

Justus-Liebig-Universität Gießen

Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

DISSERTATION

Sammelaktivitäten im Grundschulalter – Studien zur pädagogischen Anthropologie der Kindheit

Zur Erlangung des akademischen Grades
doctor philosophiae (Dr. phil.)

Erstgutachter: Prof. Dr. Ludwig Duncker

Vorgelegt von
Sarah Rettenmeier

Gießen, im Januar 2019

Danksagung

Vielen Dank

Prof. Dr. Ludwig Duncker

für die interessanten Gespräche und konstruktiven Anregungen,
die überaus angenehme, persönliche Betreuung
und den fachlichen Rat.

Meiner Familie und Freunde

für die Unterstützung meiner Arbeit, die beständige Motivation
und den festen Glauben an mich.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	i
Inhaltsverzeichnis	ii
Einleitung.....	1
1. Sammeln im Kindesalter.....	1
2. Ziel der Arbeit und Forschungsfragen.....	3
3. Aufbau der Arbeit	4
Kapitel 1 - Forschungsstand	6
1.1 Von der Bedeutung der Dinge zum Phänomen des Sammelns	6
1.1.1 Die Bedeutung der Dinge.....	6
1.1.2 Sammeln im Spiegel wissenschaftlicher Deutungen	12
1.2 Aktueller Forschungsstand	20
1.2.1 Beobachtungen zum Sammelverhalten nach Fatke und Flitner (1983)	22
1.2.2 Einzelstudien zum Sammeln nach Segeth (1989).....	26
1.2.3 Sammeln als ästhetische Praxis nach Duncker, Froberg und Zierfuß (1999) .	27
1.2.4 Sammeln im Vorschulalter nach Duncker und Kremling (2010).....	31
1.2.5 Kindersammlungen aus pädagogischer Sicht nach Duncker, Hahn und Heyd (2014).....	36
1.3 Forschungslücken und Begründungen des eigenen Forschungsvorhabens	41
Kapitel 2 - Forschungsdesign.....	46
2.1 Begründung qualitativer Forschung.....	47
2.2 Methodisches Vorgehen.....	48
2.2.1 Langzeitstudie.....	48
2.2.2 Qualitative Interviews	49
2.3 Leitfaden	53
2.4 Qualitative Inhaltsanalyse.....	62
Kapitel 3 - Darstellung und Diskussion der Ergebnisse	69
3.1 Paraphrasen und Darstellung der Sammlerbiografien über drei Jahre.....	69
3.1.1 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Aaron.....	71
3.1.2 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Anduena	91
3.1.3 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Anesa	107
3.1.4 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Anna	116
3.1.5 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Hanna.....	129
3.1.6 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Lena	147
3.1.7 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Lennard	163

3.1.8 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Lion	175
3.1.9 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Marcelina	187
3.1.10 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Maren	199
3.1.11 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Marie	217
3.1.12 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Paula	231
3.1.13 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Tizian	244
3.1.14 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Victor	253
3.2 Querschnittsanalyse	268
3.2.1 Sammelgegenstände	269
3.2.2 Lieblingsstück	271
3.2.3 Sammelmotive	272
3.2.4 Ordnungsstrukturen	274
3.2.5 Häufigkeit der Beschäftigung	276
3.2.6 Aufbewahrungsort	277
3.2.7 Zeigen der Sammlung	280
3.2.8 Eltern	282
3.2.9 Tauschverhalten	285
3.2.10 Verschenken	288
3.2.11 Fundort/ Beschaffungsort	290
3.2.12 Reflexion kindlichen Sammelverhaltens	292
3.3 Erkenntnisse der Langzeitstudie	295
3.3.1 Sammelgegenstände	295
3.3.2 Sammelmotive, Sammeltätigkeiten und Sozialformen	297
3.3.3 Ordnungsstrukturen	298
3.3.4 Häufigkeit der Beschäftigung	299
3.3.5 Zeigen der Sammlung	299
3.3.6 Eltern	299
3.3.7 Tauschverhalten und Tauschgrund	300
3.3.8 Fundort/ Beschaffungsort	301
3.3.9 Wissen über Sammlung	302
3.3.10 Reflexion kindlichen Sammelns	302
3.3.11 Darstellung der Erkenntnisse in Thesenform	303
Kapitel 4 - Einordnung der Ergebnisse in die Kindheitsforschung	305
Kapitel 5 - Ausblick	319
Literaturverzeichnis	322
Abkürzungsverzeichnis	327

Abbildungsverzeichnis	328
Tabellenverzeichnis	330
Ehrenwörtliche Erklärung zu meiner Dissertation.....	331
Anhang	332

Einleitung

1. Sammeln im Kindesalter

„Die Suse sammelt alles.“

(Fatke, Flitner, 1983, S. 600)

Mit diesem Satz beginnt das Kinderbuch „Die Sammelsuse“ von Elisabeth Siemert, das bereits im Jahr 1974 erschienen ist. Das Buch beschreibt das Sammelverhalten der kleinen Suse, das etwas typisch Kindliches darstellt.

Auch heutzutage stellt das Sammeln eine Tätigkeit dar, der Kinder gerne und in unterschiedlicher Intensität nachgehen. Das kindliche Sammeln ist bereits schon in den Kindergärten und auch auf den Schulhöfen und Schulwegen zu beobachten. Dabei erstreckt sich die Vielfalt der Sammelstücke von nützlichen und wertlosen, unkommerziellen und kommerziellen bis hin zu lebendigen und abgestorbenen Dingen, die von Kindern gesammelt und aufbewahrt werden.

Das Sammeln stellt eine bewusste Tätigkeit dar, die ein Höchstmaß an Aktivität und Leidenschaft verlangt. Es wird gesucht, gestöbert, geprüft, erworben, getauscht, bewahrt, entdeckt, geordnet, umsortiert und aussortiert. In der Auseinandersetzung mit der eigenen Sammlung oder auch im Austausch mit anderen Sammlern entstehen bei den Kindern Fragen über die Herkunft oder Bedeutung der Sammelstücke, es wird spekuliert und Wissen angeeignet.

Darüber hinaus machen Kinder ästhetische Erfahrungen. Zunächst sind es die ästhetischen Reize, die von den Sammelobjekten ausgehen und das Interesse der Kinder wecken. Im Erlangen weiterer Sammelobjekte erfahren Kinder positive Gefühle, die sie wiederum motivieren ihrer Sammellust weiterhin nachzugehen und die Sammlung zu erweitern.

Über die Erfahrungen, Gefühle und das Wissen, die in der Auseinandersetzung mit den Sammelstücken und mit anderen Sammlern entstehen, eignen sich die Kinder nach und nach die Strukturen und Gegebenheiten der Welt an.

Auch Erwachsene gehen vielfältigen Sammlungen nach. Das Sammeln im Kindesalter unterscheidet sich jedoch von den Sammeltätigkeiten der Erwachsenen. Kinder sammeln aus anderen Interessen und Wertmaßstäben und lassen sich auch vermehrt durch ihr soziales Umfeld zum Sammeln bestimmter Stücke verleiten. Zudem fällt es den Kindern schwer ihre Sammelmotive, die hinter dem Anlegen und Verfolgen einer Sammlung liegen, zu verbalisieren. Daher lassen sich die Sammelmotive der Kinder nicht eindeutig zuordnen und

benennen. Auch in der Sammelvielfalt und den Aktivitätsformen sind zwischen kindlichen und erwachsenen Sammlern Unterschiede zu erkennen.

Nach Segeht 1989 sammeln Erwachsene ihre Sammelstücke aufgrund persönlicher Verbindungen und der damit verbundenen positiven Gefühle. Zudem sind Erwachsene dazu bereit viel Zeit in die Recherche und Suche neuer Sammelstücke zu stecken. Das machen sie unter anderem über Zeitschriften, Messen und Märkte. Wilde 2015 erweitert diese Erkenntnisse und bestätigt die Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten, die den erwachsenen Sammlern gegeben sind. Neben Börsen und Messen werden auch virtuelle Räume, wie zum Beispiel Internetforen besucht, um mit anderen Sammlern soziographisch verbunden zu sein. Den erwachsenen Sammlern geht es vor allem um den Informations- und Wissensaustausch über ihre Sammlungen.

Im Vergleich zum Sammeln im Kindesalter, besitzen erwachsene Sammler andere Möglichkeiten Sammelobjekte zu beziehen, zu tauschen und darüber hinaus auch aufzubewahren.

Das Sammeln als weit verbreitetes Phänomen war bereits Fokus einiger Studien. Diese beziehen sich jedoch vermehrt auf das Sammeln im Erwachsenenalter und verfolgen zudem Fragestellungen unter anderem aus den Blickrichtungen der Philosophie, Kunstgeschichte und Kulturwissenschaft.

Der Umgang mit Dingen und somit auch die Auseinandersetzung mit Sammlungen spielt jedoch im Subjektwerdungsprozess der Kinder in vielfältiger Weise eine Rolle. Aus diesem Grund stellt die Erforschung des kindlichen Sammelverhaltens aus der Perspektive der pädagogischen Anthropologie ein interessantes Forschungsgebiet dar.

Durch ein verändertes Verständnis von Kindheit und Sozialisation hat der Stellenwert der Kinder, auch in der Forschung, an Bedeutung gewonnen. Kinder werden heute als eigenständig handelnde Akteure gesehen. Durch die Beobachtung und Dokumentation der Auseinandersetzung von Kindern mit ihren Sammelstücken können Einblicke in das Aufwachsen der Kinder, in ihre Interessen und Bedürfnisse gewonnen werden.

Vereinzelt hat das Sammeln im Kindesalter bisher wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren. An diese punktuell erhobenen Studien möchte die vorliegende Arbeit anknüpfen. Mithilfe einer qualitativen Studie soll das Sammelverhalten von Kindern im Grundschulalter erforscht, dokumentiert und neue Erkenntnisse gewonnen werden.

2. Ziel der Arbeit und Forschungsfragen

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Erforschung der Bedeutung des Sammelns für Kinder im Grundschulalter und darüber hinaus die Abbildung von Veränderungen im kindlichen Sammelverhalten über den Zeitraum der Langzeitstudie von drei Jahren. Dabei sollen die Kinder in ihrer Welt des Sammelns beobachtet und in persönlichen Gesprächen über ihre Sammlung und ihre Persönlichkeit als Sammler interviewt werden. Diese umfassend formulierte Zielsetzung führt zu folgenden Leitfragen:

- *Was wird gesammelt und wie hoch ist der kommerzielle Anteil an den Sammelaktivitäten der Kinder?*
- *Warum wird das eine oder andere Stück gesammelt? Welche Motive liegen hinter dem Anlegen von Sammlungen?*
- *Lassen sich Kontinuitäten im Sammelverhalten der Kinder feststellen?*
- *Welchen Stellenwert nimmt die eigene Sammlung für die Kinder ein?*
- *Sind die Sammlungen der Kinder durch Originalität und somit durch Einzigartigkeit und Individualität geprägt oder handelt es sich um ähnliche oder gar um dieselben Sammlungen?*
- *Stellen die kindlichen Sammelaktivitäten Phasen dar, die zeitlich begrenzt sind?*
- *Stellen die Sammlungen der Kinder eine Form kindlicher Weltaneignung dar?*
- *Ist im Sammelverhalten der Kinder Bildungspotenzial enthalten?*

Um diese Forschungsfragen beantworten zu können, ergeben sich für die vorliegende Arbeit zwei inhaltliche Ziele:

Das erste Ziel beinhaltet den Anspruch, die theoretische Ausgangslage zur Bedeutung der Dinge und des Sammelns für das Aufwachsen der Kinder sowie den aktuellen Forschungsstand zum Sammelverhalten im Kindesalter umfassend darzulegen.

Das zweite Ziel besteht darin, auf empirischer Ebene mithilfe von Interviews, die dem Prinzip qualitativer Forschung entsprechen, das Sammelverhalten von Kindern im Grundschulalter zu erfassen und nachvollziehbar zu dokumentieren.

Abschließend sollen auf Grundlage der theoretischen und empirischen Ausführungen Erkenntnisse formuliert werden, die das Sammelverhalten von Kindern im Grundschulalter und seine Veränderungen abbilden und beschreiben.

3. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel.

In **Kapitel 1** erfolgt eine theoretische Einführung in das Thema.

Zunächst werden in **Abschnitt 1.1** die Bedeutung der Dinge, ihre Wirkungen und Funktionen im Aufwachsen der Kinder dargestellt. Ausgehend von den Dingen wird anschließend das Phänomen des Sammelns näher betrachtet. Dabei werden Aussagen und Erkenntnisse verschiedener Wissenschaften, wie zum Beispiel der Soziologie, der Philosophie und der pädagogischen Anthropologie aufgeführt, um ein umfassendes Bild zum thematischen Feld des Sammelns zu konstruieren. Im Anschluss wird sich mit der Bedeutung des Sammelns für die pädagogische Anthropologie befasst, die als Forschungsfeld für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung ist.

Obwohl das Sammeln ein weit verbreitetes Phänomen ist, das auch im Kindesalter eine große Rolle spielt, gab es bisher vermehrt Studien, die sich auf das Erwachsenenalter stützten. Um einen umfassenden Einblick zum aktuellen Forschungsstand zu erhalten, werden in **Abschnitt 1.2** wichtige Erkenntnisse aus den Studien von Segeth (1989) und Wilde (2015) zum Sammeln im Erwachsenenalter aufgeführt und anschließend die Studien, die sich auf das Kindesalter beziehen, umfassend dargestellt.

Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand werden in **Abschnitt 1.3** einige bestehende Forschungslücken benannt und somit das Forschungsvorhaben der durchgeführten Studie begründet. Dabei wird das Forschungsziel mithilfe von Leitfragen konkretisiert.

In **Kapitel 2** erfolgt die Darstellung des Forschungsdesigns.

Nach einer theoretischen Begründung der qualitativen Forschung für die vorliegende Arbeit, werden in **Abschnitt 2.2** das methodische Vorgehen näher betrachtet und die relevanten Methoden, wie zum Beispiel die Langzeitstudie, das qualitative Interview und der zugrundeliegende Leitfaden für die Interviews aufgeführt und begründet.

Die Darstellung der qualitativen Inhaltsanalyse der durchgeführten Studie wird im Anschluss in **Abschnitt 2.3** thematisiert.

Nach den ersten beiden theoriegestützten Kapiteln erfolgt in **Kapitel 3** die Darstellung und Diskussion der Ergebnisse der Langzeitstudie.

Abschnitt 3.1 erfordert vom Leser einen langen Atem, da in diesem Kapitel zu jedem Kind die einzelnen Paraphrasen der geführten Interviews sowie eine zusammenfassende Sammlerbiografie aufgezeigt werden. Die Paraphrasen ermöglichen jedoch einen umfassenden Einblick in die geführten Interviews und in das individuelle Sammelverhalten jedes Kindes.

Nachdem der Blick auf dem einzelnen Kind und seiner Sammlung lag, werden in **Abschnitt 3.2** ausgewählte Kategorien im Querschnitt betrachtet. Hierbei liegt der Fokus auf der

Darstellung von Zusammenhängen zwischen dem Erhebungszeitpunkt und dem gezeigten Sammelverhalten der Kinder. Darüber hinaus werden mithilfe der Querschnittsanalyse Gemeinsamkeiten im kindlichen Sammeln aufgezeigt.

In **Abschnitt 3.3** folgt dann die zusammenfassende Darstellung der Erkenntnisse aus den individuellen Sammlerbiografien und der Querschnittsanalyse.

Die vorangehende Ergebnisdarstellung ermöglicht in **Kapitel 4** die Beantwortung der Leitfragen und der zentralen Fragestellung unter Einbeziehung der bisherigen Erkenntnisse zum Forschungsgebiet des Sammelns im Kindesalter.

Neben neuen Erkenntnissen zum Sammeln im Kindesalter sind durch die Langzeitstudie auch spezifische Forschungsfragen entstanden, die es in Zukunft zu betrachten und zu klären gilt. Aus diesem Grund werden in **Kapitel 5** als Ausblick weitere Forschungslücken zum Sammeln aufgeführt, die als Anlass neuer Forschungsvorhaben gesehen werden können.

Kapitel 1 - Forschungsstand

1.1 Von der Bedeutung der Dinge zum Phänomen des Sammelns

1.1.1 Die Bedeutung der Dinge

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Sammelverhalten von Kindern. Da den Dingen als Sammelgegenstände eine bedeutende Rolle beim Sammeln zukommt, soll in diesem Kapitel das Phänomen des Sammelns ausgehend von der Bedeutung der Dinge und den Wirkungen durch die Interaktion mit Dingen dargestellt werden. Dabei werden zunächst verschiedene Perspektiven aufgeführt, um ein möglichst umfassendes Bild von der Bedeutung der Dinge im Leben der Kinder zu konstruieren. Anschließend wird das Sammeln aus der Sicht verschiedener Wissenschaften, wie der Soziologie, Philosophie, Kunstgeschichte, Psychoanalyse und der pädagogischen Anthropologie betrachtet und die Bedeutung des Sammelns herausgearbeitet.

„Das Menschenkind [...] lebt nicht versteckt in seinem Leibe wie ein Weichtier in seiner Muschel. Der Mensch ist der Externe (...), er wohnt in der Welt mit seinem Leibe. Und so lebt er dann auch bei den Dingen. Dieses In-der-Welt-sein ist keine rein registrierende Beschäftigung; ‚registrieren‘ würde bedeuten: ‚uninteressiert sein‘. Das sind wir nun aber nicht. Im Gegenteil. Auch das Kind ist kein Registrierapparat. Außerdem kennt das Kind die Dinge und die Welt nicht, was aber nicht besagt, dass es ihnen fremd gegenüber stände. Im Gegenteil: die Welt und die Dinge fordern uns heraus.“ (Langeveld, 1968, 142)

Das Zitat von Langeveld verdeutlicht die Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und den Dingen. Die Dinge stehen den Menschen nicht nur zur Verfügung, indem sie durch den Menschen genutzt werden oder diese sich mit den Dingen spielerisch-kreativ betätigen. Die Dinge nehmen vielmehr Einfluss auf das menschliche Welt- und Persönlichkeitserleben. In diesem Zusammenhang ist davon zu sprechen, dass sich der Mensch auch in der Gewalt der Dinge befindet. Dinge sprechen uns an und fordern heraus. Das Kind zum Beispiel wird im Spielen von Dingen herausgefordert, im strengen Sinne sogar genötigt sich damit zu beschäftigen. Der Baum fordert zum Klettern auf, Steine und Muscheln wollen aufbewahrt und sortiert werden. Das bedeutet, dass die Dinge dem Menschen nicht nur zur Verfügung stehen, obwohl diese scheinbar als Gebrauchsgegenstände, Materialien oder Naturgegenstände zu bestimmen sind. Die Dinge haben in der Wechselbeziehung zum menschlichen Dasein ein Eigenleben, das die Bestimmbarkeit der Dinge verwehrt. (Vgl. Dörpinghaus, Nießeler, 2012, 7) Laut Böhme haben Dinge eine eigene Dynamik, die einer dinglichen Subjektivität gleicht (vgl. Böhme, 2012, 94 ff.).

Der Dingbegriff zeichnet sich durch Offenheit und hermeneutisch-phänomenologische Potentialität aus. Menschen müssen sich auf Dinge in einer Weise einlassen, die in vorgesehenen Schemata der im Vorfeld rational bestimmten Gegenständlichkeit nicht gegeben sind. (Vgl. Dörpinghaus, Nießeler, 2012, 8) In diesem Zusammenhang spricht Figal (2005) von einer Freiheit der Dinge, die erst ein Subjekt-Objekt-Verhältnis ermöglicht. Allein schon die Oberfläche der Dinge kann zur Initiierung sinnlich-ästhetischer Erfahrungen führen und leiblich-atmosphärische Zugänge zur Wirklichkeit eröffnen. (Vgl. Figal 2005 zitiert nach Dörpinghaus, Nießeler, 2012, 8 f.) Wird die Eigenständigkeit der Dinge angenommen, geht es nicht mehr nur um das Erwerben von Kompetenzen, die den Umgang mit den Dingen ermöglichen. Es geht vielmehr darum die Dinge, die Aufgaben phänomenologischer Bildung erfüllen, zu erkennen, zu hinterfragen und letztendlich zu nutzen. (Vgl. Dörpinghaus, Nießeler, 2012, 9)

Der Stellenwert der Dinge in der Lebenswelt der Kinder hat durch ein neues Verständnis von Kindheit und Sozialisation an Bedeutung gewonnen. Aus Sicht der aktuellen Kindheits- und Sozialisationsforschung sind Kinder eigenständig handelnde Akteure. Die Dinge stellen für die kindliche Subjektwerdung wichtige Bezugspunkte dar. (Vgl. Schachtner, 2014, 26) „Kinder entdecken nicht nur die Welt der Dinge, sondern gestalten auch ihre Identität und ihre Beziehungen über Dinge“ (Fuhs, 2014, 63).

Als Bestandteile in der kindlichen Lebenswelt sind Dinge wirksame Faktoren im Sozialisationsprozess. „Um das Wesen und Werden von Menschen zu begreifen, muss man das Geschehen zwischen Menschen und Dingen verstehen“ (Csíkszentmihályi, Rochberg-Halton, 1989, 21). Kinder zeigen großes Interesse in der Auseinandersetzung mit Dingen und die Wirksamkeit der Dinge entfalten sich in der Interaktion mit diesen. Bereits in den ersten Lebensmonaten beginnt laut Kinderanalytiker Donald W. Winnicott die erste dingliche Interaktion, die einen fundamentalen Prozess der Subjektwerdung darstellt. In der Auseinandersetzung mit den Dingen schafft sich das Kleinkind einen intermediären Raum (vgl. Schäfer, 1989, 31 - 37), in dem die innere und äußere Realität ineinander übergehen. Dieser Raum wird auch wieder gebrochen, der Gegenstand anschließend wieder vom Kind abgetrennt erfahren, indem er weggeworfen wird. Das Kind erlebt sich nach und nach als abgegrenzte Einheit und die Dinge um sich herum als eigenständige Objekte. Der Umgang mit den sogenannten Übergangsobjekten ermöglicht den Kindern die Grenze zwischen sich selbst und dem Objekt zu erkennen. (Vgl. Winnicott, 1973, 13 f.)

Nach Winnicott ist die Beziehung zwischen dem Kind und dem Übergangsobjekt durch folgende Merkmale gekennzeichnet (vgl. Winnicott, 1973, 14 f.).

- Im Umgang mit den Dingen verzichtet das Kind auf die eigene Omnipotenz. Das Kind nimmt sich im Umgang mit den Dingen nicht als Mittelpunkt wahr, sondern sieht sich in Beziehung zu den Dingen.
- Das Übergangsobjekt bleibt zunächst unverändert. Es kann jedoch vorkommen, dass das Kind selbst das Übergangsobjekt verändert.
- In der Auseinandersetzung mit dem Objekt geht das Kind zum einen liebevoll mit ihm um. Zum anderen kommt es auch zu Misshandlungen des Objekts durch das Kind.
- Die Objekte vermitteln den Kindern ein Gefühl der Wärme und Sicherheit.
- Kinder erhalten durch den Umgang mit den Objekten den Eindruck, dass Objekte „lebendig“ sind.
- Mit der Zeit verliert das Objekt seinen Status als Übergangsobjekt.

(Vgl. Winnicott, 1973, 14 f.)

Des Weiteren spielt in diesem Prozess die sinnliche Wahrnehmung der Dinge eine große Rolle. Kinder entdecken über ihre Sinne die Umwelt und sich selbst. Mithilfe der Erforschung von Dingen über sinnliche Erfahrungen konstruieren Kinder ihre Welt und lernen sich selbst dazu in Beziehung zu sehen. Über diesen Prozess bauen Kinder nach und nach ein „ästhetisches Konstrukt“ (Welsch 1999 zitiert nach Writze, 2014, 135) ihrer individuellen und geteilten Wirklichkeit auf. Wenn wir mit unseren Sinnen an Grenzen stoßen, eröffnen uns Dinge neue Perspektiven. Mithilfe von Dingen können wir Phänomene wahrnehmen, die unseren Sinnen verwehrt bleiben. Unter Erweiterungen, die unsere Sinne übersteigen, werden nach Sigmund Freud und Günther Anders Dinge wie Kleidung, Werkzeuge und Fortbewegungsmittel verstanden. Marshall McLuhan ergänzt diese Dinge um Medien, die seiner Meinung nach die menschlichen Sinne weiten, intensivieren und auch beschleunigen. Es entsteht auf diese Weise eine Wechselbeziehung zwischen den Dingen und einer Person, die sich vor allem in ästhetischen Formen entfaltet. (Vgl. Writze, 2014, 134 ff.)

„Die Erfahrungen, die wir durch die Wahrnehmung von Dingen machen, beeinflussen unser Verständnis von der Welt und dem, was wir individuell als ästhetisch ansprechend oder abstoßend wahrnehmen.“ (Writze, 2014, 136)

Nach Sherry Turkle besitzen Dinge einen evokativen Charakter, sie begegnen den Kindern freundlich oder feindlich, lockend oder auch abweisend (vgl. Schachtner, 2014, 40 f.). Alfred Lorenzer begründet diesen evokativen Charakter der Dinge mit den menschlichen

Lebensformen und Tätigkeiten. Das bedeutet, dass Dinge als Entwürfe menschlichen Lebens gesehen werden. Die Form und das Material der Dinge stehen für bestimmte Handlungs- und Bewegungsvorstellungen sowie für bestimmte Denk- und Gefühlsmuster. Stühle erwarten eine bestimmte Form des Sitzens, Autos stellen aufgrund ihrer Ausstattung eine bestimmte Form des Verreisens dar.

Dinge sind nach Lorenzer Bedeutungsträger, die unter anderem auch eine Erinnerungsfunktion besitzen können. Ältere Menschen bewahren häufig Dinge auf, die sie an ihr vergangenes Leben erinnern. Auch Kinder können sich über das Aufbewahren von Dingen an eine vergangene Lebensphase zurückerinnern. (Vgl. Lorenzer, 1981, 18) Neben der Funktion des sich zurück Erinnerns können nach Aida Bosch Dinge auch eine zukunftsweisende Funktion erreichen. Das wird sichtbar, wenn sich jemand mit Dingen beschäftigt, die mit einem möglichen Entwicklungsziel, zum Beispiel dem eines Berufswunsches, in Verbindung stehen. (Vgl. Schachtner, 2014, 40 f.)

Des Weiteren evozieren Dinge nach Lorenzer Fragen und zum Teil auch Verunsicherungen. Der erste Umgang mit Dingen, zum Beispiel dem Bohrer, kann viele Fragen und auch Verunsicherungen im Umgang mit dem Gegenstand hervorrufen. Im Gegensatz dazu evozieren Dinge auch Fantasien, Ideen und Wünsche, die weit über die bekannte Bedeutung des Gegenstandes hinausgehen. Zum Teil zeigen sich die Dinge dabei als widerständig. Ein Lötkolben zum Beispiel führt bei nicht fachgerechtem Umgang zu Verbrennungen. Die Freiheit im Interaktionsspiel mit den Dingen ist somit nicht grenzenlos. Die Auseinandersetzung mit den Dingen ermöglicht aber, dass Kinder etwas über die Dinge erfahren und darüber hinaus auch über sich selbst. Kinder entdecken und erweitern in dieser Interaktion eigene Kompetenzen. Auch die Konfrontation mit eigenen Grenzen kann erfolgen, wobei dies zugleich eine Chance für das Überwinden eigener Grenzen darstellt. Die Persönlichkeit der Kinder stellt eine Widerspiegelung der Dinge dar, mit denen sie sich auseinandersetzen. Das wird beispielsweise sichtbar, wenn eine Gruppe von Kindern nach einem Workshop selbstdesignte T-Shirts trägt und die Kinder damit ihre Lebensgeschichten und ihre Lebenswünsche als Teil ihrer Persönlichkeit nach außen tragen. (Vgl. Lorenzer, 1981, 18 f., vgl. Schachtner, 2014, 43 ff.)

Die aufgeführten Interaktionen mit Dingen und die damit verbundenen Wirkungen betreffen vor allem die Subjektwerdung der Kinder. Im Folgenden wird die mit der Subjektwerdung eng verknüpfte Kultivation aufgeführt. Diese beschreibt den Prozess, „[...] in dem sich Kultur und Individuum, angeregt durch die Herstellung und den Umgang mit Dingen, wechselseitig hervorbringen.“ (Schachtner, 2014, 47)

Nach Alfred Lorenzer sind Dinge Träger sozialer Bedeutungen. Kinder werden in existierende Sinnzusammenhänge hinein geboren und müssen lernen in ihrer Lebenswelt

handeln zu können. Voraussetzung dafür ist das Verstehen der lebensweltlichen Sinnstrukturen und Zusammenhänge sowie das Erkennen von Handlungsmöglichkeiten und -aufforderungen. Durch die Interaktion mit Bezugspersonen und Dingen lernen sie die Lebenswelt kennen und verstehen. Darüber hinaus erlangen sie einen Zugang zur Kultur. Dabei können Dinge zum einen ein Abbild der Kultur sein, indem die Dinge zeigen, wie es ist. Zum Beispiel geben unterschiedlicher Schmuck, aber auch Materialien und Schnitte von Kleidung Einblick in die kulturellen Werte und Lebensformen der verschiedenen Epochen. Zum anderen können Dinge ein Modell für die Kultur bilden, indem sie zeigen, was sein könnte und Handlungsziele vorgeben. Dadurch können die Dinge zum Antrieb kultureller Evolution werden. Als Beispiel wird ein Junge genannt, der sich auf sein T-Shirt ein Bild von einer Schauspielerin drucken lässt. Aufgrund der Schönheit der Schauspielerin hat der Junge sich für das Motiv entschieden. Dieses Bild könnte zum Beispiel ein Modell dafür sein, wie er sich seine zukünftige Freundin vorstellt. (Vgl. Lorenzer, 1981, 156 f., vgl. Csíkszentmihályi, Rochberg-Haltung, 1989, 43 f., vgl. Schachtner, 2014, 47 ff.)

Über die Dinge lernen Kinder kulturelle Bedeutungen kennen, übernehmen sie in ihr Handlungsrepertoire und reproduzieren diese. (Vgl. Lorenzer, 1981, 156, vgl. Csíkszentmihályi, Rochberg-Haltung, 1989, 44, vgl. Schachtner, 2014, 49)

Heutzutage lernen Kinder keine einheitliche Kultur kennen, sondern vielmehr ein Konstrukt kultureller Vielfalt aus Elementen, die unterschiedlicher kultureller Herkunft sind. Die Gegenwartsgesellschaft ist durch eine hohe Mobilität gekennzeichnet, die dazu führt, dass Dinge von einem Teil der Welt in einen anderen Teil der Welt transportiert werden. Daher vermischen sich die Bedeutungen der Dinge aus unterschiedlichen Kulturen miteinander. (Vgl. Schachtner, 2014, 47 ff.)

Von einer weiteren Seite betrachtet Burkhard Fuhs die Dinge im Leben der Kinder. In dem Beitrag „Der Zauber der Dinge in der Kindheit“ (Fuhs, 1999) beschäftigt er sich vor allem mit den Auswirkungen des medialen Wandels auf die Welt der Kinderdinge. Einige interessante und für die durchgeführte Studie treffende Aussagen sollen im folgenden Abschnitt dargestellt werden.

Die Kinderdingkultur umfasst alle Dinge, die in einer gewissen Form Teil der Kindheit sind. Diese Dinge lassen sich vor allem entsprechend der beiden Kindheitskonzepte „Spielkindheit“ und „Bildungskindheit“ (Fuhs 1999, 345 ff.) den Bereichen Spielen oder Lernen zuordnen. Durch die Industrialisierung der Kinderkultursachen haben Dinge in der Kindheit heute nahezu alle Warencharakter. Diese Dinge werden durch gezielte Wahl und den Kaufakt Teil der Kindheit. Nicht mehr die Erwachsenen entscheiden über die Wahl und den Kauf von Dingen. Durch die Werbung sind Kinder über die Dinge, die speziell für Kinder produziert werden, informiert. Die Kinder sparen für den Erwerb bestimmter Dinge und sind somit an

der Herstellung ihrer materiellen Kultur in großem Maße mitbeteiligt. (Vgl. Schachtner, 2014, 64 ff.)

Durch die in den letzten Jahrzehnten vorangeschrittene Mediatisierung der Kindheit kommt es zu einer Veränderung der kindlichen Dingkultur und zu neuen Ungleichheiten. Vielen Kindern bleibt aufgrund verschiedener Lebensumstände der Zugang zu einigen Dingen verwehrt. Trotz der Ungleichheit spielen mediale Dinge im Leben der Kinder eine große Rolle. Die KIM-Studie 2012 des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest bestätigt, dass bereits im Vorschulalter digitale Mediendinge verbreitet sind und diese Verbreitung weiter voranschreitet. (Vgl. Schachtner, 2014, 66 ff.)

Seit Jahrhunderten wird aus Sicht der Pädagogik den Dingen eine weitere, bildende Rolle zugeschrieben. Die göttliche Schöpfungsordnung wird dem Betrachter durch die Dinge und Weltbegebenheiten (res) des „orbis pictus“ von Comenius eingeprägt. Nach Rousseau führt die Auseinandersetzung mit den Dingen zu einer naturgemäßen Erziehung. Spielgaben eröffnen dem spielenden Kind nach Fröbel eine Ahnung von den Gesetzmäßigkeiten der göttlichen Natur. Bei Montessori werden die Dinge in der vorbereiteten Umgebung so arrangiert, dass das Kind durch das pädagogische Material eine entwicklungsgemäße Förderung erfährt. Nach Dewey kommt es zu bildenden Reflexionsprozessen durch die Einwirkung auf Dinge und die Erfahrung der Rückwirkung der Dinge. Die verstehensorientierte Didaktik nach Wagenschein geht von Aufmerksamkeit erregenden und zum Nachdenken herausfordernden Phänomenen aus, deren Gesetzmäßigkeiten an der Sache selbst und ihren dinglichen Qualitäten erfahren werden können. (Vgl. Stieve, 2008, 42 ff., vgl. Nießeler, 2012, 111)

Den Dingen wird diese besondere Bedeutung zugeschrieben, weil die Dinge zum einen in ihrer Erscheinung offensichtlich und zum anderen für das Subjekt, das sich mit den Dingen beschäftigt, mit Bildungsaufgaben verknüpft sind. Somit sind bildende Verstehensprozesse nicht als Aneignung von curricular festgelegten Sachinformationen zu verstehen. Vielmehr soll durch ein auffälliges Phänomen das Interesse der beteiligten Personen geweckt werden und darüber hinaus eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Phänomen bzw. den Dingen in Gang gesetzt werden. (Vgl. Nießeler, 2012, 111 ff.)

Die durchaus starke und pädagogisch bedeutende Wechselbeziehung zwischen Dingen und dem Individuum ist in dem vorangegangenen Abschnitt unter der Betrachtung mehrerer Perspektiven deutlich geworden. Auch welche Potentiale in der Interaktion mit Dingen stecken, wurde herausgearbeitet. Da Dinge eine bedeutende Rolle beim Sammeln spielen, soll im zweiten Abschnitt des Kapitels das Phänomen des Sammelns näher betrachtet werden. Es erfolgt zunächst eine Annäherung an den Begriff des Sammelns und des Sammlers sowohl im Erwachsenen- als auch im Kindesalter. Dabei werden Überlegungen

verschiedener Autoren aufgeführt. Im Anschluss daran wird der aktuelle Forschungsstand in Bezug auf das Sammelverhalten im Kindesalter dargestellt und bisherige Forschungslücken, die die vorliegende Studie rechtfertigen, aufgezählt.

1.1.2 Sammeln im Spiegel wissenschaftlicher Deutungen

Das Sammeln als Phänomen findet aus der Perspektive verschiedener Wissenschaften seine Beachtung. Dazu zählen die Soziologie, die Philosophie, die Kunstgeschichte, die Psychoanalyse und die pädagogische Anthropologie. Um einen umfassenden Einblick in die Thematik des Sammelns und seiner verschiedenen Betrachtungsweisen zu erhalten, werden im folgenden Abschnitt Autoren der auserwählten Wissenschaften mit zentralen Aussagen aufgeführt.

Mit dem Sammeln werden zahlreiche Gegenstände in Verbindung gebracht. Laut Alois Hahn, der das Sammeln aus **soziologischer Sicht** betrachtet, kann Nützliches und Wertloses, Materielles und Immaterielles, Belebtes und Unbelebtes, Lebendiges und Abgestorbenes gesammelt werden. Entsprechend der Unterschiedlichkeit und Vielfältigkeit der Sammelobjekte ist auch die Beziehung zwischen Sammler und Gesammelten nicht die gleiche. Jeder geht mit den Dingen anders um. Jedoch steckt hinter der Vielgestaltigkeit des Phänomens ein gemeinsamer Sinn: Es wird etwas zusammengetragen, aufbewahrt, dem Vergessen entrissen und versucht eine Mehrzahl der Dinge in den eigenen Besitz zu bringen. Auch die Gründe, warum jemand Dinge sammelt, sind wieder unterschiedlich. Es ist nicht möglich, klare Motive und Vorgehen der Sammler zu definieren. Es geht demnach nicht darum, das eigentliche Sammeln vom uneigentlichen Sammeln zu unterscheiden. Vielmehr sollen die Verschiedenheit der Formen, Anlässe und Motive herausgefunden und wenn möglich gedeutet werden. (Vgl. Hahn, 1982, S. 11)

Eine erste Abgrenzung nimmt Alois Hahn vor, indem er das Sammeln in zwei Typen unterteilt. Zum einen gibt es das Sammeln mit dem Ziel der Bildung von Vorräten. Zum anderen gibt es das Sammeln, bei dem die Sammelstücke kein Mittel, sondern vielmehr Selbstzweck sind und den Sammler lediglich über ihr Dasein beglücken. (Vgl. Hahn, 1982, S. 11)

Das Sammeln mit dem Ziel der Bildung von Vorräten ist für alle menschlichen Gesellschaften unverzichtbar. Durch das Sammeln von generalisierten Mitteln wird die Zukunft gesichert und vorgesorgt. Unter generalisierten Mitteln werden Mittel verstanden, mit denen verschiedene und beliebige Zwecke erreichbar gehalten werden können. Dazu zählen unter anderem Lebensmittelvorräte, liquide Tauschmittel wie zum Beispiel Geld, Waffenpotentiale der Staaten und Wissen in Form von Bibliotheken und Datenbanken. (Vgl. Hahn, 1982, S. 11 ff., vgl. Meiers, 2007, 2)

Der Sammler von Briefmarken oder Muschelschalen sammelt nicht aufgrund eines praktischen oder theoretischen Zwecks hin, wie gerade dargestellt. Der Briefmarkensammler bewahrt die Dinge nicht auf, um mit ihnen später einmal einen Brief zu frankieren. Der primäre Verwendungszweck ist für ihn bedeutungslos und somit wird aus einem nützlichen Gegenstand ein Objekt, vielmehr ein Anschauungsobjekt, das dem Wohlgefallen dient. Hahn betont in diesem Zusammenhang jedoch, dass das Sammeln mit dem Ziel eines späteren Verkaufs (z.B. die Briefmarkensammlung) nicht dem Sammeln als Selbstzweck zuzuordnen ist, sondern dem zuvor beschriebenen Sammlertyp. (Vgl. Hahn, 1982, S. 13)

Nach Abgrenzung beider Sammlertypen versucht Hahn eine Definition des Sammlers zu fassen. Dabei geht er von dem zweiten Sammlertyp, der aus Selbstzwecken sammelt, aus, wobei er fließende Übergänge zwischen den beiden Sammlertypen nicht ausschließt. (Vgl. Hahn, 1983, 14)

„Als Sammler gilt uns der, der entweder sonst wertlose Gegenstände als solche als Gegenstand der Betrachtung oder auch bloß aufgrund der Freude an ihrem Besitz sammelt oder der Gegenstände, die auch sonst eine Gebrauchsfunktion hätten, aus diesem Kontext endgültig befreit und die ohne die ernsthafte Absicht, sie in diesen Kontext zurückzuführen, hortet“ (Hahn, 1983, 14).

Die Gegenstände werden aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst und es kommt zur Umdeutung ihrer Funktion. Ein Büchersammler zum Beispiel benutzt seine Bücher nicht zum Arbeiten, sondern erfreut sich an ihrem Besitz. (Vgl. Hahn, 1983, 14) Auch Radiergummis werden beispielsweise als kostbare Schätze gehortet und nicht zum Radieren benutzt. Aus soziologischer Sicht wird der Sammler nicht nur als einzelne Person, sondern auch in der Gruppe von Sammlern betrachtet. Es gibt immer mehrere Personen, die eine Sammel Leidenschaft teilen. Das ist für den Sammler wichtig, weil er darüber in seiner Sammel Leidenschaft und dem Gefühl bestärkt wird, dass es sich lohnt, seine Zeit, Energie, Liebe und sein Geld zu investieren. Zudem sieht der Sammler in seinen Sammelgegenständen etwas, das der Profane nicht erkennen kann. Der Sammler braucht somit die Bestätigung durch die Sammlergemeinschaft. Das erfolgt unter anderem über Vereine, gelegentliche Treffen, überregionale und internationale Organisationen. Über die Gemeinschaften entwickeln sich themenbezogene Zeitschriften, Märkte und Tauschsysteme. Die Kommerzialisierung bleibt dabei nicht aus. (Vgl. Hahn, 1983, 15 f.)

Norbert Hinske betrachtet das Sammeln aus **philosophischer Sicht** und betont, dass das Sammeln nicht gleichzusetzen ist mit dem Ansammeln von Dingen, von denen man sich nicht trennen möchte. Sammeln ist vielmehr eine bewusste Tätigkeit, die mit viel Aktivität und Leidenschaft in Verbindung steht. Dabei muss der Sammler viele Einzelaktivitäten vornehmen. Er sucht, stöbert, prüft, kauft oder tauscht, bewahrt, betrachtet und ordnet. Das

Sammeln fasst somit eine Vielzahl von Einzeltätigkeiten zusammen. (Vgl. Hinske, 1983, 41 f.)

Hinske äußert sich, wie auch Hahn, zum Sammeln mit dem Ziel der Bildung von Vorräten. Dabei betont Hinske aber, dass der Sammler, den er darunter versteht, keine Dinge hortet und keine Vorräte anlegen möchte. Ihm reicht es, das Sammelstück einmal zu besitzen. Zudem dringt der Sammler in die Sache seiner Sammlung ein. Es erfolgt über das genaue Hinsehen eine Vertiefung in die Thematik. (Vgl. Hinske, 1983, 41 f.) Auch Hinske führt auf, dass die Vielsichtigkeit der Sammelobjekte grenzenlos ist. Wobei er diese Aussage in seinem Beitrag nach und nach abschwächt. Er betont, dass nicht alles und jedes gesammelt wird, sondern vielmehr Dinge, die interessant und aufschlussreich sind. Es werden Dinge gesammelt, die uns Bereichen der Wirklichkeit, zum Beispiel der Natur oder der Kunst, näherbringen. Hinske macht deutlich, dass sich dabei aber erneut die Frage stellt, welche Dinge kein Interesse auslösen und nicht aufschlussreich sind. (Vgl. Hinske, 1983, 42 f.) Somit wird deutlich, dass die Faszination für Dinge individuell abhängig ist, was im Bestehen unterschiedlicher Sammlungen sichtbar wird.

Neben der Möglichkeit über die Sammelstücke die Wirklichkeit wahrnehmen zu können, hat die Sammlung immer auch eine biographische Funktion und bringt in das Leben des Sammlers zumindest in diesem Bereich Kontinuität. Durch die Pluralisierung der Lebensformen und den immer wieder sich verändernden Lebensverhältnissen streben Menschen nach Bereichen der Kontinuität. Eine Sammlung stellt dabei ein Stück persönliche Kontinuität dar. Durch die verschiedenen Sammelstücke, die mit vielen privaten Erinnerungen verbunden sind, wird der Sammlung des Weiteren eine biographische Funktion zugeschrieben. Hinske nimmt in diesem Zusammenhang eine Abgrenzung von zwei Typen vor. Sammlungen von Steinen oder römischen Münzen betreffen die Biografie des Sammlers nicht in der Weise, wie es beim Sammeln von zeitgeschichtlichen Dokumenten der Fall ist. Die geschichtlichen Bezüge zum Beispiel kursierender Banknoten oder Briefmarken sind mit der privaten Geschichte des Sammlers eng verbunden. (Vgl. Hinske, 1983, 45 f.)

Um die Fülle an verschiedenen Sammlungen zu ordnen, schlägt Hinske eine Typologie in drei verschiedene, jedoch zum Teil überschneidende, Gliederungsprinzipien vor.

1. Sammelgegenstand

Unterscheidung von Produkten der verschiedenen Bereiche, wobei es immer wieder zu weiteren Unterteilungen in den verschiedenen Bereichen kommt. So können Produkte des Menschen unterteilt werden in Produkte des Staates, Produkte der Manufaktur oder der Industrie. In diesen Bereichen können wiederum weitere Unterteilungen vorgenommen werden. Eindeutige Zuordnungen sind dabei schwierig.

2. Absicht des Sammlers

Es gibt zum einen Generalsammlungen, die dem Sammler einen möglichst umfassenden Überblick über das Sammelgebiet ermöglichen. Zum anderen ist von der Spezialsammlung zu sprechen, die von dem Ziel der Vollständigkeit geprägt ist.

3. Bezug auf die private Biografie

Dabei erfolgt die Unterscheidung der Sammlungen in sachbezogene und ichbegleitende Sammlungen.

(Vgl. Hinske, 1983, 46)

Diesen Aussagen schließt sich auch Sommer an, der das Sammeln aus philosophischer Sicht **kunstgeschichtlich** und kunsttheoretisch betrachtet. Er unterteilt den Sammler in zwei Typen. Zum einen gibt es den ökonomischen Sammler, der zum Zweck des Verzehrs und des Verbrauchs sammelt. Zum anderen gibt es den ästhetischen Sammler, der zum Zweck des Anschauens und Verbleibs Gegenstände und Sehenswertes zusammenträgt. Im Vergleich beider Sammeltypen verhält sich das ökonomische Sammeln zum ästhetischen Sammeln wie die „getrübte“ zur „reinen“ Form (Sommer, 2002, 83). (Vgl. Sommer, 2002, 83 f.) Bei ästhetischen Sammlungen sind die Sammelstücke beständig und werden aufbewahrt. Dafür werden für den Sammler interessante Dinge aus ihrem ursprünglichen Kontext entnommen und an einem neuen Ort zusammengebracht. Zum Beispiel werden bestehende Kunstwerke in Kunstsammlungen zusammengetragen, es werden sogar extra Dinge zum Betrachten hergestellt. Kunstwerke sind nach Sommer im Vergleich zu anderen Sammlungen die Anschauungs-, Ausstellungs- und Sammelgegenstände schlechthin. Der Kunstsammler stellt das Urbild des Sammlers dar und die Kunstsammlung ist die reinste Form des Sammelns. (Vgl. Sommer, 2002, 83 f.) „Sammeln par excellence“ (Sommer, 2002, 84).

Werden die unzähligen Museen und Privatsammlungen mit ihren zum Teil seltsamsten Gegenständen betrachtet, so weist Pomian darauf hin, dass Sammelstücke meist keine Nützlichkeit mehr besitzen. Schlösser und Schlüssel werden gesammelt, obwohl sie keine Tür mehr öffnen oder schließen. Auch Maschinen werden aufbewahrt, obwohl sie zur Produktion nicht mehr verwendet werden. Die Sammelgegenstände werden nicht gesammelt, um diese für ihren ursprünglichen Zweck zu verwenden. Obwohl Museumsstücke und Sammlerstücke meist ihre Nützlichkeit verloren haben, werden sie mit Sorgfalt aufbewahrt. (Vgl. Pomian, 2013, 14 ff.)

Aus **Sicht der Psychoanalyse** beschreibt Riemann das Sammeln als eine Form, die „Sehnsucht nach Dauer“ zu bedienen. Bereits für die Entwicklung des Kindes ist die verlässliche Wiederkehr von Gewohntem und Vertrautem wichtig. Erst durch das

Wiederkehren bestimmter Dinge kann sich das Kind zunehmend orientieren. Veränderungen hingegen lösen Beunruhigung und Beängstigungen aus. Der Mensch hat Angst vor Veränderungen und Vergänglichkeit und somit den Wunsch nach Dauer und Unsterblichkeit. Aus diesem Grund wird versucht bekannte Dinge wiederzufinden und sie in einem weiteren Schritt aufzubewahren. Aus psychoanalytischer Sicht leidet der Sammler an pathologischen Verengungen. Der Sammler kann Dinge nur festhalten und nicht loslassen. Dies führt dazu, dass von einer zwanghaften Persönlichkeitsstörung zu sprechen ist, die durch frühkindliche Traumatisierungen begründet wird. Durch die Sammlung wird dem ständigen Wandel der Welt mit Stabilität und Dauer der Sammelstücke entgegengewirkt und somit der Trieb eines Zwangscharakters, und zwar dem Horten von Dingen, befriedigt. (Vgl. Riemann, 1984, 105 ff., vgl. Riemann, 2017, S. 121 ff.)

Ludwig Duncker nimmt aus **Sicht der pädagogischen Anthropologie** eine weitere Typologie des Sammelns in zwei Richtungen vor. Dabei betrachtet er Sammlungen bezüglich ihrer Zugänglichkeit. Er unterscheidet öffentlich zugängliche Sammlungen und private Sammlungen. Dabei haben öffentliche Sammlungen meist einen bedeutsamen kulturellen Wert. Diese Sammlungen sind in Museen, Galerien, Bibliotheken und Archiven zu sehen. Die Sammelstücke sind dabei meist Spiegel zeitgenössischer Weltanschauungen und Wertvorstellungen. Private Sammlungen hingegen bleiben der Öffentlichkeit oft verwehrt. Zum Teil sind diese Sammlungen durch eine Wildheit und Grenzenlosigkeit geprägt. In diesem Zusammenhang ist die Frage, ob das Sammeln als „Kulturtat oder Marotte“ (Hinske/Müller 1999 zitiert nach Duncker, 2010, 42) zu beschreiben ist, berechtigt. Eine Antwort lässt sich darauf nicht finden und sollte dem Betrachter vorbehalten sein. (Vgl. Duncker, 2010, S. 42)

Duncker bestärkt die Aussagen von Hinske und betont, dass das Sammeln eine interessegeleitete Tätigkeit ist und freiwillig erfolgt (vgl. Duncker, 2010, 43, vgl. Cischeck, 1988, 9). Im Sammeln spiegelt sich das Interesse in zwei Perspektiven wieder. Zum einen erfassen wir über unsere Blicke Dinge, die unsere Neugierde wecken. Zum anderen entwickeln wir in der Auseinandersetzung mit den Dingen Interesse dafür. Dabei bleibt oft verborgen, was das Interesse für die Dinge ausgelöst hat. Wie bereits im ersten Abschnitt des Kapitels zu den Wirkungen der Dinge beschrieben, ist dies zunächst die Oberfläche des Gegenstandes, seine ästhetische Erscheinung. Das bedeutet, dass das Interesse für Sammelgegenstände primär nicht von der Nützlichkeit, sondern von dem Genuss ästhetischer Erfahrungen und Tätigkeiten abhängig ist. (Vgl. Flitner, 1984, 278, vgl. Duncker, 2010, 43)

Ludwig Duncker betrachtet vor allem das Sammeln in der Kindheit und bestätigt, dass das Sammeln bei Kindern im Vor- und Grundschulalter stark verbreitet ist. Das Sammeln stellt

dabei eine Methode dar, die Welt zu erkunden. (Vgl. Duncker, 1993, 111 f., vgl. Duncker, 1994, 150, vgl. Duncker, Kremling, 2010, 183)

Darüber hinaus verdeutlicht er, dass sich die Sammelvielfalt und die Aktivitätsformen erheblich vom Sammeln der Erwachsenen unterscheiden. Kinder gingen beim Sammeln anderen Interessen und Wertmaßstäben nach. Über welchen zeitlichen Rahmen und mit welcher Intensität sich die Kinder mit den Sammelstücken beschäftigen, sei unterschiedlich. Jedoch gäbe fast jedes Kind befragter Grundschüler und –schülerinnen an, eine Sammlung zu besitzen. Zum Teil bestünde diese auch nur aus wenigen Teilen. Auffällig sei dabei, dass die Sammelstücke wenig mit Schule und Unterricht zu tun hätten. Vielmehr werde eine trennscharfe Unterscheidung zwischen Kindsein und Schülersein deutlich. (Vgl. Duncker, 1993, 111 f., vgl. Duncker, Kremling, 2010B,183)

Trotz der bestehenden Unterscheidung im Sammeln zwischen Kind und Schule, kann den Sammlungen der Kinder ein Bildungswert zugesprochen werden. Die bewusste Entscheidung für das Sammeln von Dingen lässt Rückschlüsse auf individuelle Vorlieben und ästhetische Präferenzen, auf Lebensumstände und subjektive und soziale Aspekte zu. Im Sammeln lassen sich daher Prozesse persönlicher Sinnstiftung erkennen. Das kommt vor allem bei Sammlungen vor, die nicht der Sicherung von Lebensgrundlagen dienen, sondern vielmehr gesammelt werden, weil sie in der Betrachtung des Sammlers selbst als sinnvoll erachtet werden. (Vgl. Duncker, 2012, 133 ff.)

Kinder tragen Dinge zusammen, die sie interessieren, mit denen sie sich spielerisch beschäftigen können. Sie betrachten, untersuchen und ordnen die Dinge. Es werden weitere Dinge gesucht, Ergänzungen gefunden und zum Teil auch Dinge zerstört oder weggeworfen. Sammeln im Kindesalter ist wie bereits erwähnt eine freiwillige Beschäftigung, die nicht von Erwachsenen angeordnet ist und nicht angeordnet werden kann, Erwachsene oder andere Personen können lediglich Vorbilder fürs Sammeln sein. Somit stellt das Sammeln eine Form selbsttätiger Aneignung von Wirklichkeit dar, die sich an Interessen orientiert und die zur Ausbildung des Habitus eines vielseitig interessierten Menschen führt. (Vgl. Bonnetier, 1988, S. 28 f., vgl. Duncker, 2012, 140 f.)

Über die interessengeleitete Auseinandersetzung mit den Sammelstücken wird Wissen erworben. Es entstehen unter anderem Kenntnisse über die Herkunft, die Vorgeschichte, die Besonderheit und Seltenheit, die Beschaffenheit und Qualität sowie über die Einschätzung des materiellen Werts der Stücke. Ebenfalls können Sammler als Experten im Recherchieren und Aufspüren von Fundstücken gesehen werden, weil sie genau wissen, wo sie neue, interessante Sammelstücke auftreiben können. Über die Sammlung entsteht Fachwissen, das den Sammler auszeichnet und ihm in der Fachwelt der Sammlung Anerkennung bringt. Je nachdem, wie intensiv die Recherchen vollzogen werden, können diese den Charakter von Forschungstätigkeiten aufweisen. (Vgl. Bonnetier, 1988, S. 28 f., vgl. Duncker, 2012,

141 f.) „Das Finden und Erkunden, Prüfen und Bewerten, das Sortieren und Ordnen erfordern ein kriteriengeleitetes Vorgehen und Anwenden methodischer Verfahren, die einer wissenschaftlichen Tätigkeit gleichkommen können“ (Duncker, 2012, 142).

Zudem können auch die Ordnungsstrukturen der Sammlungen unter anderem durch historische, chronologische und kulturelle Kriterien wissenschaftlichen Sammlungen entsprechen. Wissenschaftliches Arbeiten beginnt oft mit dem Sammeln von Dingen oder Ideen. (Vgl. Duncker, 2012, 142) Kinder hingegen ordnen ihre Sammelstücke nach anderen Kriterien als Erwachsene. Der Fokus liegt vermehrt auf ästhetischen und biographischen Kontexten. Jedoch bleibt das Grundprinzip gleich. Es werden Dinge ihrem ursprünglichen Kontext entnommen und an einem neuen Ort zusammengetragen. Durch diesen Prozess erhalten die Dinge eine neue Bedeutung. Im Strukturieren und Ordnen lassen sich bereits im Kindesalter wissenschaftsbedeutende Elemente erkennen, die in diesem Lebensalter vor allem noch spielerisch erprobt werden. Über den Umgang mit den Sammelstücken bildet sich Expertentum aus, das sich vor allem in kleinen Gruppen zum Beispiel auf dem Schulhof organisiert. Dort wird über Wissen kommuniziert und im Spiel werden mit verschiedenen Ordnungen Erkenntnistätigkeiten freigesetzt. In diesen Prozessen, die immer wieder versuchen die Welt neu zu ordnen, ist hohes Potential für Bildungsprozesse enthalten. (Vgl. Duncker, 2012, 144 f.)

Sammlungen stellen eine Art Gedächtnis dar, das bedeutende Lebensspuren enthält. Mithilfe der Sammelstücke können Erinnerungen jederzeit vergegenwärtigt werden. Kinder können sich gut daran erinnern, wie die einzelnen Sammelstücke in die Sammlung gekommen sind, von wem sie Sammelstücke geschenkt oder mit wem sie Sammelstücke getauscht haben. Eng mit den Sammelstücken verbunden ist die Erinnerung, die womöglich ohne ihre symbolische Repräsentation in Form der Sammelstücke verloren gehen würde. Bildungsaspekte kommen somit in der Frage nach der Kultivierung der Erinnerungen zum Tragen. (Vgl. Duncker, 2012, 145 ff.)

Sammler verbringen viele Stunden mit ihren Sammlungen und können sich mit ihrer Sammelstätigkeit in einem besonders hohen Maße identifizieren. Das Beschäftigen mit den Sammelstücken stellt für den Sammler einen bedeutenden Teil seiner Identität dar. Über die Sammlung erfährt er zudem Anerkennung anderer, indem er den Zugang zu Expertenzirkeln findet und dort als Fachmann wahrgenommen wird. Die Sammlung verhilft zur Ausbildung einer eigenen Identität. (Vgl. Duncker, 2012, 148 ff.)

„Bildungsprozesse sind als eine Erweiterung des Sinnhorizonts und als dialektisch sich entfaltende Verbindung von Individuierung und Enkulturation zu begreifen“ (Duncker, 2012, 150). Durch das Sammeln und die Auseinandersetzung mit den Sammelstücken können vielfältige Bildungsprozesse zum Ausdruck kommen. Dazu zählen die Entfaltung von

Interesse, die Kultivierung ästhetischer Erfahrungen, der Erwerb von Wissen und methodischem Vorgehen das Ordnen und Umordnen, die Vergegenwärtigung von Erinnerungen und die Ausbildung der eigenen Identität. Sammler sind somit durch die Auseinandersetzung mit ihrer Sammlung bildend tätig. (Vgl. Cischek, 1988, 9 f., vgl. Duncker, 2012, 150)

Die vorangegangenen Abschnitte verdeutlichen den interdisziplinären Zugang zum Phänomen des Sammelns. Die verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven, die auch auf unterschiedliche wissenschaftstheoretische Positionen beruhen, können in der anthropologischen Frage nach der Bedeutung der Dinge für das Verständnis des Menschen, im Speziellen des Kindes, und seiner individuellen und kulturellen Identität aufeinander bezogen und miteinander verknüpft werden.

Die pädagogische Anthropologie grenzt sich nicht von anderen Wissenschaften ab, verfolgt jedoch einen anderen Fokus. Sie beschäftigt sich mit Fragestellungen, die Antworten zum Verständnis der Kindheit suchen. Dabei spielt neben erklärenden und analytischen Erkenntnissen auch die praktische Relevanz eine wichtige Rolle. (Vgl. Duncker, 2014A, 163) Das gewonnene Bild vom Kind soll praktische Handlungsmöglichkeiten in Erziehung und Bildung anstoßen (Vgl. Flitner, 1963, 218 ff., vgl. Duncker, 2014A, 163).

Durch ein verändertes Verständnis von Kindheit und Sozialisation hat der Stellenwert der Kinder an Bedeutung gewonnen. Aus Sicht der aktuellen Kindheits- und Sozialisationsforschung werden Kinder heute als eigenständig handelnde Akteure gesehen. (Vgl. Schachtner, 2014, 26) Die anthropologische Position hat dieses Verständnis von Kindheit immer schon verfolgt, denn in der Originalität und Eigenständigkeit des kindlichen Ausdrucks, die nicht nur sprachliche, sondern auch symbolische Mitteilungen einschließt, versucht sie die Kindheit selbst zu entdecken und zu beschreiben. (Vgl. Fölling-Albers, 2010, 15, vgl. Duncker, 2014A, 164)

Eine Grundfrage der pädagogischen Anthropologie betrifft den Prozess der Enkulturation. Die Kultur muss es dem hineinwachsenden Kind ermöglichen sich individuell zu entfalten, um den Prozess der Kultur aufzunehmen und ihn mitzugestalten. Dies setzt voraus, dass das Aufwachsen der Kinder in einer sich ständig verändernden Lebenswelt beobachtet und erläutert wird. Dabei reicht es nicht aus, Kindheit nur aus einem Funktionszusammenhang gesellschaftlicher Bedingungen des Aufwachsens heraus zu betrachten. Vielmehr sollen kindliche Tätigkeiten und Gedanken zur Aneignung von Wirklichkeit Beachtung finden. Dazu zählen neben dem Anlegen und Pflegen von Sammlungen, die hier im Vordergrund stehen, auch die Beschäftigung mit kindlicher Phantasie und Imagination, mit dem Erfinden von Geschichten und dem fragenden Erschließen der eigenen Lebenswelt, wie es besonders anschaulich auch in philosophischen Gesprächen mit Kindern zum Ausdruck kommt. (Vgl. Duncker, 2014A, 164 f., vgl. Brüning, 2015, 8 f., 25 ff.)

Die aufgeführten Aussagen in Kapitel 1.1 haben gezeigt, welche Bedeutung die Beschäftigung mit Dingen und im speziellen mit angelegten Sammlungen für die Kinder und ihre Subjektwerdung hat.

In den Auseinandersetzungen mit Sammelstücken wird die Verschiedenheit von Kindheit im Vergleich zum Erwachsensein deutlich und es sind Einblicke in das Aufwachsen der Kinder, in ihre Interessen und Bedürfnisse möglich (vgl. Duncker, 2014A, 164 f.). Die Sammlungen der Kinder geben Auskunft darüber, was in den Augen der Kinder wichtig erscheint und womit sich Kinder gerne beschäftigen (vgl. Duncker, Hahn, Heyd, 2014, 12).

Die vorliegende Forschungsfrage zum Sammelverhalten der Kinder findet somit ihre Verankerung und Begründung in einer pädagogisch-anthropologischen Position. Es gilt herauszufinden, welche Bedeutung die Dinge und im weiteren Rahmen die Sammlungen für die Kinder und ihr Aufwachsen haben und darüber hinaus, welche Folgerungen für pädagogisches Handeln daraus gewonnen werden können.

1.2 Aktueller Forschungsstand

Nachdem sich mit den Dingen als Voraussetzung des Sammelns, mit dem Sammeln als Tätigkeit und der Bedeutung des Sammelns für die pädagogische Anthropologie befasst wurde, erfolgt im kommenden Abschnitt die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zum kindlichen Sammelverhalten. Es wird aufgeführt, welche Erkenntnisse aus den bisherigen Studien gewonnen wurden.

Sammeln ist ein weit verbreitetes Phänomen, das bisher nur wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren hat. Möglicherweise ist das Sammeln aus Sicht der Forschung zu alltäglich und banal, um Forschungsaktivitäten anzustoßen. Aus Forschungssicht war das Sammeln bisher vermehrt Thema der Philosophie, Kunstgeschichte, Archäologie, Kulturwissenschaft und Psychologie. Der Fokus vergangener Studien lag dabei nicht auf dem Kindesalter. (Vgl. Duncker, 1993, 112, vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 63, vgl. Duncker, Kremling, 2010, 183) Das Sammeln im Kindesalter unterscheidet sich jedoch in vielerlei Hinsicht vom Sammeln der Erwachsenen.

Die Studie von Segeth aus dem Jahr 1989 ermöglichte Einblicke in Sammlungen und Sammlerbiografien von Erwachsenen. Dabei war eine der zentralen Erkenntnisse, dass Erwachsene ihre Sammelobjekte aufgrund persönlicher Verbindungen und der daraus entstehenden positiven Gefühle wählen. Des Weiteren investieren erwachsene Sammler viel Zeit in die Recherche und Suche von Sammelobjekten, die sie über Zeitschriften, Annoncen, Messen und Märkte erhalten können. (Vgl. Segeth, 1989, 148 ff.)

Die Studie von Wilde aus dem Jahr 2015 bestätigt die Möglichkeiten der Kommunikation und des Austauschs von erwachsenen Sammlern. Sammlern stehen in der heutigen Zeit eine Vielzahl an Formen des Zusammenschlusses und der Kommunikation mit anderen Sammlern zur Verfügung. Die Sammler werden als Teil flexibler Sammlergemeinschaften gesehen, die unter anderem über persönlichen Kontakt, Flohmärkte, Börsen und Messen sowie auch virtuelle Räume, wie zum Beispiel Internetforen, mit anderen Sammlern soziographisch verbunden sind. Dabei geht es den Sammlern vor allem um den Informations- und Wissensaustausch bezüglich der Sammeltätigkeiten und Sammelobjekte. Viele erwachsene Sammler nutzen aber auch den Weg des Austausches, um soziale Bestätigung und Anerkennung für die eigene Sammlung zu erhalten. Vor allem durch die Medien sind diese Kommunikationsräume heutzutage jedem zugänglich. (Vgl. Wilde, 2015, 21 ff, 268 f.)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es den Erwachsenen im Vergleich zu den Kindern in einem erweiterten und professionellen Ausmaß möglich ist, Sammelobjekte zu beziehen, zu tauschen und aufzubewahren.

Im Kindesalter gibt es über die letzten Jahrzehnte nur vereinzelt Studien, das Sammeln als Tätigkeit hat nur wenig Beachtung gefunden. Dabei lassen sich über Sammlungen viele Rückschlüsse über die Person des Sammlers ziehen und darüber hinaus weitere Erkenntnisse über die Interessen und Bedürfnisse der Kinder gewinnen. Sammlungen stellen aus diesen Gründen geeignete und vielversprechende pädagogische Forschungsobjekte dar. (Vgl. Duncker, 1993, 112, vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 63, vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 183)

Im Folgenden werden die Erkenntnisse bisheriger Studien zusammengetragen. Dabei werden die einzelnen Studien zum kindlichen Sammelverhalten, die phänomenologisch-beschreibende Studie von Fatke und Flitner aus dem Jahr 1983, die empirischen Untersuchungen von Duncker, Froberg und Zierfuß aus dem Jahr 1999, die Untersuchung von Duncker und Kremling aus dem Jahr 2010 und die Untersuchung von Duncker, Hahn und Heyd aus dem Jahr 2014 chronologisch aufgeführt.

Einige Ergebnisse doppeln sich mit den Aussagen und Annäherungen aus Kapitel 1.1. Das wird nicht als überflüssig, sondern vielmehr als Bestärkung der Aussagen durch die durchgeführten Studien betrachtet.

1.2.1 Beobachtungen zum Sammelverhalten nach Fatke und Flitner (1983)

Fatke und Flitner (1983) beschäftigten sich schon Anfang der 1980er Jahre mit dem Sammelverhalten und den individuellen Sammlungen von Kindern und führten dazu Beobachtungen durch.

Welche Motive hinter dem Sammeln stecken, bleibt dabei meist verborgen. Die Faszination für das Sammeln bestimmter Gegenstände entsteht häufig durch die Beobachtung anderer Kinder, die sich mit den Gegenständen beschäftigen. Fatke und Flitner berichten, dass es zunächst weniger um den Vergleich der Sammelgegenstände ging, die Dinge jedoch für ein befriedigendes Geltungsbedürfnis eine bedeutende Rolle spielten. Bei älteren Kindern, die bereits den Leistungs- und Wettbewerbsgedanken der Erwachsenen übernommen haben, entstanden auch konventionelle Sammlungen. Dazu zählten unter anderem Briefmarken, Bierdeckel, Aufkleber, Münzen und Mineralien. Fatke und Flitner betonen in diesem Zusammenhang, dass das Vergleichen und Sich-Messen in den meisten Fällen aber kein Thema war. Vielmehr haben sich vor allem Kinder im frühen Kindesalter in aller Stille mit den Sammelgegenständen beschäftigt.

Fatke und Flitner berichten von Studien zum „Abgeben und Schenken“ und zum „Übergangsobjekt“. Im Vergleich zum einfachen Besitzen von Gegenständen stellt das Sammeln als Tätigkeit jedoch eine weitere Dimension im kindlichen Verhalten dar. Der Besitz von Dingen und das Sammeln von Dingen vereinen sich in der hohen Wertschätzung, die die Kinder den Dingen entgegenbringen. Dinge, die sie besitzen und sammeln, stellen oft kostbare Schätze dar und werden gut aufbewahrt. Dabei sind die Sammelgegenstände für Außenstehende oft „wertlos“, wie zum Beispiel Stöcke oder Blätter. Die Sammelstücke haben für den Sammler jedoch einen hohen immateriellen Wert. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 600 ff.)

Fatke und Flitner nehmen eine weitere Unterscheidung zwischen Besitztümern und Sammelgegenständen vor. Besitztümer bekommen wir geschenkt oder kaufen uns diese. Die Sammelgegenstände hingegen werden gefunden, der umgebenden Dingwelt entnommen. Nicht nur die „Anschaffung“ der Dinge ist unterschiedlich, sondern auch die Auseinandersetzung damit. Mit den Besitztümern, meist Spielzeuge, beschäftigen sich die Kinder, indem sie damit spielen. Die Sammelgegenstände hingegen werden aufbewahrt, gehortet, manchmal auch vergessen und irgendwann nicht mehr benutzt. Besonders ist dabei, dass die Sammelgegenstände wie ein „Schatz“ gehütet werden. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 602 f.)

Was für Kinder einen Schatz, etwas sehr Wertvolles, darstellt, ist für Erwachsene selten nachvollziehbar. Nach Langeveld steht die „persönliche Sinngebung“ in direktem Zusammenhang mit der Aneignung von Besitztümern und Sammelgegenständen. Die Dinge haben für das Kind persönlich einen Sinn und eine Bedeutung, was Erwachsene oft nicht

nachempfinden können. Zudem sind Kinder kaum in der Lage, Auskünfte über den Sinn und die Bedeutung der Dinge für sie persönlich zu geben. Bei solchen Fragen kommen oft die Antworten „weil es Spaß macht“, „weil es schön ist“, „weiß nicht“. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 603 ff.)

Um den Sinn der Sammelgegenstände greifbar zu machen, sind Fatke und Flitner phänomenologisch vorgegangen und haben die Sammelgegenstände an sich betrachtet. Es erfolgt eine Unterscheidung in acht Sinngebungen. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 605 ff.)

Sinngebungen

- *Sensuelle Bedeutung*
Die Gegenstände ermöglichen einen sinnlichen Genuss, indem sie zum Beispiel schön klingen, sich weich anfühlen, farbig aussehen, gut riechen. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 605)
- *Physiognomische Bedeutung*
Von den Gegenständen geht eine Aufforderung an das Kind aus. Dazu zählen unter anderem Wasser, Sand und Schnee. Die Kinder fühlen sich dazu aufgefordert etwas damit zu tun, zu bauen, zu formen. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 605)
- *Emotionale Bedeutung*
Gegenstände, die einem lieben Menschen gehören oder von einem lieben Menschen geschenkt wurden. Diese Dinge repräsentieren diese Person in einem gewissen Maße und dienen der Erinnerung. Dazu zählen zum Beispiel Fotos, Bleistifte und Haare. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 605)
- *Symbolisierung des Selbst-seins*
Gegenstände, die eindeutig einem selbst gehören und somit der eigene Besitz sind (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 605).
- *Psychische Bedeutung*
Gegenstände, die eine psychische Thematik bedienen. Dazu kann zum Beispiel eine Zigarettenschachtel gehören, weil der Vater raucht. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 606)

- *Bedeutung für den Wissenserwerb*
Gegenstände, die im Zusammenhang mit einem Wissenserwerb stehen, zum Beispiel Briefmarken für den Erwerb von Geographiekenntnissen oder Vogelfedern zur Naturkunde (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 606).
- *Brauchbarkeit*
Gegenstände, die für einen möglichen Gebrauch zum Beispiel in der Hosentasche (Taschenmesser und Bindfaden) aufbewahrt werden. Dabei steht jedoch die Disponibilität, also die Möglichkeit des Gebrauchs, vor dem tatsächlichen Gebrauch. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 606)
- *Basteln*
Gegenstände, mit denen vor allem Jugendliche etwas zusammenbauen und dabei das Ziel, das Produkt, noch ungewiss ist. Als Beispiele sind Maschinen, Nichtsnutziges und Funktionsspielereien zu nennen. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 606)

In einem weiteren Schritt haben Fatke und Flitner versucht, auf Grundlage ihrer Beobachtungen Gründe fürs Sammeln zu fassen. Dabei betonen sie, dass die formulierten Gründe lediglich eine Annäherung und Vermutungen sind, da keine gesicherten Ergebnisse zugrunde lagen.

Sammelgründe

Sammeln als Ordnen des räumlichen und zeitlichen Chaos

Als wichtigste Entwicklungsaufgabe jedes Kindes und auch jedes Menschen wird das „sich zur Welt in Beziehung setzen“ gesehen. Zunächst kann der Säugling noch keine Trennung zwischen seinem Ich und der Umwelt erkennen. Das erfolgt erst nach und nach, im Zuge des Prozesses der Individuation. Der Säugling versucht die für ihn unüberschaubare Welt in räumlicher und zeitlicher Sicht zu ordnen. Dinge und Situationen kommen und verschwinden nach keiner verständlichen Regelhaftigkeit. So werden dem Säugling die besonders angenehm empfundenen Dinge, wie das Stillen und die emotionale Zuwendung Schritt für Schritt entzogen. Aus diesem Entzug ergibt sich das Bedürfnis des Festhaltens der Dinge. Zum einen aufgrund des Dranges danach, alle Dinge haptisch zu ergreifen und nicht mehr loszulassen und zum anderen aufgrund des Herausnehmens, Behaltens der Dinge. Durch die Gegenstände wird eine kleine Welt, stellvertretend für die große Welt, geschaffen, die das Kind betrachten und im kleinen Rahmen verändern kann. Als Beispiel nennen Fatke und Flitner das Sammeln von Steinen, Blättern und Stöcken bei einem Spaziergang im Wald. Die Sammelstücke halten fest, was vergeht und zuhause nicht existiert. So werden die Sammelstücke als Repräsentant des Waldes mit nach Hause genommen. Durch das

Ordnen des zeitlichen Chaos und des Prozesses der Individuation entwickelt sich über eine Ahnung eine Vorstellung von Vergänglichkeit. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 606 f.)

Sammeln als Bearbeiten von Themen der Selbst- und Welterfahrung

Ein Mädchen sammelt ihre Tränen in einem Glas. Ein anderes Kind sammelt tote Tiere und bewahrt diese in einer Schachtel auf. In beiden Fällen stehen die Sammelstücke stellvertretend für ein Thema (z.B. Sentimentalität, Tod), das die Kinder beschäftigt. In Bezug auf ihre intellektuellen Fähigkeiten und emotionalen Möglichkeiten der Kinder sind diese noch nicht in der Lage sich auf eine andere Weise mit dem Thema auseinanderzusetzen. Über die Sammlung haben sie die Möglichkeit sich weiterhin mit dem Thema zu befassen und darüber hinaus selbst zu entscheiden, wann sie das tun. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 607 f.)

Sammeln als Bestimmen und Erweitern der Individualität

Auf zwei verschiedene Weisen kann die Sammlung die eigene Identität definieren und erweitern. Zum einen durch die Bedeutung der Gegenstände - Erwachsene definieren sich über die Ausstattung ihrer Wohnung, Kinder nutzen für die Aufbereitung ihre Umgebung ihre Sammelgegenstände. Zum anderen wirkt sich auch das Verfügen über Sammelgegenstände auf die Identität des Kindes aus. Das Kind erfährt durch das Sammeln von Gegenständen, dass durch eigene Anstrengung und Aktivität etwas in der Welt bewirkt wird. Dieser Aspekt knüpft an den zuerst genannten Aspekt an. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 609 f.)

Fatke und Flitner betonen aufgrund der Sinnhaftigkeit und Bedeutungsvielfalt, dass Erwachsene den Kindern Offenheit fürs Sammeln bieten sollen. Erst durch die Offenheit können die Kinder den Gegenständen einen Sinn geben und ihnen Bedeutung verleihen. Die Eindeutigkeit, die vor allem Erwachsene oder auch die Institution Schule sehen, ist für die Kinder noch nicht gegeben. Durch die Offenheit gegenüber Gegenständen können Kinder vielmehr die Vieldeutigkeit der Dinge erschließen, was wiederum kindliche Tätigkeiten und kindliches Erleben auf verschiedenen Ebenen ermöglicht. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 609 f.) Das Gesammelte hat eine große Bedeutung für die Identitätsfindung, den Kompetenzerwerb, die Entwicklung des Raum- und Zeitbegriffs und den Aufbau eines Weltbildes. Unter Berücksichtigung dieser prägenden Wirkungen ist es wichtig, dass alle Sammelstücke der Kinder respektiert werden und ihnen die Möglichkeit des Sammelns gegeben wird. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 609 f.)

1.2.2 Einzelstudien zum Sammeln nach Segeth (1989)

Segeth führte 1989 Einzelstudien mit Erwachsenen zu ihren Sammlungen durch, die bereits in jungen Jahren angelegt wurden. Seine Erkenntnisse übertrug er anschließend auf das Kindesalter und fasste Aussagen zum Spielen und Sammeln, die eng miteinander verknüpft sind, zusammen.

Segeth beschreibt das Sammeln als Form des Spielens. Kinder wählen Spielmaterialien aus, indem sie für ihr begonnenes Spiel nach geeigneten und ergänzenden Elementen suchen. Dieses spielerische Zusammentragen von Dingen, die das Kind persönlich ansprechend findet, verknüpft die Spiel- und Sammelfreude. Segeth beschreibt, dass die Suche nach diesen Elementen mehr oder weniger zur Jagd wird, bei welcher der Fokus auf der objektiven Qualität und nicht auf dem materiellen Wert liegt. Zuhause werden die Spielmaterialien als Sammelmateriale in einen neuen Bestimmungszusammenhang gebracht und in die Sammlung integriert. Die von Außenstehenden als wahllos zusammengetragenen Dinge werden geordnet, eingereiht und zum Teil auch systematisiert. Über die Freude am Spielen entsteht eine Sammelfreude und aus dem Spieltrieb ein Sammeltrieb. (Vgl. Segeth, 1989, 178 ff.)

Das Sammeln von Dingen dient der Erfüllung der in uns schlummernden Sehnsucht nach Vollkommenheit und Vollständigkeit. Diese Sehnsucht nutzen Spielwarenhersteller und die Werbung zunehmend aus. Das beschriebene freie Spiel des Kindes unterlag seit Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr den Zwängen umsatzsteigernder Manipulationen durch die Massenmedien. Die Werbeindustrie legte ihr Augenmerk auf den Perfektionsgedanken und zwar das Streben nach Vollständigkeit. Erste auf Vollständigkeit angelegte Sammelaktionen gab es im Jahr 1875 in Spanien. Kinder sammelten die in Schokoladentafeln eingelegten Sammelbilder und tauschten diese ab einer bestimmten Anzahl in einem Geschäft gegen ein Spiel ein. Bis in die heutige Zeit haben sich diese Sammelaktionen gehalten. Das Sammeln dieser kurzfristig interessanten Dinge führt durch die einfache und problemlose Suche nach den Dingen zu einer geistlosen Routine, die dem Anspruch des Sammelns widerspricht. (Vgl. Segeth, 1989, 181 ff.)

Aus diesem Grund betont Segeth, dass sich die Erwachsenen, die jedoch meist auch der Beeinflussung solcher Werbestrategien unterliegen, sich intensiver mit den Spielmitteln der Kinder auseinandersetzen sollen. Durch ein gemeinsames Freizeitverhalten können Eltern gezielt auf die Spiel- und Sammelmaterialien achten, die pädagogisch nützlich sind. (Vgl. Segeth, 1989, 185 f.)

Sammeln, ausgenommen der kommerziellen Sammelaktionen, ist nach Segeth Spiel, Anreiz und Lernhilfe in einem. Über die Sammlung lernt das Kind den sozialen Umgang mit

anderen sammelnden Kindern. Das Kind verbindet die eigene Sammlung mit Freude und Stolz, was zur Steigerung des Selbstwertgefühls führt. Auch der Umgang mit den Sammelobjekten durch Formen des Systematisierens und Ordners fördert das systematische Denken und Forschen. Vor allem über die Naturgegenstände können Kinder die Welt entdecken und Erfahrungen mit ihr machen. (Vgl. Segeth, 1989, 188 ff.)

1.2.3 Sammeln als ästhetische Praxis nach Duncker, Froberg und Zierfuß (1999)

Duncker, Froberg und Zierfuß führten 1996 im Auftrag der Universität Leipzig eine Untersuchung mit 80 Grundschulkindern zum Sammeln durch. Ziel war das Erfassen ästhetischer Erfahrungen und Formen kindlicher Weltaneignung, die die Kinder über die freiwillige Interaktion mit ihren Sammelstücken machen. Es wurden Interviews geführt, an welchen die Kinder freiwillig teilnahmen. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 63)

Die Ergebnisse der Studie werden im Folgenden aufgeführt. Dabei wird versucht mithilfe von Oberbegriffen eine übersichtliche Darstellungsform zu erreichen. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die Studie von Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 65 ff..

Sammelgegenstände

Fast jedes Kind teilte mit, dass es Dinge sammelt und zum Teil auch mehrere Sammlungen besitzt. Insgesamt wurden 80 Sammelgegenstände genannt, wobei es zum Teil auch Dinge gibt, die von mehreren Kindern gesammelt werden. Dazu zählen unter anderem Sticker, Steine und Muscheln. Auffällig war dabei, dass es auch Sammelgegenstände gibt, die bereits seit mehreren Kindergenerationen gesammelt werden. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 65 ff.)

Duncker, Froberg und Zierfuß haben aufgrund der Nennung der verschiedenen Sammelgegenstände eine Einteilung in vier Sammelthemen vorgenommen:

- *Klassische Sammelthemen*
Zu den Klassischen Sammelthemen gehören zum Beispiel Briefmarken, Postkarten, Münzen und Fahrscheine (vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 66 f.).
- *Kommerzielle Dinge*
Kommerzielle Dinge können käuflich erworben werden und richten sich durch gezielte Werbung an kindliche Konsumenten. Diese Sammelaktionen beabsichtigen meist die Vollständigkeit einer Serie. Das führt dazu, dass aus dem Sammelreiz der Wunsch entsteht, alle Dinge, die zu dieser Sammlung gehören, zu besitzen. Zu

diesen Sammelgegenständen gehören unter anderem Sticker, Fußballbilder und diverse Figuren. (Vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 67 f.)

- *Naturalien*

Zu diesen Sammelgegenständen gehören Steine, Muscheln und Blätter (vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 67).

- *Außergewöhnliches*

Die Leipziger Untersuchung brachte außergewöhnliche Sammlungen, wie das Sammeln von toten Tieren, Radkappen, Stocknägeln oder eigenen Zeichnungen hervor (vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 67).

Des Weiteren wurden folgende Erkenntnisse zusammengetragen.

Beginn einer Sammlung

Der Beginn einer Sammlung erfolgt durch Zufälle und situationsbedingte Ereignisse. Ein im Urlaub gefundener Stein wird mit nach Hause genommen. Kinder entdecken bei Bekannten Dinge, die ihr Interesse wecken und möchten diese Dinge ebenfalls haben. Auch kann der Beginn einer Sammlung aus Nachahmung oder Abgrenzung entstehen. Kinder sammeln etwas, was sie bei anderen Kindern oder bei Erwachsenen gesehen haben oder sie sammeln etwas anderes, um sich bewusst von den sammelnden Kindern abzugrenzen. Oft ist aber auch ein geschenkter Gegenstand der Beginn einer Sammlung. (Vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 73 f.)

Motive

Die Motive des Sammelns bleiben undurchsichtig. Kinder äußern, dass ihnen das Sammeln Spaß macht, sie sich die Sammelstücke gerne anschauen, mit ihnen spielen und sich freuen, dass sie die Dinge besitzen. Nach Duncker, Frohberg, Zierfuß wurde in den Interviews deutlich, dass die Sammelstücke ästhetische Reize haben und die Aufmerksamkeit der Kinder stark auf sich ziehen. (Vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 74)

Tätigkeiten und Ansprüche

Die befragten Kinder äußerten, dass sie sich aus Zeitvertreib und Langeweile sowie auch aus Interesse nach Wissenserwerb über die Sammelstücke mit den Sammlungen beschäftigen (vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 74).

Ordnungsstrukturen

In Bezug auf Ordnungsstrukturen zeigte sich eine Spannweite zwischen ungeordnetem Aufbewahren (z.B. im Schuhkarton) und dem Sortieren nach festgelegten Merkmalen (z.B. in Sammelmappen) (vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 75).

Wissen über die Sammlung

Die Kenntnisse, die die Kinder über ihre eigene Sammlung haben, hängen laut Duncker, Froberg, Zierfuß stark von dem persönlichen Bezug zur Sammlung sowie auch von der Intensität der Auseinandersetzung mit den Sammelstücken ab. Dabei sind die Kenntnisse von allgemeiner und spezifischer Art.

Bei Stickern zum Beispiel verständigen sich die Sammler über Bezeichnungen für die verschiedenen Stickerarten und bestimmen den Wert der Sammelstücke aufgrund von Merkmalen, Preisen und Häufigkeit des Auftretens. Bei anderen Sammlungen ergeben sich die Kenntnisse aus den Inhalten und betreffen spezifisches Wissen zu den Gegenständen. Das betrifft zum Beispiel Sammlungen von Naturalien. Die Kinder wissen Namen der Sammelgegenstände und verwenden zum Teil sogar den Fachjargon. Der Wissensdrang nach neuen Erkenntnissen über die Sammlung ist dabei sehr groß. Über das Interesse und die Aktivitätsformen erarbeiten sich die Kinder ein Expertenwissen. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 75 f.)

Auswahl der Sammelstücke

Aufgrund von Kriterien und klaren Vorstellungen wählen die Kinder neue Sammelstücke aus. Sie achten unter anderem dabei auf die Größe der Sammelstücke, auf Beschädigungen und ob sie diese Sammelstücke bereits besitzen. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 76)

Vollständigkeit

Den Anspruch auf Vollständigkeit einer Sammlung haben nicht alle Kinder. Manche Kinder geben an, dass die Vervollständigung der Sammlung erstrebenswert, aber nicht zwingend ist. Andere Kinder sehen die Vervollständigung als ihr Ziel an. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 76)

Liebingsstücke

Zum Teil berichten Kinder von Lieblingsstücken, die als Kernstück neben den anderen Sammelstücken eine besondere Stellung haben. Es gibt aber auch Kinder, die keine Lieblingsstücke besitzen und alle Sammelstücke gleich gut finden. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 76)

Soziale Kontexte

Einige Kinder präsentieren ihre Sammlungen gerne öffentlich, indem sie diese den Freunden und Bekannten zeigen. Andere Sammler hingegen behalten ihre Sammlung für sich oder erzählen nur ihren Eltern davon. Wie das Umfeld auf die Sammlungen reagiert, ist unterschiedlich. Einige Kinder berichten, dass andere gerne die Sammlung sehen wollen, aber dann keine weiteren Fragen dazu stellen. Auch gibt es Kinder die aufgrund ihrer Sammlung Unverständnis und Spott erfahren. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 76 f.)

Tauschen

In der Bereitschaft zum Tauschen wird deutlich, dass viele Sammelstücke eine subjektive Wertschätzung besitzen. Kinder wissen ganz sicher, dass sie nur Sammelgegenstände tauschen wollen die sie mehrfach besitzen, die beschädigt oder nicht schön sind. Auch im Kindesalter werden beim Tauschen schon Vor- und Nachteile abgewogen. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 77)

Abschied von der Sammlung

Die Mehrheit der Kinder äußerte zur Frage, ob sie sich in Zukunft vorstellen können, die Sammlung zu beenden oder aufzugeben, dass sie sich nicht von ihren Sammelstücken trennen wollen. Nur im Notfall oder wenn sie gezwungen werden, betonten einige. Andere wiederum können sich vorstellen, dass das Interesse an ihrer Sammlung in unbestimmter Zukunft erlischt. Sie wären dann zum Teil auch bereit die Sammlungen zu verschenken. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 77 f.)

Duncker, Froberg und Zierfuß fassten die Ergebnisse aus den Gesprächen zum Sammelverhalten der Kinder aus Sicht einer Anthropologie des Kindes zusammen. Die Sammelstücke der Kinder sind zum Teil zwar ausgefallen, aber oft auch alltägliche Gegenstände, die das Interesse der Kinder auf sich ziehen. Die Gegenstände scheinen interessante Beschäftigungen zu ermöglichen, die zudem Erkenntnisse über die gegenständliche Wirklichkeit versprechen. Die Sammelstücke werden somit Bezugspunkt für ästhetische Erfahrungen und die Subjektwerdung des Kindes. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 79 ff., vgl. Fatke, Flitner, 1983, 600 ff.) Das Sammeln wird mit dem Lesen, Erkennen und Schaffen von Bedeutungen gleichgesetzt. Die Sammelstücke werden zu Trägern symbolischer Bedeutungen, die dem Individuum Sinngebungen ermöglichen. Das Sammeln kann aus diesem Grund als Methode betrachtet werden, die gegenständliche und verborgene Welt zu erschließen und Zusammenhänge zu verstehen. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 79 ff.)

Auch sind im Sammeln der Kinder Denkformen zu beobachten, die sowohl ästhetischer Art als auch logisch-rationaler Art sind. Über die Aktivitäten im Sammeln ergeben sich Anlässe für das Überprüfen von Hypothesen und das Verfolgen von Zusammenhängen, durch die sich Formen des forschenden Lernens entfalten. Das Ordnen der Sammelstücke erfordert das Strukturieren der gegenständlichen Welt, das Identifizieren und Herausnehmen von Dingen sowie auch die Herstellung von Beziehungen zwischen den Dingen. Das Ordnen der Sammelstücke ist somit kein Abbild der Wirklichkeit, sondern vielmehr eine kreative Auseinandersetzung des Sammlers mit der Wirklichkeit, die Entscheidungen verlangt und Erkundungen und Entdeckungen von Beziehungen zwischen den Dingen voraussetzt. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 79 ff.)

Sammlungen enthalten „signifikante Lebensspuren“ (Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 81), die das Zurückverfolgen und Zurückerinnern von biographischen Ereignissen ermöglichen. Die Sammelstücke können als Meilensteine der kindlichen Entwicklung, des Reifungsprozesses gesehen werden. So sind zum Beispiel in Foto- und Poesiealben Lebensspuren im Sammeln ausschnitthaft dokumentiert. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 81)

1.2.4 Sammeln im Vorschulalter nach Duncker und Kremling (2010)

Duncker und Kremling führten 2009 eine Studie zum Sammelverhalten von Kindern im Vorschulalter durch. Zur Erhebung wurden 13 Kinder in Form qualitativer Interviews zu ihren Sammlungen befragt. Erste Ergebnisse der Studie werden im Folgenden zusammengefasst dargestellt. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 54)

Auch im Vorschulalter gibt es eine Fülle an verschiedenen Dingen, die Kinder sammeln. Auffällig dabei ist, dass Kinder im Vorschulalter kaum kommerzielle Sammlungen anlegen, sondern vor allem Naturalien oder Gebrauchsgegenstände sammeln. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 59)

Duncker und Kremling orientieren sich für die Einordnung der Sammelgegenstände an den vorgeschlagenen Sammelthemen von Duncker, Froberg, Zierfuß (1999):

Sammelgegenstände

- *Klassische Sammelthemen*

Die ersten Ergebnisse der Studie mit Kindern im Vorschulalter haben gezeigt, dass klassische Sammelstücke, wie Briefmarken oder Münzen eher selten vorkommen. Lediglich ein Junge besitzt eine Briefmarkensammlung, die schon seiner Mutter gehörte. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 60)

- *Kommerzielle Dinge*
Spielzeuge, wie Autos, werden von zwei Kindern als Sammelstücke genannt. Diese bekommen die Kinder geschenkt, gekauft oder möchten sie von ihrem eigenen Geld kaufen. Einem der beiden Kinder ist es wichtig, dass es alle Autos der Serie bekommt. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 61)
- *Naturalien*
Die meisten der befragten Kinder sammeln Naturalien. Dazu gehört das Sammeln von Steinen, Muscheln oder Kastanien und Eicheln. Die Gründe für das Sammeln der Naturalien sind verschieden. Die Naturalien stellen Urlaubserinnerungen dar, werden zur Dekoration genutzt oder die Kinder haben Interesse an den Dingen an sich. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 61)
- *Außergewöhnliches*
Die Anzahl der außergewöhnlichen Sammelgegenstände ist hoch. So sammelt zum Beispiel ein Junge Taschenmesser und ein Mädchen Plastikkügelchen. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 62)

Die Erhebung der Sammlungen von Kindern im Vorschulalter zeigt ein hoch differenziertes Bild kindlicher Weltaneignung. Über die Sammelgegenstände bilden die Kinder themenbezogenes Interesse aus, sie eignen sich methodische Strategien des Wissenserwerbs an und gehen über ihre Sammlungen soziale Beziehungen und Bindungen ein. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 63 f.)

Auf Grundlage der verschiedenen Studien (siehe oben), haben Duncker und Kremling folgende Erkenntnisse zum Sammeln zusammengefasst:

Übung der Sinne

Sammlungen stellen eine Herausforderung für das Auge dar. Über das Zusammentragen der Gegenstände stellen die Kinder fest, dass gesammelte Dinge oft ähnlich, aber nicht identisch sind. Durch das genaue Betrachten werden kleine Unterschiede erkannt und die Einzigartigkeit der Sammelstücke bestimmt. Das führt dazu, dass Kinder über den Umgang mit ihren Sammelstücken ihre sinnliche Wahrnehmung schulen. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 183 f.)

Ordnung der Dinge

Das Ordnen der Dinge übersteigt die sinnliche Wahrnehmung und führt letztendlich zur kognitiven Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Kinder ordnen Sammelstücke, indem sie unter anderem zwischen Farbe, Form, Größe und Material unterscheiden. Nicht nur

aufgrund ästhetischer Merkmale nehmen Kinder Gruppierungen vor. Auch das Ordnen nach Lieblingsstücken oder nach Stücken, die sie zum Legen von Figuren nutzen, wird umgesetzt.

Über „das Strukturieren der gegenständlichen Welt, die Identifikation und Herauslösung von Elementen und die Herstellung von Beziehungen zwischen den Fundstücken“ (Duncker, Kremling, 2010B, 184) erlangen Kinder Übersichtlichkeit. Es entstehen Ordnungen, indem sortiert, aufgeräumt, klassifiziert und selektiert wird. Dafür müssen die Kinder Entscheidungen treffen und sich intensiv mit den einzelnen Sammelstücken befassen. Ordnungen sind dabei nicht fest, sondern können variiert und verändert werden. Das erfordert distanzierteres Betrachten der Sammelstücke, das Entdecken verschiedener Ordnungsmöglichkeiten sowie auch das Verwerfen und Korrigieren von Anordnungen. In diesen Auseinandersetzungen mit den Sammelstücken können Formen systematischen Denkens entdeckt werden. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 184 f.)

Kultivierung des Gedächtnisses

Mit den Sammelstücken sind Erinnerungen verbunden, die in der Auseinandersetzung mit den Sammelstücken wachgerufen werden. Es ist erstaunlich, wie gut sich Kinder an Situationen erinnern können, die sie mit den jeweiligen Sammelstücken verbinden. Über die Sammlungen können biographische Ereignisse ins Gedächtnis gerufen werden. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 185)

Bildung von Wissensgrundlagen

Kinder interessieren sich für ihre Sammelstücke und möchten ihr Wissen darüber vertiefen. Das führt dazu, dass sie in diesem Interessengebiet zu Experten werden. Kinder verfügen nicht nur über Kenntnisse über ihre Sammlung, sondern beginnen auch mit dem Spekulieren. Sie stellen sich vor, was um ihre Sammelstücke herum sein könnte. Die kindlichen Sammelstücke bieten den Anlass nach den Dingen zu fragen, zum Beispiel nach der Herkunft und der Bedeutung der Dinge. Durch das Sammeln können der Prozess der Wissensentstehung, Wissensaufbereitung und Wissensvermittlung und darüber hinaus ein methodisches Bewusstsein angebahnt werden. In diesem Prozess können die Kinder ihren Wortschatz erweitern und Fachtermini zu ihren Sammlungen kennenlernen und anwenden. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 186.)

In der Auseinandersetzung mit der Sammlung zeigen sich bildungswirksame Tätigkeiten. Das Sammeln stellt somit eine elementare Form der Kulturaneignung dar. Über das Verknüpfen mit anderen Themen und das methodische Variieren können Sammlungen der Beginn einer Brücke zwischen der Welt der Kinder und der Welt der Erwachsenen sein. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 186.)

Auf Grundlage der Erkenntnisse und des Bildungspotentials, das von den kindlichen Sammlungen ausgeht, hat Duncker vier Dimensionen einer Didaktik des Sammelns aufgeführt. Die vier Dimensionen werden kurz erläutert und liegen den bereits aufgeführten Erkenntnissen zugrunde. Für das Nachvollziehen des pädagogischen Einsatzes werden am Ende der Darstellung der Dimensionen Beispiele aufgezeigt.

4 Dimensionen einer Didaktik des Sammelns

Dimension der Anschaulichkeit

Über die Oberfläche der Dinge wird Neugier geweckt und Staunen ausgelöst. Durch das Anlegen einer Sammlung kann es zur Ausbildung von Interesse kommen. Anregungsreiches Material kann demnach Grundlage für allgemeine Bildungsprozesse sein.

Eine Didaktik des Sammelns steht in enger Verbindung zur ästhetischen Erfahrung. „In diesem Kontext stößt die Überraschungsqualität der Dinge auf das staunende Ergriffensein des Kindes.“ (Duncker, 2007, 10) Über die Auseinandersetzung mit den Sammelstücken können Sammlungen zur Sensibilisierung der Wahrnehmungsfähigkeit beitragen. Sie regen zur differenzierten Betrachtung der Wirklichkeit an und fördern den Blick für Unterschiede. (Vgl. Duncker, 2007, 10)

Historiografische Dimension

Sammlungen sind Träger von Erinnerungen und repräsentieren zurückliegende Geschehnisse. Dabei kann zwischen privaten Sammlungen und Sammlungen in Museen unterschieden werden. Private Sammlungen bilden die Biografie des Sammlers ab und erlauben das Rekonstruieren der jeweiligen Lebensgeschichte. Sammlungen in Museen ermöglichen das Erinnern an kulturelle Formen. Es werden Erinnerungen mehrerer Menschen zusammengetragen, die zu Verdichtungen führen und dem Einzelnen Erweiterungen der Erkenntnisse bieten. An dieser Stelle ist die Museumspädagogik zu nennen, die sich mit didaktischen Möglichkeiten des kulturellen Erinnerns beschäftigt, indem sie auf eine aktive Auseinandersetzung mit der Kultur setzt. Durch verschiedene Bastel- und Mitmachangebote wird eine kulturelle Auseinandersetzung angestrebt. Sammlungen, auch in der Schule, müssen gepflegt und die Sammelstücke bewusst ausgewählt werden. Für das Aufbewahren und Wiederfinden der Sammelstücke ist das Archivieren und Ordnen unumgänglich. Das Ordnen setzt eine aktive Auseinandersetzung mit dem Sinn und Zweck einer Sammlung voraus. Um die Sammelstücke wiederzufinden, sind Beschriftungen, Hinweise der Herkunft und Entstehung, Listen und Ausleihsysteme und Kontrolle der Vollständigkeit sinnvoll. Diese Formen der Auseinandersetzung lassen methodische Kompetenzen des Erinnerns erkennen, die für Bildungsprozesse von Bedeutung sind. (Vgl. Duncker, 2007, 10 f.)

Journalistisch-literarische Dimension

Auch literarische Werke können gesammelt, gesichtet, geordnet und bewertet werden. Über die Auseinandersetzung mit Texten können Kinder Erfahrungen darüber sammeln, wie Informationen und Kommentare, Sache und Perspektive, Darstellung und Meinung entstehen. Das Sammeln, Sichten, Ordnen und Bewerten stellen einen grundlegenden Schritt für die Konstruktion von Wissen dar. Über den Einbezug von verschiedenen Informationsquellen im Unterricht kann der Prozess des Aufspürens und Auswertens erweitert werden. Daher sollten unter anderem Bibliotheken besucht, Experten befragt und Untersuchungen durchgeführt werden. Das Sichten und Bewerten kommt zum Teil schon im Sammeln von Wissens-elementen zum Tragen. In Bezug auf das Auswerten und Präsentieren können Sammlungen für eine wirksame und überzeugende Dokumentation und Darstellung der Arbeitsergebnisse sensibilisieren. Eine gut geordnete Sammlung ermöglicht Einblicke in Fachgebiete. Durch eine sachgemäße und adressatengerechte Präsentation von Ergebnissen können Informationen für andere Betrachter lehrreich und interessant dargeboten werden. (vgl. Duncker, 2007, 11 f.) „Die Präsentation von Ergebnissen ist didaktisch gesehen ein eigenständiger Vorgang, der den Erkenntnisgewinn eigener Arbeiten für andere nachvollziehbar machen will.“ (Duncker, 2007, 12) Mithilfe von Vitrinen, Pinnwänden, Berichten und Fotodokumentationen werden kindliche Sammlungen ausgestellt. Dabei ist darauf zu achten, dass die „Perspektive der Kinder“ als Prozess eigenständiger Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit sichtbar bleibt. (Vgl. Duncker, 2007, 12)

Wissenschaftspropädeutische Dimension

Das Sammeln von Gegenständen kann der Beginn einer wissenschaftlichen Tätigkeit sein. So werden zum Beispiel von Biologen die belebte und unbelebte Natur gesichtet und in übersichtliche Ordnungsstrukturen gebracht. Über das Zusammentragen, differenzierte Sichten und Gruppieren bilden sich Kategorien und Gattungen heraus, diese werden letztendlich in einem Katalog über die betrachteten Dinge zusammengefasst. Das Beispiel macht deutlich, dass das Sammeln den Beginn wissenschaftlichen Arbeitens bedeuten kann. Über das Thematisieren, Ordnen und Klassifizieren von Dingen und Phänomenen entsteht eine aktive Auseinandersetzung mit Fundstücken aus Natur und Kultur, die das Systematisieren als Prozess herausfordern und anbahnen. Dabei können unterschiedliche Methoden des Gliederns zum Tragen kommen. Bei induktivem Vorgehen erfolgt eine Systematisierung vom Gegenstand ausgehend. Bei deduktivem Vorgehen hingegen orientiert sich die Systematisierung an bereits übergeordneten Kategorien. Beispiele für verschiedene methodische Systematisierungen sind unter anderem hierarchische Klassifikationssysteme, lineare Strukturen und zufällige Ordnungen. In der Auseinandersetzung mit Dingen und Ordnungsstrukturen erfahren Kinder, dass das Ordnen ein kognitiv-kreativer Akt ist. Über die Ordnung einer Sammlung erhält diese einen Sinn und es ist dadurch

vorgegeben, wie der Gegenstand der Sammlung zu sehen ist. Beim Anlegen und Ordnen einer eigenen Sammlung wird dem Sammler erst bewusst, welche Schwierigkeiten das Zuordnen von Sammelstücken und Formulieren von Kategorien bereitet. In diesem Prozess entsteht ein dialektisches Wechselverhältnis zwischen dem kategorialen Rahmen und dem Ordnen der Sammelstücke. Dabei ist zu beobachten, dass es sich meist um dynamische Ordnungen handelt. Ordnen bedeutet immer wieder auch Umordnen und stellt deshalb eine bewegliche Angelegenheit dar. (Vgl. Duncker, 2007, 12 f.)

Die vier Dimensionen zeigen auf, dass sich eine Didaktik des Sammelns produktiv auf den Lernprozess der Kinder auswirken kann und das nicht nur im Fach Sachunterricht, sondern auch in anderen Fachrichtungen. Beispiele und Anregungen gibt es bisher nur vereinzelt. So wird unter anderem vorgeschlagen, Bilder von Sammlungen anderer Kinder als Anlass zum Gespräch über die eigenen Sammlungen zu nehmen und Vergleiche zwischen den Sammlungen zu ziehen. Auch Fragen zum Sammeln und den Motiven fordern heraus, dass sich Kinder Gedanken über ihr Sammelverhalten machen. Ebenfalls können Sammlungen der Kinder einer Klasse erhoben und in einer mathematischen Darstellungsform aufgezeigt werden. (Vgl. Duncker, 2007, 13)

1.2.5 Kindersammlungen aus pädagogischer Sicht nach Duncker, Hahn und Heyd (2014)

Duncker, Hahn und Heyd haben durch vielfältige Recherchen und das Führen von Gesprächen mit Kindern das kindliche Sammelverhalten in Form von Interviewprotokollen beschrieben und pädagogisch interpretiert.

Die Gespräche haben verdeutlicht, dass das Sammeln keine verordnete Tätigkeit ist, sondern vielmehr freiwillig und aus eigenem Antrieb erfolgt. Aus diesem Grund ist das Thema für die Kindheitsforschung sehr aufschlussreich. Über die Sammlungen wird deutlich, was den Kindern wichtig erscheint und womit sie sich gerne beschäftigen.

Auch wenn Kinder eigenständig sammeln, lassen sie sich ebenfalls gerne durch andere Kinder zu Sammlungen anstiften. Kinder möchten Dinge sammeln, die sie bei anderen Kindern bewundern. Trotz gemeinsamer Sammelinteressen erfolgt nach kurzer Zeit eine individuelle Ausprägung der Sammlung. Es kommt zur Variation der Sammelthemen und zur Veränderung in Umfang, Qualität und Spezialisierung. Sammlungen sind dadurch thematisch zwar ähnlich aber nicht identisch. (Vgl. Duncker, 2014B, 12 f.)

Warum Kinder gerne sammeln, können sie oft nicht differenziert verbalisieren. Antworten sind häufig, dass die Dinge schön sind und ihnen das Sammeln Spaß macht. Erst in der Auseinandersetzung mit einzelnen Sammelstücken gelingt es den Kindern, genauer zu

beschreiben, was ihnen an den Sammelstücken gefällt. Es sind vor allem die ästhetischen Reize, die von den Dingen ausgehen und die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich ziehen. Was letztendlich das Interesse bei den Kindern weckt, bleibt den Erwachsenen jedoch verborgen. Die Gespräche haben gezeigt, dass die Sammelthemen der Kinder vielfältig sind. Gesammelt werden unter anderem Radkappen alter Autos, Zuckertütchen oder Kugelschreiber. Aufgrund dieser Vielfältigkeit und Grenzenlosigkeit können die Sammelthemen nicht eindeutig kategorisiert werden. (Vgl. Duncker, 2014B, 12 ff.)

Über die Sammelstücke machen Kinder ästhetische Erfahrungen. Duncker, Hahn und Heyd beschreiben diese Erfahrungen als etwas Überraschendes und Unerwartetes. Kinder kommen ins Staunen und erfahren darüber einen Moment des Innehaltens, in diesem sie aus der Vertrautheit des Alltags herausgelöst sind. Da das Staunen immer mit einer Situation einhergeht, die wir nicht erwarten, können diese Erfahrungsprozesse nicht geplant oder bewusst herbeigeführt werden. Das Staunen als Erfahrungsprozess erfolgt auch im Umgang mit Sammlungen. Der Sammler, ob Kind oder Erwachsener, wünscht sich immer wieder ästhetische Erfahrung zu machen und die damit zusammenhängenden positiven Gefühle zu erfahren. Wenn jedoch die ästhetischen Reize ausbleiben, kann es dazu kommen, dass das Interesse an dem Sammelthema erlischt und die Sammelaktivitäten in diesem Bereich beendet werden. (Vgl. Duncker, 2014B, 14)

Im Umgang mit ihren Sammelstücken werden Kinder zu Experten in einem Fachgebiet. Sie erwerben Wissen über die Dinge und erkennen durch genaues Betrachten Besonderheiten und Unterschiede. Bereits bei der Wahl, ob ein Gegenstand in die Sammlung aufgenommen wird, überprüfen die Kinder die Eigenschaften und Qualitätsmerkmale der Dinge. (Vgl. Duncker, 2014B, 14)

Um die Sammelstücke zu strukturieren, werden die Sammelstücke geordnet. Das Ordnen stellt dabei die wichtigste Beschäftigung im Umgang mit den Sammelstücken dar. Die Ordnungsstrukturen bilden sich meist aus den vorhandenen Sammelstücken heraus. Dabei handelt es sich um offene Sammelthemen, bei diesen eine Abschließbarkeit des Sammelns prinzipiell nicht erreicht werden kann. Gegenstände, die gemeinsame Merkmale besitzen, bilden eine Gruppe. In dieser Auseinandersetzung entdecken Kinder, dass es mehrere Möglichkeiten der Gruppenbildung gibt. Aus diesem Grund wird beim Ordnen auch von einem konstruktiven Akt gesprochen, der sich aus der spielerischen Auseinandersetzung mit den Sammelstücken ergibt. Es wird geordnet und umgeordnet. Bei kommerziell angelegten Sammlungen hingegen sind Ordnungsstrukturen in Form von Alben meist schon vorgegeben. Ziel ist die Vollständigkeit zu erlangen. Ist das erreicht, ist eine Erweiterung der Sammlung nicht mehr möglich. Das führt dazu, dass der Sammelreiz verschwindet. (Vgl. Duncker, 2014B, 15)

Über das Ordnen hinaus entwickeln Kinder im Umgang mit den Sammelstücken Strategien, wie sie neue Sammelstücke bekommen können. Sie erkunden Wege des Findens, des Tauschens und Erwerbens. Dabei entdecken sie interessante Fundorte und Zugänge zu Tauschmärkten auf Schulhöfen oder sie suchen im Internet nach neuen Sammelstücken. Hierbei fordern Kinder die Unterstützung der Eltern ein. Das hartnäckige Einfordern dieser Unterstützung beschreibt Duncker als strategischen Willen und berechnenden Kalkül. (Vgl. Duncker, 2014B, 15)

„Der Erwerb von Kenntnissen über Sammelgebiete und der wachsende Überblick über ein Thema, das Benennen und Ordnen der Dinge, die Verständigung über Fachbegriffe, Vorkommen und Fundorte kann durchaus in die Nähe eines wissenschaftspropädeutischen Lernens gerückt werden.“ (Duncker, 2014B, 15)

Duncker legt einen besonderen Blick auf Lieblingstücke in den Sammlungen der Kinder. Diese, für die Kinder als wertvoll erachteten Sammelstücke, werden in Ordnungsstrukturen oft in den Mittelpunkt gerückt oder an herausgehobenen Positionen gestellt. Zu den Lieblingsstücken besteht eine besonders emotionale Bindung, die sich auch darin äußert, dass die Kinder die Lieblingsstücke öfter in die Hand nehmen oder sich vermehrt spielerisch damit beschäftigen.

Warum bestimmte Sammelstücke zu Lieblingsstücken werden, bleibt verborgen. Es sind unter anderem besondere Merkmale, Seltenheit oder auch das einmalige Vorkommen, das den Sammelstücken zu dieser besonderen Stellung verhilft. Den Kindern fällt eine Begründung dafür sprachlich wieder schwer. Oft wird geäußert, dass sie die Sammelstücke schön finden oder es werden einzelne Merkmale an den Sammelstücken benannt, die ihnen im Vergleich zu den anderen Stücken besonders gut gefallen. In diesem Prozess nehmen Kinder Wertzuschreibungen vor. (Vgl. Duncker, 2014B, 16)

„Wertvoll ist, was das Kind für sich selbst als wertvoll bestimmt und definiert.“ (Duncker, 2014B, 16)

Individuelle Wertzuschreibungen können zum Beispiel durch besondere Merkmale des Sammelstücks oder auch durch Erinnerungen, die an das Stück geknüpft sind, erfolgen. Daher kann auch Müll oder Schrott für ein Kind wertvoll sein. Im Vergleich zu den Erwachsenen, geht es bei Kindern nämlich nicht um die Schaffung eines materiellen Wertes mithilfe der Sammelstücke. (Vgl. Duncker, 2014B, 16)

Tauschmärkte von Kindern lassen Einblicke in die Taxonomie zu, nach denen die Werte der Sammelstücke bemessen werden. Viele Kinder besitzen Lieblingsstücke, von diesen sie sich nicht trennen möchten. Aus diesem Grund werden bei Tauschgeschäften Sammelstücke zweiter Wahl eingesetzt. Das sind zum Beispiel doppelte Sammelstücke oder

Sammelstücke, die leicht zu ersetzen sind. Es kann jedoch auch zu Situationen kommen, in denen ohne Verzicht auf eines der Lieblingsobjekte ein neues Stück nicht bekommen werden kann. Die Kinder müssen in diesen Situationen zum Teil schmerzhaft Entscheidungen treffen. Solche Situationen zählen zu den emotional aufreibenden Erfahrungen, die auch nachträglich noch als beglückend oder frustrierend bewertet werden. (Vgl. Duncker, 2014B, 17)

Gespräche mit Kindern über ihre Sammelstücke haben gezeigt, dass Kinder oft genau wissen, wo und wie die einzelnen Stücke Teil ihrer Sammlung wurden. Die entsprechenden Anekdoten können Kinder dabei ausführlich erzählen. Somit repräsentieren die einzelnen Sammelstücke Teile biographischer Erfahrungen, die durch das Vorhandensein der Sammelstücke in der Erinnerung der Kinder bleiben. (Vgl. Duncker, 2014B, 18)

„Als Sammelstücke liegen die Dinge in einer phänomenologischen Greifbarkeit da, die Erinnerung hängt an ihnen und kann nicht einfach auf andere Sammelstücke übertragen werden.“ (Duncker, 2014B, 18) Somit sind die Dinge auf der einen Seite durch einen objektiven Anspruch gekennzeichnet. Auf der anderen Seite bleibt die mit dem Ding verbundene Erinnerung ausschließlich für den Kenner der Sammlung lesbar. (Vgl. Duncker, 2014B, 18)

Was in die Sammlung aufgenommen werden soll, bedarf zahlreicher Entscheidungen. Jedes einzelne Stück wird dahingehend geprüft, ob es in den Bestand der Sammlung integriert werden soll. Dabei wird darüber entschieden, welche Sammelstücke für einen selbst wertvoll und erinnerungswürdig und somit auch erhaltenswert sind. (Vgl. Duncker, 2014B, 18)

Sammlungen von Kindern werden manchmal auch wieder aufgegeben. Das kann zum Beispiel passieren, wenn sich Veränderungen im Interesse des Kindes ergeben oder ein Sammelthema abgeschlossen wird. Die Sammlungen werden dann in Kisten verstaut, verschenkt oder sogar weggeworfen. Mit diesem bewussten Schritt verabschieden sich Kinder von einer Phase des Aufwachsens. Während des intensiven Sammelns hingegen, können sich Kinder nicht vorstellen sich von ihrer Sammlung zu trennen. (Vgl. Duncker, 2014B, 19)

Sammelaktivitäten sind in vielerlei Hinsicht von pädagogischer Bedeutung. Kinder nehmen ihre Umwelt gezielt und aktiv wahr, tragen Dinge zusammen, mit denen sie sich beschäftigen können, erkunden Dinge und wollen über diese mehr erfahren. Das Zusammentragen und Anschauen von Sammelstücken, was zunächst als trivialer Vorgang zu beschreiben ist, stellt einen Prozess kindlicher Weltaneignung dar. Über die Auseinandersetzung mit den Sammelstücken, dem Anschauen und Benennen, dem Ordnen und Umordnen, dem Suchen und Finden, dem Staunen und Bewerten eignen sich die Sammler ein Stück Wirklichkeit an. In diesem Zusammenhang entfalten Kinder Fähigkeiten, Kompetenzen und sachbezogene Interessen, die eine bildende Wirkung besitzen. (Vgl. Duncker, 2014B, 19)

Jede Sammlung trägt ihre individuelle Handschrift. Das bedeutet, dass auch bei gleichen Sammelthemen Unterschiede darin bestehen, welche Dinge die Kinder ansprechen, wie die Dinge geordnet werden, inwiefern über die Sammlung kommuniziert wird, wo die Sammlung aufbewahrt wird und wie sich mit der Sammlung beschäftigt wird. Die Begegnung zwischen Kind und Sache führt zu individuellen Formen und Wegen der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Diese Prozesse lassen sich als Bildungsprozesse beschreiben. (Vgl. Duncker, 2014B, 19)

Laut Duncker sind die Stunden, in denen sich die Kinder mit ihren Sammelstücken beschäftigen, sehr intensiv erlebte Zeiten im Alltag. Kinder identifizieren sich mit ihrer Sammlung, sodass die vielfältigen Aktivitäten mit den Sammlungen einen besonders emotionalen Stellenwert einnehmen. Nicht für sich selbst, sondern auch für die Selbstdarstellung gegenüber anderen ist die Sammlung von großer Bedeutung. Über die Sammelstücke kommen Kinder miteinander ins Gespräch und finden Zugang zu kindlichen Expertenzirkeln. In diesen Kreisen teilen die Kinder ästhetische und materielle Werte, können sich aber auch von den anderen Kindern abgrenzen und ihre Individualität durch ihre Sammlung unterstreichen. (Vgl. Duncker, 2014B, 19 f.)

Über die Sammlungen der Kinder lassen sich Rückschlüsse auf die Ausprägung einer Kultur der Kindheit ziehen. Über die Beschreibung, Analyse und Deutung der Sammelstücke und ihrer Kontexte, in denen sie auftreten, werden die sich stetig wandelnden Kinderkulturen deutlich. (Vgl. Duncker, 2014B, 20)

Die geführten Gespräche mit Kindern zu ihren Sammlungen haben deutlich gezeigt, dass das Sammeln in der Kindheit unter einem wachsenden kommerziellen Einfluss steht. In diesem Zusammenhang müssen auch die zuvor von Duncker formulierten Aussagen zum Bildungswert kindlicher Sammlungen eingeschränkt betrachtet werden. (Vgl. Duncker, 2014B, 20)

Supermärkte, Spielzeugfirmen, Süßwarenhersteller und Redaktionen von Kinderzeitschriften nutzen das Sammelinteresse der Kinder aus und produzieren Produkte, die werbestrategisch geschickt platziert werden. Die Sammelstücke sind in den jeweiligen Märkten käuflich zu erwerben. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Bildserien, die am Kiosk erworben werden können oder an der Kasse beim Supermarkt zu einem Einkauf ausgegeben werden. Zum Einkleben können dann zusätzliche Alben gekauft werden, in diese die Kinder die Bilder nach Vorgaben einsortieren. Neben dem käuflichen Erwerb können die Bilder auch über einen Tauschhandel mit anderen Kindern erworben werden. (Vgl. Duncker, 2014B, 20)

Das Interesse an solchen Sammlungen verliert sich jedoch, wenn alle Bilder erworben wurden und das Album vollendet ist. In der Auseinandersetzung mit solchen Sammlungen werden jedoch keine Ordnungsprozesse, selbsttätige Recherchen oder Erinnerungstätigkeiten

aktiviert, was dazu führt, dass die zuvor beschriebenen Potenziale kindlicher Sammlungen differenziert betrachtet werden müssen. Konsumorientierte Sammlungen zielen unter anderem auf die Produktbindung, Erwirtschaftung von Renditen und Werbemaßnahmen. (Vgl. Duncker, 2014B, 20)

Im Gegensatz zu den konsumorientierten Sammlungen, können nicht kommerziell gesteuerte Sammlungen selten ihre Vollständigkeit erlangen. Stein- oder Muschelsammlungen sind daher offen für einzigartige Funde und bieten Raum für individuelle Formen des Sammelns. (Vgl. Duncker, 2014B, 20 f.)

1.3 Forschungslücken und Begründungen des eigenen Forschungsvorhabens

Die bisherigen Studien zum Erfassen des Sammelverhaltens im Kindesalter haben viele Erkenntnisse geliefert.

Das Sammeln im Kindesalter ist weit verbreitet und vielfältig. Kinder sammeln verschiedenste Dinge, zum Teil auch Dinge, die für Außenstehende oft als wertlos erachtet werden. Die Kinder selbst hüten ihre Sammelstücke jedoch wie kostbare Schätze. Der hohe Wert, den die Kinder den Gegenständen zuschreiben, kommt aufgrund persönlicher Sinngebungen zustande. So sind die Gegenstände unter anderem hinsichtlich ihrer Ästhetik, den Aktivitäten, die von ihnen ausgehen, oder der emotionalen Verbindung zum Sammelstück von Interesse.

Im Vergleich der bisherigen Studien zum Sammelverhalten fällt auf, dass in den letzten Jahren der Anteil kommerzieller Sammlungen gestiegen ist und sich dies auch auf das Sammelverhalten sowie die Sammeltätigkeiten der Kinder auswirkt. So berichtet Duncker nach einer Erhebung im Jahr 2014, dass sich durch die kommerziellen, thematisch geschlossenen Sammelangebote die Potenziale kindlicher Sammlungen, wie zum Beispiel vielfältige Ordnungsprozesse, selbsttätige Recherchen oder auch Erinnerungstätigkeiten, im Vergleich zu den offenen Sammelthemen verändern. Die kommerziellen Sammelstücke können käuflich erworben werden, müssen nach vorgegebener Struktur einsortiert werden und sind meistens nur über einen zeitlich begrenzten Rahmen verfügbar. Die Sammlung ist somit durch äußere Faktoren bestimmt und kann nach Ablauf der Sammelaktion nur noch über Tauschmärkte unter Kindern erweitert werden. Unabhängig davon, welche Sammlung ein Kind verfolgt, können Kinder zu Experten in ihren Sammelgebieten werden. Über die aktive Auseinandersetzung mit ihren Sammelstücken erwerben sie vielfältige Kenntnisse und Kompetenzen, die sie bei gemeinsamen Tätigkeiten mit anderen Sammlern oder auf Tauschmärkten anwenden. Warum Kinder sammeln, kann in allen Studien nicht eindeutig dargestellt werden. Die Motive für das Sammeln im Kindesalter sind verschieden und nicht

eindeutig zu greifen. Die Kinder äußern oftmals, dass ihnen die Dinge gefallen, es ihnen Spaß macht mehrere Dinge davon zu besitzen und sich mit diesen zu beschäftigen. (Vgl. Kapitel 1)

Der kleine Ausschnitt aus den Erkenntnissen aller Studien bestätigt, dass über die Sammlungen von Kindern Einblicke in das Aufwachsen der Kinder, in ihre Interessen und Bedürfnisse gewonnen werden können. Außerdem werden Veränderungen der Sammelkultur im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte deutlich, was sich vor allem aktuell im hohen Anteil kommerzieller Sammelangebote widerspiegelt.

Alle bisherigen Studien haben gemeinsam, dass es sich um punktuelle Erhebungen handelt. Es sind Momentaufnahmen von einzelnen Zeitpunkten, an denen die Sammlungen der Kinder, ihre Motive zum Sammeln und ihre individuellen Sammelaktivitäten erfasst und dokumentiert wurden. Diese Erkenntnisse stellen auch in der Summe aller Studien nur einen Ausschnitt des Sammelverhaltens von Kindern dar, da das Sammeln ein Prozess ist, der über mehrere Jahre hinweg die Kinder und ihre individuelle Entwicklung begleitet und beeinflusst. Punktuelle Erhebungen können daher keine Entwicklung und keine Veränderungen im Sammelverhalten der Kinder abbilden.

Aus diesem Grund überschreitet die vorliegende Studie, die als Langzeitstudie angelegt ist, die Erkenntnisse der bisher durchgeführten Studien. Ziel der vorliegenden Studie ist es deshalb, die Bedeutung des Sammelns für Kinder im Grundschulalter mit einer differenzierten und detaillierten Untersuchung zu erforschen, die einen längerfristigen Prozess abbilden und die die Veränderungen der Sammelaktivitäten in einem größeren Ausschnitt im Aufwachsen der Kinder sichtbar machen kann.

Mit der Langzeitstudie können vermutlich in einem größeren Rahmen zum einen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welchen Stellenwert die Sammlungen der Kinder im Alltag einnehmen und inwieweit diese mit sozialen Kontakten in Verbindung stehen. Zum anderen ist es über die Langzeitstudie möglich die Veränderungen in den Sammlungen, im Sammelverhalten und in den Sammeltätigkeiten der Kinder darzustellen.

Um vielfältige Erkenntnisse zur Bedeutung des Sammelns im Alltag der Kinder zu erlangen, gilt es im Zuge der vorliegenden Langzeitstudie einer Reihe von Leitfragen nachzugehen und auf diese Antworten zu finden und weitere Forschungslücken aufzudecken. Im Folgenden Abschnitt werden die Leitfragen dargestellt und die Erwartungen bezüglich der Ergebnisse unter Berücksichtigung der bisherigen Studien formuliert.

- *Was wird gesammelt und wie hoch ist der kommerzielle Anteil an den Sammelaktivitäten der Kinder?*

Es soll herausgefunden werden, welche unterschiedlichen Gegenstände von den Kindern über den Zeitraum der Langzeitstudie gesammelt werden und woher sie diese bekommen. Aufgrund der Erkenntnisse bisheriger Studien ist zu erwarten, dass die Sammelstücke der Kinder weiterhin vielfältig sind, wobei der Anteil kommerzieller Sammelangebote im Vergleich zu früheren Studien hoch sein wird.

- *Warum wird das ein oder andere Stück gesammelt? Welche Motive liegen hinter dem Anlegen von Sammlungen?*

Warum sammeln Kinder? Wie bereits bei bisherigen Studien, wird es verschiedene Motive geben, warum Kinder mit dem Sammeln beginnen oder sich für bestimmte Sammelthemen interessieren. Die Herausforderung wird sein, aus den Äußerungen der Kinder die Sammel motive zu fassen und zu deuten. Es ist für Kinder nicht einfach zu erklären, warum sie einer Sammlung nachgehen.

- *Lassen sich Kontinuitäten im Sammelverhalten der Kinder feststellen?*

Im direkten Zusammenhang mit den vorherigen Erwartungen steht die Frage nach bestehenden Kontinuitäten im Sammelverhalten der Kinder. Bei Kindern, die den kommerziellen Sammelthemen nachgehen, ist zu erwarten, dass über die Langzeitstudie hinweg wenig Kontinuität in den Sammlungen besteht und sie keine oder nur vereinzelt Sammlungen über mehrere Erhebungszeitpunkte aufrechterhalten. Das liegt darin begründet, dass die kommerziellen Sammelthemen geschlossen und zeitlich begrenzt angelegt sind. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass einige Kinder auch offenen Sammelthemen nachgehen und Sammlungen über mehrere Erhebungszeitpunkte hinweg bestehen und erweitert werden.

- *Welchen Stellenwert nimmt die eigene Sammlung für die Kinder ein?*

Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse zur Bedeutung der Sammlung für die Kinder, kann davon ausgegangen werden, dass die Sammlungen auch weiterhin von großer Bedeutung für die Kinder sind. In welchem Ausmaß sich die vermehrten kommerziellen Sammelangebote auf die alltäglichen Sammeltätigkeiten und das Sammelverhalten auswirken, wird sich

im Verlauf der Studie zeigen. Es kann gut möglich sein, dass durch den käuflichen Erwerb vieler Sammelstücke die früher gängigen Tätigkeiten, wie zum Beispiel das gezielte und zeitintensive Suchen und Finden neuer Sammelstücke in den Hintergrund rücken und somit auch die Zeit, in der sich die Kinder mit den Sammlungen auseinandersetzen, geringer ist.

- *Sind die Sammlungen der Kinder durch Originalität und somit durch Einzigartigkeit und Individualität geprägt oder handelt es sich um ähnliche oder gar um dieselben Sammlungen?*

In Bezug auf die Sammelgegenstände und den erwarteten hohen Anteil kommerzieller Sammelthemen kann davon ausgegangen werden, dass die Sammlungen der Kinder durch Kopierverhalten geprägt sind und somit viele Kinder dieselben Sammelthemen verfolgen. Über die Einkaufsmärkte, die Werbung oder Freunde erfahren die Kinder von Sammelstücken und Sammelaktionen, die dann für sie interessant werden. In diesem Zusammenhang wird von Bedeutung sein, ob die Kinder im Verlauf der Langzeitstudie benennen können, warum sie bestimmte Dinge sammeln. Möglicherweise wird in den Antworten eindeutig zu erkennen sein, dass sie aufgrund sozialer Verbindungen und des Wunsches nach Zugehörigkeit Sammlungen verfolgen und somit zum Teil von einem Kopierverhalten gesprochen werden kann.

- *Stellen die kindlichen Sammelaktivitäten Phasen dar, die zeitlich begrenzt sind?*

Aufgrund des erwarteten hohen Anteils kommerzieller Sammelangebote, die zeitlich begrenzt und inhaltlich geschlossen angelegt sind, wird vermutet, dass viele Sammlungen der Kinder nur über einen begrenzten Zeitraum das Interesse und die Sammelleidenschaft der Kinder wecken. Dadurch kann ein Großteil der verschiedenen Sammlungen mit großer Wahrscheinlichkeit als Modewelle bezeichnet werden.

- *Stellen die Sammlungen der Kinder eine Form kindlicher Weltaneignung dar?*

Wie bereits in Kapitel 1.2 deutlich wurde, nehmen Kinder über die Sammelstücke Dinge und Prozesse des alltäglichen Lebens wahr. Somit kann davon ausgegangen werden, dass über die Sammlung der Kinder eine Form kindlicher Weltaneignung erfolgt. In Bezug auf den vermuteten hohen Anteil kommerzieller Sammelangebote ist deshalb zu erwarten, dass die Kinder über solche Sammelaktionen Einblicke in kommerziellen Strukturen und Werbestrategien erhalten und bestenfalls lernen mit diesen kritisch umzugehen. Inwieweit diese Vermutungen durch die Langzeitstudie belegt werden können, ist an dieser Stelle noch unklar.

- *Ist im Sammelverhalten der Kinder Bildungspotenzial enthalten?*

Wenn Kinder über ihre Sammlungen Kenntnisse und Kompetenzen erwerben, kann auch davon ausgegangen werden, dass im Sammelverhalten Bildungspotenzial enthalten ist. Inwieweit durch die Langzeitstudie Erkenntnisse über das Bildungspotenzial erlangt werden können, ist an dieser Stelle nicht zu mutmaßen. Das hängt stark von den Gesprächen der Kinder und ihren Äußerungen ab.

In welchem Umfang die vielen Erwartungen bezüglich der Erkenntnisse der Langzeitstudie erfüllt und eindeutige Aussagen zu den verschiedenen Fragestellungen gewonnen werden können, ist an dieser Stelle noch unklar. Die Erkenntnisse hängen maßgeblich von den Gesprächen der Kinder und ihrer Auswertung ab. Die Auswertung der Gespräche und die Darstellung der Erkenntnisse der Langzeitstudie folgen in Kapitel 3 und 4.

Kapitel 2 - Forschungsdesign

Langzeitstudie zur Erfassung des Sammelverhaltens von Grundschulkindern

Für die Durchführung der Studie wurde sich bewusst für die qualitative Forschung entschieden, die aufgrund der Pluralisierung von Lebenswelten in modernen Gesellschaften seit Jahrzehnten von großer Bedeutung und Aktualität ist. Die „neue Unübersichtlichkeit“ (Habermas 1985 zitiert nach Flick, 2009, 22) und die „Individualisierung von Lebenslagen und Biographiemustern“ (Beck 1986 zitiert nach Flick, 2009, 22) erfordert Sensibilität und einen veränderten Blick für die Untersuchung empirischer Gegenstände.

Im folgenden Kapitel wird ein kleiner Einblick in die Materie als Grundlage aber vor allem zur Begründung der durchgeführten Studie gegeben.

Gleich zu Beginn muss festgehalten werden, dass es keine verbindliche oder einheitliche Methodologie der qualitativen Forschung gibt. Es handelt sich dabei eher um eine Art Sammelbegriff, dem eine Vielzahl unterschiedlicher theoretischer Positionen und Verfahren der empirischen Forschung zugeschrieben wird. (Vgl. Lamnek, 2010, 25)

2.1 Begründung qualitativer Forschung

Um das Ziel der Studie, das individuelle Erfassen des kindlichen Sammelverhaltens über einen längeren Erhebungszeitraum hinweg, zu erreichen, sind induktive Vorgehensweisen der qualitativen Forschung notwendig (vgl. Flick, 2009, 22 f.).

Es geht um die Annäherung an zu untersuchende Gegenstände und Zusammenhänge, in diesem Fall um Kinder und ihr Sammelverhalten. Dabei fließt, entgegen eines weit verbreiteten Missverständnisses, theoretisches Vorwissen mit ein und ermöglicht, dass aus den empirischen Untersuchungen heraus Theorien entwickelt und Wissen und Handeln untersucht werden. (Vgl. Flick, 2009, 22 f.) Mit der vorliegenden Studie wird das Sammelverhalten der Kinder auf Grundlage des bisherigen Forschungsstandes reflektiert und es werden neue Erkenntnisse im Sammelverhalten der Kinder aufgeführt. Dabei setzt sich die qualitative Forschung die Formulierung von subjekt- und situationsspezifischen Aussagen als Ziel. (Vgl. Flick, 2009, 25) Dieser Forderung wird vor allem im 3. Kapitel nachgegangen, wenn es um die Darstellung der individuellen Sammlerbiografien geht.

Die quantitative Forschung als alternative Methodik hingegen wird der Forderung nach Individualität und nach subjekt- und situationsspezifischen Aussagen nicht gerecht, weil die Einflüsse durch den Untersuchenden möglichst ausgeschlossen werden (vgl. Flick, 2009, 22 ff., vgl. Lamnek, 2010, 7, 13). Das steht im Gegensatz zu einer individuellen Erfassung des Sammelverhaltens, in der die Kinder den Kern der Untersuchung bilden.

Es reicht demnach nicht aus, mithilfe einer quantitativen Erhebung eine Statistik zu erstellen und möglichst allgemein und unabhängig von den konkret untersuchten Fällen Aussagen über das kindliche Sammelverhalten zu formulieren. Ebenfalls ist es ungenügend, Aussagen lediglich in ihrer Häufigkeit und nicht in ihrer Verteilung zu dokumentieren. (Vgl. Flick, 2009, 24 f.)

Vielmehr steht das Persönliche, das Individuelle der Sammler im Vordergrund, was bei der vorliegenden Langzeitstudie beleuchtet und betrachtet werden soll. Mithilfe der qualitativen Forschung und im Speziellen mit dem Führen qualitativer Interviews wird dieser Forderung nachgegangen. Die Interviews ermöglichen das Zustandekommen ausführlicher Gespräche und das Dokumentieren von mitgebrachten Sammelstücken.

Zudem haben Analysen zur Forschungspraxis aufgeführt, dass sich durch methodische Kontrollen eine Mitbestimmung von Interessen, sozialen und kulturellen Hintergründen der Beteiligten an der Forschung und ihren Ergebnissen nicht unterbinden lässt. Diese Faktoren sind sowohl bei der Formulierung von Fragestellungen und Hypothesen, als auch bei der Interpretation von Daten und ihren Zusammenhängen von Bedeutung und spielen in der vorliegenden Arbeit eine entscheidende Rolle. (Vgl. Flick, 2009, 25)

Trotz bestehender Divergenzen zwischen der qualitativen und der quantitativen Forschung, lassen sich aber auf verschiedenen Ebenen Beziehungen zwischen beiden

Forschungsrichtungen erkennen. Zum Beispiel gibt es Forschungsdesigns, die sowohl qualitative als auch quantitative Daten und Methoden miteinander kombinieren. Auch kann es Verknüpfungen von Ergebnissen aus qualitativer und quantitativer Forschung geben und auch bei der Auswertung qualitativer Forschung werden Kriterien der quantitativen Forschung angewendet. (Vgl. Flick, 2009, 39 f.) Diese Aspekte werden auch im Verlauf der vorliegenden Arbeit deutlich.

2.2 Methodisches Vorgehen

Das Ziel aller Sozialforschung ist die möglichst unverfälschte Erfassung der sozialen Wirklichkeit (vgl. Lamnek, S.77 ff.).

Um dem Anspruch einer unverfälschten Erfassung sozialer Wirklichkeit nahe zu kommen und die bisherigen Forschungsergebnisse zum Sammelverhalten von Kindern in weiteren Dimensionen zu ergänzen, stellt die durchgeführte qualitative Studie eine Langzeitstudie dar.

Der Forscher nimmt bei qualitativen Studien, insbesondere bei Langzeitstudien, eine besondere Rolle ein. Er wird als konstruktiver Bestandteil des Forschungsprozesses gesehen (vgl. Kuchler, 1983, 373 ff.). Er ist aktiv in den Forschungsprozess eingebunden und beeinflusst auf der einen Seite durch sein Handeln den Verlauf der Studie. Auf der anderen Seite nimmt der Forscher entstehende Schwierigkeiten im Verlauf des Forschungsprozesses wahr, kann auf diese eingehen und sie bei späteren Interpretationen berücksichtigen. Entstandene Schwierigkeiten und Herausforderungen, die im Verlauf des Forschungsprozesses aufgetreten sind, werden neben der Erläuterung des methodischen Vorgehens auch in den folgenden Abschnitten mit aufgeführt. (Vgl. Lamnek, 2010, 19 f.)

2.2.1 Langzeitstudie

Ziel der Langzeitstudie ist die Analyse eines interessierenden Prozesses oder Zustands an mehreren Erhebungszeitpunkten (vgl. Flick, 2009, 183). Mithilfe mehrerer Erhebungszeitpunkte sollen Veränderungen untersucht werden. Langzeitstudien stellen die konsequenteste Form dar, um Prozesse und Entwicklungen zu begleiten und zu erfassen (vgl. Flick, 2009, 184). Im Verlauf der Studie zum Sammelverhalten, die auf drei Jahre angelegt war, gab es sechs Erhebungszeiträume, zwischen denen jeweils ungefähr ein halbes Jahr lag. Dies ermöglicht einen umfassenden Einblick in das kindliche Sammelverhalten sowie das Erfassen von Kontinuitäten und Veränderungen.

Die Langzeitstudie als Basisdesign qualitativer Forschung wird selten angewendet. Aus diesem Grund gibt es für viele qualitative Methoden keine oder nur wenige Hinweise für die

Durchführung einer Langzeitstudie. Eine Längsschnittperspektive wird unter anderem in der Biografieforschung realisiert, um einen längeren Ausschnitt des Lebenslaufs zu erheben. (Vgl. Flick, 2009, 183) Langzeitstudien ermöglichen aufgrund des längeren Zeitraums der Erhebung einen erweiterten Blick auf soziale Phänomene. Das ist jedoch auch mit Schwierigkeiten verbunden. Bei der Durchführung von Interviews (siehe Abschnitt 2.2.2.2), wie in der vorliegenden Studie, kann es durch die Vielzahl der Erhebungszeitpunkte zu einer künstlichen Situation kommen. Leitfadeninterviews lassen sich jedoch im Vergleich zu narrativen Interviews oder Gruppendiskussionen besser wiederholt durchführen. Bei der Durchführung der Interviews zum Sammelverhalten haben einige Kinder vermehrt geäußert, dass sie die Fragen doch beim letzten Mal schon beantwortet hätten. Für sie war es schwer nachzuvollziehen, warum ihnen dieselben Fragen zu womöglich gleichen Sammelgegenständen erneut gestellt wurden. Neben dieser Schwierigkeit ist zu erwähnen, dass Langzeitstudien mit einem sehr hohen organisatorischen Aufwand und umfangreichen Ressourcen, zum Beispiel zeitlichem Aufwand, verbunden sind. (Vgl. Flick, 2009, 184) Für die vorliegende Studie mussten viele Termine abgesprochen, Räume organisiert und durch die Kinder Sammelgegenstände mitgebracht werden. Das hat nicht immer reibungslos funktioniert, sodass einige Kinder ihre Sammelgegenstände zuhause vergessen hatten. Eine Verschiebung des Interviews war in diesem Fall nicht immer möglich, da die Terminvereinbarungen mit den Eltern, schulischen Veranstaltungen und den Einrichtungen für die Nachmittagsbetreuung viele Absprachen im Vorfeld erforderten.

2.2.2 Qualitative Interviews

2.2.2.1 Begriffsbestimmung

Im Zuge der Langzeitstudie wurden über den Zeitraum von drei Jahren insgesamt sechs Interviews mit jedem Kind geführt.

Das Interview als Gesprächssituation/ Kommunikationssituation ermöglicht dem Forscher, dass die Subjektivität der Sammler beachtet und im Gespräch situationsadäquat darauf eingegangen werden kann (vgl. Lamnek, 2010, 301 f.).

Das qualitative Interview zählt sowohl zu den alten, als auch zu den modernen Methoden qualitativer Forschung, deren Einsatz heute weit verbreitet ist. Im Vergleich zur teilnehmenden Beobachtung als Alternative gewinnt das qualitative Interview immer mehr an Bedeutung. Phänomene und Strukturen im sozialen Feld zu beobachten ist schwierig, da dem Forscher der Zugang ins soziale Feld unter der Absicht der Beobachtung oft verwehrt bleibt. Kinder beim Sammeln oder beim sich Beschäftigen mit den Sammelstücken zu beobachten ist nicht umfassend möglich, weil diese Tätigkeiten in der Regel nicht an öffentlich zugänglichen Orten stattfinden und die Beobachtung der Tätigkeit alleine nicht aussagekräftig ist.

Das Interviewen der Kinder hingegen lässt sich einfacher organisieren und umsetzen und ermöglicht dem Forscher Nähe zum Gegenstand, was als ein Gütekriterium gefordert wird. Es gilt zu überprüfen, ob sich die Forschung auf die natürliche Lebenswelt der Betroffenen bezieht sowie auch deren Interessen berücksichtigt und integriert. (Vgl. Lamnek, 2010, 132) Das ist mit der Durchführung der Interviews gegeben, da die Kinder Dinge aus ihrer Lebenswelt mitbringen und auch Gesagtes, was nicht unbedingt zur gestellten Frage passt, wahrgenommen wird und bei der Auswertung herangezogen werden kann.

Zudem können mithilfe von Interviews viele Themen der Sozialwissenschaften gezielter erfragt beziehungsweise erfasst werden, als das mit einer Beobachtung möglich wäre. Ein weiterer Grund des vermehrten Einsatzes von Interviews ist der Fokus der qualitativen Forschung auf Auswertungsverfahren als Interpretationen von Texten, die bei Interviews produziert werden. Die aufgezeichneten Informationen aus dem Interview ermöglichen eine unverzerrt-authentische Wiedergabe, intersubjektives Nachvollziehen und eine beliebige Reproduktion. Das ist vor allem bei den Interviews mit Kindern notwendig, weil viele Äußerungen nicht auf Anhieb verständlich sind. Durch die Möglichkeit der Kontrolle durch den Vergleich von Text und seiner Interpretation erfährt das Interview einen methodisch und methodologisch hohen Stellenwert. Diese Vorteile kann eine teilnehmende Beobachtung nicht aufzeigen. Das Interview als qualitative Methode wird somit dem Prinzip der Reflexivität gerecht. (Vgl. Lamnek, 2010, S. 301)

Bei qualitativen Interviews gibt es eine Vielzahl an einzelnen Interviewformen zu unterscheiden. Die Interviewformen weisen unter anderem in den Dimensionen der Standardisierung (standardisiert, halb-standardisiert, nicht-standardisiert), der Struktur der zu Befragenden (Einzelinterview, Gruppeninterview, etc.) und der Art der Fragen (geschlossen, offen) Unterschiede auf. (Vgl. Lamnek, 2010, S. 301) Es gibt verschiedene Bezeichnungen, wobei es nicht immer unterschiedliche Formen von Interviews sind, sondern zum Teil auch nur verschiedene Namen der Autoren für ihre Methode (vgl. Gläser, Laudel, 2009, 40). Da sich die durchgeführte Studie auf die Durchführung und Auswertung von Leitfadeninterviews als eine Form von Interviews stützt, wird in Abschnitt 2.2.2.3 das Leitfadeninterview genauer betrachtet und erläutert.

2.2.2.2 Interviews mit Kindern

Das Führen von Interviews mit Kindern im Vergleich zu Erwachsenen erfordert einen anderen Umgang. Kinder praktizieren eigene Denk-, Verhaltens- und Kommunikationsmuster, die es bei der Planung und Durchführung der Interviews zu berücksichtigen gilt. Obwohl Kinder und Jugendliche für die Erziehungswissenschaft die primäre Zielgruppe darstellen, wird aufgrund ihrer Befähigung als Gewährsperson an ihnen gezweifelt und Kritik geäußert. Das liegt zum einen an ihren Grenzen der Kommunikationsfähigkeit und zum anderen an

methodischen Mängeln im Anwendungskontext. Kinder agieren in Interviewsituationen aufgrund ihrer spezifischen Denk- und Verarbeitungsmechanismen anders als Erwachsene. Aus diesem Grund und um den Zweifel und der Kritik entgegenzuwirken, muss die Besonderheit bei kindlichen Probanden in der Vorbereitung, der Durchführung und Analyse berücksichtigt werden. (Vgl. Trautmann, 2010, 13 f.)

Da der Sprachschatz sich vor allem im ersten Schuljahr noch in einem frühen Entwicklungsstadium befindet, nutzen Kinder für ihre Antworten vermehrt Umschreibungen oder deuten auf Dinge. Das erfordert ein vielfältiges Eingehen auf das Verhalten der Kinder, das sowohl sprachliche Äußerungen, aber auch vermehrt analoge Kommunikationsformen, wie gestische, mimische und szenische Äußerungen (vgl. Greving, Niehoff, 2004, 26) einschließen. Um den Kindern das Sprechen über die Sammelstücke und ihre Tätigkeiten mit ihnen zu erleichtern, wurde für die Durchführung der Interviews darauf geachtet, dass die Kinder ihre Sammelstücke zum Interview mitbringen. Das ermöglicht, dass die gesamte Sammlung oder ein Teil der Sammlung während des Gespräches präsent ist. So können Sammelstücke aufgestellt, betrachtet und angefasst werden oder darüber hinaus zum Beantworten von Fragen genutzt werden. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 54, 56)

Bei der Durchführung der ersten drei Erhebungszeiträume ist aufgefallen, dass es einigen Kindern sehr schwergefallen ist, sich auf die Interviewsituation einzulassen und die gestellten Fragen zu beantworten. Oftmals haben die Kinder gar nicht oder lediglich mit Gestik und Mimik reagiert. Das hat des Öfteren das konkrete Nachfragen durch den Interviewenden erfordert. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass es einigen Kindern schwergefallen ist, auf die gestellten Fragen gezielt zu antworten. Die Kinder sind von den Fragen und auch ihren Sammlungen abgeschweift und haben von anderen Dingen, die sie in diesem Moment beschäftigten, berichtet. Die Herausforderung an den Interviewenden war in diesem Moment, den Kindern einen gewissen Raum für ihre Belange zu geben, jedoch das Ziel des Interviews nicht aus den Augen zu verlieren und das Gespräch immer wieder auf das Sammelverhalten des Kindes zu lenken.

2.2.2.3 Leitfadeninterview

Das Leitfadeninterview, als eine Form qualitativer Interviews, arbeitet mit einem vorgegebenen Thema und einer Frageliste, die auch Leitfaden genannt wird. Mithilfe des Leitfadens wird das Interview organisiert und strukturiert. Dabei ist es wichtig, dass alle Fragen des Interviewleitfadens der interviewten Person gestellt und durch diese beantwortet werden. Die Reihenfolge der Fragen und auch die Frageformulierungen sind jedoch nicht verbindlich. (Vgl. Gläser, Laudel, 2010, 42).

Mit der Konkretisierung der Fragestellungen soll Klarheit für den Interviewenden und den Untersuchten geschaffen werden. Je konkreter und verständlicher eine Fragestellung

formuliert ist, desto geringer ist die Gefahr, dass große Mengen von Texten entstehen, die später interpretiert werden müssen. (Vgl. Flick, 2009, 132 f., vgl. Lamnek, 2010, 19 ff.)

Die flexible Handhabung bezüglich der Reihenfolge und der Formulierung ermöglicht eine Annäherung an eine natürliche Gesprächssituation und eignet sich für das Interviewen von Kindern sehr gut. Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, kommen die Kinder teilweise selbst auf ein bestimmtes Thema zu sprechen. In dieser Situation sollen die Interviewpartner die Möglichkeit bekommen weiterzusprechen. (Vgl. Gläser, Laudel, 2010, 42) Der Forscher besitzt durch den Leitfaden eine Vorstellung über seine Fragestellungen, soll jedoch im Verlauf des Forschungsprozesses offen bleiben für neue und gegebenenfalls unerwartete Erkenntnisse (vgl. Flick, 2009, 132 f., vgl. Lamnek, 2010, 19 ff.).

Auch Ad-hoc-Nachfragen zu Äußerungen des Interviewpartners sind für eine vollständige Beantwortung einer Frage notwendig und nicht im Leitfaden aufgenommen. Der Leitfaden ist vielmehr eine Richtschnur, die alle verbindlich zu stellenden Fragen enthält und somit eine Orientierung für die Strukturierung des Interviews darstellt. (Vgl. Gläser, Laudel, 2010, 42) Dieser Aspekt des Leitfadeninterviews unterstützt die Prinzipien der Offenheit und Flexibilität. Der Forscher ist offen für neue Entwicklungen und Dimensionen und beendet darüber hinaus den Hypothesenentwicklungsprozess erst mit Beendigung des Untersuchungszeitraumes. (Vgl. Lamnek, 2010, 19 f.) Es kann in diesem Zusammenhang passieren, dass im Verlauf des Prozesses neue Forschungsrichtungen verfolgt und neue Daten aufgenommen werden. Das bedeutet aber nicht, dass das Forschungsvorhaben richtungslos verläuft, vielmehr wird der Blickwinkel auf die Untersuchung erst im Verlauf des Forschungsprozesses verengt. (Vgl. Lamnek, 2010, 23 f.) Das Leitfadeninterview ermöglicht eine gegenseitige Kommunikation zwischen Forscher und Erforschenden. Der Forscher wird nicht als Störgröße, sondern vielmehr als konstitutiver Bestandteil des Forschungsprozesses gesehen. (Vgl. Küchler, 1980, 373 ff.)

Das Leitfadeninterview eignet sich sehr gut für die Arbeit mit Kindern und somit auch für die Durchführung der vorliegenden Studie. Es impliziert dem zu interviewenden Kind Erkenntnisinteresse, unter anderem an der Sache und an der Person. Als Experte kann das Kind Auskünfte geben, seine Meinung äußern und bei Nachfragen Vertiefungen anbieten. Im Prozess des Gesprächs steht und fällt die Qualität des Interviews durch die Kommunikationskompetenz des Interviewenden. Durch eine starke oder sogar statische Anlehnung an den Leitfaden entsteht eine Atmosphäre des Abfragens, Antwortens und Abhakens. Diese Atmosphäre ist zum Teil auch bei der Durchführung der vorliegenden Studie entstanden, weil die Kinder nicht in der Lage waren, auf gestellte Fragen zu antworten, daraufhin weitere Fragen gestellt wurden und somit schnell das Gefühl einer Abfragung zustande gekommen ist. Auch stellen suggestive Fragen bei Kindern eine Schwierigkeit dar und können zu verfälschenden Aussagen führen. (Vgl. Trautmann, 2010, 74) Suggestivfragen werden von

Kindern meist im Sinne des Interviewenden beantwortet. Das Resultat entspricht bei solchen Fragen der hypothetischen Prognose. (Vgl. Trautmann, 2010, 120) „So kann es im Verlaufe des Interviews zu mehreren „Drehrichtungswechseln“ kommen, die sich aus der Differenz zwischen hergeleiteten Meinungen und Überzeugungen und unsauberer Suggestionsfragen ergeben.“ (Trautmann, 2010, 74) Auch das hat sich in den Interviews nicht ausschließen lassen. Es wurde jedoch bei der Interpretation der Interviews versucht, dies zu berücksichtigen.

2.3 Leitfaden

Mithilfe des aufgeführten Leitfadens wurde die Langzeitstudie zum Erfassen des Sammelverhaltens von Kindern im Verlauf der Grundschulzeit organisiert und strukturiert. Die Begründungen der Fragestellungen ermöglichen einen Nachvollzug der Intention und der Erwartungen, die an die Fragen sowie auch an die Antworten der Kinder gestellt wurden. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 57 ff.)

1. Einleitung

Ich habe, als ich bei euch in der Klasse zu Besuch war, schon gehört, dass du etwas sammelst. Heute hast du deine Sammlung dabei. Zeig mir doch mal, was du mitgebracht hast. (Kind soll die Sammlung aufbauen.)

Dem Kind wird mit dieser Fragestellung die Gelegenheit gegeben, von sich aus etwas zu der eigenen Sammlung zu erzählen. Dabei liegt der Fokus auf dem, was für das Kind bedeutsam ist. Der offene Beginn soll dem Kind verdeutlichen, dass es in dem folgenden Interview um es selbst und seine Sammlung geht.

2. Präferenzen und ästhetische Urteile

Erkläre mir doch mal, was du hier sammelst.

Mit dieser Frage soll das Kind die Sammelgegenstände benennen und darüber hinaus erklären, was diese sind (z.B., wenn es sich um besondere Karten oder Gegenstände handelt).

Sind alle deine XX gleichwertig für dich oder hast du auch ein Lieblingsstück?

- Zeig ihn mir doch mal!

- Kannst du mir erklären, warum er dir so besonders gut gefällt?

Über die Definition der Sammelstücke soll im nächsten Schritt eine Präferenz für einzelne Stücke der Sammlung herausgedeutet werden. Wenn das Kind ein Lieblingsstück benennen kann, soll es versuchen zu erklären, was ihm daran so gut gefällt. Dieser Aspekt kann die eigene ästhetische Erfahrung betreffen, die das Kind versucht zu verbalisieren. Neben dem ästhetischen Aspekt kann es jedoch auch andere Gründe für ein Lieblingsstück geben (z.B. das Kind hat es von jemand besonderen geschenkt bekommen oder verbindet mit diesem ein besonderes Erlebnis). Der Einstieg über das Lieblingsstück soll die Gesprächsatmosphäre lockern und dem Kind ermöglichen, dass es durch den persönlichen Bezug zum Lieblingsstück frei und vor allem viel erzählen kann.

3. Entstehung der Sammlung

Weißt du noch, welches Stück dein erstes in deiner Sammlung war?

- Zeig es mir doch mal.

- Hast du das Stück gefunden/geschenkt bekommen oder wo hast du es her?

Mit dieser Frage wird von dem Kind erwartet, sich an den Beginn der Entstehung der Sammlung zu erinnern. Das erste Stück in der Sammlung war ausschlaggebend für das Kind, diese Sammlung anzulegen. Aus diesem Grund ist es wichtig zu erfahren, welches Stück das erste war, wie dieses aussieht und woher das Kind es hat.

Jetzt hattest du das erste XX. Warum wolltest du noch mehr dieser Gegenstände haben?

- Hast du es bei Freunden/Erwachsenen gesehen?

- Hast du es im TV gesehen?

- Hast du es geschenkt bekommen?

Diese Frage stellt eine Erweiterung zur vorhergehenden Frage dar. Das Kind hat sich bereits zum ersten Stück in der Sammlung geäußert. Jetzt stellt sich die Frage, warum es noch mehr dieser Dinge sammeln wollte. Dabei können neben sozialen Beziehungen, die Medien, das eigene Interesse oder die ästhetische Erfahrung mit den Dingen eine entscheidende Rolle spielen.

Weißt du eigentlich noch, wann dieses Stück in deine Sammlung gekommen ist?

Diese Frage erfordert vom Kind das Zurückerinnern an die Entstehung und die Entwicklung der Sammlung. Es soll herausgefunden werden, wie stark der persönliche Bezug und die Erinnerungen an einzelne Stücke in der Sammlung sind. Auch kann mit dieser Frage erfahren werden, ob sich das Kind neben dem ersten (prägnanten) Sammelstück auch an die Eigenschaften weiterer Stücke erinnern kann. Mit dem Herausdeuten eines Stückes durch die Interviewerin entsteht eine wechselseitige Kommunikation über die Sammlung. Das Herausdeuten verdeutlicht dem Kind ebenfalls, dass sich die Interviewerin für die Sammlung und einzelne Stücke darin interessiert.

4. Beschäftigung mit der Sammlung – Tätigkeiten, Interaktion und Häufigkeit

Ich freue mich, dass Du heute deine Sammlung mitgebracht hast. Ist das deine gesamte Sammlung oder hast du nur einen Teil mitgebracht?

- Wo sind die Stücke, die du nicht dabei hast?

- Kannst du mir erklären, warum du sie nicht mitgebracht hast?

Je nachdem, wie umfassend die Sammlung des Kindes ist, kann es sein, dass es nur einen Teil mitgebracht hat. Ist das der Fall, ist es interessant zu erfahren, wo die anderen Stücke sind und vor allem, warum es genau diese Auswahl der Stücke getroffen hat. Es können unter anderem Stücke sein, die dem Kind besonders gut gefallen, Stücke, die in einem besonderen persönlichen Bezug stehen oder das Kind hat bewusst die Lieblingsstücke zuhause gelassen, damit ihnen nichts passiert.

Ist es dir wichtig viele Stücke zu haben? Weißt du, wie viele Stücke du insgesamt in der Sammlung hast?

- Und das hast du alles alleine gezählt?

Die Frage, ob das Kind möglichst viele Sammelstücke bekommen möchte, ermöglicht Einblicke in die Intention/ das Ziel des kindlichen Sammelns. Geht es dem Kind um das Haben möglichst vieler Stücke (Anzahl), um die Art der Stücke (Wertigkeit – es gibt eine Auswahl besonderer Stücke, die das Kind bekommen möchte) oder um die Tätigkeiten mit der Sammlung (Auseinandersetzung – für das Spielen mit den Sammelstücken können z.B. schon wenige Stücke ausreichen). Weiß das Kind darüber Bescheid, wie viele Sammelstücke es bereits hat?

Stell dir vor, du kommst von der Schule nach Hause und holst deine Sammlung heraus. Was machst du dann damit? Erzähl mir das doch mal.

- Wie spielst du damit? Kannst du es mir zeigen?

Mit der Aufforderung sich vorzustellen, die Sammlung nach der Schule herauszuholen, wird dem Kind das Darstellen und Beschreiben der eigenen Tätigkeiten mit den Sammelstücken erleichtert. Das Kind hat durch die offen gestellte Frage die Möglichkeit alle verschiedenen Tätigkeiten zu erzählen. Dazu kann z.B. das Spielen, Tauschen oder Ordnen genannt werden. Durch das Zeigen/Vormachen der Tätigkeiten durch das Kind, kann die Interviewerin Einblicke in das Spielverhalten oder in die Ordnungsstrukturen erhalten.

5. Ordnen, auseinandersetzen und aufbewahren

Hier liegen jetzt viele Stücke deiner Sammlung. Wie gehören die einzelnen XX zusammen?

- Ordnest du sie nach Wichtigkeit oder nach Farben?

- Wie ordnest du sie?

Mit dem direkten Bezug zur aufgebauten Sammlung, soll es dem Kind erleichtert werden über die Ordnungsstrukturen in der Sammlung zu sprechen. Dabei soll das Kind verbalisieren, wie die einzelnen Sammelstücke zusammengehören und nach welchen Kriterien das Kind diese ordnet. Zum Beispiel kann dies nach persönlicher Wichtigkeit oder auch nach Farben erfolgen. Auch kann es sein, dass das Kind ganz andere Ordnungskriterien hat. Diese soll es versuchen zu beschreiben.

Stellst du die XX manchmal auch anders auf? Ordnest du die Karten manchmal anders ein?

Kannst du mir erklären, warum du sie umstellst/umsortierst?

Mithilfe dieser Frage soll herausgefunden werden, ob das Kind feste Ordnungsstrukturen besitzt oder diese variiert. Wenn diese Strukturen variieren ist es wichtig zu erfahren, warum das Kind das tut. Möglicherweise kommt es auf den Ort und die Zuschauer der Präsentation der Sammlung an oder es sieht bei Freunden andere Ordnungsstrukturen, die es dann versucht zu übernehmen.

6. Interaktionstätigkeiten

Heute darf ich ja mal deine Sammlung sehen. Hast du sie auch schon einmal jemand anderem gezeigt?

- Wem?

- Hast du sie ihm/ihr gezeigt, weil du sie besonders gern hast oder sie auch so etwas sammelt?

- Was hat er/sie zu deiner Sammlung gesagt?

Mit dieser Frage kann herausgefunden werden, wie präsent die Sammlung für das direkte Umfeld des Kindes ist. Hat es die Sammlung schon vielen gezeigt? Wer war das? Sind es vertraute Personen, die das Kind besonders mag oder zeigt es die Sammlung auch gerne Bekannten? Welches Feedback erhält das Kind von den Personen, die seine Sammlung gesehen haben? Dieser Aspekt ist interessant zu erfahren, weil das Feedback sich auf die Sammlung und das Sammelverhalten des Kindes auswirken kann.

Wissen denn auch deine Eltern von deiner Sammlung?

- Was haben sie zu deiner Sammlung gesagt?

- Gab es denn auch schon einmal Streit mit deinen Eltern wegen der Sammlung? Vielleicht weil du sie nicht weggeräumt hast?

- Bekommst du die XX auch mal von deinen Eltern geschenkt? / Helfen Dir deine Eltern beim Finden neuer XX?

Das unmittelbare Umfeld des Kindes sind die Eltern. Sie stehen den Kindern sehr nah und leben mit ihm zusammen. Dabei stellt sich die Frage, ob die Eltern von der Sammlung des Kindes wissen und was sie dazu sagen. Ob sie das Sammeln unterstützen oder dem Kind sogar zeigen, dass sie auf es stolz sind. Es kann natürlich auch sein, dass es vermehrt Ärger wegen der Sammlung gibt. Weil die Sammlung nicht weggeräumt wurde oder weil das Kind bereits viele Sammelstücke besitzt. Mit dieser Frage kann herausgefunden werden, in welchem Ausmaß die Sammlung des Kindes den Alltag zuhause bestimmt bzw. in welchem Umfang die Eltern das Sammelverhalten des Kindes unterstützen und beeinflussen.

Hast du schon einmal mit deiner Sammlung angegeben oder sie eher vor anderen versteckt?

- ***Wem hast du sie da gezeigt?***
- ***Wer sollte sie auf keinen Fall sehen?***

Diese Frage steht im engen Zusammenhang mit der Wirkung einer Sammlung auf andere bzw. der entstehenden Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe durch eine spezielle Sammlung. Nutzt das Kind die Sammlung, um anzugeben, sollte herausgefunden werden, wem es die Sammlung in diesem Zusammenhang dann zeigt. Es kann zum Beispiel eine durch die Medien propagierte Sammelaktion sein, die dem Kind die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ermöglicht. Auch kann die Sammlung für das Kind selbst bzw. sein Umfeld etwas Wertvolles darstellen, das sich wiederum auf das kindliche Selbstwertgefühl auswirken kann. Wenn das Kind die Sammlung versteckt, soll herausgefunden werden, warum es das tut und vor wem die Sammlung versteckt werden muss. Gibt es Neider oder möchte das Kind die Sammelstücke beschützen?

Beschäftigst du dich immer alleine mit der Sammlung oder spielst du auch gemeinsam mit anderen damit?

- ***Mit wem machst du das am liebsten?***
- ***Kannst du mir mal zeigen, wie ihr damit spielt oder wie ihr die XX ordnet/sortiert.***

Beschäftigt sich das Kind nur alleine mit der Sammlung oder tut es das auch mit Freunden. Mit dieser Frage kann herausgefunden werden, ob die Sammlung zur Aufnahme und Pflege sozialer Kontakte beiträgt oder es eine persönliche Angelegenheit für das Kind darstellt. Es ist daher wichtig zu erfahren, mit welchem Kind es sich gern gemeinsam die Sammlung anschaut oder sich mit ihr befasst. Darüber hinaus ist es interessant zu erfahren, wie das Kind und die andere Person sich mit der Sammlung beschäftigen. Gibt es möglicherweise selbst erfundene Spiele oder veränderte Ordnungsstrukturen? Wenn sich das Kind lieber alleine mit der Sammlung beschäftigt, gilt es herauszufinden, warum es das lieber alleine macht.

Kennst du jemanden, der das gleiche sammelt wie du?

- Stell dir vor, du triffst dich mit XY. Geht ihr dann auch manchmal gemeinsam auf die Suche nach neuen Sammelstücken?

- Wie macht ihr das? Wo macht ihr das?

Diese Frage befasst sich mit der sozialen Verbindung, die durch das gemeinsame Interesse an denselben oder ähnlichen Sammelstücken entsteht. Es gilt herauszufinden, ob sich das Kind gemeinsam mit dem Freund auf die Suche nach neuen Sammelstücken macht. Das Kind soll versuchen zu erklären, wie ihre Suche erfolgt und vor allem wo sie ihre Sammelstücke finden können. Möglicherweise können sie die Sammelstücke nur gemeinsam bekommen bzw. erreichen.

Tauschst du deine Sammelstücke auch mit anderen Kindern?

- Was gefällt dir am Tauschen so gut?

Interviewerin nimmt ein Sammelstück:

- Würdest du dieses Stück tauschen?

- Gibt es auch Dinge in deiner Sammlung, die du nicht tauschen würdest?

- Zeig es mir mal. Kannst du mir erklären, warum du es nicht hergeben möchtest?

Das Tauschen zählt zu den häufigsten Sammeltätigkeiten. Um das Sammelverhalten des Kindes neben dem Ordnen und dem Spielen genauer zu betrachten, wird die Frage zum Tauschen gestellt. Es gilt zu erfahren, ob das Kind bereit ist, seine Sammelstücke zu tauschen. Im nächsten Schritt soll das Kind sich gezielt zu einem Sammelstück äußern und begründen, warum es das Sammelstück tauschen oder auch nicht tauschen würde. Es kann sein, dass das Kind doppelte Sammelstücke oder Sammelstücke, die einfach zu finden sind, gerne tauscht. Im Gegensatz dazu tauscht es vielleicht Sammelstücke mit einem hohen persönlichen Bezug nicht.

Kannst du dir vorstellen, Dinge aus deiner Sammlung zu verschenken?

- Wem? Warum genau ihm/ihr?

- Kannst du dir auch vorstellen, deine ganze Sammlung wegzugeben?

Ein weiterer Schritt zum Tauschen ist das Verschenken. Es ist interessant zu erfahren, ob das Kind bereit ist, ein Sammelstück zu verschenken. Da die Sammelstücke eine besondere Bedeutung für das Kind haben, soll herausgefunden werden, wem das Kind etwas schenken würde. Ist es eine Person, die dem Kind nahesteht? Ein Sammelstück zu verschenken, ist für das Kind möglicherweise denkbar. Kann es sich aber auch vorstellen, die ganze Sammlung wegzugeben? Möglicherweise hängt das Verschenken der Sammlung mit dem aktuellen Interesse an der eigenen Sammlung und mit Wertschätzung der Sammelstücke zusammen.

7. Methodisches Vorgehen beim Auffinden neuer Sammelstücke

Findest du neue Sammelstücke zufällig, zum Beispiel wenn du von der Schule nach Hause läufst? Oder weißt du ganz genau, wo du die Sammelstücke herbekommst?

- Brauchst du dafür Geld?

- Du hast ja schon viele XX. Kaufst du dir die XX von deinem Taschengeld oder wer gibt dir dafür Geld?

Wie kommt das Kind zu neuen Sammelstücken? Mit dieser Frage soll das methodische Vorgehen beim Auffinden von Sammelstücken näher betrachtet werden. Kann das Kind genau beschreiben, wo es die Dinge findet? Benötigt das Kind für das Erhalten der Sammelstücke finanzielle Unterstützung durch die Eltern oder liegt dem Kind das Sammeln so am Herzen, dass es bereit ist das Taschengeld dafür zu nutzen.

8. Wissen über die Sammlung

Stell dir mal vor, du machst eine Ausstellung deiner Sammlung in der Schule. Wie erklärst du den Kindern deine Sammlung?

Was sollen die Kinder unbedingt über deine Sammlung wissen?

Mit dem Situationsbezug in der Fragestellung wird dem Kind erleichtert, die eigene Sammlung zu erklären. Das Kind soll sich frei zur Sammlung äußern und Wissenswertes darstellen.

9. Reflexive Ebene

Du hast in deiner Klasse gesehen, dass viele Kinder etwas sammeln. Kannst du dir vorstellen, warum Kinder gerne etwas sammeln?

Die Beantwortung der Frage erfordert vom Kind, dass es das kindliche Verhalten in Bezug auf das vielseitige Sammeln reflektiert und versucht allgemeine Aussagen zu formulieren. Es gilt das eigene Sammelverhalten in Verbindung mit den Erfahrungen von Sammlungen anderer Kinder zu sehen und die Vorliebe für das kindliche Sammeln zu begründen.

10. Fotos der Sammlung und Ordnungsstrukturen bei der Präsentation der Sammlung

Darf ich mal ein Foto von deiner Sammlung machen? Am besten legst du deine Sammlung so hin, wie sie deiner Meinung nach für das Foto liegen soll.

- Kannst du mir erklären, warum du die XXX genau so hingelegt hast? Interviewerin deutet auf einzelne Sammelstücke.

Wenn etwas besonders angeordnet ist dann:

- Hat dieses Stück eine besondere Bedeutung, weil es an dieser Stelle liegt?

- Legst du die Sammlung immer so hin, wenn du sie jemanden zeigst?

Die letzte Frage bezieht sich auf die Präsentation der eigenen Sammlung. Das Kind soll die Sammlung so hinlegen, wie es diese gerne für das Foto haben möchte. Mit dem gezielten Aufzeigen auf einige Sammelstücke, wird dem Kind erleichtert die Position der Sammelstücke zu begründen. Lässt die Anordnung der Sammelstücke vermuten, dass einige Sammelstücke besonders angeordnet sind, wird nachgefragt, warum sie genau an dieser Stelle liegen.

Möchtest du noch etwas zu deiner Sammlung sagen?

Zum Abschluss wird dem Kind die Möglichkeit gegeben, sich noch einmal zu seiner Sammlung zu äußern. Möglicherweise gibt es von Seiten des Kindes noch etwas zu ergänzen oder zu fragen.

2.4 Qualitative Inhaltsanalyse

Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist die objektive und systematische Identifizierung der sprachlichen Eigenschaften eines Textes, um anschließend Schlussfolgerungen auf nicht-sprachliche Eigenschaften von Personen und gesellschaftlichen Strukturen zu ziehen (vgl. Mayntz, Holm, Hübner, 1974, 151).

Mithilfe der Inhaltsanalyse sollen die geführten Interviews analysiert und darüber hinaus das kindliche Verhalten und soziales Handeln in Bezug auf das Sammeln repräsentiert werden (vgl. Lamnek 2010, 438).

Die Tonaufnahmen der Interviews als eine Form der fixierten und reproduzierten Kommunikation stellen dafür die Grundlage der Analyse (vgl. Lamnek, 2010, 438).

Das Textverstehen und die Textinterpretation spielen in der qualitativen Inhaltsanalyse eine entscheidende Rolle (vgl. Kuckartz, 2012, 39). Dabei wird das Material immer in seinem Kommunikationszusammenhang verstanden und nicht von diesem gelöst betrachtet. Dies wird vor allem in den Transkripten und formulierten Paraphrasen deutlich, die versuchen immer wieder auf den Kommunikationszusammenhang zu verweisen. Zudem gibt der Interpret immer an, auf welche Teile im Kommunikationsprozess sich die Schlussfolgerungen beziehen, indem die Textstellen in den Transkripten aufgeführt werden. (Vgl. Mayring, 2015, 50) Dieser Aspekt entspricht dem geforderten Prinzip der Reflexivität (vgl. Lamnek, 2010, 22).

Der qualitativen Inhaltsanalyse liegt das quantitative Verständnis der Kategorienbildung zugrunde und verbindet, wie bereits in Abschnitt 2.1 angesprochen, beide Methoden miteinander. Die Kategorienbildung als Analyseschritt stellt den zentralen Aspekt der Inhaltsanalyse dar. Mithilfe der Herausbildung von Kategorien kann das kindliche Sammelverhalten auf Grundlage der erfassten Interviewprotokolle beschrieben und interpretiert werden. (Vgl. Lamnek, 2010, 435 und 472)

2.4.1 Inhaltsanalyse der Studie

Es gibt eine Vielzahl von Methoden und Möglichkeiten, wie erhobenes Material ausgewertet werden kann. Die durchgeführte Studie orientiert sich an dem allgemeinen inhaltsanalytischen Ablaufmodell von Mayring (vgl. Mayring, 2015, 62).

Es werden jedoch nicht alle vorgeschlagenen Schritte nach Mayring dargestellt, weil diese zum Teil schon an anderer Stelle der vorliegenden Arbeit aufgeführt sind. Dazu zählen unter anderem die Hauptfragestellung der Arbeit sowie die Unterfragen, die bereits in Kapitel 1 thematisiert wurden. Die Zusammenstellung der Ergebnisse und Interpretationen erfolgt

ebenfalls nicht im nachfolgenden Abschnitt, sondern erst am Ende der Arbeit in Kapitel 3 und 4.

Im Folgenden wird die Durchführung der Studie und die Dokumentation der erhobenen Daten beschrieben. Die Darstellung des Forschungsprozesses in Einzelschritten wird dem Prinzip der Explikation und den Gütekriterien der Verfahrensdokumentation und Regelgeleitetheit gerecht und ermöglicht somit eine bessere Nachvollziehbarkeit (vgl. Lamnek 2010, 23 und 131 f.).

1. Das auszuwertende Material

Die Studie zur Erfassung des Sammelverhaltens von Kindern wurde an einer Grundschule in Darmstadt durchgeführt. Die Eltern der Klassen wurden auf einem Elternabend im Jahr 2012 über das Ziel und den Ablauf der dreijährigen Studie informiert. Im Anschluss konnte das Kind gemeinsam mit seinen Eltern entscheiden, ob es an der Studie teilnehmen möchte. Die Teilnahme der Kinder war somit freiwillig.

Zu Beginn der Studie im September 2012 bestand die Gruppe der Probanden und Probandinnen aus 20 Schülern und Schülerinnen der ersten Klassen. Aufgrund von Umzügen oder Ausscheiden aus anderen Gründen reduzierte sich die Gruppe im Verlauf der drei Jahre auf 14 Schüler und Schülerinnen. Um die Entwicklung im Sammelverhalten umfassend beleuchten zu können und dem Anspruch einer Langzeitstudie zu entsprechen, werden nur die Interviewprotokolle von den 14 Schülern und Schülerinnen inhaltsanalytisch ausgewertet, weil diese über die drei Jahre hinweg und an den insgesamt sechs Erhebungszeiträumen teilgenommen haben.

Es handelt sich demnach um jeweils 14 Interviews zu sechs Erhebungszeitpunkten:

- Interview 1. Klasse_1.Halbjahr
- Interview 1. Klasse_2.Halbjahr
- Interview 2. Klasse_1.Halbjahr
- Interview 2. Klasse_2.Halbjahr
- Interview 3. Klasse_1.Halbjahr
- Interview 3. Klasse_2.Halbjahr

2. Die Entstehungssituation

Die Studie wurde an der Bessunger Grundschule in Darmstadt durchgeführt. Die Schule, die in einem gut situierten Wohnviertel liegt, wird vor allem von Kindern aus bildungsnahen und höher situierten Familien besucht. Über den Erhebungszeitraum von insgesamt drei

Jahren wurden pro Kind sechs Interviews geführt, die zweimal pro Schuljahr stattfanden. Der zeitliche Rahmen für ein Interview wurde mit circa 15-20 Minuten angesetzt, wobei die Interviews nicht unter Zeitdruck stattgefunden haben und somit dem Mitteilungsbedürfnis der Kinder nachgegangen werden konnte.

Als Lehrerin an der Darmstädter Grundschule, die die Kinder auch besuchten, war es mir als Forscherin möglich, die Studie zu planen und durchzuführen. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass vor Beginn der Studie mit der Schulleitung vereinbart wurde, dass in den drei Jahren der laufenden Studie kein Einsatz als Lehrkraft in diesen Klassen vorgenommen wird. Somit bestand lediglich über die Interviews Kontakt zu den Kindern und es waren keine persönlichen oder schulischen Berührungspunkte gegeben. Der Abstand zu den Kindern und die Wahrnehmung als neutrale Person waren somit gewährt. Trotz des daraus resultierenden möglichen Problems der Fremdheit ist es wichtig, wenn nicht sogar notwendig, dass der Forscher die teilnehmenden Kinder nicht persönlich kennt. Es können umfassendere und aufschlussreichere Erkenntnisse gewonnen werden, weil die Kinder unvoreingenommen auf die Fragen antworten und nicht das Bedürfnis haben die Fragen zu Gunsten des Forschers und seiner Erwartungen zu beantworten. (Vgl. Flick, 2009, 152)

Die Entstehung der Interviews verlief geplant, indem mit den Eltern der Kinder Termine für ein Interview vereinbart wurden. Die Interviews wurden in der Schule in einem Klassenzimmer geführt und es waren in der Regel neben dem befragten Kind und der Interviewerin keine weiteren Personen anwesend.

Das Befragen der Kinder zu Hause in ihrem familiären Umfeld war keine Option, weil sich Kinder zuhause leichter ablenken lassen, das Gespräch durch Eltern oder Geschwister gestört werden kann und sich die Kinder weniger auf das Gespräch konzentrieren (vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 54 f.).

Die Kinder sollten zu jedem Interview ihre Sammelstücke mitbringen. Das ermöglichte zum einen, dass die Kinder für das Beantworten von Fragen und das Berichten über ihre Sammlung Bezug zu einzelnen Sammelstücken nehmen konnten. Zum anderen fühlen sich Kinder durch das Vorhandensein ihrer Sammlung stolz und gestärkt und es entsteht eine möglichst vertrauensvolle Atmosphäre. (Vgl. Duncker, Kremling, 2010A, 54 f.)

Da die Schule in einem gut situierten Wohnviertel liegt, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei der Mehrheit der Versuchsgruppe um Kinder aus bildungsnahen und höher situierten Familien handelt. Diesen Kindern ist der Zugang zu kommerziellen Sammelgegenständen aufgrund der finanziellen Situation der Eltern einfacher möglich als zum Beispiel Kindern aus finanziell schwachen Familien.

Formale Merkmale des Materials

Die gesprochene Sprache der interviewten Kinder und der Interviewerin sind auf einem digitalen Diktiergerät erfasst. Die Tonaufnahme hat gegenüber einer handschriftlichen Aufzeichnung den Vorteil, dass kein Informationsverlust oder keine Informationsveränderungen zu erwarten sind. Jedoch ist zu kritisieren, dass eine Tonaufnahme der Forderung nach einer natürlichen Gesprächssituation weniger gerecht wird. Durch das Vorhandensein eines Aufnahmegerätes besteht das Risiko einer befangenen Gesprächssituation. Trotz dieser Kritik besteht weitgehend die Einigkeit darüber, dass Tonaufnahmen für eine umfassende Aufzeichnung der Interviewsituation unabdingbar sind. So haben Erfahrungen mit Tonaufzeichnungen gezeigt, dass das Aufnahmegerät im Verlauf des Interviews in Vergessenheit gerät oder die kleinen Aufnahmegeräte übersehen werden. (Vgl. Gläser, Laudel, 2010, 157 f.)

Die beschriebene Kritik ist für die vorliegende Studie als relativ gering einzuschätzen, da es sich um Einzelinterviews handelt und die Kinder keine Bewertung ihrer Aussagen zu befürchten hatten. Es wurde sich darum bemüht, den Kindern Raum für ihre Aussagen und Belange zu geben und sie jederzeit zu Wort kommen zu lassen.

Durch die Aufnahme der vollständigen Interviewsituation werden auch die Aussagen und Fragen des Interviewenden aufgenommen und zum Bestandteil der Erhebung. Dieser Aspekt wird unter dem Prinzip der Forschung als Kommunikation erläutert und gefordert. Es ist in gewissem Maße möglich durch Rückkoppelung der Interpretationen an die Befragten Aussagen zu überprüfen. (Vgl. Lamnek, 2010, 132)

Die mithilfe von einem digitalen Tonaufnahmegerät aufgezeichneten Daten müssen vor der Interpretation zunächst verschriftlicht werden. Hierfür gibt es verschiedene Transkriptionssysteme. Dabei hat sich ein Standard bisher nicht durchgesetzt. Bei sprachanalytischen Studien ist ein Höchstmaß an Genauigkeit bei der Dokumentation von Äußerungen, Pausen und Darstellungen zu erzielen. Im Gegensatz dazu stehen Studien, in denen der sprachliche Austausch das Medium zur Untersuchung bestimmter Inhalte und Situationen ist. Dazu zählt auch die vorliegende Studie zur Erforschung des Sammelverhaltens von Kindern. Hier sind übertriebene Genauigkeitsstandards nur in wenigen Fällen gerechtfertigt. (Vgl. Flick, 2009, 379 f.) Vielmehr soll nur so viel und so genau transkribiert werden, wie es die Beantwortung der Fragestellung erfordert (vgl. Strauss 1991 zitiert nach Flick, 2009, 380, vgl. Glaser, Strauss, 2010, 181 f.). Aus diesem Grund wurden bei der Anfertigung der Transkripte zur vorliegenden Studie Textmerkmale wie Tonlagen, Länge der Pausen sowie die Bewegungen der Kinder nicht im Detail aufgeführt, sondern nur kenntlich gemacht. Die Transkriptionsregeln, auf die sich die Anfertigung der Transkripte beschränkt, sind im Anhang zu finden.

Mithilfe der Transkriptionsregeln wird dem Gütekriterium der Regelgeleitetheit entsprochen und eine systematische Verarbeitung des Materials nach festgelegten Verfahrensregeln ermöglicht (vgl. Lamnek, 2010, 131 f.). Ebenfalls wird der Forderung nach Explikation gerecht, indem Regeln für den Umgang mit dem Material detailliert aufgeführt werden (vgl. Lamnek, 2010, 23).

3. Analysetechnik

Die Transkripte wurden anschließend in Paraphrasen zusammengefasst. Dabei standen Aspekte für die Beantwortung der Forschungsfragen im Vordergrund. Das bedeutet, dass vor allem Antworten auf die Fragen aus dem Leitfaden in den Paraphrasen aufgeführt sind. Die Transkripte wurden so reduziert, dass wesentliche Inhalte enthalten bleiben und ein überschaubares Corpus entsteht. Mithilfe von Auslassungen, Generalisierungen, Konstruktionen und Bündelungen konnten die Interviewprotokolle paraphrasiert werden. (Vgl. Mayring, 2015, 69 ff.)

Textmerkmale wie Tonlagen, Länge oder Pausen sowie die Bewegungen der Kinder wurden in den Paraphrasen nicht berücksichtigt. Durch Verweise und Zitate in Bezug auf die Transkripte sind die Paraphrasen möglichst nachvollziehbar gestaltet (vgl. Gläser, Laudel, 2010, S. 43 ff.). Die Paraphrasen enthalten mit dem Einverständnis der Eltern Fotos, auf denen die Kinder abgebildet sind. Wenn möglich, wird ein Bild mit der Sammlung und ein Bild von der Anordnung der Sammelstücke dargestellt. Durch das zweite Bild sollen die Ordnungsstrukturen in der Sammlung nachvollzogen werden können.

4. Herausbildung von Analyseeinheiten

Um die große Anzahl der Paraphrasen auswerten zu können, wurden Kategorien formuliert. An dieser Stelle wird die Kombination qualitativer Forschung mit Elementen der quantitativen Forschung deutlich (vgl. Abschnitt 2.1). Die Kategorien wurden beim Durchsehen der Interviewprotokolle und Paraphrasen ermittelt. Dabei wurde geschaut, welche Kategorien von möglichst vielen Kindern beantwortet wurden und darüber hinaus Aussagen in Bezug auf die Hauptfragestellung und die Leitfragen ermöglichen.

Die Kategorienbildung erfolgte unter Berücksichtigung des Leitfadens aus Abschnitt 2.3. Nach Durchsicht der Interviewprotokolle und Paraphrasen wurden die zu Beginn 19 Kategorien auf 16 Kategorien reduziert. Dabei ist zu erwähnen, dass nicht jeder Interviewabschnitt oder jede Frage eine Kategorie bildet. Teilweise konnten Fragen in einer Kategorie zusammengefasst werden. Aufgrund wenig oder nicht aussagekräftigen Antworten zu einigen Kategorien konnten diese für die Auswertung gestrichen werden. Dazu zählen die Kategorien Zeitpunkt der Sammelstücke, Personen, die gleiche Gegenstände sammeln und

die mitgebrachte Sammlung. Mithilfe der Darstellung der Analyseeinheiten beziehungsweise Kategorien wird der Nachvollzug gewährleistet und Regelgeleitetheit ermöglicht (vgl. Lamnek, 2010, 131 f.). Die Kategorien ermöglichen das Zusammenfassen der Paraphrasen, woraus Sammlerbiografien erstellt werden können.

Kategorien

Um eine genauere Vorstellung der Kategorien zu erhalten, werden diese mithilfe von Fragestellungen konkretisiert.

- 1. Sammelgegenstände** – Welche Dinge werden gesammelt?
- 2. Lieblingsstücke** – Gibt es besondere Stücke in der Sammlung?
- 3. Sammelmotive** – Aus welchen Gründen sammeln Kinder und wie haben sie von den Dingen erfahren?
- 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen** – Wie beschäftigen sich die Kinder mit ihren Sammelstücken. Machen Sie das lieber alleine oder gemeinsam?
- 5. Ordnungsstrukturen** – Inwieweit bestehen Ordnungsstrukturen in der Sammlung und nach welchen Kriterien werden diese vorgenommen?
- 6. Häufigkeit der Beschäftigung** – Beschäftigen sich die Kinder täglich mit ihrer Sammlung oder nicht?
- 7. Aufbewahrungsorte** – Wo wird die Sammlung aufbewahrt? Gibt es bewusst gewählte Plätze oder ist es wahllos?
- 8. Präsentieren der Sammlung** – Präsentieren die Kinder gerne ihre Sammlung und wenn ja, wem?
- 9. Einbezug der Eltern** – Kennen die Eltern die Sammlungen der Kinder und in welchem Umfang unterstützen sie diese beim Sammeln?
- 10. Verstecken** – Werden die Sammelstücke versteckt und wenn ja aus welchen Gründen?
- 11. Tauschverhalten und Tauschgründe** – Warum tauschen Kinder und wie gehen sie dabei vor?
- 12. Verschenken** – Werden Sammelstücke auch verschenkt?
- 13. Fundort/ Beschaffungsort** – Woher bekommen die Kinder neue Sammelstücke?

14. Wissen über die Sammlung – Was würden die Kinder anderen über ihre Sammlung erzählen?

15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens – Warum sammeln Kindern?

16. Anordnung der Sammelstücke – Wie wird die Sammlung präsentiert und warum wird die bewusste oder wahllose Anordnung der Sammelstücke gewählt?

5. Analyse des Materials

Um Transparenz zu gewährleisten, wird im folgenden Abschnitt beschrieben, wie die Interpretationen des Materials entstanden sind und dokumentiert wurden (vgl. Lamnek, 2010, 132).

Die Paraphrasen wurden unter Berücksichtigung der Kategorien eingeordnet und auf die wesentlichen Aussagen zusammengefasst. Mithilfe der Darstellung der **Sammlerbiografien** werden somit die Kontinuität sowie auch die Veränderungen im Sammelverhalten jedes Kindes über drei Jahre hinweg sichtbar. Die Darstellung erfolgt im Fließtext und greift die einzelnen Kategorien nacheinander auf.

Neben der Darstellung der individuellen Sammlerbiografien erfolgt eine Querschnittsanalyse, die sich auf die einzelnen Erhebungszeitpunkte bezieht. Dazu wurden die Paraphrasen aller Kinder nach ihrem Erhebungszeitpunkt zeitlich eingeordnet und die einzelnen Kategorien zu jeweils einem Erhebungszeitpunkt betrachtet. Es wird zum einen erfasst, inwieweit es in den einzelnen Kategorien Parallelen und Unterschiede im Sammeln abhängig vom Erhebungszeitpunkt gibt und ob diese in einem Zusammenhang zueinanderstehen. Zum anderen werden auch die einzelnen Kategorien im Verlauf der drei Jahre in den Blick genommen.

Kapitel 3 - Darstellung und Diskussion der Ergebnisse

3.1 Paraphrasen und Darstellung der Sammlerbiografien über drei Jahre

Im folgenden Kapitel werden die sechs Paraphrasen der einzelnen Kinder der Studie aufgeführt. Nach dieser ausführlichen Darstellung des Sammelverhaltens über den Zeitraum von drei Jahren wird zum Abschluss eine Zusammenfassung formuliert, die die individuellen **Sammlerbiografien** abbildet. Es wird dabei auf die Kategorien eingegangen und darüber hinaus prägnante und differenzierte Verhaltensmuster im Sammelverhalten der einzelnen Kinder verdeutlicht.

Die Darstellung der Paraphrasen nimmt in der vorliegenden Arbeit einen großen Raum ein. Dies ist jedoch aus Gründen der Gewissenhaftigkeit und Transparenz unumgänglich. Trotz der gleichen Fragestellungen liefert jede einzelne Paraphrase neue Erkenntnisse über jeden Sammler und sein Sammelverhalten. Durch den Einbezug von Zitaten aus den Interviews werden die Paraphrasen lebendiger und authentischer. Die Transkriptionsregeln, die der Erstellung der Transkripte und Paraphrasen zugrunde liegen, sind im Anhang zu finden.

Um die Sammlerbiografien mit den Kategorien nachvollziehen zu können, wird im Folgenden und zu jeder Zusammenfassung die Auflistung der Kategorien mit Nummerierung aufgeführt.

Kategorien (Siehe Abschnitt 2.4.1)

1. **Sammelgegenstände**
2. **Lieblingsstücke**
3. **Sammel motive**
4. **Sammeltätigkeiten und Sozialformen**
5. **Ordnungsstrukturen**
6. **Häufigkeit der Beschäftigung**
7. **Aufbewahrungsorte**
8. **Präsentieren der Sammlung**
9. **Einbezug der Eltern**

10. Verstecken

11. Tauschverhalten und Tauschgründe

12. Verschenken

13. Fundort/ Beschaffungsort

14. Wissen über die Sammlung

15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens

16. Anordnung der Sammelstücke

Die jeweils sechs Paraphrasen sind mit den Zahlen 1 - 6 durchnummeriert. Dabei beruht die Paraphrase 1 auf dem Interview im ersten Halbjahr der ersten Klasse, die Paraphrase 2 auf dem Interview im zweiten Halbjahr der ersten Klasse, die Paraphrase 3 auf dem Interview im ersten Halbjahr der zweiten Klasse, die Paraphrase 4 auf dem Interview im zweiten Halbjahr der zweiten Klasse, die Paraphrase 5 auf dem Interview im ersten Halbjahr der dritten Klasse und die Paraphrase 6 auf dem Interview im zweiten Halbjahr der dritten Klasse.

Für das Wort Kinder wird in den Paraphrasen und in den Tabellen der Querschnittsdarstellung die Abkürzung K verwendet.

3.1.1 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Aaron

Paraphrase 1

Aaron ist während des ersten Interviews sechs Jahre alt und besucht seit drei Monaten die erste Klasse. Er zeigt sich sehr aufgeschlossen und kontaktfreudig. Er spricht sehr schnell und viel, was während des Interviews eventuell Nachfragen erfordert. Aaron sammelt viele Gegenstände. Er hat zum Interview unter anderem eine Pistole und viele verschiedene Überraschungseierfiguren dabei. (Vgl. Z 1 ff.) Erstaunlicherweise erklärt er zu den einzelnen Gegenständen von sich aus sehr viel (vgl. Z 3 ff.). Zum Beispiel zur Pistole: „Das ist vom Comic, muss man hier spannen, dann draufdrücken und dann fliegt der Pfeil raus. Luftgeblase. Also wenn dann drückt da Luft, das schnellst nach hinten, drückt die Luft durch und durch den Pfeil sieht man hier das kleine Loch. Und da fliegt und dadurch kommt dann die Luft und dadurch fliegt der Pfeil raus.“ (Z 3 ff.). Auch weiß er die verschiedenen Namen der Überraschungseierfiguren und zeigt, was man mit den Figuren machen kann (vgl. Z 9 ff.). „Ja. Und bei denen kann man – Mist, geht gerade nicht. ((K versucht zwei Figuren aneinander zu stecken, aber es klappt nicht.)) Bei dem hier. ((K nimmt neue Figuren.)) Man kann die Köpfe so aufmachen und kann die dann aneinander machen.“ (Z 27 ff.). Aaron erzählt, dass ihm die Figuren so gut gefallen, weil man sie zusammenfügen kann (vgl. Z 50 ff.) und „(...) außerdem, da gibt es jetzt, da gibt es bald einen neuen von denen“ (Z 52 f.). Den möchte Aaron auch sehr gerne haben (vgl. Z 58 f.). Außerdem sammelt Aaron Rewe-Karten (vgl. Z 60). Er hat doppelte Karten und sogar das ganze Heft voll (vgl. Z 62 ff.). Aaron holt zum Zeigen eine glitzernde Karte und eine 3D-Karte heraus (vgl. Z 65 ff.). Dazu erklärt er: „Wenn man jetzt eine 3D Brille hat, hat die auf einer Seite blau ist, blau grün auf der anderen, ich mein türkis auf der anderen, rot ist, dann sieht man so, dann siehst aus als wäre das Ding echt.“ (Z 73 ff.). „(...) Und wenn man Glitzernde tauscht, weißt du was im Hort passiert mit Glitzernden? Dann kriegst du zwei oder drei Karten dafür.“ (Z 77 ff.). Nachdem Aaron schon vieles zu seinen Sammlungen erklärt hat, sagt er, dass „Lego“ (Z 85) seine Liebessammlung ist (vgl. Z 82 ff.). Auch von dieser hat er etwas mitgebracht. Schon während dem Auspacken der Sammelstücke beginnt er mit dem Erzählen: „Die bau ich immer um, weil die so cool aussehen. ((K zeigt eine Figur.)) Helm, so sieht der Körper aus.“ (Z 92 f.). Aaron packt immer weiter seine Lego-Figuren aus und beginnt dabei zu singen (vgl. Z 98 ff.). Er zeigt, dass man mit den Figuren toll bauen kann (vgl. 110 f.). Seine direkte Äußerung „Cool oder?“ (Z 112) zeigt, dass ihm der Umgang mit den Figuren Spaß macht und er sich daran begeistern kann. Nachdem die Lego-Figuren alle auf dem Tisch stehen, holt er weitere Sammelstücke aus dem Rucksack: „Hot Wheel Collector (...)“ (Z 117), „Alte

Fußballkarten“ (Z 123) und „Star-Wars-Karten“ (Z 124). Trotz der vielen anderen Sammlungen, möchte Aaron über seine Lego-Sammlung sprechen (vgl. Z 152 ff.). Welche Figur sein



Abb. 1: Aaron-Paraphrase 1

Liebblingsstück ist, kann Aaron erst nach längerem Überlegen sagen (vgl. Z 157 ff.). Direkt erklären kann er, warum ihm diese Figur so gut gefällt: „Wegen diesem Kopf. Der sieht auch voll so cool aus und weil die Waffe zu dem gehört.“ (Z 162 f.). „Und wer mir am zweitbesten gefällt, der hier. ((K zeigt auf eine weitere Figur.)) Wegen dem Panzer und dem Helm.“ (Z 167 f.) Aaron kann sich noch gut daran erinnern, welche Figur die Erste in seiner Sammlung war und woher er sie hat (vgl. Z 169 ff.). „Als erstes habe ich diesen Körper gekriegt. Weil die baue ich immer um.“ (Z 171 f.) „Bei so einem Quad, da war der mit so einem Helm dabei.“ (Z 180 f.) Aaron wollte jetzt noch mehr von diesen Figuren bekommen, „weil die so cool sind“ (Z 186). Was daran so cool ist, erklärt Aaron nicht. Er ist wieder etwas abgelenkt und sucht in seinem Ranzen nach weiteren Figuren. (Vgl. Z 187 ff.) Auch kann er sich genau daran erinnern, wann er eine der beiden Figuren bekommen hat: „Jetzt, heute ist er in meine Sammlung gekommen“ (Z 194), „der Michael, das ist ein ganz netter aus meiner Betreuung. Der hat den mir geschenkt“ (Z 196 f.), „(...), weil er ihn nicht mehr braucht. Er hat von jedem gesucht, den er den schenken kann und niemand wollte den, nur ich wollte den.“ (Z 199 ff.) Zum Interview hat Aaron nicht seine gesamte Sammlung mitgebracht. „(...) in echt (...)“ (Z 206) hat er eine Kiste voll. (Vgl. Z 204 ff.) „Ich kann ja nicht die ganze Kiste mitnehmen. Die ist so flach, die passt da nicht rein.“ (Z 210 f.) Zum Interview hat er genau die Karten mitgebracht, weil diese seine besten sind (vgl. Z 212 ff.). Er erklärt ganz genau, was an diesen so besonders ist: „Guck, wenn den jemand angreift, greift, greift, dann kommen da Blitze raus“ (Z 222), „dann kriegt der dann Drachenflossen und hat jemanden voll weg weg und mit dem Kopf und aus dem Kopf macht er noch aus der Brille macht er dann noch Gift Gift und in den Haiarmen wachsen dann noch Knochenfinger“ (Z 226 ff.), „und der hier, weil der besa, weil der so gut ausgerüstet ist und weil er, weil er so stark ist“ (Z 231 f.), „und den hier wegen dem Waffenglitzer, Waffenklipper und wegen dem Spezialkopf“ (Z 234 f.). Eine weitere Figur „(...) kann seine Augen, können Laserlicht erzeugen, erzeugen und weißt du was das hier kann? Das ist ein Dreizang, der kann sich ausklappen und kann dann einen aufspießen“ (Z 243 ff.), „und aus dem Dreizangdrachen kommt auch noch Laser“ (Z 247). Aaron möchte gerne noch weitere Figuren haben (vgl. Z 248 ff.). „Also ja, ich finde so Figuren immer ziemlich cool (...)“ (Z 250 ff.). Wie viele Lego-Figuren er in seiner Sammlung hat, weiß er nicht, das sind seiner Meinung nach „vielleicht Hunderte“ (Z 259) (vgl. Z 255 ff.). Wenn Aaron von der Schule heimkommt, sucht er sich seine besten Figuren raus und spielt mit ihnen (vgl. Z 262 ff.). „(...) Ich bau für die was, für die was. Dann nehme ich so zwei, und die sollen dann angreifen,

angreifen und dann mach ich immer so kleine Sprungattacken und da beung, da beung. ((K spielt mit den Figuren und lässt sie kämpfen.))“ (Z 267 ff.) Aaron berichtet von Ordnungsstrukturen in seiner Sammlung. Er erklärt, warum zwei seiner mitgebrachten Figuren zusammengehören. (Vgl. Z 277 ff.) „Weil die haben keinen Spezialkopf und dann noch irgendeinen Kopf aus einem Minifigurenpack ((I fotografiert die Figuren.)) und der hier, das ist so ein Kopf von Monster vier, das ist auch ein Kopf von Monster vier, vier, vier und das sind Spezialkörper, die kriegst du nur bei Monster vier, diesen Kopf kriegst du noch bei so einer großen Legoburg, Burg, die es nicht mehr gibt, gibt, und diesen Kopf kriegst du nur aus einem Überraschung, aus einem Lego-Figurenpack.“ (Z 283 ff.) Die Figuren ordnet er nicht immer so an. Manchmal verändert er die Anordnung (vgl. Z 302 ff.). „Weil das so manchmal gut aussieht. (...)“ (Z 308 f.) „Manchmal, weil weil die hier stärker sind, sind sind und dann die anderen irgendwie und dann die andern irgendwie nicht vorne bestimmen sollen sollen. Dann mach ich eben manchmal die Stärkeren nach vorne.“ (Z 315 ff.) Aaron spielt jeden Tag mit seiner Sammlung, außer sein Lego wird im Schrank eingesperrt. Das passiert, wenn er zum Beispiel Schimpfwörter sagt. (Vgl. Z 319 ff.) Aaron bewahrt seine Sammlung „in einer Holzkiste“ (Z 345) auf. „Die steht bei meinen Legofahrzeugen und bei meinen Legoraumschiffen und bei meiner großen Legoplatte.“ (Z 349 f.) Ihm gefällt dieser Ort so gut, weil dort auch seine anderen Lego-Sachen sind (vgl. Z 351 ff.). Nicht alle seine Lego-Figuren sind in der Holzkiste. Einige sind auch unten, weil unten mehr Platz ist und er dort besser spielen kann. (Vgl. Z 364 ff.) Er hat bisher nur seinen besten Freunden seine Sammlung gezeigt. Diese fanden seine Sammlung „gut“ (Z 395) und finden es toll, dass Aaron die Figuren immer umbaut und diese dann ziemlich cool aussehen (vgl. Z 396 ff.). Auch seine Eltern wissen von der Sammlung (vgl. Z 400 ff.). „Die sagen, dass ich immer wieder mal alles aufbauen soll.“ (Z 403 f.) „Alle Figuren, alle Figuren, damit sie die fotografieren können. Einmal musste ich alle zusammenaufbauen, das war ein Höllenatrup, weil die, weil manche Teile auch gefehlt haben, musste ich die erst suchen.“ (Z 406 ff.) Neue Figuren bekommt Aaron, indem er mit seinen Eltern tauscht: „Ich tausche mit ihnen immer Überraschungseierfiguren, die ich doppelt hab, hab, weil da weiß man ja nie, was da gerade drin ist. Und wenn was doppelt ist oder wenn ich was habe, was ich nicht mehr brauche dann tausche ich mit denen gegen Lego-Figuren.“ (Z 427 ff.). Was ihm am Tauschen gefällt, kann Aaron nicht erklären und umgeht die Frage (vgl. Z 434 ff.). Auch bekommt er oft Packs mit Figuren von seinen Eltern geschenkt oder kauft sich manchmal welche von seinem Taschengeld (vgl. Z 522 ff.). Aaron erzählt, dass er einen Teil seiner Sammlung schon einmal versteckt hat (vgl. Z 446 ff.). „Im Kindergarten hatten wir mal Spielzeugtag. Weißt du, wer mich da immer genervt hat?“ (Z 449 f.) „Der kleine Nils. Der ist mir immer auf die Nerven gegangen. Immer. Der wollte auch immer was von mir klauen, dann habe ich es mal versteckt, dann hat er es nicht gesehen. (...)“ (Z 452 ff.) Wenn Aaron mit seinem Freund und den Figuren

spielt, verändern sie die Figuren und tauschen die Köpfe und Körper aus (vgl. Z 478 ff.). Seine Figuren tauschen kann er sich bei Einzelnen vorstellen. Er tauscht Figuren, die weniger Kraft haben, als seine Lieblingsfiguren. Wenn er die Figuren mit weniger Kraft tauscht, möchte er dafür „(...) eine andere coole Figur“ (Z 504). (Vgl. Z 485 ff.) Aaron kann sich nicht vorstellen eine Lego-Figur zu verschenken (vgl. Z 520 f.). Andere Figuren hingegen würde er verschenken: „Eine aus Überraschungspäckchen. Da war mal so einer drinnen, der hatte so einen blauen Hut, weißen Gesicht mit einer Torte. Den würde ich verschenken, weil ich den eh nicht brauch.“ (Z 513 ff.). Bei einer Ausstellung würde Aaron Folgendes zu seiner Sammlung erklären: „Das sind einfach Lego-Figuren und die sammel ich aus Lego-Figurentüten“ (Z 544 f.). Warum Kinder gerne sammeln, kann er sich vorstellen. Seiner Meinung nach tun sie das, „weil sie damit gerne spielen“ (Z 560). (Vgl. Z 555 ff.) Für das Foto hat



Abb. 2: Aaron-Paraphrase 1

Aaron seine Figuren besonders angeordnet, „weil die Starken besser nach hinten sind, und die zwei Besten in der Mitte stehen, weil ich die in der Mitte so gut mag“ (Z 572 f.). Die Figuren würde er immer so hinstellen, wenn er genau diese Figuren dabei hat. Wenn er noch weitere Figuren zeigen möchte, stellt er die Figuren anders hin. (Vgl. Z 582 ff.)

Paraphrase 2

Zum Zeitpunkt des Interviews ist Aaron sieben Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr das erste Schuljahr. Aaron erzählt sehr viel von sich und seinen Sammelstücken. Teilweise schweift er von den Fragen ab und verliert sich in seinen Antworten. Zum Interview hat Aaron seine Sammlung der Ninjago-Karten mitgebracht und beginnt direkt ausführlich von den Karten und einem Spiel zu erzählen (vgl. Z 2 ff.). „Ich bin jetzt Lord Garmadon und habe eine Zusatzkarte mit so viel Feuerkraft und hier habe ich diese Kraft. Sensea hat es besser als Lord. Er besitzt drei grüne Sterne, die sind auch mit.“ (Z 13 ff.) „Und Lord, der besitzt nur einen grünen Stern.“ (Z 17) Nach seiner Aussage spielt er das Spiel nicht so oft, sondern sammelt die Karten eigentlich nur (vgl. Z 18 ff.). Neben den Karten hat Aaron auch eine Taschenlampe, Müllmonster, einen Roboter und Überraschungseierfiguren dabei (vgl. Z 24 ff., Z 30 ff., Z 49 ff.). Zu seinen Liebessammlungen zählen „die ganzen Ninja Turtle und Creo“ (Z 62), „(...) und die Crash-Packs (Z 67 f.). Seine Lieblingsfigur ist eine Figur von Creo (vgl. Z 73 ff.). Diese gefällt ihm aus folgendem Grund besonderes gut: „(...), weil ich von diesen Sachen gar nix hab, .. hab und dann ist es jetzt für mich besonders wertvoll, wenn ich mal eins, zwei Teile davon kriege. Vor allem, wenn das jetzt Waffen sind, weil bei Creo sind die Waffen immer cooler als bei Lego.“ (Z 79 ff.). Zwei grüne Figuren waren seine

ersten Sammelstücke in der Sammlung (vgl. Z 108 ff.). „(...) erst die beiden, weil die waren zusammen und dann kam der mit einer Biene, mit einer blauen Biene, die so Schleim raus gesabbert hat. Die war voll cool, die hab ich aber leider verloren.“ (Z 115 ff.) Auch weiß Aaron noch genau, woher er die ersten Sammelstücke hat: „A l s o, die beiden habe ich gekauft. Den, den mit der Biene habe ich von meinem besten Freund geschenkt gekriegt. Weil, wenn ich ihn besuche, schenkt der mir immer was. (...)“ (Z 120 ff.). Auch andere Sammelstücke hat er sich schon von seinem Taschengeld gekauft (vgl. Z 145 ff.). Die Fi-



Abb. 3: Aaron-Paraphrase 2

guren kennt Aaron durch seinen Freund Tassilo. Bei ihm hat er sie gesehen und sich dann eigene gekauft. (Vgl. Z 149 ff.) Zum Interview hat Aaron nicht alle seine Figuren mitgebracht. Er hat sie „(...) vergessen“ (Z 187). (Vgl. Z 171 ff.) Für ihn ist es wichtig, dass er noch weitere Figuren bekommt, damit er sich eine Müllwelt aufbauen kann (vgl. Z 188 ff.). Bevor Aaron erzählt, was er alles mit seinen Figuren macht, muss er länger überlegen (vgl. Z 203 ff.). Neben dem An-

schauen seiner Figuren, spielt er auch mit ihnen (vgl. Z 209 f.). Am liebsten spielt er alleine (vgl. Z 321 f..) und seiner Aussage nach „(...), Quatsch-Spiele“ (Z 325). „Nein, hiut huit. .. Der hat, hier steht so ein Müllberg, krung, isst der den auf. „Hey, du hast mein Frühstück gegessen.“ Tsch, tsch, tsch, tsch, tsch, tsch , iu iu iu iu. ((K macht viele Geräusche während dem Spielen.))“ (Z 214 ff.) Seine Müllmonster würde Aaron auch ordnen, wenn er gleiche Figuren in unterschiedlichen Farben hätte. Diese würde er zur Aufbewahrung dann zum Beispiel auch gemeinsam in eine Mülltonne stecken. (Vgl. 221 ff.) Auch doppelte Figuren würde er zusammentun (vgl. Z 238 ff.). Aaron beschäftigt sich nicht jeden Tag mit seinen Figuren, eher „(...) nur ganz selten“ (Z 246) (vgl. Z 242 ff.). Mit den Lego-Figuren spielt er sehr selten (vgl. Z 252 ff.). Das begründet er folgendermaßen: „Wenn mir irgendwann mal langweilig ist, weil wenn ich fettige Finger habe, dann mag ich nicht Lego anfassen, das rutscht dann immer aus der Hand. Und bei denen muss ich nicht die Hände waschen. Bin einfach faul.“ (Z 248 ff.). In Aarons Zimmer gibt es einen besonderen Platz, an dem er seine Sammelstücke aufbewahrt (vgl. Z 255 ff.). „(...) Hier ist mein Bett, hier ist eine Kiste mit lauter Figurenteilen von Lego, Lego, /ehm/, und dort ist eine Kiste, eine kleine, habe ich hingestellt, da tu ich die immer rein, oder oben drauf. ((K deutet mit den Händen den Platz der Kiste an.))“ (Z 257 ff.) Die Müllmonster legt Aaron tagsüber auf ein Regalbrett und abends dann in ihre Mülltonnen, damit die Figuren nicht austrocknen (vgl. Z 265 ff.). Bisher hat Aaron nur ein paar anderen seine Sammlung gezeigt, weil er nicht alles mit in die Schule nehmen darf (vgl. Z 279 ff.). Er weiß auch noch, was sein Freund zu seiner Sammlung

gesagt hat: „(...) zum Beispiel der Emil, der fand das ganz schön lustig. ((K lacht.))“ (Z 283 f.). Was seine Eltern zu seiner Sammlung sagen, weiß er jedoch nicht (vgl. Z 294 f.). Seine Eltern helfen ihm neue Figuren zu bekommen. Wie erklärt er ganz ausführlich: „Zum Beispiel ich, ich kann nicht so gut alleine einschlafen, Das mach ich aber extra, extra, und weißt du was der Trick daran ist, ist, ist? Meine Eltern wollen immer, dass ich alleine einschlafe, dann kann ich Kreuzchen sammeln und mit denen kann ich mir Spielzeug einfach so ersteigern, ohne dass ich Geld ausgeben muss. ((K lacht.))“ (Z 299 ff.). Aaron erzählt, dass er seine Sammlung auch schon einmal versteckt hat (vgl. Z 315 ff.) „/Ehm/, ja, weil einmal war die Paula bei mir, die hat einen kleinen Bruder und der frisst ja alles. Der hat mir so einen Pfeil kaputt gebissen.“ (Z 317 f.) Sein „(...) bester Freund Tassilo“ (Z 329) sammelt auch diese Figuren. Gemeinsam mit Tassilo spielt er dann mit den Figuren und dem Schleim (vgl. Z 330 ff.). „Guck, das ist so ein Schleim. ((K holt Spielschleim aus der Verpackung.)) Der ist auch so bappig, wie die Figuren. Und dann spiele ich so, so. Fall, hui, manchmal hui, hui, hui, hui, hui. ((K rollt die Figuren in dem Schleim ein.))“ (Z 341 ff.). Aaron berichtet, dass er schon Figuren getauscht hat, was ihm daran gefällt, weiß er jedoch nicht (vgl. Z 348 ff.). Nicht alle Figuren würde Aaron tauschen. Zum Beispiel zeigt er zwei Lego-Figuren, die er nicht tauschen würde und erzählt von einem Müllmonster, das er zuhause hat. (Vgl. Z 366 ff.) Auch kann er sich vorstellen Figuren zu verschenken: „(...), ich könnte es machen, eine, die ich nicht brauche. Welche ich nicht brauche, ist, /ehm/, /ehm/, /ehm/, /ehm/, /ehm/, der hier. ((K nimmt die grüne Figur in die Hand.))“ (Z 388 ff.). Er braucht diese Figur nicht mehr, „(...), weil der so dumm aussieht“ (Z 392).



Abb. 4: Aaron-Paraphrase 2

Was Aaron bei einer Ausstellung seiner Sammelstücke sagen würde, weiß er nicht (vgl. Z 401 ff.). Auch kann er sich nicht erklären, warum Kinder gerne sammeln (vgl. Z 410 ff.). Warum er selbst gerne sammelt, sagt er: „Damit ich damit spielen kann. (...)“ (Z 415 f.). Für das Foto stellt Aaron seine Sammelstücke neu auf (vgl. Z 417 ff.). Er erklärt genau, warum er die einzelnen Stücke so angeordnet hat: „(...), weil ich möchte, dass der hier so rumspringt und dann nininin da rein springt. ((K zeigt auf die Mülltonne.))“ (Z 421 f.). Die anderen Figuren links im Bild hat er zusammengestellt, weil die zu einer Serie gehören (vgl. Z 423 ff.). Die rechte Figur hat er in den Deckel gestellt, damit das Müllmonster ein Boot hat. Aaron erzählt, dass das türkisfarbene Müllmonster von den präsentierten Figuren sein Lieblingsstück ist. (Vgl. Z 432 ff.)

Paraphrase 3

Aaron ist zum Zeitpunkt des dritten Interviews sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Er erzählt sehr viel von sich und seinen Sammelstücken. Dabei geht er aber nicht immer auf die Fragen ein. Zum Interview hat er verschiedene Sammelstücke mitgebracht (vgl. Z 1 ff.). Ein Knobelspiel (vgl. Z 1 ff.), Figuren von Star-Wars (vgl. Z 9 ff.), Spielzeug-Spinne (vgl. Z 22 ff.), eine kleine Musikbox und einen Gummiball (vgl. Z 30 ff.), eine Taschenlampe (vgl. Z 38 f.), einen Sticki (vgl. Z 38 f.), Wasserspritze (vgl. Z 54 f.), Star-Wars-Sammelfiguren mit drehbarem Kopf (vgl. Z 60 ff.) und Ching-Chang-Chong-Figuren mit drehbarem Kopf

(vgl. Z 73 ff.), Warhammer-Figuren (vgl. Z 93 ff.), Crach-Packs (vgl. Z 103 ff.) und ein Schleichtier-Hai (vgl. Z 119 f.). Zu einigen Sammelstücken erzählt er ausführlich, was das



Abb. 5: Aaron-Paraphrase 3

ist und was man damit machen kann: „Hier, der () von Lego Star-Wars. Der kann hier die Hände bewegen und die Fingerkrallen. Was ich total cool finde, (), /ehm/, dann habe ich hier so einen blauen Klon und auch von Star-Wars, das habe ich mit einer erfundenen Waffe

gemacht, wenn man hier runter geht, schießt die hier raus, und ... ((K zeigt seine Lego-Figuren.))“ (Z 9 ff.). „Dann habe ich so Star-Wars-Sammelfiguren und mit den kann man, /ehm/, aufmachen, .. aneinander, ... da gibt es bestimmte Nummern, da muss man wieder bestimmte Nummern haben und dann kannst du die so aneinander machen, machen und dann kannst du das, aber man kann das auch so machen, wenn du die so lässt, jeder hat einen, verdreh mal den Kopf und dann mach ihn auf, auf und dann tu ich das Gleiche mit dem.“ (Z 60 ff.) „(...) Und dann gibt es noch Warhammer. Das sind die, ((K deutet auf die Warhammer-Figuren.)) von denen habe ich aber nur eine Figur dabei. Meine anderen konnte ich nicht mitnehmen. Ich hatte noch so einen, einen, den habe ich aber nicht gefunden. Und meine Skaven wollte ich nicht mitnehmen. Das sind so Rattenkämpfer mit Waffen, die wollte ich nicht mitnehmen, weil die sind an jeder () total dünn und ich habe keine Lust, dass mir immer die Teile abbrechen, brechen und dass mei, mein Vater das dann immer wieder zusammenkleben muss.“ (Z 93 ff.) Seine Lieblingsstück ist eine Figur, der „Rancor“ (Z 137) (vgl. Z 133 ff.). Was ihm an der Figur gefällt, erklärt Aaron: „Ja, dass er eben andere Menschen in das Maul stecken kann und zuklappen.“ (Z 139 f.). Welche Stücke die Ersten in seiner Sammlung waren und woher er diese hat, weiß Aaron genau. Es waren zwei Figuren, die er von seiner Mutter bekommen hat. (Vgl. Z 141 ff.) „Die da. ((K deutet auf die Figuren.)) Da hat meine Mutter einfach mal so Überraschungseier gekauft, hatten wir die aufgemacht und da war auf einmal so einer drinne.“ (Z 148 ff.) Auch bei der Spielzeug-

Spinne kann Aaron noch genau sagen, seit wann und woher her diese hat (vgl. Z 188 ff.) Aaron wollte noch weitere Figuren haben, weil er „(...) das eben so cool fand, dass die so waren und die so lustig aussahen“ (Z 160 f.). Von den Figuren aus dem Überraschungsei hat Aaron nur erfahren, weil seine Mutter ihm diese mitgebracht hat (vgl. Z 175 ff.). „(...) Aber die Crash-Packs habe ich erst durch Freunde kennengelernt.“ (Z 177 f.) Warum er auch diese Figuren haben wollte, erklärt er so: „/Ehm/, .. die haben gerade keine besonderen Kräfte, aber die sehen witzig aus, weil guck. Crash-Pack Serie 2. Dann habe ich eins von Crash-Pack Serie 1 und von Crash Pack Serie 1, wenn du die, also der hat () hier unten so eine Kraft, dranbabben, dann umdrehen, hält der sich so wie ein Sticki nur so als Crach-Pack. Was ich an dem nicht verstehe, dass die immer so ein Loch haben, unten.“ (Z 182 ff.). Aaron hat zuhause noch weiter Sammelstücke. Auf die Frage, warum er genau diese Stücke heute mitgebracht hat, antwortet er: „/Ehm/, weil ich die am schnellsten gefunden hatte, hatte.“ (Z 210). (Vgl. Z 206 ff.) Dass er noch weitere Sammelstücke bekommt, ist ihm nur bei den Star-Wars-Figuren wichtig. Da möchte er auf jeden Fall noch weitere haben. (Vgl. Z 211 ff.) „Weil ich von denen total wenig habe und mein erstes Modell von Lego Star-Wars, da war eine falsche Figur dabei und eine falsche Scheibe.“ (Z 218 ff.) Seine Lego-Star-Wars-Figuren nimmt Aaron oft mit in den Hort (vgl. Z 225 f.). „(...) Weil dort haben wir riesige Mengen an Lego. (...)“ (Z 228 f.) Aber auch zuhause beschäftigt sich Aaron mit seinen Figuren und spielt damit (vgl. Z 233 ff.) „Ja, ich hab, /ehm/, so eine Höhle von dem, die kann ich aber nicht mitnehmen, weil da fällt alles durcheinander. Und da ist so eine Klappe im Boden, da sitzt ein Skelettkopf drauf von einem Toten und wenn du die hoch nimmst, ist da drunter ein kleines Fach und dort kannst du geheime Sachen reinton und in einer Felsstütze, klappst du auf, Geheimfach. .. Wo sich ein Legomensch drin verstecken kann. (Z 234 ff.). In Aarons Sammlung gibt es Ordnungsstrukturen und er erklärt, wie die einzelnen Sammelstücke zusammengehören. (Vgl. Z 245 ff.) „Also, das ist Lego, go, das ist von Mc Donalds, (), das auch, Warhammer, .. Warhammer, Crash-Packs, .. Crash-Pack, von denen muss ich noch die Sammlung aufbauen, ... so, so, weißt du wieso, weil die sind von Star-Wars und die nicht. ((Während K erzählt, ordnet es die verschiedenen Sammelstücke.)) (Z 247 ff.) Aaron ordnet die Sammelstücke so an, dass Stücke der gleichen Sorte in Gruppen zusammenstehen. Die verschiedenen Gruppen stellt er einander gegenüber auf. (Vgl. Z 260 ff.) „Dann, weil dann haben die so, /ehm/, so ne richtig gute Verteidigungsfläche, die ganzen Figuren und hier haben die so kleine Schutzscharten und dann haben die irgendwie so richtig gute Verteidigung. Der versprüht hier Gift, hier rollt der Droidenknaller rum, rum.“ (Z 264 ff.) Manchmal stellt er die Sammelstücke auch anders hin, meistens ist es aber eine Kampfaufstellung (vgl. Z 272 ff.). Da er gemeinsam mit den verschiedenen Sammelstücken spielt, gehören diese alle für ihn irgendwie zusammen (vgl. Z 269 ff.). Aaron holt nicht jeden Tag seine Sammlung raus. Wenn er das aber macht, dann

spielt er lieber mit ihnen, als diese zu ordnen. (Vgl. Z 293 ff.) Seine Sammelstücke bewahrt Aaron in seinem Zimmer, in verschiedenen Kisten, auf (vgl. 301 ff.). „/Ehm/, ich habe Legokisten, Figurenkisten, Hero-Legokisten, /ehm/, Krims-Krams-Kisten, dann habe ich Kisten extra für die Figuren ((K deutet auf die Überraschungseierfiguren.)), dann habe ich Kisten für selbstgebaute Sachen.“ (Z 303 ff.) Seine Waffen legt er immer auf sein Hochbett (vgl. Z 316 ff.). „Ich schlaf immer unten, unten und dann benutze ich oben und unten immer als Zentrale. Also als Clone-Zentrale.“ (Z 320 f.) Die Lego-Sachen legt Aaron immer irgendwie in die Kiste, bei den anderen Sammelstücken macht er das nicht, da legt er die besseren Stücke nach oben (vgl. Z 322 ff.). Und „(...), den Rancor, den tu ich nie in eine Kiste, weil ich habe keine Lust wieder alle Teile von dem zu suchen.“ (Z 331 f.) „Den, ich habe so eine Rancor-Station, die steht vor meinem Bett und dort unten rein stelle ich ihn immer hin. .. Und letztens, letztens hab ich den nicht gefunden. Weißt du wo er, wo er, wo ihn dann mein Vater hingeräumt hat. In die Hero-Kiste, wo er gar nicht hingehört.“ (Z 334 ff.) Seine Sammlung hat Aaron auch schon anderen gezeigt, zum Beispiel seinem besten Freund Tassilo und seinem Klassenkamerad Emil. Er kann sich auch sehr gut daran erinnern, was Emil zu seiner Sammlung gesagt hat. (Vgl. Z 340 ff.) „/Ehm/, der Emil hat gesagt, ich hätte mehr als er, weil ich hab auch mehr als er. Weil der spielt jetzt fast nur mit Schleichtieren.“ (Z 346 ff.) Auch seine Eltern wissen von den Sammlungen und helfen ihm neue Sammelstücke zu bekommen oder diese zu pflegen. Entweder bringt seine Mutter ihm mal etwas mit oder wenn eine Figur kaputt ist, repariert er diese mit seinem Vater. (Vgl. Z 147 ff und Z 93 ff.) Viele seiner Sammelstücke kauft sich Aaron aber von seinem Taschengeld (vgl. Z 360 f.). Streit aufgrund der Sammelstücke gab es bisher noch nicht mit seinen Eltern, aber manchmal nehmen sie ihm seine Sammelstücke weg (vgl. Z 367 ff.). „(...) Aber was ich immer total gemein finde, finde, manchmal nehmen sie einfach meine Lego-Sachen und stellen sie in den Schrank und schließen ab.“ (Z 369 ff.) „(...) und sperren die für eine Woche oder für zwei Wochen“ (Z 373 f.). Versteckt hat Aaron seine Sammlung schon einmal vor einem Jungen, der ihm mal etwas geklaut hat und das wollte er somit verhindern (vgl. Z 380 ff.). Aaron tauscht gerne und erklärt auch, warum er das macht: „(...), weil da kannst du bei anderen was raushandeln und dann kann es dann eben sein, dass du dann total gute Sachen rauskriegst.“ (Z 393 ff.). Sein großes Star-Wars-Monster würde Aaron nicht tauschen, weil „(...) der läuft einfach durch Laserschüsse durch und hält das aus. Der hält nur kein rostiges Eisenhaus aus, in riesigen Mengen“ (Z 401 ff.). Seine Schleichtiere hingegen würde er tauschen, weil er „(...) die nicht so groß (...)“ (Z 413) sammelt. Aaron kann sich auch vorstellen einige Sammelstücke zu verschenken, wenn er sie mehrmals besitzt oder sie schon etwas kaputt sind (vgl. Z 414 ff.). „(...), der ist da dran ein bisschen kaputt. Und weil hier die Farbe überall abblättert. Und dann habe ich noch so einen Geist in Rot und den würde ich auf jeden Fall verschenken, weil dort sind die Augenpupillen abgekratzt, der

ist total dreckig, den musste ich mal waschen, waschen und da ist alles ab.“ (Z 435 ff.) Was Aaron bei einer Ausstellung seiner Sammelstücke erzählen würde, weiß er noch nicht (vgl. Z 441 ff.). Er kann sich aber vorstellen, dass Kinder gerne sammeln, „(...), weil sie dann spielen können damit“ (Z 450 f.). Für das Foto stellt Aaron seine Sammelstücke neu auf (vgl. Z 453 ff.). Diese Anordnung hat er gewählt, damit er „(...) so eine Alienschlacht, ne kleine“ (Z 462) hat. So legt er die Sammlung nicht immer hin, wenn er sie anderen zeigt (vgl. Z 465 ff.). Zum Abschluss erzählt Aaron noch einiges über die Figur Rancor (vgl. Z 476 ff.).

Paraphrase 4

Während des vierten Interviews ist Aaron acht Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die zweite Klasse. Wie auch bei den letzten Interviews, erzählt er viel von sich und seinen Sammelstücken. Dabei geht er aber nicht immer auf die Fragen ein. „Also ich habe hier meine Warhammer-Einheit mitgebracht, das sind die Skaven. Meinen Anführer konnte ich



Abb. 6: Aaron-Paraphrase 4

nicht mitbringen, weil der ist zu groß, (...“ (Z 2 ff.). Zu seinem Anführer erzählt Aaron noch weiteres: „Und könnte die Hochelfen damit locker erlegen, aber leider kann er das nicht. Dafür hat er aber eine ganz coole Besonderheit, die dein, die sechs, die die sechs Gegner vernichten kann, aber den konnte ich, wie schon gesagt, nicht mitnehmen. Weil der hat sechs Attacken hintereinander. Und damit kann er schon locker einen an, einen anderen Anführer besiegen.“ (Z 12 ff.). Neben den Warhammer-Figuren sammelt er auch noch „(...) Lego. (...“ (Z 18 ff.). Bei den Warhammer-Figuren hat Aaron eine Lieblingsfigur (vgl. Z 26 ff.). Diese gefällt ihm am besten, „(...), weil der könnte eine ganze Hochelfenein, Einheit mit einem Schuss zerbomben, nur dass er auch seine eigene Einheit, die hinter ihm steht, () vernichten kann“ (Z 28 ff.). Aaron erzählt, dass er seine Lieblingsfigur erst seit gestern hat (vgl. Z 185 ff.), „(...) darum ist sie auch noch nicht lackiert.“ (Z 188 f.) Auch bei den Lego-Figuren gibt es ein Lieblingsstück, das ihm wegen einer Waffe gut gefällt (vgl. Z 37 ff.): „Den hier. ((K nimmt eine Figur in die Hand.)) Das ist ein Jawa aus Star-Wars, dem habe ich einfach diese Knarre gegeben. Eigentlich wären es die drei, weil die sind alle gleich. ((K deutet auf drei der mitgebrachten Figuren.)) Den, nur wegen dieser Knarre, die ich ihm gegeben habe.“ (Z 38 ff.). An seine zwei ersten Skaven kann sich Aaron genau erinnern. Diese hat er sich von seinem eigenen Geld gekauft. Im Zuge dieser Aussage erzählt Aaron, dass diese Figuren zwischen 2 Euro und 41 Euro kosten. (Vgl. Z 45 ff.) Er erklärt auch, warum diese Figuren zum Teil so teuer sind: „(...), es gibt bei denen verschiedene Materialien. Das sind die Materialien, die nicht

so teuer sind. ((K deutet auf seine mitgebrachten Figuren.)) .. Aber Qui-Kopf-Jäger und die ganzen Anführer, die sind aus den ganz feinen Materialien. Deswegen bricht da auch oft was ab.“ (Z 65 ff.). Die Warhammer-Figuren sind für ein Spiel vorgesehen, in dem die Figuren gegeneinander kämpfen. Wobei es verschiedene Spiele und Figuren gibt. (Vgl. Z 71 ff.) „(...), das ist jetzt normales Warhammer. Ich hab auch noch Warhammer 40.000, ist viel heftiger, da ist alles mit Weitkampfwaffen, vor allem die Space Marines, das sind meine, das sind meine heftigsten Soldaten, weil den ihr Anführer hat ein Energieschwert. Würde jetzt der den angreifen ((K deutet auf Figuren.)), der wusch und beide sind erledigt.“ (Z 82 ff.) Die wenigen Figuren, die Aaron nicht dabei hat, stehen auf einer Platte oder bei seinem Vater, da dieser die Figuren noch zusammenbauen oder reparieren muss (vgl. Z 91 ff. und Z 158 ff.). Aaron erklärt, warum er die Figuren nicht selbst zusammenbauen kann: „(...), das ist zu schwierig, weil der muss Sekundenkleber mit, /ehm/, so einem Plastikkleber vermischen und wenn ich da helfe, bappen mir die Finger zusammen.“ (Z 99 ff.). Neben dem Zusammenbauen müssen die Figuren auch angemalt werden (vgl. Z 145 ff.). „(...), die malt man mit der Acrylfarbe an und, /ehm/, /ehm/, warte mal, sieht man´s hier, ja, hier sieht man´s schwer. Hier ist schwarz. ((K zeigt eine schwarze Färbung an einer Figur.))“ (Z 146 ff.) Gekauft haben seine Eltern ihm noch keine Figuren, das machen wenn Oma und Opa (vgl. 106 ff.). Die Platte zur Aufbewahrung der Figuren gefällt Aaron gut, weil er „(...) die dann immer schnell finden kann“ (Z 120 f.). Ein passendes Spielfeld hat er nicht, da diese sehr teuer sind. Er spielt daher mit den Figuren auf einem glatten Boden oder in seinem Bett. (Vgl. Z 122 ff.) Über einen anderen Ort zur Aufbewahrung hat er noch nicht nachgedacht (vgl. Z 132 ff.). „(...), wenn ich die jetzt in einer Truhe aufbewahre, dann müssen die immer so welche Teile haben. ((K deutet auf Tücher.))“ (Z 134 f.) Da die Figuren schnell kaputt gehen, müsste er diese immer einzeln in Papier verpacken (vgl. Z 136 ff.). Aaron erklärt, warum es ihm sehr wichtig ist, weitere Figuren zu bekommen: „(...) damit ich eine Schlacht machen kann. Weil für ne Schlacht brauchst du ... bis 12 Figuren, bis du erstmal eine einfache Schlacht machen kannst.“ (Z 165 ff.). Von den Figuren hat Aaron durch Zufall erfahren. Er ist mit seinem Vater am Warhammer Laden vorbeigelaufen und da durfte man sich eine Figur zum Anmalen mitnehmen. Das hat Aaron gemacht. (Vgl. Z 168 ff.) Aaron erklärt, dass einige Figuren auch zusammengehören (vgl. Z 193 ff.). Zum Beispiel hat er eine Gruppe von „(...) Nahkämpferkriger (...)“ (Z 195 f.). Zuhause ordnet er die Figuren jedoch nicht. Er stellt sie irgendwie auf seine Platte. (Vgl. Z 202 ff.) Aaron spielt nicht täglich mit seinen Figuren: „Ich hab nämlich nicht so oft Zeit, darum kann ich das nicht immer machen. Ich mach das so, ich geh zweimal im Monat zum Warhammer Laden .. (...)“ (Z 212 ff.). Dort spielt er auch manchmal mit beziehungsweise gegen den Besitzer des Ladens (vgl. Z 212 ff. und Z 256 ff.). „Ich spiele lieber mit d e m, /ehm/, wie heißt er. Ich spiele gern mit meinem Vater, /ehm/, oder bei dem, bei dem Tom, weil, /ehm/, der hat nämlich alle

und dann kann ich den noch einmal mit dem Blaster feuern lassen, damit macht der dann schon was platt. Leider hat der nur ein Leben und der hat drei. ((K zeigt auf eine andere Figur.))“ (Z 31 ff.) Aaron spielt mit den Figuren, jedoch darf er die Figuren nicht vermischen, da sie aus unterschiedlichen Welten kommen (vgl. Z 40 ff.). „(...) Aber ich muss halt schauen, dass ich den jetzt nicht in diese Welt einmische, weil jetzt ist Warhammer, sonst würde das Ganze, weil es gibt halt spezielle Spielregeln und wenn du jetzt eine normale Warhammerfigur in Warhammer Fortycale reinstellst, dann klappt da nichts. (...)“ (Z 41 ff.). Aaron kann sich noch an seine ersten Figuren erinnern, die er in einem Probe-Pack geschenkt bekommen hat (vgl. Z 59 ff.). „Eigentlich hatte ich so ein, als erstes ein Zwerg, ja aber der ist halt kaputt gegangen und ich hab den nie wiedergefunden. Und dann danach war die hier. ((K zeigt Figur.))“ (Z 63 ff.) Er wollte nach den ersten Figuren noch weitere haben, damit er besser damit spielen kann (vgl. Z 71 ff.). Auch weiß er noch, dass seine Lieblingsfigur vor zwei Tagen durch einen Tausch in seine Sammlung gekommen ist (vgl. Z 81 ff.). Aaron erklärt, was er am Tauschen so gut findet: „Also, weil am Tauschen find ich so gut, wenn du jetzt Figuren hast, die du oft hast und nicht so brauchst für die Schlacht, dann kannst du die einlösen in halt eine gute, die du in der Schlacht brauchst“ (Z 93 ff.). Aaron würde nicht jede Figur tauschen. (Vgl. Z 97 ff.). Zum Beispiel erzählt er von einer Figur, die er niemals weggegeben würde: „(...), den hab ich mir einzeln gekauft. ((K zeigt auf eine Figur.)) Für vier Euro, aber der ist ganz schön hardcore, weil der hat drei Leben, geht im Nahkampf, rotiert mim Energieschwert rum, da macht der jeden kalt.“ (Z 98 ff.). Es gibt auch Figuren, die Aaron tauschen würde. Er zeigt direkt auf eine Figur. (Vgl. Z 105 ff.) „Weil das ein normaler Trooper ist, und en normalen Trooper brauch ich halt nicht so in der Armee.“ (Z 109 f.) Außerdem zeigt Aaron eine Figur, die er verschenken würde (vgl. Z 111 ff.). „Weil der halt ein () ist, der sieht für mich nicht so gut aus (...)“ (Z 115 f.) Zuhause hat Aaron noch weitere Sammelstücke. Er hat genau diese Figuren zum Interview mitgebracht, weil er die am schönsten findet oder sie am stärksten sind. (Vgl. Z 119 ff.) Wenn Aaron nachmittags seine Sammelstücke rausholt, macht er Folgendes: „Dann bau ich erst mal die Amase auf.“ (Z 134 f.); „Die Tyraniden, kommen ungefähr so, kommen die Tyraniden in so Reihen ..., dann stürmen die nach vorne.“ (Z 137 f.) Er spielt mit den Figuren dann Kämpfe (vgl. Z 146 ff.). Dabei ordnet er seine Figuren immer besonders an, damit diese eine gute Aufstellung haben (vgl. 139 ff.). Aaron antwortet auf die Frage, ob er täglich seine Sammlung rausholt Folgendes: „Oh, ... nicht jeden, aber sehr oft halt.“ (Z 168). Das letzte Mal hat er sie vor ungefähr zwei Tagen rausgeholt (vgl. Z 170 f.). Seine Figuren bewahrt Aaron in einer Box auf (vgl. Z 172 ff.), „weil die sind sehr zerbrechlich (...)“ (Z 176). Zu einer Ordnung zum Reinlegen in die Box erzählt Aaron: „(...), ich leg halt meistens immer die Kleinen rein, wie auch den da. ((K zeigt eine kleine Figur.)) Ich muss den immer als erstes so unterbringen, dass keiner mit dem in Kontakt kommt.“ (Z 188 ff.). Seine Sammlung hat Aaron schon

„(...), sehr oft“ (Z 196) jemandem gezeigt. Er nimmt die Sammlung immer mit in den Hort, damit sie dort spielen können. (Vgl. Z 195 ff.) Er spielt nämlich lieber mit anderen zusammen mit seiner Sammlung als alleine. Das macht mit anderen mehr Spaß. (Vgl. 246 ff.) Seine Eltern wissen auch von der Sammlung und sagen Folgendes dazu: „... Also mein Papa findet das eigentlich so ganz strategisch, und meine Mutter lässt’s mich halt haben und sagt nicht viel dazu.“ (Z 217 f.). Sein Vater geht mit ihm immer neue Figuren kaufen, wobei Aaron bisher alle Figuren von seinem Taschengeld bezahlt hat (vgl. Z 219 ff.). Bei einer Ausstellung würde Aaron zu seiner Sammlung erzählen, „(...), dass ..., diese Figuren halt total wertvoll sind, weil diese, die kriegt man nicht überall her, die /eh/, die, /eh/, Turmalinen, vor allem die Termaganten sind ganz, ganz begrenzte Anzahl. Da hab ich mir mal einen gekauft und der hatte zehn Termaganten, und mehr nicht, und das für nen richtigen Sammler, der ein ganzen Laden besitzt, und da hat man, da gibt’s auch nur einen Turmalinenstapel, mehr gibt’s da nicht“ (Z 260 ff.). Wenn dann jemand noch etwas über eine Figur wissen möchte, würde Aaron dazu natürlich auch noch was erzählen (vgl. Z 270 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Aaron nicht vorstellen (vgl. 278 ff.). Jedoch erzählt er, warum er so gerne sammelt: „Weil’s Spaß macht dann mit den Sachen zu spielen.“ (Z 282 f.). Für das Foto stellt Aaron nicht nur seine Figuren auf, von denen er so viel erzählt hat, sondern auch andere Dinge, die er mitgebracht hat (vgl. Z 284 ff.). Folgendes erklärt er zu seiner Anordnung: „Weil die Mülltonnen, da krabbeln die halt, also die Mülltonnen sind halt, ich würd sagen, die sind in ner Müllhalle, und der, der ist meistens immer hinten, und die Terminatoren stehen nicht immer so ganz vorne jetzt, sondern stehen meistens hinten.“ (Z 289 ff.). Die Sammlung würde er nicht immer so hinstellen, sondern einzelne Figuren auch woanders positionieren (vgl. Z 293 ff.).

Paraphrase 6

Während des letzten Interviews ist Aaron neun Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die dritte Klasse. Er erzählt, wie auch bei den vorherigen Interviews, sehr viel und antwortet nicht immer auf die gestellten Fragen. Aaron sammelt verschiedene Dinge, unter anderem



Abb. 8: Aaron-Paraphrase 5

„(...) Lego-Sachen (...)“ (Z 3), eine Minion-Figur vom Flohmarkt (vgl. Z 11 ff.), „(...) ein Buch über die Sternritter (...)“ (Z 21 f.), Warhammer-Figuren (vgl. Z 45 ff.) und Trashpacks, das sind kleine Monster (vgl. Z 105 ff.). „(...), das sind alles verschiedenen Sammlungen.“ (Z 257) Zu seinen einzelnen Sammelstücken erzählt Aaron sehr viel. Zum Beispiel auch zu dem Buch über die Sternritter: „Dann hab ich noch ein Buch

über die Sternritter, .. das sind dann, /ehm/, ... Leute, die, also Kinder, die eine Villa von einem erkunden wollten, also sein Haus in der Nacht und da sind sie oben auf einen Spiegel gestoßen, den hat der Ben als erstes, der Anführer hat den angefasst, ... dann war er in einer Weltraumstation, da kam eine Roboterstimme, eine weibliche Stimme, also ein weiblicher Roboter hat das eben gesprochen, dann ist er weggerannt, hat den Schrank aufgemacht und dann ist der, /ehm/, so ein Schacht runter, dann ist er in der Luft, /ehm/, auf einmal stehen geblieben, hat der gesagt: „Ich will runter!“ Komischerweise kannte er den Weg, weil er in der gleichen Villa war, nur halt in dem Weltraum .. und dann ist er zur Garage, hat rausgesehen in den Weltraum und da waren zwei Jäger. Ein Schildschiff und ein Schwertjäger, ein Raumschiff, das sieht aus wie ein Schwert.“ (Z 21 ff.). Da ihm die Geschichte so gut gefällt, hat er bereits mehrere Bücher und spart auf den neuesten Teil, der bald erscheint (vgl. Z 34 ff.). Seine Liebessammlung ist die Warhammer-Figuren, von denen er mittlerweile noch viel mehr hat (vgl. Z 47 ff. und Z 130 ff.). Auch berichtet Aaron von einer Lieblingsfigur: „Lieblingsfigur ist, /ehm/, eigentlich so ein Magier, der auf nem Thron sitzt, aber den hab ich noch nicht.“ (Z 137 ff.). Er begründet auch, warum ihm diese Figur so gut gefällt. „Mir gefällt halt so gut, dass dieser Thron schwebt.“ (Z 141 f.) Aber auch in der bestehenden Warhammer-Sammlung hat Aaron ein Lieblingsstück: „(...) Also ich hab zwei Brüder gemacht von Tyrannen. Die sind halt so lustig, die haben solche mega langen Schwerter ... hier und die haben vier Arme und dann hier nochmal einer, der hat hier ein Gewehr und die haben eine Zunge, also eine Zunge, die sich in drei aufteilt und da sind Messerspitzen dran und die zeigen die dann raus ... ungefähr so. ((K zeigt es.))“ (Z 144 f.). An seine ersten Figuren kann sich Aaron sehr gut erinnern. „Die Erste, also ich hatte als aller erstes so nen kleinen Hobbit, aber der ist mir immer die Axt abgebrochen und hab ich auch mal verloren. /Ehm/, die Zweite war so ein Space-Marine. Die Dritte war noch so nen Space-Marine und dann hab ich mir angefangen solche Packs zu kaufen.“ (Z 155 ff.) Nach seiner ersten Figur wollte er noch weitere Figuren haben, um mit diesen zu spielen und weil er sie lustig findet (vgl. Z 175 ff.). Von den Figuren erfahren hat Aaron durch eine Werbeaktion des Ladens (vgl. Z 180 ff.). „Dann bin ich da mal rein, dann durfte ich gratis anmalen und ne Schlacht spielen .. und dann hab ich noch Freunde darauf aufmerksam gemacht ..., (...)“ (Z 191 ff.) Zum Interview hat Aaron zwei Figuren mitgebracht, die anderen sind zuhause (vgl. Z 197 ff.). Die Wahl ist auf diese beiden Figuren gefallen, „weil die die Stabilsten sind (...)“ (Z 202 ff.). „(...), wenn ich jetzt die Instabilen mitnehme, dann nehm ich ein extra Fach mit und mach Tücher rein und hüll die ein in Tücher, damit die nicht kaputt gehen und nichts abbricht und bei manchen mach ich auch immer so die Schwertschäfte raus, damit ich gucken kann, wie fest ich den Deckel draufmachen muss von der Schachtel.“ (Z 210 ff.) Alle seine Figuren bewahrt Aaron auf seinem Schreibtisch auf (vgl. Z 210 f.). Dieser Platz gefällt ihm gut, weil er die Figuren dort immer sieht und diese auch auf dem Schreibtisch

anmalt. Die Figuren sind am Anfang nicht farbig und müssen angemalt werden. (Vgl. Z 216 ff.) Nach Aarons erster Äußerung ist es ihm nicht wichtig, dass er noch weitere Figuren be-



Abb. 9: Aaron-Paraphrase 6

kommt. Jedoch berichtet er direkt im Anschluss, welche Figuren ihm noch fehlen. (Vgl. Z 229 ff.) Wenn sich Aaron nachmittags mit seinen Sammlungen beschäftigt, macht er das am häufigsten mit Lego und den Warhammer-Figuren. Am liebsten spielt er Kämpfe nach. (Vgl. Z 240 ff. und Z 271 ff.) Zudem erzählt er, dass er am liebsten mit seinem Vater Kämpfe spielt oder mit

einem Freund, der auch Warhammer-Figuren hat (vgl. Z 85 ff. und Z 310 ff.) Geordnet hat Aaron seine verschiedenen Sammelstücke und Sammlungen noch nicht (vgl. Z 261 ff.). Er berichtet, dass er seine Sammlung oft rausholt, aber nicht jeden Tag (vgl. Z 266 ff.). Seine Sammlung hat Aaron schon mehreren Freunden gezeigt, die ihn zuhause besucht haben (vgl. Z 286 ff. und Z 292 ff.). „Der Emil fand sie cool und Mark, der Mark auch, der Tassilo auch, der Victor fand sie auch schön, aber ... er fand ... ein bisschen, er fand Lego besser.“ (Z 289 ff.) Auch Aarons Eltern wissen von der Sammlung. Aarons Vater mag an den Warhammer-Figuren sehr, dass man diese zusammenbauen muss und daher hilft er ihm auch immer dabei. Gekauft haben sie Aaron auch schon Figuren. (Vgl. Z 295 ff.) Er ist sogar auch schon mit seinem Freund in die Stadt gegangen und sie haben sich neue Figuren gekauft (vgl. Z 345 ff.). In diesem Zusammenhang berichtet Aaron, dass er die Warhammer-Figuren nicht tauscht, weil er mit seinen zwei Freunden die Figuren gemeinsam sammelt. Daher wechseln sie sich mit den Figuren nur untereinander ab. (Vgl. Z 349 ff.) Wenn Aaron eigene Figuren hätte, würde er nur Figuren tauschen, wenn er dafür Figuren mit einer höherwertigen Punktzahl bekommt (vgl. Z 367 ff.). Aus seinen Sammlungen würde Aaron nur seinen „(...) Flummi (...)“ (Z 389) verschenken und auch nur einem Freund (vgl. Z 387 ff.). „(...), dem Luce würde ich ihn nicht geben, weil er mich dauernd ärgert. (...)“ (Z 395 ff.) Bei einer Ausstellung seiner Sammlungen würde Aaron zu allen Sammelstücken etwas sagen. Was er genau dazu sagen würde, erzählt er jedoch nicht. (Vgl. Z 400 ff.) Auf die Frage, warum Kinder gerne sammeln, antwortet Aaron: „Keine Ahnung, ich weiß es eigentlich ehrlich gesagt nicht.“ (Z 410 f.). Warum Aaron gerne sammelt, weiß er hingegen sehr gut: „/Ehm/, weil's Spaß macht.“ (Z 413). Für das Foto arrangiert Aaron seine Sammelstücke auf dem Tisch und begründet anschließend seine Präsentation (vgl. Z 414 ff.). „/Eh/, das Buch, damit man sehen kann, was drauf ist ... und den oben drauf gestellt, einfach so. Den Trashpack-Turm hab ich gemacht, damit ich's Loomband drum machen kann, das Radio

hab ich einfach mal so hingelegt, weil ich für das keine Aufstellung habe, nen Kompass, wie sollte ich den schon hinstellen, Fragezeichen.“ (Z 418 ff.) Die beiden Warhammer-Figuren hat Aaron nicht nebeneinandergestellt, das hat seiner Äußerung nach keine Bedeutung (vgl. Z 423 ff.). Aaron würde die Sammelstücke nicht wieder so hinstellen (vgl. 430 ff.). „(...), weil ich mir nie eine richtige ..., /ehm/, Stellung aussuchen kann. Ich änder das fast dauernd.“ (Z 434 f.)

Sammlerbiografie von Aaron

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

Aaron zeigt sich über alle Erhebungszeiträume hinweg als ein sehr aufgeschlossenes Kind, das gerne viel über sich und seine Sammlungen erzählt. Teilweise schweift er von den Fragen ab und es schwierig seine Antworten zu verstehen. Auch fällt es Aaron schwer sich nur auf ein Interview zu konzentrieren. Immer wieder beginnt er zu spielen und muss an das Interview und die Fragen erinnert werden.

In Aarons Sammlungen zeigt sich keine Konstanz bezüglich der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1) über alle Erhebungszeiträume hinweg. Einige Sammlungen wie die Lego- und Warhammer-Figuren spielen jedoch über mehrere Erhebungszeitpunkte eine große Rolle. Auffällig ist, dass Aaron zu jedem Interview sehr viele Dinge mitbringt. Diese Dinge gehören nicht zwingend zueinander und erstrecken sich über Sammelkarten, diverse Figuren, Spiele, Spielzeuge und Bücher.

Aaron besitzt in jeder Sammlung ein oder mehrere Lieblingsstücke (2), die ihm besonders gut gefallen, besonders stark sind oder die erste Figur der Serie sind und für ihn deshalb etwas ganz Besonderes ist.

Die Sammelmotive (3) sind verschieden und erstrecken sich über persönliche und soziale Aspekte sowie auch kommerzielle Angebote. Dabei spielen die persönlichen Motive die wichtigste Rolle für Aarons Sammelleidenschaft. Er sammelt die Dinge, weil sie ihm gefallen, er sich gerne damit beschäftigt und daher immer mehr Dinge besitzen möchte. Auch kennt er einige Sammelstücke durch Freunde, seine Mutter oder sogar durch Werbeaktionen eines Ladens.

Die Tätigkeiten (4) mit den Sammelstücken variieren je nach Sammlung, wobei Aaron mit den meisten Sammlungen spielt. Nur wenige Sammelstücke schaut er sich an. Beim Spielen denkt er sich zum Teil Spiele aus oder geht nach den vorgegebenen Spielregeln vor. Kämpfe und Schlachten spielen dabei eine große Rolle. Seiner Aussagen nach spielt Aaron oft alleine, jedoch beschäftigt er sich lieber mit jemandem zusammen.

Nicht in jedem Interview berichtet Aaron von Ordnungsstrukturen (5). Die Sammelstücke, die er ordnet, sind vor allem seine verschiedenen Figuren. Dabei nimmt er Gruppierungen nach Art, Aussehen, Stärke und Kampfaufstellung vor.

Aaron beschäftigt sich nicht täglich mit seinen Sammlungen (6). Es gibt jedoch auch Zeitpunkte, in denen er sich öfter und regelmäßig mit seinen Sammelstücken befasst. Das liegt womöglich daran, dass er nicht immer viel Zeit hat und das Interesse für die Sammelstücke nicht immer konstant besteht.

Die Orte zur Aufbewahrung (7) hat Aaron bewusst gewählt, wobei diese variieren. Die meisten seiner Sammelstücke sind in verschiedenen Kisten. Einige Sammelstücke, wie die Waffen oder einzelne Figuren, bewahrt er auch mal neben dem Bett oder auf dem Regal auf. Die Warhammer-Figuren hingegen sind in keiner Kiste und stehen auf dem Spielfeld oder auf dem Schreibtisch. Er berichtet in den Interviews, dass die Figuren sehr zerbrechlich sind, daher bewahrt er diese nicht in Kisten auf.

Gezeigt (8) hat Aaron seine Sammlungen vor allem seinen besten Freunden, weil diese ihn zuhause besuchen. Einige Sammelstücke hat er auch mit in den Hort genommen. Dort konnte er vielen anderen Kindern seine Sammelstücke zeigen.

Die Eltern (9) von Aaron wissen von den Sammlungen und unterstützen ihn beim Sammeln, indem sie zum Teil neue Sammelstücke kaufen oder Figuren anmalen und reparieren. Vor allem die Warhammer-Figuren findet Aarons Vater gut, weil es ein strategisches Spiel ist und die Figuren zuerst noch bemalt werden müssen. Aufgrund seiner Sammlungen gab es noch keinen Streit mit seinen Eltern, aber sie haben als Strafe schon einmal seine Sammelstücke für mehrere Tage weggeschlossen.

Aaron berichtet, dass er nur einmal seine Sammelstücke vor einem anderen Kind im Kindergarten verstecken (10) musste, weil dieser ihm Dinge klauen wollte.

Ab dem dritten Interview kann Aaron erklären, was ihm am Tauschen (11) gefällt. Er findet gut, dass er Sammelstücke gegen bessere Sammelstücke tauschen kann. Bei den Warhammer-Figuren hingegen betont Aaron, dass er diese nicht tauscht, weil er alle Figuren für seine Schlachten braucht.

Verschenken (12) würde Aaron nur auserwählte Sammelstücke, die ihm nicht gefallen, kaputt sind oder die er nicht mehr braucht. Beim letzten Interview ergänzt er, dass er Dinge nur einem Freund schenken würde.

Neue Sammelstücke (13) bekommt Aaron geschenkt oder kauft sich diese von seinem Taschengeld.

Was Aaron bei einer Ausstellung (14) erzählen würde, weiß er nicht bei allen Interviews. Bei den meisten Sammelstücken würde er berichtet, was es für besondere Dinge sind, woher er sie hat und ergänzend dazu würde er auch das Regelbuch des einen Spiels mitbringen und dieses erläutern.

Aaron kann sich nicht konsequent bei allen Erhebungszeiträumen erklären, warum Kinder gerne sammeln (15). Er selbst begründet jedes Mal seine Sammelleidenschaft. Aaron

sammelt gerne, weil er mit den Sammelstücken gerne spielt. Daher geht er auch davon aus, dass andere Kinder genau aus demselben Grund gerne sammeln.

Die Anordnung (16) der Sammelstücke bei einer Präsentation ist von Aaron immer bewusst gewählt. Er orientiert sich dabei an der Zusammengehörigkeit von Sammelstücken, Spielaufstellungen oder Spielsituationen.

3.1.2 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Anduena

Paraphrase 1

Anduena besucht zum Zeitpunkt des Interviews seit drei Monaten die erste Klasse. In Begegnungssituationen in der Schule (z.B. in der Pause) hat sie immer wieder nachgefragt, wann denn endlich das Interview stattfinden wird. Durch diese aufgeschlossene Art, kann vermutet werden, dass sie während des Interviews offene und direkte Antworten geben wird. Aufgrund eines Migrationshintergrundes hat Anduena Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Diese können im Verlauf des Interviews zu Nachfragen von ihrer Seite oder auch von Seiten der Interviewerin führen. Nach Aussagen von Anduena sammelt sie „(...) ganz viele Karten. Ganz viele.“ (Z 2 f.) Sie hat Rewe- (Walt Disney- und Tier-Karten) und Fußballkarten, zu denen es ein passendes Buch zum Einkleben gibt (vgl. Z 5 ff.). Anduena hat vier Lieblingskarten, die ihr aufgrund folgender Aspekte sehr gut gefallen: „Weil die zwei schön glitzern, und weil der, weil der der, weil dieses Schnabeltier ganz schön hier hochgeklettert ist und der, weil der die mehrste Zahl hat.“ (Z 19 ff.) Die Frage, welche Karte die Erste in ihrer Sammlung war, kann sie nicht beantworten. Auf das Nachfragen nach der ersten Karte der Walt Disney Sammlung erklärt sie schließlich: „Hier war die Erste die, und noch die war die Erste und die und die. Es kommen immer fünf Karten in der Packung. Es sind immer fünf Karten kriegt man.“ (Z 28 ff.) Anduena möchte wegen den Büchern zum Einkleben immer mehr Karten haben. „Wenn ich jetzt noch mehr habe, da kann ich das Buch schneller fertig machen, weil es gibt auch, ich habe auch so, ich hatte mal auch so welche Bücher, ich hatte noch ein anderes Buch, da muss man auch welche hin kleben, aber da hatte ich nicht alle Karten. Und da will ich viel mehr kriegen und dann kann ich das Buch schneller fertigkriegen.“ (Z 38 ff.) „Aber manchmal gibt es die auch doppelt. Und die Doppelten, die schenke ich einfach mit Freunden, weil man kann die auch austauschen.“ (Z 66 f.) Anduena erklärt, dass sie beim Tauschen die Karten bekommen kann, die ihr noch fehlen (vgl. Z 70 ff.). Das gefällt ihr am Tauschen. Es gibt Karten, die sie nicht tauschen und nicht verschenken würde. Das sind die glitzernden Karten, „weil mir die so gut gefallen, die glitzern schön. (...)“ (Z 81 f.) Wenn Anduena von der Schule nach Hause kommt, klebt sie die Karten in ihr Buch. Wenn sie das gemacht hat, verschafft sie sich einen Überblick über die noch fehlenden oder ihre doppelten Karten. Die doppelten Karten tauscht sie dann mit ihrer Freundin oder nimmt das Buch zum Zeigen mit in die Schule. Gerne spielt sie auch gemeinsam mit ihrem Bruder mit den Karten. (Vgl. Z 110 ff. und Z 237 ff.) „(...) Wir spielen auch so, wir haben so einen kleinen Ball, einen Gummiball, und damit tun wir so die Karten hin und tun so als wären wir die Echten und spielen dann so mit dem Ball.“ (Z 241 ff.) Diese Aussage zeigt, dass die Karten neben dem Kleben und Tauschen auch das kreative miteinander Spielen unterstützen können (vgl. Z 247 ff.). In Bezug auf mögliche Ordnungsstrukturen erklärt sie, dass sie die verschiedenen Karten nach ihren Themen ordnet (Tierkarten,

Walt Disney-Karten und Fußballkarten) (vgl. Z 119 ff.). Bei den Fußballkarten geht sie noch einen Schritt weiter und ordnet sie nach der Farbe. „Ja, aber bei den Fußballkarten mach ich das immer so. Die Grünen immer hier, die Rote immer da. Eigentlich habe ich nur eine Rote. So tu ich die hin.“ (Z 135 ff.) Anduena bewahrt ihre Sammlung in einer „(...) Geheimkiste“ (Z 156) in ihrem Zimmer auf (vgl. Z 156 f.). Damit keiner in ihre Kiste schaut, versteckt sie diese hinter dem Schrank. Es ist kein einfaches Versteck, denn sie muss den Schrank verschieben, um an die Kiste zu kommen. (Vgl. Z 164 ff.) Neben den Karten bewahrt sie in dieser Kiste „(...) noch ein paar Geheimsachen (...)“ (Z 180 f.) auf, die sie mir aber nicht verraten möchte (vgl. Z 180 f.). Von dieser Möglichkeit der Aufbewahrung ist Anduena überzeugt. Die Kiste ist groß, es passen viele Sachen rein und sie kann sie immer wieder verstecken (vgl. Z 186 f.). Über einen anderen Ort der Aufbewahrung hat sie daher noch nicht nachgedacht (vgl. Z 190). Nach ihrer Aussage liegen die Karten nicht einfach so in der Kiste. Sie ordnet diese und macht mithilfe farbiger Gummis Päckchen. „(...) Ich merke mir genau, welche Farbe die Gummi hat. Und wenn ich das Gummi nur sehe und die Karten gar nicht, dann weiß ich ja welche Karten ich will.“ (Z 193 ff.) Ihre Sammlung hat sie bisher nur ihrem Bruder gezeigt. „Er hat gesagt: „Ich will auch so welche Karten!“ Aber eine habe ich ihm geschenkt.“ (Z 205 f.). Es lässt darauf schließen, dass sie mit dem Zeigen eine Art Präsentation der Sammlung meint. Denn beim Tauschen und in der Schule hat sie nach ihrer Aussage schon öfter das Buch dabeigehabt (vgl. Z 111). Als nächstes berichtet Anduena, dass sie die Karten von ihren Eltern oder auch zum Geburtstag geschenkt bekommt (vgl. Z 220 f.). Sie kann auch genau erklären, wo man die Karten bekommt. „Also bei Rewe bekomme ich die ganzen Karten. (...) Man kann sie kaufen oder wenn man dort hin geht, bekommt man sie auch geschenkt. (...)“ (Z 276 ff.) Bei einer Ausstellung ihrer Sammlung in ihrer Klasse würde Anduena erzählen, dass es ihre Sammlung ist und sie diese super toll findet (vgl. Z 292 f.). Schwierig ist für sie zu beantworten, warum Kinder gerne etwas sammeln. Erst durch das Nachfragen, was ihr am Sammeln gut gefällt, kann sie äußern:



Abb. 10: Anduena-Paraphrase 1

„Mir macht Sammeln viel Spaß, weil ich da immer ganz viele Karten kriege.“ (Z 301 f.). Für das Foto legt Anduena alle Karten in einer Kreisform an. Zudem unterteilt sie die verschiedenen Karten in drei Bereiche. Einen Bereich mit Fußballkarten, einen mit Walt Disney-Karten und einen mit Tierkarten (vgl. Z 316 ff.). In dieser Anordnung legt sie die Karten immer hin, wenn sie ihrer Sammlung präsentiert (vgl. Z 322 ff.).

Paraphrase 2

Anduena besucht zum Zeitpunkt des Interviews im zweiten Halbjahr die erste Klasse. Sie ist inzwischen sieben Jahre alt und sammelt Bügelperlenbilder: „Ich mache Bügelbilder und dann sa, /eh/, tu, /eh/, dann sammel ich sie. (...)“ (Z 10 ff.). Anduena erzählt ausführlich, was sie alles mit den Bügelbildern macht. „(...) Manche habe ich auch hier so Knoten dran gemacht und dann zähle ich immer so viele, wie viele es sind. Wenns, /ehm/, also, wenn, also ich teile sie dann auch so aus. Wenn es zum Beispiel mehr Herzen sind, oder mehr Blumen und so oder mehr Tiere, dann mach ich sie zusammen und da wer gewonnen hat den schreib ich dann auf, /ehm/, auf ein Papier auf und dann weiß ich, wer gewonnen hat. Und das mach ich so immer.“ (Z 10 ff.). „(...), also wenn ich´s, manchmal darf, manchmal nehme ich sie in die Schule und zeige sie meinen Freunden. Da kann ich sie dann können wir auch spielen, ich hypnotisiere sie. Ich nehm einfach eins und dann mach ich. ((K deutet mit einem Bügelbild ein Pendel an.))“ (Z 21 ff.) Sie kennt auch noch ein anderes Spiel, das sie gerne gemeinsam mit ihrem Bruder spielt. „(...) Da können wir, da können wir, da machen wir gleich viel, zum Beispiel zehn für meinen Bruder und zehn für mich. Da können wir, da, da spielen wir so, /ehm/, da müssen wir, /eh/, zum Beispiel etwas ganz großes bauen. Wer am größten hat, der gewinnt dann.“ (Z 96 ff.) Manchmal versteckt Anduena auch ihre Bügelbilder und versucht sich nach einer kurzen Zeit wieder daran zu erinnern, wo sie diese versteckt hat. Wenn sie diese nicht mehr findet, hilft ihr ihre Mutter. (Vgl. Z 105 ff.) Generell spielt sie lieber zusammen mit jemandem. „Weil das mehr Spaß macht so. Allein, alleine ist das schon doof.“ (Z 230 f.) Nur ihren Bruder kennt sie, der auch die Bügelperlenbilder sammelt. Mit ihm hat sie auch schon Sammelstücke getauscht. (Vgl. Z 242 ff.) „(...) Die ich, zum Beispiel schön finde von ihm und manche, der er von mir schön findet, die nehm ich dann. Ich hab zum Beispiel den St, ich habe den Stern mit meinem Bruder gegen, /ehm/ so ein Tier getauscht, gegen einen Löwen.“ (Z 245 ff.) Es gibt jedoch viele Dinge, die sie nicht tauschen würde. Den Stern mit Glitzerperlen (vgl. Z 272) und die Maus (vgl. Z 274 f.) würde sie nicht tauschen. Das Mädchen aus Bügelperlen würde sie tauschen, „weil es kein Gesicht hat.“ (Z 291 f.). Verschenken würde Anduena nur ein Bügelbild, das sie nicht mag (vgl. Z 296 f.). Für Bügelbilder musste Anduena auch schon ihr Taschengeld sparen: „Mhm, ich musste ganz, /eh/, ich musste eine Woche, also ich musste eine Woche sparen, weil die, /eh/, die zehn Bügelbilder haben 10,99 Euro gekostet. Deswegen musste ich eine Woche sparen.“ (Z 322 ff.). Sie erklärt, dass sie nicht alle Sachen, die sie gut findet, kauft, weil sie nicht so viele Sammlungen haben möchte. Sonst kann sie ihre Sammelstücke nicht mehr ordnen oder damit spielen, weil es zu viele sind. Insgesamt hat Anduena drei verschiedene Sammlungen. (Vgl. Z 345 ff.) Anduena hat auch ein Lieblingsstück in ihrer Sammlung, „die Maus“ (Z 31). Diese gefällt ihr besonders gut, weil sie eine Schleife, zwei pinke Ohren hat und ganz grau ist (vgl. Z 33 f.). Welches Bügelbild ihr erstes war, weiß

Anduena und kann dieses direkt zeigen (vgl. Z 36). Auch kann sie sich erinnern, wann ihr Lieblingsstück, die Maus, in ihre Sammlung gekommen ist: „Seit ich, /ehm/, seit ich in der Schule bin.“ (Z 42 f.). Die Katze hat sie gemeinsam mit ihrer Mutter gemacht, als sie fünf war (vgl. Z 67 f.). Sie hat immer mehr Bügelbilder gemacht, damit sie sich Spiele ausdenken kann und eine Sammlung hat (vgl. Z 51 ff. und Z 83 f.). Dass es die Bügelperlen gibt, hat Anduena „im Fernseher“ (Z 61) gesehen. Zum Interview hat sie nicht alle Sammelstücke mitgebracht. „Noch paar zu Hause aber ich dachte das wären zu viele, deswegen habe ich paar zu Hause gelassen.“ (Z 76 f.) Warum Anduena genau diese Bügelbilder mitgebracht hat, erklärt sie folgendermaßen: „Weil, die, die finde ich am schönsten.“ (Z 79). Nach ihrer Aussage hat Anduena ihre Bügelbilder gezählt. Sie besitzt 500 und möchte noch mehr haben. (Vgl. Z 85 ff.)

Anduena berichtet von verschiedenen Ordnungsstrukturen in ihrer Sammlung. Sie ordnet zum einen die Bügelbilder nach visuellen Aspekten. Nach dieser Ordnungsstruktur gehören die Sterne mit den Kreisen und die Quadrate mit den Herzen und den Tieren zusammen



Abb. 11: Anduena-Paraphrase 2

(vgl. Z 117 ff.). Dies begründet Anduena so: „Weil, weil die hier, weil wenn ich jetzt, wenn ich jetzt das hier so zusammenlege, dann, dann habe ich hier, dann habe ich hier so, also da habe ich hier so ein Hintergrund für die Sterne, da kann ich sie auch aufkleben und dann habe ich einen

schönen Hintergrund.“ (Z 121 ff.).



Abb. 12: Anduena-Paraphrase 2

Zum anderen sortiert Anduena ihre Bilder so, dass sie verschiedene Bügelbilder übereinanderlegt. „Weil das dann bunter ist, wenn ich jetzt hier, wenn ich erst mal K r e i s habe, dann habe ich Qua, nein als erstes Quadrat und dann Kreis und dann Herz.“ (Z 143 ff.) Anduena holt nicht jeden Tag ihre Bügelperlen und Bügelperlenbilder raus. Sie kann aber begründen, warum sie diese nicht mehr so oft rausholt: „/Ehm/, weil an manchen Tagen habe ich was Tolles vor und da ver-

gesse ich des. Oder manchmal oder manchmal habe ich keine Lust, weil immer da habe ich was zu tun, deswegen mache ich das nicht, nur manchmal“ (Z 159 ff.). Auf ihrem Schrank bewahrt Anduena alle Bügelbilder auf. Einige liegen so auf dem Schrank und die kleinen Bügelbilder, wie zum Beispiel die Herzen und Kreise, sind in einer Kiste. (Vgl. Z 168 ff.) Nur ihre Eltern und ihr Bruder wissen von dem Aufbewahrungsort, weil sie Angst hat, dass ihr jemand die Bügelperlenbilder wegnimmt (vgl. Z 193 ff.). Ihre Sammlung hat Anduena schon ihrer Familie und ihrer besten Freundin Hazal gezeigt. „Die hat gesagt, die sind schön ich will auch mal Bügelperlen machen. Aber sie hat keine. Deswegen habe ich mit

der Hazal, also ich habe mit ihr, also wir haben zwei für sie gemacht, weil sie keine hatte. Und dann und die durfte sie mit nach Hause nehmen.“ (Z 207 ff.) Ihre Eltern finden die Sammlung gut (vgl. Z 219 f.), möchten aber, dass Anduena nicht zu viele Bügelperlenbilder hat. „Die sagen, /ehm/, wenn ich viel zu viele mache und dann sie in die Kiste stecke, wir haben keine anderen Kisten, dann habe ich keinen Platz mehr, dann muss ich paar verschenken.“ (Z 215 ff.) Bei einer Ausstellung würde Anduena folgendes zu ihrer Sammlung erzählen: „/Ehm/, also da würde ich sagen, ich würde sagen die Kreise sind zum Beispiel zum Hypnotisieren und hier die Quadrate ((K zeigt auf die Quadrate und nimmt sie in die Hand.)), die kann man dann hier so halten und dann hier so drehen. Und die Herzen, wenn man die verschenkt und man gibt die jemanden, den man mag, dann ist, sind die Herzen für die Liebe.“ (Z 331 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sie nicht beantworten (vgl. Z 339 f.). Sie weiß aber ganz genau, warum sie selbst gerne sammelt.



Abb. 13: Anduena-Paraphrase 2

„Weil ich, /ehm/, also mir gefallen, also mir gefallen Sachen, deswegen will ich die sammeln. Aber welche, die mir ganz dolle gefallen und die sind sehr teuer, die kaufe ich dann nicht.“ (Z 341 ff.) Für das Foto hat Anduena ihre Sammelstücke so angeordnet, dass sie sich „(...) verbinden (...)“ (Z 361 ff.). Die Maus liegt ganz vorne, weil es das „(...) kleinste Tier (...)“ (Z 377 ff.) ist. Wenn sich die Sammelstücke „(...) nicht verbinden (...)“ (Z 383 ff.), ist das aber nicht schlimm. Anduena ordnet die Sammelstücke neu an und erklärt, dass sie so schön bunt aussehen (vgl. Z 383 ff.). Es gibt einen Unterschied, wie Anduena ihre Sammelstücke präsentiert: „(...), wenn ich Fotos machen will, dann würde ich es verbinden, wenn keine Fotos, einfach nur so zeigen, dann hätte ich es bunt.“ (Z 391 ff.).

Paraphrase 3

Zum Zeitpunkt des dritten Interviews ist Anduena sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Zum Interview hat sie „ganz viele Stifte (...)“ (Z 2) mitgebracht, die sie sammelt. Lieblingsstifte hat Anduena gleich mehrere. Diese gefallen ihr aufgrund ihrer Farbtöne so gut (vgl. Z 9 ff.). Welcher Stift der Erste in ihrer Sammlung war, erklärt sie folgendermaßen:



„/Ehm/, .. also das war der hier, also ich hab erst mal die ganzen Stifte gekriegt ((K zeigt auf die Stifte.)), die Weißen und dann halt auf meinem Mäppchen hab ich die ausgetauscht manche.“ (Z 17 ff.). Wann sie den einen ihrer Lieblingsstifte bekommen hat, weiß sie auch noch: „So, als ich vier war.“ (Z 26). Wenn sich Anduena richtig erinnert, hat sie den grünen Lieblingsstift von ihrer Mama oder ihrer Cousine bekommen (vgl. Z 27 ff.). Auch bei einem anderen

Abb. 14: Anduena-Paraphrase 3

Stift scheint es, also ob sich Anduena an den Zeitpunkt erinnern kann, an dem sie diesen Stift bekommen hat. „So als ich, /ehm/, nachdem da bin ich also so, /ehm/, fünf geworden, dann hab ich noch die Rot bekommen, .. also die Stifte, die so gleich aussehen, so jetzt wie die Blau hier, die Stifte hab ich dann so gekriegt als ich fünf war.“ (Z 43 ff.) Auf die Frage, warum Anduena Buntstifte sammelt, antwortet sie: „Weil, wenn ich jetzt nur die hätte, wären es ja nur ein paar Farben und wenn ich dann viel mehr hätte, hätte ich jetzt zum Beispiel die, die, /ehm/, die Grün ((K zeigt auf den grünen Stift.)) und ich hätte dann noch, /eh/, noch eine Grün und wenn die jetzt kaputt gehen würde, habe ich noch eine und dann hab ich noch eine bis die anderen kaputt gehen, denn dann hab ich ganz viele.“ (Z 32 ff.). Zum Interview hat Anduena nicht alle ihre Stifte mitgebracht, weil nicht alle in ihre Tasche rein gepasst haben (vgl. Z 10 ff.). Die Stifte, die sie heute nicht dabei hat, sind bei ihr zuhause überall versteckt (vgl. Z 53 f.). Warum sie ihre Sammelstücke versteckt, begründet sie so: „Weil, wenn ich die jetzt an einem Ort versteckt, dann sucht mein Bruder überall und findet die ja. Und dann hab ich hab ich die anderen nicht mehr und wenn ich jetzt die an jeden Ort verstecke, weil ich versteck sie, /eh/, manchmal, /eh/, oben an dem Schrank von meiner Mama, da kommt er ja nicht dran. Ich versteckt die also überall, wo es zu Verstecke gibt und dann, /ehm/, und wo er, wo er´s nicht mehr erwartet, wo ich die hab.“ (Z 56 ff.). Anduena beschützt die Stifte vor ihrem Bruder (vgl. Z 62 ff.). Auch hat sie schon ihre Stifte vor ihren Freundinnen versteckt, damit sich diese ihre Stifte nicht nehmen (vgl. Z 206 ff.). „Weil, /ehm/, eine Freundin von mir die malt voll gern und die sammelt auch Stifte und einmal hat sie mir schon mal, /ehm/, so zehn oder fünf Stifte geklaut und das fand ich nicht schön und deswegen versteck ich die auch vor meiner Freundin.“ (Z 209 ff.) Nicht alle Stifte sind überall

verteilt. Einige der Stifte hat sie auch in Kisten. (Vgl. Z 139 ff.) Die Aufbewahrung in den Kisten gefällt ihr gut, weil sie es so gewohnt ist. „Weil ich hab die Kisten so ab zwei () bekommen oder drei und () des hab ich immer so gemacht und deswegen weiß ich des so auswendig.“ (Z 156 ff.) Für sie ist es wichtig, dass sie ganz viele verschiedene Stifte hat (vgl. Z 68 f.). „Weil, wenn ich jetzt die Rot oder die Blau oder die Grün hab dann, /ehm/, dann hätt ich jetzt, also so hat wenn ich jetzt () nur die Rot hätte und keine andre dann hätt, könnt ich nur damit malen und dann wäre sie irgendwann kleiner und kleiner geworden und dann hätt ich sie nicht mehr und deswegen hab ich viel mehr, viel, ganz viele mehr gehabt. ((K klappert mit den Stiften.))“ (Z 71 ff.) Wenn Anduena von der Schule nach Hause kommt, spielt sie oft ein Ratespiel mit ihren Stiften (vgl. Z 85 ff.). „Ich hab jetzt die also jetzt, jetzt die vier Farben, dann kann ich jetzt, /eh/, also ich merk mir, welche Farben das sind, dann mach halt, /ehm/, die Augen zu und nimm irgendeine Farbe weg und dann muss ich erraten, welche das ist. ((K erklärt es mithilfe der Stifte.))“ (Z 85 ff.) Wenn sie nicht mit den Stiften spielt, malt sie mit ihnen oder sie ordnet diese. Dabei beschreibt sie mehrere Ordnungsstrukturen, sie ordnet nach der Farbe, nach der Größe der Stifte oder sie bildet Gruppen mit zum Beispiel immer vier Stiften. (Vgl. Z 95 ff. und Z 115 ff.) Nicht jeden Tag holt Anduena ihre Sammlung raus. „Nee, nur manchmal. .. So an Feiertagen, wie morgen oder so oder wann ich Geburtstag hab.“ (Z 126 f.) Wann sie ihre Sammlung das letzte Mal rausgeholt hat, weiß Anduena nicht. Sie weiß nur, dass es ihrer Meinung nach noch nicht so lange her ist. Sie nennt in diesem Zusammenhang den Monat Januar. Es wäre dann jedoch schon länger als ein halbes Jahr her, dass sie sich mit ihren Sammelstücken beschäftigt hat. (Vgl. Z 128 ff.) Möglicherweise verwechselt sie die Monate. Ihre Sammelstücke hat Anduena bisher ihrem Bruder und ihren Eltern gezeigt (vgl. Z 161). Sie erzählt, dass sie ihrem Bruder diese lieber nicht gezeigt hätte, weil dieser oft in die Stifte beißt (vgl. Z 182 ff.). Ihren Eltern hingegen hat sie es gerne gezeigt und begründet, warum sie das getan hat. „Ja und, /ehm/, meine Mama und meine Pap, mein Papa hab ich´s gezeigt, weil die des auch verstehen würden, weil Stifte mag ich halt, weil ich ganz viel male und, /ehm/, ich hab sie noch gezeigt, weil wenn, /eh/, wenn manchmal die die Stifte brauchen, weil die haben keine, dann können die des von mir ausnehmen.“ (Z 186 ff.) Anduena bekommt manchmal Stifte von ihren Eltern gekauft, damit ihre Sammlung noch größer wird (vgl. 198 ff.). Da Anduena auch noch andere Kinder kennt, die Stifte sammeln, hat sie bereits auch schon Stifte getauscht (vgl. Z 218 ff.). Warum ihr das Tauschen gefällt, erklärt sie folgendermaßen: „So weil, wenn, wenn ich jetzt, /eh/, so keine schönen Stifte hab und die hat Schöne, dann tauschen wir einfach und die Schönen, die ich hab und die find ich nicht schön tauschen wir einfach.“ (Z 223 ff.) Ihren Lieblingsstift würde sie nicht tauschen, aber andere Stifte, die ihr gefallen. Dafür möchte sie aber andere schöne Stifte bekommen. Ihre Bleistifte hingegen würde sie gerne tauschen, von denen hat sie sehr viele und braucht diese nicht mehr. (Vgl. Z 228 ff.) Auch

kann sich Anduena vorstellen Stifte zu verschenken. Sie würde zum Beispiel den hautfarbenen Stift ihrer Freundin schenken (vgl. Z 245 ff.). „Weil, /ehm/, die die fragt mich ja immer so ganz viele Kinder fragen mich, weil ganz viele haben keine und des find ich bisschen blöd und wenn ich´s jetzt ich jetzt, /eh/, an meine Freundin des einfach verschenke, dann fragt sie mich nicht mehr.“ (Z 253 ff.) Zusätzlich erklärt sie, dass sie nur Stifte verschenken würde, die sie mehrmals besitzt und nicht so mag (vgl. Z 259 ff. und Z 313 ff.). Die ganze Sammlung würde Anduena nicht verschenken (vgl. Z 262 f.). Warum sie das nicht machen würde, erklärt sie so: „Weil, wenn ich die ganze hab, dann hab ich nur die Stifte, /eh/, von meinem Mäppchen und, /ehm/, dann, /eh/, möchte ich nicht damit malen, weil in der Schule wenn ich damit male, d a n n kann, kann ich, hab ich ja zum Beispiel die Filzstifte die, /eh/, sind dann ganz leer oder kaputt und deswegen möchte ich sie lieber für die Schule.“ (Z 265 ff.). Neue Stifte bekommt Anduena von ihren Eltern oder ihrem Cousin. Sie berichtet, dass sie sich auch schon Stifte von ihrem Taschengeld gekauft hat. (Vgl. Z 272 ff.) Wenn Anduena ihre Sammlung in der Klasse ausstellen würde, würde sie Folgendes zu ihren Sammelstücken erzählen: „/Ehm/, .. also da würd ich erzählen, ich sammel bunte Stifte, weil, /ehm/, die ganz bunt sind und ich mal sehr viel damit oder ich würde erzählen, dass ich, /ehm/, halt Stifte mag so, weil ich sehr viel male.“ (Z 283 ff.). Anduena kann sich vorstellen, dass Kinder alle Dinge gerne sammeln, die sie schön finden (vgl. Z 288 ff.). Für das Foto ordnet Anduena ihre Sammelstücke neu an. Dabei ist es ihr wichtig, dass die Stifte ein buntes Bild ergeben. „(...) Aber ich mag´s viel lieber, wenn sie ganz bunt sind, wenn sie jetzt hier die Rosa, hier auch die Rosa, hier die Gold mit () hier auch mit der Gold, also wenn sie so ganz zusammen liegen sieht´s nicht so schön aus, wenn´s nicht so bunt ist. ((K verschiebt Stifte.))“ (Z 295 ff.) Anduena würde ihre Sammlung nicht immer genau so hinlegen, wenn sie diese jemand anderen zeigt. Aber sie würde die Stifte immer beim Zeigen durcheinander legen und nicht nach Farben oder Größen ordnen. (Vgl. Z 305 ff.)

Paraphrase 4

Anduena besucht zurzeit die zweite Klasse im zweiten Halbjahr und ist sieben Jahre alt. Sie sammelt Bücher und hat einige zum Interview mitgebracht. Anduena hat auch ein Lieblingsbuch, das sie in der Bücherei ausgeliehen hat (vgl. Z 5 ff.). Sie erzählt, warum es ihr so gut gefällt: „Also da ist so ein Mädchen, also nicht ein Mädchen, sondern ein Pferd, das Mädchen findet das Pferd und das Pferd verwandelt sich halt in ein Einhorn.“ (Z 12 ff.). Anduena mag sehr gerne Pferde und Einhörner, daher gefällt ihr das Buch besonders gut (vgl. Z 15 ff.). Auch ein weiteres Buch gefällt ihr gut (vgl. Z 21 ff.), weil „(...) da jemand fliegt und ich wünsche mir, dass ich auch fliegen kann. Also gefällt es mir auch.“ (Z 25 ff.). Anduena kann sich gut daran erinnern, welche beiden Bücher die ersten in ihrer Sammlung waren und auch von wem sie diese bekommen hat (vgl. Z 28 ff.). Auch bei weiteren Büchern

erzählt sie sicher, woher sie diese hat (vgl. Z 62 ff.). Zum Beispiel bei einem Pferdebuch: „Das da war bei meinem fünften Geburtstag.“ (Z 64). Warum sie nach den ersten beiden Büchern noch weitere haben wollte, erklärt sie so: „Weil, /ehm/, weil ich bisschen angefangen habe zu lesen und dann habe ich gemerkt, das macht Spaß und dann habe ich einfach viel mehr Bücher wollte ich lese ich immer mehr und mehr. Und deswegen will ich auch mehr Bücher haben.“ (Z 53 ff.). Bei ihrem Vater hat sie gesehen, dass er auch „(...) sehr, sehr viele Bücher (...)“ (Z 59 ff.) hat. Anduena hat bewusst eine Auswahl ihrer Bücher zum Interview mitgenommen. „Weil die hier, die habe ich meistens oft gelesen und die anderen die, /ehm/, sind ganz dick und die ganz dicke finde ich einfach sind zu viel.“ (Z 70 f.) Ihre Bücher bewahrt sie in ihrem Regal auf oder versteckt sie im Schrank vor ihrem Bruder, der schon in ein paar Bücher reingebissen hat (vgl. Z 74 ff.). Die beiden Orte gefallen ihr gut, weil die Bücher im Regal schön zu sehen sind und die Bücher im Schrank geschützt werden (vgl. Z 114 ff.). Auch berichtet sie von Ordnungsstrukturen in ihrer Sammlung. „Also manchmal ich ordne sie .. ganz verschieden. Manchmal in Farben, manchmal in Größen und manchmal auch .., /ehm/, um Tiere, wie jetzt Pferde oder oder auch in der Stadt wie Darmstadt hier.“ (Z 97 ff.) Am liebsten ordnet sie die Bücher nach Farben, weil es schön aussieht (vgl. Z 105 ff.). Wenn sich Anduena mit den Büchern beschäftigt, dann liest sie für sich oder ihrem Bruder vor oder sie schaut sich diese genau an (vgl. Z 86 ff. und Z 149 ff.). Nach Anduenas Aussage beschäftigt sie sich sogar mehrmals täglich mit ihren Sammelstücken. „Also am Wochenende nehme ich mir so vielleicht drei Bücher und, /ehm/, am Tag, also, /ehm/, nehme ich mir so vielleicht fünf oder sechs.“ (Z 110 f.) Ihre Sammlung zeigt Anduena meistens ihrer Mutter, die Folgendes dazu meint (vgl. Z 123 ff.): „Sie hat gesagt ich soll, /ehm/, sehr viel mit den Büchern lesen und, /ehm/, .. ich soll, /ehm/, nicht die ganze Zeit, /ehm/, mit, /ehm/, den rumspielen, sondern lesen.“ (Z 126 ff.). Ihre Eltern helfen ihr bei ihrer Sammlung, indem sie gemeinsam mit ihr lesen oder ihr auch Bücher schenken (vgl. Z 130 ff.). Anduena gibt „meistens“ (Z 136) mit ihrer Sammlung an. „Ich sag, ich hab mehr Bücher als du oder, /ehm/, ... wie zum Beispiel sag ich hab viel mehr Bücher als du und meine sind schöner.“ (Z 138 f.) Sowas sagt sie ihren Freundinnen, weil die auch Bücher sammeln und immer angeben. Die sagen zum Beispiel auch, dass sie besser lesen können als Anduena. (Vgl. Z 140 ff.) Sich gegenseitig Bücher ausleihen, macht Anduena oft mit ihren Freundinnen. Tauschen würde sie nur kleine Bücher. (Vgl. Z 159 ff.) „Weil bei den Kleinen, die, /ehm/, sind meistens nicht so interessant, wie die Großen. .. Und deswegen tausche ich die lieber.“ (Z 164 ff.) Außerdem kann sie sich vorstellen Bücher zu verschenken. „Also, /ehm/, nicht von der Schule, sondern eins von so kleine Bücher, wie jetzt .. oder alte, die neu aussehen, wie zum Beispiel das hier. ((K zeigt Buch.))“ (Z 177 ff.) Ihr erstes Buch hingegen würde sie nicht verschenken, weil es ein Andenken für sie ist (vgl. Z 184 ff.). Neue Bücher bekommt

Anduena entweder geschenkt oder sie kauft sich welche von ihrem Taschengeld. Wobei sie das noch nicht oft gemacht hat. (Vgl. 190 ff.) Bei einer Ausstellung ihrer Bücher würde Anduena alle Bücher einzeln vorstellen und erzählen, seit wann sie die Bücher hat und worum es darin geht (vgl. Z 196 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sie sich gut vorstellen. „(...), weil es vielleicht schöne Sachen sind, die sie mögen und deswegen viel mehr davon haben wollen.“



Abb. 15: Anduena-Paraphrase 4

(Z 207 ff.) Für das Foto hat Anduena ihre Bücher hingelegt und erklärt, warum sie diese Anordnung gewählt hat: „Also, /ehm/, ... weil es ganz verschiedene Bücher sind und wenn sie halt verschieden geordnet sind, dann ..., /ehm/, sieht es spannender aus und, /ehm/, man sieht die Bücher auch, /ehm/, besser.“ (Z 218 ff.). „Einfach nur die Großen nach unten und die Kleinen oben drauf.“ (Z 230) Ihre Sammlung legt Anduena immer so hin, wenn sie diese jemand zeigt (vgl. 232 f.). Ergänzen möchte Anduena am Ende des Interviews noch, dass sie Bücher gerne sammelt (vgl. Z 234 ff.).

Paraphrase 5

Beim fünften Interview ist Anduena acht Jahre alt und besucht im ersten Halbjahr die dritte Klasse. Zurzeit sammelt sie „(...) Nagellack“ (Z 2) und betont, dass sie ganz schön viele hat (vgl. Z 4 f.). In ihrer Nagellacksammlung hat Anduena auch einen Lieblingsnagellack. „(...), das ist hier die Lila, Lila ist auch meine Lieblingsfarbe.“ (Z 8 f.) Wie Anduena auf die Idee gekommen ist, Nagellacke zu sammeln, erzählt sie: „Also, /ehm/, ich hab dann halt ein paar Mädchen im Fernsehen gesehen und dann, das fand ich halt einfach schön, deswegen hab ich dann einfach einmal angefangen.“ (Z 11 ff.). Anduena kann sich gut daran erinnern, welchen Nagellack sie als Erstes bekommen hat (vgl. Z 15 ff.). Auch weiß sie noch, warum und von wem sie diesen Nagellack bekommen hat: „Das war der hier, den hab ich bekommen, als ich meine Ohrlöcher stechen gelassen hab, also halt als Geschenk von meinem Onkel.“ (Z 20 f.). Auch bei ihrem Lieblingsnagellack und bei einem grünen Nagellack kann Anduena direkt erzählen, woher sie diese hat und seit wann diese Teil ihrer Sammlung sind (vgl. Z 27 ff. und Z 33 ff.). Nach dem ersten Nagellack wollte sie noch weitere haben, weil ihr eine Farbe zu langweilig war (vgl. Z 22 ff.). Anduena hat zuhause noch weiterer Nagellacke. Sie begründet, warum sie nur bestimmte Lacke mitgebracht hat: „Weil, ... das da sind die meisten Farben, die ich benutze, die andern benutze ich eher nicht so.“ (Z 43 f.). Anduena ist es wichtig, dass sie noch weitere Nagellacke bekommt, weil sie sich dann noch

buntere Nägel lackieren kann (vgl. Z 47 ff.). Wenn sich Anduena mit ihren Nagellacken beschäftigt, macht sie Folgendes: „Also, dann würd ich halt so ein Nagellackentferner nehmen und hätte das abgemacht und hätte neuen drauf gemacht.“ (Z 54 f.). Auch berichtet Anduena von Ordnungsstrukturen in ihrer Sammlung. Sie ordnet die Nagellacke nach Farben, nach Flaschenform oder nach Form der Flaschendeckel (vgl. Z 56 ff.). Nicht jeden Tag benutzt Anduena ihre Sammelstücke. „(...), nur also am Wochenende, weil wenn ich das jetzt jeden Tag mache, dann hätte ich jeden Tag ne andere Farbe und das ist dann ein bisschen komisch für mich, wenn man jeden Tag ne andre Farbe hat.“ (Z 81 ff.) Anduena hat einen besonderen Platz zur Aufbewahrung ihrer Nagellacke. „(...), ich hab so ne Kiste, die ist bunt und die versteck ich halt in meinem Regal.“ (Z 91 f.) Sie erzählt, dass sie die Nagellacke vor ihrem Bruder versteckt. Dieser nimmt sich manchmal die Nagellacke und benutzt diese. (Vgl. Z 93 ff.) Anduena gefällt die Kiste zur Aufbewahrung gut, „weil, das ist jetzt nicht so ne Kiste, wo man Nagellack, /ehm/, versteckt. Das ist so eine, wo man halt ein paar Sachen, Briefe oder so reintut, dann denken die Leute, da ist nichts Wichtiges drinnen.“ (Z 100 ff.). Beim Reinstellen der Nagellacke in die Kiste beachtet Anduena die Farben oder auch die Gruppen, die sie manchmal bildet (vgl. Z 104 ff.). Ihre Sammlung hat Anduena schon Freundinnen gezeigt (vgl. Z 112 ff.). Diese haben auch etwas dazu gesagt, was sie weniger gefreut hat. „Die haben gesagt, das ist sehr schön aber das ist sehr, sehr viel und das fand ich ein bisschen schade, weil die gesagt haben, das ist viel.“ (Z 116 f.) „(...), wenn ich jetzt zu jemanden gehen würde und denen sagen würde, das ist jetzt richtig viel, ich hätte das nicht gesammelt, wäre der auch traurig, deswegen.“ (Z 119 ff.) Auch ihre Eltern wissen von der Sammlung (vgl. Z 128 f.). „Die Mama findet das nicht so schlimm, aber der Papa schon, weil wenn man, wenn ich das jetzt mache, dann riecht das, als besser stinkt das und der findet das dann halt nicht schön, wenn mein Zimmer dann stinkt, deswegen schimpft er auch ein bisschen.“ (Z 131 ff.) Daher hilft ihr auch nur die Mama neue Nagellacke zu bekommen, indem sie ihr welche kauft (vgl. Z 137 ff.). Auch gab es schon Streit zwischen ihren Eltern wegen der Sammlung: „(...), wenn ich das jetzt gemacht habe und ich probier immer den Neuen schon aus, dann sagt der Papa: „Wieso kaufst du ihr überhaupt so viele?““ (Z 145 ff.). Getauscht hat Anduena noch keine Nagellacke mit ihrer Freundin, die ebenfalls Nagellacke sammelt. Sie haben sich bisher nur Nagellacke gegenseitig ausgeliehen. Anduena kann sich aber vorstellen auch mal einen Nagellack zu tauschen. Welche sie tauschen würde, weiß sie ganz genau: „Ich hätte eher nicht so welche getauscht, ((K zeigt auf die bunten Nagellacke.)) Eher so welche, weil das sind jetzt eher die Farben, die eher dunkel sind. ((K zeigt auf die dunklen Farben.))“ (Z 171 ff.). Die dunklen Farben gefallen ihr nicht so gut, deshalb würde sie diese tauschen (vgl. Z 174 ff.). Bei einem Geburtstag oder einem Fest von der Familie oder ihren Freunden würde Anduena auch Nagellacke verschenken. Sie macht jedoch einen Unterschied. Ihrer Oma zum Beispiel

würde sie auch einen bunten Nagellack schenken, ihren Freunden hingegen nur einen dunklen Nagellack. (Vgl. Z 184 ff.) Wo Anduena Nagellacke kaufen kann, weiß sie genau. Sie hat sich auch schon Nagellack von ihrem Taschengeld gekauft und würde das weiterhin tun. (Vgl. Z 203 ff.) „Also, wenn´s jetzt richtig teure wären, die zehn oder acht Euro, /eh/, kosten, die hätt ich nicht, was eins bis drei Euro kostet, die hätt ich gekauft.“ (Z 211 ff.) Bei einer Ausstellung würde Anduena Folgendes zu ihrer Sammlung sagen: „(...): „Ich sammel sehr viel Nagellack und ich hab sehr viele bunte Farben und die sortier ich halt.“ (...).“ (Z 219 ff.). Auch kann sich Anduena gut vorstellen, warum Kinder gerne sammeln. „Weil die die Sachen, glaub ich, schön finden und davon mehr haben wollen.“ (Z 225 f.)



Abb. 16: Anduena-Paraphrase 5

Für das Foto ordnet Anduena ihre Nagellacke an. Sie begründet auch, warum sie diese genau so aufgestellt hat. „Weil, ...

hier fangen erst mal die Hellen an, dann wieder die Dunklen, das hab ich auch gesagt, dass eher die Dunklen in die Mitte kommen und die ... Hellen vorne und hinten.“ (Z 233 ff.) Anduena stellt ihre Sammelstücke nicht immer so hin, wenn sie diese jemanden zeigt. Manchmal stellt sie auch ihr Lieblingsstück nach vorne und die anderen hinten dran. (Vgl. Z 236 ff.)

Paraphrase 6

Zum Zeitpunkt des letzten Interviews ist Anduena neun Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr das dritte Schuljahr. Sie berichtet, was sie im Moment sammelt. „Ich sammel Kulis, ganz verschiedene, ja.“ (Z 2) In ihrer Sammlung gibt es einen Kuli, der ihr besonders gut gefällt, weil er pink ist (vgl. Z 3 ff.). Wie Anduena auf die Idee gekommen ist Kulis zu sammeln, erzählt sie ausführlich: „(...) mein Papa, der bringt die immer mit und dann sammel ich die, weil irgendwann hat er mir ein paar mitgebracht und dann hab ich die halt hier rein getan und dann hat der immer mir weitere gebracht und dann hab ich die immer weiter hier rein getan und dann ist es halt zu einer Sammlung geworden.“ (Z 11 ff.). Den ersten Kuli hat sie auch von ihrem Vater geschenkt bekommen und da kann sie sich sogar auch noch erinnern, welcher Kuli das war (vgl. Z 16 ff.). Anduena bekommt aber auch Kulis von ihrer Mutter mitgebracht oder kauft sich selbst welche (vgl. Z 28 ff.). Sie berichtet, warum sie nach den ersten Kulis noch weitere haben wollte. „Weil ich find das schön, weil manche schreiben ja verschieden und manche schreiben besser, manche schlechter und dann wollt ich halt testen und irgendwann habe ich so viele gehabt und dann wollt ich eben noch mehr.“ (Z 36 ff.) Gerne möchte Anduena auch noch weitere Kulis bekommen. Diese Aussage begründet sie folgendermaßen: „Ja, weil, /ehm/, wenn ich die kaufe, dann weiß ich nicht, wie die schreiben und deswegen will ich halt viel mehr und das testen.“ (Z 57 ff.). Bei ihren

Freunden hat sie nicht gesehen, dass man Kulis sammeln kann (vgl. Z 40 ff.). Zum Interview hat Anduena nicht alle ihre Sammelstücke mitgebracht. Glitzernde Kulis hat sie noch zuhause. (Vgl. Z 42 ff.) „Die sind in meinem Zimmer in meinem Schreibtisch, weil unten habe ich so eine Lage, da kann ich halt so Sachen hintun, und da leg ich die immer halt hin.“ (Z 53 ff.) Nach der Schule beschäftigt sich Anduena auch mit ihren Sammelstücken. „Dann hol ich mir ein Blatt Papier und mach immer so Striche, damit ich gucken kann, welche schwarz, welche bunt, welche, /ehm/, glitzern und welche halt blau schreiben und ordne die dann so.“ (Z 64 ff.) Dabei ordnet sie nach verschiedenen Kriterien. Nach der Schreibfarbe, nach der Farbe vom Gehäuse des Kulis oder nach dem Design des Kulis. (Vgl. Z 68 ff.) Wenn sie sich mit den Sammelstücken beschäftigt, macht sie das lieber alleine (vgl. Z 171 ff.). „Alleine, weil wenn ich das zusammen mache, dann ist es immer so durcheinander, dann holt man sich immer die, /ehm/, die Stifte. Und ich mach das halt einfach lieber alleine.“ (Z 174 ff.)

Nicht jeden Tag beschäftigt sich Anduena mit ihren Sammelstücken. „(...), manchmal, wenn ich alleine bin.“ (Z 88 f.) Wann sie sich das letzte Mal mit den Kulis beschäftigt hat, weiß sie nicht (vgl. Z 90 ff.). „(...), ich mach das ganz verschieden, zum Beispiel am Wochenende oder wenn ich keine Hausaufgaben auf hab oder wenn mir langweilig ist, mach ich das.“ (Z 91 ff.) Die mitgebrachten Sammelstücke bewahrt Anduena in einem Becher auf. „Der Becher, der, wir haben so einen Schrank, da sind immer so kleine Kästen und da ist halt so eine kleine Kiste und da bewahr ich die auf. Beim Einsortieren in die Becher achtet sie immer darauf, dass die Mienen eingezogen sind, damit die Stifte nicht den Becher anmalen (vgl. Z 275 ff.). Die anderen, die glitzern und so, die bewahr ich bei mir im Schreibtisch auf.“ (Z 97 ff.) Warum sie die Kulis in den Bechern aufbewahrt, kann sie nicht genau erklären. Sie begründet jedoch, warum nur die glitzernden Sammelstücke bei ihr im Zimmer aufbewahrt werden und die anderen im Schrank bei ihrer Mutter (vgl. Z 113 ff.). „Ja, weil, /eh/, weil, weil die mir etwas bedeuten, die bedeuten mir ja auch was ((K deutet auf die mitgebrachten Stifte.)), aber die find ich einfach schöner, weil die glitzern und die schreiben auch bunt.“ (Z 117 ff.) Gerne würde Anduena die anderen Kulis auch bei sich im Zimmer aufbewahren, damit sie diese nicht immer zum Ordnen holen muss. Bisher hatte sie für das Umräumen der Sammelstücke noch keine Zeit. (Vgl. Z 123 ff.) Von ihrer Sammlung wissen auch die Eltern und ihr Bruder. Gesagt haben sie jedoch noch nichts zu den Kulis. (Vgl. Z 140 ff.) „(...), mein Papa benutzt die ja auch, der muss ja auch schreiben. Ja, die sagen nix. Mein Bruder, der will die auch manchmal benutzen, ich lass das halt und dann weint der und ruft die Mama und die Mama sagt dann ich soll´s ihm geben und dann muss ich das halt ihm geben.“ (Z 144 ff.) Ihr Bruder zerlegt die Kulis immer in Einzelteile und weiß anschließend nicht mehr, wie er diese wieder zusammenschrauben muss. Daher möchte Anduena nicht, dass ihr Bruder die Kulis bekommt und versteckt die glitzernden Kulis vor ihm.

(Vgl. Z 149 ff und Z 167 ff.) Da Anduena niemanden kennt, der auch Kulis sammelt, konnte sie bisher nur Kulis gegen Buntstifte von ihrem Bruder tauschen. Jedoch tauscht sie nicht alle ihre Sammelstücke. Zum Beispiel tauscht sie den pinken Stift und auch die glitzernden Kulis nicht. (Vgl. Z 177 ff.) Stifte zu verschenken, kann sie sich auch vorstellen (vgl. Z 202 ff.). „Ja, aber ich würd halt nicht, /eh/, richtig Gute vertauschen, zum Beispiel so Alte würde ich () verschenken. ((K deutet auf ältere Stifte.))“ (Z 205 f.) Dazu ergänzt sie, dass sie bei den neuen Kulis ja noch nicht weiß, wie sie schreiben und die neuen gefallen ihr auch besser als die alten Kulis (vgl. Z 207 ff.). Anduena berichtet, dass sie sich auch schon Stifte von ihrem Taschengeld gekauft hat (vgl. Z 214 ff.). „Mhm. Ja, /ehm/, wir waren beim Aldi und da gab´s halt so Kulis, drei Kulis und zwar so welche nur mit, /ehm/, Farben ((K deutet auf einen Kuli.)) und die haben glaub ich nur 90 Cent gekostet und da habe ich mir zwei Packungen gekauft.“ (Z 217 ff.) Gerne würde sie sich auch noch weitere Stifte kaufen, wenn diese nicht zu teuer sind (vgl. Z 223 ff.). „Ja, wenn sie nicht so teuer wären. Wenn zum Beispiel einer 5 Euro kosten würde, hätte ich den nicht gekauft. Wenn der so 50 Cent wär, oder wenn´s drei wären, die 99 Cent gekostet hätten, kauf ich dir mir schon, aber einer, der 5 Euro kostet, das ist zu teuer.“ (Z 224 ff.) Bei einer Ausstellung ihrer Sammelstücke würde Anduena Folgendes erzählen: „Ich würde denen sagen, dass ich Kulis sammle und dass ich, /ehm/, /eh/, so Testproben mit den mache und ich mir halt auch welche allein von meinem Geld kaufe.“ (Z 232 ff.) Auch würde sie bei einer Ausstellung ihre glitzernden Stifte mitbringen und zeigen, jedoch möchte sie nicht, dass jemand mit diesen schreibt (vgl. Z 235 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Anduena gut vorstellen: „Weil sie diese Sache halt gerne haben oder halt wie ich, /ehm/, die testen wollen und halt mehr haben wollen und ja zum Beispiel, /ehm/, /eh/, Kinder aus meiner Klasse, die sammeln Nagellack, wie ich, meine Freundin und wir tauschen auch Nagellack, haben wir schon mal gemacht und ja, die mag das halt auch gerne. Die trägt auch, /ehm/, jede Woche einen anderen Nagellack.“ (Z 242 ff.)



Abb. 17: Anduena-Paraphrase 6

ich gelb, orange, rot, lila, blau, grün. Also wie der Regenbogen.“ (Z 257 ff.) Wenn Anduena genug Zeit hat, dann würde sie die Stifte beim Präsentieren immer ordnen (vgl. Z 263 ff.).

Für das Foto ordnet Anduena ihre Sammelstücke und erläutert ihre Ordnungsstruktur. „Weil, /ehm/, weil das die Farben sind. Ich ordne die auch manchmal, weil ich hab ja noch gelbe und noch schwarze Kulis, dann ordne

Sammlerbiografie von Anduena

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

In Anduenas Sammlungen zeigt sich keine Konstanz bezüglich der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1) über mehrere Erhebungszeiträume hinweg. Das kann an der Tatsache festgemacht werden, dass sie zu jedem Interview neue Sammelstücke mitbringt. In welchem Ausmaß die anderen Sammelstücke noch eine Rolle spielen, wird durch die Interviews nicht beleuchtet.

Anduena besitzt in jeder ihrer Sammlung ein oder mehrere Lieblingsstücke (2), die ihr am besten gefallen.

Die Sammelmotive (3) sind verschieden und erstrecken sich über Medien, soziale Aspekte und kommerzielle Angebote. Zum Teil hat sie von den Sammelgegenständen im Fernsehen erfahren und wollte diese dann haben. Bei anderen Sammelgegenständen wollte sie das dazugehörige Buch fertigbekommen oder Stücke sammeln, falls sie welche verliert oder diese kaputt gehen. Auch betont Anduena, dass sie Spaß an den Sammelstücken hat, weil sie sich damit beschäftigt, Bücher liest oder damit spielt.

Die Tätigkeiten und Sozialformen (4) variieren je nach Sammlung. Spielen, Hypnotisieren und Bauen macht sie am liebsten mit jemand zusammen. Lesen und Stifte testen hingegen macht sie lieber alleine, damit sie nicht durcheinanderkommt. Das Testen von Stiften ermöglicht Anduena einen Zugang zu den Stiften und Farben und lässt sie in eine Rolle, die Rolle einer Testerin, schlüpfen. Es ist im Verlauf der Interviews zu erkennen, dass das soziale Zusammenspiel komplexer wird und auch der Konkurrenzgedanke zunimmt.

In jeder Sammlung berichtet Anduena von Ordnungsstrukturen (5), wobei diese unterschiedlich sind. Am häufigsten ordnet sie die Sammelstücke nach Farben und ästhetischen Aspekten, aber auch nach Themen, der Größe und der Form.

Anduena beschäftigt sich nicht täglich mit ihrer Sammlung (6). Sie berichtet, dass sie die Sammelstücke auch manchmal vergisst. Vor allem an freien Tagen, wie Feiertage oder Geburtstage, beschäftigt sich Anduena mit ihren Sammelstücken.

Die Orte zur Aufbewahrung (7) hat Anduena bewusst gewählt, um ihre Sammelstücke vor anderen zu verstecken und somit zu schützen. Es wird deutlich, dass sie ihren Sammelstücken eine große Wertschätzung entgegenbringt. Das macht sie vor allem vor ihrem Bruder.

Oft nutzt sie dafür ihren Schrank und verstaut die Sammelstücke zusätzlich noch in Kisten. Nur ihren Eltern und zum Teil auch ihrem Bruder sind die Aufbewahrungsorte bekannt.

Beim Zeigen ihrer Sammlung (8) fällt auf, dass sie ihre Sammelstücke vor allem ihren Eltern, ihrem Bruder und ihren Freundinnen zeigt.

Ihre Eltern (9) unterstützen Anduena auch mit ihren Sammlungen, indem sie ihr zum Teil Sammelstücke mitbringen oder kaufen. Jedoch äußern sie sich auch kritisch zu einigen Sammlungen, wenn es zum Beispiel zu viele Stücke sind. Da die Eltern diesbezüglich nicht immer einer Meinung sind, gab es auch zwischen den Eltern aufgrund der Sammlung von Anduena Streit.

Am Tauschen (11) gefällt Anduena gut, dass sie neue Sammelstücke bekommen kann, die ihr in ihrer Sammlung noch fehlen. Sie tauscht nur ausgewählte Stücke, das sind vor allem doppelte Stücke oder die, die ihr nicht gut gefallen. Die Büchersammlung und sie Nagellacke tauscht sie nicht, diese werden nur verliehen.

Auch kann sich Anduena vorstellen Sammelstücke zu verschenken (12), die ihr nicht gefallen. Sie macht jedoch einen Unterschied bezüglich der Person, der sie etwas schenkt. Ihre Oma zum Beispiel würde einen schöneren Nagellack bekommen, als ihre Freundin. Prinzipiell verschenkt sie aber nur Sammelstücke an ihre Familie und ihre Freunde.

Bei allen Sammelstücken weiß Anduena genau, woher (13) sie diese bekommt. Oft nutzt sie dafür ihr gespartes Taschengeld.

Auch bei einer Ausstellung (14) weiß Anduena direkt, was sie zu den einzelnen Sammlungen erzählen würde. Zum Beispiel, was sie mit den Sammelstücken macht, woher sie diese hat und warum sie diese überhaupt sammelt.

Seit dem dritten Interview erklärt Anduena, warum (15) Kinder ihrer Meinung nach gerne sammeln. Sie ist sich sicher, dass Kinder die Dinge schön finden und daher viele davon haben möchten. Im Verlauf der Interviews ist ein Zuwachs ihrer sprachlichen Kompetenz und Reflexivität zu erkennen. Sie kann zunehmend genauer berichten, begründen und reflektieren.

Die Anordnung (16) der Sammelstücke bei einer Präsentation ist von der Sammlung abhängig, jedoch ordnet Anduena die Sammelstücke bewusst an. Entweder sortiert sie diese thematisch (Karten), nach ästhetischen Aspekten (Bügelperlenbilder, Bücher, Buntstifte, Kulis) oder so, dass die Lieblingsstücke im Vordergrund stehen.

3.1.3 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Anesa

Paraphrase 1

Anesa besucht während des Interviews die erste Klasse. Im Verlauf des Gesprächs zeigt sie sich sehr verhalten. Auch hat sie ihre Sammelstücke nicht mitgebracht. Sie erzählt jedoch, dass sie „Filly Pferde“ (Z 9) sammelt und kann genau beschreiben, was das ist. „Das sind so Filly Pferde, die haben hinten so Flossen.“ (Z 13 f.) Anesa hat ein Lieblingsstück in ihrer Sammlung und das gefällt ihr so gut, weil es bunt ist und alle ihre Lieblingsfarben hat (vgl. Z 23 ff.). Die Frage, welches ihr erstes Filly Pferd war, kann sie nicht beantworten (vgl. Z 29). Jedoch weiß sie, wann und von wem sie ihr erstes Pferd bekommen hat. „Wo meine Einschulung war, habe ich das von meiner Mama bekommen.“ (Z 32 f.) Weitere Filly Pferde wollte sie haben, weil sie ihr gut gefallen und sie diese auch bei ihrer Kusine gesehen hat (vgl. Z 44 und Z 49). Da ihr die Pferde gut gefallen, ist es ihr wichtig, dass sie noch mehr Pferde bekommt (vgl. Z 114 ff.). Anesa berichtet, dass sie die Pferde zuhause in einer Tasche aufbewahrt (vgl. Z 55). Diesen Ort der Aufbewahrung findet sie gut, weil „(...) ich die tragen kann, (...) ich sie nicht wechseln muss“ (Z 71 f.). Sie kann somit die Tasche und ihre Filly Pferde überall mit hinnehmen (vgl. Z 73 f.). Anesa berichtet von keiner bestimmten Ordnungsstruktur in ihrer Sammlung (vgl. Z 79 ff.) und ihr fällt es auch schwer zu sagen, wie sie sich mit ihren Pferden beschäftigt. Auf gezieltes Nachfragen erzählt sie: „(...) Mit denen kann man mit den anderen spielen. Wenn man so ein Schloss hat, kann man mit denen so im Schloss spielen.“ (Z 88 ff.) Die Äußerung und die Sprachlosigkeit bei dieser Frage lassen vermuten, dass sie dieses Schloss nicht hat und daher nur wenig mit ihren Pferden spielt. Sie holt ihrer Aussage nach aber täglich die Filly Pferde raus (vgl. Z 82 ff.). Ihre Sammlung hat Anesa bisher ihrer Kusine gezeigt (vgl. Z 122), damit „(...) die oft kommt und dann kann die spielen“ (Z 130 f.). Im weiteren Gespräch erzählt Anesa, dass sie lieber alleine mit ihren Filly Pferden spielt (vgl. Z 156 f.). Auch ihre Eltern wissen von der Sammlung. Die finden sie „(...) gut“ (Z 140) und helfen ihr auch, dass die Sammlung noch größer wird (vgl. Z 144 f.). Anesa hat bisher noch keine Pferde getauscht und kann sich das auch aus folgendem Grund nicht vorstellen: „Weil ich sie mag.“ (Z 176). Um neue Pferde zu bekommen, müsste Anesa in die Stadt gehen und diese kaufen. Von ihrem Taschengeld hat sie noch keine gekauft und alle Filly Pferde bisher geschenkt bekommen. (Vgl. Z 185 ff.) Die Beantwortung der Frage bezüglich einer Ausstellung der Sammlung in der Klasse fällt Anesa sehr schwer (vgl. Z 197). Ihrer Meinung nach sollen die Kinder wissen, „(...) was das ist“ (Z 200). Wie sie das erklären könnte, weiß sie jedoch nicht (vgl. Z 202). Auch hatte sie keine Idee, warum Kinder gerne sammeln. Das gezielte Nachfragen nach ihrem Sammelgrund hat ihr die Beantwortung nicht erleichtert (vgl. Z 203 ff.). „Weiß ich nicht.“ (Z 205 und Z 207)

Paraphrase 2

Zum Zeitpunkt des Interviews besucht Anesa im zweiten Halbjahr die erste Klasse. Sie zeigt sich sehr zurückhaltend und hält während des Interviews ein Stofftier-Pferd in der Hand. Anesa erzählt, dass sie dieses Pferd heute mitgebracht hat, um es mir zu zeigen, solche Pferde aber nicht sammelt (vgl. Z 6 ff.). Auf die Frage, ob Anesa eine Sammlung zuhause hat, kann sie nicht antworten (vgl. Z 17 f.). Es gibt aber etwas, was sie sich wünscht: „/Ehm/, ..., das ist ein Spiel. Da muss man alle, so Knöpfe rein machen und eins bleibt übrig und dann muss man eins von hinten nach vorne machen und das was hinten ist, muss man dann weg machen.“ (Z 23 ff.). Im letzten Interview hat Anesa erzählt, dass sie Filly Pferde sammelt (vgl. Z 27). Das macht sie laut ihrer Aussage „nicht mehr“ (Z 29). Warum sie diese nicht mehr sammelt, weiß sie nicht: „/Ehm/, ... weil, /eh/, ..“ (Z 31). Auf direktes Nachfragen stimmt sie zu, dass ihr die Pferde nicht mehr so gut gefallen (vgl. 32 f.) und es für sie langweiliger geworden ist (vgl. Z 122 f.). Die Filly Pferde stehen bei Anesa zurzeit im Zimmer auf dem Schrank und sie spielt auch noch mit ihnen (vgl. Z 36 und Z 40). „(...) Aber nicht so oft“ (Z 40), nur „(...) manchmal“ (Z 115). Die Filly Pferde stehen nicht einfach so auf dem Schrank: „Die sind in so einer Filly Box.“ (Z 92 f.). Die Box findet sie zur Aufbewahrung gut, „weil alle zusammen sind“ (Z 99 f.). Darüber nachgedacht die Filly Pferde auch einmal woanders aufzubewahren hat Anesa noch nicht (vgl. 104 ff.). Sie begründet, warum sie die Pferde auf dem Schrank stehen lassen möchte: „(...), weil da auch meine anderen Spielen sind.“ (Z 112).

Sicher ist sie sich bei der Frage, ob sie auch keine weiteren Filly Pferde haben möchte: „Nein.“ (Z 42). Obwohl es nach ihrer Aussage jetzt sogar neue Filly Pferde gibt (vgl. Z 158) Anesa berichtet, dass sie ein Lieblingpferd hat (vgl. Z 49). Dieses gefällt ihr so gut, „weil es Musik macht, wenn man da draufdrückt“ (Z 51 f.). Das beschriebene Lieblingpferd gehört nicht zu den Filly Pferden, sondern ist auch ein Stofftier (vgl. Z 57 ff.). Bei den Filly Pferden hat Anesa auch ein Lieblingpferd: „(...) so eins mit Punkten, mit weißen Punkten.“ (Z 69). Dieses gefällt ihr so gut, „weil es auch so weich ist“ (Z 71). Wenn sich Anesa doch noch mal mit den Filly Pferde beschäftigt, spielt sie „(...) so Königin und so“ (Z 81). Geordnet werden ihre Filly Pferde nicht (vgl. Z 90).

Gemeinsam mit anderen Kindern spielt Anesa nicht mit ihren Filly Pferden. Sie betont auch, dass sie kein anderes Kind kennt, das diese Pferde sammelt. (Vgl. Z 125 ff.) Bisher hat Anesa noch keines ihrer Filly Pferde getauscht und das möchte sie auch in Zukunft nicht machen (vgl. Z 136 ff.). „Mag aber die behalten.“ (Z 146 f.) Aus dem gleichen Grund möchte Anesa auch kein Pferd verschenken (vgl. Z 149 ff.). Auf die Frage, was Anesa bei einer Ausstellung ihrer Filly Pferde erzählen würde, weiß sie keine Antwort und überlegt: „/Ehm/, ...“ (Z 164) und „/ehm/, ..., /ehm/, ..“ (Z 166). Auch kann sich Anesa nicht vorstellen, warum

Kinder gerne sammeln (vgl. Z 172). Darüber hinaus kann sie auch nicht erklären, warum sie selbst gerne sammelt (vgl. Z 174 ff.).

Paraphrase 3

Anesa ist während des Interviews sieben Jahre alt und im ersten Schulhalbjahr der zweiten Klasse. Sie zeigt sich im Vergleich zum letzten Interview aufgeschlossener und hat zum Interview auch ein Sammelstück mitgebracht (vgl. Z 2). Anesa sammelt Frosch-Figuren, die man an das Fenster stellen kann (vgl. Z 4 ff.). Neben diesem Frosch, hat Anesa noch weitere zuhause. Zum Aussehen der Frösche sagt sie Folgendes: „/Ehm/, manche sehen anders aus .. und manche sind auch groß.“ (Z 15 f.). Die Frage nach einem Lieblingsstück in ihrer Frosch-Sammlung verneint sie. Auch hat es keinen besonderen Grund, warum sie zum Interview genau diesen einen Frosch mitgebracht hat. (Vgl. Z 17 ff.) Woher sie den ersten Frosch hat, kann Anesa genau erklären: „/Ehm/, ..., hab mein, hab ich meinen so zum Geburtstag gekriegt, weil ich hab gesagt ich mag ne Überraschung kriegen.“ (Z 28 f.). Auch bei einem weiteren Frosch kann Anesa sagen, woher sie ihn hat: „Einen Frosch hab ich von .., /eh/,.. von meinen Papa der Freund .., hab ich den gekriegt.“ (Z 48 f.). Bei den anderen Fröschen weiß sie es nicht mehr (vgl. Z 49 f.). Die Frösche gefallen ihr so gut, „weil, ... weil man damit .. gut spielen kann“ (Z 36). Dies macht sie meistens alleine (vgl. Z 39 f.). Auf die Frage, wie oder was Anesa mit den Fröschen spielt, kann sie zunächst nicht antworten und erklärt dann: „/Ehm, kann ich jetzt nicht so erklären.“ (Z 62). Sie bestärkt jedoch die Aussage, dass sie die Frösche auch nicht ordnet und somit die Reihenfolge der Frösche keine Rolle spielt (vgl. Z 63 ff.). Anesa erzählt, dass sie nicht jeden Tag ihre Sammlung rausholt und dass es auch schon länger her ist, dass sie sich mit den Fröschen beschäftigt hat. Das begründet sie damit, dass sie im Moment lieber mit „Mosaik“ (Z 78) spielt. (Vgl. Z 69 ff.)

„Ich stelle die immer am Fenster.“ (Z 81) Diesen Platz zur Aufbewahrung ihrer Sammelstücke findet Anesa so gut, „weil es ein Schmuck ist“ (Z 89). Sie stellt die Frösche ins Fenster, damit ihr Zimmer für sie schöner aussieht (vgl. Z 90 ff.). Daher hat sie auch noch nicht über einen alternativen Platz zur Aufbewahrung nachgedacht (vgl. Z 97 ff.). Wie die Frösche auf der Fensterbank sitzen, ist von Anesa festgelegt (vgl. Z 104 ff.). Sie ordnet diese danach an, wie gut sie ihr gefallen (vgl. Z 124 ff.). Wobei sie im weiteren Verlauf betont, dass ihr alle Frösche gut gefallen (vgl. Z 127 ff.). Nach anderen Kriterien hat sie ihre Frösche bisher nicht geordnet (vgl. Z 133 ff.). Da ihre Frösche im Zimmer stehen, haben auch schon andere Personen Anesas Sammlung gesehen. Diese haben aber noch nichts dazu gesagt, genauso wie ihre Eltern. (Vgl. Z 142 ff. und Z 157 ff.) Von ihren Eltern bekommt sie auch keine weiteren Frösche geschenkt (vgl. Z 152 f.), sondern „von Kusinen“ (Z 156). Anesa kennt kein anderes Kind, das ebenfalls Frösche sammelt und hat demnach auch noch keine

Frösche tauschen können. Auf die Frage, ob sie einen Frosch tauschen würde, antwortet sie: „Nee“ (Z 173), weil sie ihr gefallen (vgl. Z 175). Aus diesem Grund würde sie auch keinen Frosch verschenken (vgl. Z 181 ff.). Woher Anesa neue Frösche bekommen kann, weiß sie ganz genau. „Manche von Flohmarkt .. oder manche kaufen mir welche zum Geburtstag.“ (Z 188 f.) Ihr Taschengeld hat sie bisher noch nicht für Frösche ausgegeben (vgl. Z 193 ff.). Was Anesa bei einer Ausstellung ihrer Frösche sagen würde, weiß sie nicht (vgl. Z 202 f.). Ebenfalls kann sich Anesa nicht vorstellen, warum Kinder gerne sammeln (vgl. Z 206 ff.). Sie hingegen kann erklären, warum sie selbst gerne sammelt: „/Ehm/, ... weil's mir gefällt“ (Z 211).

Paraphrase 4

Zum Zeitpunkt des vierten Interviews ist Anesa sieben Jahre alt und geht in die zweite Klasse. Sie sammelt „Glubschis“ (Z 2) und hat heute ein Glubschi dabei (vgl. Z 3 f.). Zuhause hat Anesa noch weitere Glubschis, ihrer Angabe nach 15 Stück (vgl. Z 6 ff.). Die Glubschis gefallen ihr so gut, weil „(...) sie weich sind“ (Z 13). Ihr Lieblingsstück hat sie zuhause gelassen (vgl. Z 14 ff.). Sie erklärt aber, wie es aussieht: „/Ehm/, ... das ist eine Schildkröte, .. die hat grüne Augen, .. einen grün-weißen Panzer .. und die Haut ist gelb.“ (Z 19 f.) Die Schildkröte gefällt ihr so gut, „weil die so groß ist“ (Z 23). Anesa sammelt die Glubschis gerne (vgl. Z 24 ff.), „weil die Glubschaugen haben“ (Z 26). Sie kann sich noch gut an ihr erstes Glubschi erinnern, das war eine weiße Eule, die sie von ihrer Mutter geschenkt bekommen hat (vgl. Z 27 ff.) Auch bei dem mitgebrachten Glubschibär weiß Anesa noch einiges. Diesen hat sie schon länger und in einem Spielzeugladen gekauft. (Vgl. Z 35 ff.). Bereits zwei Glubschis hat sich Anesa von ihrem eigenen Taschengeld gekauft, die anderen hat sie geschenkt bekommen (vgl. Z 44 ff.). Warum Anesa nach der Eule noch weitere Glubschis haben wollte, kann sie nicht erklären (vgl. Z 52 ff.). Sie weiß aber noch, woher sie von den Glubschis erfahren hat: „Die eine aus meiner Klasse hat zu mir gesagt.“ (Z 59). „(...), die hat so welche mitgebracht und mir gezeigt und da wollte ich auch einen.“ (Z 61 f.) Ihre Glubschis bewahrt Anesa alle auf dem Bett auf (vgl. Z 63 ff.). Dort stehen sie immer (vgl. Z 79 f.) in folgender, ausgedachter (vgl. Z 133 ff.) „Reihenfolge“ (Z 72): „Also hier steht das Schafglubschi, daneben dran ... ein Affe und daneben dran ein großer Hund .. dann vor dem Schaf ist die Eule .. dann neben der Eule ist der Husky, dann der große Hund als klein, neben dem Huski und dann ... daneben dran ist so ein klein süßer Wüstenfuchs.“ (Z 74 ff.). Die Schildkröte steht nicht in der Reihe. Die darf auf dem Kissen sitzen, weil es Anesas Lieblingsglubschi ist. (Vgl. Z 89 ff.) Anesa ist es sehr wichtig, dass sie noch weitere Glubschis bekommt (vgl. Z 109 f.), „weil die süß sind“ (Z 112). Am liebsten beschäftigt sich Anesa gemeinsam mit jemand anderen mit den Glubschis, zum Beispiel ihrer großen Schwester, und dann spielen sie Verstecken (vgl. Z 113 ff.). Aber sie spielt auch alleine

mit den Glubschis: „.... Dann tue ich die in ein Haus machen und dann spiel, .. sind die drinne und manche Glubschis kommen die dann besuchen.“ (Z 131 f.). Dass sich Anesa mit den Glubschis beschäftigt hat, ist schön länger her. Warum das so ist, kann sie nicht erklären. (Vgl. Z 139 ff.) Ihre Sammlung hat Anesa schon ihrer Kusine und einer Freundin gezeigt. Die sammeln auch Glubschis und finden Anesas Sammelstücke „(...) süß (...)“ (Z 150). (Vgl. Z 145 ff.) Auch ihre Eltern finden die Sammlung „(...) toll“ (Z 169). Getauscht haben die Mädchen noch keine Glubschis und das möchte Anesa auch nicht (vgl. Z 156 ff.) „Weil ich sie mag.“ (Z 161) Bei einer Ausstellung der Glubschis in der Schule würde Anesa Folgendes zu ihren Sammelstücken sagen: „Dass die Glubschis süß sind, weich und große Augen haben, manchmal ohne Glitzer und manchmal mit Glitzer.“ (Z 179 f.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Anesa nicht vorstellen (vgl. Z 183 ff.). Sie selbst sammelt Glubschis gerne, „(...), weil sie weich sind“ (Z 188). Für das Foto wird das Glubschi aufgestellt. Anesa erzählt noch, warum sie genau das Glubschi mitgebracht hat: „Weil das mein Lieblingsglubschi schon in klein ist“ (Z 194). Gerne hätte sie auch die Schildkröte mitgebracht, aber die ist zu groß (vgl. Z 197 ff.).

Paraphrase 5

Zum Zeitpunkt des fünften Interviews ist Anesa acht Jahre alt und besucht die dritte Klasse. Sie sammelt „(...) Glubschis“ (Z 2) und beschreibt auch, was das für Dinge sind: „/Ehm/, .. Plüschtiere, nur mit so großen Augen.“ (Z 4). Anesa hat nur einen Glubschi zum Interview mitgebracht. Auch wenn sie zuhause noch weitere hat. (Vgl. Z 5 ff. und Z 36) „Ich wollte den heute mitnehmen, aber es ist nicht mein Lieblingsstück.“ (Z 9 f.). Das mitgebrachte Glubschi ist jedoch das, was sie zuletzt bekommen hat (vgl. Z 39 f.). Ihr Lieblingsglubschi ist „(...) ne Katze und die ist weiß“ (Z 16). Auch weiß Anesa genau, was ihr an der Katze so gut gefällt: „Die ist weich, und und süß.“ (Z 18). Erinnern kann sich Anesa auch an ihr erstes Glubschi. Das war eine Eule und diese hat sie von ihrer Mama gekauft bekommen. An dem Tag war sie bei ihrer Oma und hat Plätzchen gebacken. (Vgl. Z 19 ff.) Warum Anesa nach der Eule noch weitere Glubschis haben wollte, erklärt sie zögerlich: „/Eh/, ... weil ... ich sie mag.“ (Z 30). Gesehen hat sie die Tiere bei ihrer Freundin und dann wollte sie auch welche haben (vgl. Z 31 ff.). Laut Anesas Aussage ist es ihr nicht wichtig noch weitere Glubschis zu bekommen, sie ist fertig mit der Sammlung (vgl. Z 41 ff.). Nach der Schule spielt Anesa mit ihrer Sammlung. Was sie da genau spielt, kann sie jedoch nicht erklären. Anesa spielt gerne alleine und kann dies auch begründen (vgl. Z 142 f.): „.... Da hab ich mehr Ruhe und kann noch besser damit spielen.“ (Z 145). Da Anesa nur unterschiedliche Tiere hat, gibt es keine Tiere, die zusammengehören. Jedoch erzählt sie von anderen Ordnungsstrukturen. Anesa hat ihre Glubschis schon danach geordnet, wann diese in ihre Sammlung gekommen sind. (Vgl. Z 45 ff.) Die Sammelstücke bewahrt sie auf dem „(...) Bett“ (Z 81) auf. Warum ihr dieser Platz so gut gefällt, kann sie nicht erklären. Sie

bestätigt aber, dass sie abends immer mit ihren Glubschis kuschelt. (Vgl. Z 79 ff.) Es gibt keine bestimmte Reihenfolge, wie Anesa die Glubschis auf ihr Bett setzt. Jedoch ist ihr wichtig, dass der blaue, der neuste Glubschi am nächsten zu ihr sitzt. (Vgl. 108 ff.) Sie hat jedoch schon über einen anderen Aufbewahrungsort nachgedacht. „Mein Papa baut mir noch so ein Regal und dann kommen die dann drauf.“ (Z 94 f.) „(...) Dann hab ich auch mehr Platz zum Schlafen.“ (Z 106 f.) Ihre Sammlung hat Anesa auch schon anderen gezeigt, zum Beispiel ihrer Kusine und Freunden. Die haben nämlich auch Glubschis. (Vgl. Z 119 ff.) Auch ihre Eltern wissen von der Sammlung und haben sich dazu schon geäußert: „Zuerst haben die auch gesagt, die finden die gut, aber jetzt hab ich zu viele, darum kaufen sie keine mehr.“ (Z 132 f.). Anesa ist bisher noch nicht gemeinsam mit Freunden Glubschis kaufen gegangen, weiß aber genau, wo man diese kaufen kann (vgl. Z 149 ff. und Z 161 ff.). Getauscht hat sie auch noch keine Sammelstücke. Das möchte sie nicht. „(...), weil es meine sind und die will ich nicht jemand andres geben“ (Z 155). Die meisten Glubschis hat Anesa von ihren Eltern geschenkt bekommen. Einmal hat sie sich auch einen Glubschi von ihrem Taschengeld gekauft. Das würde sie nicht nochmal machen. Warum, kann sie nicht erklären. (Vgl. Z 164 ff.) Bei einer Ausstellung der Glubschis würde Anesa sagen, „(...), dass sie süß sind, weich und mit denen kann man besser spielen“ (Z 179 f.). Mitbringen würde sie den blauen Glubschi und ihre Katze, weil diese beiden ihr am besten gefallen (vgl. Z 184 ff.). Warum Kinder gerne sammeln und warum Anesa auch selbst gerne sammelt, kann sie nicht sagen (vgl. Z 193 ff.).

Paraphrase 6

Während des letzten Interviews besucht Anesa im zweiten Halbjahr die dritte Klasse und ist neun Jahre alt. Ihrer Aussage nach sammelt sie zurzeit „/ehm/, noch nix“ (Z 2). Zum Interview hat sie jedoch Glubschis mitgebracht, weil sie diese früher gesammelt hat (vgl. Z 3 ff.). Da Anesa im Moment keine aktuelle Sammlung hat, erzählt sie weiterhin über die Glubschis. Ihr Lieblingsglubschi ist ein „(...) Hund“ (Z 16). An diesem gefällt ihr so gut, „dass er so weich ist“ (Z 18). An ihr erstes Sammelstück kann sich Anesa gut erinnern. Das war eine Eule, die sie von ihrer Mama gekauft bekommen hat. Den Hund hat sie von ihrer Mama geschenkt bekommen. (Vgl. Z 19 ff.) Warum Anesa nach dem ersten Glubschi noch weitere haben wollte, weiß sie nicht. Sie erzählt, dass sie von diesen Tieren durch ihre Freunde erfahren hat. (Vgl. Z 38 ff.) Bei ihrer Freundin Lena hat sie zum Beispiel auch ein Glubschi gesehen, den sie danach haben wollte (vgl. 148 ff.). Warum sie genau die zwei Glubschis zum Interview mitgebracht hat, begründet sie: „Weil sie am weichsten sind“ (Z 49). Die anderen Glubschis bewahrt Anesa zuhause „auf dem Bett“ (Z 52) auf (vgl. Z 50 ff.). Diesen Platz hat sie aus folgendem Grund ausgewählt: „Weil ich hab ja ein kleines Zimmer und ich hab keinen anderen Platz mehr.“ (Z 96). Eine Reihenfolge, wie die Glubschis auf dem Bett

stehen, gibt es nicht. Auch ihr Lieblingsglubschi, der Hund, hat keinen besonderen Platz. (Vgl. Z 53 ff.) Aber Anesa denkt bereits über einen neuen Ort zur Aufbewahrung nach. „/Ehm/, mein Papa, /ehm/, macht so Bretter an die Wand und da will ich manche daraufstellen.“ (Z 106 f.) Sie weiß noch nicht, ob sie alle Glubschis daraufstellen wird, aber wie auf dem Bett, soll es auf dem Brett auch keine bestimmte Reihenfolge geben (vgl. Z 112 ff.). Weitere Glubschis möchte Anesa nicht haben. Warum das so ist, kann sie jedoch nicht erklären. (Vgl. Z 60 ff.) In ihrer Freizeit beschäftigt sich Anesa nicht mit den Glubschis. Sie spielt nicht mit ihnen, sondern schaut sie sich lediglich an. (Vgl. Z 69 ff.) Das macht sie am liebsten alleine (vgl. Z 143 f.). Auf konkretes Nachfragen berichtet Anesa, dass sie die Glubschis auch mal geordnet hat, jedoch kann sie sich nicht mehr daran erinnern, nach welchen Kriterien sie dabei vorgegangen ist (vgl. Z 80 ff.). Ihre Sammlung hat sie schon ihrer Kusine und ihren Freunden gezeigt. Die haben zu ihr gesagt, dass sie viele Glubschis hat. (Vgl. Z 118 ff.) Auch ihre Eltern finden, dass Anesa viele Glubschis hat. Sie haben sie aber auch dabei unterstützt und ihr einige Glubschis geschenkt. (Vgl. Z 125 ff.) Getauscht hat Anesa noch keinen ihrer Glubschis, das würde sie auch nicht machen, außer sie hätte einen Glubschi doppelt (vgl. Z 158 ff.). Verschenken würde Anesa keinen Glubschi (vgl. Z 170 f.). Wo man die Glubschis kaufen kann, weiß Anesa nicht. Sie hat sich aber schon mal Glubschis von ihrem Taschengeld gekauft (vgl. Z 181 ff.). Was Anesa bei einer Ausstellung ihrer Sammelstücke sagen würde, weiß sie nicht (vgl. Z 192 ff.). Sie kann sich aber vorstellen, warum Kinder gerne sammeln: „/Ehm/, weil´s ihnen gefällt.“ (Z 203 f.). Sie erzählt, was ihr so gut an den Glubschis gefällt: „... /Ehm/, .. dass sie so süß sind.“ (Z 206). Für das Foto stellt Anesa die Glubschis so hin, dass man sie gut sehen kann (vgl. Z 214 ff.).

Sammlerbiografie von Anesa

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

Anesa zeigt sich in den ersten Interviews sehr schüchtern und verhalten. Ab dem zweiten Schuljahr ist sie aufgeschlossener, ihre Antworten werden ausführlicher und die sprachliche Kompetenz nimmt zu.

Anesa hat unterschiedliche Sammlungen (1), aber auch eine Sammlung über mehrere Erhebungszeiträume. Zu zwei Erhebungszeitpunkten besitzt sie keine aktuelle Sammlung und erzählt im Interview von der Sammlung des jeweils vorherigen Interviews. Das fällt ihr schwer, weil sie sich zu diesen Zeitpunkten nicht mehr so intensiv mit den Sammelstücken beschäftigt. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass Anesa zu den Interviews keine oder nur einzelne Sammelstücke mitbringt. Das Beschreiben von Tätigkeiten und Anordnungen ist für sie aus diesem Grund schwierig.

Nicht in allen Sammlungen hat Anesa Lieblingsstücke (2). Diese werden von ihr aber wertgeschätzt und an besonderen Plätzen aufbewahrt.

Ihre Sammelmotive (3) zu erklären, fällt Anesa sehr schwer. In ihren Äußerungen wird deutlich, dass soziale Aspekte eine große Rolle spielen. Anesa hat Dinge bei Freunden der ihrer Kusine gesehen und wollte diese dann auch haben. Womöglich um dazuzugehören oder Aufmerksamkeit zu erhalten, zum Beispiel von ihrer Kusine zu, die lieber mit Anesas Schwester spielt.

Anesa kann nicht viel zu den Tätigkeiten (4) mit den Sammelstücken berichten. Das liegt möglicherweise daran, dass sie sich nur wenig bis gar nicht mit den Sammelstücken beschäftigt. Sie spielt mit ihnen oder schaut sich diese an. Genauere Informationen kann sie zum Spielen nicht geben. Wenn sie sich mit den Dingen beschäftigt, macht sie das lieber alleine, soziale Vernetzungen sind in diesem Zusammenhang nicht zu erkennen. Zunächst erklärt sie, dass sie niemanden hat, der auch diese Dinge sammelt, später begründet sie, dass sie lieber ihre Ruhe haben möchte.

Ordnungsstrukturen (5) sind erst ab dem dritten Interview zu erkennen. Anesa ordnet ihre Sammelstücke am Aufbewahrungsort nach bestimmten Kriterien, zum Beispiel nach dem Zeitpunkt, an dem das jeweilige Stück Teil der Sammlung geworden ist. Deutlich zu

erkennen ist, dass die Tätigkeiten und das Ordnen der Sammelstücke weniger wird oder sogar aufhört, wenn Anesa nicht mehr aktiv sammelt.

Aus diesem Grund ist auch die Häufigkeit der Beschäftigung (6) unterschiedlich. Nicht täglich holt sie die Sammelstücke raus, zum Teil ist das auch schon länger her. Bergründen kann sie das leider nicht.

Im direkten Zusammenhang mit der Entwicklung der Ordnungsstrukturen über den Verlauf der Erhebungszeiträume steht der Aufbewahrungsort (7). Von Taschen und Kisten, wo die Sammelstücke ungeordnet sind, kommt Anesa zu offensichtlichen Orten, wie das Fensterbrett und das Bett, wo die Sammelstücke geordnet stehen und präsentiert werden.

Obwohl die Aufbewahrungsorte darauf schließen lassen, dass Anesa ihre Sammelstücke zunehmend gerne präsentiert, zeigt (8) sie diese nicht aktiv anderen, sondern nur ihrer Kusine und wenigen Freunden.

Anesas Eltern (9) finden die Sammlungen zum Teil gut oder haben sich dazu noch nicht geäußert. Anfänglich unterstützen sie die Sammlungen und schenken Anesa Sammelstücke. Das hört auf, sobald die Eltern finden, dass sie viele Sammelstücke besitzt.

Zum Verstecken (10) äußert sich Anesa nicht. Möglicherweise liegt es daran, dass sie ihre Sammelstücke lieber präsentieren und die Aufmerksamkeit anderer haben möchten.

Tauschen (11) und Verschenken (12) möchte sie keine Sammelstücke, weil ihr diese gefallen und es bei ihren Sammlungen keine Doppelten gibt. Wäre das der Fall, würde sie auch tauschen.

Anesa weiß, woher (13) sie neue Sammelstücke bekommt, hat dafür aber noch kein Taschengeld ausgegeben.

Die Frage, was Anesa bei einer Ausstellung (14) erzählen würde, fällt ihr über alle Interviews hinweg schwer, wobei sie ab dem dritten Interview schon einige Vorstellungen hat. Ihr ist es wichtig, dass andere wissen, was Glubschis sind und was man damit machen kann.

Warum Kinder gerne sammeln (15), kann Anesa bis zum letzten Interview nicht beantworten, auch ihr eigenes Sammeln kann sie lange nicht begründen. Das könnte möglicherweise daran liegen, dass das Sammeln aus sozialen Gründen anstatt aus persönlichen Gründen dominiert.

3.1.4 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Anna

Paraphrase 1

Anna besucht während des Interviews die erste Klasse. Sie sammelt Barbie-Filme und erzählt, dass sie auch einen Lieblingsfilm hat, den neusten (vgl. Z 10 ff.). Er gefällt ihr so gut, „weil es da so viele spannende Sachen gibt“ (Z 16 f.). „Zum Beispiel können die mit den Mikrofonen und die kann mit der Bürste die Haare ganz anders machen. (...)“ (Z 19 ff.) Anna weiß ganz genau, welcher Film der erste in ihrer Sammlung war. Diesen und die anderen bis auf einen hat sie von Oma und Opa geschenkt bekommen. (Vgl. Z 23 ff. und Z 240 f.) Von den Filmen hat Anna über eine Werbung im TV erfahren (vgl. Z 40 ff.). Nach Annas Aussage ist es ihr nicht wichtig, dass sie alle Barbie-Filme besitzt (vgl. Z 61 f.). Jedoch erzählt sie im Verlauf des Interviews, welche Filme ihr noch fehlen und dass sie sich diese wünscht (vgl. Z 215 ff.). Während dem Interview beginnt sie ihre Filme zu zählen. Insgesamt hat sie zehn Stück. (Vgl. Z 65 ff.) Mit ihrer Sammlung beschäftigt sie sich, indem sie sich die Filme oft anschaut (vgl. Z 71 ff.). „Am meisten eigentlich den hier. (...)“ (Z 74) Sie zeigt dabei auf ihren Lieblingsfilm. Auch beschäftigt sie gerne mit ihren Barbiepuppen, dabei spielt sie manchmal die Inhalte der Filme nach (vgl. Z 84 ff.) „Im Regal“ (Z 106) im Wohnzimmer bewahrt sie ihre Barbie-Filme auf (vgl. Z 172). Anna findet diesen Platz gut, „weil da fast alle Filme sind“ (Z 177). Dabei erklärt sie, nach welchen Ordnungsstrukturen sie die Filme einsortiert. Sie stellt zum Beispiel immer den ersten und den zweiten Teil einer Barbie-Geschichte nebeneinander (vgl. Z 109 ff.). Auch ordnet sie die Filme nach Merkmalen der Barbies. „Die beiden haben Flügel. (...) Die beiden sind zusammen. (...)“ (Z 125 f.) Weitere drei Filme legt sie zusammen, weil „die hat eine Krone, die hat eine Krone und die hat eine Krone“ (Z 135 f.). Diese Ordnungsstrukturen verändert sie jedoch auch. Nach ihrer Aussage ordnet sie die Filme zum Beispiel auch mal nach den Haaren der Barbies (kurz oder lang) oder nach weiteren Merkmalen (Blumen, Kristall) (vgl. Z 144 ff.).



Abb. 18: Anna-Paraphrase 1

Anna erzählt, dass sie ihre Filme und die Filmpapiere nicht jeden Tag rausholt. Jedoch kann sie genau sagen, wann sie zum letzten Mal den Film angeschaut hat. (Vgl. Z 158 ff.) „Als wir in Holland waren.“ (Z 165 f.) Anna hat ihre Sammlung schon ihren Freundinnen gezeigt, weil sie diese gern hat (vgl. Z 183 ff.). Auch ihre Eltern wissen von der Sammlung, wobei ihr „(...) Papa findet das ein bisschen dumm“ (Z 199 f.). Warum ihr Papa die Sammlung nicht gut findet, weiß sie nicht (vgl. Z 202 ff.). Nach Annas Aussage hat sie noch keinen Film

getauscht und möchte das auch nicht tun (vgl. Z 98 ff. und Z 225 ff.). Sie sind für sie „(...) wertvoll (...)“ (Z 232). Anna kann nicht genau sagen, wie sie ihre Sammlung in der Klasse vorstellen würde. „/Ehm/, weiß ich nicht.“ (Z 249) Auf gezieltes Nachfragen äußert sie, dass sie den Kindern erzählen würde, was in jedem Film vorkommt. Auch fällt es Anna schwer zu begründen, warum Kinder gerne sammeln. Sie selbst sammelt gerne „(...), weil man damit dann ganz gut spielen kann“ (Z 263). Für das Foto sortiert Anna die Barbie-Filme wieder nach mehreren Merkmalen. Sie erklärt, warum sie die Filme so hingelegt hat. „Weil



Abb. 19: Anna-Paraphrase 1

die auch einen Hund hat, und die einen Hund hat, die eine Katze und die auch, die hat braune Haare, die hat braune Haare, die hat blonde Haare, die hat blonde Haare.“ (Z 273 ff.) Dass zwei Filme in der vordersten Reihe liegen, hat ihrer Aussage nach, keine Bedeutung. Sie schaut sich alle Filme gerne an. (Vgl. Z 272 ff.) Anna würde die Filme beim Präsentieren nicht immer so hinlegen. Sie zeigt, dass sie die Stapel zwar unverändert lässt aber immer mal anders positioniert (vgl. Z 282 ff.).

die auch einen Hund hat, und die einen Hund hat, die eine Katze und die auch, die hat braune Haare, die hat braune Haare, die hat blonde Haare, die hat blonde Haare.“ (Z 273 ff.) Dass zwei Filme in der vordersten Reihe liegen, hat ihrer Aussage nach, keine Bedeutung.

Paraphrase 2

Anna besucht zum Zeitpunkt des Interviews im zweiten Halbjahr die erste Klasse und ist sieben Jahre alt. Sie erzählt direkt, was sie zurzeit sammelt: „Fußballheft und das sammel ich mit meinem Bruder, der heißt Benno, der ist mein kleiner Bruder. (...)“ (Z 2 ff.). Im gleichen Zug erklärt sie, dass sie die Fußballkarten jetzt nicht mehr sammeln, „(...), weil es die nicht mehr gibt. Jetzt gibt es die Disney-Karten. (...)“ (Z 2 ff.). Eine Lieblingsskarte hat Anna nicht, für sie sind die Karten alle gleichwertig (vgl. Z 12). Was Anna an den Karten besonders gefällt, beschreibt sie genau: „Dass die so klein sind und dass es davon so ein kleines Heft gibt, .. in dem die extra geordnet sind. 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19.“ (Z 14 ff.). Ihre Aussage zeigt, dass ihr auch die durch das Fußballheft vorgegebene Ordnungsstruktur gefällt. Sie schaut nach den Zahlen und kann dann die passende Karte einheften (vgl. Z 17 f. und Z 67 ff.). Im Verlauf des Interviews sagt Anna, dass sie die Karten auch schon mal anders einsortiert hat (vgl. 78 ff.). Nach welchen Kriterien sie dabei vorgegangen ist, weiß sie leider nicht mehr (vgl. Z 82 f.). Anna weiß darüber Bescheid, warum die Karten verschiedene Farben haben (vgl. Z 72 ff.). „Weil das eine Mannschaft ist. Die Grünen sind eine Mannschaft und die oben sein Torwart, hier war auch noch einer. Und das sind Schiedsrichter. (...)“ (Z 74 ff.) Während sie das erklärt, zeigt sie auf die entsprechenden Karten (vgl. Z 76). Anna weiß noch genau, welche Karte die erste in ihrer Sammlung war. Diese kann sie gezielt zeigen. (Vgl. 19 ff.) Anna und ihr Bruder wollten nach den ersten Karten noch weitere

sammeln, weil sie „(...) das ganze Heft voll haben wollten“ (Z 29). Das Fußballheft hat Anna „(...) bei Freunden“ (Z 32) gesehen. Die hatten das ganze Heft aber schon voll (vgl. Z 35 f.). Am liebsten spielt Anna gemeinsam mit ihrem Bruder mit den Karten (vgl. Z 55). Sie erklärt, was sie genau mit den Karten spielen: „(...), dass das da echte Fußballer sind und dann spielen wir zum Beispiel mit dem gegen die oder mit .. dem da. Mit den () Karten gegen so welche. (...)“ (Z 57 ff.). Im späteren Verlauf des Interviews äußert sie, dass sie sich auch gerne alleine mit dem Fußballheft beschäftigt. Dann räumt sie zum Beispiel die Karten aus dem Heft raus und anschließend unter Berücksichtigung der Zahlen wieder ein. (Vgl. Z 160 ff.) Nach Annas Aussage ist es aber schon länger her, dass sie das Fußballheft rausgeholt hat (vgl. Z 87). Das begründet sie folgendermaßen: „Weil sonst, /ehm/, das Heft, /ehm/, wir machen, wir sammeln gar nicht mehr so viele, weil, /ehm/, wir haben jetzt noch neue Hefte gekriegt. Das sind so Dis, die Disney und bald gibt es die auch nicht mehr. Die fangen immer wieder ein Buch an.“ (Z 89 ff.). Das Disney-Heft haben Anna und ihr Bruder auch schon. Jedoch ist das noch nicht voll. (Vgl. Z 94 und Z 5). Das Fußballheft bewahren Anna und ihr Bruder in dem gemeinsamen Zimmer auf (vgl. Z 96 ff.). Das Heft hat sie extra in das Bücherregal unter dem Hochbett gestellt, „weil, /ehm/, das ist so ein Hochbett, da, /ehm/, da drunter schläft noch jemand, mein Bruder. Und, /ehm/, dann gibt es noch so ein Büch, Bücherschrank. Und, /ehm/, da tu ich dann ganz viele Bücher rein, und die meisten, paar sind auch noch oben und da passen halt nicht alle rein. Und dann habe ich das nach unten getan, weil ich auch manchmal, manchmal das noch hier unten, in meinem Zimmer angucke, .. wenn mir langweilig ist.“ (Z 101 ff.). Anna berichtet, dass sie die Sammlung auch schon ihrer „(...) Freundin, die Tilda“ (Z 128) gezeigt hat. Warum sie genau Tilda die Sammlung gezeigt hat, erklärt sie so: „(...) ich weiß, dass die auch hier so eins hat (...)“ (Z 130 ff.) und „weil es meine beste Freundin ist.“ (Z 135). Weil sie nicht möchte, dass jeder ihrer Sammlung sieht, hat sie diese auch schon vor anderen Kindern versteckt (vgl. Z 151 ff.). Auch die Eltern von Anna wissen über ihre Sammlung Bescheid. Stolz erzählt sie im Interview: „Also mein Papa findet es toll, weil der auch ganz doll Fußball mag. (...)“ (Z 140 f.). Woher man die Fußballkarten bekommen konnte, weiß Anna (vgl. Z 172). Auch mit dem Tauschen hat sie schon Erfahrungen gemacht. Sie berichtet, dass sie bereits im Kindergarten Dinge getauscht hat. Auch kann sie erklären, was ihr so gut am Tauschen gefällt: „Wenn man dann zum Beispiel, hier habe ich auch noch doppelt. ((K zeigt auf doppelte Karten.)) Die sind 3D und dann kann man die 3D mit zum Beispiel die 3D mit so welchen tauschen oder andersrum.“ (Z 178 ff.). Alle Karten würde Anna nicht tauschen. Direkt zeigt sie zwei Karten, die sie nicht tauschen würde: „Die finde ich am wichtigsten sind, weil die, /ehm/, auch dass dann auch die kann man in ein 3D Bild gucken und das sind die .., /ehm/, .. Trainer von denen, von den Fußballern.“ (Z 196 ff.). Karten mit Glitzer und 3D-Karten tauscht Anna nicht gerne (vgl. Z 188 und Z 193). Sie würde jedoch auch Karten tauschen,

die sie nicht doppelt hat (vgl. Z 199 f.). Dazu zeigt sie eine Karte und begründet, warum sie diese wegtauschen würde: „/Ehm/, ich finde den ein bisschen doof, weil der doof guckt und weil er richtig kurze Haare hat und dieses Stirnband drum hat.“ (Z 204 ff.). Diese Karte würde Anna sogar auch verschenken (vgl. Z 211 f.). Jedem würde sie die Karten jedoch nicht schenken. Ihr ist es wichtig, dass sie die Kinder kennt. (Vgl. Z 216 ff.) Das ganze Fußballheft würde sie an niemanden verschenken (vgl. Z 221). Bei einer Ausstellung des Fußballheftes, hat Anna einige Ideen, was sie zu ihrer Sammlung sagen würde: „/Ehm/, dass es Fußballkarten sind und, /ehm/, das ist ein Fußballheft. Hier kann man dann immer so eintragen, .. welche man hat. Das mach ich gar nicht so oft und dass .. und dann kann man halt die immer in der, /ehm/, in der Zahl reintun ... und dass das, die“ (Z 226 ff) „die Trainer sind“ (Z 232).

Nach Annas Meinung sammeln Kinder gerne, „weil es Spaß macht“ (Z 239). Im nächsten Schritt beschreibt sie genauer, was ihr am Sammeln Spaß macht. „/Ehm/, dass man, dass man die Karten dann reinklipsen kann .. und dass man sie sammeln darf.“ (Z 241 f.) So, wie Anna das Fußballheft für das Foto hingelegt hat, legt sie es „nicht immer (...)“ (Z 249 f.), sondern nur „(...) manchmal so“ (Z 249 f.) hin.

Paraphrase 3

Zum Zeitpunkt des dritten Interviews ist Anna noch sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Während Anna ihre Pferde und Ponys auspackt und aufstellt, sagt sie: „Ich habe eigentlich noch ein Pony, aber das habe ich zuhause, weil ich es nicht mehr gefunden habe. (...)“ (Z 9 f.). Anna hat ein Lieblingspferd in ihrer Sammlung. „Am liebsten mag ich eigentlich das da, weil die Mähne so richtig schön ist und so. ((K deutet auf ein Pferd.))“ (Z 16 f.) Auch glaubt sie zu wissen, welches Pferd das erste in ihrer Sammlung war (vgl. Z 19 ff.). Sie deutet auf zwei Pferde und bestätigt „(...) also eins von den beiden.“ (Z 20 ff.). Woher sie eines der beiden ersten Pferde hat, weiß sie jedoch nicht mehr. Sie glaubt, sie hat es geschenkt bekommen. (Vgl. Z 25 ff.) Bei ihrem Lieblingspferd und auch bei den anderen Pferden weiß Anna nicht mehr, wann und woher sie diese hat (vgl. Z 41 ff.). Warum sie die Pferde sammelt, weiß sie genau. „... Weil ich Pferde so mag und so.“ (Z 36) Bei ihren Freundinnen hat sie nicht gesehen, dass man Pferde sammeln kann (vgl. Z 36 ff.).

Zum Interview hat Anna viele Pferde mitgebracht. Ob das alle waren, weiß sie nicht. „Ich weiß es nicht so genau. Aus einer Kiste da, vielleicht habe ich auch noch mehr, aber ich weiß es nicht genau.“ (Z 52 f.) Anna bewahrt ihre Sammelstücke in einer Kiste auf, wo auch noch andere Tiere drin sind (vgl. Z 54 ff.). Ihre Kiste bewahrt sie nicht in ihrem Zimmer auf, sondern „(...) bei meinem Bett. In unserem Bett, da schlafe ich meistens mit der Mama und dem Papa und mit meinem kleinen Bruder und dann ist da halt, da ist da, bei, wenn man, /ehm/, aus dem Bett raus geht und geradeaus geht, dann ist da so ein Schrank und da tun

wir die Kisten halt rein.“ (Z 61 ff.). Den Platz hat sich nicht Anna, sondern ihre Eltern ausgesucht, aber sie findet ihn gut (vgl. Z 66 ff.). Die Kiste zur Aufbewahrung findet sie gut, „weil dann gehen sie nicht so schnell verlieren und dann kann, wenn Mama und Papa die, /ehm/, .. die..., wie heißt es, die, die lassen die auch dahin und so.“ (Z 73 ff.). Über einen anderen Platz zur Aufbewahrung hat Anna bisher noch nicht nachgedacht, aber sie könnte die Kiste mal umstellen (vgl. Z 130 ff.). „Ich könnte sie mal unten in mein Zimmer stellen.“ (Z 134 f.) „Wir haben da auch so einen Schrank, und da ist auch so eine, hat der Papa selbst gebaut, da haben wir so ein Bett und da ist da unten, da kann man eine Etage runter gehen, dann kann man da halt noch so Sachen machen und dann kann man da halt noch so spielen und dann könnte, da sind da ganz viele, da ist da ein Schrank und da kann man die halt da reinstellen.“ (Z 137 ff.) Aber eigentlich ist es Anna egal, wo die Kiste steht (vgl. Z 144). In ihrer Kiste sind die Pferde nicht geordnet (vgl. Z 145 ff.). Dort legt sie diese „einfach so rein.“ (Z 148) Anna äußert zunächst, dass sie gerne noch ein paar weitere Pferde haben möchte, damit sie noch besser damit spielen kann (vgl. Z 76 ff.). Auf die Fragen, ob ihre Sammlung schon groß genug ist, antwortet sie jedoch: „Ja, die ist groß genug eigentlich.“ (Z 86). Was Anna mit ihren Pferden macht erklärt sie ausführlich. „Manchmal kämpfen wir dann halt, das haben wir schon mal gemacht oder wir sortieren sie, mit wo halt die Pferde hinkommen, welches Baby die haben und so.“ (Z 91 ff.) Wenn Anna die Pferde nicht den Fohlen zuordnet, dann sortiert sie ihre Sammelstücke nach Farben (vgl. Z 98 ff.). Anna holt nicht jeden Tag ihre Sammlung raus und auch das Sortieren macht sie selten (vgl. Z 107 ff.). Sie spielt lieber mit den Pferden (vgl. Z 112 ff.). Generell ist es aber schon länger her, dass sie mit den Pferden gespielt hat. Warum das so ist, erklärt sie. „Meistens kommt halt, meisten bin ich im Hort dann noch und dann bin ich halt noch meistens, dann besucht mich noch jemand und so.“ (Z 122 ff.) Wenn sie mit den Pferden spielt, dann macht sie das meistens nicht alleine (vgl. Z 177 ff.). „Mit meinem kleinen Bruder spiele ich manchmal mit den, mit den Pferden. Und dann spiele ich auch manchmal mit .. eigentlich nur mit meinem Bruder und manchmal mit meiner Mama.“ (Z 179 ff.) Bisher hat Anna ihre Sammlung noch niemanden gezeigt. Gerne würde sie diese aber ihren Freundinnen zeigen. (Vgl. Z 149 ff.) „Weil ich die ma, mag und meine besten Freundinnen sind und“ (Z 157 f.) Ihre Eltern wissen von der Sammlung, haben aber noch nichts dazu gesagt und helfen auch nicht neue Sammelstücke zu bekommen (vgl. Z 162 ff.). Da Anna niemand anderen kennt, der auch Pferde sammelt, hat sie auch noch keins tauschen können. Das würde sie aber gerne tun. (Vgl. Z 188 ff.) Eins von ihren doppelten Pferden würde sie tauschen (vgl. Z 195 f.). „Weil das, /ehm/, da habe ich zwei von und das ist ja gut so und dann habe ich halt noch, ich habe ja zwei davon und dann kann ich ja einfach eins tauschen und dann habe ich immer noch eins.“ (Z 198 ff.) Ihr Lieblingspferd würde Anna nicht tauschen. Trotzdem kann sie sich vorstellen ihrem kleinen Bruder oder ihrer Freundin ein Pferd zu schenken. Welches, das

dürfte sich ihre Freundin aussuchen. Wobei sie anschließend nochmal betont, dass sie nicht jedes Pferd verschenken würde. Die Pferde, die ihr besonders gut gefallen, die möchte sie behalten. (Vgl. Z 205 ff.) Woher sie neue Pferde bekommt, weiß sie „(...) eigentlich gar nicht“ (Z 231). Sie hat bisher Pferde geschenkt bekommen, aber selbst hat sie sich noch keines gekauft (vgl. Z 232 ff.). Was Anna bei einer Ausstellung sagen würde, weiß sie zunächst nicht (vgl. Z 235 ff.). Dann fällt ihr doch etwas ein. „/Ehm/, dass ich die mag und und halt, die Pferde, dass die so schön sind und, dass manche halt weiß sind und manche halt, /ehm/, schwarz sind, und manche halt braun-weiß sind.“ (Z 239 ff.)

Warum Kinder gerne sammeln, weiß Anna nicht (vgl. Z 243 ff.). Sie kann jedoch erklären, warum sie gerne sammelt. „... Weil das halt so Spa, das macht halt Sauspaß und dann kann man halt immer mit den s p i e l e n , mit anderen Freundinnen, dann hat man nämlich mehrere und dann kann man mit anderen Freunden auch viel spielen.“ (Z 247 ff.)



Abb. 20: Anna-Paraphrase 3

Für das Foto stellt Anna ihre Pferde neu auf. Während sie erklärt, deutet sie immer auf die jeweiligen Pferde. (Vgl. Z 251 ff.) „... Weil ich es so schön finde und ich finde, das da passt zusammen. Dann finde ich noch diese, die hier, .. die da sind, also hier, da habe ich hier klein in die Mitte gestellt. Dann habe ich halt die da, .. die finde ich einfach schön zusammen zu passen. ((K deutet auf die entsprechenden Pferde.))“ (Z 255 ff.) Dass sie zwei Pferde nach außen gestellt hat, hat keine Bedeutung (vgl. Z 259 ff.). Wie sie ihre Sammlung hinlegt, „(...) das ist eigentlich meistens verschieden“ (Z 264). Am Ende des Interviews möchte Anna noch was sagen. „... Dass ich das hier ganz gerne mag. ((K nimmt das Einhorn in die Hand.))“ (Z 266 f.) Das gefällt ihr besonders gut, weil die Haare schön sind (vgl. Z 269 f.). Auch ein weiteres Pferd gefällt ihr sehr gut, weil es angewinkelte Beinchen hat (vgl. Z 276 ff.).

Paraphrase 4

Während des vierten Interviews ist Anna acht Jahre alt und besucht die zweite Klasse im



Abb. 21: Anna-Paraphrase 4

zweiten Halbjahr. Zurzeit, besser gesagt, seit gestern (vgl. Z 50 ff.) sammelt sie „(...) Fußballkarten vom Rewe“ (Z 2), die sie auch mitgebracht hat. Anna erzählt, dass sie keine Lieblingskarte hat es aber mehrere Karten gibt, die sie besonders gerne hat (vgl. Z 6 ff.). „(...), also ich mag den Paule

ganz gern. ((K deutet auf eine Figur auf dem Buch.))“ (Z 8 f.). „(...), die würde ich jetzt nicht so gerne tauschen (...“ (Z 12 f.) „Weil ich, das ist halt meine einzige Glitzernde. Ich habe nicht so viele Glitzernde.“ (Z 15 f.) Generell tauscht Anna „(...) eigentlich nur die Doppelten“ (Z 19 f.). Bisher hat Anna jedoch noch keine ihrer doppelten Karten getauscht, sie wartet ab, bis sie noch mehr Karten hat (vgl. Z 33 ff.). „Wenn ich zum Beispiel fast alle doppelt hab oder halt die hier nochmal in Glitzer, oder halt richtig, weil da hab ich, die hab ich nur in Glitzer, da will ich die lieber noch anders.“ (Z 165 ff.) Zum Thema verschenken sagt Anna Folgendes: „Das mag ich nicht so gern, weil ich sammel die ja und wenn dann tauschen, weil sonst, ich mag das nicht so. Ich verschenke manchmal die, wenn ich dreifach hab. Wenn ich die Doppelten zweimal hab.“ (Z 177 ff.). „(...), ganz schön viele“ (Z 44 f.) Kinder, die Anna kennt, sammeln auch diese Karten. Sie versucht sich daran zu erinnern, welche Karten die ersten in ihrem Buch waren. Bei der Karte mit der Glitzer-Vier ist sie sich sehr sicher. (Vgl. Z 70 ff.) „Ja, das ist, als ich die ersten Karten bekommen habe. Also es waren schon vier erste Karten. Ich weiß nicht mehr, welche es war, auf jeden Fall der und der ((K deutet auf zwei Karten.)) und, weiß ich, ich glaube der und der. ((K deutet auf zwei weitere Karten.))“ (Z 72 ff.) Auch bei Paule kann sie sich erinnern. Der kam als letztes in ihre Sammlung. (Vgl. Z 76 ff.) Das Buch hat sie gemeinsam mit ihrem Bruder von ihrer Mutter geschenkt bekommen, weil sie es beide haben wollten (vgl. Z 55 ff.). Sie erklärt auch, warum sie das Heft unbedingt haben wollte. „Weil es Spaß macht das zu sammeln und wenn man das dann abgibt, dann glaube ich kriegt man etwas umsonst.“ (Z 61 f.) Zuhause hat Anna keine weiteren Karten mehr. Das ist ihre gesamte Sammlung und sie erzählt, dass sie es nicht wichtig findet, dass sie alle Karten bekommt. (Vgl. Z 79 ff.) „Also jetzt nicht so wichtig, das macht mir eher Spaß. Aber es wäre schon cool.“ (Z 85 f.) Wenn sich Anna mit ihrem Bruder und dem Buch beschäftigt, schauen sie nach doppelten Karten oder fragen bei ihrer Mutter nach, ob sie noch neue Karten zum Einsortieren hat. Am liebsten macht sie das mit ihrem Bruder Ben, weil es ihr dann mehr Spaß macht. (Vgl. Z 87 ff. und Z 152 ff.). Sie erklärt, nach welchen Kriterien einsortiert wird. „Also man sieht das, man muss das dann lesen oder die 4, weil hier stehen auch die Zahlen oder man liest es und dann stehen da auch die Namen.“ (Z 95 ff.) Nicht jeden Tag beschäftigt sie sich mit dem Buch, sondern nur, wenn es neue Karten gibt oder sie nach Doppelten schaut (vgl. Z 107 ff.). Warum die Karten in unterschiedlichen Farben sind, kann Anna nur vermuten: „Ich glaub das ist, sind Mannschaften, aber ich weiß es nicht genau.“ (Z 103). Das Buch bewahrt Anna oben in der Wohnung auf, weil da auch ihr Bruder gut drankommen kann und es unten aufgrund vieler Bücher keinen Platz gibt (vgl. Z 111 ff.). Gezeigt hat Anna ihre Sammlung schon dem Lion, mit ihm wollte sie eigentlich tauschen, aber erst hat Lion die Karten vergessen und dann wollte sie nicht mehr tauschen (vgl. Z 124 ff.). Annas Mutter findet die Sammlung „(...) okay“ (Z 140) und fragt im Rewe immer nach, ob sie Karten bekommen kann (vgl. Z 141 ff.).

Gerne zeigt Anna ihre Sammlung nicht. „(...), ich will die halt nicht so gerne zeigen. Ich sammel, ich tausche nicht so gerne.“ (Z 148 f.) Bei einer Ausstellung ihrer Sammlung in der Klasse würde Anna den Kindern Folgendes erzählen: „/Ehm/, dass es Fußballkarten sind im Rewe. Und dass es die im Rewe gibt .. und dass die, .. dass man die, .. dass es sehr Spaß macht die zu sammeln und .. das sammeln ja auch eigentlich richtig viele die.“ (Z 186 ff.). Anna kann sich gut vorstellen, warum Kinder gerne sammeln. Es macht Spaß und man kann das Heft dann auch abgeben und bekommt etwas dafür. (Vgl. Z 190 ff.) Für das Foto stellt Anna das Heft aufgeschlagen hin, damit man alle Seiten sieht (vgl. Z 203 f.) „Weil so sieht man das auch besonders gut. Weil so sieht man des, des, des und des. ((K deutet auf die Seiten.))“ (Z 201 f.)

Paraphrase 5

Zum fünften Interview hat Anna ein Heft von Lidl oder Aldi dabei, das sie seit kurzem hat und wozu sie gemeinsam mit ihrem Bruder die passenden Karten sammelt (vgl. Z 2 ff. und Z 102 f.). Anna ist mittlerweile 9 Jahre alt und besucht die dritte Klasse. In dem Buch hat Anna auch einen Lieblingsaufkleber (vgl. Z 9 f.). Dieser gefällt ihr aus folgendem Grund so gut: „Weil Hund ... ich mag, Hund und Eule sind meine Lieblingstiere.“ (Z 13 f.). Anna kann sich gut daran erinnern, welche Aufkleber sie gemeinsam mit dem Heft bekommen hat und sie zeigt sogar den Aufkleber, den sie als erstes in das Heft geklebt hat (vgl. Z 15 ff.). Bei anderen Aufklebern kann sie sich nicht mehr daran erinnern, wann sie diese aufgeklebt hat (vgl. Z 33 ff.). Nach den ersten Aufklebern wollte Anna noch weitere haben, „weil´s Spaß gemacht hat die aufzukleben und weil sie schön aussehen.“ (Z 28 f.). Von dem Buch hat Anna nicht durch ihre Freunde erfahren. „Das hat mein Papa einfach mitgebracht.“ (Z 32) Anna ist es sehr wichtig, dass sie noch viele Aufkleber bekommt: „Weil ich das Heft voll kriegen will, weil das kann man, glaub ich, dann bei Aldi irgendwie wieder abgeben und dann kriegt man irgendwas.“ (Z 39 f.). Anna erzählt, dass sie zuhause noch viele Aufkleber hat. Einige sind doppelt, andere muss sie noch einkleben. Die Aufkleber legt sie immer auf das Bücherregal. Zum Interview wollte sie die Aufkleber eigentlich auch mitbringen, aber ihre Mutter hat vergessen ihr diese einzupacken. (Vgl. Z 44 ff.) Wenn Anna aus der Schule nach Hause kommt und ihr Heft rausholt, macht sie Folgendes: „Ich kleb die Sticker ganz viele auf, aber irgendwann hab ich dann nicht mehr so Lust und dann tu ich´s einfach wieder rein.“ (Z 59 ff.). Außer Sticker einkleben macht Anna nichts mit dem Buch. Auch schaut sie sich dieses nicht an. Das Einkleben der Sticker macht sie meistens alleine, weil ihr Bruder das nicht so gerne macht. Sie erzählt, dass sie schon öfter solche Hefte hatte und noch nie ein Heft vollbekommen hat. Das möchte sie dieses Mal jedoch schaffen. (Vgl. Z 62 ff. und Z 128 ff.) Anna berichtet auch von Ordnungsstrukturen in ihrer Sammlung. „Ich mach eher nach, also wenn ich ein Päckchen aufmach, dann leg ich die kleinsten Zahlen ganz nach

vorne und dann immer weiter und dann die größten. Mit der kleinsten Zahl fang ich immer an und dann geh ich immer eins größer.“ (Z 73 ff.) Dies macht sie so, weil es für das Einkleben praktisch ist (vgl. Z 77 f.). Anna bewahrt das Heft nicht in ihrem Zimmer auf, sondern in der Nähe vom Sofa. Dort klebt sie auch immer die neuen Aufkleber rein. (Vgl. Z 84 ff.) Gezeigt hat Anna das Heft noch niemand anderen, weil sie dieses nicht mitnimmt, sondern nur zuhause hat (vgl. 101 ff.). Ihre Eltern wissen von der Sammlung und unterstützen sie auch dabei: „(...), mein Papa hat´s gekauft und meine Mutter hilft mir manchmal beim Einkleben.“ (Z 113 f.). Auch die Oma hilft und geht einkaufen, um neue Karten zu bekommen (vgl. Z 117 f.). Anna kennt auch andere Kinder, die diese Sticker sammeln. Bisher hat sie sich noch nicht mit ihnen verabredet und Sticker getauscht. Das würde sie aber gerne mal machen. (Vgl. Z 135 ff.) Sie erklärt, was ihr am Tauschen gut gefällt. „Es macht Spaß und halt, ich muss dann immer erst die, die erst mal die Doppelten alle aufkleben, damit ich weiß, dass es die Doppelten sind.“ (Z 148 ff.) Anschließend betont Anna, dass sie nicht jeden Sticker tauschen würde. „Zum Beispiel, die, die, die schon aufgeklebt sind, halt ich hab ja noch welche zuhause, die muss ich dann alle aufkleben und wenn ich die alle doppelt hab, dann leg ich sie daneben, dann kann ich die tauschen.“ (Z 154 ff.) Sticker, die sie zum Beispiel dreimal oder siebenmal hat, würde sie auch verschenken (vgl. Z 158 ff.). Das ganze Heft würde sie nur abgeben, wenn sie etwas dafür bekommt (vgl. Z 167 ff.). Ansonsten würde sie es behalten und in ihr Zimmer stellen (vgl. Z 90 ff.). Anna kann sich nicht selbst diese Sticker kaufen. „(...), man kriegt die nur beim Einkaufen, die kriegt man auch nur, wenn man nicht so wenig einkauft.“ (Z 188 f.) Wenn sie sich auch Sticker von ihrem Taschengeld kaufen könnte, würde Anna das machen. Jedoch betont sie, dass sie nicht viele kaufen würde und lieber spart. (Vgl. Z 190 ff.) Was Anna bei einer Ausstellung zu ihrem Heft sagen würde, weiß sie nicht. Ihr wäre aber wichtig, dass die Kinder wissen, dass sie das Heft mag. (Vgl. Z 195 ff.) Ihrer Aussage nach sammeln Kinder gerne, „(...), weil´s Spaß macht, weil´s Spaß macht die Sticker zu tauschen oder die Karten, und so.“ (Z 205 f.). Für



Abb. 22: Anna-Paraphrase 5

das Foto hat Anna eine bestimmte Seite aufgeschlagen. Sie erklärt, warum sie genau diese Seite zeigen möchte. „(...), erstens weil da, weil ich Tiere sehr mag und weil da mein Lieblingsbild drauf ist.“ (Z 212 f.) Wenn Anna jemand anderen das Heft zeigen würde, würde sie auf jeden Fall immer diese Seite aufschlagen, vielleicht aber auch noch andere Seiten zeigen (vgl. Z 214 ff.).

Paraphrase 6

Zum Zeitpunkt des sechsten Interviews ist Anna neun Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die dritte Klasse. Sie hat bis vor kurzem Rewe-Figuren gesammelt (vgl. Z 1 ff.), jedoch konnte man diese nur für einen bestimmten Zeitraum bekommen (vgl. Z 28 ff.). „(...) Die sind so groß und halt das sind ganz verschiedene aus, aus so Disney, also.“ (Z 5 f.) Anna berichtet, dass sie auch eine Lieblingsfigur hat, einen Frosch. Dieser gefällt ihr so gut, weil sie ihn witzig findet und ihn einfach irgendwie mag. (Vgl. Z 9 ff.) An ihre erste Figur kann sie sich gut erinnern, das war eine Schneewittchen-Figur, die sie von der Mutter ihrer Halbbrüder bekommen hat (vgl. Z 17 ff.). Durch diese geschenkte Figur hat Anna auch von den zu sammelnden Figuren erfahren (vgl. Z 33 ff.) Warum Anna danach noch weitere Figuren haben wollte, begründet sie. „Weil's mir Spaß macht die zu sammeln.“ (Z 26 f.) Alle Figuren, die es dazu gab, hat Anna sammeln können (vgl. Z 41 ff.). Dazu erzählt sie: „Mir war eigentlich egal, aber ich hab mich schon gefreut, dass ich dann alle, weil dann hab ich die eigentlich abgegeben und dann hab ich halt was kostenlos bekommen.“ (Z 47 ff.). Und zwar hat sie von Rewe Süßigkeiten für die Figuren bekommen (vgl. Z 51 ff.). Traurig war sie nach der Abgabe der Figuren weniger, sie hat sich „mehr über die Süßigkeiten gefreut“ (Z 164). Anna berichtet, dass sie mit den Figuren eigentlich nicht gespielt hat. „Nee, ich ... ich hab manchmal damit, also ich hab da manchmal mit Pyramiden gebaut und dann hab ich die mit einer Figur abgeschossen.“ (Z 59 ff.) Das hat sie meistens mit ihrem Bruder zusammen gemacht (vgl. Z 122 ff.). „(...), wir machen das meistens mit Punkten und so und der Gewinner kriegt vielleicht ne Süßigkeit oder so.“ (Z 129 ff.) Anna hat die Figuren auf unterschiedliche Weise geordnet. Zum Beispiel nach Filmen, wenn mehrere Figuren zu einem Film gehörten oder nach Art der Figuren. (Vgl. Z 67 ff.) „Nach anderen Sachen, also da waren halt Prinzessinnen und so ..., /eh/, quasi Clowns und so, dann hab ich die auch manchmal geordnet.“ (Z 73 ff.) In diesem Zusammenhang erzählt Anna, dass sie sich nicht jeden Tag mit der Sammlung beschäftigt hat (vgl. Z 78 f.). Die Sammlung hat sie in ihrem Regal aufbewahrt und das hatte folgenden Grund (vgl. Z 80 ff.): „/Ehm/, weil da ist, ... weil ich da immer weiß, wo das ist, weil sonst hab ich ein bisschen Unordnung und so.“ (Z 86 ff.) Die Figuren standen nicht so im Regal, sondern in der dafür von Rewe vorgesehenen Kiste (vgl. Z 91 ff.). Beim Einsortieren der Figuren in die Kiste hat sich Anna dabei an die dafür vorgegebene Ordnungsstruktur gehalten (vgl. Z 96 ff.). „(...), dahinten waren halt Bilder von den und da hab ich die dann rein getan.“ (Z 101 f.) Gezeigt hat sie ihre Sammlung niemanden, nur ihr Bruder hat diese oft gesehen, weil sie gemeinsam gesammelt haben (vgl. 103 ff.). Ihre Eltern wussten auch von der Sammlung und sind immer mal zum Rewe einkaufen gegangen, um neue Figuren zu bekommen (vgl. Z 109 ff.). Die doppelten Figuren hat Anna manchmal getauscht (vgl. 134 ff.). Sie erklärt, was ihr am Tauschen so gut gefällt: „/Ehm/, weil man da manchmal welche Figuren kriegt, die man noch nicht hatte.“ (Z 140 f.)

Da Anna immer noch doppelte Figuren hat, kann sie sich gut vorstellen Figuren, die sie zweimal hat, zu verschenken. Mit den Figuren, die sie noch zuhause hat, beschäftigt sie sich ihrer Aussage nach nicht mehr so richtig. (Vgl. Z 144 ff.) „Ich find das jetzt irgendwie langweilig, weil jetzt gibt's wieder neue Sachen beim Rewe und dann sammle ich die jetzt.“ (Z 158 ff.) Ihr Taschengeld hat Anna für Figuren bisher nicht ausgegeben und das würde sie auch nicht machen (vgl. Z 165 ff.). „Weil da gibt's schon bessere Sachen zu kaufen, weil das wär dann mir so'n bisschen zu schade unser Geld.“ (Z 176 f.) Was Anna bei der Ausstellung ihrer doppelten Figuren sagen würde, weiß sie nicht (vgl. Z 178 ff.). Sie würde ihre Sammelstücke aber in der dafür vorgesehenen Box lassen (vgl. Z 192 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sie sich gut vorstellen: „Ja, weil, /ehm/, das den Spaß macht und weil dann hat man halt, kann man jeder Zeit, /ehm/, was mit den Figuren machen oder mit den Karten oder so. Einkleben zum Beispiel, wenn man Sticker hat oder so.“ (Z 185 ff.).

Sammlerbiografie von Anna

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

Im Verlauf der sechs Erhebungszeiträume ist keine Konstanz in der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1) zu erkennen, wobei Anna zweimal ein Fußballheft sammelt, die aber unabhängig voneinander sind. Möglicherweise liegt die fehlende Konstanz daran, dass es sich bei den Sammlungen vor allem um Aktionen von Einkaufsmärkten handelt, die zeitlich begrenzt sind.

Bei fast allen Sammlungen hat Anna Lieblingsstücke (2), die ihr aufgrund von inhaltlichen (Filme) oder ästhetischen Aspekten besonders gut gefallen.

Auffällig ist, dass bei den Sammelaktionen der Einkaufsmärkte das Sammelmotiv (3) durch soziale Kontexte bestimmt ist. Anna möchte die Dinge sammeln, weil sie es bei Freunden gesehen hat. Ebenfalls ist ein Motiv die Hefte schnell komplett zu füllen.

Die Sammeltätigkeiten und Sozialformen (4) sind meist sehr ähnlich. Bei allen Sammlungen der Einkaufsmärkte sammelt Anna gemeinsam mit ihrem Bruder und beschäftigt sich daher auch gemeinsam mit ihm mit den Sammelstücken. Die Filme schaut sich Anna an und spielt manchmal auch die Inhalte mit ihren Barbie-Puppen nach. Pferde und Ponys ordnet Anna gerne und meistens mit jemand zusammen. Insgesamt sind die Auseinandersetzungen mit den Sammelstücken gering.

In den Sammlungen zeichnen sich zwei Ordnungsstrukturen (5) ab, vorgegebene Strukturen bei den Sammelaktionen der Einkaufsmärkte und individuelle Strukturen bei den Pferden und den Filmen. Dabei ordnet Anna die Dinge nach Zugehörigkeit, wobei sie die Kriterien selbst festlegt, zum Beispiel ästhetische Aspekte, inhaltliche Aspekte und charakteristische Aspekte.

Anna beschäftigt (6) sich selten mit ihren Sammlungen, weil sie wenig Zeit nachmittags hat, es teilweise schon neue Sammelaktionen gibt und sie daher die Sammlungen langweilig findet. Dies könnte möglicherweise daran liegen, dass das Sammeln aus sozialen Gründen anstatt aus persönlichen Gründen dominiert und somit eine geringere Wertschätzung vorliegt.

Die Aufbewahrungsorte (7) für Annas Sammlungen sind verschieden, wobei sie alle gemeinsam haben, dass sie im Hinblick auf die Sammeltätigkeiten praktisch sind und Anna ihre Sammelstücke gut wiederfinden kann.

Nicht alle ihre Sammlungen hat Anna schon anderen gezeigt (8). Es ist überraschend, dass Anna betont, dass sie nicht gerne ihre Sammlungen zeigt und wenn, nur ihren Freundinnen oder mal einem Tauschpartner.

Die Eltern (9) von Anna wissen von den Sammlungen und haben sich sogar bei den Barbie Filmen kritisch geäußert. Vor allem bei den Sammelaktionen der Einkaufsmärkte unterstützen sie Anna, indem sie vermehrt in den Märkten einkaufen gehen und die dazugehörigen Hefte kaufen.

Beim Tauschen (11) ist auffällig, dass Anna nicht gerne tauscht und lieber sammelt. Wenn sie doch etwas tauscht, dann nur Dinge, die ihr nicht gut gefallen oder die sie doppelt hat. Dinge, die ihr nicht gefallen und die sie dreifach besitzt würde sie auch verschenken (12). Sie kommt über ihre Sammlungen nur wenig bis gar nicht in Kontakt mit anderen Kindern. Neue Sammelstücke bekommt (13) sie geschenkt oder in den Einkaufsmärkten. Ihr Taschengeld hat sie bisher noch nicht dafür ausgegeben. Das würde sie auch nur eingeschränkt oder gar nicht tun, weil ihr das Taschengeld für die Sammelaktionen zu schade ist und sie für andere Sachen spart. Die Wertschätzung der Sammelstücke ist fragwürdig. Die Interviews zeigen, dass Anna nur über geringe persönliche Sammelambitionen verfügt.

Wenn Anna etwas zu ihren Sammlungen erzählt (14), dann ist es ihr unter anderem wichtig, dass die Kinder wissen, was das ist, woher sie es hat und dass sie es mag.

Sowohl für sich als auch für Kinder generell weiß Anna, dass sie gerne sammeln (15), weil es Spaß macht und man sich mit den Sammelstücken beschäftigen kann.

Die Anordnung und Präsentation (16) der Sammelstücke erfolgt unter Berücksichtigung ästhetischer und persönlicher Kriterien, die Anna benennt und beim Zeigen auch immer wieder variieren würde. Auffällig ist zudem, dass sich die sprachlichen Kompetenzen von Anna im Verlauf der sechs Interviews erweitert haben.

3.1.5 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Hanna

Paraphrase 1

Hanna besucht während des Interviews seit 3 Monaten die erste Klasse. Sie wirkt sehr aufgeschlossen und beginnt direkt von ihren Sammelstücken zu erzählen. Von diesen hat sie viele verschiedene dabei, Eierpackung, Bierdeckel (sie meint Kronkorken), Zahnpastabüchsen, Aufkleber, Briefmarken, Autokarten (vgl. Z 1 ff.). Auf die Frage nach ihrer Lieblingssammlung, kann sie sich nicht entscheiden. Sie betont, dass sie keine habe, sie sich aber gerne über die Bierdeckel-Sammlung unterhalten möchte. (Vgl. Z 27 ff.) Hanna hat zwei Lieblingsstücke in ihrer Sammlung, die ihr gut gefallen, „weil da ein Herzchen drauf ist“ (Z 45). Sie hat diese „(...) vom Eric bekommen. Zwei, die alle beide“ (Z 48). Hanna erzählt, dass sie diese beiden noch nicht so lange in ihrer Sammlung hat (vgl. Z 49 ff.). Genauer weiß sie es bei zwei anderen Bierdeckeln: „(...) Aber, die zwei habe ich auf jeden Fall glaube ich von, von, von dem, von Papas Geburtstagsfeier. Die war nämlich gerade eben im Herbst. (...)“ (Z 50 ff.). Hanna kann sich nicht genau erinnern, welcher Bierdeckel der Erste in ihrer Sammlung war (vgl. Z 54 ff.). „Ich glaube der.“ (Z 55) „Oder der. (...)“ (Z 57) „(...) vielleicht ist das auch einer, den ich von, /ehm/, von dem Erik bekommen habe, weil der manchmal ein Bier trink. .. Oder vom Papa.“ (Z 59 ff.) Sie sammelt Bierdeckel, weil ihr es Spaß macht zu sammeln und weil sie diese für eigene Spiele vermehren wollte (vgl. Z 63 ff. und Z 89 ff.). „(...) Ich habe auch schon Spiele aus Bierdeckeln gemacht.“ (Z 68) „(...), wenn man so ein Stück Pappe hat, ein ganz großes. Und da so, /ehm/, viele, so Striche und so viele Striche und da noch Striche. ((K deutet Querstriche an.))“ (Z 72 ff.) „(...) Und dann habe ich auf einen Punkt, auf einen Bierdeckel schwarze und braun unten drauf gemalt und auf die anderen nur Kulifarbe und dann hab ich jeden irgendwo hingelegt und einen schwarzen Punkt drunter gemacht, und dann habe ich hier auf ein Quadratding Start hingeschrieben und da habe ich noch sechs Figuren gemalt. Und, und dann halt legt man den Bierdeckel auf die schwarze und ich hab ja auf einen schwarz und braun drauf gemalt und wenn man den bekommt, muss man zwei Bierdeckel wieder da hinlegen und dann mischt man alle Bierdeckel und man darf sich den schwarzen Peter nehmen und sich, und sich den irgendwo hinlegen. Und dann, und dann, dann, dann hat man den Bierdeckel und weiß wo der ist und dann kann man ihn nicht mehr nehmen“ (Z 77 ff.). „Und wer zum Schluss am meisten Bierdeckel hat, der hat gewonnen. (...)“ (Z 89 ff.) Das Spiel spielt sie gerne mit anderen zusammen (vgl. Z 226 f.). Hanna berichtet, dass sie sich aber nicht täglich mit ihrer Sammlung beschäftigt (vgl. Z 163 f.). Sie hat drei verschiedene Bierdeckel mitgebracht, weil das die Sorten sind, die sie hat (vgl. Z 106 f.). Die anderen liegen bei ihr zuhause auf dem Schreibtisch (vgl. Z 103 f. und Z 117 ff.). Sie bewahrt diese nicht in einem Karton auf, „(...) die liegen da einfach so rum“ (Z 125 f.). Hanna berichtet von keiner bestimmten Ordnungsstruktur (vgl. Z 136 ff.). „(...) Ich habe auch kein Bierdeckelbuch, wo ich die reinton kann,

deswegen. Ich weiß ja nicht, wo ich die hintun kann. Deswegen pfeffer ich die einfach auf meinen Schreibtisch.“ (Z 138 ff.) Auf Nachfragen, ob Hanna vielleicht die Bierdeckel der gleichen Sorte beim Ordnen zusammennehmen würde, sagt sie: „(...) Vielleicht. (...)“ (Z 152 f.). Den goldenen Bierdeckel möchte sie lieber nicht alleine lassen, den würde sie mit den Herz-Bierdeckeln zusammentun, damit die ein bisschen mehr sind (vgl. Z 155 ff.). Sie hat sich auch schon Gedanken über einen anderen Ort der Aufbewahrung gemacht: „(...) Ich habe schon gedacht, ich hätte eine Tüte genommen, aber da drinnen sind die ja irgendwie so ..., nicht so gut aufgehoben. Und ich will, ich will gerne so ein Buch, wo man so, wo man so aufklappen kann, so eins und dann kann man immer einen Bierdeckel reinlegen und wieder zu machen.“ (Z 168 ff.). In diesem Buch würde sie die Bierdeckel so einordnen, dass auf jeder Seite die gleiche Sorte ist (vgl. Z 176 ff.). Ihre Sammlung hat sie schon ihrer Mama gezeigt, weil sie mit ihr viel zu tun und sie gerne hat (vgl. Z 191 ff. und Z 207 ff.). Auf die Frage, wie ihre Mama ihre Sammlung findet, sagt Hanna: „Naja, die findet, dass ich zu viel sammel.“ (Z 195). Trotz der Aussage der Mutter hilft auch sie Hanna neue Bierdeckel zu bekommen: „(...) Aber Eric und die Mama und der Papa, die geben mir immer, wenn die einen haben.“ (Z 216 f.). Ihre Bierdeckel bekommt Hanna nicht nur von ihren Eltern (vgl. Z 266 ff.). „(...), ich finde ja auch manchmal welche.“ (Z 269 f.) „(...), in der Orangerie und bei mir zuhause, da liegen manchmal welche auf dem Fußboden rum oder so.“ (Z 272 ff.) Hanna hat bisher noch keinen Bierdeckel getauscht. Sie erzählt, dass wenn sie einen tauschen würde, dann nur einen, von dem sie viele hat. Die anderen tauscht sie nicht. (Vgl. Z 232 ff.) Ihr gefällt am Tauschen, dass man etwas bekommen kann, was man noch nicht hat (vgl. Z 243 ff.). Was Hanna bei einer Ausstellung anderen Kindern über ihre Sammlung sagen würde, weiß sie nicht (vgl. Z 280 ff.). Ihr ist jedoch wichtig, dass die Kinder wissen, „(...) dass sie sie nicht klauen dürfen“ (Z 293). Warum Kinder gerne sammeln, weiß Hanna: „(...), weil es Spaß macht.“ (Z 300 f.). Für das Foto hat Hanna den grünen Bierdeckel nach



Abb. 23: Hanna-Paraphrase 1

rechts gelegt, weil dieser grün ist und nicht so gut zu den goldenen passt, die sie nebeneinander haben möchte (vgl. Z 312 ff.). So legt Hanna die Bierdeckel nicht immer hin, wenn sie diese jemanden zeigt (vgl. Z 323 ff.).

Paraphrase 2

Hanna ist sieben Jahre alt und besucht zum Zeitpunkt des Interviews im zweiten Halbjahr die erste Klasse. Sie sammelt „(...) immer noch Aufkleber, diese Dosen, die () und immer noch die Bierdeckel. ((K zeigt auf die Kronkorken.)) (...)“ (Z 3 ff.). Im Vergleich zum letzten



Abb. 24: Hanna-Paraphrase 2

Interview hat Hanna ihrer Meinung nach „(...) jetzt viel mehr, viel mehr“ (Z 3 ff.) Kronkorken. Zum Interview hat sie nicht alle Kronkorken mitgebracht. Eine Sorte, sie nennt diese „(...) Männerbierdeckel (...)“ (Z 10 ff.), hat sie am häufigsten und deshalb einige davon zuhause gelassen. (Vgl. Z 9 ff.) Hanna hat auch doppelte Kronkorken mitgebracht. Aus diesem Grund beginnt sie ihre Kronkorken zu sortieren und doppelte in eine Dose zu werfen. (Vgl. Z 23 ff.) Ein Lieblingsstück hat sie auch. Es ist ein Kronkorken bei dem auf der Innenseite ein T-Shirt abgebildet ist. (Vgl. Z 36 ff.) Es gibt jedoch auch viele weitere, die ihr gut gefallen und die sie zu ihren Lieblingskronkorken zählt: „Das ist auch einer meiner Lieblingsbierdeckel. Also diese zwei sind meine Lieblingsbierdeckel und diese, diese zwei finde ich auch sehr schön.“ (Z 59 ff.). Die Lieblingsstücke gefallen ihr so gut, weil die einfach gestaltet sind, in Silber und in Gold (vgl. Z 62 ff.). Wie Hanna darauf gekommen ist Kronkorken zu sammeln, weiß sie nicht (vgl. Z 53 ff. und Z 89 ff.). „(...) Ich sammel die halt einfach, ich, ich, ich find eher witzig oder schön, die zu sammeln und aus der Erde zu graben und so.“ (Z 273 ff.) Sie weiß sicher, welcher Kronkorken der erste in ihrer Sammlung war: „... Ein Männerbierdeckel. ((K lacht.))“ (Z 51). Nicht bei allen Kronkorken kann sie sagen, seit wann und woher sie diese hat. Bei einigen weiß sie es aber. (Vgl. Z 67 ff.) „Also diese, diese hier, dieser hier mit dem Euro, die hat die Oma Tina mir geschenkt.“ (Z 76 f.) „Ehm/, einen von den zwei habe ich, glaube ich, von dem Erik. Der Erik, der trinkt auch manchmal Bier oben, der wohnt über mir und das ist praktisch.“ (Z 81 ff.) Zum Interview hat Hanna einen Behälter, eine Büchse, mitgebracht, in dem sie zuhause immer alle ihre Kronkorken aufbewahrt (vgl. Z 108 ff.). „Ja, und wenn der voll ist, da hatte ich das letzte Mal das Problem, dass wenn er, als voll war, ... da, /ehm/, .. hab ich den schon? ((K sucht nebenbei weiter nach bestimmten Kronkorken.)) ...Nein, .., /ehm/, als ich, als das voll war der Behälter, da .. habe ich ... habe ich dann gedacht, /ehm/, und da genau hatte ich mein Zimmer umgeräumt und da hatte ich eine Kiste .. oben, die war noch leer und da habe ich dann, wenn die Büchse voll ist, tu ich das da reinschütten und wenn und dann sammel ich wieder und dann tu ich es wieder da reinschütten und wenn das dann voll ist weiß ich nicht, was ich dann mache.“ (Z 112 ff.) Die Kiste für die Kronkorken steht auf dem Schrank (vgl. Z 123 f.). Der Ort gefällt ihr aus folgenden Gründen gut: „Weil da muss ich nicht so oft dran und da komm ich nicht dran, nur wenn ich mich auf einen Stuhl stelle.“ (Z 126 f.). „Ja und und auch, dass /ehm/, weil, .. weil

wenn ich die voll habe, das dauert ja immer, ich weiß nicht, wie lang () und dann kletter ich da hoch und da steht sie mir auch nicht im Weg, das ist auch so und ..eh“ (Z 129 ff.) Die kleinere Büchse bewahrt sie im Schreibtisch auf. Sie könnte diese auch woanders hinstellen, aber so steht sie ihr nicht im Weg. (Vgl. Z 150 ff.) Hanna ist es wichtig, dass sie noch weitere Kronkorken bekommt, weil sie sich auch schon mal ein Spiel ausgedacht hat (vgl. Z 161 ff.). „(...) es macht halt Spaß die zu sammeln und das sind ja auch schöne, .. abgebildete Sachen.“ (Z 165 ff.) Was Hanna genau mit ihren Kronkorken spielt, erklärt sie erst nach mehrmaligem Nachfragen (vgl. Z 178 ff.). „Steht dann, also man man muss immer von Feld zu Feld wandern und man muss immer so viele, wie mögliche Kronkorken einsammeln. Und wenn man jetzt zuerst den schwarzen Peter hat, dann dann müssen sie alle umdrehen und der muss den wieder verstecken. Und wenn man schon zwei Kronkorken hat, oder einen dann muss man den abgeben, wenn man dann muss man die wieder auf die schwarzen Punkte legen. Und man muss immer, müssen dann die andern weggucken und dann verteilt der den schwarzen Peter wieder woanders und das ist dann das Gute wenn man dann extra auf den schwarzen Peter geht. Das war mal Charlottes Problem, das ist meine Freundin, die ist mal, als die schon zwei oder drei oder ein Kronkorken hat, weil die hat den dann versteckt den und das war als erstes und dann ist die extra da drauf gegangen und die wusste das nicht. Also, /ehm/, ja.“ (Z 203 ff.) Sie berichtet, dass sie sich nicht täglich mit ihren Kronkorken beschäftigt (vgl. Z 272 f.). Hanna zeigt Ordnungsstrukturen in ihrer Sammlung. Wobei sie ihrer Aussage nach, ihre Kronkorken heute zum ersten Mal ordnet. (Vgl. Z 260 ff.) „Die zwei gehören zueinander, weil diese zwei sind ja beide einfarbig. .. Und die hier gehören auch zueinander, die sind hier vorne gleich, aber hinten nicht. ((K sortiert die zusammengehörigen Kronkorken.))“ (Z 219 ff.) „Und diese mit den Schriften drauf finde ich irgendwie, die gehören auch zueinander.“ (Z 228 f.) Hanna ordnet diese nach Farben, Schrift und nach Symbolen, die auf die Kronkorken gedruckt sind (vgl. Z 245 ff.). Wie auch beim letzten Interview erzählt Hanna, dass sie ihre Sammlung eigentlich noch niemandem gezeigt hat (vgl. Z 283 ff.). „Doch meinem Papa und meiner Mama, aber.“ (Z 289) „... Ich zeig den die einfach mal, die Bierdeckel, die ich gerade gesammelt habe oder aber nicht unbedingt meine Sammlung aber.“ (Z 291 ff.). Die Eltern von Hanna helfen ihr neue Sammelstücke zu bekommen: „/Ehm/, ja, aber am meisten der Erik. Aber Mama und Papa, wenn die ein Bier trinken, sammeln die auch. Auf jeden Fall der Papa. Die Mama hat mir noch nie gegeben, weil die nicht so viel Bier trinkt. ((K lacht.))“ (Z 295 ff.). Hanna berichtet von einer Stelle, wo sie oft neue Kronkorken finden kann (vgl. Z 343 ff.). „Also ich hab, ich hab, /ehm/, ich hab gestern oder vorgestern habe ich eine gefunden. Im Prinz-Emil-Garten, da sitzen immer so betrunkene Männer auf der Bank und die schmeißen den immer, /ehm/, manche gehen auch bestimmt an den See, aber in dem Busch und auch vor dem Busch, da liegen die immer. Da habe ich zum Beispiel den, den, den und den und

den und den und d e n und .. den habe ich auch gefunden, den auch, /ehm/, d e n und hier noch ganz viele, den und den noch, weißt du. Hab ich ganz viele gefunden.“ (Z 347 ff.) Wenn sie Kronkorken sieht, versucht sie diese mitzunehmen. Wobei sie dabei unterscheidet, ob sie diese Sorte Kronkorken schon hat oder nicht. (Vgl. Z 355 ff.) „(...) Wenn ich einen sehe, der ganz besonders ist, also wenn jetzt ein Männerbierdeckel vor, neben mir liegt, wenn ich da nicht einfach hinrennen kann, dann hole ich den auch nicht nach der Schule. Aber wenn, wenn ich zum Beispiel einen hab, den ich erst einmal habe oder zweimal oder fünfmal, dann geh ich nach der Schule dahin. Und wenn die weg sind, dann sind die halt weg. ((K lacht.))“ (Z 357 ff.) Da Hanna niemanden kennt, der auch Kronkorken sammelt, hat sie bisher noch keine Kronkorken getauscht. Sie hat aber einige, die sie tauschen würde. (Vgl. Z 306 ff.) „(...), weil von dem habe ich vier. Und einer ist ganz verrostet und dann könnte ich ja einen wegtauschen.“ (Z 311 f.) Voraussetzung für einen Tausch ist, dass Hanna den Kronkorken doppelt hat (vgl. Z 329 f.). Verschenken würde Hanna auch Kronkorken, jedoch ist sie sich da nicht so sicher (vgl. Z 329 ff.) „(...) von den Männerbierdeckeln s c h o n (...“ (Z 330) Die anderen nur, wenn sie diese „(...) öfter als zehnmal (...“ (Z 336 f.) hat. Bei einer Ausstellung würde Hanna Folgendes erzählen: „(...), ich würde den erklären, dass, dass ich die schön finde von der Form auch her, dass man damit auch, man kann damit auch malen, weil das so schöne Riffeln hat und, ja ich finde die einfach so von der Sorte, zum Beispiel der hier. ((K nimmt einen Kronkorken in die Hand.)) Der ist so, der ist von dem von der Art einfach schön und ich finde die auch, zum Angucken finde ich die jetzt nicht gerade schön, aber wenn ich die jetzt mal so jemand anderes zeige und ja und dann sagt: „Oh, ich sammel die auch mal.“ Dann ist das ja schön. Ja.“ (Z 367 ff.) Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Hanna gut erklären. Kinder können, wenn ihnen langweilig ist, rausgehen und Dinge sammeln oder Dinge mit ihren Freunden tauschen. (Vgl. Z 377 ff.) Für das Foto ordnet Hanna ihre Kronkorken neu an. Warum sie diese genau so hingelegt hat, weiß sie nicht. (Vgl. Z 386 ff.) „(...) Ich habe das jetzt einfach so zusammengeschoben. (...“ (Z 395 f.)

Paraphrase 3

Zum Zeitpunkt des dritten Interviews ist Hanna sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Zum Interview hat sie ihre „(...) Bierdeckel“ (Z 2) mitgebracht. Während dem Interview wird oft das Wort Bierdeckel anstatt Kronkorken verwendet. Mittlerweile hat Hanna weitere Kronkorken gesammelt (vgl. Z 3 ff.). „Ehm/, naja, ich habe Neue, auch.“ (Z 4 f.) Gleich mehrere Kronkorken gefallen Hanna gut (vgl. Z 6 ff.). „/Ehm/, ich mag den immer noch gern. ((K nimmt einen in die Hand.)) Und, .. und ich f i n d e, wo ist er denn, .. den da cool, weil hier ein T-Shirt hinten drauf ist. ((K zeigt l den Bierdeckel mit dem T-Shirt.))“ (Z 9 ff.) Diese Kronkorken mag sie, weil sie die schön findet (vgl. Z 13 ff.). Auf die Frage, ob ihr

alle anderen Kronkorken gleichwertig sind, erzählt sie von einem bestimmten Kronkorken, den sie ebenfalls schön findet (vgl. Z 20 f.). „/Ehm/, ich finde den schön. ((K nimmt einen weiteren Bierdeckel in die Hand.)) Weil, ich habe den selbst gefunden. Das ist so ähnlich wie ein Männerbierdeckel, aber der ist halt ganz anders.“ (Z 22 ff.) Es gibt in Hannas Sammlung eine Sorte Kronkorken, die nennt sie immer Männerbierdeckel. Ihrer Aussage nach, heißt das Bier so. (Vgl. Z 25 ff.) Welcher Kronkorken der erste in ihrer Sammlung war, weiß Hanna nicht mehr. Auch kann sie sich nicht mehr dran erinnern, woher sie den ersten Kronkorken hat und warum sie diese sammelt. (Vgl. Z 35 ff.) „Ehm, nee, ich weiß auch nicht, wie ich auf die Idee gekommen bin.“ (Z 37) Sie kann sich jedoch daran erinnern, dass sie einen ihrer Lieblingskronkorken vom „(...) Eric geschenkt“ (Z 76) bekommen hat (vgl. Z 74 ff.). Woher Hanna ihre Sammelstücke bekommt, erklärt sie ausführlich (vgl. Z 41 ff.). „Die, /ehm/, die anderen Bierdeckel habe ich geschenkt bekommen von meinem Papa oder vom Eric. Und ich hab ganz viele von denen da. ((K deutet auf eine Sorte Bierdeckel.)) Weil die sind hier so schwarz, weil die haben so in der Erde gesteckt. Da war so ein, /ehm/, im Prinz-Emil-Garten, da gibt es so eine Bank neben dem Teich und da, da trinken die immer Alkohol und dann werfen die die einfach nach so da und dann landen die nicht immer im See sondern manchmal vor dem See.“ (Z 42 ff.) „(...), und hier, hier der und der. ((K deutet auf zwei weitere Bierdeckel.)) Die sind aus dem Krankenhaus von meiner Oma, die sind Orangen, von Orangen, von Orangensaft.“ (Z 54 ff.) Hanna betont, dass sie sammelt und keine Kronkorken kauft (vgl. Z 270 ff.). Warum Hanna noch weitere Kronkorken sammeln wollte und was sie mit diesen macht, erklärt sie: „Joa, ich, ich hab, /ehm/, /ehm/, .. ich hab mir gedacht, das ist eine gute Sammlung, das kann man dann, wenn man, wenn man irgendwann es genug ist, kann man auch was damit basteln. Kann man, wenn ich mir die Männerbierdeckel zu viel sind, kann ich da ein Loch rein bohren und die auffädeln und so eine Rassel draus machen oder so.“ (Z 64 ff.) Zum Interview hat Hanna „nur einen Teil, so eine Hälfte vom Viertel“ (Z 90) mitgebracht. Die anderen hat sie in einer Kiste (vgl. Z 91 ff.). „Zuckerrüben. Da gibt es so einen leckeren Sirup, da habe ich, das ist dann irgendwann leer, das ist so aus Pappe, da sammel ich immer die. ((K deutet auf die mitgebrachten Bierdeckel.)) Und dann ist ganz oben auf dem Schrank so eine große Kiste und dann tu ich die da rein.“ (Z 95 ff.) Hanna hat also zwei Kisten, eine große und eine kleine. Wenn die kleine Kiste voll ist, legt sie die Kronkorken in die große Kiste. (Vgl. Z 100 f.). Der Platz für die große Kiste auf dem Schrank gefällt Hanna so gut, weil die Kiste nicht im Weg steht und Hanna diese wenig rausholt. Aus diesem Grund hat sie auch nicht über einen anderen Platz zur Aufbewahrung nachgedacht. (Vgl. Z 187 ff.) Für das Interview hat Hanna bestimmte Kronkorken ausgewählt. Es war ihr wichtig, dass sie keine doppelten Kronkorken mitbringt und dass Lieblingsstücke dabei sind. Alle Sorten konnte sie nicht mitbringen, da es schwer ist in der großen Kiste den Überblick zu behalten. (Vgl. Z 102 ff.) Hanna ist es nicht wichtig, noch viel

mehr Kronkorken zu bekommen (vgl. Z 116 ff.). Ihrer Aussage nach, sammelt sie „(...) jetzt auch nicht mehr so doll, wie am Anfang“ (Z 119 f.) Aber wenn sie einen schönen Kronkorken sieht, nimmt sie diesen mit (vgl. Z 121 ff.). Wenn Hanna sich mit ihrer Sammlung beschäftigt, dann schaut sie sich diese gerne an oder ordnet sie nach Zusammengehörigkeit. Kronkorken mit demselben Motiv werden zusammengelegt, damit sie sieht, welche Kronkorken sie doppelt oder mehrfach hat. (Vgl. Z 126 ff.) Es gibt aber noch weitere Ordnungsstrukturen in Hannas Sammlung: „... Schrift mit Schrift ((K ordnet ihre Kronkorken.)) oder so Bilder, die sind von Malz-Bier, ..., /ehm/, gelb, das ist ja auch was anderes.“ (Z 146 f.). Sie ordnet auch nach Schrift und Motiven. Jedoch macht sie das nicht oft und nicht in der Kiste, weil die Kronkorken sich dort gleich wieder durchmischen. (Vgl. Z 148 ff.) Wenn sich Hanna ihre Sammlung anschaut, dann macht sie es meistens alleine. Freut sich aber, wenn mal jemand dabei ist. (Vgl. Z 247 ff. und Z 253 ff.) Hanna holt nicht jeden Tag ihre Sammlung raus (vgl. Z 159 f.) und das letzte Mal, dass sie das getan hat, ist „(...) schon s e h r lange her (...)“ (Z 163). „Also gestern habe ich mit der Mama aufgeräumt und da hab ich die, die, /ehm/, die Zuckerrübenkiste in die Große rein geleert.“ (Z 165 ff.) „Aber ich hab nicht, ich hab. Und dann habe ich auch gleichzeitig die rausgeholt. ((K deutet auf die mitgebrachten Kronkorken.))“ (Z 169 f.) Warum sie die Kronkorken nicht mehr so oft rausholt, kann sie nicht genau begründen: „Ja, weil das, .. mein Zimmer ist ja mein Zimmer und da wird das dann immer voller und die Kiste ist ja auch irgendwann voll.“ (Z 174 ff.). Hanna betont aber, dass sie sich immer noch für die Sammlung interessiert (vgl. Z 180 ff.). Ihre ganze Sammlung hat sie bisher ihrem Papa gezeigt (vgl. Z 197 ff.) und sie betont, dass sie „(...) nicht jedem (...)“ (Z 269) von ihrer Sammlung erzählen würde. Ihrer Freundin Stella hat sie von der Sammlung erzählt, weil es ihre beste Freundin ist. Diese würde gerne auch Kronkorken sammeln, aber ihre Mutter findet das nicht gut. (Vgl. Z 197 ff. und Z 264 ff.) Die „sagt, das ist Müll“ (Z 201). Hanna würde sich auch freuen, wenn Stella Kronkorken sammeln würde, dann könnte sie mal tauschen. Das hat Hanna bisher noch nicht gemacht. (Vgl. 203 ff.) „Nee, noch nie, weil das sammeln, sammeln ganz wenige .. und .. ja.“ (Z 206 f.) Hanna weiß aber ganz genau, was sie tauschen würde (vgl. Z 208 ff.). „(...)“, wenn welche die, wenn jemand einen hat, den ich super toll finde, dann würde ich auch einen tauschen, den ich erst dreimal habe. Aber wenn ich einen einmal habe, dann würde ich ihn nicht tauschen.“ (Z 210 ff.) Auch einen Kronkorken, den sie zweimal hat, würde sie nicht tauschen (vgl. Z 214 f.). Verschenken würde sie einen „(...) Männerbierdeckel (...)“ (Z 217 ff.) und andere, die sie „(...) öfter als fünfmal, (...)“ (Z 222 f.) hat. Hannas Eltern wissen von der Sammlung, helfen auch neue Sammelstücke zu bekommen und haben bisher auch noch nicht mit ihr wegen der Sammlung gestritten (vgl. Z 226 ff.). Eine Ausstellung würde Hanna nicht vor ihrer ganzen Klasse machen. Warum weiß sie nicht genau. (Vgl. Z 277 ff.) „Ich weiß nicht, ich habe einfach irgendwie nicht so Bock, keine Ahnung.“ (Z 284 f.) Was sie den einzelnen,

ausgewählten Kindern über ihre Sammlung erzählen würde, weiß sie nicht (vgl. Z 286 ff.). Hanna kann sich aber vorstellen, warum Kinder gerne sammeln: „Weil es denen Spaß macht und manchmal sind, ist den langweilig und dann können die mit den selbstgesammelten Sachen rumwurschteln.“ (Z 292 f.). Für das Foto hat Hanna ihre Kronkorken besonders angeordnet. Ihre Lieblingskronkorken liegen oben im Bild, wobei sie sagt, dass diese auch mittig liegen könnten. (Vgl. Z 300 ff.) Unten links im Bild liegt eine Gruppe Kronkorken, die Schrift haben (vgl. Z 311 ff.).



Abb. 25: Hanna-Paraphrase 3

„.. /Ehm/, da habe ich die Bilder von dem Malzbier hingelegt. Und da habe ich Sterne, hier die Münzen und das sieht aus wie Saft, das war auch Saft, aber das weiß ich nicht mehr genau. Und das hier, weil das beides Kreuz ist und das, weil so Blauton zusammenpasst

und das, weil es zusammen grün ist und das () waren die, die übrig bleibt, deswegen habe ich die zusammen gelegt. ((K deutet auf ihre Kronkorken während dem Erklären.))“ (Z 317 ff.) Hanna legt ihre Sammelstücke nicht immer so hin (vgl. Z 324 ff.). Sie bringt „(...) ja auch nicht immer die Gleichen mit (...)“ (Z 333 f.).

Paraphrase 4

Beim vierten Interview ist Hanna acht Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Während des Interviews wird oft das Wort Bierdeckel anstatt Kronkorken verwendet. Hanna hat verschiedene Sammelstücke mitgebracht: „(...), Bierdeckel, Schneckenhäuser und ich hab auch Schnecken als Haustiere, und so ein ne Stange, also ein Hirschgeweih.“ (Z 2 ff.). Ein Lieblingsstück hat sie nicht in ihrer Sammlung. Ihr gefällt alles gut. (Vgl. Z 5 ff.) Welches Stück das erste in ihrer Sammlung war, weiß Hanna nicht mehr (vgl. Z 11 ff.). Sie sammelt „(...) auch schon ganz, ganz lange“ (Z 12 ff.). Bei dem Geweih weiß Hanna noch, dass sie das „(...) neulich (...)“ (Z 16 f.) von ihrem Opa geschenkt bekommen hat (vgl. Z 15 ff.). Auch bei den Kronkorken weiß sie noch, welcher ihr erster war (vgl. Z 32 f.). „Männerbierdeckel.“ (Z 33) „/Ehm/, der ist nicht besonders, es ist der aller häufigste, deswegen hatte ich ihn auch als erstes in meiner Sammlung.“ (Z 40 ff.) Weil sie so viele dieser Bierdeckel hat, überlegt sie Männerbierdeckel auszusortieren (vgl. Z 68 f.). Hanna erzählt, warum sie nach dem ersten Kronkorken noch weitere haben wollte: „(...) Hat einfach Spaß gemacht und ich fand die cool, weil auch hier so viele Bilder drauf sind und so.“ (Z 49 f.). In einer „(...) riesen Kiste“ (Z 74) bewahrt Hanna zuhause ihre Bierdeckel auf. Die liegen da „kreuz und quer“ (Z 203) drinnen. Da die Kiste nicht mehr auf den Schrank passt, steht sie jetzt einfach im Zimmer (vgl. Z 188 ff.). An dem Platz gefällt ihr „gar nichts“ (Z 195). „(...) ich hab keinen anderen Platz (...)“ (Z 197 ff.) Für das Interview hat Hanna eine Auswahl getroffen. Jedoch

hat sie die Kronkorken nicht nach bestimmten Kriterien ausgewählt. Sie hat einfach ein paar aus der Kiste rausgeholt. (Vgl. Z 102 ff.) Hanna erzählt, dass sie schon gerne noch weitere Kronkorken haben möchte: „(...) ich finde es macht Spaß deswegen. Also mir ist es nicht wichtig, aber ich will halt ganz viele verschiedene haben und ..ich verschenk die auch an meine Freundin, die sammeln will, aber nicht darf und die hat ihre jetzt ein bisschen überredet, aber noch so ein bisschen, aber noch nicht so richtig.“ (Z 111 ff.). Dabei schränkt sie aber ein, welche Kronkorken sie verschenkt und welche nicht (vgl. Z 116 ff.). „Ehm/, die, die ich nur einmal hab, verschenk ich nicht. Aber wenn ich welche zum Beispiel, /ehm/, glaub wenn ich sie vierfach hab oder nee wenn ich sie dreifach habe, dann verschenk ich einen. .. Damit ich immer noch zwei, zwei habe falls i c h grade mal vielleicht einen nicht finde oder einer geht verloren oder so.“ (Z 117 ff.) „(...) also die, die mir am besten gefallen, die verschenk ich nur, wenn ich sie vier Mal hab (...)“ (Z 134 ff.) Bei den mitgebrachten Kronkorken gibt es nämlich auch welche, die Hanna besonders gut gefallen. „Den find ich schön und den find ich cool, weil da so ein Helm drauf ist (...)“ (Z 129 f.) Wenn sich Hanna mit den Kronkorken beschäftigt, dann schaut sie sich diese meistens alleine an, sortiert sie und sucht die Deckel raus, die ihr am besten gefallen (vgl. Z 143 ff. und Z 267 ff.). Zum Beispiel sortiert sie „(...) nach den Bildern (...)“ (Z 151 f.) oder nach „(...) Schrift (...)“ (Z 177 ff.). Es gibt bei Hanna viele Kronkorken, die zusammengehören. Weil zum Beispiel Motive aus einem Film auf den Deckeln sind. (Vgl. Z 162 ff.) Hanna beschäftigt sich nicht täglich mit den Sammelstücken, im Gegenteil (vgl. Z 181 ff.). „(...), eigentlich eins- zweimal im Jahr oder so, keine Ahnung. Aber wenn ich welche dazu tun will, dann tue ich sie natürlich auch runter.“ (Z 183 f.) Ihre Sammlung hat sie nur ihren beiden Freundinnen und ihren Eltern gezeigt (vgl. Z 205 ff.). Das hat folgenden Grund: „/Eh/, weil die davon schon wissen und, /ehm/, .. ja und .., /eh/, und die auch nicht darüber lachen, weil das ist ja auch eigentlich () eigentlich Müll, so wie ich es schon gesagt hab.“ (Z 212 ff.). Bisher hat aber noch keiner direkt zu Hanna gesagt, dass das Müll ist (vgl. Z 215 ff.). Weil sie befürchtet, dass auch die Jungen aus ihrer Klasse ihre Sammlung als Müll bezeichnen würde, möchte sie ihnen die Sammlung auf keinen Fall zeigen (vgl. Z 218 ff.). Eine Freundin von Hanna sammelt auch Kronkorken. Jedoch findet die Mutter von ihrer Freundin das nicht gut. Sie bezeichnet die Kronkorken als Müll. (Vgl. Z 54 ff.) Da sie neben ihrer einen Freundin niemanden kennt, der auch Kronkorken sammelt, kann sie nicht tauschen. Das findet sie schade. (Vgl. Z 234 f.) Hanna erklärt, was ihr am Tauschen so gut gefällt: „/Ehm/, dass ich vielleicht Neue bekomme und der andere freut sich dann auch darüber, dass er dann Neue hat.“ (Z 257 ff.). Wie auch beim Verschenken, würde sie nur Kronkorken tauschen, die sie drei oder viermal hat (vgl. Z 273 ff.) Hannas Eltern finden ihre Sammlung „(...) cool (...)“ (Z 61 ff.) und geben ihr Kronkorken, wenn sie welche haben (vgl. Z 245 ff.). Das bedeutet, dass Hanna auf unterschiedliche Wege an neue Bierdeckel kommt: „(...), also, /ehm/, die werden mir halt

geschenkt und .. manchmal find ich die auch, aber meistens find ich die im Dreck rumliegen oder so. Weil ich trink ja kein Bier, deswegen. Aber Kindermalzbier, das trink ich manchmal.“ (Z 284 ff.). Bei einer Ausstellung würde Hanna alles erzählen, was sie auch im Interview gesagt hat und vielleicht ergänzen, welche Bierdeckel zu welchem Bier gehören (vgl. Z 290 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, weiß Hanna sofort: „Weil es denen Spaß macht.“ (Z 298).

Für das Foto sortiert Hanna nochmal ihre Kronkorken (vgl. Z 303 ff.). Anschließend erklärt sie die Anordnung: /Ehm/, /ehm/, ich hab darauf geachtet, dass das sortiert ist nach den verschiedenen Filmen und hier zum Beispiel, das habe ich zusammen getan, getan, weil das gibt's nur einmal und das ist halt mit Schrift und .. das ist eigentlich hier das ist kuddelmuddelig. ((K deutet auf die Kronkorken.))“ (Z 310 ff.). „Aber die drei gefallen mir besonders gut. ((K zeigt die drei Kronkorken.)) Deswegen habe ich die so nebeneinandergelegt.“ (Z 315 f.)



Abb. 26: Hanna-Paraphrase 4

Zu den anderen Sammelstücken hat Hanna nicht viel erzählt. Für die Schneckenhäuser gibt es im Vergleich zu den Kronkorken keinen festen Platz (vgl. Z 75 ff.). Hanna erklärt, wie die Schneckenhäuser zu ihrer Sammlung gehören: „Also, /ehm/, die gehören so ein bisschen dazu, weil ich hab ja Schnecken als Haustiere und also des, ich sammel die nicht, aber ich find die halt schön und“ (Z 83 ff.). Auch hat Hanna drei Steine zum Interview mitgebracht (vgl. Z 98 ff.). Zuhause hat sie noch „(...) ganz, ganz, ganz viele (...)“ (Z 96 f.). Wie auch bei den Schneckenhäusern, hat sie diese Sammelstücke nicht extra für das Interview ausgewählt. Diese hat sie gerade gefunden, die Schneckenhäuser lagen zum Beispiel auf der Kommode. (Vgl. Z 75 ff. und Z 98 ff.)

Paraphrase 5

Beim fünften Interview ist Hanna im dritten Schuljahr und neun Jahre alt. Hanna sammelt immer noch „Bierdeckel“ (Z 2) und wie bereits auch beim letzten Mal wird während dem Interview das Wort Bierdeckel anstatt das Wort Kronkorken verwendet. Mitgebracht hat sie eine Box mit vielen Kronkorken, wobei sie berichtet, dass sie viele Kronkorken aussortiert beziehungsweise weggeschmissen hat (vgl. Z 5 ff.). Dazu erzählt sie Folgendes: „Ja, die Doppelten halt, die ich ganz, ganz oft doppelt hab und die ich nicht so besonders finde, so wie die Männerbierdeckel.“ (Z 10 ff.). Von den genannten Männerbierdeckeln hatte Hanna

sehr viele (vgl. Z 13 ff.). Auch hat Hanna Lieblingsstücke, die sie gleich zu Beginn des Interviews rausgelegt hat (vgl. Z 18 ff.). Warum ihr diese Kronkorken so gut gefallen, erklärt sie: „(...), weil die sind von von „Drachen zähmen leichtgemacht“ von .. und da war ich auch im Kino und hab mir das, () den ersten Teil hab ich bei der, bei meiner Freundin geschaut und den zweiten hab im Kino geschaut und da gab´s dann auch von Malzbier, gab´s dann so Bierdeckel oben drauf.“ (Z 20 ff.). Aber auch andere Kronkorken, wie zum Beispiel der mit dem Trikot drauf, gefallen ihr noch sehr gut (vgl. Z 26 ff.). Die neusten Kronkorken mag sie aber besonders gern (vgl. Z 36 ff.). Welcher Kronkorken der erste in ihrer Sammlung war und wann sie diesen bekommen hat, kann sie nur ungefähr abschätzen (vgl. Z 38 ff.). „Der Erste war bestimmt ein Männerbierdeckel, aber ich weiß nicht mehr ganz genau und ..., /ehm/, wann ungefähr, wahrscheinlich, bestimmt, ich hatte den ja beim ersten Interview auch schon, deswegen war das bestimmt schon zwei, drei Jahre.“ (Z 40 ff.) Warum und ob Hanna noch weitere Kronkorken haben möchte, berichtet sie: „Naja, eigentlich ist mein so richtiger Sammelmodus zu Ende, weil ich glaub, ich hab fast alle, aber, aber manchmal bringt mir mein Onkel noch welche mit und die hab ich dann wirklich noch gar nicht oder zum Beispiel auch in den, in den Herbstferien sind Oldie und Lindi weggefahren, also mein Papa und meine Schwester und die, /ehm/, haben mir dann halt, die sind, haben mir dann aus der andern Stadt welche mitgebracht, von denen hab ich halt noch nicht so viele, deswegen. Ich sammel noch, aber ich weiß jetzt nicht, ob es noch so viele gibt in Darmstadt, die ich noch nicht habe.“ (Z 49 ff.). „(...), also, /ehm/, von welchen, die ich noch nicht hab, würd ich gerne welche haben (...).“ (Z 91 ff.). Bei einigen Kronkorken kann Hanna ungefähr benennen, seit wann diese Stücke in ihrer Sammlung sind (vgl. Z 60 ff.). Den Platz zur Aufbewahrung der Kronkorken hat sie geändert. Die Kiste mit den Sammelstücken steht nicht mehr auf dem Schrank, sondern jetzt unten im Schrank. (Vgl. Z 70 ff.) „Weil ich halt doch sehr oft welche auf dem Boden gefunden hab, oder so und dann wollt ich nicht immer auf den Schrank hochklettern.“ (Z 81 ff.) Wenn sich Hanna mit den Sammelstücken beschäftigt, holt sie alle raus und sortiert diese (vgl. Z 100 ff.) „... /Ehm/, nach den Themen sozusagen, wie hier von „Drachen zähmen leichtgemacht“, die auch alle halt nach Themen, oder halt wenn ein paar, wenn ein paar, wenn ich nicht nur einen hab, tu ich die auf einen Stapel oder, oder ich sortier die, wenn die irgendwie e i n Schwarzer mit roter Schrift, wo Coca Cola drauf steht, und ein Roter mit schwarzer Schrift, ja so fast das Gleiche und dann tu ich die auch zusammen.“ (Z 107 ff.) Wobei sie erwähnt, dass sie „(...) sowieso fast nie (...)“ (Z 118 f.) sortiert. Auch was anderes macht sie eigentlich nicht mit den Kronkorken, auch nicht anschauen (vgl. Z 120 ff.). Hanna holt die Kiste mit den Kronkorken eigentlich nur raus, wenn sie neue Kronkorken hat und diese in die Kiste legt (vgl. Z 128 ff.). Sie berichtet, dass sie sich aber auch früher nicht mehr mit den Sammelstücken beschäftigt hat (vgl. 136 ff.). Hanna kann nicht eindeutig sagen, ob sie sich lieber alleine oder mit jemandem

zusammen mit den Kronkorken beschäftigt (vgl. Z 193 ff.). „Naja, wenn jemand mit mir das machen möchte, freu ich mich, weil dann bin ich nicht alleine, aber.“ (Z 196 f.) „(...), aber manchmal mag ich, mag ich auch alleine sein mit den Bierdeckeln, wenn ich es machen würde.“ (Z 198 ff.) Eine Reihenfolge beim Reinlegen der Kronkorken in die Kiste kann Hanna nicht einhalten, weil sich die Kronkorken immer durchmischen. Daher hat sie ihre Kronkorken zu „Drachen zähmen leicht gemacht“ in eine extra Tüte getan, damit sich diese nicht in der Kiste durchmischen. (Vgl. Z 141 ff.) Ihre Sammlung hat sie ihrer besten Freundin gezeigt. Die wollte auch gerne Kronkorken sammeln, aber ihrer Mutter wollte das nicht, weil Kronkorken aus ihrer Sicht Müll sind. (Vgl. Z 161 ff.) „(...), deswegen bin ich auch ein bisschen traurig, weil es ist meine beste Freundin und ich find´s schade, wenn sie das nicht mit mir sammeln kann, nur wegen ihrer Mutter.“ (Z 167 ff.) Ihre Eltern wissen auch von der Sammlung (vgl. Z 173 ff.). „Die finden das cool, weil ich was ganz ausgeschlossenes sammel, weil das fast keiner hat, so wie meine Schwester, die sammelt Klopapier, so ganz verschiedene Arten, und das finden die gut, weil jeder hat so seine Sachen, ich Bierdeckel und Klopapier und das finden die cool, weil das ganz, ganz wenige sammeln.“ (Z 176 ff.) Ihr Papa bringt ihr auch immer mal neue Kronkorken mit (vgl. Z 187 ff.). Kronkorken getauscht hat Hanna bisher nur mit ihrer besten Freundin als sie zwei erste Kronkorken hatte. Jemand anderen, der auch Kronkorken sammelt, kennt Hanna aber nicht persönlich. (Vgl. Z 202 ff.) Jeden ihrer Kronkorken würde Hanna nicht tauschen. Zum Beispiel möchte sie ihre Lieblingsstücke behalten. Aber sie könnte sich vorstellen ihrer besten Freundin, welchen von den Lieblingsstücken zu verschenken, wenn sie diese jeweils zweimal hätte. Tauschen würde sie diese dann auch. (Vgl. Z 214 ff.) Auf das konkrete Nachfragen zu einem doppelten Kronkorken erklärt Hanna, dass es immer davon abhängt, wem sie einen Kronkorken schenken würde und dass sie die eigentlich nicht weggeben möchte, weil sie ihr sehr wichtig sind. (Vgl. Z 234 ff.) Neue Kronkorken bekommt Hanna von ihrem Vater, dem Überbewohner, ihrem Onkel oder sie findet selbst welche (vgl. Z 242 ff.). Gekauft hat sich Hanna noch keine Kronkorken, aber ihre Mama achtet beim Kauf von Malz-Bier auf die Kronkorken, die auf den Flaschen sind (vgl. Z 250 ff.). Auch Hanna würde von ihrem Taschengeld unter folgenden Umständen Flaschen mit schönen Kronkorken kaufen: „Wenn ich ihn noch nicht habe und kein Alkohol drinne ist, würd ich und wenn´s halt auch lecker ist, dann würd ich kaufen. Aber es mir dann gar nicht schmeckt, dann muss man das ja wegschütten und dann verbraucht man Essen und das würd ich dann auch nicht machen, auch wenn da ein Bierdeckel drauf ist. den ich noch nicht habe.“ (Z 258 ff.). Bei einer Ausstellung ihrer Sammelstücke würde Hanna sagen, dass sie jemanden sucht mit dem sie Kronkorken sammeln, tauschen und mit den Kronkorken spielen kann (vgl. Z 263 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, begründet sie so: „Weil es halt einmal Spaß macht und, /ehm/, ich mir vorstelle, dass es auch, /ehm/, ja halt Spaß macht, und man tauschen kann und

dann kann man auch so die Eltern vielleicht überreden mit ner Freundin sich zu treffen oder



Abb. 27: Hanna-Paraphrase 5

so zum Tauschen.“ (Z 278 ff.). Für das Foto legt Hanna ein paar Kronkorken vor ihre Kiste. Sie erklärt, warum sie genau diese Sammelstücke ausgewählt hat. (Vgl. Z 282 ff.) „Manche sehen witzig aus .. und .. manche find ich halt einfach besonders, ich weiß nicht warum, aber die find ich halt nicht so wie andere und die ohne () hab ich ja schon erklärt, sind auch im Moment meine Lieblingsdeckel (...).“ (Z 292 ff.) Hanna erklärt, dass sie aber auch noch weitere Lieblingsstücke hat, die noch in der Kiste sind (vgl. Z 296 ff.). Auf die Frage, ob Hanna die Sammelstücke beim Präsentieren immer so hinlegen würde, weiß sie keine Antwort (vgl. 301 ff.). „Kommt drauf an, ich weiß es eigentlich nicht so richtig.“ (Z 304 f.)

Paraphrase 6

Zum Zeitpunkt des letzten Interviews ist Hanna neun Jahre alt und besucht die dritte Klasse im zweiten Halbjahr. Sie sammelt immer noch „Bierdeckel“ (Z 2) und wie bereits auch beim letzten Mal wird während dem Interview immer wieder das Wort Bierdeckel anstatt das Wort Kronkorken verwendet. Zum Interview hat Hanna alle ihre Sammelstücke mitgebracht (vgl. Z 5 ff.). „Ja, ich wollte nicht welche raus sammeln, weil das so viele sind. Da () dann nehm ich nicht alle, die ich wirklich gern hab, mit. Hab ich einfach alle mitgenommen.“ (Z 6 ff.) Es gibt in ihrer Sammlung auch viele Lieblingsstücke, jedoch kann sie diese aufgrund der großen Anzahl an Kronkorken nicht leicht finden (vgl. Z 9 ff.). Hanna berichtet von einem Lieblingsstück, das ihr so gut gefällt, weil ein T-Shirt und eine Zahl darauf gedruckt sind. Von diesem hat sie auch beim letzten Mal erzählt. Auch ein neuer Kronkorken mit einem Elefanten darauf gefällt ihr sehr gut. (Vgl. Z 14 ff.) „Joa, weiß nicht warum, ich find den einfach cool. (...).“ (Z 23 ff.) Auch ein weiterer Kronkorken gefällt ihr aus folgendem Grund sehr gut: „Weil den habe ich aus der Erde gebuddelt und der ist so, der, den gibt's nur einmal und



Abb. 28: Hanna-Paraphrase 6

ich finde den auch schön, weil der so verfleckt ist von, von den Rostflecken.“ (Z 31 ff.). Hanna weiß genau, dass ein „(...) Männerbierdeckel (...).“ (Z 42) der Erste in ihrer Sammlung war. Woher sie diesen hat, kann sie jedoch nicht mehr sagen. (Vgl. Z 41 ff.) Auch fällt es Hanna schwer sich daran zu erinnern, woher sie die anderen Lieblingsstücke hat. Bei dem Kronkorken mit dem Elefanten weiß sie es noch am besten. (Vgl. Z 63 ff. und

Z 68 f.) „(...), bei dem, wo der Elefant drauf ist. Da, den hat der Jens, das ist mein Onkel, der hat auch so einen, der hat so einen fetten Beutel mit Bierdeckeln und so hoch. ((K deutet die Größe an.)) Und der bringt mir da ab und zu welche mit (...).“ (Z 67 ff.) Warum Hanna nach dem ersten Kronkorken noch weitere sammeln wollte, weiß sie nicht mehr (vgl. Z 46 ff.). Sie sammelt zurzeit auch noch weiter, „... aber nicht mehr so fleißig wie früher“ (Z 55). Hanna erklärt, warum das Sammeln mittlerweile weniger geworden ist (vgl. Z 54 ff.). „Weiß nicht, erstens, weil ich einfach schon ganz ganz viele habe und .. weil ich halt irgendwie, wenn ich halt einen sehe, dann hab ich ihn schon, deswegen und dann.“ (Z 57 ff.) Zur Aufbewahrung ihrer Sammelstücke nutzt Hanna eine Kiste (vgl. Z 84 ff.). „Ja, vor, vorher waren die auf nem ganz hohen Schrank, da hat ich noch so eine kleine Kiste, wo ich immer alle rein gemacht habe und als die dann voll war, hab ich die dann in die umgefüllt ((K deutet auf die mitgebrachte Kiste.)), weil die ganz oben auf dem Schrank stand. Aber jetzt hab ich sie ein bisschen weiter unten hin verlegt, ((K lacht.)) und dann hab ich den, die andere Packung weggeschmissen, die ganz kleine.“ (Z 86 ff.) Sie findet es gut, dass sie jetzt schneller an die Kiste drankommt (vgl. Z 153 ff.). In der Kiste gibt es keine Reihenfolge, die Kronkorken liegen dort durcheinander (vgl. Z 92 ff.). Auf die Frage, ob es Hanna wichtig ist, dass sie noch weitere unterschiedliche Kronkorken bekommt, sagt sie Folgendes: „/Ehm/, naja, ich find´ s schon cool, aber ... nich so wichtig.“ (Z 99). Wenn sich Hanna mit ihren Sammelstücken beschäftigt, sortiert sie diese (vgl. Z 100 ff.). „/Ehm/, halt so, () ich hab ja, /e h m/, ganz viele doppelt und .. ja nach diesen sortier ich´ s dann.“ (Z 105 ff.) Nach anderen Kriterien hat Hanna ihrer Kronkorken noch nicht geordnet, wobei sie in diesem Zusammenhang sagt, dass sie das sowieso nicht so oft macht (vgl. Z 113 ff.). Eine Idee, was man noch mit den Kronkorken machen könnte, hat Hanna auch: „Musikinstrument. Man könnte hier in der Mitte ein Loch durchbohren, dann, halt aus mehreren, dann eine Schnur durchbinden und dann so rasseln.“ (Z 120 f.). Wenn sich Hanna so ein Instrument basteln würde, würde sie dafür nur doppelte Kronkorken benutzen (vgl. Z 125 ff.). Nach Hannas Aussage ist es schon „(...), ganz lange“ (Z 135) her, dass sie sich mit den Kronkorken beschäftigt und diese sortiert hat (vgl. Z 129 ff.). Das war auch früher nicht öfter (vgl. Z 136 ff.). „(...) Also ich hol sie eigentlich nur raus, wenn ich Neue dazu mache.“ (Z 138 f.) Das hat sie bisher immer alleine gemacht, es würde sie aber auch nicht stören, wenn jemand dabei wäre (vgl. Z 200 ff.). Hanna berichtet, dass sie ihre Sammlung noch nicht vollständig gezeigt hat. „Puh, also, s o wirklich ... ausführlich noch nicht so richtig. Aber ich hab sie meinem Papa schon mal gezeigt oder ... ja dem Papa. Oder ich weiß nicht, vielleicht hab ich´ s ihm auch gar nicht gezeigt. Naja.“ (Z 162 ff.) Ihr Vater findet es aber „(...) cool (...).“ (Z 167), dass Hanna Kronkorken sammelt, weil das nicht jeder macht (vgl. Z 167 ff.). Wegen den Kronkorken gab es auch schon einmal Streit mit Hannas Mutter (vgl. Z 182 ff.). „Puh, .. ja. ((K lacht.)) Die Mama wollte, als ich den einen, also als ich mehrere aus der Erde ausgebuddelt hab,

wollte die unbedingt, dass ich sie wasche.“ (Z 183 ff.) „(...), das hab ich dann irgendwann gemacht. Aber dann lagen sie auch noch ganz lang im Waschbecken rum und dann musst ich sie dann auch noch wegräumen.“ (Z 187 ff.) Unterstützung erhält Hanna von ihren Eltern, indem sie ihr manchmal Kronkorken mitbringen (vgl. Z 190 ff.). Persönlich kennt Hanna niemanden, der auch Kronkorken sammelt. Ihre Freundin wollte zwar sammeln, darf das aber von ihren Eltern aus nicht. Daher konnte Hanna bisher auch noch nicht richtig tauschen. Sie hat lediglich ihrer Freundin Stella Kronkorken geschenkt und gegen bereits doppelte Kronkorken getauscht. (Vgl. Z 208 ff.) In diesem Zusammenhang erzählt Hanna, dass



Abb. 29: Hanna-Paraphrase 6

sie prinzipiell nur Kronkorken tauscht, die sie doppelt hat. Jedoch gibt es auch einige Kronkorken, die sie trotz doppeltem Vorhandensein nicht weggegeben würde. (Vgl. Z 231 ff.) „(...), weil die mir einfach besonders gut gefallen und falls ich einen mal nicht finde oder so, dann ..

ja.“ (Z 236 f.) Verschenken würde Hanna auch Kronkorken, es kommt jedoch darauf an, welche es sind. Männerbierdeckel bekommt man sehr oft, daher würde sie diese zum Beispiel verschenken. (Vgl. Z 241 ff.) Auf dem Heimweg von der Schule findet Hanna nur „... ganz selten“ (Z 254) neue Sammelstücke. Sie kennt aber eine Stelle im Park, wo sie schon einmal viele Kronkorken gefunden hat. (Vgl. Z 252 ff.) Geld wurde für neue Sammelstücke ausgegeben, indem Hannas Mutter Getränke mit besonderen Kronkorken gekauft hat (vgl. Z 265 ff.). „... Also, .. wir haben mal Malzbier gekauft und dann hab, dann. ... Es gibt ja auch welche, die haben kein so ein, solche Muster drauf und dann hab ich die Mama gefragt, ob sie mir, /ehm/, von denen welche mitbringt, aber sie wollt die ja sowieso auch .. so welche kaufen, aber“ (Z 266 ff.) Von ihrem Taschengeld würde Hanna keine Getränke kaufen, jedoch würde sie Kronkorken bei einem anderen Sammler abkaufen (vgl. Z 270 ff.). „Wenn´s nicht so´n hoher Preis ist und ich die noch nicht hab und die mir wirklich sehr gut gefallen, dann schon.“ (Z 279 f.) Was Hanna bei einer Ausstellung ihrer Sammelstücke sagen würde, weiß sie nicht (vgl. Z 281 ff.). Nach Hannas Meinung sammeln Kinder gerne, „weil´s ihnen Spaß macht (...)“ (Z 290). Ihr persönlich gefällt am Sammeln von Kronkorken Folgendes: „(...), dass da verschiedene Bilder drauf sind und dass ich es einfach schön finde diese zu haben.“ (Z 295 f.) Für das Foto wühlt Hanna in der Kiste und sucht einige Kronkorken raus (vgl. Z 298 ff.). Zur Anordnung der Sammelstücke berichtet sie, dass sie nicht alle geordnet hat, weil es zu viele sind. In die erste Reihe hat sie jedoch die Kronkorken hingelegt, die sie gerade gesehen hat und die ihr gut gefallen. (Vgl. Z 303 ff.) Nicht immer würde Hanna ihre Sammelstücke so hinlegen, das ist unterschiedlich, je nachdem wie sie fallen. Sie würde die Kronkorken auch nicht unbedingt ordnen. (Vgl. Z 315 ff.) „(...) Kommt drauf an, ob er es

unbedingt will. .. Oder ob er keine Zeit hat oder ob er viel Zeit hat oder ob er wenig oder mittel oder“ (Z 322 ff.)

Sammlerbiografie von Hanna

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

In Hannas Sammlung zeigt sich eine Konstanz bezüglich der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1) über mehrere Erhebungszeiträume hinweg. Sie bringt zu jedem Interview ihre Kronkorkensammlung mit, die von Interview zu Interview wächst. Andere Dinge hat sie zum Teil auch dabei, wobei sie zu diesen nicht viel berichtet.

Hanna besitzt fast zu jedem Erhebungszeitraum Lieblingsstücke (2), die ihr aufgrund von ästhetischen Aspekten, wie Farben, Motiven gut gefallen.

Es handelt sich bei Hanna um persönliche Sammelmotive (3). Ihr macht das Sammeln Spaß und sie beschäftigt sich gerne mit den Sammelstücken. Auffallend ist, dass ihre Sammellust ab dem dritten Interview abnimmt. Das kann damit zusammenhängen, dass sie schon viele Kronkorken besitzt und sich mittlerweile lieber mit anderen Dingen beschäftigt. Die Tätigkeiten und Sozialformen (4) sind über die verschiedenen Erhebungszeiträume sehr ähnlich. Hanna denkt sich gerne Spiele aus, schaut sich ihre Sammlung an oder ordnet die Sammelstücke. Meistens macht sie das alleine, wobei sie sich auch gerne mit anderen zusammen beschäftigen würde. Die aktive Auseinandersetzung mit den Sammelstücken nimmt im Verlauf der Interviews stark ab.

Ab dem zweiten Interview berichtet Hanna von Ordnungsstrukturen (5). Sie nimmt Gruppierungen nach doppelten Kronkorken und vor allem nach ästhetischen Aspekten, wie Motive, Farben, Schriften vor.

Hanna beschäftigt sich nicht täglich mit ihrer Sammlung (6) und es zeigt sich im Verlauf der Interviews, dass es sehr selten ist. Sie berichtet von 1-2-mal pro Jahr und dass sie ihre Sammelstücke vor allem rausholt, wenn sie neue Sammelstücke hinzufügen möchte.

Der Aufbewahrungsort (7) entwickelt sich über den Zeitraum der Interviews und hängt vermutlich auch mit der zunehmenden Anzahl der Sammelstücke zusammen. Hanna sammelt zunächst ihre Kronkorken auf dem Schreibtisch, dann in einer kleinen Dose und später in einer großen Kiste, Auch der Standort der Kiste variiert. Erst auf dem Schrank, dann unten im Schrank, damit Hanna besser an die Sammelstücke drankommt.

Beim Zeigen ihrer Sammlung (8) fällt auf, dass sie ihre Sammelstücke nur ihren Eltern und ihren Freundinnen zeigt. Das liegt daran, dass diese ihre Sammlung wertschätzen und Hanna Angst davor hat, dass andere Kinder ihre Sammlung als Müll bezeichnen könnten.

Hannas Eltern (9) wissen von der Sammlung und unterstützen sie, indem sie ihr neue Sammelstücke mitbringen oder Getränke mit besonderen Kronkorken kaufen.

Am Tauschen (11) gefällt Hanna gut, dass man neue Sammelstücke bekommen kann. Leider kennt sie niemanden mit dem sie Sammelstücke tauschen kann. Sie hat aber in jedem Interview konkrete Vorstellungen, was sie tauschen würde. Kronkorken müssen doppelt oder mehrfach vorhanden sein.

Auch kann sich Hanna vorstellen Sammelstücke zu verschenken (12). Auch diese müssten doppelt oder mehrfach vorhanden sein. Hanna ergänzt, dass es auch davon abhängt, wem sie etwas schenkt.

Neue Sammelstücke (13) bekommt Hanna von ihren Eltern und Bekannten. Auch findet sie selbst Sammelstücke, wenn sie zum Beispiel im Park ist. Dort kennt sie eine Stelle, wo sie viele Kronkorken finden kann. Bei einem Interview kann sich Hanna auch vorstellen Getränke mit schönen Kronkorken von ihrem Taschengeld zu kaufen. Im darauffolgenden Interview würde sie das nicht mehr tun und von ihrem Taschengeld lieber Kronkorken bei einem Sammler abkaufen.

Bei einer Ausstellung (14) weiß Hanna nicht immer, was sie sagen würde. Im Verlauf der Interviews äußert sie aber Folgendes: Sie würde den Kindern erzählen, dass sie ihre Sammelstücke nicht klauen dürfen, dass sie persönlich die Kronkorken schön findet und dass sie jemanden sucht, der auch Kronkorken sammelt, damit sie mit jemanden spielen und tauschen kann.

In jedem Interview weiß Hanna, warum (15) Kinder gerne sammeln. Sie ist sich sicher, dass Kinder Spaß am Sammeln haben, gerne tauschen und dass sie auch das Besitzen von Dingen schön finden.

Bei Hanna handelt es sich immer um eine bewusste Anordnung (16) der Sammelstücke. Dabei ordnet sie die Sammelstücke nach ästhetischen Aspekten, bildet Gruppen aufgrund von Zusammengehörigkeit oder Prioritären/ Lieblingsstücke. Die Anordnungen variieren aber, weil sie nicht immer die gleichen Sammelstücke dabei hat und es auch von der Person, die es sieht, abhängt.

3.1.6 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Lena

Paraphrase 1

Lena besucht während des Interviews seit 3 Monaten die erste Klasse. Sie zeigt sich der Interviewerin gegenüber sehr aufgeschlossen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie auch im Interview bereit ist viel von sich und ihrer Sammlung zu erzählen. Lena sammelt Papierblumen, Stifte und Kastanien (vgl. Z 3 ff.). Ihre Liebblingssammlung sind die Frixi - Stifte, „(...) die können hier das wieder wegradieren, wenn man etwas falsch gemalt hat. (...)“ (Z 3 ff.). Lena erzählt, dass sie einen Lieblingsstift hat (vgl. Z 12 ff.). Der schwarze Stift gefällt ihr am besten, „weil der so schwarz ist und der kann am meisten wegradieren“ (Z 16 f.). Sie hat alle vier Stifte in einem Päckchen von ihrer Mama geschenkt bekommen. Das war an einem Sonntag und Lena erklärt, dass sie die Stifte bekommen hat, weil sie die wollte. (Vgl. Z 20 ff.) „(...) Weil meine Freundin die hat und die finde ich auch schön, weil das kann man hier nämlich wegradieren. (...)“ (Z 28 ff.). Lena hat bereits vier Stifte, möchte aber gerne noch weitere. „Ich möchte eine ganze Sammlung.“ (Z 34) „Hellblau und Helllila und warte mal () und ich will noch Gelb. Also alle, die es noch gibt will ich noch haben.“ (Z 36 ff.) Lena würde die doppelten Stifte dann ihrer Freundin geben (vgl. Z 40 f.). „Tauschen oder verschenken, eins von beidem.“ (Z 43 f.) Lena erklärt, was sie am Tauschen so gut findet: „Da kriegt man auch eine Freundschaft und da kriegt man, dann hat man da freut sich der andere auch.“ (Z 46 f.). Wenn es ums Tauschen geht, weiß Lena ganz genau, welchen Stift sie tauschen würde. Den Lilanen würde sie am ehesten und den Schwarzen als letztes tauschen. (Vgl. Z 50 ff.). Verschenken würde Lena im Moment keinen der Stifte, da sie diese erst neu bekommen hat (vgl. Z 214 ff.). Im Verlauf des Gesprächs stellt sich heraus, dass Lena nicht genau weiß, was tauschen ist. „(...) tauschen würde ich. Einen Tag oder zwei Tage tauschen und dann kann er sie wiedergeben oder ein bisschen länger.“ (Z 219 f.) Nachdem Lena erklärt bekommt, was tauschen bedeutet, erklärt sie, dass sie Stifte tauschen oder verleihen würde (vgl. Z 221 ff.). Lena bewahrt ihre Stifte in einer „(...) Tasche“ (Z 74) auf. „Das ist so mit einer Krone und die ist ganz rosa und kuschelig“ (Z 78 f.). Die Tasche hängt an der Garderobe in ihrem Zimmer und sie findet die Tasche so gut, weil sie die immer an den richtigen Platz legt (vgl. Z 80 ff. und Z 173 ff.)). Sie hat aber bereits darüber nachgedacht ihre Stifte in ihrem Snoopymäppchen aufzubewahren, „weil da auch ganz viele Filzstifte liegen und das ist fast eine Art als Kuli und Filzstifte und Buntstifte“ (Z 162 f.), oder die Stifte kreuz und quer im Zimmer zu verteilen, „weil ich einmal nicht so viel Platz gefunden habe, und dann musste ich sie verteilen“ (Z 169 f.). Ihre Stifte-Sammlung hat Lena bereits ihren Freundinnen und Eltern gezeigt. Die fanden sie „toll“ (Z 88). Ihre Freundin hat auch einen Stift und deswegen wollte Lena ihr die Stifte zeigen (vgl. Z 204 ff.). Wenn sich Lena mit ihren Stiften beschäftigt, malt und ordnet sie (vgl. Z 96 ff. und Z 116 ff.). Sie berichtet dabei von bestimmten Ordnungsstrukturen: „Schwarz, Rot, Blau, Lila“ (Z

117 f.). Diese begründet sie folgendermaßen: „Weil ich am zweitmeisten den mag, am dritt und am letzten den. ((K zeigt, welcher Stift ihr wie wichtig ist.))“ (Z 120 f.). Sie ordnet demnach die Stifte unter anderem nach der Wichtigkeit (vgl. Z 122 f.). Lena erklärt, warum ihr das Ordnen so besonderen Spaß macht: „Weil man sie immer anders ordnen kann, wie man will. Manchmal kann man sie so, so und so ordnen. (...)“ (Z 141 ff.). Während sie das



erklärt, stellt sie neue Ordnungsstrukturen her. Sie hat zum einen die Stifte unterteilt in Jungen- und Mädchenfarben und anschließend, dass immer eine Mädchen- und eine Jungenfarbe zusammen sind

Abb. 30: Lena-Paraphrase 1

(vgl. Z 142 ff.). Ihr kleiner Bruder weiß auch von den Stiften, aber interessiert sich noch nicht dafür (vgl. Z 183 ff.). „(...) er weiß nicht, wie man es wegradiert und ich habe es ihm nämlich noch nicht gezeigt“ (Z 193 f.). Das hat sie extra noch nicht getan. „Weil sonst klaut er mir. Habe ich die Ahnung, dass er sie mir klaut (). Einmal hat er bei der Oma gesagt: „darf ich auch mal?“, da habe ich nein gesagt, weil dann weiß er ja wie er das macht und dann klaut er mir die zu oft.“ (Z 196 ff.) Gemeinsam mit ihrer Freundin, die auch einen Stift hat (vgl. Z 205 ff.), möchte Lena gerne das Schreiben lernen (vgl. Z 208 ff.). Bis jetzt hat Lena die Stifte geschenkt bekommen, sie weiß auch noch nicht, ob sie sich die nächsten Stifte von ihrem Taschengeld kaufen würde. Auch weiß sie nicht, wo sie die Stifte kaufen kann. (Vgl. Z 233 ff.) „(...) das weiß nur meine Mama“ (Z 243 f.). Wenn Lena ihre Stifte in der Klasse ausstellen würde, würde sie den Kindern erzählen, „dass sie besondere Stifte sind“ (Z 260). Lena kann sich vorstellen, dass Kinder gerne etwas sammeln, „weil sie Sammeln vielleicht mögen“ (Z 277) und „dass man dann mehr Spielzeug kriegt (...)“ (Z 279 ff.). Für das Foto ordnet Lena die Stifte neu an. Sie erklärt auf die Frage, ob der schwarze und der rote Stift eine besondere Bedeutung für sie haben: „Ja, weil die am meisten wegradieren können. Wenn ich ganz viel gekrickelt habe und ich mir das dann wegmachen möchte, können die das wegradieren.“ (Z 300 ff.). Lena erklärt, dass sie ihre Sammlung nicht immer so hinlegt, wenn sie diese jemanden zeigt. Sie spielt mit ihren Stiften, variiert ihre Anordnung, legt sie am Ende jedoch wieder so hin. (Vgl. Z 309 ff.) Zur Stifte-Sammlung will Lena nichts mehr sagen, aber zu ihrer Kastaniensammlung (vgl. Z 314 ff.).

Lena hat in ihrer Kastaniensammlung Lieblingsstücke, und zwar vier Stück (vgl. Z 322 ff.).



Abb. 31: Lena-Paraphrase 1

Ihr gefallen diese so besonders gut, „weil die, die Dickste ist, und die die Kleinste und die die Mittleren. Und zusammen könnte das eine Familie sein“ (Z 328). Lena kann sich noch gut daran erinnern, welche Kastanien die ersten in ihrer Sammlung waren. Es waren die ganz Große und die Kleine.

(Vgl. Z 332 ff.) Ihre Kastanien hat Lena alle selbst gefunden. „Selbst gesammelt in der Orangerie. Immer morgens ganz früh aufgestanden, schnell gerannt, gesammelt.“ (Z 345 ff.) Sie will noch mehr Kastanien haben, damit sie daraus Männchen oder Kastanienketten basteln kann (vgl. Z 349 ff.). Neben dem Basteln spielt Lena auch mit ihren Kastanien. „(...) Mit der Familie“ (Z 367 f.). Dabei sortiert sie ihre Kastanien. „So, dass da Mama und Papa sind die Größten und das ist die Kleinste. ((K zeigt auf die Kastanien.))“ (Z 373 f.) Lena beschäftigt sich wie mit den Stiften auch, nicht jeden Tag mit ihren Kastanien (vgl. Z 375 f.). Ihre Kastanien bewahrt sie in einer Box auf (vgl. Z 381 f.). „(...) Da habe ich extra eine Kastanie drauf gemalt.“ (Z 382 f.). Die Box steht in ihrem Zimmer, aber „(...) geheim“ (Z 387). Ihr Bruder darf sich die Box nicht schnappen, weil da was ganz Geheimes drin ist (vgl. Z 388 ff.). Auf das Nachfragen verrät Lena, was da so Geheimes drin ist. „(...), ein Schlüssel zu einem Tor. Ein Geheimgang und zu Hause durch eine Wand. Da gibt es so eine Tür und da habe ich so einen Schlüssel gefunden, vor der Tür. (...)“ (Z 392 ff.) Lena erzählt, dass sie in den Geheimgang immer nur mit ihren Freundinnen geht, da können sie dann machen, was sie wollen (vgl. Z 396 ff.). Den Schlüssel für den Geheimgang hebt sie bei ihren Kastanien auf (vgl. Z 400 f.). „(...), weil, das ist ja der Kastanienschlüssel. Den habe ich bei den zwei Kastanien gefunden beim Sammeln.“ (Z 401 ff.) Die Kastaniensammlung hat sie bis jetzt immer nur ihren Freundinnen gezeigt, wenn die bei ihr zu Hause zu Besuch waren (vgl. Z 405 ff.). Ihre Freundin findet ihre Sammlung toll (vgl. Z 421 ff.). Sie erzählt, dass sie mit einer Freundin auch schon mal gemeinsam Kastanien in der Orangerie gesammelt hat und auch mit ihrer Freundin Kastanien tauscht (vgl. Z 413 ff. und Z 427 ff.). Jedoch würde sie nicht jede Kastanie tauschen: „(...), nicht die Familie und nicht die da. Weil die hier, weil die sind wichtig für die Kastanienbox, um den Schlüssel aufzubewahren. Aber die anderen, die kann ich vertauschen.“ (Z 430 ff.). Auch kann sie sich vorstellen Kastanien, die sie zuhause hat, zu verschenken (Z 434 ff.). Die Mitgebrachten, die will sie nicht verschenken, „(...) weil die sind für den Schlüssel ganz wichtig“ (Z 439 f.). Lena weiß ganz genau, wo sie Kastanien finden kann (vgl. Z 441 f.). „In der Orangerie, wenn man ganz früh aufsteht“ (Z 444 f.) und „(...) nur im Herbst kann man Kastanien finden (...)“ (Z 447 f.). Wenn Lena ihre Kastanien in der Klasse ausstellen würde, würde sie den Kindern erzählen, „dass es einen geheimen Schlüssel dazu gibt (...)“ (Z 452 f.). Sie betont aber, dass sie den Kindern nicht verraten würde, wohin der Schlüssel führt (vgl. Z 454 f.). Für das Foto ordnet Lena die Kastanien

besonders an. Auf die Frage, warum sie die vier Kastanien woanders hingelegt hat, antwortet sie: „Weil die am wichtigsten sind für den Schlüssel. Weil die Familie am wichtigsten ist für den Schlüssel.“ (Z 465 f.). Lena würde ihre Sammlung immer wieder so präsentieren (vgl. Z 469 ff.).

Paraphrase 2

Lena ist zum Zeitpunkt des Interviews sieben Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die erste Klasse. Zum Interview hat sie eine Puppe mitgebracht: „Eine Puppe, die kann Ballett tanzen, aber die hat noch was, die hat noch Rollschuhe und noch, /ehm/, so eine Bühne, wo so Leute sind. Aber die habe ich nicht dabei, sonst wäre es, sonst wäre es zu viel gewesen.“ (Z 2 ff.). „Und die kann Schlittschuh laufen und Rollschuh fahren und die kann auch ... Spagat. ((K zeigt, wie ihre Puppe Spagat kann.))“ (Z 7 f.) Neben der Puppe sammelt Lena „(...) Filly Pferdchen (...)“ (Z 13 ff.). Auch wenn Lena die Puppe am besten gefällt, weil sie größer ist, sammelt sie am meisten die Filly Pferde (vgl. Z 20 ff.). Dort hat sie auch ein Liebling Pferd (vgl. Z 33 ff.). „/Ehm/, das mit den Flügel hier, dieses, da habe ich auch noch eins, .. also das sind meine Lieblingsfillypferdchen. ((K zeigt die Pferde.))“ (Z 35 ff.). Von den Pferden hat sie auch noch weitere zuhause (vgl. Z 25 f.). Warum sie nicht alle Pferde mitgebracht hat, erklärt sie folgendermaßen: „Weil ich zur Mama das gesagt habe. Die wollte wissen, was will ich mitnehmen und dann habe ich Filly Pferdchen und meine Puppe gesagt und dann hat sie gesagt alle oder nur ein Paar und dann habe ich ein paar gesagt, weil sonst wäre es echt zu viele.“ (Z 28 ff.). Die Pferde, die sie zuhause gelassen hat, liegen dort auf ihrem „(...) Fillypferdchenbrett“ (Z 39 f.). „(...), das ist so ein Regal, weil zu den Ponys wollte ich die nicht tun, weil sonst wär´s, sonst hätten, da hätten die nicht mehr hingepasst.“ (Z 42 ff.) Das Brett als Ort zur Aufbewahrung gefällt ihr gut, weil da auch das Baumhaus draufsteht, welches dann das Haus der Pferde ist (vgl. Z 118 ff.). Woanders hinstellen möchte Lena ihre Pferde nicht (vgl. Z 123 ff.). Lena weiß noch genau, welches Filly Pferd das erste in ihrer Sammlung war und kann dieses direkt zeigen (vgl. Z 55 ff.). Auch weiß sie noch, woher sie das erste Pferd hat: „/Ehm/, das habe ich aus so einer Zeitung. Da gibt es so Zeitungen und da habe ich, /ehm/, da war das dabei.“ (Z 58 f.). Lena wollte nach dem ersten Filly Pferd noch weitere haben, damit die Pferde immer zusammenspielen können (vgl. Z 62 ff.). Von den Filly Pferden erfahren, hat sie über das Fernsehen und ihre Freunde (vgl. Z 67 ff.). Auch bei einem anderen Filly Pferd, dem gelben kann Lena erzählen, wann und von wem sie es bekommen hat (vgl. Z 70 ff.). Lena möchte gerne noch weitere Filly Pferde sammeln. Dabei ist ihr aber wichtig, dass sie die neusten Filly Pferde bekommt. (Vgl. Z 78 ff.) Wenn Lena von der Schule nach Hause kommt und sich mit den Filly Pferden beschäftigt, dann spielt sie einfach (vgl. Z 91 ff.). „Dann sprech ich einfach so die Stimme und dann, ich spiel nämlich mit Pollys und Fillys gemischt, dass so eine Schule

ist und die Ponys sind die Lehrerinnen und noch ein paar von den Hexen und hier so die Kinder und die müssen sich dann immer so wie hier in einen Sitzkreis und hören und, und Mathe und Deutsch machen.“ (Z 95 ff.) Sie spielt gerne allein oder mit jemandem zusammen mit den Pferden (vgl. Z 165 ff.). Dabei am liebsten mit Luisa und Selina, „weil die auch Filly Pferdchen haben und die anderen kennen sich nicht so gut damit aus und die kennen sich ja gut damit aus“ (Z 173 ff.) (vgl. Z 166 ff.). Lena spielt nicht jeden Tag mit ihren Pferden, sondern auch mit anderen Sachen (vgl. Z 126 ff.). Ihren Freundinnen zeigt sie aber ganz oft ihre Filly Pferde (vgl. Z 131 ff.). „Weil, /ehm/, meine anderen Freundinnen auch Filly Pferdchen haben und dann spielen wir manchmal damit.“ (Z 135 ff.) Was ihre Freundinnen genau zu ihrer Sammlung gesagt haben, sagt Lena nicht (vgl. Z 138 ff.). Dafür erzählt sie, was die anderen im Vergleich zu ihr mehr haben: „(...), eine Freundin hat mehr und meine Cousine auch, .. weil die hat, die haben schon das Riesen-Schloss, wo es mit dem Aufzug hochgeht. Das ist auch ein Baumhaus, aber das ist viel größer, dieses Baumhaus“ (Z 139 ff.). Diese Sachen hätte Lena auch gerne, aber dafür ist kein Platz mehr (vgl. Z 143 ff.). Auch ihre Eltern wissen von der Sammlung und finden, dass Lena schon sehr viele Pferde hat (vgl. Z 147 ff.). Versteckt hat sie, im Vergleich zur Sammlung vom letzten Interview, ihre Filly Pferde noch nicht (vgl. Z 160 ff.). Obwohl Lena selbst ihre Pferde nicht ordnet, erklärt sie, wie einige zusammengehören (vgl. Z 103 ff.). „Also die da gehört zu dem Flügelfillypferdchen weiß und .. das sind die ganz normalen. So gehören die eigentlich. Das ist jetzt ganz alleine. ((K zeigt auf ein Pferd.))“ (Z 102 ff.). Lena hat schon viele Pferde von ihren Eltern geschenkt bekommen (vgl. Z 156 f.). Auch weiß Lena ganz genau, woher man die Filly Pferde bekommen kann: „/Ehm/, ja beim Einkaufen. Da gibt es dann immer so Filly Pferdchen-Zeitungen und dann ist das, dann ist da so ein Päckchen, da kann man sich überraschen, was da drin ist.“ (Z 190 ff.). Für die Zeitungen braucht sie Geld, jedoch hat sie diese bisher erst einmal von ihrem Taschengeld gekauft (vgl. Z 195 ff.). Getauscht hat Lena bisher noch keines ihrer Pferde und das möchte sie auch in Zukunft nicht tun (vgl. Z 202 ff.). „Weil ich meine Filly Pferdchen alle gesammelt habe, also alle haben möchte, die ich habe.“ (Z 208 f.) Ausleihen würde sie jemanden ein Pferd, aber auch ältere Pferde möchte sie nicht tauschen (vgl. Z 210 ff. und Z 221 ff.). „(...), weil das Ältere nicht schon ganz alt ist, das kann man wieder sauber machen und dann strahlt das wieder, weil das war so gold“ (Z 223 f.). Bei einer Ausstellung würde Lena den anderen Kindern über ihre Filly Pferde erzählen, „dass man mit den spielen kann und andere Sachen machen kann“ (Z 234 f.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Lena nicht erklären. Sie möchte gerne noch weitere Filly Pferde haben, weil diese ein besonderes Zeichen auf der Unterseite haben. Das Zeichen sieht man aber nicht, wenn das Filly Pferd noch verpackt ist. (Vgl. Z 250 ff.)

Für das Foto ordnet Lena die Pferdchen folgendermaßen an:



Abb. 32: Lena-Paraphrase 2

„(...) weil das da, die eine Gruppe sind und die eine () Gruppe sind und deswegen. ((K zeigt auf die zwei Gruppen.)) Weil wenn ich es durcheinander gemacht hätte, dann wär´s ja keine Gruppe mehr.“ (Z 268 ff.) Sie erklärt genau, warum es überhaupt zwei Gruppen sind und wie die einzelnen Pferde zusammengehören: „Weil, /ehm/, das da ja, /ehm/, so welche sind, die, /ehm/, so Sachen haben und die da ja nicht. ((K zeigt auf die Pferde.)) Die haben Umhang und .. das da hat hier. Eiskraft und deswegen und die haben ja nur so Reißkraft und mit den Hörnern und deswegen ist das hier so.“ (Z 272 ff.). Nach Ihrer Aussage stellt Lena ihre Pferdchen immer in diesen Gruppen auf, wenn sie diese jemand anderen zeigt (vgl. Z 278 ff.)

Paraphrase 3

Zum Zeitpunkt des Interviews ist Lena sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Lena sammelt „Schmuck. (...)“ (Z 2), den sie zum Interview mitgebracht hat. Verschiedene Ketten packt sie aus und berichtet, dass sie auch eine Lieblingskette hat (vgl. Z 3 ff.). „Ja, die da (), weil da mein Name draufsteht, die hab ich zur Einschulung gekriegt. ((K zeigt die Kette.))“ (Z 8 f.). Diese Kette hat Lena von ihrer Uroma geschenkt bekommen (vgl. Z 11). Auch kann sich Lena daran erinnern, welche ihre erste Kette war. Diese zeigt sie der Interviewerin direkt. Von wem sie diese Kette hat, kann Lena nicht sagen, weil sie diese schon sehr lange hat. (Vgl. Z 14 ff.) Bei der Kette mit dem blauen Herz und auch noch bei einer anderen Kette kann Lena berichten, woher sie diese hat: „Wo wir in Urlaub waren .., /ehm/, in Bulgarien, nein nicht in Bulgarien an der Nordsee und dann hab, wo wir gegangen sind, durften wir uns was aussuchen und da hab ich die blaue Kette gekriegt.“ (Z 34 ff.). „(...), die hab ich an Papas und von meiner Cousine gekriegt, die waren auch im Urlaub und dann haben die die gekauft.“ (Z 38 ff.) Warum Lena nach der ersten Kette noch weitere Ketten haben wollte, erklärt sie folgendermaßen: „Weil dann kann ich die manchmal anziehen und wenn ich nur eine anzieh, dann ist es sonst nicht so schön, dann wissen dann kennen alle die, die Kette schon, dann hab ich noch mehr Ketten und dann kennen ein paar noch nicht meine Ketten, dann kann ich die einfach anziehen. ((K bewegt ihre Ketten dabei.))“ (Z 25 ff.). Zum

Interview hat Lena nicht alle ihre Ketten mitgebracht, weil es ihrer Meinung nach sonst zu viele gewesen wären (vgl. Z 43 ff.). Zur Aufbewahrung ihrer Ketten erklärt Lena Folgendes: „Wir haben so Nadeln an die Wand gehangen und dann häng ich die immer so einzeln dahin.“ (Z 50 f.). Wie sie die Ketten an die Nägel hängt, ist ihr fast egal. Sie berücksichtigt jedoch, dass ihre Lena-Kette immer alleine hängt. (Vgl. Z 106 ff.) Den Platz für die Ketten hat sich ihr Vater ausgedacht: „Das hab ich nicht gemacht, das hatte mein Papa de, die Idee, weil dann hängen die auch ganz so gut, weil dann fallen die auch nicht so oft runter.“ (Z 121 ff.). Über einen anderen Platz zur Aufbewahrung hat Lena noch nicht nachgedacht (vgl. 131 ff.): Ob es Lena wichtig ist, dass sie noch weitere Ketten bekommt, beantwortet sie nicht eindeutig: „/Ehm/, nicht so wichtig aber so ein bisschen.“ (Z 53 f.). Wenn sich Lena mit ihren Ketten beschäftigt, dann zieht sie diese an, um sich schön zu machen oder sich zu verkleiden. Das macht sie manchmal alleine aber auch mal zusammen mit ihren Freundinnen. (Vgl. Z 57 ff. und Z 183 ff.) „(...) Ich und meine Freundinnen, die Luisa und die Selina von der Eingangsstufe und von meiner Klasse spielen das ganz oft. Dann ziehen wir uns meine Kleider an.“ (Z 126 ff.) In ihrer Sammlung gibt es bestehende Ordnungsstrukturen (vgl. Z 69 ff.). Welche Ketten zusammen gehören, kann Lena genau erklären: „Ja, die beiden hab ich vom Kindergarten () und die gehören zusammen. ((K zeigt auf zwei Ketten.))“ (Z 70 f.), „weil .. das da ist ja fast das gleiche Muster, aber nicht so ganz, aber die ha, hab ich zum Geburtstag gekriegt und da ha, hab ich die so zusammen gekriegt. ((K nimmt die Ketten in die Hand.))“ (Z 73 ff.). Die Frage, ob sie ihre Ketten auch manchmal anders ordnet, bejaht Lena und zeigt eine weitere Anordnung. Dabei legt sie die Ketten nach ihren Bestandteilen (z.B. Holzketten, Perlenketten und ein separates schwarzes Lederband) zusammen. Auffällig ist, dass sie ihre Lieblingskette in die Mitte legt. (Vgl. Z 80 ff.) Lena begründet anschließend, warum sie ihre Lena-Kette in die Mitte gelegt hat: „Weil die mir sehr wichtig ist, weil das kann abgehen und dann sieht sie nicht mehr so schön aus.“ (Z 85 f.). Sie zeigt auch noch eine weitere Ordnungsstruktur, bei dieser sie die beiden Ketten mit einem Herzen zusammenlegt (vgl. Z 94 ff.). Ihre Kettensammlung hat Lena schon vielen gezeigt, zum Beispiel ihrer Cousine, ihrem Cousin, ihrer Tante und ihren Freundinnen (vgl. Z 137 ff.). Warum sie genau diesen Personen die Sammlung gezeigt hat, erklärt sie so: „W e i l ich weiß, dass die auch manchmal neugierig sind über meine Sachen.“ (Z 143). Stolz erzählt sie, was zu ihrer Sammlung gesagt wurde. „(...), die sehen so schön aus, glänzen so schön und die Lena-Kette finden sie am besten.“ (149 f.) Auch ihre Eltern finden die Sammlung gut und finden Lenas Ketten schön und unterstützen Lena, indem sie ihr manchmal eine Kette kaufen (vgl. Z 153 ff.). „/Ehm/, ja, wenn ich mir eine aussuche und, /ehm/, die nicht so teuer ist, darf ich mir welche aussuchen.“ (Z 165 f.) Versteckt hat Lena ihre Ketten noch nicht. Ihr Bruder hat ihr bisher auch noch keine Kette weggenommen. (Vgl. Z 167 ff.) Lena kennt niemanden, der auch Ketten sammelt (vgl. Z 187 f.). Auf die Frage,

ob sie mal eine Kette tauschen würde, antwortet sie deutlich: „Nein, weil dann vermiss ich die und dann will ich die wieder zurückhaben und dann, dann gibt der andere die nicht mehr zurück glaub ich.“ (Z 212 ff.). Sie ist sich sicher, dass sie ihre Kette irgendwann wieder zurückhaben möchte, und deswegen möchte sie keine Kette tauschen oder verschenken (vgl. Z 218 ff.). Lena geht ihren Erzählungen nach mit, wenn ihre Mama einkaufen geht, und schaut dort nach Ketten. Sie hat auch schon Ketten von ihrem Taschengeld gekauft. (Vgl. Z 196 ff.) Bei einer Ausstellung ihrer Ketten würden Lena Folgendes erzählen: „Dass ich ganz viele Ketten sammel und .. ja, dass die mir alle wichtig sind und wenn jemand eine haben möchte, sag ich ihm, wo es gibt eine, kann er sich die auch kaufen.“ (Z 231 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Lena vorstellen. „Damit sie damit spielen können und anziehen, die Sachen anziehen können.“ (Z 237) „Und n o c h damit sie schön aussehen.“ (Z 239) Für das Foto ordnet Lena ihre Ketten neu an. „Weil die so hier so schwarz ganz sind und die so leuchten und die so ein bisschen gleich aussehen.“ (Z 246 f.) Manchmal legt sie ihre Sammlung auch anderes hin, wenn sie diese jemanden zeigt. Dann legt sie alle glitzernden Ketten zusammen oder sie ordnet ihre Ketten so an, wie sie es zu Beginn des Interviews gezeigt hat. (Vgl. Z 248 ff.)

Paraphrase 4

Beim vierten Interview ist Lena acht Jahre alt und besucht die zweite Klasse im zweiten Schulhalbjahr. Lena sammelt „Glubschis“ (Z 2), „(...)“, das sind so Kuschtiere und die haben so Glubschaugen“ (Z 4 f.). Sie erzählt, dass ihr alle Glubschis gleichermaßen wichtig sind (vgl. Z 8 ff.) und dass ihr an denen so gut gefällt, „(...)“, dass sie so weich sind, (...)“ (Z 12). Insgesamt hat Lena „(...) neun Stück“ (Z 16) von den Glubschis. Sie kann sich auch genau daran erinnern, welcher Glubschi der Erste in ihrer Sammlung war: „Der Hund, aber den habe ich nicht dabei.“ (Z 14). Den hat sie von ihrer Mama geschenkt bekommen, als sie den im Laden gesehen hat (vgl. Z 17 ff.). Nach dem ersten Glubschi wollte Lena noch weitere haben, „weil die so w e i c h sind“ (Z 27). Auch kann sich Lena daran erinnern, wann der Affen-Glubschi in ihre Sammlung gekommen ist (vgl. Z 33 ff.): „Ja, das war ... im No-



Abb. 33: Lena-Paraphrase 3

vember.“ (Z 35). Den hat sie sich von ihrem Taschengeld gekauft (vgl. Z 36 ff.). Lena hat sich schon oft Glubschis selbst gekauft: „Ja, richtig oft. M h m. 5 Stück (...)“ (Z 149 f.). Daher weiß sie auch genau, in welchen Läden sie die Tiere kaufen kann. Alleine kann sie da jedoch nicht hingehen, ihre Eltern

kommen immer mit. (Vgl. Z 184 ff.) Warum sie genau die vier Glubschis zum Interview mitgebracht hat, hat keinen besonderen Grund. Die waren in der Tasche. (Vgl. Z 52 ff.) Ihre Glubschis bewahrt Lena meistens „auf dem Bett“ (Z 47) auf. Es gibt aber auch noch andere Plätze: „Manchmal stelle ich sie auf den Po ((K lacht.)) und manchmal tut die Mama sie auch in die Schublade, wo auch andere Kuschtiere drinnen sind, ja.“ (Z 62 ff.). Am besten gefällt ihr aber das Bett zum Aufbewahren der Glubschis (vgl. Z 65 f.). „Weil ich kann dann in der Nacht mit ihnen kuscheln.“ (Z 68) Die Glubschis stehen dort eigentlich nicht in einer bestimmten Reihenfolge (vgl. Z 121 ff.). „Außer die Neuen, die kommen als erstes. ()“ (Z 125) und sollen in ihrer Nähe stehen (vgl. Z 126 f.). Dass Lena noch weitere Glubschis bekommt, ist ihr nicht wichtig (vgl. Z 69 ff.). Ihrer Aussage nach, hat sie „(...) schon viele“ (Z 73). Wenn sich Lena mit ihren Glubschis beschäftigt, dann spielt sie (vgl. Z 75 ff.). „Manchmal spiele ich, dass die Haustiere sind und manchmal, dass sie Kuschtiere sind. (...)“ (Z 80 f.) Wenn Lena mit den Glubschis spielt, macht sie das lieber alleine (vgl. Z 154 ff.). „Weil, /ehm/, weil, alleine, weil manchmal wollen die dann immer was anderes spielen mit den Glubschis und ja. Und dann will jeder die oder den ((K deutet auf verschiedene Glubschis.)) und dann will ich den und dann gibt es Streit.“ (Z 158 ff.) Zusammen gehören in der Sammlung nur die Katzen: „Weil es beide Katzen sind. Die haben genau die gleichen Augen, haben hier das im Ohr das Gleiche und die haben beide ().“ (Z 89 ff.). Geordnet hat Lena die Glubschis jedoch noch nicht (vgl. Z 99 f.). Nach Lenas Aussage holt sie die Glubschis nicht jeden Tag raus (vgl. Z 101 f.). Das letzte Mal war es aber „gestern“ (Z 104). Ihren Freundinnen und ihrem Bruder hat sie ihre Sammlung schon gezeigt (vgl. Z 128 ff.). Und die finden sie „gut“ (Z 133). Lena hat ihren Freundinnen die Glubschis gezeigt, „(...), weil die auch Glubschis haben“ (Z 135). Ihre Eltern hingegen finden die Sammlung nicht so gut, „(...) weil ich sollte weniger Kuschtiere haben“ (Z 139 f.). „Manchmal“ (Z 145) kaufen ihre Eltern Lena aber auch ein Glubschi, wenn sie in der Stadt sind (vgl. Z 143 ff.). Auch Freundinnen von ihr haben Glubschis (vgl. Z 30 ff.). Getauscht werden die Glubschis nicht, nur ausgeliehen (vgl. Z 166 ff.). Wobei Lena ihre Katze nicht verleihen würde: „Die habe ich, /ehm/, am Samstag erst bekommen, irgendwann.“ (Z 180). Lena hat ihre Glubschis sogar schon einmal ausgestellt (vgl. 195 ff.). Sie berichtet, was sie zu ihren Sammelstücken erzählt hat. „Also Affen, also alle Tiere aus dem Dschungel, ein Panda und ein Affe, /ehm/, /ehm/, Haustiere, die da ((K deutet auf die Katzen.)) und noch eine Eule, also Tiere im Vivarium oder im Wald und Hunde, noch ein Haustier.“ (Z 200 ff.) „(...), manchmal“ (Z 205 f.) würde sie auch noch erzählen, was sie mit den Tieren macht: „Dass ich mit denen spiele, kuschel.“ (Z 208). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Lena gut vorstellen. „Weil sie die Sachen gern haben, vielleicht.“ (Z 216)

Für das Foto ordnet Lena ihre Glubschis an und erklärt auch, warum sie das so gemacht



Abb. 34: Lena-Paraphrase 4

hat: „/Ehm/, die passen ja zusammen ((K deutet auf die Katzen.)) und die beide hier, dann so. ((K deutet auf die anderen zwei Glubschis.))“ (Z 224 f.). Es war ihr wichtig, dass die Katzen zusammen sind und

dann hat sie die zwei anderen Glubschis einfach auch zueinander gestellt (vgl. Z 226 ff.). Die Glubschis würde Lena aber immer anders hinstellen, wenn sie diese jemanden zeigt. Immer so, wie es ihr gefällt. (Vgl. 231 ff.)

Paraphrase 5

Während des fünften Interviews ist Lena acht Jahre alt und besucht im ersten Halbjahr die dritte Klasse. Sie sammelt „Barbies. (...)“ (Z 2) und hat von diesen ihrer Aussage nach „(...) hundert.“ (Z 4) oder „(...) neunzig oder fünfzig (...)“ (Z 102). Zum Interview hat Lena zwei Barbies mitgebracht. Die beiden hat sie ausgewählt, weil die ganz vorne lagen. (Vgl. Z 7 ff.) Eine der beiden Barbies ist ihre Lieblingsbarbie und Lena erklärt, was ihr an dieser so gut gefällt: „Also eigentlich ist die ja ne Meerjungfrau und ihre Haare gehen gut zu kämmen, weil die so weich sind und, /ehm/, ... die find ich wirklich schön.“ (Z 21 ff.). An ihre erste Barbie kann sich Lena gut erinnern. „(...), die war, glaub ich, ne Turnerin.“ (Z 26), heißt „Milli“ (Z 36) und die hat sie von ihrer Mama bekommen als sie drei Jahre alt war (vgl. Z 27 ff.). Auch bei der anderen, mitgebrachten Barbie, weiß Lena noch, woher sie diese hat (vgl. Z 53 ff.). Lena wollte nach der ersten Barbie noch weitere haben, „weil, eine Barbie, dann kann man halt ja nicht so spielen, (...)“ (Z 39 ff.) Gesehen hat sie die Barbies im Fernsehen, in der Werbung, und bei ihrer Freundin. Danach hat sich Lena auch welche gewünscht. (Vgl. Z 43 ff.) Lena hat einen ganz besonderen Aufbewahrungsort für ihre Barbies: „(...), in meinem Zimmer, .. meine Mama und mein Papa haben extra so einen kleinen Schrank gekauft mit drei Fächern und da tu ich die immer rein, wenn ich gespielt hab.“ (Z 65 ff.). „Das steht halt auch nah an meinem Bett (...)“ (Z 74 ff.) In welcher Schublade, welche Barbies liegen, ist Lena egal (vgl. Z 78 ff.). Ihr ist aber Folgendes sehr wichtig: „Das Paar muss immer ganz oben liegen. Ich hab viele Paare, /ehm/, jeder, ich hab drei Paare und die müssen immer oben liegen.“ (Z 85 ff.). Auch hat sie schon über einen anderen Platz zur Aufbewahrung der Sammelstücke nachgedacht, aber in ihrem Zimmer ist dafür kein Platz (vgl. Z 147 ff.). Neue Barbies wünscht sich Lena weiterhin, wobei sie äußert, dass es nicht „(...) schlimm“ (Z 97 ff.) ist, wenn sie keine bekommt. Wenn sich Lena mit den Barbies beschäftigt, spielt sie gerne. „Ich tu die erst mal auf’s Bett in ihre Häuser, weil ein Bett, das Bett ist das größte Haus, dann noch mal ein Sessel ist ein Haus, ein anderer Sessel, weil

und dann, /ehm/, ... ja dann tu ich die auch manchmal ins Auto, ich hab so ein riesen Auto, man denkt das wär klein, aber man kann es ausklappen (...)" (Z 106 ff.). Das macht sie



Abb. 35: Lena-Paraphrase 5

lieber alleine: „Lieber dann alleine, weil ich spiel manchmal so Sachen, die ich schon vorbereitet hab und dann wissen die das nicht, und dann machen die das anders als ich es haben möchte.“ (Z 202 ff.). Bei Lenas Barbies gehören immer Mann und Frau zusammen. Und wenn sich ein Paar trennt, sucht sich der Mann eine andere Frau und dann sind die ein Paar. (Vgl. Z 124 ff.) Nach der Haarfarbe oder anderen Kriterien ordnet Lena ihre Barbies nicht (vgl. Z 135 ff.). Täglich kann Lena nicht mit ihren Barbies spielen (vgl. Z 138 f.). „(...), weil ich kann halt nicht immer,

weil manchmal muss ich für die Arbeit und so üben, und mittwochs und montags muss ich in Tekwando, da kommen wir ganz spät abends nach Hause und mit meinen Freunden, die fragen mich dann immer andere Sachen was wir spielen können und dann hab ich halt immer nicht so viel Zeit. Aber am Wochenende mach ich´s oft.“ (Z 139 ff.) Die Barbies hat sie schon ihren beiden Freundinnen gezeigt und die wollten gerne auch Barbies von Lena geschenkt bekommen. Jedoch würde Lena die Barbies nur ausleihen, das aber wollten die beiden Freundinnen nicht. (Vgl. Z 157 ff.) Tauschen würde Lena keine Barbie (vgl. Z 242 ff.). „(...), weil, wenn immer, wenn ich die tausche oder so, ich die dann hergebe, /ehm/, dann bin ich traurig, weil ich hab immer mit denen ja auch viel gespielt, wo ich auch noch klein war, deswegen.“ (Z 245 ff.) Ihre Eltern haben sich bereits zur Barbie-Sammlung geäußert und Folgendes gesagt: „Also, du solltest mal welche mehr weg tun, damit mehr Platz in den Schränken ist, und ich sag dann immer nein, weil ich brauch die noch, .. ja.“ (Z 180 ff.). Neue Barbies bekommt Lena manchmal von ihren Eltern, ihren Omas, der Großtante oder zu Weihnachten, wenn sich Lena welche wünscht (vgl. Z 183 ff.). Wo man Barbies kaufen kann, weiß Lena. Jedoch war sie noch nicht alleine oder mit ihren Freundinnen welche kaufen. Eine Barbie hat sie sich schon von ihrem gesparten Taschengeld gekauft. Das würde sie aber nicht noch einmal machen. (Vgl. Z 215 ff.) „Nein, weil ich brauch auch andere Sachen, nicht nur Barbies.“ (Z 228 f.) Sie kauft sich dann zum Beispiel weitere Glubschis oder spart für ein Mäppchen (vgl. Z 230 ff.). Lena erzählt auch von einem Streit mit ihren Eltern wegen der Sammlung (vgl. Z 191 f.). „(...), weil, einmal wollten die ein paar weg tun und da hab ich mich vor die Schubladen gestellt und dann, /ehm/, haben d i e gesagt, du gehst jetzt weg und dann hab ich nein gesagt und dann haben sie aufgehört.“ (Z 192 ff.) Die Barbies versteckt sie manchmal vor ihrem Bruder, der den Barbies immer die Haare rausreißt (vgl. Z 196 ff.). Lena erzählt, was sie bei einer Ausstellung sagen würde und was sie befürchtet: „Dass ich viel mit denen spiele, dass ich sie gerne mag und die Jungs werden dann antworten: „Blöde Barbies.“ Genauso, wie bei

unserem Club, und.. ja.“ (Z 252 ff.). „/Ehm/, die müssen wissen, dass die nicht die Haare rausreißen können, wenn sie zu fest kämmen. Weil zum Beispiel man kämmt so richtig, dann reißt man denen die Haare raus, das hat schon mal mein Bruder gemacht, hier die Haare rausgerissen deswegen. Und man muss aufpassen, wenn man, mir ist schon mal, das hat aus Versehen die Selina gemacht, die wollte einen Spagat machen und dann sind die, ist ein Bein raus gegangen und ich musste das dann mit Tesafilm festkleben, und jetzt kann sie sich nicht mehr hinsetzen.“ (Z 256 ff.) Lenas Meinung nach sammeln Kinder gerne, „weil sie damit spielen können und zum Beispiel bei den Jungs Lego halt, weil die es, /ehm/, sie bauen damit was und so, und bei den Mädchen, /ehm/, Barbies und so, sie spielen damit“ (Z 269 ff.).

Für das Foto platziert Lena die zwei Barbies. Es hat jedoch keinen Grund, warum sie diese genau so hingestellt hat. Sie ergänzt aber, dass sie die Barbies immer unterschiedlich präsentieren würde, wenn sie diese jemanden zeigt. Zum Beispiel in einem Chor (vgl. Z 281 ff.). „(...) Ich hab nämlich mal zu Hause ein Chor gemacht, da war die Band vorne und der Chor war hinten.“ (Z 283 ff.)

Paraphrase 6

Zum Zeitpunkt des letzten Interviews geht Lena im zweiten Halbjahr in die dritte Klasse und ist neun Jahre alt. Zum Interview hat sie ein Teil ihrer Sammelstücke (vgl. Z 3 ff.), „also, Schals und nen Hund“ (Z 2) mitgebracht. Zuhause hat Lena noch viele weitere Schals und dabei auch einen Lieblingsschal (vgl. Z 5 ff.). „/Ehm/, einen, halt der ist noch zuhause, den habe ich schon als ganz, ganz, ganz kleines Baby bekommen, wo ich geboren wurde.“ (Z 8 ff.) Der Schal passt ihr nicht mehr, aber sie will ihn aufheben (vgl. Z 11 ff.). Von den Tieren hat sie noch weitere: „Also, ich hab noch einen von den und der ist kaputt gegangen ... wegen meinem Bruder, ... ja und ... ich hab noch mehr Tiere, die sich bewegen können von den, aber“ (Z 17 ff.). Die Auswahl der Schals, die sie zum Interview mitgebracht hat, hat ihre Mama getroffen. Sie hat einfach welche rausgesucht. (Vgl. Z 91 ff.) Den Hund hat sie aus folgenden Gründen zum Interview mitgebracht: „Weil der, den hab ich erst am Samstag bekommen. Mhm.“ (Z 21 f.) „(...), weil der halt .. besser ist und der sieht schöner aus.“ (Z 26 f.). Den Hund hat sich Lena von ihrem Taschengeld in der Stadt gekauft (vgl. Z 30 ff.). Auch bei den anderen Tieren weiß sie noch, woher sie diese hat. „Also ich hab den anderen zum Geburtstag bekommen, wo ich drei geworden bin. Den hab ich jetzt schon sechs Jahre und die anderen hab ich mir beim Faix gekauft.“ (Z 40 ff.) Erinnern kann sich Lena auch an den Schal, den sie als letztes bekommen hat und beim glitzernden Schal weiß sie genau, dass dieser von ihrer verstorbenen Oma ist (vgl. Z 46 ff. und Z 59 ff.). Lena erklärt, warum sie nach den ersten Sammelstücken noch weitere haben wollte: „Weil halt in der Werbung läuft halt immer noch so viel und von den Schals, die Mama hat so viele Schals und da wollt

ich auch so viele haben.“ (Z 52 ff.) Ihre Schals bewahrt Lena in ihrem Schrank auf (vgl. Z 70 ff.). „Also in meinem Zimmer ist so nen Schrank, halt da und da halt, da, da sind noch mehr Sachen halt, noch unten so Kleider und so und halt, da ist so ne Kiste und da kommen die alle rein. Ja.“ (Z 71 ff.) Sie hat schon über einen anderen Ort zur Aufbewahrung nachgedacht, wobei sie in ihrem Zimmer keinen Platz mehr hat (vgl. Z 74 ff.). Beim Einsortieren der Schals achtet Lena auf folgende Reihenfolge: „Also zum Beispiel, weil da sind noch so'n paar Kapuzen drinne von meinen Jacken, die kommen dann einfach ganz nach unten. Ja und dann kommen die Schals drauf.“ (Z 80 ff.). Ihre Tiere bewahrt Lena in einer Kiste auf, die mitten in ihrem Zimmer steht (vgl. Z 83 ff.). Das hat folgenden Grund: „Weil halt meine Freundinnen sehen immer meine neuen Sachen und wollen mit denen spielen und da hab ich den einfach da hingestellt, damit die den gleich sehen.“ (Z 88 ff.). Wenn sich Lena mit den Schals beschäftigt, macht sie „(...) Röcke oder Kleider, ja.“ (Z 100 f.). Mit den Tieren spielt sie und ergänzt, dass sie das lieber alleine macht, weil sie nicht möchte, dass ihr Bruder noch ein weiteres Tier von ihr kaputt macht (vgl. Z 104 ff. und Z 135 ff.). Wenn sie ihren Freundinnen die Tiere zeigt, ordnet sie diese so an, dass der Hund in der Mitte steht, weil er der neuste ist. Die Schals hingegen ordnet sie nicht. (Vgl. Z 113 ff.) Nicht täglich, aber oft holt Lena ihrer Aussage nach, die Sammelstücke raus (vgl. Z 123 ff.). Auch ihre Freundinnen wissen von den Sammlungen, weil sie sich oft mit den Schals verkleiden (vgl. Z 137 ff.). Das macht Lena am liebsten mit ihrer Freundin Selina, „(...), weil die ist richtig Mädchen“ (Z 191 f.). Ihre Freundinnen haben auch Schals und haben Folgendes zu Lenas Schalsammlung gesagt (vgl. Z 147 ff.): „Schön, toll, ich will auch so welche. (...)“ (Z 145 f.). Auch ihre Eltern wissen von den Sammlungen und finden, dass Lena sehr viele Schals hat und davon welche weggeben könnte. Aber das möchte Lena nicht. (Vgl. Z 154 ff.) Neue Sammelstücke bekommt Lena nicht von ihren Eltern gekauft, sondern zu Festen geschenkt (vgl. Z 168 ff.). Wo man neue Sammelstücke kaufen kann, weiß sie genau (vgl. Z 205 ff.). Nach Lenas Aussage kennt sie niemanden, der Schals und Tiere sammelt. Daher hat sie auch noch keine Sammelstücke tauschen können. (Vgl. Z 198 ff.) „/Eh/, nein und das möchte ich auch eigentlich nicht.“ (Z 202) „Weil halt ich mag das so sehr und ich kann mich davon nicht trennen.“ (Z 204) Bei einer Ausstellung würde Lena erzählen, was sie sammelt: „Schals und Tiere, die sich bewegen können ((K führt Tier vor.)) (...)“ (Z 211). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Lena gut vorstellen. „Weil halt Spielzeuge und so Kinder ja lieben und so. Deswegen.“ (Z 217 f.) Lena sammelt auch aus diesem Grund und weil sie die Schals schön findet oder sie eine Bedeutung für sie haben (vgl. Z 219 ff.). Lena möchte ein Foto, wo nur die Schals zu sehen sind. Das begründet sie folgendermaßen: „/Eh/, weil, /ehm/, damit man sieht, dass ich auch Schals mag halt und den Hund, weil zusammen denken manche halt, dass ich ... halt dies, wie nennt man das, /ehm/, halt immer gemischt hab in gleichen Boxen.“ (Z 233 ff.) Ihr ist es wichtig, dass andere sehen, dass es

zwei verschiedene Sammlungen sind (vgl. Z 236 ff.). Wie die Schals und der Hund angeordnet sind, ist ihr egal. Das würde sie beim nächsten Mal auch wieder anders hinlegen. (Vgl. Z 238 ff.)

Sammlerbiografie Lena

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

In den Sammlungen von Lena ist keine Konstanz bezüglich der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1) über mehrere Erhebungszeiträume zu erkennen.

Bis auf eine Sammlung besitzt sie in jeder Sammlung ein Lieblingsstück (2).

Die Sammelmotive (3) sind, wie auch die Sammelstücke, verschieden, wobei diese vermehrt durch mediale und soziale Komponenten geprägt sind. Lena hat oft durch das Fernsehen und Freunde von den Sammelstücken erfahren.

Die Sammeltätigkeiten (4) variieren ja nach Sammlung. Lena ordnet, spielt oder verkleidet sich zum Beispiel. Das macht sie zum Teil alleine, damit sie so spielen kann, wie sie es möchte. Aber auch gemeinsam mit Freundinnen beschäftigt sie sich mit den Sammelstücken.

Nicht in allen Sammlungen sind Ordnungsstrukturen zu erkennen. Lena ordnet (5) nach Kriterien, wie Wichtigkeit, Zeitpunkt, Muster, Bestandteile, Art und Paare. Spaß macht ihr dabei, dass Anordnungen immer wieder variiert werden können.

Mit allen Sammlungen beschäftigt (6) sich Lena nicht täglich, aufgrund von Zeitmangel und der Beschäftigung mit anderen Dingen.

Die Aufbewahrungsorte (7) für ihre Sammlungen sind verschieden, wobei sie diese immer bewusst ausgewählt hat.

Ihre Sammlungen hat Lena schon ihren Freundinnen und zum Teil auch ihrem Bruder gezeigt (8). Bisher hat sie zu ihren Sammlungen nur positive Rückmeldung bekommen.

Auch Lenas Eltern (9) wissen von den Sammlungen. Sie finden jedoch nicht alle Sammlungen gut, weil Lena ihrer Meinung nach schon sehr viele Sammelstücke hat und einige davon weggeben sollte.

Versteckt (10) hat Lena bisher nur Sammelstücke, um diese vor ihrem Bruder zu schützen.

Lena tauscht (11) nur wenige Sammelstück (Stifte, Kastanien) und davon nur die doppelten. So ist es auch mit dem Verschenken (12). Es werden nur doppelte Stücke verschenkt.

Bis auf die Frixi Stifte weiß Lena, woher (13) sie neue Sammelstücke bekommt. Kastanien findet sie selbst, die anderen Sammelstücke bekommt sie vor allem geschenkt oder hat

vereinzelt dafür schon ihr Taschengeld benutzt. Das macht sie aber ungern, weil sie für andere Sachen spart.

Für eine Ausstellung (14) ihrer Sammelstücke hat Lena konkrete Vorstellungen. Sie würden zum Beispiel die Besonderheiten der Sammelstücke und ihre Tätigkeiten nennen sowie auch die Bedeutsamkeit der Stücke für sich selbst betonen. Lena ist sich sicher, dass Kinder gern sammeln (15), weil sie die Dinge mögen und damit spielen können. Auch bei der Anordnung ihrer Sammelstücke (16) hat Lena korrekte Vorstellungen. Sie ordnet die Sammelstücke immer bewusst an, wobei ihre Anordnungen von Mal zu Mal variieren können.

3.1.7 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Lennard

Paraphrase 1

Lennard besucht während des Interviews seit vier Monaten die erste Klasse. Er zeigt sich in der Interviewsituation sehr zurückhaltend, antwortet oft nonverbal auf Fragen und hat als Begleitung seine Mutter dabei. Leider hat er seine Sammelstücke nicht mitgebracht. Nach Aussagen der Mutter, will sich Lennard zunächst das erste Interview anschauen und beim nächsten Mal seine Sammlung zeigen.

Lennard sammelt „Stöcke“ (Z 2), „weil man damit so gut spielen kann.“ (Z 5). Er spielt damit zum Beispiel gerne Ritter. Die Stöcke sind dann seine Lanzen und Schwerter. (Vgl. Z 7 ff.) Mit seinen Stöcken beschäftigt sich Lennard lieber „alleine“ (Z 98). Auf die Frage, ob er noch was anderes spielt außer Ritter, sagt er: „Nix anderes“ (Z 101). Einen Lieblingsstock hat er nicht und er weiß auch nicht mehr, welcher der erste Stock in seiner Sammlung war (vgl. Z 10 ff.). Auf das Nachfragen der Interviewerin gibt es für Lennard aber einen Stock, der besonders gefährlich ist (vgl. Z 149 ff.). „Ein Langer“ (Z 151), „(...) der ist ja fast so lang, wie dieser Tisch.“ (Z 158). Mit diesem spielt er auch am liebsten und benutzt ihn als Lanze (vgl. Z 152 f. und Z 158). Lennard kann genau erklären, wo er Stöcke findet. „Im Wald“ (Z 14), „am U-Boot“ (Z 17) ist eine besondere Stelle, an der er immer seine Stöcke sammelt. Lennard erklärt, dass das U-Boot aus Holz ist und im Wald steht (vgl. Z 122 ff.). Er sammelt seine Stöcke immer alleine, seine Eltern helfen ihm nicht dabei (vgl. Z 82 f.). Lennard möchte gerne immer mehr Stöcke haben, „weil, weil man dann kann man besser spielen.“ (Z 23). Seine Stöcke bewahrt er nicht im Haus oder in seinem Zimmer auf. Diese sind „draußen“ (Z 27). Die Stöcke liegen „meistens auf, /ehm/, dem Dach von den Hölzern, die man in den Ofen tut.“ (Z 30 f.). Von einer bestimmten Ordnung beim Aufbewahren der Stöcke auf dem Dach berichtet er nicht. Seiner Aussage nach, liegen die Stöcke dort ungeordnet. (Vgl. Z 39 ff.) Lennard holt nicht jeden Tag seine Stöcke raus und beschäftigt sich damit. Er weiß leider nicht mehr, wann er mit ihnen gespielt hat. Auch das konkrete Nachfragen, ob er sich am Wochenende oder als es draußen noch warm war mit den Stöcken beschäftigt hat, verneint er durch Kopfschütteln. (Vgl. Z 52 ff.) Seine Stöckesammlung hat er bereits seiner „(...) Mutter (...)“ (Z 61) und seinem „(...) Vater“ (Z 61) gezeigt. Er hat die Sammelstücke genau den beiden gezeigt, weil er noch keine Idee hatte, wem er sie noch zeigen könnte (vgl. Z 64 ff.). Auf Nachfragen sagt er aber, dass er sie gerne seinen „Freunden“ (Z 69) zeigen würde. Ihnen würde er sie zeigen, „weil andere kommen ja meistens nicht zu uns.“ (Z 71). Wenn Lennard jemand treffen würde, der auch Stöcke sammelt, würde er keine Stöcke tauschen wollen. Seiner Meinung nach hat er schon genug (vgl. Z 104 ff.). Auch würde er keinen Stock verschenken, weil er glaubt, „(...)“, dass es nicht das beste Geschenk ist oder so.“ (Z 111). Auch wenn sich jemand anderes über einen Stock freuen würde, möchte Lennard keinen verschenken. „Weil ich die selbst gebrauchen kann.“ (Z 115)

Lennard weiß nicht, was er bei einer Ausstellung seiner Sammlung den anderen Kindern sagen würde. Auch verneint er durch Kopfschütteln die Frage, ob es etwas gibt, das die Kinder unbedingt über seine Stöcke wissen müssen. (Vgl. Z 128 ff.) Warum Kinder gerne sammeln, weiß er: „Dass man viele Sachen von einer hat.“ (Z 139). Wenn Lennard die Stöcke der Interviewerin zeigen würde, dann würde er einen als erstes präsentieren. Den langen Stock, mit dem er am liebsten spielt. (Vgl. Z 161 ff.) Nach seiner Aussage hat Lennard alle seine gesammelten Stöcke schon mal ausgebreitet hingelegt. Dabei hat er darauf geachtet, dass sie alle nebeneinander liegen. (Vgl. Z 168 ff.)

Paraphrase 2

Zum Zeitpunkt des Interviews besucht Lennard im zweiten Halbjahr die erste Klasse. Er zeigt sich in der Interviewsituation im Vergleich zum letzten Interview offener, antwortet jedoch mit kurzen Aussagen. Lennard sammelt „Lego Ninjas (...)“ (Z 7). Es handelt sich dabei um Lego-Figuren (vgl. Z 4 und Z 8 f.). Leider hat er zum Interview keine Figur mitgebracht: „Weil ich nicht zuhause war. Wollte jetzt nicht zur Schule nehmen (...)“ (Z 80 f.). Eine Lieblingsfigur hat er nicht, er findet seine Figuren alle gleich gut (vgl. Z 10 ff.). Welche Figur seine Erste in der Sammlung war, weiß er nicht mehr (vgl. Z 14 ff.). Von wem er jedoch den „(...) Feuerdrachen (...)“ (Z 19) hat, weiß er ganz genau: „Von, .., von Oma. (...)“ (Z 22 ff.). Lennard erzählt ausführlich, was er zum Feuerdrachen dazu geschenkt bekommen hat: „(...) Und das war schon ziemlich teuer, aber dort war auch noch so ein großes Haus dabei. ((K deutet die Größe des Hauses mithilfe seiner Arme an.))“ (Z 22 ff.). „Ja, und das Gute ist, wenn jemand auf dem Dach ist und man es hochzieht, fällt der genau mitten drunter des Haus und dann kann man es zusammenklappen (...)“ (Z 29 ff.) Weil ihm die Ninjas so gut gefallen, wollte Lennard nach der ersten Figur noch weitere haben (vgl. Z 37 ff. und Z 85 f.). „Ich habe e i n e n bekommen und dann habe ich gemerkt, dass die gut sind.“ (Z 45 f.) Lennard erzählt, dass er die Figuren in seinem Zimmer aufbewahrt (vgl. Z 52 f.). „Ganz viele sind in der Kiste. Außer die Drachen, weil dann müsste ich die ganz auseinandersetzen.“ (Z 61 f.) Die Drachen stehen bei ihm „im Regal und einer auf so einer Box“ (Z 67). „Weil mir das dort am besten gefallen hat. Eher hat es meine Mutter getan und die Putzfrau.“ (Z 69 f.) Die Figuren legt er einfach so in die Kiste. Dabei beachtet er keine Reihenfolge. (Vgl. 74 ff.) Wenn er sich mit seinen Figuren beschäftigt, macht er gerne Folgendes: „(...), ein bisschen mit denen kämpfen“ (Z 92), „(...) bisschen umbauen und auch aufbauen, weil meistens sind sie ein bisschen kaputt (...)“ (Z 94 ff.). Aus diesem Grund muss Lennard immer wieder seine Figuren und das Haus neu aufbauen. Dabei bekommt er Hilfe von seiner Schwester oder seiner Mutter. (Vgl. Z 99 ff.) Mit seinen Sammlungen beschäftigt sich Lennard lieber alleine (vgl. Z 175 ff.) „Weil es halt mehr Spaß macht. Weil ich dann meine eigenen Spielregeln mache.“ (Z 179 f.) Er holt seine Sammlung zwar nicht

jeden Tag raus, aber zurzeit steht diese aufgebaut in seinem Zimmer (vgl. Z 112 ff.). „Ich guck mir die oft auch an. Meistens, sonst habe ich fast meistens immer mei, meine Schleichtiere benutzt. Die sammel ich nämlich auch.“ (Z 119 ff.) Lennard berichtet von keinen bestimmten Ordnungsstrukturen in seiner Sammlung (vgl. Z 109 f.). Im Gegensatz zu den Lego-Figuren hat Lennard bei den Schleichtieren eine Lieblingsfigur: „Tyrannosaurus Rex“ (Z 125). Ihm gefällt daran so gut, „dass man den Unterkiefer schieben kann“ (Z 127). Ähnlich wie die Figuren, bewahrt er die Schleichtiere in einer Box auf. Auch die Tiere räumt er einfach so, ohne Struktur, in die Box rein. (Vgl. Z 128 ff.) Lennard erzählt, woher er die Schleichtiere hat und was er zu den Dinosauriern noch kennt: „(...) Zu Weihnachten habe ich sehr viel gefunden, zum Beispiel Tyrannosaurus Rex und dann habe ich noch so einen gefunden, der hat so hinten eine Keule und sonst waren ganz viele Stachel auf ihm.“ (Z 140 ff.). „Und ich habe davon auch einen Film gesehen, wie der den Tyrannosaurus Rex besiegt hat, der wollte ihn angreifen und der hat erst ins eine, andere, ins eine Bein geschlagen und dann ins andere und da hat der aufgegeben.“ (Z 145 ff.). Auf die Nachfrage, wo er die Figuren gefunden hat, erklärt Lennard: „Ich hab die erst in so einem Laden gefunden, wo es ganz viele Sachen gibt. Halt so ganz viele Tierspielzeuge und dann auch halt die Ninjas.“ (Z 151 ff.). Gekauft hat ihm seine Mutter dann die gesehenen Sachen (vgl. Z 154). Seine Sammlungen hat Lennard auch schon seinen Freunden gezeigt (vgl. Z 157 ff.). Er begründet, warum er genau diesen Personen seine Figuren gezeigt hat: „Weil ich die am liebsten habe.“ (Z 163). Seine Eltern wissen auch von der Sammlung, die haben aber noch nichts dazu gesagt (vgl. Z 167 ff.). Gemeinsam mit seinen Freunden hat er auch schon mal mit den Ninjas gespielt, aber bisher noch keine Figuren getauscht (vgl. Z 189 ff.). Lennard möchte eigentlich keine Figur tauschen (vgl. Z 193 ff.). Er findet „(...) die alle schon gut (...)“ (Z 198). Ein Tausch würde für ihn in Frage kommen: „Wenn dann einen Ninja gegen einen Eisninja, weil davon habe ich noch, habe ich noch nicht den Drachen. Und den Drachen würde, glaube ich, niemand gegen einen kleinen Männchen tauschen.“ (Z 200 ff.). Auch von den Schleichtieren hat er noch keines getauscht und möchte das auch nicht (vgl. Z 208 ff.). Verschenken würde er auch keine der Figuren. Die „sind mir zu wertvoll“ (Z 215). Die Sammelstücke bekommt er meistens geschenkt (vgl. Z 218 ff.). Bisher hat sich Lennard ein Schleichtier, „(...) einen Eisbär“ (Z 227) von seinem eigenen Taschengeld gekauft (vgl. Z 225 ff.). Bei einer Ausstellung seiner Ninja-Figuren und der Schleichtiere würde Lennard „(...) eigentlich gar nix“ (Z 235) sagen. Seiner Meinung nach, müssen andere nichts über seine Sammlungen wissen (vgl. Z 236 ff.). Für ihn „(...) ist das nicht wichtig“ (Z 237). Er würde auch aus folgendem Grund ungern eine Ausstellung machen: „() Dann würde ich ja die ganze Zeit am Reden sein und ich habe keine Lust den ganzen Tag nur zu reden.“ (Z 239 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, erklärt Lennard so: „... Weil ein paar, weil sie Sachen

haben, die, die ihnen gut gefallen.“ (Z 249 f.). Auch er sammelt aus diesem Grund sehr gerne und möchte weitere Sammelstücke haben (vgl. Z 251 ff.).

Paraphrase 3

Lennard ist zum Zeitpunkt des dritten Interviews sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Er zeigt sich in der Interviewsituation immer offener, jedoch antwortet er weiterhin mit kurzen Aussagen. Zurzeit sammelt Lennard „(...) Schleichtiere und Playmobil“ (Z 2). Sowohl bei den Schleichtieren als auch bei den anderen Figuren hat Lennard kein Lieblingsstück (vgl. Z 3 ff.). Er hat „(...) halt mehrere auf einmal bekommen am Anfang“ (Z 11), daher kann er jetzt nicht mehr sagen, welches Schleichtier das erste in seiner Sammlung war (vgl. Z 10 ff.). Auch bei den Playmobil-Figuren kann er das nicht mehr sagen (vgl. Z 14 ff.). „Die gehören nicht mal mir.“ (Z 15 f.) „Die gehören meiner Schwester.“ (Z 18) „(...) die sammelt nicht mehr, weil sie schon achtzehn ist.“ (Z 20 f.) Lennard ist es wichtig, dass er noch weitere Sammelstücke bekommt (vgl. Z 27 ff.). Warum er noch weitere Figuren haben möchte, kann er nicht erklären: „/Ehm/, .. weiß ich irgendwie selbst auch nicht.“ (Z 35 f.). Bei Freunden hat Lennard die Figuren gesehen. Die sammeln auch Schleichtiere und Playmobil-Figuren. (Vgl. Z 37 ff.) Den Aufbewahrungsort für seine Sammelstücke beschreibt er so: „Also in der, einmal in so einer Kiste, einer ziemlich großen und noch in so einem Korb, der so groß ist, ungefähr. ((K deutet mithilfe der Arme die Größe des Korbes an.))“ (Z 45 ff.). Auf gezieltes Nachfragen erklärt er dann, dass die Figuren nicht gemischt in einer Kiste sind, sondern dass die Schleichtiere in der Kiste und die Playmobil-Figuren in dem großen Korb sind (vgl. Z 48 ff.). Eine Reihenfolge beim Einräumen in die Kiste beachtet er nicht: „Ich tu die einfach so rein.“ (Z 55). Den Korb und die Kiste bewahrt Lennard in seinem Zimmer auf, in einem Regal (vgl. Z 59 ff.). Warum er die Kiste und den Korb dort aufbewahrt, hat für ihn keinen Grund: „Das ist einfach dorthin gekommen.“ (Z 67). Er selbst hat sich den Ort nicht ausgesucht, findet den Platz aber gut (vgl. Z 68 ff.). Was Lennard mit den Sammelstücken macht, beschreibt er folgendermaßen: „/Ehm/, ich kämpfe mei, meistens.“ (Z 76); „Mit den Figuren, weil ich habe Ritter und noch, dann noch ganz viele Waffen. Mit den kann man dann auch immer einen Ritter mit dem anderen machen.“ (Z 78 ff.) Manchmal spielt er gemischt mit den Schleichtieren und den Playmobil-Figuren (vgl. Z 80 f.). Ordnen hingegen tut er seine Sammelstücke nicht (vgl. Z 84 f.). Mit seiner Sammlung beschäftigt er sich „(...) nicht jeden Tag, aber fast jeden Tag“ (Z 91 f.). Lennard erzählt, dass er gerne alleine oder mit jemandem zusammenspielt. Meistens spielt er jedoch alleine mit seinen Figuren. (Vgl. Z 100 ff.) „Also kommt drauf an. Mit, mit anderen Kindern spiele ich ungefähr gleich gern und mit den Erwachsenen, die können, die, die wollen halt immer nicht kämpfen. Deswegen spiel, spiel ich, spielen die meistens auch nicht mit mir.“ (Z 102 ff.) Seine Sammlung hat er schon seinen Freunden gezeigt, weil er mit ihnen gemeinsam damit spielt (vgl.

Z 109 ff.). Lennard erklärt jedoch Folgendes dazu: „Also ich habe noch nicht gesagt, dass das meine Sammlung ist. (...)“ (Z 117 f.). Seine Eltern wissen von seiner Sammlung und helfen ihm auch neue Figuren zu bekommen: „(...) die kaufen wenn dann welche.“ (Z 126). Freunde von Lennard haben ebenfalls viele Figuren. Getauscht hat er bisher aber noch keine Figur. (Z 133 ff.) Er hat aber bereits einige Erfahrungen mit dem Tauschen gemacht: „Ja, mit meiner Schwester tausche ich ganz oft Süßigkeiten.“ (Z 141 f.). Er kann auch genau erklären, was ihm so gut am Tauschen gefällt: „/Ehm/, dass man gute Sachen bekommt und die Schlechten weg hat.“ (Z 144 f.). Zunächst sagt Lennard, dass er Figuren tauschen würde (vgl. Z 146 ff.). Als er erklären soll, welche das sind, wird er unsicher: „Ich habe ((K räuspert sich.)) zwei Krokodile, da würde ich eins, obwohl nein eigentlich nicht. Da, ich w ü r d e .. ein paar () tauschen, weil ich so viel Playmobil habe, aber das kann ich halt nicht tauschen, weil es meiner Schwester gehört.“ (Z 150 ff.). Im weiteren Verlauf äußert er dann, dass er eigentlich ziemlich viele Figuren nicht tauschen würde. Er kann zwar nicht mit eigenen Worten erklären, warum er diese nicht tauschen würde, aber auf gezieltes Nachfragen bestätigt er, weil sie ihm gut gefallen. (Vgl. Z 154 ff.) Verschenken würde Lennard auch keine Figur, „weil die meisten ziemlich gut sind“ (Z 177). Wie er neue Figuren bekommt, weiß Lennard genau: „Also ma, manchmal geh, will ich in die Stadt gehen und kauf mir dann welche oder dann .. will, geh ich mal in die Stadt und dann .. guck ich mal, was ich so haben will und bekomm das dann vielleicht irgendwann mal.“ (Z 183 ff.). „(...) Schon ziemlich viele“ (Z 191) Figuren hat sich Lennard von seinem eigenen Taschengeld gekauft (vgl. Z 187 ff.). Was Lennard bei einer Ausstellung seiner Sammelstücke sagen würde, weiß er nicht. Da würde er sich vorher nochmal Gedanken machen. (Vgl. Z 192 ff.) Warum Kinder gerne sammeln, kann er sich nicht erklären (vgl. Z 199 ff.). Er hingegen sammelt gerne, „... weil dann, weil man dann mehr Sachen von einem hat und dann besser, am besten spielen können ().“ (Z 205 ff.)

Paraphrase 4

Beim vierten Interview ist Lennard sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Er sammelt „vor allem Stöcke und Lego-Figuren“ (Z 2), die er heute aber nicht mitgebracht hat. An den Stöcken gefällt ihm so gut, „dass man mit denen einfach so gut spielen kann“ (Z 4 f.). Die Stöcke bewahrt Lennard im Garten bei dem „ (...) Brennholz (...)“ (Z 55 f.) auf (vgl. Z 6 ff.). Damit die Sammelstücke nicht zu Brennholz werden, legt er sie an die „(...) Seite“ (Z 58). Eine Reihenfolge beachtet er dabei nicht (vgl. Z 63 ff.). Eigentlich kann aber jeder an das Holz und seine Sammelstücke gehen (vgl. Z 59 ff.). „/Eh/, eigentlich ist das für alle, aber die anderen möchten das ja sowieso nicht.“ (Z 61 f.) Lennard sammelt nicht alle Stöcke (vgl. Z 11 ff.). Er erklärt, welche er behält: „Also die meisten, die so, womit man gut, die so aussehen, wie Waffen auch.“ (Z 12 f.). Einen besonderen Ort zum Sammeln der Stöcke

kennt Lennard nicht, er sammelt immer, wenn er unterwegs ist und etwas Gutes findet (vgl. Z 16 ff.). „Ja, da seh ich halt manchmal welche am Wald, welche und nehm sie mit.“ (Z 188) Weder bei den Stöcken, noch bei seinen Lego-Figuren hat Lennard ein Lieblingsstück (vgl. Z 23 ff.). Auf die Frage, was ihm an den Figuren so gut gefällt, sagt er Folgendes: „... Eigentlich nichts. Mit denen kann man einfach gut spielen.“ (Z 28 f.). Bei den Stöcken und auch bei den Figuren kann sich Lennard nicht an sein erstes Sammelstück erinnern. Die Figuren sind zum Teil auch noch von seinem großen Bruder. (Vgl. Z 32 ff.) Lennard wollte noch mehr Stöcke und Figuren haben, „weil man mit einer Figur könnt man, kann man ja gar nicht spielen, weil sonst müsste man ja gegen unsichtbare Gegner kämpfen“ (Z 45 f.). Andere Kinder, die ebenfalls Stöcke oder Figuren sammeln, kennt Lennard leider nicht (vgl. Z 49 ff.). Als Aufbewahrungsort hat er mehrere Kisten in seinem Zimmer. In diesen bewahrt er die Figuren und andere Lego-Sachen auf. (Vgl. Z 66 ff.) Seine Lego-Sachen sind also „(...), /eh/, in verschiedenen Kisten“ (Z 89 f.). Lennard erklärt, wie er dort seine Sachen wiederfindet: „Ich weiß halt wo, /eh/, wo welche Lego-Figuren sind. Und dann muss ich halt nur suchen die richtige Kiste.“ (Z 93 f.). Auf die Frage, ob sich Lennard nach der Schule lieber mit den Figuren oder den Stöcken beschäftigt, antwortet er Folgendes: „Eigentlich setzte ich mich erst mal auf die Schaukel und schaukel nen bisschen.“ (Z 101 f.). Er erklärt, dass er keine Reihenfolge hat, wann er mit was spielt (vgl. Z 105 ff.). „(...). Manchmal spiel ich des und manchmal des.“ (Z 106 f.) Wenn er sich mit den Sammelstücken beschäftigt, macht er das lieber alleine, wobei er dafür keinen Grund nennen kann (vgl. Z 108 ff.). Die Stöcke ordnet Lennard nicht, bei den Figuren hingegen bildet er Gruppen und teilt die Figuren in „(...) die Guten und Schlechten“ (Z 121 f.) ein (vgl. Z 114 ff.). Bisher hat Lennard noch keinem anderen seine Sammelstücke gezeigt. Er möchte das auch in Zukunft „eigentlich nicht“ (Z 130). Seine Eltern helfen ihm „(...) eigentlich nicht“ (Z 136) beim Finden oder Beschaffen neuer Sammelstücke. Zum Geburtstag bekommt er mal Figuren oder er kauft sich diese selbst von seinem Taschengeld (vgl. Z 140 ff.). „/Ehm/, meistens habe ich mir so riesen Packs gekauft, wo dann, die ich dann nur gekauft hab, um zwei Figuren zu bekommen.“ (Z 150 ff.) Nach Lennards Einschätzung hat er schon viel Geld dafür ausgegeben und er weiß auch genau, wo er die Figuren kaufen kann (vgl. Z 153 ff. und Z 183 ff.). Andere Kinder, die ebenfalls Stöcke oder Figuren sammeln, kennt Lennard leider nicht (vgl. Z 49 ff.). Daher hat er auch noch keine Sammelstücke getauscht. Das würde er aber auch nicht machen. (Vgl. Z 167 ff.) „Weil ich die schon so lange habe.“ (Z 171) „(...), weil, weil die meisten gehörn mir, aber ((K stottert.)), das soll ich halt nicht, weil ich weiß nicht wie viel welche kostet und dann kann man 5 € sozusagen verschenken.“ (Z 177 ff.) Was Lennard bei einer Ausstellung seiner Sammelstücke sagen würde, weiß er „(...) eigentlich nicht“ (Z 197). Er möchte seine Sammlung lieber für sich behalten, als diese auszustellen. Warum

er das so möchte, kann er nicht erklären. Auch kann sich Lennard nicht vorstellen, warum Kinder gerne sammeln. (Vgl. Z 200 ff.)

Paraphrase 5

Beim ersten Interview im dritten Schuljahr ist Lennard acht Jahre alt. Er hat verschiedene Sammlungen dabei (vgl. Z 6 ff.), denn er sammelt verschiedene Karten: „Pokémon-, Star Wars-, Fußball-, und Tierkarten“ (Z 4 f.). Eine Lieblingskarte hat er nicht und er kann auch nicht sagen, welche Karte die Erste in seiner Sammlung war (vgl. Z 16 ff.). Dies erklärt er so: „(...) Hier die in der Hülle ((K zeigt auf die Karten.)) sind auch dann meinem Bruder, die er früher auch schon gesammelt hat, deswegen weiß ich nicht, was die Erste war.“ (Z 18 ff.). Bei einigen Karten kann Lennard sagen, von wem oder woher er die Karten hat (vgl. Z 24 ff. und Z 43 f.). Warum er jedoch nach den ersten Karten noch weitere sammeln wollte, kann er nicht erklären: „Keine Ahnung.“ (Z 37); „Einfach so.“ (Z 40). Zum Interview hat Lennard nicht alle seine Karten mitgebracht (vgl. Z 47 ff.). Dabei hat er aber nicht gezielt ausgesucht, sondern „(...) einfach die obersten mitgenommen“ (Z 56 f.). Wichtig ist es ihm nicht, dass er noch weitere Sammelstücke erhält (vgl. 58 ff), aber „(...) es wär schon schön.“ (Z 60). Das Besitzen mehrerer Karten findet Lennard schön, weil man mit mehreren Karten besser spielen kann (vgl. Z 61 ff.). Gerne spielt er mit den Karten Quartett, aber meistens schaut er sich diese nur an (vgl. Z 64 ff. und Z 73 ff.). Wenn er einen Freund zu Besuch hat, spielt Lennard lieber Quartett. Ist er alleine, schaut er sich die Karten lieber an. (Vgl. Z 76 ff.) Das hat er zum Beispiel am Vortag abends gemacht (vgl. Z 93 ff.). Für das Interview hat Lennard die verschiedenen Karten in vier Stapel gelegt: „(...) Tierkarten, Fußballkarten, Pokémon-Karten und die Star-Wars-Karten“ (Z 81 f.). So ordnet er die Karten immer, weil die Karten für das Quartett-Spiel zusammengehören müssen (vgl. 84 ff.). Alle Karten, bis auf die Fußballkarten, bewahrt Lennard im gleichen Schrank auf (vgl. Z 103 ff). Diese Aufteilung hat jedoch keinen besonderen Grund: „Weil da nix mehr reingepasst hat.“ (Z 110). Über einen anderen Aufbewahrungsort hat Lennard noch nicht nachgedacht (vgl. Z 120 ff.). Die Karten legt Lennard nicht immer einfach so in den Schrank, sondern ordnet diese meistens nach Zahlen (vgl. Z 126 ff.). Gezeigt hat Lennard seine Kartensammlungen noch niemandem. Das würde er aber gerne machen. Wem er die Sammlung zeigen würde, weiß er jedoch nicht. (Vgl. Z 137 ff.) Seine Eltern wissen von den Sammlungen, haben aber bisher noch nichts dazu gesagt (vgl. Z 143 ff.). Wenn Lennard neue Karten möchte, bekommt er diese auf zwei Wege: „Also, ich, ich kauf mir, meistens kauf ich mir, wenn dann selber mit dem Taschengeld, oder wünsch sie mir zum Geburtstag (...)“ (Z 152 ff.). Bei den Fußball- und den Star-Wars-Karten kennt Lennard auch andere Kinder, die diese Karten haben. Im Hort, zum Beispiel, werden diese Karten getauscht oder damit gespielt. Lennard erzählt ebenfalls, dass ihm einer schon sein Heft mit Karten geklaut hat. Zum Glück haben ihm

andere Kinder Karten geschenkt und er konnte sich das Heft nochmals kaufen. (Vgl. Z 168 ff.) Am Tauschen gefällt Lennard gut, „dass man Doppelte einfach gegen welche neue Gute, die man braucht, tauschen kann“ (Z 203 f.). Lennard tauscht nur Doppelte, „(...) außer wenn´s die beste Karte wär gegen (...)“ (Z 218 f.) eine Schlechteste (vgl. Z 205 ff.). Eine Fußballkarte hat er dabei, die er tauschen würde, René Adler (vgl. Z 220 ff.). „Weil ich



Abb. 36: Lennard-Paraphrase 5

den viermal hab, ... und weil ich den so wieso nicht so gerne mag.“ (Z 226 f.) Bei den Fußballkarten würde Lennard sogar auch doppelte Karten verschenken (vgl. Z 228 ff.). Nicht alle Karten, die Lennard hat, kann man noch oder hier kaufen. Zum Beispiel die alten Karten von seinem Bruder oder Karten aus Brasilien. Diese würde er daher auch nicht tauschen. (Vgl. Z 236 ff.) Was Lennard bei einer Ausstellung den anderen Kindern über seine Sammlungen erzählen würde, weiß er nicht. Auch hat er sich bisher noch keine Gedanken darüber gemacht, warum Kinder gerne sammeln. (Vgl. Z 251 ff.) Er hingegen sammelt gerne, „(...) weil man halt mit so was spielen kann“ (Z 268 f.). Auf die Frage, warum Lennard die Karten so für das Foto hingelegt hat antwortet er: „Ich hab die einfach irgendwie hingelegt.“ (Z 276). Es hatte also keinen Grund, warum er die Pokémon-Karten nicht alle zueinander gelegt hat (vgl. 277 ff.). Er legt „(...) die immer einfach so, wie´s kommt hin.“ (Z 283 f.)

Paraphrase 6

Zum Zeitpunkt des sechsten Interviews ist Lennard neun Jahre alt und geht im zweiten Halbjahr in die dritte Klasse. Zurzeit sammelt er verschiedene Dinge (vgl. Z 1 ff.). „Ich sammel Lego, sammel Fußballkarten, sammel Stöcke immer noch und sonst eigentlich nichts. .. Schleichtiere!“ (Z 2 f.) Eine Lieblingssammlung hat er nicht und auch gibt es keine Lieblingsstücke in seinen Sammlungen (vgl. Z 7 ff.). An seine ersten Sammelstücke kann sich Lennard nicht erinnern, da seine Geschwister schon Schleichtiere und Lego gesammelt haben. Er hat die Sammelstücke dann erweitert. (Vgl. Z 17 ff.). „Ich fand´s auch die Sachen gut. Die Stöcke habe ich aber selbst angefangen.“ (Z 30 f.) Von den Stöcken hat Lennard am Anfang gleich mehrere gefunden (vgl. Z 32 ff.). Er wollte jedoch noch weitere Stöcke haben, „weil, es Spaß gemacht hat mit denen zu spielen“ (Z 38 f.). Damit kämpft er zum Beispiel gerne (vgl. Z 40 ff.). Von den Lego-Figuren und den Schleichtieren wollte Lennard auch weitere haben, weil er dann besser spielen kann und seine Freunde diese auch haben (vgl. Z 43 ff.). Lennard erzählt, wo er seine Sammelstücke aufbewahrt: „In einer Box und auf der Hol, wir haben so ein Holzlager und da sind, auf dem Dach drauf, da sammel ich meine Stöcke.“ (Z 57 ff.). Die Stöcke liegen in keiner bestimmten Reihenfolge auf dem Dach, weil es sehr hoch ist (vgl. Z 62 ff.). „Da kann ich die nur irgendwie drauf werfen.“ (Z

65 f.) Trotz der Höhe holt Lennard die Stöcke oft runter, indem er springt (vgl. Z 67 ff.). Die anderen Sammelstücke hat er „(...) in verschiedenen Kisten, jede Sammlung. ((K spricht sehr leise.))“ (Z 73). Die Kisten gefallen ihm zur Aufbewahrung der Sammelstücke gut, „(), weil man die dort gut lagern kann. (...)“ (Z 76 f.) und weil sie dort keinen Staub abbekommen (vgl. Z 74 ff.). Auch bei den Kisten gibt es keine Reihenfolge, die er beim Einräumen der Sammelstücke berücksichtigt (vgl. Z 81 ff.). Für Lennard ist es „nicht so wichtig“ (Z 87 f.), dass er noch weitere Sammelstücke bekommt (vgl. Z 85 ff.). Wenn sich Lennard nachmittags mit seinen Sammlungen beschäftigt, würde er das am ehesten mit den Stöcken machen (vgl. Z 94 ff.). Kämpfen oder „... Opa spielen oder sowas. ((I lacht.))“ (Z 100) macht er dann (vgl. Z 97 ff.). Mit den anderen Sammlungen, den Legos und den Schleichtieren, spielt Lennard auch und er vermutet, dass er sich am häufigsten mit der Lego-Sammlung beschäftigt (vgl. Z 101 ff. und Z 113 ff.). Jedoch macht er das nicht täglich (vgl. Z 111 f.). Wann er sich das letzte Mal mit den Legos beschäftigt hat, weiß er genau (vgl. Z 113 ff.): „/Eh/, gestern Abend.“ (Z 120). „Zwei Tage“ (Z 124) ist es her, dass Lennard mit den Schleichtieren gespielt hat (vgl. Z 123 f.). Warum er sich im Moment lieber mit den Legos beschäftigt, kann er nicht erklären (vgl. Z 126 ff.). Mit seinen Sammlungen spielt Lennard viel, geordnet hingegen hat er noch keine seiner Sammlungen (vgl. Z 107 ff.). Wenn er sich mit Freunden verabredet, zeigt er manchmal seine Sammlungen, weil sie dann mit denen spielen. Die Stöcke hingegen hat er noch niemandem gezeigt. Gesagt haben seine Freunde aber noch nichts zu den Sammelstücken. (Vgl. Z 129 ff.) Lennard erzählt, dass seine Eltern von den Sammlungen wissen, aber diese nicht gut kennen (vgl. Z 137 ff.). „Die haben mir schon einmal eine Sache geschenkt, die ich schon hatte.“ (Z 140 f.) Gesagt haben seine Eltern noch nichts zu den Sammlungen, aber sie haben ihm schon geholfen neue Sammelstücke zu bekommen. Zum Beispiel haben sie ihm Sammelstücke gekauft. (Vgl. Z 151 ff.) Lennard erzählt, dass er sich lieber alleine mit seinen Sammlungen beschäftigt, weil „(...) dann kann man so spielen, wie man alleine will“ (Z 171 f.). Jedoch hat er sich auch schon mit einem Freund getroffen, der auch Schleichtiere sammelt. Gemeinsam haben sie dann gespielt. (Vgl. Z 173 ff.) Getauscht hat Lennard bisher noch keine Sammelstücke, nur verliehen. Er kann sich aber vorstellen, Sammelstücke zu tauschen, die er doppelt oder dreifach hat. Verschenken hingegen möchte er kein Sammelstück. (Vgl. Z 185 ff.) An neue Stöcke kommt Lennard zufällig: „Manchmal beim Spazieren gehen, finde ich dann einen Stock und nehm den mit.“ (Z 203 f.) Die Schleichtiere und die Legos muss er sich kaufen. Er kennt einen Laden, wo es die Sammelstücke gibt und kauft diese auch von seinem Taschengeld. (Vgl. Z 208 ff.) Was Lennard bei einer Ausstellung seiner Sammlungen sagen würde, weiß er nicht. Jedoch bestätigt er auf Nachfragen, dass er einiges aus dem Interview erzählen würde. (Vgl. Z 217 ff.) Auch kann sich Lennard nicht vorstellen, warum Kinder gerne

sammeln (vgl. Z 224 ff.). Auf die Frage, warum er gerne sammelt, antwortet er: „Weiß ich nicht.“ (Z 229).

Sammlerbiografie von Lennard

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

Lennard zeigt sich in den ersten Interviewsituationen sehr zurückhaltend und verschlossen. Beim ersten Interview hat er seine Mutter dabei, die neben ihm sitzt, während mit ihm das Interview geführt wird. Im Verlauf der Interviews ist eine Unterstützung durch seine Mutter nicht mehr notwendig und Lennard beginnt immer mehr über seine Sammlungen zu berichten. Die sprachliche Kompetenzerweiterung hängt womöglich mit dem Vertrauensaufbau über mehrere Interviews hinweg zusammen.

Sammelstücke hat Lennard nur beim letzten Interview mitgebracht.

In den Sammlungen von Lennard zeigt sich eine Konstanz in der Aufrechterhaltung von einigen Sammlungen (1). Er besitzt zum Beispiel Sammlungen über zwei oder drei Erhebungszeiträume hinweg. Prinzipiell hat Lennard keine Lieblingsstücke (2) in den Sammlungen, nur der Tyrannosaurus Rex ist sein Lieblingsschleichtier. Die Sammelmotive (3) sind von sozialen Aspekten geprägt. Lennard sammelt viele der Gegenstände, weil er diese bei Freunden gesehen hat oder seine Geschwister diese Dinge früher auch gesammelt haben. Ein weiteres Motiv betrifft die Tätigkeiten. Lennard sammelt Dinge gerne, um mit ihnen spielen zu können. Die Sammeltätigkeiten (4) sind bei allen Sammlungen ähnlich. Er spielt gerne mit den Sammelstücken und schaut sich diese auch gerne an. Auffällig ist, dass sich Lennard lieber alleine damit beschäftigt, damit er sich nicht nach anderen richten muss. Mit den Karten spielt er gerne mit anderen Quartett. Das kann daran liegen, dass es bereits feste Regeln gibt und er sich nicht einigen muss. In der konkreten Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Dingen ordnet (5) Lennard seine Sammelstücke weniger. Nur die Karten und Figuren ordnet er nach Themen und Eigenschaften. Das dient der Vorbereitung für seine Tätigkeiten mit den Sammelstücken, zum Beispiel das Spielen. Im Gegensatz dazu beachtet er bei vielen seiner Sammlungen Ordnungsstrukturen beim Einsortieren und beim Aufbewahren der Dinge. Mit seinen Sammlungen beschäftigt (6) sich Lennard meistens nicht täglich. Es gibt am Nachmittag oft auch andere Sachen, mit denen er sich lieber beschäftigt, als mit den Sammelstücken. Die Aufbewahrungsorte (7) von konstanten Sammlungen bleiben über die Erhebungszeiträume gleich. Orte, wie Regal und Kisten, hat er nicht selbst gewählt, sondern diese haben sich durch seine Mutter und Putzfrau ergeben.

Auch der Schrank als Aufbewahrungsort für die Sammelstücke hat keine besondere Bedeutung. Er wird genutzt, weil es sonst keinen anderen Platz gibt. Die Sammlungen, die er schon gezeigt (8) hat, hat er vor allem seinen Freunden und zum Teil seinen Eltern präsentiert. Die Freunde haben es gezeigt bekommen, weil er sie gern hat und mit ihnen gemeinsam mit den Sammelstücken spielt. Lennards Eltern (9) wissen von den Sammlungen und unterstützen ihn, indem sie ihm Sammelstücke, ausgenommen die Stöcke, kaufen oder schenken. Lennard hat schon Dinge getauscht (11) und findet es gut, dass er schlechte Dinge weggeben kann und dafür gute Dinge erhält. Sammelstücke tauscht er aber prinzipiell nicht, außer doppelte Sammelkarten. Was mögliche Tauschaktionen betrifft, hat Lennard konkrete Vorstellungen, wobei er Sammelstücke von seinem Bruder auf keinen Fall tauschen würde. Verschenken (12) möchte Lennard keine Sammelstücke, weil ihm diese zu wertvoll sind und Stöcke, seiner Ansicht nach, kein gutes Geschenk sind. Lennard geht davon aus, dass die Stöcke, die für ihn einen persönlichen Wert haben, von anderen nicht geschätzt werden. In diesem Zusammenhang ist es ihm vermutlich unangenehm, Stöcke zu verschenken. Woher Lennard seine Sammelstücke bekommt, weiß er genau und gibt dafür auch gerne mal sein Taschengeld aus (13). Lennard fällt es in den ersten fünf Interviews sehr schwer zu erzählen, was er in einer Ausstellungssituation (14) zu seinen Sammlungen sagen würde. Er betont in diesem Zusammenhang immer wieder, dass die anderen nichts über seine Sammlungen wissen müssen und dass er seine Sammlungen auch lieber für sich alleine behält. Erst im letzten Interview hat er eine Vorstellung, was er zu den Sammelstücken erzählen würde. Laut Lennard sammeln Kinder gerne (15), weil sie gerne viele Sachen haben wollen und ihnen die Dinge gut gefallen. Er selbst sammelt gerne, damit er besser spielen kann.

3.1.8 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Lion

Paraphrase 1

Lion besucht während des Interviews seit vier Monaten die erste Klasse. Er wirkt auf die Interviewerin schüchtern und reagiert im Verlauf des Interviews nur mit knappen Antworten. Lion sammelt Star-Wars-Karten, Steine, einen Pilz und Rewe-Karten (vgl. Z 9 ff.). Welche seine Liebessammlung davon ist, weiß er nicht (vgl. Z 13 ff.). Jedoch hat Lion ein Lieblingsstück: „Der Lavastein“ (Z 24). Lion erzählt auch, woher er den Stein hat und warum er ihm so gut gefällt: „Von meinem Patenonkel“ (Z 28.), „der war mal Lava.“ (Z 30). Lion weiß ganz genau, welche Steine die ersten in seiner Sammlung waren: „... Die hier und dann der und dann der. (...)“ (Z 32). Dabei zeigt Lion der Interviewerin, welche Steine er meint. Die ersten Steine hat er von seiner Tante geschenkt bekommen (vgl. Z 35 f.) und er erzählt, warum er noch weitere Steine haben will: „Dass ich irgendwann ganz viele Steine habe.“ (Z 40 f.). Auch kann er bei einem weiteren Stein berichten, von wem er diesen bekommen hat (vgl. Z 55 ff.): „Von einem, aus einem Mädchen aus meinem Kindergarten.“ (Z 50). Lion hat nicht die gesamte Sammlung dabei, weil seine Mutter die Steine für ihn eingepackt hat (vgl. Z 52 ff.). Die anderen Steine liegen zu Hause (vgl. Z 53). „in dem Regal, wo ich die ganzen Sachen hin tue“ (Z 55 f.). Lion betont im Verlauf des Gesprächs, dass es ihm egal ist, ob seine Sammlung größer wird oder nicht (vgl. Z 61 ff.). Dies widerspricht seiner Aussage, dass er ganz viele Steine haben möchte (vgl. Z 40 f.). Wie viele Steine er insgesamt hat, weiß er nicht (vgl. Z 66 f.). Lion berichtet von keinen bestimmten Ordnungsstrukturen in seiner Sammlung (vgl. Z 88 ff.). Dabei erzählt er, dass er auch die Namen der Steine nicht weiß. Möglicherweise würde er seine Steine dann zum Beispiel alphabetisch ordnen. (Vgl. Z 85 ff.) Seine Steine legt er daher „(...) einfach ins Regal“ (Z 92). Dabei beachtet er auch keine feste Reihenfolge (vgl. Z 123 ff.). Auch der Lieblingsstein liegt im Regal, ohne einen besonderen Platz zu haben (vgl. Z 93 f.). In Bezug auf Beschäftigungsmöglichkeiten mit seinen Steinen erzählt Lion, dass er die Steine, wenn er sie rausholt, gleich wieder ins Regal räumt (vgl. Z 71 ff.). Das macht er, damit „(...) keiner verloren geht“ (Z 74 f.). Das macht er am liebsten mit anderen Kindern zusammen (vgl. Z 154 ff.). „Wir schauen uns die an.“ (Z 159) Aber ein Spiel gibt es mit den Steinen nicht (vgl. Z 160). Täglich beschäftigt sich Lion jedoch nicht mit seinen Sammelstücken (vgl. Z 97 f.). Lion erklärt auch, warum er das Regal als Aufbewahrungsort gut findet: „Weil meine Schwester da nicht drankommt.“ (Z 106 f.) „Weil die mag immer welche geschenkt haben.“ (Z 110) Lion hat ihr bereits einen Stein geschenkt, den hat seine Schwester jedoch verloren und möchte jetzt einen neuen haben (vgl. Z 112 ff.). Damit seine Schwester nicht an die Steine kommt, hat er seine Sammlung sogar schon mal vor ihr versteckt (vgl. Z 149 ff.). Seine Sammlung hat Lion schon einmal seinem Freund Noa gezeigt, weil es sein bester Freund ist (vgl. Z 129 ff.).

Was Noa zu seiner Sammlung gesagt hat, weiß er nicht mehr (vgl. Z 137 f.). Seine Eltern finden die Sammlung „(...) gut“ (Z 142). Lion erzählt, dass ihm seine Eltern beim Finden neuer Steine nicht helfen (vgl. Z 146 f.): „Ich muss das machen.“ (Z 147). Er weiß ganz genau, wo er neue Steine finden kann: „An der Straße, da bin ich mal Fahrrad gefahren. Dann bin ich gebremst, weil ich einen Stein gefunden habe, habe ihn aufgehoben und habe ihn mit nach Hause genommen.“ (Z 166 ff.). Getauscht hat Lion bisher noch nicht (vgl. Z 175 ff.). Er würde aber gerne seine Sammelstücke tauschen (vgl. Z 178 ff.): „Ja, aber ich kenne keinen, der noch so was sammelt.“ (Z 179 f.). Er findet am Tauschen so gut, „dass man dann einen neuen Stein kriegt und den anderen wegtauschen kann, der einem nicht gefällt“ (Z 190 f.). Auf die Frage, welchen Stein er tauschen würde, zeigt er gleich auf den großen Stein in seiner Sammlung. Dieser gefällt ihm nicht so gut. (Vgl. Z 181 ff.) Den Lavastein hingegen würde er nicht tauschen (vgl. Z 192 f.) „Weil ich den am meisten mag.“ (Z 195) Die Frage, ob Lion Steine verschenken würde, verneint er zunächst. Jedoch erzählt



Abb. 37: Lion-Paraphrase 1

er dann: „Ich habe nur, habe nur meiner Mama, meiner Schwester und dem Papa einen geschenkt“ (Z 203 f.), „um ihnen eine Freude zu machen“ (Z 209). Was Lion den Kindern aus seiner Klasse bei einer Ausstellung seiner Sammelstücke erklären würde, weiß er nicht. Seiner Meinung nach müssen die „nix“ (Z 223) darüber wissen. (Vgl. Z 219 ff) Lion kann sich aber vorstellen, warum Kinder gerne sammeln: „Weil die es toll finden.“ (Z 227). Ihm macht besonders Spaß am Sammeln, dass man Sachen besitzt (vgl. Z 228 ff.). Für das Foto hat Lion die Sammelstücke ohne bewusste Struktur hingelegt. Aus diesem Grund würde er die Steine beim nächsten Mal nicht wieder so hinlegen. (Z 236 ff.) „Ich lege sie einfach hin.“ (Z 245)

er dann: „Ich habe nur, habe nur meiner Mama, meiner Schwester und dem Papa einen geschenkt“ (Z 203 f.), „um ihnen eine Freude zu machen“ (Z 209). Was Lion den Kindern aus seiner Klasse bei einer Ausstellung seiner Sammelstücke erklären würde, weiß er nicht. Seiner Meinung nach müssen die „nix“ (Z 223) darüber wissen. (Vgl. Z 219 ff) Lion kann sich aber vorstellen, warum Kinder gerne sammeln: „Weil die es toll finden.“ (Z 227). Ihm macht besonders Spaß am Sammeln, dass man Sachen besitzt

Paraphrase 2

Zum Zeitpunkt des Interviews besucht Lion im zweiten Halbjahr das erste Schuljahr. Er ist sieben Jahre alt und sammelt „Steine und Muscheln und Pilze (...)“ (Z 2 f.). Ein Lieblingsstück hatte Lion (vgl. Z 4 ff.). Es war „so ein Lavastein“ (Z 10). Aber leider weiß er nicht, wo er ist (vgl. Z 6 f.). Die anderen Sammelstücke sind ihm alle gleichwichtig (vgl. Z 11 ff.). Lion weiß ganz genau, welches Stück das erste in seiner Sammlung war. „Die da war das, die erste Muschel.“ (Z 16) Diese hat er geschenkt bekommen (vgl. Z 19). Auch wenn Lion nicht den Namen weiß, kann er sich erinnern, wer ihm die Muschel geschenkt hat (vgl. Z 18 ff.). „/Ehm/, ich weiß nicht mehr, wie die heißt. Und die hat mir auch einen echten Feuerwehrhelm geschenkt.“ (Z 21 f.) Die Steine hat er von seiner Tante bekommen und die goldene

Muschel hat er mit seinem Vater gefunden, als er „(...) fünf oder vier“ (Z 38) war (vgl. Z 23 ff. und Z 35 ff.) Warum er noch mehr Muscheln und Steine sammeln wollte, kann Lion nicht beantworten (vgl. Z 39 ff.). Für ihn steht aber fest, dass er noch weitere Muscheln, Steine und Pilze sammeln möchte (vgl. Z 57 ff.). „Dass ich dann noch vielleicht ein bisschen mehr so welche Steine habe. Und .., /ehm/, dass ich dann auch noch neuere so welche Steine habe, weil den hier ((K zeigt auf einen Stein.)) habe ich schon ganz lange zum Beispiel und dann habe ich einen, den ich noch nicht so lange habe.“ (Z 63 ff.) Mit seinen Sammelstücken beschäftigt sich Lion, indem er sie anschaut. Spielen kann er damit nicht. (Vgl. Z 68 ff.) Das macht er meistens alleine: „.. /Ehm/, meistens mache ich es alleine, weil meine Schwester dann in ihrem Zimmer was spielt.“ (Z 138 f.). Lion ist sich jedoch unsicher, ob er sich nicht lieber gemeinsam mit seiner Schwester oder mit anderen mit seiner Sammlung beschäftigen würde (vgl. 140 ff.). Seine Sammlung hat er zum Interview mit seinem Setzkasten mitgebracht (vgl. Z 76 ff.). Er erklärt, wie er die Sammelstücke in den Setzkasten einordnet: „So ne zum Beispiel, Größe zum Beispiel. Der hier passt ganz gut hier in diesen da rein. ((K sortiert einen Stein in den Setzkasten ein.))“ (Z 80 f.). Lion ordnet die Sammelstücke immer „(...) nur nach der Größe“ (Z 87) ein. Zusammengehörige Sammelstücke hat Lion nicht in seiner Sammlung (vgl. Z 88 ff.). Wenn er seine Sammelstücke anschaut, lässt er diese im Setzkasten: „Die sind in dem Setzkasten und der Setzkasten hängt über dem Aquarium.“ (Z 102 f.). Lion erklärt, was ihm so gut am Setzkasten gefällt: „Weil, wenn ich die, /ehm/, irgendwo hinräume, dann finde ich sie vielleicht nicht mehr.“ (Z 107 f.). Er bestätigt auch, dass jeder, der in sein Zimmer kommt, durch den Setzkasten gleich alle seine Sammelstücke gut sehen kann (vgl. Z 109 ff.). Weil sein Setzkasten schon sehr voll ist, hat sich Lion bereits Gedanken über einen anderen Aufbewahrungsort gemacht (vgl. Z 111 ff.). „(...) der ganze Setzkasten ist meistens voll und dann tu ich die in ein Regal rein.“ (Z 113 f.) „Dann liegen die im Regal und der Rest liegt im Setzkasten.“ (Z 116 f.) Seine Sammlung hat er auch schon jemand anderem gezeigt. Er weiß nur nicht mehr, wem er sie gezeigt hat. (Vgl. Z 118 ff.) Auch seine Eltern wissen von der Sammlung (vgl. Z 125 f.) und „finden das schön“ (Z 128). Woher er neue Sammelstücke bekommt, erzählt er genau: „Manche finde ich an einem Weg. .. Und einen habe ich noch zuhause, das, da ist so ein Stein und da ist so ein Strich drauf und da bin ich mit dem Papa Fahrrad fahren gegangen und da bin ich über den gefahren und dann habe ich gedacht, der kann gut zu meiner Sammlung passen.“ (Z 147 ff.). Er kennt auch Orte, an denen er gut neue Sammelstücke finden kann (vgl. Z 154 ff.). „Ich kann da aber nicht so oft hingehen. Zum Beispiel finde ich gute Muscheln an, an nem Meer oder so und am nem Strand.“ (Z 156 f.) Lion schaut einfach immer nach Sammelstücken und nimmt sie mit, wenn einer gut in seine Sammlung passt (vgl. Z 161 f.). Sein Taschengeld braucht er daher nicht dafür (vgl. Z 184 ff.). „ (...), ich kauf mir keine, ich entweder ich kriege sie geschenkt oder, /ehm/, oder ich finde sie.“ (Z 187 f.) Lion erzählt,

dass er schon einmal Steine und Muscheln getauscht hat, weiß aber nicht mehr mit wem. Was ihm am Tauschen gut gefällt, kann er nicht erklären. Er weiß aber, dass er die große Muschel nicht tauschen würde. (Vgl. Z 163 ff.) „Weil die gefällt mir, weil die da unten so bisschen Silber ist und so.“ (Z 175 f.) Den Edelstein hingegen würde er tauschen, weil er ihm nicht so gut gefällt (vgl. Z 177 ff.). Verschenken würde Lion keines seiner Sammelstücke (vgl. Z 181 ff.). Bei einer Ausstellung würde Lion den Kindern erzählen, dass er „Steine, Muscheln und Pilze“ (Z 191) sammelt. Mehr müssen die Kinder seiner Meinung nach nicht wissen (vgl. Z 193 f.). Lion kann sich nicht vorstellen, warum Kinder gerne sammeln und kann auch nicht erklären, was ihm am Sammeln so gut gefällt (vgl. Z 195 ff.). Für das Foto



Abb. 38: Lion-Paraphrase 2

möchte Lion an seinem Setzkasten nichts mehr ändern (vgl. 200 ff.). Die Anordnung ist ihm „egal (...)“ (Z 202 f.). Warum er die Sammelstücke in dieser Anordnung hat, erklärt er folgendermaßen: „/Eh/, weil die passen nirgends wo rein. Da nicht rein. ((K zeigt auf einzelne Kästchen.)) Und weil, wenn ich den Setzkasten aufhänge, tu ich die auch, lege ich die auch immer so drüben hin.“ (Z 206 ff.). Dabei ist ihm wichtig, dass auch jedes kleine Kästchen im Setzkasten besetzt ist (vgl. Z 210 ff.).

Paraphrase 3

Lion ist zum Zeitpunkt des dritten Interviews acht Jahre alt und geht in die zweite Klasse. Er sammelt, wie auch bei dem letzten Interview „(...) Steine“ (Z 2). Er hat auch „3 Lieblingssteine“ (Z 6), jedoch spricht er sehr undeutlich und es sind nur zwei seiner Lieblingsstücke zu verstehen (vgl. Z 7 ff.). „/Ehm/, den Lavastein ((K nimmt den Stein in die Hand.)), den () und die goldene Muschel.“ (Z 8 f.) Warum ihm diese drei Stücke so gut gefallen, weiß er nicht (vgl. Z 10 ff.). Neben den Steinen hat er auch noch zwei Gläser dabei. Diese sind mit irgendetwas gefüllt. Er weiß jedoch nicht, was das ist. (Vgl. Z 13 ff.) Welcher Stein der Erste in seiner Sammlung war, glaubt Lion noch zu wissen und deutet auf einen der Steine. Er weiß auch, dass er diesen Stein selbst gefunden hat, „an einer Straße“ (Z 30). (Vgl. Z 21 ff.) Auch bei dem Lavastein und bei einem weiteren Stein, den die Interviewerin Lion zeigt, kann er sagen, woher er ihn hat. Der Lavastein ist von seinem Patenonkel und der andere von seiner Tante. (Vgl. Z 31 ff.) Warum er nach seinem ersten Stein noch weitere sammeln wollte, kann er nicht erklären (vgl. Z 45 ff.). Auf gezielteres Nachfragen sagt er: „(...) macht mir einfach Spaß.“ (Z 50). Zum Interview hat Lion nur einen Teil seiner Steinsammlung

dabei (vgl. Z 51 ff.). Warum er genau die Sammelstücke mitgebracht hat, erklärt er so: „Weil die finde ich besser als die anderen.“ (Z 56 f.). Die anderen Steine hat er zuhause in einem Regal (vgl. Z 58 ff.). Dort liegen die Steine „irgendwie“ (Z 62) drin. Beim letzten Interview hat Lion seine Sammelstücke in einem Setzkasten gehabt (vgl. Z 63 ff.). Diesen benutzt er nicht mehr (vgl. Z 63 ff.), weil „der, der hing nicht mehr an der Wand“ (Z 66 f.). Gezählt hat Lion bisher seine Sammelstücke nicht (vgl. Z 70 ff.). Was Lion mit seiner Sammlung macht, wenn er diese mal rausholt, weiß er nicht. Er schaut sie sich nicht an, spielt nicht mit ihnen und sortieren tut er sie auch nicht. Die Steine liegen nur im Regal und deshalb holt er sie auch nicht täglich raus. (Vgl. Z 74 ff.) Das Regal als Ort zur Aufbewahrung gefällt ihm gut, „weil da war einfach noch frei und dann hab ich sie reingetan“ (Z 95 f.). Nach Lions Aussage hat er noch nicht darüber nachgedacht, die Sammlung woanders aufzubewahren. Obwohl er seine Sammelstücke während des letzten Interviews in einem Setzkasten hatte. (Vgl. Z 97 ff. und 63 ff.) Seine Sammlung hat er auch schon anderen gezeigt, jedoch weiß er nicht mehr, wem er diese gezeigt hat und was die Person zu seiner Sammlung gesagt hat (vgl. Z 99 ff.). Seine Eltern hingegen wissen von der Sammlung (vgl. Z 105 f.) und finden diese „/ehm/, gut“ (Z 107). Neue Steine findet er alleine oder bekommt welche von seiner Mama, seiner Tante, seinem Onkel oder seiner Oma (vgl. Z 110 ff.). Lion kennt keine Stelle an der er besonders schöne Steine finden kann. Er findet die Steine zufällig, wenn er zum Beispiel mit dem Fahrrad unterwegs ist. (Vgl. Z 156 ff.) Lion kennt niemand anderen, der auch Steine sammelt. Aus diesem Grund hat er auch noch keinen Stein tauschen können. (Vgl. Z 131 ff.) Aber er hat schon Erfahrungen mit dem Tauschen gesammelt (vgl. Z 138 ff.). Zum Beispiel hat er „(...) Lego, .. und andere Sachen“ (Z 141 f.) getauscht. Was ihm am Tauschen gefällt, kann er nicht sagen (vgl. Z 142). Wenn er ein anderes Kind kennen würde, das auch Steine sammelt, würde er auch Steine tauschen. Jedoch zeigt er während dem Interview auch viele Steine, die er auf keinen Fall tauschen würde. (Vgl. Z 143 ff.) Einen Stein würde Lion nicht verschenken. Warum, weiß er nicht. (Vgl. Z 152 ff.) Was Lion bei einer Ausstellung seiner Sammelstücke erzählen würde, weiß er nicht (vgl. Z 170 ff.). Es gibt jedoch Sammelstücke, die er den anderen Kindern zeigen würde. „/Ehm/, ... den, den, den den, .. den, den, den, den. ((K deutet auf die verschiedenen Steine.))“ (Z 176 f.) Bei den verschiedenen Steinen sind auch seine Lieblingssteine dabei (vgl. Z 178 ff.). Warum Kinder gerne



Abb. 39: Lion-Paraphrase 3

sammeln, kann sich Lion nicht erklären. Auch ihm fällt es schwer zu begründen, warum er gerne sammelt. Er schüttelt nur den Kopf. (Vgl. Z 182 ff.) Für das Foto sortiert Lion die Steine neu an (vgl. Z 188 ff.). Warum er die Steine so hingelegt hat, weiß er nicht. Auf gezieltes Nachfragen bejaht Lion, dass es ihm wichtig war, dass seine Lieblingssteine vorne liegen. Warum er die Gläser aufgestellt hat, weiß er nicht. Seine

Liebingssteine legt er nicht immer nach vorne, es ist ihm aber wichtig, dass diese immer zusammen liegen. (Vgl. 190 ff.)

Paraphrase 4

Beim vierten Interview ist Lion acht Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Er zeigt sich sehr zurückhaltend und erzählt nicht viel zu seinen Sammlungen. Lion hat Fußballkarten von Rewe (vgl. Z 2 ff.) und „Yugioh-Karten (...)“ (Z 61 f.) dabei. Seiner Aussage nach, sind ihm beide Sammlungen gleichwichtig (vgl. Z 82 f.). Bei den Fußballkarten weiß Lion zunächst nicht, um welche Mannschaft es sich handelt. Er hat keine Lieblingskarte, kennt jedoch einige Spieler. (Vgl. Z 8 ff.) „Den Manuel Neuer und den Phillip Lahm und () den Marco Reus, den Özil, den Schweinsteiger, Mario Götze, den Paule, den Lukas Podolski und den Thomas Müller und den Joachim Löw.“ (Z 16 ff.) Wann Lion seine erste Karte bekommen hat, weiß er nicht mehr. Es waren zu Beginn gleich drei Päckchen, die ihm seine Mutter von Rewe mitgebracht hat. Auch das passende Buch hat er von ihr geschenkt bekommen und sie bringt ihm immer wieder neue Karten mit. (Vgl. Z 22 ff. und Z 158 ff.) Erinnern kann sich Lion nicht mehr daran, welche der vielen Karten die ersten waren (vgl. Z 50 ff.). Er erzählt aber, dass die Karte mit Paule schon am Anfang in seiner Sammlung gekommen ist (vgl. Z 44 ff.). Lion weiß genau, warum er nach den ersten Karten noch weitere Karten für das Buch wollte: „Dass ich es vollkriege.“ (Z 39). Auch kann er sich noch daran erinnern, woher er das Buch und die Karten kennt: „Weil andere es aus meinem Hort haben.“ (Z 41). Zu den Yugioh-Karten kann Lion nicht viel erzählen. Er hat diese von seinem Cousin geschenkt bekommen und nach seiner ersten Aussage bisher keine neuen Karten erhalten. (Vgl. Z 60 ff und Z 75 ff.) Jedoch erzählt er im Verlauf des Interviews, dass er sich schon Yugioh-Karten von seinem Taschengeld gekauft hat und dieses gerne dafür ausgibt (vgl. Z 162 ff.). Lion berichtet, was man mit den Karten machen kann: „Man kann mit ihnen spielen.“ (Z 66 f.). Lion hat zuhause auch noch doppelte Fußballkarten, die er in einem Fach in seinem Regal aufbewahrt (vgl. Z 84 ff.). Er erzählt, was er mit den Doppelten macht (vgl. Z 90 ff.): „Die tausch ich.“ (Z 91). Lion ist es sehr wichtig, dass er das Buch voll bekommt, daher tauscht oder verschenkt er auch nur die Doppelten (vgl. Z 98 ff. und Z 120 ff.). Auch Yugioh-Karten hat er schon mit seinem Freund Bruno getauscht, der diese Karten auch hat (vgl. Z 107 ff.). Wenn Lion seine Karten nicht tauscht, dann schaut er sich diese an (vgl. Z 112 ff.). Das macht er lieber alleine, kann dies aber nicht begründen (vgl. Z 197 ff.). Auch berichtet er von einer Ordnungsstruktur in dem Buch mit den Fußballkarten (vgl. Z 126 ff.). „Da sind Zahlen drauf und auf den Aufklebern sind auch Zahlen drauf.“ (Z 128 f.) Bei den Yugioh-Karten hingegen gibt es keine Ordnungsstruktur (vgl. Z 130 ff.). Lion ordnet die Karten „einfach so“ (Z 134) ein. Die beiden Hefte bewahrt Lion in seinem Regal auf, einen festen Platz haben die Hefte dort aber nicht (vgl. Z 138 ff.). Gezeigt hat er beide

Sammlungen auch schon seinem Freund. Lion kann sich jedoch nicht mehr daran erinnern, was der dazu gesagt hat. (Vgl. Z 146 ff.) Wegen den Karten gab es auch schon Streit mit seinen Eltern (vgl. Z 169 ff.). „In der Schule, da hab ich sie ausgepackt.“ (Z 173) Und da das in der Schule verboten ist, hat Lion Ärger bekommen (vgl. 169 ff.). Auch musste er seine Sammlung schon mal verstecken (vgl. Z 179 ff.). „Vor meiner Schwester.“ (Z 184) „Weil die die immer einfach anguckt und so rausnimmt, woanders hin tut.“ (Z 186 f.) Was Lion bei einer Ausstellung über seine Sammlungen erzählen würde, weiß er nicht (vgl. Z 210 ff.). Auch kann er sich nicht vorstellen, warum Kinder gerne sammeln (vgl. Z 220 f.). Er hingegen sammelt gerne, „(...), weil’s Spaß macht“ (Z 224 f.). Für das Foto stellt Lion das



Abb. 40: Lion-Paraphrase 4

Fußballheft auf und legt das Heft mit den Yugioh-Karten auf den Tisch. So würde er die Sammelstücke nicht immer präsentieren, er würde das Heft zum Beispiel auch nur aufklappen. Einzelne Karten würde er aber nicht zeigen wollen. (Vgl. Z 230 ff.)

Paraphrase 5

Lion ist zum Zeitpunkt des fünften Interviews neun Jahre alt und geht in die dritte Klasse. Er sammelt „(...) Sammelkarten“ (Z 2), die er in ein Album einklebt (vgl. Z 5 ff.). Das Album hat er „letzte Woche oder so“ (Z 11) bekommen. Ein Lieblingssticker hat er seiner Äußerung nach nicht (vgl. Z 7 ff.). Gleich zu Beginn hatte Lion schon „(...) ganz viele“ (Z 13 f.) Sticker, die er alle „von der Mama“ (Z 17) bekommen hat. Auch das passende Heft zu den Stickern hat Lion von seiner Mama geschenkt bekommen (vgl. Z 18 f.). Das hat sie ihm einfach so mitgebracht. Durch Freunde kannte er das Heft noch nicht. (Vgl. Z 23 ff.) Warum Lion nach den ersten Stickern noch weitersammeln wollte, weiß er genau: „Damit ich es vollkriege.“



Abb. 41: Lion-Paraphrase 5

„Ich gucke mir die Karten an“ (Z 49); „Lesen“ (Z 51). Er ergänzt jedoch, dass er sich die Informationstexte zu den Stickern noch nicht oft durchgelesen hat (vgl. Z 52 ff.). Wenn er die Sammlung rausholt, macht er das lieber „mit jemanden zusammen“ (Z 112) (vgl. Z 109 ff.). „Der kann mir helfen beim Einkleben, weil ich so viele hab.“ (Z 114) Auch berichtet Lion von der Ordnungsstruktur in dem Heft. Diese ist bereits vorgegeben und er klebt die Sticker nach Zahlen ein. (Vgl. Z 61 ff.) „(...), da stehen die Zahlen.“ (Z 64) Lion beschäftigt sich nicht jeden Tag mit seinem Heft (vgl. Z 66 ff.). Das letzte Mal hat er das „vor zwei Tagen“ (Z 70) gemacht. Sein Heft bewahrt er in einem „(...) Regal“ (Z 73)

auf. Lion erklärt, warum ihm der Platz so gut gefällt: „Da sind meine ganzen Bücher.“ (Z 75). Über einen anderen Aufbewahrungsort hat er deshalb noch nicht nachgedacht (vgl. Z 76 ff.). Die Sticker, die noch nicht eingeklebt sind, haben keinen besonderen Platz. Die liegen „irgendwo“ (Z 82) und sind mit einem Gummi gebündelt. (Vgl. Z 79 ff.) Sein Heft hat Lion bereits seiner Schwester gezeigt (vgl. Z 86 ff.), „(...), weil die sammelt die auch“ (Z 88). Zu seiner Sammlung hat sie jedoch „nichts“ (Z 92) gesagt (vgl. Z 91 f.). Seine Eltern, die ebenfalls von der Sammlung wissen, haben auch noch nichts zur Sammlung gesagt (vgl. Z 96 ff.). Streit gab es schon mal wegen den Stickern und zwar zwischen Lion und seiner Schwester (vgl. Z 100 ff.). „Das ist mir und dann sagt der Eine das gehört mir und dann sagt sie: „Nee, mir!““ (Z 104 f.) Außer seiner Schwester kennt Lion niemanden, der die Sticker auch sammelt (vgl. Z 115 f.). Bisher hat er mit seiner Schwester noch keine Sticker getauscht, würde das aber machen (vgl. Z 117 ff.). Nicht alle Sticker tauscht er: Nur die „(...) Doppelten“ (Z 121). Was Lion am Tauschen so gut gefällt, berichtet er: „Dann kriege ich schneller mein Album voll.“ (Z 125 f.). Lion würde auch doppelte Sticker verschenken und zwar an seine Freunde, weil er die mag (vgl. Z 127 ff.). Sein ganzes Heft hingegen würde er nicht verschenken (vgl. Z 135 ff.). Die Sticker bekommt Lion von seiner Mama und seiner Tante (vgl. Z 138 ff.). „(...) Wenn sie einkaufen geht, kriegt man die.“ (Z 143. Für eine Ausstellung seines Heftes in der Schule wäre Lion nicht bereit (vgl. Z 145 ff.). Seiner Meinung nach gibt es nichts, was die Kinder über seine Sammlung wissen müssen (vgl. Z 149 f.). Warum Kinder gerne sammeln und warum er das auch gerne macht, kann Lion nicht erklären (vgl. Z 151 ff.). „/Ehm/, ... damit ich das ... weiß ich nicht.“ (Z 155) Für das Foto lässt Lion das Buch zugeschlagen (vgl. Z 159 f.). Das hat folgenden Grund: „Damit man sieht, was ich sammle.“ (Z 161). Er erzählt, dass er das Buch beim Präsentieren nicht immer zulassen und auch mal alle Seiten zeigen würde (vgl. Z 162 ff.).

Paraphrase 6

Beim letzten Interview ist Lion neun Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die dritte Klasse. Er sammelt zurzeit „Fußballkarten“ (Z 2). An seine erste Karte kann er sich nicht mehr erinnern, er weiß aber, dass er sich die ersten Karten am Kiosk selbst gekauft hat (vgl. Z 8 ff. und Z 214 ff.). Auch bei weiteren Karten kann er sich nicht daran erinnern, seit wann diese Stücke Teil seiner Sammlung sind und woher er diese hat (vgl. Z 32 ff.). Lion erzählt, dass er in seiner Sammlung keine Lieblingskarte hat und ihm alle Karten gleichwertig sind (vgl. Z 3 ff.). Warum er nach den ersten Karten noch weitere haben wollte, erklärt er: „Damit ich das Heft voll bekomme.“ (Z 19). Alle Karten hat Lion bis jetzt noch nicht, daher sammelt er noch weiter (vgl. Z 23 ff.). Wobei es ihm „(...), nich so“ (Z 70) wichtig ist, dass er alle Karten bekommt. Wenn es die Karten irgendwann nicht mehr zu kaufen gibt, würde Lion aber versuchen sich noch fehlende Karten zu ertauschen (vgl. Z 74 f.). Von den

Karten erfahren hat Lion in der Schule (vgl. Z 26 ff.). „(...), auf dem Pausenhof. In der Betreuung, wenn ich runter geh, da tauschen die da immer.“ (Z 30 f.) Zuhause hat Lion noch weitere Karten, hat aber nur einen Teil mitgebracht, weil das seine Doppelten sind und die schon in seinem Ranzen lagen (vgl. Z 35 ff. und Z 45 ff.). „/Ehm/, schon mal hab ich die zum Tauschen mitgenommen und dann nicht raus gepackt und dann liegen die da noch im Ranzen.“ (Z 42 ff.) Die Karten, die er zuhause hat, sind in dem Buch einsortiert (vgl. Z 48 ff.) und das steht „im Regal“ (Z 51). Warum er das Buch dort stehen hat, weiß er nicht (vgl. Z 52 ff.). Lion erzählt, dass er schon mal darüber nachgedacht hat, das Buch auf seiner „(...) Ebene“ (Z 60) aufzubewahren. „Ich hab so eine Hochebene und da kann ich das auch hintun.“ (Z 62 f.) Dort würde das Buch gut hinpassen, weil dort oben noch andere Bücher sind (vgl. Z 64 ff.). Die doppelten Karten, die Lion heute mitgebracht hat, legt er meistens auf seinen Schreibtisch und bewahrt sie dort auf. Warum er diese dort hinlegt, weiß er nicht. (Vgl. Z 166 ff.) Wenn sich Lion nach der Schule mit dem Sammelbuch beschäftigt, schaut er es sich an (vgl. Z 76 ff.). Das macht er lieber „alleine“ (Z 233). „Weil ich meine Ruhe hab.“ (Z 235) Lion kennt auch ein Spiel, das man mit den Karten spielen kann. Das hat er bisher aber noch nicht gespielt. (Vgl. Z 87 ff.) Von einer Ordnungsstruktur in dem Buch berichtet Lion ebenfalls: „Hier unten stehen so Nummern, da kann man die einheften.“ (Z 97 f.). Mit Hilfe der Nummern werden die Spieler dann nach Mannschaften geordnet (vgl. Z 104 ff.). Lion hat auch schon mal darüber nachgedacht, die Karten anders einzuordnen. Dabei würde er die Mannschaften zusammenlassen, aber vielleicht eine andere Mannschaft vorne einsortieren (vgl. Z 115 ff.). Nicht täglich holt Lion seine Karten raus und schaut sich diese an (vgl. Z 125 ff.). Er erzählt, dass es schon länger her ist und dass das Interesse dafür „schon weniger geworden“ (Z 133) ist. Bisher hat sich Lion die Karten gekauft, das möchte er aber nicht mehr machen (vgl. 137 ff.). „Nee, jetzt spar ich.“ (Z 141) Für was er spart, weiß er noch nicht (vgl. Z 145 ff.). Seine Eltern haben ihm noch keine Karten gekauft oder geschenkt. Lion berichtet, wie seine Eltern die Sammlung finden. „Der Papa findet’s nervig und die Mama, die, von der weiß ich nicht.“ (Z 153 f.) Er ergänzt, dass sein Papa es nicht gut findet, dass die Karten oft in der Gegend rumliegen. Aus diesem Grund gab es auch schon öfter Streit. (Vgl. Z 155 ff.) „(...), jetzt guck ich die mir nicht so oft an, da, weil sie sonst in der Gegend rumliegen.“ (Z 161 f.) Lion findet es schade, dass er aus Rücksicht auf den Vater die Karten weniger rausholt (vgl. Z 163 ff.). Vor längerer Zeit hat Lion seinem Cousin seine Sammlung gezeigt, „weil der mag auch Fußball“ (Z 190). Er kann sich aufgrund des zeitlichen Abstands aber nicht mehr daran erinnern, was sein Cousin zu den Sammelstücken gesagt hat (vgl. Z 181 ff.). Auch seinem besten Freund hat er die Sammlung gezeigt (vgl. Z 193 ff.). Verstecken musste Lion seine Sammlung auch schon und zwar vor seiner Schwester (vgl. Z 203 ff.). „Weil die manchmal an meine Sachen geht.“ (Z 207) Nach der Schule trifft sich Lion manchmal mit anderen Kindern, um Karten zu tauschen

(vgl. Z 236 ff.). Er tauscht jedoch nur bestimmte Karten: „/Ehm/, meine Doppelten“ (Z 246). Lion gefällt am Tauschen gut, „dass man dann neue Karten kriegt und eine von den Doppelten oder so weggibt“ (Z 253 f.). Im weiteren Verlauf äußert Lion, dass er auch Karten aus der Mappe tauschen und an ein paar Freunde verschenken würde. Welche Karten das sind, weiß er jedoch nicht. (Vgl. Z 247 ff. und Z 255 ff.) Seine ganze Sammlung hingegen würde er nicht verschenken (vgl. Z 269 ff.). Was Lion bei einer Ausstellung seiner Karten erzählen würde, weiß er nicht (vgl. Z 220 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Lion auch nicht erklären (vgl. Z 272 ff.). Er hingegen sammelt gerne, „(...) weil man kann die sich, wenn´s voll ist angucken und so“ (Z 277 f.).

Für das Foto lässt Lion die Karten auf einem Stapel. Warum er das macht, kann er nicht erklären. (Vgl. Z 279 ff.) Wenn Lion seine Karten zeigt, dann holt er dazu meistens sein Heft (vgl. Z 290 ff.). „/Ehm/, meistens zeige ich nur die, die im Heft sind und dann kann man einfach umblättern.“ (Z 292 f.) Es gibt aber keine bestimmte Karte oder Seite, die er immer aufschlagen würde (vgl. Z 294 ff.). Lions Steinsammlung, von der er auch schon berichtet hat, gibt es immer noch. Er hat zwar bisher noch keine Steine gekauft, sucht aber weiter nach Sammelstücken für seine Sammlung. (Vgl. Z 297 ff.)



Abb. 42: Lion-Paraphrase 6

Sammlerbiografie von Lion

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

In allen Interviews ist zu beobachten, dass Lion sehr zurückhaltend ist und teilweise nur sehr kurze Antworten gibt. Es ist möglich, dass er nicht gerne über seine Sammelstücke spricht und die nicht gerne zu den Interviewterminen mitbringt. Die sprachliche Komplexität nimmt trotz des eingeschränkten Austauschs über die sechs Erhebungszeiträume zu.

In der Stein- und Muschelsammlung von Lion ist eine Konstanz bezüglich der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1) zu erkennen, da er seine Steine und Muscheln zu den ersten drei Interviews mitbringt und beim letzten Interview der Erhebungsreihe berichtet, dass er noch immer Steine und Muscheln sammelt. Die anderen Sammlungen hingegen sind temporär und durch Einkaufsmärkte organisiert.

Lieblingsstücke (2) besitzt er nur in seiner Stein- und Muschelsammlung. Das hängt vermutlich mit dem Sammelmotiv (3) zusammen. Er hat Spaß und Freude am Sammeln von Steinen und Muscheln. Die Karten und Aufkleber hingegen kennt er durch andere Kinder aus der Schule und dem Hort. Sein Sammelmotiv ist das Bestücken und Vollenden der dazugehörigen Bücher. Es kann sein, dass er vor allem aufgrund der sozialen Konstrukte die Dinge sammelt und darüber ein Wettbewerb mit anderen Kindern entsteht.

Die Sammeltätigkeiten und Sozialformen (4) zeigen, dass Lion sich wenig aktiv mit den Dingen beschäftigt, sondern sich diese gerne alleine anschaut.

Lion orientiert sich beim Einsortieren der Karten und Aufkleber an den vorgegebenen Strukturen. Eigene Ordnungsstrukturen (5), zum Beispiel das Ordnen nach Merkmalen, gibt es in seinen Sammlungen nicht.

Lion beschäftigt (6) sich nicht täglich mit seinen Sammlungen und berichtet auch, dass er sich teilweise weniger mit den Sammelstücken beschäftigt, weil sie ihn weniger interessieren.

Die Aufbewahrungsorte (7) hat Lion vor allem gewählt, damit seine Sammelstücke aufgeräumt und vor der Schwester geschützt sind. Lediglich der vorübergehend genutzte Setzkasten stellt einen Ort dar, der seine Sammlung präsentiert und anderen zugänglich macht.

Seine Sammlungen hat Lion nur seinen Freunden und seiner Familie gezeigt (8). Das ist für ihn vermutlich unbedeutend, weil er zum Teil nicht mehr wusste, wem er die Sammelstücke gezeigt hat.

Seine Eltern (9) unterstützen seine Sammlungen teilweise, indem sie ihm Sammelstücke kaufen, mitbringen oder schenken. Streit gab es auch schon aufgrund der Sammelstücke. Versteckt (10) hat Lion seine Sammlungen schon vor seiner Schwester, damit sie ihm diese nicht wegnimmt.

Lion hat schon viele Erfahrungen im Tauschen (11), auch mit anderen Dingen und findet gut, dass er neue Dinge bekommen kann. Er tauscht jedoch nur auserwählte Dinge. Dinge, die ihm nicht gefallen oder die er doppelt hat. Nur über das Tauschen kommt Lion mit anderen Kindern und Sammlern in den Austausch.

Beim Verschenken (12) achtet Lion darauf, was er verschenkt und wem er es schenkt. Seiner Familie hat er schon Steine geschenkt und Freunden würde er doppelte Sammelstücke schenken.

Neue Sammelstücke (13) kann er finden oder er bekommt sie geschenkt oder besorgt durch seine Mutter und Tante, die diese zum Einkauf dazu erhalten. Sein Taschengeld gibt er gerne für Sammelstücke aus, jedoch nur, wenn er gerade nicht spart.

Seine Sammlungen möchte Lion nicht unbedingt anderen präsentieren (14), zudem weiß er nicht, was er darüber erzählen sollte und was andere überhaupt über seine Sammlung wissen müssen.

Das Reflektieren und Übertragen auf die Sammelmotive von Kindern (15) gelingt ihm nur in einem Interview, in dem er vermutet, dass Kinder das Sammeln toll finden. Lion selbst sammelt gerne, weil es ihm Spaß macht und er seine Sammelstücke anschauen kann.

Die Anordnung (16) seiner Sammelstücke ist ihm nicht so wichtig. Er legt diese meist irgendwie hin oder schlägt die Bücher auf einer zufällig gefundenen Seite auf.

3.1.9 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Marcelina

Paraphrase 1

Marcelina besucht zum Zeitpunkt des Interviews seit drei Monaten die erste Klasse. Bereits vor dem Interview erzählt Marcelina viel von sich und ihrer Familie. Sie ist sehr aufgeschlossen und wird das wahrscheinlich auch in der Interviewsituation zeigen. Marcelina sammelt „Fillys“ (Z 4). „Das sind so Pferde, die gibt es als Meerjungfrau, die gibt es als so welche ohne Krone, mit Krone und Flügel. Und es gibt auch noch Einhörner mit Krone und Flügel.“ (Z 6 ff.) Sie berichtet, dass sie auch ein Lieblingssperd hat, wobei sich herausstellt, dass es viele Pferde gibt, die ihr so besonders gut gefallen (vgl. Z 19 ff.). „J a a a, das ist die Königin im Schloss. Die hier. Die hier...Die hier, die hier, die hier, die hier und die hier und den, also die hier, die hier, die hier, die hier, die hier, die hier, die hier, die hier. Alle!“ (Z 20 ff.) Auf das gezielte Nachfragen, was ihr an dem einem Pferd gut gefällt, nimmt sie es in die Hand und erzählt Folgendes: „Weil es hat eine Kerze und und es hat ein Horn mit einer Krone auch noch. Auf der Krone ist ein Diamant. Und auf der Kerze hier noch.“ (Z 26 ff.). Marcelina kann sich nicht mehr daran erinnern, welches Pferd das erste in ihrer Sammlung war. Jedoch weiß sie ganz sicher, dass sie die Königin als letztes bekommen hat. (Vgl. Z 29 ff.) Bei einer Freundin hat sie gesehen, dass es die Filly Pferde gibt. (Vgl. Z 45 ff.) „(...) Die sammelt auch welche, und die hat sogar mehr als ich. Die hat fast den ganzen Boden voll in ihrem Zimmer.“ (Z 48 ff.) Marcelina wollte nach ihrem ersten Pferd noch weitere haben, weil sie ihr so gut gefallen (vgl. Z 42 ff.). Marcelina hat nicht alle Pferde mitgebracht (vgl. Z 16 und Z 58 ff.). Zuhause bewahrt sie die Pferde in einer Schuhbox auf (vgl. Z 62 f.). Marcelina erzählt, dass sie eigentlich alle ihre Pferde zum Interview mitbringen wollte, aber sie nicht genug Platz im Ranzen hatte (vgl. 64 ff.). Ihr ist es sehr wichtig, dass sie viele Filly Pferde hat (vgl. Z 75 f.). „Weil ich hatte so lange gewartet bis ich die Königin bekommen hatte. Und ich hatte die Packung vom Fillyturm gesehen, und da war die Königin gratis. Und dann musste ich nicht mehr sammeln. Aber ich sammel weiter, und ich durfte mir kaufen das Schloss, und da war ich froh.“ (Z 78 ff.) Marcelina erzählt, wie sie sich mit ihren Pferden beschäftigt. „Ich spiele immer mit den und baue noch mit meinem Lego so Häuser.“ (Z 88 f.) Und „(...) die können halt reden und die treffen sich immer und die rutschen dann auf einer Rutsche. Oder beim Fillyturm mit dem Aufzug hoch, der kann auch hoch und runter und da gibt es auch noch einen Balkon, da ist immer die Königin und, und, und es gibt auch noch einen Spiegel, der kann sich drehen, wenn man ihn so aufmacht. Dann kommt so eine Platte raus und dann stellt man da ein Filly Pferd hin und dann kann man es zumachen und da ist so ein Aufkleber, wo Diamanten drauf sind und man kann es hin und her drehen.“ (Z 91 ff.). Vor allem am Wochenende beschäftigt sie sich mit den Sammelstücken (vgl. Z 122 ff.). Auch berichtet Marcelina über verschiedene Ordnungsstrukturen. Sie ordnet ihre Pferde zum einen nach der Farbe: „Gelb, gelb, gelb, gelb. (...) Rosa, rosa, rosa, weiß, /eh/, weiß,

weiß, das sind die gleichen Junge, Mädchen, grün, braun, braun, braun, orange, orange, blau, gelb und grau.“ (Z 108 ff.). Zum anderen ordnet sie die Pferde nach den Merkmalen. Alle Pferde mit Flügeln, Hörnern oder Kronen werden zusammengetan. (Vgl. Z 112 ff.) Marcelina erklärt, warum sie die Pferde immer wieder umsortiert: „Weil, ich weiß dann nicht, mit welchen ich sonst spielen kann.“ (Z 119 f.). Sie kann dadurch immer wieder mit einer anderen Gruppe von Fillys spielen (vgl. Z 121). Wie bereits schon zu Beginn des Interviews erwähnt, bewahrt Marcelina ihre Sammlung in einem Schuhkarton auf (vgl. Z 62 f. und Z 128 ff.). Sie hat den Schuhkarton über ihrer Tür (vgl. Z 133 f.), „damit da keiner rankommt. ... An die Könige“ (Z 136). Es soll keiner an die Pferde kommen, „weil sonst schnappt jemand sich die und nimmt sie dann nach Hause“ (Z 138 f.). Marcelina erzählt, dass sie die Pferde vorher in einer weißen Kiste im Schrank aufbewahrt hat, aber das war zu gefährlich für die Königin (vgl. Z 145 ff.). Sie hat keine bestimmte Struktur, wie sie die Pferde in den Karton legt. Vielmehr legt sie diese „(...) einfach nur rein“ (Z 171). Zu neuen Pferden kommt sie, indem sie welche auf dem Flohmarkt findet oder ihre Eltern ihr welche kaufen (vgl. 152 ff.). Von ihrem Taschengeld hat sie sich bisher noch keine gekauft, wobei sie ihrer Meinung nach schon ganz schön viel Geld hat (vgl. Z 158 ff.). Marcelina hat bereits auch schon anderen ihre Sammlung gezeigt, zum Beispiel ihren Freundinnen und ihrem Bruder (vgl. Z 172 ff.). Warum sie genau diesen Kindern die Sammlung gezeigt hat, kann sie erklären. „Weil sonst keiner es sehen wollte.“ (Z 181 f.) Sie nennt weitere Kinder, denen sie gerne mal die Pferde zeigen würde. Aber diese wollen ihre Sammlung nicht sehen. (Vgl. Z 185 ff.) Auch wissen ihre Eltern von der Sammlung (vgl. Z 193 f.). Marcelina erzählt, was sie schon mal gemeinsam mit ihrer Mutter und den Pferden gemacht hat: „Meine Mama, die hatte schon mal alle Pferde mitgenommen und hat sie auf den Tisch ausgeteilt und da hatten wir einen Namen gegeben und die weiß die Namen noch.“ (Z 197 ff.). Am liebsten spielt Marcelina gemeinsam mit anderen Kindern mit den Filly Pferden, jedoch weiß sie nicht mehr, was sie da gerne spielt (vgl. Z 210 ff.). Mehrere ihrer Freundinnen sammeln auch Fillys. Bisher haben sie noch keine Filly Pferde gemeinsam gekauft oder welche getauscht. (Vgl. Z 220 ff.) Marcelina würde gerne mal ein Pferd tauschen (vgl. Z 231 f.). Sie weiß auch genau welches und erklärt, warum sie dieses tauschen würde: „Weil es mir nicht so gut gefällt.“ (Z 237). Sie stimmt zu, dass sie nur Pferde tauschen würde, die ihr nicht gut gefallen. Daher würde sie die Königin nie tauschen. (Vgl. Z 238 ff.) Marcelina weiß nicht, was sie anderen Kindern bei einer Ausstellung ihrer Sammlung erzählen würde (vgl. Z 251 ff.). Jedoch möchte sie, dass alle wissen, dass sie die Königin hat und die mit der Kerze (vgl. Z 255 f.). Marcelina würde bei einer Ausstellung fast alle Fillys zeigen. Nur das eine Pferd,

das sie auch tauschen würde, braucht sie den anderen nicht zeigen. (Vgl. Z 257 ff.) Für das



Foto hat Marcelina die Pferde in drei Reihen gestellt. Das hat sie gemacht, „weil damit man weiß, damit die mir richtig gefallen. Die hier. (...)“ (Z 280 f.). Dabei zeigt sie auf die erste Reihe (vgl. Z 280 f.). Sie betont jedoch, dass sie auch die Pferde in den hinteren Reihen mag (vgl. Z 284 ff.).

Abb. 43: Marcelina-Paraphrase 1

Paraphrase 2

Marcelina besucht zum Zeitpunkt des Interviews im zweiten Halbjahr das erste Schuljahr und ist sieben Jahre alt. Im Gegensatz zum letzten Interview zeigt sich Marcelina sehr zurückhaltend. Noch vor Beginn des Interviews erzählt Marcelina, dass sie ihre Sammlung heute leider nicht dabei hat. Dies ist ihr sehr unangenehm und könnte ein Grund für ihre zurückhaltende und auch unsichere Art sein.

Marcelina sammelt „... immer noch die Fillys“ (Z 2 f.). Sie sammelt die Fillys gerne, weil „(...) man auch schön mit den spielen kann“ (Z 7 f.) und weil sie diese einfach schön findet (vgl. Z 32 ff.). Auch hat Marcelina ein Lieblingspferd in ihrer Sammlung (vgl. Z 10 ff.). Sie beschreibt, welches Pferd das ist. „(...) die Königin mit den Horn und .. mit der Krone und auf der Krone hat sie die vier Farben von den Kristallen“ (Z 13 f.). Die Königin gefällt ihr nicht nur aufgrund ihres Aussehens so gut, sondern „(...) weil die auch die Wichtigste ist“ (Z 16 f.) und „weil sie über alle bestimmt und sonst wüssten sie auch nicht, was sie alles tun sollen“ (Z 19 f.). Welches Filly Pferd das erste in ihrer Sammlung war, weiß Marcelina nicht mehr. Sie weiß aber noch genau, wann sie im letzten Jahr die Königin bekommen hat. (Vgl. Z 24 ff.) „(...) vom Weihnachtsmann, weil ich habe den Turm bekommen und zum Turm gratis war auch die Königin.“ (Z 27 ff.). Sie erzählt, dass sie die Filly Pferde auch im Fernsehen gesehen hat und dann so lange sammeln wollte, bis sie die Königin bekommt. Jetzt hat sie schon die Königin, möchte aber noch weiter sammeln, weil sie auch die andere Königin haben möchte. (Vgl. 36 ff. und Z 48 ff.) Wie sich Marcelina mit ihren Filly Pferden beschäftigt, erzählt sie ganz genau: „(...) bau erstmal mit den Baumsteinen, den Bausteinen von meinem Bruder und dann spiele ich mit den.“ (Z 55 ff.). Im weiteren Verlauf berichtet sie, dass sie mit den Bausteinen Häuser für ihre Filly Pferde baut und dann damit spielt (vgl. Z 59 ff.). Marcelina erzählt von Ordnungsstrukturen in ihrer Sammlung. „Manchmal“ (Z 63) ordnet sie ihre Pferde nach bestimmten Strukturen. (Vgl. Z 62 ff.) „Also die mit den, /eh/, rosanen Hörnern kommen zu der einen Rosanen und die andere n und die mit den Flügeln kommen zu der Flügel zu der Flügelkönigin und die .. also nur mit Krone, die kommen zur

Königin von nur Krone und die nur mit Flügel, habe ich schon gesagt. Ah. (...).“ (Z 65 ff.). Oder „nach den Farben.“ (Z 76) Nach Marcelinas Aussage ist es schon länger her, dass sie sich mit den Filly Pferden beschäftigt hat. Sie hat in letzter Zeit einfach mit anderen Sachen gespielt. (Vgl. Z 86 ff.) Zur Aufbewahrung der vielen Pferde hat Marcelina einen besonderen Platz ausgesucht: „(...) das ist über meiner Tür. Da gibt es so eine Platte und da ist die Kiste von denen.“ (Z 97 f.). Die Kiste ist eine Schuhkiste ihres Vaters (vgl. Z 103 ff.) und dort liegen die Pferde „einfach so“ (Z 102) drinnen. Der Aufbewahrungsort gefällt ihr so gut, „weil sie da niemand, meine Königin und meine anderen Wichtigen findet“ (Z 107 f.). Marcelina erzählt, dass sie ihre Sammlung bisher nur einem Kind aus dem Kinderhotel gezeigt hat und sonst wissen noch ihre Eltern von den Pferden. Es gab auch schon einmal Streit wegen der Sammlung. (Vgl. Z 114 ff.) „Ich stand. Ich habe einfach, /ehm/, ..., /eh/, .. im Zimmer gespielt und da gab es überhaupt kein Platz mehr, weil ich so viele Fillys habe, dass es überhaupt keinen Platz mehr gab zum Durchgehen.“ (Z 128 ff.) Neue Pferde bekommt sie manchmal von ihren Eltern gekauft, zu Festen oder auch mal so (vgl. Z 138 ff.). Verstecken muss Marcelina ihre Pferde vor ihrem Bruder. Er nimmt ihr oft die Pferde weg und versteckt sie dann. (Vgl. Z 143 ff.) Sie erzählt, was sie macht, wenn sie versteckte Pferde wiedergefunden hat: „Wenn ich die gefunden habe, nehme ich schnell mein Schreibstuhl, nehm also die Kiste und dann tu ich die rein.“ (Z 151 ff.). Spielen würde sie lieber gemeinsam mit anderen Kindern und ihren Pferden. Das kann sie aber nicht, weil sie „(...) fast nie jemanden (...).“ (Z 158 f.) zum Spielen hat. Am liebsten spielt Marcelina mit ihrer Freundin Rihanna (vgl. Z 160 f.). Gemeinsam mit ihrer Freundin hat sie auch schon Filly Pferde getauscht. Ihr gefällt daran gut, „dass die auch paar mehr hat, paar, /ehm/, mehr, die ich noch nicht habe und die Doppelten kann ich dann einfach tauschen“ (Z 178 ff.). Es gibt aber auch ein Filly Pferd, das sie nicht tauschen würde: „(...) die Königin.“ (Z 183). „(...), die ist mir richtig wichtig. Aber wenn ich die doppelt hätte, dann schon.“ (Z 185 f.) Verschenken würde Marcelina kein Pferd, weil sie alle Pferde bekommen möchte und ihr immer noch einige fehlen (vgl. Z 189 ff.). Was sie tun muss, damit sie neue Filly Pferde bekommt, erklärt sie: „Betten“ (Z 196), „dass ich mehr will“ (Z 198). Ihrer Erzählung nach, bekommt sie, wenn sie betet, von der Post Pferde geschickt (vgl. Z 199 ff.). „Also die bestellt eigentlich niemand.“ (Z 202) Marcelina weiß genau, in welchem Laden sie neue Filly Pferde kaufen kann. Sie hat sich auch Pferde von ihrem Taschengeld gekauft. Das war noch nicht oft, aber sie wäre bereit noch mehr Taschengeld für neue Filly Pferde auszugeben. (Vgl. Z 210 ff.) Was Marcelina bei einer Ausstellung ihrer Filly Pferde sagen würde, weiß sie nicht (vgl. Z 217 ff.). Auch kann sie sich nicht vorstellen, warum Kinder gerne sammeln (vgl. Z 224 ff.). Sie selbst sammelt gerne, weil sie die andere Königin bekommen möchte und ihr die Filly Pferde gut gefallen (vgl. Z 227 ff.).

Paraphrase 3

Zum Zeitpunkt des Interviews ist Marcelina sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Wie bereits auch bei dem letzten Interview, hat sie ihre Sammelstücke nicht dabei. Sie erzählt jedoch, dass sie „... Kuscheltiere“ (Z 2) sammelt. Wie viele Kuscheltiere sie insgesamt hat, weiß sie nicht. Ihrer Ansicht nach sind es „(...) aber sehr viele“ (Z 6 f.). Ein Lieblingsstück hat Marcelina in ihrer Sammlung. Es ist ein kleiner Tiger. (Vgl. Z 8 ff.) Warum ihr dieser so gut gefällt, erklärt sie folgendermaßen: „/Ehm/, weil er so klein ist und ich bin an ihn so dran gewöhnt, dass ich ohne ihn nicht mehr so gut schlafen kann.“ (Z 11 f.). Auch ein weiteres Kuscheltier gefällt ihr besonders gut: „(...) mein Oskar“ (Z 51). Dieser gefällt ihr so gut, weil es ein Hund ist, den sie auch kämmen kann (vgl. Z 54 ff.). Wann sie ihren Tiger bekommen hat, weiß sie nicht mehr. Es ist jedoch schon länger her. Es könnte sogar sein, dass der Tiger ihr aller erstes Kuscheltier war. (Vgl. Z 13 ff.) Warum Marcelina nach ihrem ersten Kuscheltier noch weitere haben wollte, weiß sie genau: „Weil sie mir so gern gefallen haben.“ (Z 24). Marcelina erzählt, dass sie bei ihren Freunden und auch im Fernsehen von den Kuscheltieren erfahren hat (vgl. Z 25 ff.). Ein Kuscheltier aus der Werbung hat sie sogar bekommen: „Mhm, .. so eine Katze.“ (Z 30). Diese Katze ist besonders, sie ist flauschig und „(...) die kann auch sich bewegen“ (Z 32 f.). Gezeigt hat Marcelina ihre Sammlung noch niemanden, aber ihre Freunde sehen diese, weil die Kuscheltiere in ihrem Zimmer stehen (vgl. Z 34 ff.). Ihre Kuscheltiere bewahrt sie „auf dem Bett“ (Z 46) auf. Die Reihenfolge, wie die Tiere auf dem Bett stehen, ist ihr egal. Wichtig ist nur, dass ihr Tiger und der Hund Oskar in ihrer Nähe sind. (Vgl. Z 48 ff.) Das Bett zum Aufbewahren der Kuscheltiere gefällt ihr so gut, „weil die da niemand so gut wegnehmen kann“ (Z 60 f.) und weil die Kuscheltiere Marcelina beschützen, wenn sie schläft (vgl. Z 62 ff.). Marcelina erzählt, dass sie mit den Kuscheltieren nicht spielt, sondern diese nur zum Kuschneln benutzt (vgl. Z 68 ff.). In Bezug auf Ordnungsstrukturen in ihrer Sammlung, berichtet sie, dass es Tiere gibt, die zusammengehören (vgl. Z 72 ff.). „(...), ich habe also einen Oskar, so einen kleinen, der ist so. ((K zeigt die Größe an.)) Der steht auf den Pfoten und ich habe noch so eine große.“ (Z 73 ff.) Diese gehören ihrer Meinung nach zusammen, weil sie sich so ähnlich sehen (vgl. Z 76 ff.). Nach anderen Kriterien, wie zum Beispiel nach der Farbe oder der Größe, hat sie ihre Sammelstücke noch nicht geordnet (vgl. Z 79 ff.). Ihre Eltern wissen von der Sammlung (vgl. Z 81 ff.). Dazu gesagt haben sie noch „gar nix“ (Z 84) und Marcelinas Meinung nach helfen ihr ihre Eltern „nicht so sehr“ (Z 86) neue Kuscheltiere zu bekommen. Die Katze jedoch hat ihr der Papa geschenkt (vgl. Z 87 ff.). Von ihrem eigenen Taschengeld hat sich Marcelina bisher noch keine Kuscheltiere gekauft (vgl. Z 92 ff.). Ihre Freundin sammelt auch Kuscheltiere. Die beiden haben sich aber noch nicht getroffen und gemeinsam mit den Kuscheltieren gespielt. (Vgl. Z 105 ff.) Marcelina kann sich nicht vorstellen ein Kuscheltier zu tauschen (vgl. Z 110 ff.). Das begründet sie wie folgt: „Weil ich die so gerne mag.“ (Z 114).

Andere Sachen hingegen hat Marcelina schon getauscht, zum Beispiel ein Filly Pferd (vgl. Z 119 ff. und Z 125 ff.). Das Tauschen gefällt ihr gut (vgl. Z 122 ff.). „Dass ich dann Sachen bekomme, die ich noch nicht habe.“ (Z 123 f.) Bei den Filly Pferden kann sie sich sogar vorstellen doppelte Pferde zu verschenken (vgl. Z 128 ff.). Was Marcelina bei einer Ausstellung ihrer Sammlung sagen würde, weiß sie zunächst nicht (vgl. Z 140 ff.). Auf das gezielte Fragen, was ihrer Meinung nach, die anderen Kinder unbedingt wissen müssen, sagt sie Folgendes: „Also, dass ich so zwei Oskars habe und dass Tiger mein Lieblingstier ist.“ (Z 145 f.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Marcelina nicht erklären (vgl. Z 148 f.). Sie selbst hingegen sammelt aus folgenden Gründen gerne: „/Eh/, weil manche Sachen mir so gerne gefallen und ich sie öfters haben möchte.“ (Z 150 f.). Zum Abschluss wird Marcelina nochmal auf die Sammlung vom letzten Interview angesprochen. Sie hat zum Zeitpunkt des letzten Interviews Filly Pferde gesammelt. Ihrer Aussage nach spielt sie nur noch manchmal mit den Pferden, also nicht mehr so oft wie noch beim letzten Interview. (Vgl. Z 155 ff.) Sie erklärt auch warum das so ist: „Weil ich jetzt andere Sachen habe.“ (Z 163).

Paraphrase 4

Beim vierten Interview ist Marcelina acht Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Wie auch bei den vorherigen Interviews, hat Marcelina ihre Sammelstücke nicht dabei. Zurzeit sammelt sie „(...) Bastelsachen“ (Z 2). Sie erzählt, dass sie gebastelte Dinge sammelt und auch das Bastelmaterial (vgl. Z 6 ff.). Marcelina erklärt auch, was ihr daran so gut gefällt: „Dass man basteln, dass man machen kann, was man will.“ (Z 10 f.). Füchse bastelt sie am liebsten und sie glaubt auch, dass ein Fuchs das erste war, was sie gebastelt hat (vgl. Z 12 ff.). Die gebastelten Dinge behält sie nicht nur für sich (vgl. Z 20 ff.). „Ich verschenk sie auch.“ (Z 22) Bei den gebastelten Figuren, die sie zuhause stehen hat, gefällt ihr keine am besten (vgl. Z 23 ff.). Warum sie nach der ersten gebastelten Figur noch weitere basteln wollte, begründet sie so: „Weil die haben mir einfach so doll gefallen und es mir sehr sehr Spaß gemacht hat.“ (Z 29 f.). Marcelina berichtet, dass sie bei Freundinnen gesehen hat, dass diese basteln (vgl. Z 31 f.). Die gebastelten Sammelstücke werden an verschiedenen Orten aufbewahrt (vgl. Z 38 ff.). „/Eh/, manchmal hängen die über dem Tisch, /ehm/, .. im Wohnzimmer, bei mir im Zimmer oder, /ehm/, bei meiner Mama und bei, bei meinem Papa, Mama und Bruder.“ (Z 39 ff.) Wenn das der Fall ist, hat sie diese bereits ihrer Familie geschenkt und die hängen sie auf. Ihre eigenen Sammelstücke bewahrt sie in ihrem Zimmer auf der „(...) Fensterbank“ (Z 48) auf. (Vgl. Z 42 ff.) Dabei berücksichtigt sie keine Reihenfolge (vgl. Z 69 f.), sondern stellt die Figuren „irgendwie“ (Z 70) hin. Ihrer Aussage nach, gibt es auch keine Figuren, die zusammengehören (vgl. Z 71 f.). Die Fensterbank zur Aufbewahrung gefällt ihr so gut, „weil die Menschen draußen die auch dann sehen können“ (Z 50 f.).

Marcelina erzählt, dass sie jeden Tag bastelt, aber mit den gebastelten Figuren dann nicht noch spielt (vgl. Z 52 ff.). Ihre Sammlung hat sie bereits auch schon ihren „(...) Freunden“ (Z 80 f.) gezeigt. Die haben dazu gesagt, „dass sie das schön finden“ (Z 83). Auch ihre Eltern finden die Sammlung „(...) schön“ (Z 98). Beim Basteln helfen ihre Eltern Marcelina nicht, aber sie kaufen ihr Bastelmaterial (vgl. Z 99 ff.). Das findet sie nicht schlimm, weil sie keine Hilfe möchte und lieber alleine für sich bastelt (vgl. Z 112 ff. und Z 126 ff.). „Dass ich dann .. Ruhe hab.“ (Z 131 f.) Auch bekommt sie immer mal Bastelmaterialien von „Oma und Opa“ (Z 147). Ihr Taschengeld hat sie dafür noch nicht ausgegeben (vgl. Z 143 ff.). Marcelina berichtet aber, dass sie auch schon mit Naturmaterialien gebastelt hat (vgl. Z 148 ff.). „Wir gehen meistens in den Wald oder im Park.“ (Z 152 f.) „Da, wo Bäume sind.“ (Z 156) Aber wenn sie etwas Brauchbares auf dem Heimweg von der Schule findet, nimmt sie es auch mit (vgl. Z 157 ff.). Vor ihren Freundinnen hat Marcelina sogar auch schon Sammelstücke versteckt (vgl. Z 116 ff.). „Weil halt die auch verraten können oder irgendwo oder ich kann gegen den die verlieren.“ (Z 122 f.) Getauscht hat Marcelina noch keine gebastelte Figur, nur verschenkt. Und verschenken würde sie „(...) jedem“ (Z 139) eine Figur. (Vgl. Z 133 ff.) Bei einer Ausstellung der Sammelstücke würde Marcelina Folgendes sagen: „Dass ich sehr oft aus meinem Freu, aus meinem Bastelbuch was mach, (...)“ (Z 163 ff.). „(...) vielleicht“ (Z 168) würde sie auch zu den einzelnen Figuren noch was erzählen. Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Marcelina nicht erklären (vgl. Z 169 ff.). Sie weiß jedoch genau, warum sie gerne sammelt: „Weil´s mir so viel Spaß macht.“ (Z 174).

Paraphrase 5

Marcelina ist zum Zeitpunkt des fünften Interviews neun Jahre alt und geht in die dritte Klasse. Ihre Sammelstücke hat sie zum Interview wieder nicht mitgebracht. Sie sammelt „Kuscheltiere“ (Z 2) und erklärt, warum die ganz besonders sind. „(...) Ich spiele immer, dass es meine Kinder sind.“ (Z 4 f.). Zwei Lieblingstiere hat sie auch (vgl. Z 6 ff.). „Einmal ist es mein Leopard, der ist so groß ((K zeigt die Größe des Kuscheltiers.)) und einmal meinen kleinen Tiger, den hatte ich als Baby, der ist so. ((K zeigt die Größe des Kuscheltiers.))“ (Z 7 ff.) Das sind ihre beiden Lieblingsstücke, weil sie diese als „(...) aller, aller erstes (...)“ (Z 14 f.) hatte. Woher sie die beiden genau hat, weiß sie nicht. Sie glaubt jedoch, dass sie diese zu ihrer Geburt von ihren Eltern geschenkt bekommen hat. (Vgl. Z 21 ff.) Marcelina sammelt weiterhin Kuscheltiere, „weil sie halt einfach süß kuschelig sind“ (Z 29). Auf die Idee weitere Kuscheltiere zu sammeln ist sie durch die Glubschis gekommen. Das hat sie bei Freunden und im Fernsehen gesehen. Von den Glubschis hat sie bereits zwei. (Vgl. Z 30 ff.) Was Marcelina mit ihren Kuscheltieren spielt, beschreibt sie genau: „Manchmal spiele ich das, also ich hol mein Kinderwagen und dann mach ich da halt mein Leopard und mein Oskar rein, das ist halt auch so ein großer Hund und dann mach ich die da halt

rein und dann mach ich noch so, so aus Seilen eine Matte und häng die dann da bei meinen Griffe und dann leg ich da mein Tiger drauf und dann spiele ich immer, dass im Wohnzimmer halt der Park ist und dann gehe ich da immer hin.“ (Z 47 ff.). Neben diesem Spiel spielt Marcelina noch, dass die Kuschtiere ihre eigenen Kinder sind und sie diese gebärt (vgl. Z 53 ff.). „Also ich steck mir unter meinen Pullover halt mein Tiger und oder kleine Kuschtiere rein und dann tu ich halt so (...)“ (Z 57 f.). Ob sie alleine spielt oder mit jemanden gemeinsam ist ihr egal (vgl. Z 128 ff.). Marcelina berichtet, dass sie in ihrer Sammlung zwei Kuschtiere hat, die zusammengehören, weil es beides Hunde sind. Weitere Kuschtiere, die zusammengehören, hat sie nicht. (Vgl. Z 61 ff.) Nicht jeden Tag holt Marcelina ihre Sammlung raus und beschäftigt sich damit. Es ist sogar schon länger her, dass sie das gemacht hat. Warum das schon länger her ist, kann sie jedoch nicht erklären. (Vgl. Z 76 ff.) Ihre Kuschtiere bewahrt Marcelina an zwei Orten auf (vgl. Z 80 ff.). „Ich hab so ne Box und auf mein Bett.“ (Z 82) Wer in der Box ist und wer auf dem Bett liegt ist ihr egal (vgl. Z 86 f.), jedoch ergänzt sie dazu: „Außer mein Leopard und mein Tiger, die dürfen immer nur aufs Bett.“ (Z 91 f.). Warum Marcelina nicht alle Kuschtiere aufs Bett setzt begründet sie so: „(...) dann hätt ich kein Platz mehr für mich.“ (Z 97). Der Platz zur Aufbewahrung auf dem Bett gefällt ihr so gut, weil sie „(...) jeden Tag beim Einschlafen mit denen knuddeln kann“ (Z 100). Ihre Kuschtiersammlung hat Marcelina schon ihren Freundinnen und ihren Eltern gezeigt und die finden ihre Sammlung „cool!“ (Z 108) (vgl. Z 111 ff.). Marcelinas Eltern helfen ihr die Sammlung zu vergrößern, indem sie ihr zum Geburtstag manchmal Kuschtiere schenken (vgl. Z 117 ff.). Im Kindergarten hat Marcelina schon mal ihre Sammlung versteckt (vgl. Z 121 ff.). „Weil ich wollte nicht, .. weil die hatte halt ein weniger als ich und da wollte ich halt nicht, dass das zu Streit führt.“ (Z 126 f.) Kuschtiere hat Marcelina noch keine getauscht und das möchte sie auch nicht (vgl. Z 132 ff.). „Weil ich möchte die behalten, die ich krieg, weil die mir am aller besten gefallen.“ (Z 139 f.) Wie Marcelina an neue Kuschtiere kommt, weiß sie genau: „/Ehm/, ich kauf mir welche von meinem Taschengeld oder ich krieg welche zu Weihnachten, zum Geburtstag oder meine Eltern kaufen mir welche.“ (Z 144 ff.). Marcelina hat sich noch nicht oft von ihrem Taschengeld ein Kuschtier gekauft und das macht sie auch nicht gerne, weil sie immer wieder sparen muss (vgl. Z 147 ff.). Bei einer Ausstellung würde Marcelina alle ihre Kuschtiere mitbringen und den Kindern Folgendes erzählen (vgl. Z 163 ff): „Dass ich halt ganz viele hab und dass ich zwei Lieblingstiere hab.“ (Z 161 f.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Marcelina nicht erklären (vgl. Z 170 f.). Sie sammelt jedoch gerne, weil die ihr „(...) halt so gut gefallen“ (Z 173 f.).

Paraphrase 6

Während des letzten Interviews ist Marcelina neun Jahre alt und besucht die dritte Klasse im zweiten Halbjahr. Sie sammelt zurzeit „(...), Kuscheltiere.“ (Z 2). Ihr Lieblingskuscheltier ist „(...) ein Tiger“ (Z 8) (vgl. Z 3 ff.). Marcelina erklärt auch, warum ihr dieser so gut gefällt: „/Eh/, weil der ist halt ganz strubbelig und ich hab den schon seit meiner Geburt, weil ich hab den von meinem Bruder geerbt.“ (Z 10 ff.). Mit dem Sammeln von Kuscheltieren hat sie ihrer Aussage nach im Kindergarten begonnen und zu dieser Zeit haben auch schon Freunde von ihr Kuscheltiere gesammelt. Weitere Kuscheltiere wollte sie haben, weil sie im Winter gerne mit den Sammelstücken kuschelt und sie süß findet. (Vgl. Z 15 ff.) Zum Interview hat Marcelina keine Sammelstücke mitgebracht. Sie erzählt aber, welche Tiere sie unter anderem besitzt: „Ehm/, ich hab noch ne Hundmutter und nen Hundebaby, /eh/, Kind, dann habe ich auch ne Hundemutter und .. paar Babys und ich hab nen Leopard .. und .. ja ganz viele.“ (Z 27 ff.). Bei einigen Sammelstücken kann Marcelina auch benennen, seit wann und woher sie diese hat (vgl. Z 31 ff.). Ihre Sammelstücke bewahrt sie auf dem Bett auf (vgl. Z 41 ff.). Das begründet sie so: „(...), weil .. ich muss die dann einfach nicht mehr holen, wenn ich schlafen gehe.“ (Z 45 f.). Geordnet sind die Sammelstücke auf dem Bett nicht (vgl. Z 72 ff.). Marcelina ist es wichtig, dass sie noch weitere Kuscheltiere bekommt, weil sie diese mag (vgl. Z 50 ff.). Wenn sich Marcelina mit ihren Sammelstücken beschäftigt, spielt sie mit ihnen und zwar lieber alleine (vgl. Z 56 ff. und Z 137 ff.). „/Ehm/, ich spiele mit denen Spiele, wie zum Beispiel, ... /ehm/, Billi Bieber oder Affenalarm.“ (Z 60 f.) Marcelina erklärt, dass es sich dabei um Kinderspiele handelt (vgl. Z 61 ff.). „Gestern“ (Z 89) hat sie das letzte Mal mit den Kuscheltieren gespielt (vgl. Z 85 ff.). Ob Marcelina ihre Sammlung schon mal jemanden gezeigt hat, weiß sie nicht genau. Sie weiß aber, welchen Freundinnen sie ihre Sammlung mal gerne zeigen würde und zwar ihren drei besten Freundinnen. (Vgl. Z 90 ff.) Ihre Eltern wissen von der Sammlung, haben aber bisher noch nichts dazu gesagt. Ihre Mama kauft Marcelina immer mal Kuscheltiere. Aber auch sie selbst hat schon ihr Taschengeld für Sammelstücke ausgegeben. (Vgl. Z 38 ff und Z 99 ff.) Im Moment würde Marcelina ihr Taschengeld jedoch nicht für Kuscheltiere ausgeben, weil sie gerade für ein Waveboard spart (vgl. Z 117 ff.). Verstecken musste sie ihre Sammlung schon einmal vor ihrer Freundin aus dem Kindergarten (vgl. Z 126 ff.). „Weil ich will halt nicht, dass sie sagt: „Oh kann ich das haben?“ oder dass sie halt heimlich eins mitnimmt. ... Weil die macht so Sachen.“ (Z 134 ff.)

Ein Mädchen, das sie noch aus dem Kindergarten kennt, sammelt auch Kuscheltiere, jedoch hat sich Marcelina noch nicht mit ihr getroffen und gemeinsam etwas mit den Sammelstücken gemacht. Auch getauscht hat sie bisher noch kein Tier. (Vgl. Z 146 ff.) Das möchte sie auch nicht machen (vgl. Z 157 f.) und begründet das so: „Weil's meine Familie ist.“ (Z 160). Was Marcelina bei einer Ausstellung ihrer Sammlung sagen würde, weiß sie

genau: „/Ehm/, erst mal sage ich den, warum ich die sammle und ich stelle den alle vor.“ (Z 164 f.); und „(...), dass mein Tiger der Süßeste ist und der Jüngste.“ (Z 168). Auch kann sich Marcelina gut vorstellen, warum Kinder gerne sammeln: „/Ehm/, weil sie die Sachen einfach mögen. Ja.“ (Z 172).

Sammlerbiografie von Marcelina

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

Während den drei Jahren Erhebungszeitraum ist auffällig, dass Marcelina nur zum ersten Interview ihre Sammelstücke mitbringt. In diesem Zusammenhang ist zu beobachten, dass sie bei den Interviews wenig über ihre Sammelstücke erzählen kann. Das liegt möglicherweise daran, dass es ihr schwer fällt über Dinge zu berichten, wenn sie diese nicht vor sich hat.

In Marcelinas Sammlungen zeigen sich zwei Konstanten in der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1). Die Filly Pferde sammelt sie über zwei Erhebungszeiträume und die Kuschtiere über drei Erhebungszeiträume und darüber hinaus berichtet sie, dass sie die Kuschtiere seit dem Kindergarten sammelt.

In allen Sammlungen hat Marcelina Lieblingsstücke (2). Auch diese sind konstant und aufgrund von Gefallen und persönlicher Wertschätzung ihre liebsten Stücke.

Die Sammelmotive (3) sind durch soziale und mediale Komponenten geprägt. Durch das Fernsehen und durch Freunde hat Marcelina von den verschiedenen Sammelstücken erfahren und wollte diese dann aufgrund von Gefallen und Spaß sammeln.

Die Tätigkeiten (4) sind verschieden und hängen mit der jeweiligen Sammlung zusammen. Marcelina spielt, kuschelt oder bastelte mit den Sammelstücken.

In fast allen Sammlungen berichtet Marcelina von Ordnungsstrukturen (5). Dabei ordnet sie ästhetischen Merkmalen, wie zum Beispiel nach Farben und Merkmalen und nach Tierarten.

Bei der Häufigkeit der Beschäftigung (6) lässt sich keine Konstanz erkennen. Es kann davon ausgegangen werden, dass es Phasen mit häufiger und geringerer Beschäftigung gibt. Bei den Filly Pferden ist jedoch zu erkennen, dass schon beim zweiten Interview die Häufigkeit abgenommen hat. Das liegt daran, dass es für Marcelina schon interessantere Dinge gibt, als die Pferde. Die Kuschtiere spielen dagegen seit dem Kindergarten eine große Rolle in Marcelinas Leben. In welchem zeitlichen Umfang ist leider nicht ersichtlich.

Die Aufbewahrungsorte (7) der Sammlungen sind verschieden, aber bewusst von Marcelina gewählt, um ihre Sammelstücke zu schützen, ihnen beim Einschlafen nah zu sein, oder um sie anderen zu präsentieren.

Beim Zeigen der Sammlungen (8) macht Marcelina widersprüchliche Aussagen. Es ist davon auszugehen, dass sie ihre Sammlungen Freunden gezeigt hat oder das noch machen möchte. Wie wichtig ihr das Präsentieren der eigenen Sammelstücke ist, kann nicht eindeutig geklärt werden.

Auch ihre Eltern (9) wissen von den Sammlungen und unterstützen das Sammeln, indem sie Marcelina Dinge kaufen oder zu Feierlichkeiten schenken. Es gab auch schon einen Streit wegen den Filly Pferden, die überall im Zimmer rumstanden.

Marcelina hat schon alle ihre Sammlungen versteckt (10), um diese vor anderen zu schützen und Streit und Neid zu vermeiden.

Marcelina tauscht (11), um doppelte Dinge oder Dinge, die ihr nicht gefallen, gegen neue Dinge zu tauschen. Bisher hat sie aber nur Filly Pferde getauscht. Ihre Kuschtiere würde sie nie tauschen und auch nicht verschenken (12). Sie verschenkt vor allem gebastelte Dinge und zwar an jeden. Auch doppelte Filly Pferde würde Marcelina verschenken.

Neue Sammelstücke (13) bekommt Marcelina vor allem geschenkt oder kauft diese auf dem Flohmarkt oder in Einkaufsläden. Sie gibt nicht immer ihr Taschengeld dafür aus, weil sie lieber spart. Naturmaterialien zum Basteln findet sie selbst, wenn sie auf dem Schulweg ist.

Was sie bei einer Ausstellung (14) sagen würde, kann Marcelina nur nach direktem Nachfragen beantworten. Sie würde unter anderem über Lieblingsstücke berichten und ihre Sammelleidenschaft begründen.

Marcelina sammelt gerne, weil ihr die Dinge gefallen und das Sammeln ihr Spaß macht. Erst beim letzten Interview gelingt es ihr Vermutungen zum kindlichen Sammelverhalten zu äußern. Ihrer Meinung nach sammeln Kinder gerne, weil sie die Dinge mögen.

3.1.10 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Maren

Paraphrase 1

Maren ist während des Interviews sechs Jahre alt und besucht seit Kurzem das erste Schuljahr. Aufgrund ihrer offenen Art der Interviewerin gegenüber lässt sich von Beginn an vermuten, dass sich Maren in der Interviewsituation aufgeschlossen zeigen wird. Maren sammelt verschiedene Dinge. Sie erzählt zum Beispiel, dass sie Stickeralben sammelt. (Vgl. Z 3 ff.) „(...) Das Erste habe ich glaube ich so mit drei, vier gemacht und das zweite mit fünf. Das da jetzt, das ist das Neuste. (...)“ (Z 4 ff.). Auch sammelt sie Kronkorken, Muscheln und Steine (vgl. Z 12 ff.). Die Muscheln hat sie selbst gesammelt oder geschenkt bekommen (vgl. Z 68 ff.). „/Ehm/, also ich glaube die ganz kleinen habe ich selbst gefunden und die, /ehm/, etwas größeren habe ich aus von Mamas Freunden aus Neuseeland. (...)“ (Z 72 ff.).

Die Steine hat sie von ihrem Opa bekommen: „Ich glaube, das habe ich von meinem einen Opa gekr. Also, weil der hat sich auch sehr viel mit Steinen beschäftigt. (...)“ (Z 24 ff.). Auf die Frage, welches ihre Liebblingssammlung ist, antwortet sie: „/Ehm/, die hier“ (Z 37) und deutet auf die ausgelegten Muscheln (vgl. Z 35 ff.). Maren sucht gezielt ihre zwei Lieblingsstücke raus und begründet, warum ihr diese so gut gefallen: „(...) Weil es so Rillen hat (...)“ (Z 44 ff.) und „(...) hier hinten ist es noch ein bisschen rot.“ (Z 49). Maren kann nicht benennen, welche Muschel die Erste in ihrer Sammlung war (vgl. Z 66 f.). Sie hat zu Hause noch weitere Muscheln (vgl. Z 85 ff.). Zum Interview hat sie die „(...) Schönsten (...)“ (Z 92) mitgebracht, die sie in einer Dose aufbewahrt (vgl. Z 121 ff.). Nach



Abb. 44: Maren-Paraphrase 1

ihrer Aussage befinden sich die anderen Muscheln zu Hause im Keller (vgl. Z 89 f.) in einer Kiste (vgl. Z 94 ff.). Die Kiste ist nach ihrer Einschätzung schon „(...) überfüllt. (...)“ (Z 94 ff.). Die Dose mit den besonderen Muscheln und Steinen steht nicht im Keller, sondern im Regal (vgl. Z 150 f.). Diesen Platz hat sie sich ausgesucht, damit die Sammlung vor kleineren Kindern geschützt steht. Zudem stehen dort ihre Lieblingsachen. (Vgl. Z 150 ff.) Maren könnte sich vorstellen, die Dose ganz nach oben auf das Regal zu stellen (vgl. Z 157 ff.). „(...) Da steht auch so, /ehm/, meine Figuren und die finde ich halt ganz schön und da passt das vielleicht auch sehr gut hin.“ (Z 168 ff.) Auf die Frage, ob sie die Muscheln nach einer besonderen Reihenfolge in die Dose oder die Lieblingsmuscheln gezielt nach oben legt, antwortet sie: „Mir eigentlich egal, wie ich sie hab. .. Ich habe nur besondere Lieblingsmuscheln.“ (Z 134 f.). Wenn sich Maren mit ihren Muscheln beschäftigt, legt sie diese manchmal zu einem schönen Muster (vgl. Z 104 ff.). „Das sieht jetzt aus, wie eine Blume. (...)“ (Z 108). Auch spielt sie mit ganz ähnlichen Muscheln Memory (vgl. Z 109 ff.). Alle Muscheln

ordnet Maren nicht. Aber die Muscheln, die sie auch bei dem Interview dabei hat, ordnet sie manchmal nach der Farbe oder ihrer Größe (vgl. Z 115 ff.). „(...) Am meisten macht es natürlich Spaß, wenn andere auch dabei sind“ (Z 218 f.). Diese Aussage zeigt, dass sich Maren lieber mit jemanden gemeinsam mit der Sammlung beschäftigt. Das macht sie am liebsten mit einer ihrer besten Freundinnen „(...) Marie (...)“ (Z 221 f.), weil sie in ganz in der Nähe wohnt (vgl. Z 221 f.). Maren erklärt anschließend, was sie genau mit Marie und der Sammlung so macht: „(...) Man kann, also das hier ist die Spitze ((K nimmt eine Muschel in die Hand.)), wie beim Flaschendreher kann man dann so machen, und wo es dann stehen bleibt, /ehm/, der kann dann irgendwas, dann kann man sich leichter entscheiden, zum Beispiel. Zum Beispiel will jetzt einer, /ehm/, malen, der andere Bügelperlen und dann kann man drehen und dann weiß man schon, wer dann das zum Beispiel ist.“ (Z 224 ff.). Im Vergleich zu den Muscheln holt Maren ihr Stickeralbum öfter raus und beschäftigt sich damit (vgl. Z 136 ff.). Die Muscheln holt sie „(...) mindestens einmal in der Woche“ (Z 148 f.) raus. Maren hat ihre Sammlung schon zwei Kindern gezeigt, weil diese ihre „(...) besten Freundinnen (...)“ sind (Z 189 f.). Auch wissen ihre Eltern von der Sammlung (vgl. Z 193 f.). Diese finden ihre Sammlung „(...) auch sehr schön“ (Z 201 f.). Angegeben oder vor jemanden versteckt hat Maren ihre Sammlung noch nicht (vgl. Z 214 f.). Beim Tauschen ist sich Maren ganz sicher, welche Muscheln sie tauschen würde und welche nicht. Nur die Muscheln aus der großen Kiste tauscht sie. Die Muscheln, die sie mitgebracht hat, eigentlich nicht. (Vgl. Z 240 ff.) „(...) Das sind meine Lieblingsmuscheln.“ (Z 244) Auf die gezielte Nachfrage, ob sie nicht doch eine der mitgebrachten tauschen würde, findet sie eine Muschel, die sie vielleicht tauschen würde (vgl. Z 250 ff.). Es ist eine, die ihrer Meinung nach nicht zu den anderen braunen Muscheln passt (vgl. Z 252) und „(...) das wäre dann ein Einzelstück“ (Z 254). Im Anschluss geht sie noch einen Schritt weiter und kann sich auch vorstellen, die Muscheln, die sie tauschen würde, auch zu verschenken: „(...) Aber nur Leuten, die ich mag, würde ich die. Zum Beispiel Oma oder Opa.“ (Z 261 f.); „Oder Mama oder Papa und so.“ (Z 264). Wenn Maren eine Ausstellung in ihrer Klasse machen würde, würde sie den Kindern erklären, woher sie die Sammelstücke hat, oder wie wichtig ihr diese sind (vgl. Z 273 ff.). An dieser Stelle betont Maren nochmal, dass ihr die Muscheln „sehr wichtig“ (Z 278) sind. Auf die Frage, warum Kinder gerne etwas sammeln, antwortet sie: „Weil sie es schön finden.“ (Z 281). Sie selbst findet Sammeln besonders schön, „weil man dann, kann man auch mit was, was man schön findet, es tauschen und der andere, was man selbst schön findet kann das dann auch mal haben“ (Z 283 ff.).

Für das Foto legt Maren aus den Muscheln eine Maus. Das macht sie, weil sie Mäuse sehr süß findet und weil sie gerade letzte Woche eine kleine „(...) Kuschelmaus (...)“ (Z 291 ff.) genäht hat (vgl. Z 290 ff.). Wenn Maren ihre Sammlung jemanden zeigt, legt sie nicht immer

eine Maus aus den Muscheln (vgl. Z 301 f.), sondern die Muscheln „(...) meistens zu einer Blume, weil das am schnellsten geht“ (Z 304 f.).

Paraphrase 2

Zum Zeitpunkt des Interviews ist Maren sieben Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die erste Klasse. Maren hat ein „...ein Stickersammelbuch, ... Muscheln, ... gesammelte Süßigkeiten, ... und Sticker“ (Z 3 f.) dabei. Welche der Sammlungen ihr am wichtigsten ist, kann Maren nicht sagen (vgl. Z 5 f.). Es ist ihrer Aussage nach „mal so, mal so“ (Z 6). Ein Lieblingsstück hat sie jedoch (vgl. Z 7 ff.). Es ist ein Gummibärchen (vgl. Z 10 f.) „mit Schaum, mit Schaum hinten. (...)“ (Z 13 f.). Maren erzählt, was ihr an dem Gummibärchen so besonders gut gefällt: „Hm, also, also das kommt aus einem Museum, das hat mir meine Oma mal geschenkt, ne Tüte. Und als das dann leer, leer war und ich wusste nicht, wo man



Abb. 45: Maren-Paraphrase 2

das herbekommt. Aber eins muss bei mir immer aufgehoben werden.“ (Z 19 ff.). Dieses Gummibärchen war auch das erste Sammelstück in ihrer Süßigkeitsammlung (vgl. Z 30 ff.). Warum Maren noch weitere Süßigkeiten sammeln wollte, erklärt sie folgendermaßen: „Naja, wenn was mir wichtig ist, dann muss es auch immer aufgehoben werden.“ (Z 39 f.).

Bei fast allen Süßigkeiten weiß Maren noch, woher sie diese hat (vgl. Z 43 ff.). „Also das von Oma, das vom Weihnachtsmann, das habe ich von der Bessunger Kerb, die drei, /eh/, Mist ((K ist etwas runtergefallen.)), das habe ich mal zum Geburtstag gekriegt, diesen Bär habe ich von meiner Klassenlehrerin, das habe ich auch von meiner Klassenlehrerin den Schokoweihnachtsmann, den Lolli, /ehm/, weiß ich nicht mehr, den Lolli habe ich von der Post, das, das Bärchen von der Oma, das Zebra .. auch von einem Geburtstag, den Dino auch von einem Geburtstag (...).“ (Z 44 ff.) Die gesammelten Süßigkeiten isst Maren nicht auf, weil sie ihr wichtig sind (vgl. Z 56 ff.). Zuhause hat sie keine weiteren Süßigkeiten mehr (vgl. 66 ff.). Sie berichtet, dass es ihr auch gar nicht wichtig ist, noch weitere Süßigkeiten zu bekommen. Diese bekommt sie aber einfach immer von Oma und Opa geschenkt. (Vgl. Z 71 f.) Wie auch beim letzten Interview hat Maren Muscheln dabei. Sie betont aber, dass es andere Muscheln sind, als beim letzten Mal. (Vgl. Z 75 ff.) Die Muscheln sammelt sie gemeinsam mit ihrer Mama und sie haben schon sehr viele (vgl. 83 ff.). Zwei Muscheln gefallen ihr besonders gut (vgl. Z 89 ff.), „weil, die sehen zwar sehr, sehr anders aus, aber die passen aufeinander. .. So. ((K hält beide Muscheln aneinander.))“ (Z 93 f.). Weil Maren schon „(...) sechs“ (Z 98) Jahre sammelt, kann sie sich nicht mehr daran erinnern, welche Muschel die Erste in ihrer Sammlung war (vgl. 95 ff.). Gerne würde Maren noch weitere Muscheln sammeln, aber sie darf nicht mehr (vgl. 99 ff.). „Weil, /ehm/, wir schon so viele

haben. Unser Keller ist nämlich bald kein Keller mehr, sondern ein Muschelkeller sonst.“ (Z 102 f.) Sie ist sich aber sicher, dass sie im nächsten Urlaub wieder welche sammelt (vgl. Z 104 ff.). Maren hat nur einen Teil der Sammlung mitgebracht, die anderen sind zuhause in Kisten (vgl. Z 109 ff.). Genau diese Muscheln hat sie zum Zeigen mitgebracht, weil sie ihr wichtig sind (vgl. Z 116 f.). Wenn sich Maren nach der Schule mit einer ihren Sammlungen beschäftigen würde, wäre es am ehesten das Sammelbuch (vgl. Z 118 ff.). Im Buch liest sie gerne (vgl. Z 124 ff.). Die Muscheln holt sie nicht zum Spielen raus und auch mit den Süßigkeiten spielt sie „() eher nicht (...)“ (Z 141) (vgl. Z 132 ff.). Generell beschäftigt sich Maren lieber alleine mit ihren Sammlungen (vgl. Z 273 ff.). Geordnet hat Maren ihre Süßigkeiten noch nicht, aber wenn könnte man diese in der Dose ordnen (vgl. Z 148 ff.). Wie man die Muscheln ordnen könnte, kann sie genauer beschreiben. „(...) also Muscheln kann man zum Beispiel so wie sie nach Farbe sortieren (...)“ (Z 152 ff.) „(...) Ich könnte probieren daraus einen Turm zu bauen.“ (Z 160 f.) Ihre Äußerungen lassen drauf schließen, dass Maren während dem Interview Ordnungsstrukturen sucht, aber ihre Sammelstücke sonst eigentlich nicht ordnet. Maren hat einen besonderen Platz, wo sie ihre Sammlungen aufbewahrt: „Also ich habe so ein Ikea-Regal, das große. Und dann halt in dem letzten Fach, halt ganz oben, da stehen halt meine ganzen Sammlungen drinnen“ (Z 177 ff.). Die meisten Sachen stehen so, dass jeder sie sieht, wenn er in Marens Zimmer kommt (vgl. Z 180 f.). Das Buch bewahrt sie bei den anderen Büchern auf (vgl. Z 186 f.) und die Muscheln befinden sich zurzeit in einer „(...) Sammlungs t ü t e (...)“ (Z 199 f.). In dieser Tüte sind die Muscheln geordnet, weil Maren eine Kette aus den Lochmuscheln machen wollte. Sonst ordnet sie die Muscheln aber nicht. (Vgl. 218 ff.) Über einen anderen Aufbewahrungsort als das Regal hat Maren noch nicht nachgedacht, da in ihrem Zimmer „(...) nirgend wo mehr Platz“ (Z 196) ist. Ihre Sammlung hat Maren schon ihrer Freundin Marie gezeigt: „Weil sie meine beste Freundin ist.“ (Z 234). Zu ihrer Süßigkeitensammlung haben ihre Eltern Folgendes gesagt: „/Ehm/, also ich sollte die Süßigkeiten aufessen (...)“ (Z 242 f.), „weil die sonst irgendwann mal schlecht werden (...)“ (Z 245). Auch finden Marens Eltern es nicht so toll, dass sie jetzt auch ein neues Sticker-Buch haben möchte (vgl. 250 ff.). „(...) Da sind meine Eltern jetzt nicht so einverstanden.“ (Z 252) Sie finden, dass Maren schon genug von diesen Büchern hat (vgl. Z 253 ff.). Zu den Muscheln sagen sie nichts, weil es ihre gemeinsame Sammlung ist (vgl. Z 257 ff.). Ihre Freundin Marie sammelt ebenfalls Muscheln und die Sticker-Bücher (vgl. Z 278 ff.). Mit ihr hat sie auch schon Sammelstücke getauscht (vgl. Z 290 ff.). Sie erklärt, was ihr am Tauschen gefällt: „(...) Also wenn man jetzt was nicht so ganz so toll findet und das andere toll findet und der andere seins nicht so toll findet .. und das andere toll, dann kann man das halt tauschen und dann hat jeder was davon.“ (Z 294 ff.). Maren würde alle Sachen aus ihren Sammlungen tauschen, „(...) wenn es was sehr, sehr, sehr sehr schönes ist“ (Z 309.), was sie dafür bekommt (vgl. Z 307 ff.). Auch würde

sie Sammelstücke verschenken (vgl. Z 311 ff.). Maren nimmt eine Muschel in die Hand: „(...) wir haben noch viele also solche gibt es ja nicht sehr so selten und hab die einfach mal mitgenommen und halt geguckt, ist sie schön, ist sie nicht schön, habe ich sie mal mitgenommen und wenn sie jemand sehr schön findet, kann ich sie ja verstecken, verschenken.“ (Z 318 ff.). Verschenken würde Maren Sammelstücke nur jemanden, den sie gerne hat (vgl. Z 323 ff.). Alle Sammelstücke, zum Beispiel alle Muscheln, würde sie nicht verschenken (vgl. Z 328 ff), „weil, jetzt sind wir schon so oft dorthin gefahren“ (Z 338). Woher Maren ihre Sammelstücke bekommt, weiß sie genau. Die Muscheln findet sie „(...) am Strand“ (Z 352) und die Sticker bekommt sie beim Einkaufen „(...) im Rewe (...)“ (Z 356 f.). Die Süßigkeiten bekommt sie geschenkt oder sammelt sie beim Kerbeumzug (vgl. Z 369 f.). Was sie bei einer Ausstellung über ihre Sammlungen erzählen würde, weiß sie nicht (vgl. Z 373 ff.). Auch kann sich Maren nicht erklären, warum Kinder gerne sammeln (vgl. Z 376 ff.). Warum sie selbst gerne sammelt begründet sie: „Weil es mir Spaß macht und wenn, weil ich in meiner Freizeit, wenn mir langweilig ist, dann kann ich dann halt mal gucken, auf dem Spielplatz oder vorm Haus, wo ich dann halt was Schönes finde, also Steine gibt es ja bei uns genug. Auf dem Spielplatz, da guck ich dann auch mal im Bach rum .. und .. dann findet man halt auch mal sehr, sehr schöne Steine.“ (Z 385 ff.). Für das Foto ordnet Maren



Abb. 46: Maren-Paraphrase 2

ihre Sammelstücke neu an. Sie legt die Muscheln teilweise übereinander und die Süßigkeiten verstreut auf den Tisch (vgl. Z 391 ff.). „Also im Meer finde ich öfter mal, also wenn sie angespült kommt, dass sie sich, bei den Muscheln, dass sie sich bisschen übereinandergestapelt haben. Bei den Süßigkeiten, wenn ich dann mal welche habe, dann, wenn ich die Tüte aufmache, dann buff da fließt eig, da rollt eigentlich auch immer alles raus. (...)“ (Z 398 ff.) Beim Buch hat sie ihre Lieblingsseite aufgeschlagen (vgl. Z 406 ff.). Wenn Maren ihre Sammlungen zeigt, legt sie diese meistens in einer Reihe sortiert hin (vgl. Z 415 f.). Das macht sie aus folgendem Grund: „Weil man es dann halt auch besser sehen kann, was was ist. Und nicht dass, also wenn man dann was doppelt erzählt, dann wird es halt auch mal langweiliger“. (Z 418 ff.).

Paraphrase 3

Maren besucht zum Zeitpunkt des dritten Interviews die zweite Klasse und ist sieben Jahre alt. Sie sammelt zurzeit Muscheln, Kuscheltiere und besitzt auch Sammelalben (vgl. Z 1 ff.). Maren hat neben dem mitgebrachten Kuscheltier, einer Robbe, zuhause noch weitere Robben und Kuscheltiere (vgl. Z 10 ff. und Z 66 f.). „Das Kuscheltier“ (Z 14) ist Maren von allen Sammelstücken am wichtigsten (vgl. Z 12 ff.). An dem Kuscheltier gefällt ihr so gut, „dass man das mit ins Bett nehmen kann und nicht, dass es immer überall rumliegt“ (Z 17 f.). Die anderen Kuscheltiere bewahrt Maren in einer Kiste neben ihrem Bett auf (vgl. Z 26 ff.). Maren erklärt, warum ihr der Platz so gut gefällt: „Weil, wenn ich dann nachts Angst habe und ein ganz bestimmtes Kuscheltier brauch, kann ich dann dahin schleichen und es dann holen.“ (Z 119 ff.). In der Kiste berücksichtigt Maren eine Reihenfolge: „(...), die Großen immer nach oben und Kleinsten meistens weiter nach unten.“ (Z 129 f.). Das macht sie so, weil man die großen Tiere leichter von oben in die Kiste stopfen kann (vgl. Z 131 ff.). Maren erzählt, dass sie gerne noch weitere Robben sammeln möchte (vgl. Z 31 f.) und erklärt auch warum: „Weil es schöne kleine Tiere sind und manche sind auch ein bisschen größer und weil die so ein schönes Muster manchmal auf ihrem Fell haben.“ (Z 34 ff.). Auch kann sich Maren genau erinnern, welche der Robben ihre Erste in der Sammlung war (vgl. Z 37 f.). „Es ist eine Weiße (...“ (Z 40), die „(...) Robbi“ (Z 42) heißt. Nicht nur diese Robbe hat von Maren einen Namen bekommen, sondern alle ihre Robben (vgl. Z 43 ff.). Die erste Robbe hat Maren von ihrer Nachbarin bekommen, die diese aus dem Urlaub mitgebracht hat (vgl. Z 46 ff.). Ihre Lieblingsrobbe hingegen hat sich Maren selbst in den Niederlanden ausgesucht. Ihr Taschengeld musste sie dafür nicht verwenden. (vgl. Z 53 ff.) „Die haben mir Mama und Papa einfach mal so gegeben.“ (Z 58 f.) Warum Maren noch weitere Kuscheltiere haben möchte, kann sie zunächst nicht beantworten. Anschließend bestätigt sie aber, dass ihr diese gut gefallen und die meisten schön weich sind. (Vgl. Z 68 ff.) Zum Interview hat Maren ihre Lieblingsrobbe mitgebracht, weil sie die am schnellsten gefunden hat. Gerne hätte sie aber auch die anderen gezeigt, wobei diese sehr klein sind. (Vgl. Z 74 ff.) Gemeinsam mit ihren Freunden spielt Maren gerne mit den Robben (vgl. Z 90 ff.). „/Ehm/, .. halt mit denen dann zum Beispiel ein bisschen spielen und dann zum Beispiel mit denen oben auf mein Hochbett gehen und mit denen spielen, dass das Bett Wasser ist und da sollen die nicht reingehen.“ (Z 87 ff.) Geordnet hat Maren ihre Robben bisher nach der Farbe, aber das macht sie nicht oft (vgl. Z 93 ff.). Im Vergleich zu ihren Muscheln holt Maren die Robben öfter raus (vgl. Z 109 ff.). „/Ehm/, ... bei den guck ich halt jeden Tag drauf, da brauche ich die eigentlich auch nicht so oft rauszuholen. Aber die hole ich dann öfters raus. ((K deutet auf die Robbe.))“ (Z 113 ff.) Maren hat ihre Robben-Sammlung schon ihrer besten Freundin gezeigt (vgl. Z 137 f.). Das hat sie aus folgenden Gründen gemacht: „Ehm, weil die versteht halt auch .. viel und nicht so wie andere, die dann denken: „Aha, sollen wir jetzt mit den

spielen oder nicht?“ (Z 140 ff.). Auch ihre Eltern wissen von der Sammlung und möchten, dass Maren nicht mehr so viele sammelt (vgl. Z 147 ff.). „Hm, ich soll nicht mehr so, so, so viele sammeln und ich darf noch ein paar sammeln.“ (Z 150 f.) Ihre Kuschtiere besorgt sich Maren meistens selbst: „Halt wenn wir ein Kuschtier, also zum Faix oder in irgend so einen Laden mit Kinderspielzeug gehen, dann sause ich mal gleich zu den Kuschtieren und dann gucke ich manchmal nach Robben.“ (Z 161 ff.). Auch wenn Maren bisher noch keine Robbe von ihrem Taschengeld gekauft hat, kann sie es sich gut vorstellen, dieses dafür auszugeben (vgl. Z 180 ff.). Tauschen würde Maren keine ihrer Robben (vgl. Z 172 f.). „Weil die meisten Robben habe ich alle geschenkt bekommen, außer die hier ((K deutet auf die mitgebrachte Robbe.)) und deshalb .. würde ich es lieber nicht machen.“ (Z 175 ff.) Was Maren bei einer Ausstellung ihrer Robben sagen würde, weiß sie nicht direkt (vgl. Z 188 ff.). Ihrer Meinung nach sollten die Kinder aber unbedingt Folgendes wissen: „/Ehm/, ... dass sie wie, dass Robben halt nur Menschen angreifen, wenn sie dann halt bedroht werden und dass sie, dass sie ganz weiches Fell haben und eigentlich ganz süß sind. (...“ (Z 193 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Maren nicht erklären (vgl. Z 203 ff.). Maren würde aber nur Dinge sammeln, die sie interessant findet oder die ihr gut gefallen (vgl. Z 216 ff.).

Auch hat Maren wieder einen Teil ihrer Muschelsammlung dabei, die sie in ihrem Zimmer, ganz vorne im Regal aufbewahrt (vgl. Z 226 ff.). Wie die Muscheln dort liegen, erklärt sie: „Entweder .. schön halt, manchmal schön so, wie im Meer geordnet, dann halt so ein bisschen kruschelig oder dann halt in so einem kleinen Döschen. ((K nimmt mitgebrachtes Döschen in die Hand.))“ (Z 241 ff.). Das sind aber nicht alle ihre Muscheln, sie hat im Keller noch zwei Schuhkartons voll mit Muscheln (vgl. Z 232 ff.), da ihre Eltern mit sammeln (vgl. Z 348 ff.). Warum Maren genau diese Muscheln mitgebracht hat, begründet sie so: „Weil ich die mal bekommen habe. Und da sind halt ganz viele schöne Muscheln drin, zum Beispiel ist das, /e h/. ((K versucht die Dose zu öffnen und holt eine Muschel raus.)) Das da ist aus dem Döschen da meine Lieblingsmuschel.“ (Z 280 ff.). Ein Lieblingsstück von allen Muscheln hat Maren jedoch nicht, weil es sehr viele Muscheln sind. Daher kann sie sich auch nicht erinnern, welche Muschel die Erste in ihrer Sammlung war. Bei einer Muschel, ihrer größten Muschel, kann sich Maren aber an den Fundort und die Fundzeit erinnern. (Vgl. Z 244 ff.)

Warum Maren noch weitere Muscheln sammeln wollte, äußert sie ebenfalls. „Weil die Perlmuttermuscheln, die sind halt sehr sehr schön und die anderen Muscheln, da finde ich das Interessante, dass die halt, entweder so, so schneckig sind oder oder so aussehen, wie eine Haarspange oder so gerillt oben sind. Das finde ich an denen das Interessanteste.“ (Z 264 ff.) Bei ihren Großeltern hat sie gesehen, dass man Muscheln gut sammeln kann (vgl. Z 268 ff.). Wenn Maren nachmittags ihre Muscheln rausholt, legt sie dieser gerne schön hin

(vgl. Z 305 ff.). „Halt, halt so, wenn ich dann bisschen Sand kriege und dann vielleicht mache ich dann so, so wie im Meer dann halt, die Muscheln so in den Sand stecken und dann halt eine Kerze rein. Das mach ich, das habe ich schon mal, /eh/, ein paar Mal im Winter gemacht.“ (Z 301 ff.) Geordnet hat sie bisher ihre Muscheln „(...) nach Farbe“ (Z 312) und „(...) nach Größe“ (Z 317). Nach Maren's Einschätzung holt sie, wenn sie genug Zeit hat, ihre Muscheln zweimal in der Woche raus und legt diese unterschiedliche hin (vgl. Z 318 ff.). Ihre Muschelsammlung hat sie auch schon anderen gezeigt (vgl. Z 336 f.). „Auch wieder meiner besten Freundin, halt zwei besten Freundinnen und, /ehm/, die fanden das auch ziemlich viele Muscheln und die fanden das dann auch ziemlich schön und mit dem einen würde ich gerne mal dahinfahren, wo es die gibt.“ (Z 339 ff.) Die große Muschel würde Maren nicht tauschen. Dies begründet sie auch: „/Ehm/, weil das was ganz Besonderes ist. Die habe ich in einem Süßwasserfluss gefunden.“ (Z 386 f.). Bei den anderen Muscheln würde Maren bei einem Tausch zustimmen, wenn sie dafür „(...) eine schöne, relativ tolle (...)“ (Z 390 f.) Muschel bekommt (vgl. Z 388 ff.). Verschenken würde Maren einige Muscheln auch (vgl. Z 400 ff.). „Also die aus dem Keller schon.“ (Z 401 f.) Die gesamte Muschelsammlung würde sie auf keinen Fall verschenken (vgl. Z 405 ff.). „Nein, .. also ich hab die ja, die meisten Muscheln ja jetzt schon seit ich, /ehm/, zwei bin, deshalb nicht.“ (Z 407 ff.) Neue Muscheln bekommt Maren, indem sie diese am Strand findet oder sich auch welche kauft. Dafür benutzt sie auch ihr Taschengeld. (Vgl. Z 410 ff.) Bei einer Ausstellung ihrer Muschelsammlung würde Maren erzählen, „dass Muscheln, wenn sie erstmal noch zu sind, halt nicht so einzelne Stücke sind, dann. Dass sie erstmal zu sind und dann manch und dann gehen sie auf, wenn sie schlüpfen. Und dann, dass die Zunen auch manchmal von aus Dingsdabumsdas aufgepickt werden“ (Z 420 ff.).

Zum Interview hat Maren noch ein weiteres Sammelstück mitgebracht. „Das ist ein Sammelalbum und da kann man halt so Sachen drüber, drüber Tiere, „Unsere Wunderwelt“ heißt das Buch. Da muss man halt so Sticker sammeln. Das sind dann halt so große. Und es gibt 3D-Teile, die sind dann meistens vierer. Es gibt Glitzersticker. Es gibt zweier, es gibt einer und die sind halt alle. Und ich habe jetzt halt schon das 5. Album.“ (Z 431 ff.) Maren gefällt an diesen Alben so gut, „dass man erstmal eine Weile daran beschäftigt ist und sich das dann später in Ruhe durchlesen kann.“ (Z 437 f.). Auch hat Maren einen Lieblingsaufkleber, das Meerschweinchen. Das gefällt ihr gut, weil sie Meerschweinchen süß findet. (Vgl. Z 439 ff.). Für Maren ist es nicht wichtig, dass sie alle Sticker zu dem Album bekommt (vgl. Z 449 ff.). „Nein. Der Papa hat mir auch schon mal was ausgedruckt.“ (Z 451) Beim Einkleben der Sticker orientiert sich Maren an den vorgegebenen Zahlen (vgl. Z 456 ff.). Da Maren insgesamt fünf dieser Sammelbücher hat, holt sie sich immer abwechselnd mal eins raus und schaut es sich an (vgl. Z 461 ff.). Die Bücher bewahrt sie neben ihren anderen Büchern im Regal auf (vgl. Z 464 ff.). Sie begründet, warum ihr der Platz so gut gefällt: „Weil

ich da öfters mal reingucke, wenn ich nach einem Buch suche, das ich meiner Mama vorlesen soll und dann finde ich die halt öfters mal.“ (Z 468 ff.). Viele Freunde von Maren sammeln auch diese Bücher und daher hat sie schon oft Sticker getauscht (vgl. Z 471 ff.). Maren tauscht nur Sticker, die sie doppelt hat (vgl. Z 479 ff.). Ihre Eltern wissen von dem Sammelbuch und ihr Vater findet das nicht so gut: „/Ehm/, mein Papa hat bei dem Album gesagt: „Musst du noch eins sammeln?!“ Und ich glaube der möchte nicht mehr viel sammeln.“ (Z 491 ff.). Marens Vater gefällt daran nicht so gut, dass man immer wieder einkaufen muss, um neue Päckchen zu bekommen und man nicht weiß, ob in dem Päckchen überhaupt ein Sticker enthalten ist, den man noch braucht (vgl. Z 494 ff.). Ihr Sammelbuch würde sie nicht verschenken, weil es wahrscheinlich mehr als 50 € Wert ist (vgl. Z 502 ff.).

Für das Foto legt Maren alle ihre mitgebrachten Sammelstücke auf den Tisch (vgl. Z 508 ff.). Beim Sammelbuch hat sie eine Seite aufgeschlagen und erklärt, warum sie diese zeigen möchte:



„/Ehm/, das ist meine Lieblingsseite und ich finde die Giraffe halt toll, weil die eine blaue Zunge hat und das Meerschweinchen, weil es so braune Augen, halt so, so weiß ist unten und ein braunes Auge und braune Füße hat. Und das

Abb. 47: Maren-Paraphrase 3

Schaf finde ich halt sehr lustig, weil das so dick ist und so ein lustiges Gesicht macht.“ (Z 514 ff.). Auch die anderen Stücke hat sie bewusst angeordnet und begründet dies: „/Ehm/, weil die Robbe soll man von Gesicht so sehen, weil sonst liegt sie auf dem Bauch und dann sieht man das Gesicht nicht und dann sieht man auch nicht, dass es eine Robbe ist und die Muscheln, dass die die ein bisschen halten.“ (Z 520 ff.). Wenn Maren ihre Sammlung jemand anderen zeigt, legt sie die Sammelstücke jedoch nicht immer so hin. Das ist immer verschieden. (Vgl. Z 524 ff.)

Paraphrase 4

Beim vierten Interview ist Maren acht Jahre alt und besucht die zweite Klasse im zweiten Halbjahr. Sie hat „Radiergummi s, einen Stein und Kronkorken. (...)“ (Z 3 f.) mitgebracht. Bei allen drei Sammlungen hat sie ein Lieblingsstück: „/Ehm/, bei den Radiergummis ist es der Olchi, bei dem Stein habe ich zuhause auch ganz viele. Das ist der, den ich da heute dabei hab. Und bei den Kronkorken der, mit dem Kamel drauf.“ (Z 6 ff.). Den Stein findet

sie schön, „(...), weil der so schillert, wenn Licht drauf fällt dann glänzt der und .. ist halt schön weich“ (Z 11 ff.). Der Olchi-Radiergummi gefällt ihr am besten, weil sie ihn lustig findet und man mit dem gut radieren kann (vgl. Z 14 ff.). Und „(...), weil der guckt einen immer so lustig an und wenn man denkt: „Nee, ich ... kann das nicht mehr!“ Dann denkt man, der hilft mir jetzt und dann klappt es auch wieder.“ (Z 224 ff.) Den Kronkorken mit dem Kamel findet sie einfach schön (vgl. Z 20 ff.). Bei den Radiergummis und bei den Kronkorken kann sich Maren auch noch daran erinnern, welches das erste Stück in ihrer Sammlung war. Bei den Steinen nicht, da hat sie zu viele. (Vgl. Z 25 ff.) Sie erzählt, woher sie die einzelnen Radiergummis hat: „Das Skateboard habe ich von einem Geburtstag, da, so, einen habe ich vom Weihnachtsmarkt gewonnen und den habe ich beim Flohmarkt in der Schule gekauft, den habe ich auch von einem Geburtstag, den aus dem Urlaub in Frankreich, den Feuerlöscher von der Kerb, den Olchi auch von nem Geburtstag, den Radiergummi habe ich von meiner Flötenlehrerin und .. das B und das C habe ich von einer Mitschülerin bekommen. ((K zeigt auf die entsprechenden Radiergummis.))“ (Z 37 ff.). Warum sie Radiergummis und Kronkorken sammeln wollte, berichtet Maren ebenfalls: „Ich fand bei den Kronkorken das einfach interessant, die Riffelung, und damit kann man auch, wenn man ein kleines Glas hat, auch lustige Häuser bauen und das macht halt Spaß. Bei den Radiergummi s, /ehm/, .. hab ich .. gedacht ne, so ne Sammlung braucht man hin und wieder mal, falls man was zu radieren hat und sowas ist dann halt praktisch.“ (Z 46 ff.). Zum Interview hat Maren von den Radiergummis „(...) nur die Besonderen mitgenommen“ (Z 59 ff.). Die anderen bewahrt sie zu Hause in einer Schublade für Stifte auf (vgl. Z 62 ff.). Ihrer Meinung nach sind die Radiergummis da gut aufgehoben, „(...), weil wenn man dann einen Stift holt, kann man gleich auch noch einen Radiergummi mitnehmen“ (Z 67 ff.). Ihre Kronkorken bewahrt sie unter dem Aquarium auf. Meistens baut sie dort Häuser oder ähnliches und versucht, dass die nicht zusammenbrechen. (Vgl. Z 70 ff.) Dabei ist ihr jedoch wichtig, dass ihr Lieblingskronkorken „(...) immer vorne, ganz oben“ (Z 83) liegt (vgl. Z 81 ff.). Über einen anderen Platz zur Aufbewahrung hat Maren schon nachgedacht, aber sie wusste nicht wohin und hat die Sammelstücke dann an ihrem Platz gelassen (vgl. Z 88 ff.). Wenn sich Maren mit den Radiergummis beschäftigt, dann mach sie Folgendes: „(...) bei den Radiergummis hole ich manchmal fünf Stück raus, dann mach ich halt mit denen Hausaufgaben. Der Olchi guckt mir dann immer zu oder die Noten erinnern mich, dass ich zum Beispiel heute Flöten habe.“ (Z 95 ff.). „(...), nur mit denen, die ich ganz besonders schön finde, radiere ich nicht.“ (Z 100 f.) Mit den Kronkorken legt sie oft Muster oder baut Türme (vgl. Z 105 ff.). Maren berichtet, dass sie ihre Sammlungen nicht jeden Tag rausholt, aber manchmal (vgl. Z 121 ff.). Ihre Sammlung hat Maren schon ihrer besten Freundin und ihrem Cousin gezeigt (vgl. Z 133 ff.). Die finden die Kronkorken lustig und die Radiergummis praktisch (vgl. Z 137 ff.). Ihre Eltern kennen auch die Sammlungen. Ihr Vater findet die

Radiergummis lustig, von der Kronkorkensammlung ist er nicht so begeistert. Warum weiß Maren jedoch nicht. (Vgl. Z 144 ff.) Ihre Eltern helfen Maren nicht neue Sammelstücke zu bekommen, das macht sie alleine (vgl. Z 152 ff.). Woher sie neue Sammelstücke bekommt, weiß sie ganz genau: „/Ehm/, an Kindergeburtstage kriegt man meistens einen Radiergummi und, und bei den Kronkorken im Sommer, im Winter eher nicht, aber im Sommer kann ich immer viel sammeln, weil dann grillen wir oft und dann trinkt der Papa auch ein Bier.“ (Z 156 ff.). Gekauft hat sich Maren bisher nur einen Radiergummi von ihrem Taschengeld und zwar in Frankreich. Die anderen hat sie alle geschenkt bekommen. (Vgl. Z 160 ff.) Kronkorken hebt sie nicht auf, wenn sie welche auf dem Weg findet (vgl. Z 170 ff.). „(...), weil dann sind die oft auch dreckig und man weiß nicht, was damit schon gewesen ist und das mag ich einfach nicht.“ (Z 173 ff.) Bisher hat Maren ihre Sammelstücke nur vor kleinen Kindern versteckt, damit sich diese nicht an den scharfen Kronkorken verletzen (vgl. Z 179 ff.). Wenn sich Maren mit den Kronkorken beschäftigt, macht sie das lieber mit jemanden zusammen (vgl. Z 185 ff.), „(...), weil alleine, da hat man dann was gebaut und danach hat man keine Idee mehr, was man bauen könnte“ (Z 199 ff.). Da Maren keine anderen Kinder kennt, die das Gleiche sammeln, hat sie noch keine Sammelstücke tauschen können. Sie kann sich jedoch vorstellen etwas zu tauschen. (Vgl. Z 202 ff.) „Halt, nicht die Besondersten halt. Aber gegen was Gutes würde ich schon einen guten Radiergummi weggeben.“ (Z 212 f.) Sie erzählt, dass sie den Radiergummi aus Frankreich und den Olchi-Radiergummi sowie auch den Kronkorken mit dem Kamel auf keinen Fall tauschen würde (vgl. Z 214 ff.). Kronkorken von Malzbier und Bionade würde Maren verschenken, weil das Malzbier nicht teuer ist und sie von der Bionade immer was zuhause haben (vgl. Z 230 ff.). Was Maren bei einer Ausstellung ihrer Sammelstücke sagen würde, weiß sie ganz genau: „Bei den Radiergummis, /ehm/, würde ich .. einfach sagen: „Diese sind, wenn man schöne Radiergummis hat, macht es auch Spaß sie zu sammeln. Und wenn man einen Lieblingsradiergummi hat und der gut ist, kann man den auch in der Hand knautschen. Das hilft mir oft. Und bei den Kronkorken, da kann man sich dann halt, wenn man traurig ist, kann man dann halt so, richtig Türme bauen und dann, dann, dann die, schön, .. schön, dann wird man halt auch wieder fröhlich.“ (Z 243 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, erklärt sie sich so: „Wenn Kinder was mögen, dann mag man auch sehr gerne nich nur ein oder zwei Sachen haben, lieber mehr.“ (Z 252 ff.). Für das Foto ordnet Maren ihre Sammelstücke auf dem Tisch neu an. Sie begründet, warum sie die Sammelstücke genau so hingestellt hat. (Vgl. Z 255 ff.) „/Ehm/, ich finds einfach schön. /Ehm/, bei den Blumen, denke ich immer an meine Mama und bei den Radiergummis, da denke ich immer an meinen Papa, der hat nämlich so einen lustigen Stift mit einem Radiergummi hinten dran .. und ().“ (Z 262 ff.) Die Kronkorken hat sie nur nach vorne gelegt, weil man sie so besser sehen kann (vgl. Z 266 ff.). Die

Sammelstücke kann sie beim nächsten Mal nicht wieder so hinlegen, weil sie diese immer



Abb. 48: Maren-Paraphrase 4

neu anordnet. Wichtig ist Maren aber, dass sie Muster legt. (Vgl. Z 269 ff.) Am Ende des Interviews ergänzt Maren noch Folgendes: „/Ehm/, .. dass man mit verschiedenen Sammlungen mehr Spaß haben kann als mit einer.“ (Z 277 f.). Aus diesem Grund sammelt Maren neben den Radiergummis, Kronkorken und Steinen

auch noch ihre Muscheln und Süßigkeiten (vgl. Z 279 ff.).

Paraphrase 5

Beim fünften Interview ist Maren acht Jahre alt und besucht die dritte Klasse. Sie hat „(...),ein Stickeralbum und Radiergummis“ (Z 2 f.) mitgebracht. Ihre Liebessammlung sind die Radiergummis (vgl. Z 6 ff.), weil „(...), die kann man für ziemlich viel verwenden“ (Z 9). Maren hat auch ein Lieblingsstück in ihrer Sammlung, „(...) ein Notenblatt, (...)“ (Z 11 f.). Das hat sie so gern, weil sie es von ihrer Patentante geschenkt bekommen hat, die ihr das Flöten spielen beibringt (vgl. Z 13 ff.). Im Gegensatz zu den Radiergummis hat Maren in ihrem Stickeralbum keinen Lieblingssticker (vgl. Z 17 ff.). Maren kann sich genau daran erinnern, welcher Radiergummi der Erste in ihrer Sammlung war: „(...) den hab ich zu meinem dritten, so ein Herz zum Geburtstag bekommen.“ (Z 24 f.). Auch kann sie sich an den Radiergummi erinnern, der als letztes in ihre Sammlung gekommen ist (vgl. Z 28 ff.). Das ist ein Radiergummi „(...) vom Weihnachtsmarkt“ (Z 32). Maren kann bei vielen Radiergummis sagen, woher und seit wann sie diese hat: „(...) .. Also die Zähne habe ich vom Zahnarzt ... und den Olchi von meinem..von meiner Freundin von nem Geburtstag und die Pommes vom, /ehm/, Schulfest. ((K deutet auf die einzelnen Radiergummis.))“ (Z 53 ff.). Warum Maren nach ihrem ersten Radiergummi noch weitere sammeln wollte, erklärt sie so: „/Ehm/, ich fand die Form lustig und was es da so alles gibt. Zum Beispiel auch so Knetradiergummis, die so aus Knete sind aber die auch radieren ... und ja .. das fand ich einfach lustig, dass es auch so auseinandersteckbare gibt, wie der Schmetterling ... und .. auch noch andere lustige Formen.“ (Z 40 ff.). Radiergummis zu sammeln, hat sie nicht bei anderen gesehen, sondern das war ihre Idee (vgl. Z 45 ff.). Zuhause hat Maren noch „(...) ganz einfache Radiergummis (...)“ (Z 58 f.). Sie hat diese extra zuhause gelassen, weil sie die mitgebrachten Radiergummis am schönsten findet (vgl. Z 56 ff.). Sie erzählt, dass sie nicht unbedingt noch weitere Radiergummis braucht (vgl. Z 62 ff.), aber gerne „(...) noch ein paar unterschiedliche“ (Z 63 f.) hätte. Wenn sie sich mit ihren Radiergummis beschäftigt, baut sie die Radiergummis aufeinander oder tut so, als wären es Figuren (vgl. Z 65 ff.). Radieren möchte sie mit diesen nicht gerne, damit sie ihre Form behalten (vgl. Z 75 ff.). „(...), damit

sie nicht irgendwann mal, dass bei Olchi nicht nur noch die Nase da ist.“ (Z 80 f.) Maren berichtet von einer Ordnungsstruktur in ihrer Sammlung. Es gibt einige Radiergummis, die sie zu Gruppen zusammenfasst. (Vgl. Z 82 ff.) „/Ehm/, ja, die Zähne gehören zusammen, die C und B ... und die zwei. ((K zeigt auf die Tierradiergummis.))“ (Z 86 f.) „Nicht jeden Tag“ (Z 95) holt Maren ihre Sammlung raus. Das letzte Mal war es am Morgen (vgl. Z 97 f.). Ihre Radiergummis bewahrt Maren in ihrem Zimmer vor dem Aquarium auf, damit man diese gut sehen kann (vgl. Z 111 ff.). „/Ehm/, dass ich halt, wenn ich ins Zimmer reinkomme direkt drauf schaue.“ (Z 119 f.) Alternativ könnte Maren ihre Radiergummis auf dem Schreibtisch bei den Schreibsachen aufbewahren, da hat sie sich aber dagegen entschieden, weil sie die Radiergummis aus Versehen benutzen könnte (vgl. Z 121 ff.). Ihre Sammlungen hat Maren auch schon anderen gezeigt (vgl. Z 132 ff.). Zum Sammelalbum haben diese gesagt: „Ui sind das viele.“ (Z 138 f.), und zu den Radiergummis: „Lustig.“ (Z 141). Radiergummis bekommt Maren nicht von ihren Eltern (vgl. Z 145 ff.), die bekommst sie „(...) eigentlich alle bei Geburtstagen oder einfach mal so“ (Z 146 f.). Versteckt hat Maren ihre Radiergummis noch nicht direkt, aber geschützt, wenn kleine Kinder in der Nähe waren (vgl. Z 151 ff.). Wie Maren an die Sticker für ihr Album kommt, berichtet sie: „/Eh/, also der Opa schickt mir immer welche, wenn er weiß, dass ich sammle ... und das sind dann meistens so um die 150 Päckchen. ... Und die Reste kriege ich eigentlich entweder von Papa, wenn der Leute vor sich fragt.“ (Z 161 ff.). Beim Einkleben folgt sie den Vorgaben und orientiert sich an den Zahlen (vgl. Z 167 ff.). Maren berichtet, dass sie ihr Stickeralbum täglich rausholt, wenn sie am Sammeln ist (vgl. Z 181 ff.). „(...), wenn ich nicht sammle, so alle zwei Tage mal.“ (Z 183) Das aktuelle Stickeralbum bewahrt sie bei den anderen Stickeralbumen auf, davon hat Maren schon fünf oder sechs (vgl. Z 187 ff.). Sie erzählt, dass sie sich die alten Hefte noch oft anschaut (vgl. Z 194 f.). Ihre Eltern haben sich auch schon zu der Stickersammlung geäußert: „/Eh/, dass das ... auch lustig ist und dass ich auch dann mit zum Einkaufen komme, das freut sie am meisten.“ (Z 201 ff.). Maren schaut sich die Stickeralbumen lieber mit jemanden zusammen an, mit den Radiergummis hingegen beschäftigt sie sich lieber alleine (vgl. Z 209 ff.). „/Ehm/, beim Stickerheft macht`s halt mehr Spaß, wenn man dann die Sachen, wozu es gehört, abwechselnd lesen kann und dann kann man auch sagen: „Oh, dass wusste ich noch gar nicht, dass es so etwas überhaupt gibt.“ und bei den Radiergummis da .. finde ich es einfach schöner, wenn man auch so ein bisschen Ruhe hat.“ (Z 215 ff.). Maren kennt auch andere Kinder, die die Sticker sammeln (vgl. Z 220 ff.). Sie ist jedoch noch nicht mit jemanden zusammen zum Einkaufsladen gelaufen, weil diese „(...) immer hinter einer fetten, dicken Straße“ (Z 226 f.) liegen. Doppelte Sticker tauscht Maren und sie erzählt auch, was ihr daran so gut gefällt (vgl. Z 232 ff. und Z 245 ff. und Z 256). „Dass man dann das Heft schneller vollkriegt.“ (Z 235 f.) Es gab jedoch mal einen Sticker, den wollte sie auf keinen Fall tauschen (vgl. Z 237 ff.). „Es gab mal vor ..

sechs Jahren so ein Album, da gab es so ein Delphin, das war mit Fell und außen drum noch Glitzer, den hatte ich dann glaube ich vierfach und den habe ich auch nie getauscht.“ (Z 240 ff.) „Ich fand den einfach sehr schön und fand ihn einfach super.“ (Z 244) Sticker, die Maren „(...) zum Beispiel fünffach (...)“ (Z 267 f.) hat, würde sie verschenken. Sie kann sich sogar vorstellen ihrem Cousin das ganze Stickeralbum zu schenken. (Vgl. Z 279 f.) „Weil .. ich mit dem am meisten auch irgendwie halt, mit dem ich auch Sticker tausche öfters mal, aber halt per Post und das geht halt nicht so einfach .. und wenn .. wenn er mir dann ein Sticker auf den ich schon seit vielleicht drei Monaten warte, wenn die Aktion so lange geht und dann, /ehm/, .. und dann und mir er den dann schenkt, würde ich ihm auch mein Stickerheft schenken.“ (Z 283 ff) Bei einer Ausstellung ihrer Sammlungen würde Maren Folgendes sagen: „/Ehm/, dass ich schon ziemlich viele Stickeralben hab, dafür dass es das nicht so oft gibt .. und Radiergummis krieg ich immer bei Geburtstagen, ist nämlich in den meisten Tüten drin ein Radiergummi .. oder wenn ich selber Geburtstag hab.“ (Z 304 ff.) „/Ehm/, dass man am meisten Sticker kriegt, wenn man die Leute vor einem fragt, das ist dann nämlich so, dass man, wenn die zum Beispiel einen Großeinkauf haben, ist dann praktisch, wenn man sich hinter die stellt und wenn die schon ein bisschen älter sind, dann kann man da oft was abschnurren .. oder auch wenn die selber für die Enkel, /ehm/, sammeln, kriegt man meistens, wenn die fünf Päckchen haben, meisten auch noch ein Stickerpäckchen geschenkt.“ (Z 309 ff.) Maren kann sich gut erklären, warum Kinder gerne sammeln. „/Ehm/, weil’s Spaß macht.“ (Z 318 f.) „Weil man die Sachen vielleicht gut findet, wenn man die zum Beispiel hat, wie mein Opa, der sammelt nämlich Lebensmittel in seinem Keller.“ (Z 321 ff.) Für das Foto hat Maren das Stickeralbum aufgeschlagen und nur einen



Abb. 49: Maren-Paraphrase 5

Teil der Radiergummis platziert. Sie begründet zunächst, warum sie genau diese Seite zeigen wollte: „/Eh/, weil ich die Tiere sehr süß find, auch wie sie zum Beispiel der Otter mit der Hauskatze, wie der sich irgendwie an die ran kuschelt, das find ich süß und das Küken mit Küken und Katze, wie die auch irgendwas suchen, das finde ich gerade süß .. und .. joa.“ (Z 335 ff.). Dass sie nur eine Auswahl der Radiergummis hingestellt hat, liegt daran, dass das ihre „(...) aller, aller Liebsten“ (Z 341) sind. Wenn Maren jemand anderen ihre Sammlungen zeigen würde, würde sie die Sammelstücke wahrscheinlich nicht so hinlegen. Stattdessen würde sie alle Sammelstücke und Seiten einzeln zeigen. (Vgl. Z 346 ff.)

Paraphrase 6

Zum Zeitpunkt des letzten Interviews ist Maren neun Jahre alt und besucht die dritte Klasse im zweiten Halbjahr. Sie sammelt „(...) immer noch (...)“ (Z 3) „(...), Radiergummi“ (Z 2). Maren berichtet auch, dass es in der Sammlung Lieblingsstücke gibt (vgl. Z 5 ff.). „/E h m/, .. ja halt so ein Radiergummiwürfel und ein Radiergummistern, die habe ich beide mal zum Geburtstag bekommen.“ (Z 6 ff.) Diese gefallen ihr so gut, weil „(...), man kann die halt auseinandernehmen und das macht einfach sehr viel Spaß“ (Z 10 f.). Maren kann sich auch an ihren ersten Radiergummi erinnern, den sie „von der Bessunger Kerb“ (Z 18) hat. „/E h m/, .. ich glaub e der Feuerlöscher.“ (Z 16) Auch bei den anderen Radiergummis weiß sie „fast“ (Z 48) immer, woher sie diese hat (vgl. Z 40 ff.). Warum Maren nach dem ersten Radiergummi noch weitere sammeln wollte, erklärt sie: „/Ehm/, das hat eigentlich so angefangen, dass ich immer auf Geburtstage eingeladen wurde und da hab ich, waren halt immer in den Tüten am Ende Radiergummis drin.“ (Z 30 ff.). „/Ehm/, ich mag das auch, /ehm/, Radiergummis, weil man kann mit ihnen spielen und man kann mit ihnen auch radieren.“ (Z 35 f.) Zum Interview hat Maren nur ihre besonderen Radiergummis mitgebracht (vgl. Z 49 ff.). „(...) so ganz normale, .. nehm ich einfach nicht mit halt, die sind so wie normal aus dem Mäppchen.“ (Z 55 f.) Sowohl die mitgebrachten als auch die Radiergummis zuhause bewahrt Maren bei ihren Stiften in einer Schublade auf (vgl. Z 59 ff. und Z 129 ff.). Dieser Ort zur Aufbewahrung gefällt ihr aus folgendem Grund so gut: „/Ehm/, weil, weil ich halt gerne male und dann seh ich die halt auch eigentlich immer.“ (Z 124 f.). Gerne würde Maren auch noch weitere Radiergummis haben (vgl. Z 66 ff.), weil „(...) man halt einfach ein bisschen spielen“ (Z 70 f.) kann. Was sie genau mit den Radiergummis macht, erklärt sie ausführlich „Halt, /ehm/, .. bei der, beim Knetradiergummi, wenn ich halt auf irgendwas wütend bin, kann ich das halt zum Beispiel an die Wand schmeißen, das mag der Papa aber nicht so gerne. /Ehm/, aber .. dann knete ich halt die (), halt die Radiergummiknete bis ich (), bis mir dann halt was anderes einfällt.“ (Z 77 ff.) „(...) zum Beispiel, /ehm/, kann ich zum Beispiel so, wenn der Olchi, Olchiradiergummi, wenn dem zum Beispiel mal ein Zahn ausfällt und an dem zum Beispiel ein Sternzahn nachwächst. ((K zeigt es mit den Radiergummis.)) So was halt.“ (Z 83 ff.) Wenn sie sich etwas ausdenkt und mit den Sammelstücken spielt, macht sie das lieber mit jemand zusammen, zum Beispiel mit einer Freundin. Malen hingegen macht sie lieber alleine. (Vgl. Z 209 ff.) Auch sind Ordnungsstrukturen in Marens Sammlung zu erkennen. Dabei ordnet sie die Radiergummis zueinander, die thematisch zusammengehören. Zum Beispiel alle Tiere zueinander, alle Zähne zueinander und die anderen Radiergummis legt sie einzeln hin. (Vgl. Z 90 ff.) Nicht jeden Tag holt Maren ihre Sammelstücke raus. Sie sieht sie aber täglich, weil sie oft malt und dann auch immer mal radieren muss. Jedoch radiert sie nicht mit den Radiergummis, die sie zum Interview mitgebracht hat. (Vgl. Z 110 ff.) „Weil, /ehm/, die mag ich halt alle gerne (...)“ (Z 118) Maren

Sammlerbiografie von Maren

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

Maren ist ab dem ersten Erhebungszeitpunkt sehr aufgeschlossen und berichtet immer ausführlich über ihre Sammlungen. Sie bringt zu den sechs Interviews verschiedene Sammlungen (1) mit, wobei jede der Sammlungen über mehrere Erhebungszeitpunkte aufrechterhalten wird. Die Muscheln und Stickeralben von Einkaufsmärkten sind am häufigsten vertreten.

In jedem Interview berichtet Maren von Lieblingsstücken, die ihr besonders gut gefallen. Marens Sammelmotive (3) sind vor allem durch persönliche Motive, wie Gefallen oder Bedeutsamkeit geprägt. Darüber hinaus erzählt sie, dass auch ihre Freundinnen, Eltern oder Großeltern diese Dinge sammeln. Bei den Stickeralben betont Maren, dass ihr die Vervollständigung der Sammelaktionen nicht wichtig ist.

Die Tätigkeiten sind aufgrund der unterschiedlichen Sammlungen verschieden. Maren schaut sich ihre Sammelstücke an, legt Muster und Bilder, liest oder benutzt diese im Alltag. Auch die Sozialform variiert je nach Sammlung. Auf der einen Seite beschäftigt sie sich gerne alleine mit Sammelstücken, auf der anderen Seite findet sie aber auch den Austausch mit anderen Kindern und ihren Sammlungen schön.

Ordnungsstrukturen (5) sind in allen Sammlungen von Maren zu erkennen. Entweder geht sie den vorgegebenen Strukturen bei den Sammelalben nach oder sie ordnet ihre Sammelstücke nach Farben oder Themen.

Mit ihren Sammlungen beschäftigt sich Maren nicht täglich (6). Es ist zu erkennen, dass sie sich phasenweise mit einer der Sammlungen öfter beschäftigt als mit den anderen.

Die Aufbewahrungsorte (7) der Sammlungen sind verschieden, wobei Maren diese bewusst gewählt hat. Der Großteil der Muscheln ist in einer Kiste im Keller, die besonderen Muscheln hingegen in einer kleinen Dose, die sie in ihrem Zimmer im Regal aufbewahrt. So sind diese vor kleinen Kindern geschützt. Die Kuscheltiere bewahrt sie in einer Kiste neben ihrem Bett auf, die Stickeralben bei den Büchern und die Radiergummis entweder in der Schublade mit den Stiften oder sie legt diese vor das Aquarium. Bei allen Sammlungen ist es Maren wichtig, dass andere ihre Sammlungen sehen, wenn sie zu ihr ins Zimmer kommen.

Ihre Sammlungen hat Maren ihren Freundinnen und ihre Familie gezeigt. (8)

Die Eltern (9) von Maren kennen ihre Sammlungen, unterstützen diese aber nicht alle. Die Muscheln sammeln sie gemeinsam mit Maren und wenn es nicht zu teuer ist, kaufen sie ihr auch mal einen Radiergummi. Die Sammelaktionen der Einkaufsmärkte hingegen finden ihre Eltern nicht gut und auch die Kronkorken und viele der Radiergummis sind der Meinung der Eltern nach überflüssig.

Am Tauschen (11) gefällt Maren gut, dass sie doppelte oder weniger schöne Dinge gegen neue Dinge tauschen kann und sich bei einem Tausch beide Seiten freuen. Fürs Tauschen hat Maren klare Vorstellungen. Sie tauscht nur auserwählte Sammelstücke und zudem hängt der Tausch auch von dem angebotenen Tauschstück ab.

Maren würde auch auserwählte Sammelstücke verschenken (12), jedoch nur an Personen, die sie mag.

Bei allen Sammlungen weiß Maren genau, woher (13) sie neue Sammelstücke bekommen kann. Muscheln und Kronkorken kann sie finden, Sticker erhält sie in den Einkaufsmärkten, Radiergummis und Kuscheltiere bekommt sie vor allem geschenkt. Für neue Sammelstücke hat Maren auch schon ihr Taschengeld ausgegeben und würde das auch weiterhin machen.

Bei einer Ausstellung (14) ist Maren wichtig, dass sie die anderen Kinder über ihre Sammelstücke informiert, ihnen erzählt, woher sie diese hat, wie wichtig sie für sie sind und wie sie sich damit beschäftigen kann.

Nach Marens Meinung sammeln Kinder gerne (15), weil sie die Dinge schön finden und davon dann gleich mehrere Stücke haben wollen. Zudem macht Kinder das Suchen, Sammeln und Tauschen Spaß.

Die Anordnung der Sammelstücke (16) variiert, ist aber von Maren bewusst gewählt. Sie legt mit ihren Sammelstücken gerne Muster und Bilder, zeigt bestimmte Seiten der Alben und achtet darauf, dass alle Sammelstücke gut gesehen werden können.

3.1.11 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Marie

Paraphrase 1

Marie besucht zum Zeitpunkt des Interviews seit 4 Monaten das erste Schuljahr. Sie zeigt sich der Interviewerin gegenüber sehr aufgeschlossen und unterhält sich gerne. Marie sammelt Rewe-Karten, Kastanien, Muscheln, Eicheln und Nüsse (vgl. Z 7 ff.). Ihre Liebessammlung sind die Rewe-Karten (vgl. 10 ff.). Während Marie ihre Karten auf dem Tisch auslegt, erzählt sie etwas zu den Karten und über Sachen, die sie schon erlebt hat: „Ich habe zwei Glitzernde, aber nicht den hier doppelt. (...)“ (Z 17 f.); „Lama hat meine Mama schon mal leider angespuckt. So eins. ((K zeigt eine Karte mit einem Lama drauf.))“ (Z 21 f.). Als alle Karten auf dem Tisch liegen, erzählt Marie, dass sie auch eine Lieblingskarte hat (vgl. Z 30 f.). Marie gefällt an der Karte gut, „dass da ein Reh drauf ist und dass sie glitzert“ (Z 33 f.). Die Karte gefällt Marie so gut, weil das Reh ihr Lieblingstier ist (vgl. Z 32 ff.). Marie kann sich nicht mehr daran erinnern, welche die erste Karte in ihrer Sammlung war: „/Eh/, nee, das weiß ich nicht. Denn es sind ja immer fünf in einer Packung.“ (Z 38 f.). Jedoch weiß Marie, wann sie ihre Lieblingskarte, das Reh, bekommen hat (vgl. Z 40 ff.): „Am Ende, so vor kurzem“ (Z 42 f.). Auf die Frage, warum Marie noch weitere Karten haben wollte, erzählt sie (vgl. Z 44 ff.): „/Ehm/, also ich wollte sie nicht, ich habe sie einfach bekommen. (...)“ (Z 46 ff.). Im weiteren Gespräch stellt sich heraus, dass Marie das erste Päckchen von ihrer Mutter geschenkt bekommen hat. Die Karten haben Marie gut gefallen und deshalb wurden ihr immer mehr Karten mitgebracht. (Vgl. Z 54 ff.) Auch bei Freunden hat Marie gesehen, dass diese solche Karten sammeln (vgl. Z 52 f.). Zum Interview hat Marie nur einen Teil ihrer Karten mitgebracht (vgl. Z 65 f.), „weil das sind meine Lieblingskarten und ich wollte die dir einfach mal zeigen“ (Z 70 f.). Die anderen Karten sind zuhause (vgl. Z 67 f.). Marie ist es nicht wichtig, dass sie ganz viele Karten hat. Warum ihr das nicht wichtig ist, kann sie leider nicht erklären. (Vgl. Z 73 ff.) Wenn Marie ihre Karten rausholt, schaut sie sich ihre Karten zum Beispiel an (vgl. Z 84 ff.). Aus diesem Grund beschäftigt sie sich auch lieber alleine mit ihrer Sammlung (vgl. Z 200 ff.). Ob die Karten irgendwie zusammengehören, weiß sie nicht. Ihrer Meinung nach, gehören aber einige Karten zusammen (vgl. Z 98 ff.): „Weil die alle drei glitzern.“ (Z 100). Sie selbst ordnet die Karten jedoch nicht. Auch die Reihenfolge der ausgelegten Karten auf dem Tisch, hat für sie keine Bedeutung. (Vgl. Z 101 ff.) Sie hat die drei glitzernden Karten als erstes hingelegt, „weil die gerade oben lagen“ (Z 107). Als Aufbewahrungsort erzählt Marie zunächst, dass sie die Karten immer dort hinlegt, wo sie diese gerade haben will (vgl. Z 116 ff.). Erst durch gezieltes Nachfragen erklärt sie, dass sie die Karten in einem Karton aufbewahrt und dieser Karton in ihrem neuen Regal steht (vgl. Z 122 ff.). Dieser Ort zur Aufbewahrung der Karten gefällt ihr so gut, „weil man sie da immer finden kann“ (Z 131 f.). Als alternativen

Aufbewahrungsort kann sich Marie das passende Buch vorstellen (vgl. Z 133 ff.), „weil man sie da gut drin einkleben kann“ (Z 137 f.). Von einer bestimmten Reihenfolge, wie sie die Karten in den Karton legt, berichtet Marie nicht (vgl. Z 144 ff.). Sie tut sie „einfach alle rein“ (Z 148). Ihre Sammlung hat Marie noch niemandem gezeigt. Ihre Eltern wissen jedoch von den Karten. Wie sie die Sammlung von Marie finden, weiß sie nicht. Aber ihre Mutter hilft



Abb. 51: Marie-Paraphrase 1

ihr neue Karten zu bekommen und die Sammlung zu vergrößern. (Vgl. Z 149 ff und Z 162 f.) Neue Karten bekommt sie auch von anderen Kindern geschenkt oder sie tauscht mit anderen Kindern ihre Karten (vgl. Z 164 ff.). Marie erzählt, was ihr am Tauschen so gut

gefällt: „Dass man andere kriegt. Also ich tausche manchmal Doppelte, also eigentlich immer und dann kriege ich andere, die ich noch nicht habe.“ (Z 175 ff.). Ihre Lieblingskarte würde sie nicht tauschen, „weil das so schön aussieht, (...)“ (Z 182). Aber Marie würde eine Karte verschenken (vgl. Z 185 ff.). Sie zeigt auf eine Karte und begründet, warum sie genau diese verschenken würde: „(...), weil ich finde, die finden andere Kinder auch schön.“ (Z 192 f.). Auch weiß Marie, wem sie eine Karte schenken würde: „Meiner Freundin“ (Z 195), „weil sie so nett ist“ (Z 197). Alle Karten würde sie nicht verschenken, weil sie das Buch vollenden möchte (vgl. Z 223 ff.). Wie und wo Marie an neue Karten kommen kann, erklärt sie ganz genau: „Beim Rewe...oder beim Edeka“ (Z 215), „(...) da muss man vorher was gekauft haben. Aber wenn man ein Buch hat, wenn man ein Buch kaufen will, dann kann man einfach nur hingehen und 2 Euro geben und dann kriegt man ein Buch.“ (Z 237 ff.). Bei einer Ausstellung weiß Marie auch ganz genau, was sie zu ihrer Sammlung sagen würde: „Ich sage. Ich sage, dass sind Rewe-Karten und die kann man kriegen für Geld beim Rewe.“ (Z 243 f.). Auch kann sich Marie vorstellen, warum Kinder gerne etwas sammeln. Sie finden es ihrer Meinung nach schön und auch sie selbst findet am Sammeln schön, dass man die verschiedenen Karten bekommt und sie in ein Buch reinkleben kann. (Vgl. Z 251 ff.) Für das Foto hat Marie die Karten in der ersten Reihe immer abwechselnd, eine glitzernde und eine normale Karte, hingelegt. Sie erklärt, warum sie die Karten genau so hingelegt hat: „Weil ich schön finde abwechselnd.“ (Z 267). Die Reihenfolge der Karten hat für Marie keine Bedeutung. Sie legt die Karten immer irgendwie hin. (Vgl. Z 271 ff.)

Paraphrase 2

Marie ist sieben Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die erste Klasse. Sie sammelt „(...) Muscheln, Schieferplatten, besondere Steine, .. Stöcke .. (...) und Schneckenhäuser (...)“ (Z 2 ff.). Ihre Lieblingsstücke sind eine große Schieferplatte und eine besondere Muschel (vgl. Z 6 ff.). Diese gefallen ihr so gut, „weil das hier ist die Größte, die kann man am besten glatt machen. Und die hier finde ich halt einfach schön. (...)“ (Z 11 ff.). Marie erzählt ganz aufgeregt, wo sie die Muscheln gefunden hat. „Auf einem Weg auf einem ganz normalen Weg auf dem Spielplatz. Wirklich!“ (Z 15 f.) „Ja. Haha, komisch, ne? Ich weiß auch nicht, warum die da sind.“ (Z 18 f.) Welches Stück das erste in ihrer Sammlung war, weiß sie nicht mehr (vgl. Z 21 f.). Sie kann jedoch genau erklären, warum sie noch mehr dieser Sammelstücke haben wollte: „/Ehm/, weil ich sie schön finde und weil es einfach nur Spaß macht sie zu haben und sie glatt zu machen und sie auszulegen, damit andere Leute mich bewundern können.“ (Z 25 ff.). Auch Freunde von ihr sammeln diese Naturgegenstände. Bei denen hat sie die Sammelstücke gesehen. (Vgl. Z 29 ff. und Z 148 ff.) Wann sie die Schieferplatte genau gefunden hat, weiß Marie nicht (vgl. Z 35 ff.): „Tag weiß ich jetzt nicht, aber auf jeden Fall kommt sie vom Dach. ()“ (Z 37 f.). Die Lieblingsmuschel hat sie gestern gemeinsam mit den anderen Muscheln gefunden (vgl. Z 42 ff.). Zum Interview hat Marie nicht alle ihre Sammelstücke mitgebracht. Die anderen hat sie zuhause gelassen. (Vgl. Z 47 ff.) Sie erklärt, dass sie genau diese Sammelstücke zum Interview mitgebracht hat: „(...) weil ich die halt schön finde.“ (Z 52). Die Frage, ob sie noch weitere Sammelstücke haben möchte, beantwortet sie folgendermaßen und muss anschließend lachen: „Nee. Also Muscheln würde ich halt noch gern andere Sorten finden, aber Steine, Stöcke habe ich jetzt genug. (...)“ (Z 55 f.). Ihre Sammelstücke schaut sich Marie gerne an oder sie gibt Sammelstücke an andere Kinder ab. Darüber hinaus macht sie ihre Schieferplatte weiter glatt und zum Spielen vergräbt sie ihre Platte und tut so, als wäre diese ein Schatz. (Vgl. Z 57 ff.) Marie berichtet, dass sie sich lieber alleine mit ihrer Sammlung beschäftigt. So kann sie keiner stören und sie kann „(...) in Ruhe leise rumsitzen und die bewundern (...)“ (Z 144 f.). Ordnungsstrukturen hat sie ihrer Aussage nach keine (vgl. Z 72 f.). Marie bewahrt ihre Sammelstücke „vorm Haus auf ner Treppe auf“ (Z 79 f.). Sie legt diese auf die überdachte Treppe, damit sie schöner aussieht (vgl. Z 81 ff.). Warum sie den Platz zur Aufbewahrung so gut findet, begründet sie folgendermaßen: „Weil ich habe eine Freundin, die kommt oft zu mir und, /ehm/, da kann die die Treppen hoch gehen und dann fällt das halt auf.“ (Z 102 ff.). Ihr ist es wichtig, dass andere Personen ihre Sammelstücke sehen und auch sie selbst schaut sich ihre Sammlung jeden Tag an, da diese auf der Treppe liegt (vgl. Z 105 f. und Z 91 ff.). Die Sammlung hat Marie auch schon ihren Freundinnen gezeigt (vgl. Z 110 ff.). „Weil sie meine Freunde sind und weil ich sie halt mag und sie oft zu mir kommen.“ (Z 117 f.) Sowohl ihre Freundinnen als auch ihre Eltern finden Maries Sammlung schön (vgl. Z 119 f.).

und Z 124 ff.). Ihre Sammelstücke möchte sie immer alleine finden und braucht keine Hilfe durch ihre Eltern (vgl. Z 131 ff.). Marie hat schon mit einer Freundin, die das Gleiche sammelt, gemeinsam nach neuen Sammelstücken gesucht (vgl. Z 154 ff.). „Wir sind auf dem, also wir haben einen ganz kurzen Weg, wir zwei. Ich bin ein Viertel von einem Kilometer von meiner Freundin entfernt. Da kann ich Sommer immer nur hinrennen und dann kann ich da mit der Freundin genau auf den Spielplatz gehen und da () nach neuen Dingen suchen.“ (Z 158 ff.) Bisher hat Marie noch keine Sammelstücke getauscht, würde das aber gerne tun. Ihre Lieblingsstücke würde sie aber nicht tauschen. (Vgl. Z 168 ff. und Z 173 ff.) „Weil ich sie schön find und ich würde sie halt gerne behalten.“ (Z 178 f.) Auch würde Marie Sammelstücke verschenken (vgl. Z 180 ff.). Zum Beispiel „(...) diese Muschel, da kann man oben reingucken. .. Und das Schneckenhaus“ (Z 184 f.), „(...) weil ich sie halt nicht so schön finde. Aber ich lass, ich lasse sie erstmal bei mir und gucke, ob jemand danach fragt. ()“ (Z 187 ff.). Bei einer Ausstellung würde Marie Folgendes erzählen: „(...) Also ich hätte einfach nur gesagt, ich sammel Muscheln, Steine und Stöcke und .. ja ich finde sie halt sehr schön und ich stelle sie zuhause aus. Man kann fragen ob, was man, man kann mich fragen, ob man jetzt zum Beispiel diese Schieferplatte haben darf. (...)“ (Z 213 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Marie nicht vorstellen (vgl. Z 226 ff.). Sie selbst sammelt gerne,



Abb. 52: Marie-Paraphrase 2

auf die verschiedenen, geordneten Sammelstücke.) (...)“ (Z 243 ff.).

„(...) weil man damit halt ganz viel anstellen kann“ (Z 231 ff.). Für das Foto ordnet sie ihre Sammelstücke auf dem Tisch an (vgl. Z 234 ff.). Das macht sie nach ihrer Aussage „(...) zum ersten Mal“ (Z 239). Marie erklärt, warum sie ihre Sammelstücke so angeordnet hat: „Und hier die Steinarten wollte ich halt so zusammentun, und dass da die Steine, hier, da die Schieferplatte, und da die Schnecken und da die Muscheln. ((K zeigt

Paraphrase 3

Zum Zeitpunkt des dritten Interviews ist Marie noch sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Sie sammelt Rinde, Kastanien, Stöcke und Steine (vgl. Z 9 ff.). Ihre Lieblingsstücke sind die „(...) Kastanien“ (Z 14). Diese gefallen ihr, weil „(...) sie sind schön braun und man kann hier so schöne Muster erkennen, da“ (Z 16 f.). Vor dem Interview hat Marie erzählt, dass sie die Sammelstücke erst heute gefunden hat (vgl. Z 18 ff.). Sie erklärt, warum sie genau diese Stücke aufgesammelt hat: „/Ehm/, weil ich die eben schön fande und weil ich die am meisten gesehen habe.“ (Z 24 f.). Marie berichtet, dass einer der Stöcke heute der Erste war, den sie gefunden hat (vgl. Z 26 ff.). Sie wollte aber noch weitere finden, „damit es mehrere gibt und mehrere verschiedene“ (Z 35 f.). „Also, der eine ist dick, der andere ist dünn, der andere ist mehr so gerade, der andere hat andere Hubbel und ja der andere ist



Abb. 53: Marie-Paraphrase 3

halt gebogen.“ (Z 40 ff.) Marie hat nur Sammelstücke dabei, die sie an dem heutigen Tag gesammelt hat. Jedoch möchte sie ihre Sammlung in nächster Zeit weiterführen. (Vgl. Z 43 ff.) Dies möchte sie aus folgenden Gründen tun: „Weil sie mir gut gefallen und weil’s mir Spaß macht zu sammeln.“ (Z 49 f.). Marie ist es nicht wichtig, dass sie noch viele weitere Kastanien oder Stöcke findet. „(...) mir wichtig, dass ich was finde, dass ich irgendwas finde und dass ich das auch schön finde .. ja.“ (Z 53 ff.) Wenn Marie heute ihre Sammlung mit nach Hause nimmt, weiß sie genau, was sie mit den Sammelstücken machen wird: „/Ehm/, dann leg ich sie vor, auf unsere Treppe vor der Haustür und dann kann ich immer auf die Sachen gucken und denken, ach meine schöne Sammlung.“ (Z 58 ff.). Marie stellt die Stücke für alle aus, die bei ihnen in den Hof kommen (vgl. Z 61 ff.). Beim Hinlegen der Sammelstücke berücksichtigt Marie Ordnungsstrukturen (vgl. Z 66 ff.). „Ich .. ich tue die Kastanien zu den Kastanien, die Steinen zu den Steinen und alles sor, sortiert.“ (Z 69 f.) „(...) Also ich leg’s auch manchmal in einer Reihenfolge an, welche ich als erste gefunden hab, dann kann man das daran erkennen.“ (Z 72 ff.) Warum Marie die Anordnung der Sammelstücke variiert, erklärt sie so: „/Ehm/, es kommen manchmal oft Leute zu mir und dann will ich auch mal sehen das, dann sollen die auch mal sehen, dass ich was mit den Steinen anfang.“ (Z 94 ff.). Die Frage, ob einige der Sammelstücke zusammengehören verneint Marie zunächst. Doch dann erklärt sie, dass die Rinde und der Stock zusammengehören könnten, die kleinen Steine untereinander und die großen Steine zusammengehören. (Vgl. Z 77 ff.) Die Gäste haben bisher noch nichts zu ihrer Sammlung gesagt (vgl. Z 99 ff.). Marie berichtet, dass sie sich nicht jeden Tag mit ihren Sammelstücken beschäftigt, „(...) aber schon ein paar Mal in der Woche“ (Z 105). Die Treppe als Platz zur Aufbewahrung der Sammelstücke hat neben dem Präsentieren noch einen anderen Grund (vgl. Z 113 ff.). „W e i l sie draußen liegen und meine Eltern nicht wollen, dass die drinnen im Wohnzimmer sind, sondern nur bei mir

drinnen sein sollen oder draußen irgendwo.“ (Z 115 ff.) Auch sammelt Marie Muscheln, die sie auch gerne zum Interview mitgebracht hätte. Diese bewahrt sie in ihrem Zimmer, in einem Kasten auf einem selbstgebauten Muschelbrett auf. (Vgl. Z 122 ff. und Z 110 ff.) Wenn sie ihre Muscheln in diesen Kasten legt, beachtet sie keine bestimmte Reihenfolge (vgl. Z 146 ff.). Welche Muschel die Erste in ihrer Sammlung war, weiß sie nicht mehr (vgl. 135 ff.). „Nein. Nee, das sind viele.“ (Z 137) Woher Marie die Muscheln hat, weiß sie zum Teil: „J a. Ich hab manche aus Kroatien und manche .. aus .. hab vergessen, wie das Land heißt, /ehm/.“ (Z 139 f.). Die Muschelsammlung hat Marie ihren „(...) Freund und erwachsenen Leuten“ (Z 155 f.) gezeigt. Auch hat sie zu ihrer Sammlung Rückmeldungen erhalten. „Die finden das alle schön und wollen sich auch zuhause so was nachbauen.“ (Z 158 f.) Ihre Eltern wissen von den Sammlungen und finden diese auch gut. Helfen ihr aber nicht neue Sammelstücke zu finden. (Vgl. Z 179 ff.) „(...) Die sagen ich soll das alleine machen, weil sie selber ein bisschen mehr zu tun haben mit meinem kleinen Bruder.“ (Z 182 ff.) Wenn sich Marie mit ihren Sammlungen beschäftigt, dann schaut sie sich ihre Sammelstücke an oder setzt sie um. Das macht sie lieber mit anderen Kindern zusammen als alleine. Am liebsten macht sie das mit ihrer Freundin Maren. Die sammelt keine Stöcke, Steine oder Kastanien. (Vgl. Z 192 ff.) „(...) Aber sie findet es schön, dass .. ich ihr die Sammlungen zeige.“ (Z 211 f.) Muscheln hingegen sammeln Maren und ihre Freundin Finja auch und Marie hat auch schon mal mit ihnen Muscheln getauscht (vgl. Z 213 ff.). Marie erklärt, was ihr am Tauschen gefällt: „/Ehm/, wenn die anderen schönere Muscheln haben, dann tausch ich immer, weil die anderen meine Muscheln auch so schön finden.“ (Z 222 ff.). Aber es gibt Sammelstücke, die Marie nicht tauschen würde. Dazu zählen ihre kleinen Steine, die sie sehr mag und ihre Lieblingskastanie, die mit der Struktur. (Vgl. Z 225 ff.) „Weil .. ja, weil sie halt einmalig ist und weil ich sie halt gern behalten würde, weil ich sie so schön find.“ (Z 237 f.) Ein paar Dinge würde Marie aus ihren Sammlungen auch verschenken (vgl. Z 241 ff.). Marie erklärt, wie sie an neue Sammelstücke kommt: „/Ehm/, naja manchmal wenn ich meine, mit meinen Eltern so Ausflüge mach, dann bück ich mich manchmal und heb Sachen auf und ja.“ (Z 276 ff.). Bei einer Ausstellung der Sammlungen würde Marie Folgendes sagen: „Also, .. ich würde .. ich würde sagen, dass ich Stöcke sammle, dass ich ganz viele Sachen sammle und .. das ich halt immer verschiedene Sachen sammle.“ (Z 287 ff.). Darüber hinaus sollten die Kinder wissen, „(...), dass Sammeln Spaß macht“ (Z 291 f.) und „sie sollten es selber mal ausprobieren“ (Z 294). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Marie vorstellen: „Naja, weil´s ihnen Spaß macht und .. weil sie es bestimmt auch schön finden.“ (Z 299 f.).



Für das Foto ordnet Marie die Sammelstücke neu an und erläutert anschließend, warum sie die Stücke genau so hingelegt hat (vgl. Z 301 ff.). „/Ehm/, weil ich halt die Äußeren am schönsten finde.“ (Z 311) Marie hat die Sammelstücke nicht nach Steinen, Kastanien und Stöcke geordnet (vgl. Z 317 ff.), weil sie es jetzt schöner fand „(...) mal ein einzelnes kleines Bild zu machen.“ (Z 319 f.).

Abb. 54: Marie-Paraphrase 3

Paraphrase 4

Beim vierten Interview ist Marie acht Jahre alt geht in die zweite Klasse im zweiten Halbjahr. Sie sammelt „(...), Ratzefummel, ((K lacht.)), /ehm/, Schneckenhäuser, .. Steine, Muscheln, (...)“ (Z 2 f.). Ein Lieblingsstück hat sie nicht (vgl. Z 4 ff.). Marie erklärt, warum sie diese Sachen sammelt: „/Ehm/, Ratzi sammel ich einfach so, weil ich es schön finde und da kann man immer viel radieren ((K lacht.)) und Schneckenhäuser,.. manche seh, sehen halt ganz besonders aus und ja.“ (Z 8 ff.); „Mhm. Und Muscheln finde ich, das ist was Besonderes, weil’s die meistens nur am Strand gibt.“ (Z 12 f.); „(...), die Steine finde ich halt einfach, einfach nur so schön, weil sie auch glitzern können manchmal. Ja.“ (Z 15 f.). Als erstes hatte Marie die Radiergummis in der Sammlung. Sie kann sich auch noch genau daran erinnern, woher sie die einzelnen Radiergummis hat. (Vgl. Z 17 ff.) Auch bei den Schneckenhäusern weiß sie noch, welches ihr erstes Stück war. Dieses hat sie auch selbst gefunden. (Vgl. Z 29 ff.). Marie hat zum Interview nur einen Teil ihrer Sammlung mitgebracht (vgl. Z 53 ff.), weil sie nicht alles „(...) auftischen wollte“ (Z 61 f.). Sie hat die Stücke mitgebracht, die ihr am besten gefallen (vgl. Z 63 f.). „Also zuhause gibt es auch noch Schöne, aber halt die sind schöner. ((K deutet auf die mitgebrachten Stücke.))“ (Z 66 f.) Marie ist es nicht wichtig, dass sie noch viele weitere Stücke bekommt, aber es wäre schön (vgl. Z 68 ff.). „Nee, nich so. .. Aber ich finde es halt schön, dass wenn man ein paar Sachen hat, dass man die dann auch benutzen kann, .. ja.“ (Z 70 ff.) Wenn sich Marie mit den Sammelstücken beschäftigt, macht sie unterschiedliche Sachen (vgl. Z 73 ff.). „/Ehm/, ich guck sie mir an und kann mich daran erinnern, was, wo ich die gefunden habe und .. ja.“ (Z 75 f.) „Ich hab zuhause so ein Muschelbrett, da tu ich die Muscheln immer drauf, u n d, da ist halt ganz viel Sand drinne und () und dann sieht es halt so aus, als wäre es ein vollbelegter Strand. ((K lacht.))“ (Z 79 ff.) Die Muscheln legt sie nicht geordnet auf das Brett (vgl. Z 84 ff.), sondern „einfach irgendwie“ (Z 87). Das Muschelbrett steht neben ihrem Regal in einer kleinen Lücke (vgl. Z 108 ff.). Das gefällt ihr so gut, „w e i l da .. kann man sich manchmal die Muscheln angucken und da würden halt nicht viele Leute drunter gucken, da kann man sich ganz viele Sachen da verstecken, und so, .. ja“ (Z 113 ff.). Die Radiergummis hingegen haben keinen festen Platz, die sind dort, wo Marie sie braucht oder in der Stiftebox (vgl. Z

99 ff.). Den Platz für ihre Sammelstücke findet sie gut, daher hat sie noch nicht über einen anderen Platz nachgedacht (vgl. Z 126 ff.). Nicht jeden Tag beschäftigt sich Marie mit ihrer Sammlung (vgl. Z 91 f.). „/Ehm/, naja, halt ich mach das immer mal wieder, .. halt so.“ (Z 95 f.) Wenn sie sich dann zum Beispiel die Sammelstücke anschaut oder neue sucht, macht sie das lieber alleine (vgl. Z 160 ff. und Z 170 ff.), „weil man dann genießen kann, dass es still ist und einfach nur drüber nachdenken kann, wann man das gemacht hat (...“ (Z 165 f.). Ihre Sammlung hat Marie schon ihren Freundinnen gezeigt (vgl. Z 129 ff.). „Die fanden das schön, weil des so, .. weil die so .. geordnet, also nicht geordnet sondern einfach so weggelegt waren, dass man sie immer angucken kann, aber nicht unbedingt, .. aber dass sie nicht unbedingt im Weg stehen.“ (Z 138 ff.) Ihre Eltern „(...) finden´s schön, weil da war halt einfach so eine Lücke Platz und dann konnte man ja auch nichts anderes hinstellen als das“ (Z 147 ff.). Hilfe bekommt Marie nicht beim Finden neuer Sammelstücke: „Nee, die sagen immer: „Das ist deine Sammlung, dann musst du auch sammeln!““ (Z 152 f.). Getauscht hat Marie auch schon Dinge und das gefällt ihr (vgl. Z 173 ff.). „(...), dann kann man andere Dinge gewinnen, die man schöner findet als die Alten.“ (Z 181 f.) Es gibt aber auch Sammelstücke, die sie nicht tauschen würde (vgl. Z 183 ff.). Zum Beispiel den einen Radiergummi: „Weil, wenn man, den kann man halt anspitzen und der ist so groß wie ein Stift und das finde ich angenehm, dann kann man halt, dann muss man nicht immer so machen. ((K zeigt, wie gut man mit dem Radiergummi radieren kann.)) ... Dann kann man einfach weiterschreiben, halt.“ (Z 192 ff.). Die Schneckenhäuser hingegen würde sie alle tauschen (vgl. Z 197 ff.). Ein Schneckenhaus aus der Sammlung würde sie auch verschenken (vgl. Z 203 ff.), „weil das halt nicht ganz so groß ist und weil´s zum Teil nich ((K schaut sich das Schneckenhaus an.)), .. nich mit mehreren Farben ist“ (Z 210 f.). Neue Sammelstücke bekommt Marie, wenn sie zum Beispiel unterwegs ist und ein schönes Stück findet (vgl. Z 229 ff.). Bei einer Ausstellung ihrer Sammelstücke ist Marie wichtig, dass die Kinder Folgendes zu ihrer Sammlung erfahren: „/Ehm/, ... seit wann ich das sammel und, /ehm/, .. wie, also wo ich das ablager.“ (Z 238 f.); „/Ehm/, ... wo man die ablagern kann, also die Schnecken-



Abb. 55: Marie-Paraphrase 4

häuser, halt auf Stöcke spießen, das würde ich denen noch erzählen.“ (Z 243 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, weiß Marie nicht. Sie sammelt gerne, „weil man dann Sachen, .. halt, immer mehr Sachen für die Natur schön finden kann. (...“ (Z 253 f.).

Marie ordnet für das Foto die Sammelstücke neu an und legt ein M, weil es ihr Anfangsbuchstabe ist (vgl. Z 257 ff.). So legt sie die Sammlung nicht immer hin (vgl. Z 266

ff.). Auch mal „Streifen, durcheinander, irgendwie“ (Z 270 f.) oder in Gruppen (Radiergummis, Muscheln, Steine und Schneckenhäuser) (vgl. Z 274 ff.).

Paraphrase 5

Marie ist während des fünften Interviews acht Jahre alt und besucht das dritte Schuljahr. Sie sammelt Kristalle, die sie selbst herstellt (vgl. Z 1 ff.). „/Ehm/, .. also man braucht so destilliertes Wasser und Kaliumaluminiumsulfat, das .. dann braucht man so einen kleinen Messbecher, da stehen so Zahlen drauf, bis 25 muss man den voll machen mit Kaliumaluminiumsulfat und, /ehm/, 10 ml Wasser also dieses destillierte Wasser und, /ehm/, und, /ehm/, eventuell dann halt noch ne Färbetablette dazu tun, das aufkochen und dann halt solange in heißes Wasser tun, bis, .. bis sich das Kaliumaluminiumsulfat sich aufgelöst hat und dann stehen lassen. Nach einer Nacht kommen halt solche Kristalle raus.“ (Z 5 ff.) Nach Maries Aussage hat sie keinen Lieblingskristall, sie zeigt aber auf einen Kristall, den sie schön findet (vgl. Z 15 ff.). Was ihr an diesem Kristall so besonders gut gefällt erklärt sie ausführlich. „/Ehm/, dass der halt so groß ist, und wenn man genau guckt, da drinne sind halt so Dreiecke, und bei uns im Buch sind auch solche Kristalle mit so Dreiecken drinne, das finde ich halt auch interessant, dass die halt auch so gewachsen sind dann.“ (Z 19 ff.) Welche Kristalle die ersten in ihrer Sammlung waren, weiß Marie noch genau. Auch kann sie sagen, welche Kristalle sie bei sich zuhause und welche sie bei ihrer Oma hergestellt hat. Ihre ersten Kristalle sind weiß und diese hat sie bei der Oma gezüchtet. (Vgl. Z 26 ff.) Auch bei einem blauen Kristall, kann sie erzählen, seit wann sie diesen hat: „Also, der ist vorgestern in meine Sammlung gekommen. Den habe ich frisch gezüchtet.“ (Z 51 f.). Warum sie nach den ersten Kristallen noch weitere haben wollte, erklärt sie folgendermaßen: „/Ehm/, weil ich ausprobieren wollte, wie die aussehen, halt wie die aussehen mit Färbetabletten und ob sie alle gleich aussehen oder ob sie .. heller oder dunkler sind.“ (Z 38 ff.). Auch möchte Marie weiterhin Kristalle in verschiedenen Farben herstellen (vgl. Z 41 ff.). Auf die Idee gekommen, Kristalle zu züchten, ist Marie durch einen großen Kasten von Kosmos, den sie auf dem Flohmarkt gekauft hat. Dort ist die Anleitung zum Züchten von Kristallen beschrieben. (Vgl. Z 34 f., Z 44 ff.) Marie beschäftigt sich mit den Kristallen, indem sie diese züchtet und sie sich anschaut. Bisher hat Marie ihre Kristalle nur alleine hergestellt und sich angeschaut. Gerne würde sie das aber auch mal mit einem anderen Kind gemeinsam machen. (Vgl. Z 162 ff.) Auch verschenkt Marie einige ihrer Kristalle, zum Beispiel an Weihnachten. (Vgl. Z 61 ff.) Aber sie würde nicht alle Kristalle verschenken (vgl. Z 71 ff.). „(...) Ich würde nur die blauen und also die ((K zeigt auf bestimmte Kristalle.)) würde ich nicht verschenken, weil ich davon nur die großen hab und keine kleinen, die kleineren würde ich verschenken, hier hab ich halt bei den blauen, hab ich größere und kleinere, da verschenke ich dann halt eher die kleineren.“ (Z 84 ff.) Tauschen konnte Marie bisher noch keinen Kristall, da sie niemanden kennt, der auch welche züchtet (vgl. Z 172 ff.). Bisher hat Marie ihre Kristalle noch nicht geordnet. Sie kann sich aber vorstellen dies auch mal zu tun. (Vgl. Z 68 ff.) Marie holt ihre Sammlung zwar nicht jeden Tag raus, schaut sich ihre

Kristalle aber fast täglich an (vgl. Z 90 ff.). Die Kristalle hat Marie in einer Kiste mitgebracht, in dieser sie die Kristalle auch aufbewahrt. Die Kiste hat in ihrem Zimmer einen besonderen Platz. (Vgl. Z 94 ff.) „/Ehm/, die steht im Regal, so dass man sie gut sehen kann, und ich dann halt, . dann guck ich manchmal nachmittags sie mir an und überlege, wem ich denn welche schenke.“ (Z 96 ff.) Eine bestimmte Reihenfolge beachtet Marie nicht, wenn sie ihre Kristalle in die Kiste ordnet (vgl. Z 116 ff.). Ihre Sammlung hat Marie schon ihren Eltern und Freunden aus der Schule gezeigt (vgl. Z 122 ff.). „(...), die finden das schön, weil das halt auch so große sind.“ (Z 127 f.) Unterstützt wurde Marie auch schon durch ihre Eltern: „(...), mein Papa hat es mir ganz am Anfang erklärt. (...)“ (Z 134 ff.). Woher Marie das Material für die Kristalle bekommt, weiß sie ganz genau: „Also, ... die ersten drei Päckchen von dem Kaliumaluminiumsulfat waren in dem Kasten drinne, und das ist jetzt halt leer. Und die Mama hat gesagt es gibt die auch in der Apotheke die Sachen und halt das destillierte Wasser kann man überall kaufen.“ (Z 144 ff.). Marie ist auch gerne bereit ihr Taschengeld für die Materialien auszugeben (vgl. Z 149 ff.). Bei einer Ausstellung der Kristalle würde Marie den Kindern Folgendes erzählen: „Also, ich würde sagen, dass ich sie selber gemacht hab, dass ich sie schön finde und dass ich sie nur den Kindern verschenke, die sie auch wirklich schön finden und die ich mag ... und ...ich würd halt sagen, dass es was Besonderes ist, wenn man ... so was macht, weil das braucht halt Zeit.“ (Z 157 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Marie vorstellen (vgl. Z 180 ff.). „... Weil, sie die Sachen schön finden und sie die einfach haben wollen und .. wenn man die haben will, dann muss man die halt entweder kaufen oder aufsammeln. ((K kichert.))“ (Z 181 ff.). Für das Foto hat Marie ihre Kristalle neu angeordnet (vgl. Z 185 ff.). „(...), ich hab nur einfach hier weiß, orange,



Abb. 56: Marie-Paraphrase 5

blau, die Reihenfolge einfach ausgedacht und ich mach halt immer gern Reihenfolgen von irgendwelchen Sachen (...)“ (Z 189 ff.) Dabei hat sie die größeren Kristalle nach vorne gelegt, damit die großen und kleinen sortiert sind (vgl. Z 192 ff.). Jedoch würde Marie ihre Kristalle nicht immer so hinlegen, wenn sie diese präsentiert. Immer unterschiedlich, so wie es ihr gerade einfällt. (Vgl. Z 196 ff.)

Paraphrase 6

Zum Zeitpunkt des letzten Interviews ist Marie neun Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die dritte Klasse. Sie sammelt Kristalle, wobei sie diese im Vergleich zum letzten Interview kauft oder findet (vgl. Z 1 ff. und Z 8 ff.). „Und, /ehm/, und mein größter Kristall ist halt so groß. ((K deutet die Größe an.)) Also Bergkristall, so was .. und, /ehm/, ..., ja und ich sammel die halt auch in verschiedenen Farben.“ (Z 5 ff.) Zum Interview hat Marie keine Sammelstücke mitgebracht, weil sie diese vergessen hat (vgl. Z 12 ff.). Sie berichtet, dass sie auch ein Lieblingsstück in ihrer Sammlung hat (vgl. Z 14 ff.) „(...), das ist so ein, ein Bergkristall, (...)“ (Z 16 f.) „Und, /ehm/, der ist, /ehm/, irgendwie, der hat so ... also der sieht so aus als wäre er geschliffen, ist er aber nicht und, und man kann halt auch ziemlich gut durchgucken.“ (Z 19 ff.) Marie kann sich auch noch daran erinnern, dass sie diesen auf einem Flohmarkt von ihrem Taschengeld gekauft hat (vgl. Z 22 ff.). Welcher Kristall der Erste in ihrer Sammlung war, weiß sie nicht mehr (vgl. Z 28 f.). Marie erklärt aber, warum sie nach dem ersten Sammelstück noch weitere haben wollte: „Weil ich die so schön finde und .. weil die halt so verschieden sind.“ (Z 36 f.). Ihre Sammelstücke bewahrt Marie zuhause auf: „Also ich bewahre die in einer Schachtel auf und, /ehm/, diese Schachtel hat halt verschiedene Fächer, und dann sortier ich die manchmal nach Farben und manchmal nach Art, also. Ja, das ist eigentlich die gleiche aber ich sortier die halt um.“ (Z 46 ff.). Mit Art meint sie auch das Aussehen der Kristalle, wenn sich welche ähnlich sehen, nimmt sie diese zusammen (vgl. Z 52 ff.). In dieser Schachtel bewahrt Marie auch die gezüchteten Kristalle auf, jedoch in einem anderen Fach, da diese schnell zerbröseln (vgl. Z 56 ff.). Die große Schachtel steht bei Marie im Regal, oben rechts in der Ecke (vgl. Z 68 ff.). Diesen Platz hat sie aus folgendem Grund ausgewählt: „/Ehm/, weil da mein kleiner Bruder nicht dran kommt und nichts ka putt machen kann. ((K lacht dabei.))“ (Z 73 f.). Vor ihm versteckt sie ihre Sammelstücke (vgl. Z 130 ff.). Marie erzählt, dass es ihr wichtig ist, dass sie noch mehr Kristalle bekommt (vgl. Z 78 ff.). „/Ehm/, weil ich sie halt gerne sammle, weil sie so verschiedene Formen haben und so verschiedene Farben.“ (Z 82 f.) Jedoch betont sie, dass sie „(...) nicht viel mehr“ (Z 79 f.) haben möchte. Wenn sich Marie mit den Kristallen beschäftigt, schaut sie sich diese an, ordnet sie oder benutzt sie als „(...) Glücksbringer (...)“ (Z 90 f.) (vgl. Z 84 ff.). Nicht täglich holt Marie die Sammelstücke heraus, zuletzt hat sie das vor ein paar Tagen gemacht (vgl. Z 99 ff.). Von ihrer Sammlung hat sie noch nicht vielen erzählt (vgl. Z 105 ff.). „Also ich hab sie nur meiner Mama gezeigt und, /ehm/, ... ich hab nicht oft jemand anderes erzählt, dass ich die hab.“ (Z 107 ff.) Marie berichtet auch, was ihre Mama dazu gesagt hat: „(...), dass es schön ist, die zu sammeln und .. dass sie sich freut, dass ich die sammle.“ (Z 111 ff.). Ihr Papa weiß von der Sammlung, hat aber noch nichts gesagt (vgl. Z 117 ff.). Ihre Eltern helfen Marie beim Bekommen neuer Sammelstücke, indem sie ihr Tipps geben. Gekauft oder geschenkt haben sie ihr aber noch

keinen Kristall. (Vgl. Z 121 ff.) „(...), also, als ich mal einen kaufen wollte, da haben die, dann wusste ich nicht, welchen ich kaufen soll und dann ham die mir ge, geholfen zu sagen wer, welcher schöner ist.“ (Z 123 ff.) Ihre Sammlung würde Marie auch gerne auch ihrer besten Freundin zeigen (vgl. Z 139 ff. und Z 149 ff.) „Also ich würde sie gerne mit anderen angucken, weil, /ehm/, dann können die auch sagen, ihre Meinung dazu sagen. ()“ (Z 147 f.) Andere Kinder, die auch Kristalle sammeln, kennt Marie nicht. Daher konnte sie bisher auch noch keine Sammelstücke tauschen. Das würde sie aber machen. (Vgl. Z 154 ff.) „(...), also wenn es bei dem schönere gibt.“ (Z 159 f.) Jedoch tauscht sie nicht alle ihre Kristalle. Den großen Kristall zum Beispiel würde sie nicht tauschen. (Vgl. Z 161 ff.) „/Ehm/, weil ich, weil ich, der für mich etwas Besonderes ist.“ (Z 168) Marie gefällt am Tauschen, „(...), dass man dann andere Sachen () zu Gesicht bekommt, also dass man was anderes sieht, nicht nur seine eigenen“ (Z 170 ff.). Einen Bergkristall würde Marie auch verschenken (vgl. Z 173 ff.). „Also ein .. Kleiner, der ist so groß. ((K deutet die Größe an.)) Und der hat halt .. also der is mehr so rund, der hat nich so viele Ecken und Kanten, die so (), und der ist halt auch ein Bergkristall, aber man kann halt nicht gut durchgucken.“ (Z 178 ff.) Sie betont, dass sie nicht jedem diesen Kristall schenken würde, sondern nur jemanden, den sie gern hat (vgl. Z 182 ff.). Neue Sammelstücke kauft Marie nur zufällig, wenn sie welche sieht. Gefunden hat sie noch keinen, dafür müsste sie weiter wegfahren. (Vgl. Z 190 ff.) Bei einer Ausstellung der Kristalle würde Marie Folgendes sagen: „/Ehm/, was das für () ((K hat sich versprochen und lacht.)) Kristalle sind und, /ehm/, .. wo so, wenn ich, wenn ich´s genau weiß, woher ich die hab.“ (Z 202 f.). Auch würde sie den Kindern bei Interesse erzählen, wie lange sie die Kristalle schon sammelt (vgl. Z 204 ff.). Marie vermutet, dass Kinder gerne sammeln, „(...), weil´s ihnen Spaß macht“ (Z 211 f.). Sie ergänzt, was ihr an der Kristallsammlung so Spaß macht: „/Ehm/, dass ich sie hab und mir angucken kann.“ (Z 214 f.).

Sammlerbiografie von Marie

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

In den Sammlungen von Marie zeigt sich eine Konstanz im Sammeln (1) von Naturmaterialien über alle sechs Erhebungszeiträume hinweg.

Bis auf zwei Interviews erzählt Marie auch von Lieblingsstücken (2), die ihr besonders gut gefallen.

Vor allem berichtet Marie von persönlichen Sammelmotiven (3). Aufgrund von Gefallen und dem Spaß am Sammeln und Ausstellen der Sammelstücke, sammelt Marie gerne Dinge. Bei den Naturmaterialien kennt sie auch Freunde, die das ebenfalls sammeln. Marie ist es nur bei ausgewählten Sammelstücken wichtig, dass sie noch weitere erhält.

Bei den Tätigkeiten und der Sozialform (4) dominieren das Anschauen der Sammelstücke und die Rückbesinnung auf ihre Sammlungen, die Fundorte und Momente, die sie mit den Sammelstücken verbindet. Das macht Marie am liebsten alleine. Spielen und ordnen nennt sie, das macht sie aber weniger.

Zum Teil berichtet sie von Ordnungsstrukturen (5), die verschieden sind. Dabei ordnet sie die Sammelstücke nach ästhetischen Aspekten, wie zum Beispiel die Farbe und die Ähnlichkeit im Aussehen oder sie ordnet nach dem Zeitpunkt des Findens und nach der Art der Sammelstücke.

Mit allen Sammlungen beschäftigt sich Marie nicht täglich (6), aber sie schaut sich diese öfter an.

Die Aufbewahrungsorte (7) sind verschieden, wobei diese bewusst gewählt sind. Sie nutzt für die Karten und Kristalle Kisten oder Schachteln, für die Muscheln ein Brett oder sie stellt die Sammelstücke auf der Treppe aus. Das ist ihr sehr wichtig, damit möglichst viele Personen ihre Sammelstücke sehen können.

Alle ihre Sammelstücke hat Marie schon jemanden gezeigt (8) und dafür positive Rückmeldung bekommen.

Auch ihre Eltern (9) wissen von den Sammlungen und unterstützen Marie, wenn sie ihre Sammelstücke nicht selbst finden oder beschaffen kann.

Verstecken (10) musste Marie erst einmal ihre Sammlungen und zwar vor ihrem Bruder.

Am Tauschen (11) findet Marie gut, dass sie doppelte oder weniger schöne Dinge gegen neue Dinge tauschen kann. Dabei hat sie klare Vorstellungen und tauscht nur auserwählte Sammelstücke.

Auch würde sie auserwählte Sammelstücke verschenken (12), jedoch nur an Personen, die sie mag.

Bei allen Sammlungen weiß Marie genau, woher (13) sie neue Sammelstücke bekommen kann. Auch würde sie dafür ihr Taschengeld ausgeben.

Bei einer Ausstellung (14) ihrer Sammelstücke ist es Marie wichtig, dass die anderen wissen, was sie sammelt, woher und wie lange sie die Dinge schon hat.

Zwar kann sich Marie nicht in allen Interviews erklären, warum Kinder sammeln (15), sie vermutet aber, dass die Kinder die Dinge schön finden, mehr davon haben wollen und ihnen das Sammeln Spaß macht.

Die Anordnung der Sammelstücke (16) variiert und Marie entscheidet in der jeweiligen Situation, wie sie die Sammelstücke präsentiert.

3.1.12 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Paula

Paraphrase 1

Paula ist zum Zeitpunkt des Interviews sechs Jahre alt und besucht seit kurzem die erste Klasse. Sie sammelt Walt Disney-Aufkleber, Playmobil und Filly Pferde (vgl. Z 8 ff.). Auf gezieltes Nachfragen sagt sie, welche Sammlung ihre Lieblingssammlung ist: „/Ehm/, die Filly.“ (Z 16). Zum Interview hat Paula zwei Filly Pferde mitgebracht (vgl. Z. 21 ff.). „Also das ist noch neu und das ist schon ein bisschen älter. So wie ich es immer auf den Schreibtisch und einmal habe ich da aufgeräumt und jetzt räume ich es gar nicht mehr ein und jetzt sieht es so unordentlich aus.“ (Z 21 ff.) Paula erklärt, warum sie die Pferde nicht mehr einräumt: „/Eh/, also ich habe zwei zuhause. Bei meiner Mama habe ich ein zuhause und bei meinem Papa. Bei der Mama habe ich mehr Fillys, aber beim Papa habe ich nur das bekommen und das hatte ich schon vorher.“ (Z 26 ff.). Sie erzählt, dass sie auch ein Lieblingspferd hat, das hätte sie gerne gezeigt, aber es ist bei ihrer Mama und heute ist sie beim Papa (vgl. Z 42 ff.). Auch berichtet sie, was ihr so gut an der Sammlung gefällt (vgl. Z 30 ff.). „Also es gibt bei Fillys so einen Turm und, /ehm/, da ganz oben ist halt so ein, jetzt habe ich das zwar nicht dabei, weil die sind von anderen Sammlungen. Es gibt verschiedene Fillys, aber die haben jetzt eine andere Krone. Von denen gibt es auch eine und so solche habe ich und die gefallen mir richtig gut.“ (Z 31 ff.) „(...) Die Großen, die haben halt immer so eine Krone, oder haben die dann noch so einen Leuchtstern, der sich dann auch färbt. Also wenn du den auflädst auf einer Lampe, dann leuchtet er in der Nacht, also im Dunkeln.“ (Z 37 ff.). Ganz genau erzählt sie auch, wie sie mit ihren Pferden spielt. „Also wir spielen Schule manchmal. Wenn jetzt hier noch mehr Fillys sind, dann stell ich die so in einer Gruppe auf und dann spielen wir zusammen Schule und einer von uns ist () eine Klassenlehrerin und dann spielen wir halt so.“ (Z 126 ff.) Paula spielt gemeinsam mit Freundinnen oder gerne auch alleine mit den Fillys. (Vgl. Z 223 ff.) Paula berichtet von Ordnungsstrukturen bezüglich der Zusammengehörigkeit einzelner Filly Pferde. Da beide mitgebrachten Pferde eine Krone haben, gehören sie zusammen. (Vgl. Z 115 ff.) Auch die Pferde, die zuhause sind, ordnet sie. Dabei bildet sie Gruppen, jedoch kann sie nicht benennen, welchen Kriterien sie dabei folgt. (Vgl. Z 119 ff.) Auf gezieltes Nachfragen erklärt sie, dass die Pferde nicht aufgrund ihrer Farbe zusammengehören, sondern wenn sie eine Krone haben (vgl. Z 146 ff.). Auch stellt Paula ihre Pferde immer in einer bestimmten Reihenfolge auf: „Also, also, also das nehm ich jetzt als Klassensprecher. Das steht dann halt, ich denke mal hier. Und hier stehen halt die ganzen anderen Fillys. Und halt dann sagt der Klassensprecher halt das, weil der ja ganz vorne ist.“ (Z 157 ff.). Der Klassensprecher ist immer das Filly Pferd mit dem Leseheft oder ein anderes Pferd, das auch einen Zettel und einen Pinsel hat (vgl. Z 161 ff.). Paula bewahrt ihre Pferde in einer Kiste auf. Diese steht irgendwo in ihrem Zimmer. Dort, wo gerade Platz ist. (Vgl. Z 169 ff.) Über einen anderen Platz für die

Kiste hat sie sich schon Gedanken gemacht, aber bisher noch keinen gefunden (vgl. Z 183 ff.). Paula hat ihre Sammlung schon ihrer Freundin gezeigt (vgl. Z 192 f.). „(...) Weil sie wohnt bei mir im Haus. Das ist meine beste Freundin im Haus. Und, /ehm/, und ich habe noch eine Freundin und der zeige ich auch immer Fillys.“ (Z 195 ff.) Ganz stolz erzählt Paula, was ihre Freundinnen gesagt haben: „Dass meine Sammlung einfach gut ist. (...)“ (Z 200 ff.). Auch ihrer Eltern finden die Sammlung gut, jedoch finden sie, dass die Fillysammlung viel Geld kostet (vgl. Z 206 ff.). Mit anderen Kindern hat sie bisher noch keine Fillys getauscht und erklärt auch warum: „Weil, /ehm/, weil ich die einfach behalten will und weil die halt so schön aussehen.“ (Z 255 f.). Wenn sie eins tauschen würde, weiß Paula welches: „(...) mein Doppeltes, .. nur vielleicht. Im Moment () ist eins bei Mama und eins beim Papa.“ (Z 259 f.). „(...) Was ich nur einmal habe, tausche ich gar nicht.“ (Z 266 f.) Verschenken würde Paula hingegen kein Filly, „(...) weil nämlich, weil nämlich halt die so teuer sind. Und, /ehm/, und wenn ich die verschenke und das nicht mag, dann vermisse ich das auch.“ (Z 269 ff.). Bei einer Ausstellung würde Paula den anderen Kindern Folgendes sagen: „/Ehm/, dass die, also dass die Filly halt was kosten und, /ehm/, und halt auch sehr viel wert sind.“ (Z 278 f.); „/Ehm/, ja, dass die einfach, () wenn es irgendwo was gibt, die halt dann mal sagen, kann ich das Filly mal haben, dann schauen die das sich so an, was ich jetzt nicht so mag und dann nehmen die das einfach mit und das mag ich nicht so.“ (Z 281 ff.). Warum Kinder gerne etwas sammeln, kann sie sich gut erklären. „Also, wenn man was findet und das jemandem gut gefällt und den dann halt nochmal in einer anderen Farbe oder sowas haben will, dann kauft er das und dann kriegt er und dann hat er auch halt so eine Sammlung.“ (Z 295 ff.)

Für das Foto stellt Paula beide Pferde eng aneinander. Das hat sie bewusst gemacht, damit



Abb. 57: Paula-Paraphrase 1

das eine Pferd etwas von dem Getränk des anderen Pferdes abbekommt (vgl. 305 ff.). Zum Schluss fällt ihr noch etwas ein, was sie loswerden möchte: „Also eine Sache möchte ich dir noch sagen. Also, /ehm/, Fillys, /ehm/, die haben ja, die sind ja aus Stoff. Die kann ich sehr leicht bewegen und wenn man die so leicht bewegt, dann können die auch mal halt so umknicken und das finde ich nicht so toll.“ (Z 317 ff.).

Paraphrase 2

um Zeitpunkt des Interviews besucht Paula im zweiten Halbjahr die erste Klasse. Sie ist sieben Jahre alt und sammelt „(...) Karten vom Rewe“ (Z 3). Auf den Karten sind verschiedene Tierbilder und Walt Disney-Figuren drauf (vgl. Z 4 ff.). Paula hat auch eine Lieblingskarte in ihrer Sammlung (vgl. Z 10 ff.). Diese gefällt ihr so gut, „weil da ein Pferd drauf ist. (...)“ (Z 15). „(...) Pferde sind meine Lieb, sind meine Lieb, sind meine Lieb, also mein Lieblingstier.“ (Z 15 ff.) Welche Karte die Erste in ihrer Sammlung war, weiß Paula nicht (vgl. Z 18 ff.). Bei ihrer Lieblingskarte hingegen weiß sie es: „/Ehm/, das ist denke ich eine Woche her, als ich diese Karte bekommen habe.“ (Z 23 f.). Auch bei zwei anderen Karten kann Paula berichten, seit wann diese in ihrer Sammlung sind (vgl. Z 27 ff.). Warum Paula die ganzen Karten sammeln wollte, erklärt sie folgendermaßen: „Weil, weil ein Freund von mir, der Laurin im Hort, die auch sammelt. Und dann habe ich Sticker bekommen .. und .. und da war so was aber nur als Schloss. ((K zeigt auf eine Walt Disney-Karte.)) Der Laurin



Abb. 58: Paula-Paraphrase 2

hat dann gefragt, hat gefragt, ob wir, ob wir es tauschen können. Dann wusste ich nicht, was ich jetzt nehmen soll und dann habe ich den Laurin gefragt: „Wollen wir zusammen ein Album machen?“ Dann hat er ja gesagt. Deswegen sammel ich die jetzt, /ehm/, /ehm/, mehr.. davon.“ (Z 36 ff.). Die Karten bekommt Paula, wenn ihre Eltern beim Rewe einkaufen gehen (vgl. Z 43 ff.). Paula hat alle Karten mitgebracht, die sie hat. Die Karten gibt sie heute dann dem Laurin. (Vgl. Z 49 ff.) „Also der Laurin schaut erst mal, ob von uns von den welche fehlen und ansonsten, /ehm/, tun wir die zusammen machen.“ (Z 54 ff.) Auch das Buch zum Einkleben hat der Laurin, da sie gemeinsam sammeln (vgl. Z 57 ff.). „(...) Und da gibt es noch ungefähr so eine große Box. ((K deutet die Größe der Box an.)) Und die und da sind schon mehr Karten, als in der, als in die Box reinpassen.“ (Z 60 ff.) In dieser Box bewahren die beiden die Karten auf, die sie doppelt haben (vgl. Z 65 f.). Paula ist es wichtig, dass sie noch mehr Karten bekommen (vgl. Z 75 ff.). „Ja, weil nämlich ich will mit dem Laurin das Buch fertig-kriegen“ (Z 76 f.). Manchmal spielt Paula auch zuhause mit den Karten (vgl. Z 262 ff.). „(...) Das Spiel geht so: Hier sehe ich jetzt Schwarze, muss ich auf diesem Bild gucken, ob hier auch eine ganz, eine gleiche Farbe ist, und dann darf ich die auch legen. Und immer so weiter bis jetzt ich zum Beispiel hier kein Rot finde, so. Dann kann ich die nicht legen und dann ist der andere dran mit Karten ..((K erklärt das Spiel mithilfe von Karten.))“ (263 ff.) Dieses Spiel macht sie alleine, mit ihrer Familie oder ihren Freundinnen (vgl. Z 271 ff.). Sonst legt sie zuhause die Karten auf einen Stapel, anschließend auf den Kratzbaum und nimmt sie dann mit in den Hort zum Laurin (vgl. Z 78 ff.). Der Kratzbaum gefällt ihr so gut, weil er direkt neben ihrem Zimmer steht und da kann sie diese „(...) gut sehen und schnell

mitnehmen“ (Z 200 ff.) (vgl. Z199 ff.). Sie hat auch schon mal darüber nachgedacht die Karten auf den Schreibtisch oder auf das Schuhregal zu legen (vgl. Z 206 ff.). „Weil ich die da auch sehr gut finden kann.“ (Z 213) Was die beiden mit den Karten im Hort machen,



Abb. 59: Paula-Paraphrase 2

erklärt Paula ausführlich: „(...) Und dann und wenn ich mit den Hausaufgaben fertig bin, dann gehe ich zum Laurin. Und wenn ich nicht weiß, wo der Laurin ist, dann, dann frag ich halt Kinder, ob die wissen, wo der Laurin ist. Dann kann der Laurin da durchschauen“ (Z 100 ff.). Wenn der Laurin das Buch dabei hat, klebt er die fehlenden Karten ein. Wenn nicht, macht er das Zuhause. (Vgl. Z 108 ff.) Gemeinsam mit Laurin hat Paula auch schon Karten getauscht (vgl. Z 126 ff.). „Der ((K zeigt auf die Karte mit dem Pferd.)) und die kommen ganz selten vor und, und der Laurin hat das, dieses Pferd, zum hatten wir schon dddd doppelt, das Pferd hatten wir doppelt .. und dann hat der Laurin das getauscht gegen etwas anderes und dann haben wir dafür das bekommen, was uns noch fehlt. ((K zeigt auf eine andere Karte.))“ (Z 131 ff.) Das Glitzerpferd würde Paula tauschen. „Ja, weil, weil wir das Pferd schon haben und aber wir tauschen aber ich tausche jetzt nur das Pferd mit dem Laurin, wenn uns noch was anderes von den Glitzernden fehlt.“ (Z 144 ff.) Das glitzernde Pferd würde sie auch nur gegen eine andere glitzernde Karte tauschen (vgl. Z 147 ff.). Paula erklärt, was ihr am Tauschen so gut gefällt: „Weil ich da, da, weil da kriegt man einfach neue Karten und zum Beispiel, denke ich jetzt, hat der Laurin hier schon sehr viele, (...)“ (Z 162 ff.). Verschenken würde Paula auch einige Karten. Sie zeigt direkt auf eine Karte, die sie verschenken könnte. (Vgl. Z 275 ff.) „Weil nämlich die habe ich dreimal.“ (Z 281) In der Sammlung gibt es vorgeschriebene Ordnungsstrukturen, die Paula berücksichtigt. Aufgrund der Symbole auf der Rückseite weiß Paula, zu welcher der thematischen Karten die jeweilige Karte gehört (z.B. Tiere, Walt Disney, etc.). (Vgl. Z 165 ff.) „(...) Ich ordne die nur nach Zahlen.“ (Z 182) Mit diesen Zahlen weiß Paula, wo sie die Karten in das Buch einkleben müssen. Die Karten hat Paula schon ihrer Freundin Dora gezeigt (vgl. Z 216 ff.). Das hat sie aus folgendem Grund getan: „Weil sie meine beste Freu, meine aller, allerbeste Freundin ist. Die Ina sagt sogar, Doras Mutter, wir seien, wir sehen uns sauähnlich aus und man könnte sagen, wir wären Geschwister und ich, und deswegen zeige ich ihr die Karten. (...)“ (Z 223 ff.). Ihre Freundin hat zur Sammlung gesagt, „dass die gut ist. (...)“ (Z 235). Folgende Aussage verdeutlicht, wie sehr Paula ihre

Sammlung schätzt: „(...) Also ich sammel sehr viele Karten und einfach ich finde es toll.“ (Z 235 f.).

Bei einer Ausstellung ihrer Karten würde Paula Folgendes erzählen: „Also ich sage dann, ich sammel diese Karten in Rewe, .., /ehm/, und sind mir sehr wertvoll und also für mich sind die einfach wertvoll.“ (Z 287 f.). „Also die Kinder müssen wissen, dass es, dass es auch Glitzernde gibt und sich einmal, also einmal in einem anderen Buch, d a war mein liebstes Märchen und da gab es Glitzernde und 3D.“ (Z 291 ff.) Warum Kinder gerne sammeln, erklärt sie so: „Ja, weil sie einfach dann die Karten sehen oder dann einfach sehen oh, die kriegt Karten, habe ich darauf auch Lust und dann sammeln die halt, denke ich, auch die Karten.“ (Z 296 ff.). Paula ordnet ihre Karten für das Foto nach Zahlen (vgl. Z 306 ff.). Sie legt die Karten aber nicht immer so hin, wenn sie diese jemandem zeigt. Sonst legt sie die Karten einfach durcheinander hin. (Vgl. Z 314 ff.)

Paraphrase 3

Paula ist beim dritten Interview sieben Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Zurzeit sammelt sie „(...) Rewesticker“ (Z 4). Zum Interview hat sie diese aber nicht mitgebracht, weil ihre Mutter nicht wollte, dass sie so viel schleppt (vgl. Z 5 ff.). Paula hat einen Lieblingssticker und kann sehr gut beschreiben, wie dieser aussieht (vgl. Z 8 ff.). „Der ist Glitzer, der glitzert und es ist ein Einhorn drauf.“ (Z 12) Ebenfalls kann sie erklären, warum ihr dieser Sticker so besonders gut gefällt: „Weil, .. weil ich hab Filme über halt so Einhörnern geguckt .. und deswegen eigentlich mag ich die eigentlich auch.“ (Z 14 ff.). Welcher Sticker der Erste in ihrer Sammlung war, weiß sie nicht mehr (vgl. Z 19 ff.). Sie hat „(...) bestimmt tausende davon“ (Z 23). Seit wann sie ihren Lieblingssticker mit dem Einhorn hat, weiß sie noch: „(...) seit Sonntag oder Samstag.“ (Z 26). Diesen Sticker hat sie mit einem anderen Schüler getauscht (vgl. Z 29 ff.). Paula tauscht gerne, „(...) weil, also halt wenn man welche doppelt hat, kann man die halt tauschen, wenn andre auch doppelt hat, kann man die tauschen, dann bekommt, dann kann man halt mehr in das Heft einkleben und dann wird es auch irgendwann voll.“ (Z 35 ff.). Alle Sticker tauscht Paula jedoch nicht, nur die doppelten (vgl. Z 39 ff.). Auch würde Paula doppelte Sticker verschenken (vgl. Z 53 f.). Ihr ganzes Buch hingegen würde sie nicht verschenken (vgl. Z 226 ff.). „Weil´s mir sehr wertvoll ist.“ (Z 232) Erstaunlicherweise erzählt Paula dann, dass sie ihr Buch tauschen würde, zum Beispiel gegen „(...) eine Delfinfigur“ (Z 237), die mag sie auch sehr gerne (vgl. Z 233 ff.). Im weiteren Verlauf revidiert sie diese Aussage und betont, dass sie ihr Buch nicht hergeben würde (vgl. Z 243 ff. und Z 254 f.) Paulas Ziel ist es, das Buch mit allen Stickern zu bekleben (vgl. Z 55 f.). Aus diesem Grund ist es ihr sehr wichtig, dass sie noch viele weitere Sticker bekommt (vgl. Z 57 f.). Woher sie von den Stickern erfahren hat, erzählt sie ausführlich: „Weil ich halt einmal davon was, einmal sind halt mein Papa und ich einkaufen gegangen, aber

da hat ich schon mein Schticker, Sticker und halt, das wollt ich erzählen, und dann halt haben wir nur wenig eing, eingekauft und für wenig Sticker bekommt ja nicht so viel. Aber die, aber der war so nett, dass er uns gleich zehn Sticker, also zehn Karten, zehn halt Päckchen, /ehm/, geschenkt hat oder mehr, obwohl wir nur ganz wenig eingekauft hab, haben.“ (Z 66 ff.). Auch erklärt sie, warum sie dann noch weitere Sticker haben wollte: „Weil i c h die halt dann gesehen hab und aufgemacht hab, dann waren halt schon Glitzernde dabei und halt, da wollt ich halt dann davon noch mehrere und dann hab ich die, wollt ich halt das Buch au, auch davon und dann hab ich halt das Buch .. bekommen.“ (Z 77 ff.). Das Buch konnte man auch bei Rewe kaufen, das hat ihr der Papa gekauft (vgl. Z 81 ff.). Paula hat ihre Sammlung schon anderen gezeigt (vgl. Z 87 ff.). „M e inem Bruder, meinem Zweitbruder, meiner Mutter, meinem Vater, meiner Cousine, meinem Freund, meiner Freundin und sonst niemand.“ (Z 90 ff.) Genau denen hat sie ihre Sammelstücke gezeigt, weil diese ihre „(...) besten Freunde sind“ (Z 93 f.). Was die anderen zu ihrer Sammlung gesagt haben, weiß Paula nicht mehr (vgl. Z 95 f.). Paulas Vater hat bisher immer nur etwas zur Sammlung gesagt, wenn es in ihrem Zimmer vor lauter Schnipsel unordentlich aussah (vgl. Z 97 ff.). Die Sticker, die Paula noch nicht eingeklebt hat und die doppelten Sticker, liegen „auf dem Schreibtisch“ (Z 117) (vgl. Z 115 ff.). Mit einem Gummi hält sie den Stapel von Stickern zusammen (vgl. Z 122 ff. und Z 142). In dem Buch sind feste Ordnungsstrukturen, nach denen Paula die Sticker einklebt (vgl. Z 128 ff.). „Ja, weil da, also hinten ist eine Zahl, die zwischen Eins und Hundertachtzig ist, muss ich diese Zahl suchen und reinkleben. Und die, die ich vielleicht dann nochmal hab, die leg ich dann auf meinen Dop auf meinen Doppeltenstapel.“ (Z 139 ff.) Die Karten auf dem Doppeltenstapel sind nicht nach Zahlen geordnet (vgl. Z 143 f.). Das Buch bewahrt Paula ebenfalls auf ihrem Schreibtisch auf. Warum ihr dieser Platz so gut gefällt, erklärt sie. (Vgl. Z 145 ff.) „Weil es groß ist und auf meinem halt Schreibtisch sind gar keine Bücher und dann kann ich halt, halt das ganz schnell erkennen, dass das auch halt, da gibt's auch, das ist blau und dann kann ich es schnell erkennen, weil auf meinem Schreibtisch sind auch ganz wenige blaue Sachen.“ (Z 150 ff.) Auch wenn das Buch voll ist, möchte sie es weiterhin auf dem Schreibtisch platzieren (vgl. Z 157 ff.). Wenn sich Paula mit ihrem Buch beschäftigt, macht sie Folgendes: „Dann, wenn ich halt noch Sticker übrig hab, dann halt, halt, wenn ich Sticker noch übrig hab, dann halt, halt kleb ich die wieder ein.“ (Z 167 ff.); „Dann leg ich es wieder auf den Tisch, auf meinen Schreibtisch.“ (Z 170 f.). Die Informationstexte zu den einzelnen Stickern interessieren Paula nicht. Diese liest sie sich nicht durch. (Vgl. Z 184 ff.) „Mich interessieren die Bilder.“ (Z 194) Nicht jeden Tag, aber manchmal holt sich Paula das Buch und schaut sich die Bilder an (vgl. Z 195 ff.). „Weil halt meine Mutter und mein Papa sind getrennt und halt und halt beim Papa liegt das Buch und wenn ich bei der Mama bin, dann hol ich was anderes“ (Z 202 ff.). Paula beschäftigt sich lieber „allein“ (Z 219) mit ihrer Sammlung, weil nicht so oft Freunde bei ihr sind (vgl.

Z 220 ff.). Versteckt hat Paula ihr Buch schon mal vor ihrem Bruder (vgl. Z 208 ff.). „Weil, /ehm/, halt der will halt das Buch, der will halt die Stickers immer .. und halt, /eh/, deswegen versteck ich die vor dem, weil halt er die Stickers mag.“ (Z 212 ff.) Neue Sticker bekommt Paula bei einem Einkauf im Rewe. Sie selbst hat sich bisher noch nichts von ihrem Taschengeld gekauft, damit sie zu ihrem Einkauf noch Sticker dazu bekommt. (Vgl. Z 256 ff.) Bei einer Ausstellung würde Paula nur sagen, dass sie „(...) Rewesticker“ (Z 270) sammelt. Die anderen könnten ihr aber dann Fragen zur Sammlung stellen, wenn sie was darüber wissen wollen (vgl. Z 271 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sie sich gut vorstellen (vgl. Z 278 ff.). „Weil halt, damit, /ehm/, sieht man halt neue Sachen und halt da bekommt man auch Sachen, die interessieren halt Kinder meistens, oft.“ (Z 280 f.)

Paraphrase 4

Zum Zeitpunkt des vierten Interviews ist Paula acht Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Zurzeit sammelt sie „Gekkos“ (Z 2) „(...), aus also halt aus Sand. Also halt ne Schicht drüber und da innendrin aus Sand“ (Z 4 f.). Drei Gekkos aus Stoff hat sie auch zum Interview mitgebracht. Der kleine Gekko ist ihr Lieblingsstück (vgl. Z 11 ff.), „weil der so süß aussieht (...“ (Z 14 ff.). Paula kann sich genau daran erinnern, mit welchem Gekko ihre Sammlung begann. Und auch, dass sie diesen von ihrem Vater geschenkt bekommen hat. (Vgl. Z 18 ff.) Den hat ihr Vater aus dem Urlaub für sie mitgebracht (vgl. Z 45 f.). Zwei hat sie von ihrer Freundin geschenkt bekommen (vgl. Z 27 ff.). Paula erklärt, was ihr an den Gekkos gefällt und warum sie noch weitere haben möchte: „Weil halt, weil ich find die halt schön, die sind halt so beweglich, damit kann man schon bisschen halt so drehen und weil ich find die halt einfach toll.“ (Z 37 ff.). Paula ist es sehr wichtig, dass sie noch weitere Gekkos bekommt (vgl. Z 56 f.), „(...), weil halt zum Beispiel gibt es da ja noch einen anderen, dann hab ich zwei doppelt und dann kann ich einen tauschen und dann hab ich halt einen Neuen und dann geht halt meine Sammlung weiter und weiter und weiter, dass ich eine ganze Kiste voll hab“ (Z 59 ff.). Sie würde sehr gerne tauschen, kennt aber noch niemanden, der auch Gekkos sammelt (vgl. Z 63 ff.). Jedoch würde Paula nicht alle Gekkos tauschen. Ihre beiden Gekkos, die glitzern, möchte sie behalten. (Vgl. Z 184 ff.) „(...), weil halt, den finde ich halt einfach toll, weil der groß ist und halt hier so gelb ((K zeigt auf den entsprechenden Gekko.)), das passt sehr gut zusammen und den mag ich nicht tauschen, weil der einfach so süß ist. ((K zeigt auf den anderen Gekko.))“ (Z 189 ff.) Verschenken würde Paula keinen Gekko (vgl. Z 200 ff.). „Weil die sind mir wertvoll. Für den hat mein Papa 6 € ausgegeben und halt wenn ich den jetzt verschenke, dann mag ich das halt einfach nicht. Weil das war ein Geschenk.“ (Z 203 ff.) Wenn sich Paula mit den Gekkos beschäftigt, dann spielt sie manchmal (vgl. Z 70 ff.). „(...), einmal hab ich gespielt, dass halt, /ehm/, die ein Zuhause gesucht haben, aber nur mit den dreien und halt dann haben sie sich einen Elefant

begegnet und dann und dann am Ende hat, der hat, der hatte keine Mutter, also die Mutter war verloren und am Ende hat der Elefant dann wieder seine Mutter bekommen.“ (Z 75 ff.) „Ja, also manchmal halt nehme ich die mit auf den Spielplatz und dann treffe ich mich halt mit meiner Freundin da und dann spielen wir auch mit denen. Dann setzen wir uns auf so eine Mauer und spielen, wir wären zwei einsame Mädchen und dass wären unsere Haustiere. /Ehm/, dann halt, /ehm/, das überflutet halt und dann sind halt die Gekkos da runtergefallen und dann musste ich von der Mauer springen und dann hat das weh getan aber nicht so viel und dann sind wir halt getaucht und haben den kleinen Gekko erst nicht gefunden, aber dann doch noch.“ (Z 82 ff.) Sie erzählt, dass sie lieber alleine mit den Gekkos spielt: „Weil halt meine Mutter und mein Vater halt nicht so gerne mit denen spielen und mit meinem kleinen Bruder auch nicht (...)“ (Z 112 f.). Geordnet hat Paula ihre Gekkos noch nicht. Für sie gehören alle zusammen. (Vgl. Z 90 ff. und Z 95 ff.) Paula berichtet, dass sie die Gekkos an verschiedenen Plätzen aufbewahrt (vgl. Z 122 ff.): „/Ehm/, manchmal in meinem Barbiehaus und manchmal auf dem Schreibtisch oder bei den Meerschweinchen im Stall.“ (Z 124 f.). Meistens liegen sie aber im Barbiehaus oder auf dem Schreibtisch (vgl. Z 133 ff.). Diese beiden Orte gefallen ihr gut, weil ihr kleiner Bruder dort nicht drankommt (vgl. Z 136 ff.). Nur vor ihrem Bruder hat Paula bisher ihre Sammelstücke versteckt (vgl. Z 177 ff.). Gezeigt hat Paula ihre Sammlung bisher nur ihrer Freundin (vgl. Z 148 ff.) und die hat auch was dazu gesagt: „/Ehm/, einfach nur wow und die hat auch gefragt, ob wir zusammen sammeln können, aber die hat noch keine. (...)“ (Z 152 ff.). Was ihre Eltern über die Sammlung denken, weiß Paula nicht. Sie hat sie noch nicht gefragt. Sie glaubt, dass ihre Eltern ihr keine weiteren Gekkos kaufen würden, außer ihr Vater bringt nochmal welche aus dem Urlaub mit. (Vgl. Z 160 ff.) Von ihrem Taschengeld hat Paula bisher noch kein Gekko gekauft. Das würde sie aber machen, wenn sie wieder etwas Kleingeld hat. (Vgl. Z 206 ff.) Bei einer Ausstellung der Gekkos würde Paula Folgendes zu ihren Sammelstücken sagen: „/Ehm/, dass sie toll ist und halt, /ehm/, dass man mit denen sehr viel anfangen kann und sehr viel spielen kann und dass sie sehr beweglich sind, (...)“ (Z 221 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Paula gut vorstellen. Es beginnt immer mit einer tollen Sache, die Kinder haben wollen. (Vgl. Z 227 ff.) Und „(...) dann halt gibt´s ein Neues und das wollen sie halt weiter und dann noch ein Neues und dann vielleicht was anderes und deswegen glaub ich sammeln die“ (Z 228 ff.). Für das Foto hat Paula die Gekkos auf sich gesetzt (vgl. Z 244 f.). Sie erklärt auch, warum sie das gemacht hat: „/Ehm/, weil halt immer bei meiner Oma, da hat ich halt den so und dann hat die erstmal gedacht das wäre ein Echter. /Ehm/, und dann hat sie sich halt erschreckt, /ehm/, und hat gesagt, was hast du denn da für ein Tier mitgebracht und dann hab ich gesagt, /ehm/, ein Sandgekko und dann hat sie sich erst mal erholt.“ (Z 246 ff.).

Paraphrase 5

Paula ist zum Zeitpunkt des fünften Interviews acht Jahre alte und geht in die dritte Klasse. Sie sammelt „Lego Friends“ (Z 2), „also Lego für Mädchen“ (Z 4). Zum Interview hat sie leider keine Sammelstücke dabei. Eine Lieblingsfigur hat Paula noch nicht. (Vgl. Z 5 ff.) „Nein. Im Moment noch nicht, weil ich hab erst ganz wenige, weil ich hab erst seit Weih ..., seit Dezember angefangen zu sammeln und deshalb hab ich noch nicht viele.“ (Z 9 ff.) Paula hat einen Lego Friends Adventskalender und bekommt im Moment jeden Tag eine neue Figur (vgl. Z 13 ff.). Den Kalender hat sie von ihrer Mama geschenkt bekommen (vgl. Z 22 ff.). Paula erzählt, woher sie Lego Friends kennt. „(...), ich war mal irgendwie bei einer Freundin und da wusste ich halt schon ein bisschen über Lego Friends und da ham wir dann halt bin ich auf die Idee gekommen, dass auch zu sammeln. (Z 29 ff.) Ihre verschiedenen Lego Friends Sammelstücke bewahrt Paula in ihrem Zimmer auf (vgl. Z 37 f.). „/Ehm/, ja also mein Zimmer ist so und halt hier ist so eine Tür zum Aufschieben oder Zuschieben und da stell ich meine Sachen immer hin. Da muss ich aufpassen, dass mein Bruder nicht drankommt, sonst macht der wieder alles kaputt und dann.“ (Z 40 ff.) Sie hat keine Kiste für die Sammelstücke, sondern stellt diese immer im Zimmer auf (vgl. Z 44 ff.). Wenn der Adventskalender leer ist, möchte Paula noch weitere Lego Friends Sachen haben. Sie wünscht sich auch viele Sachen zu Weihnachten. (Vgl. Z 48 ff.) Wenn Paula nach Hause kommt, spielt sie nicht mit den Figuren, sie erklärt auch warum: „Eigentlich spiel ich jetzt nicht, ich will halt bis die aufgebaut sind und halt wenn dann ab Weihnachten, weil ich kann jetzt noch nicht so viel spielen aber ab Weihnachten werd ich dann spielen dann also mir ist eigentlich nur wichtig, dass es aufgebaut ist. Aber spielen werd ich auch schon mit denen.“ (Z 65 ff.). Bisher hat Paula erst drei Figuren, die für sie zusammengehören. „(...) Also halt .. die gehören einfach zusammen.“ (Z 77 f.) Geordnet hat Paula ihre Figuren bisher noch nicht (vgl. Z 79 ff.). Ihre Sammlung hat Paula schon anderen gezeigt: „Meiner Mutter und meinem Vater, aber sonst niemandem.“ (Z 93 f.). Ihre Eltern haben aber bisher nichts zu der Sammlung gesagt und wollen ihr auch keine weiteren Sammelstücke kaufen (vgl. Z 95 ff. und Z 102 f.). „Weil meine Mutter sagt, ich war mal bei Faix, um mir ein Glubschi zu kaufen, das war das letzte, was sie mir so bezahlt hat und da soll ich jetzt halt mal lernen auch selbst was zu bezahlen.“ (Z 104 ff.) Paula würde ihr Taschengeld nicht für weitere Sammelstücke ausgeben, weil es ihr zu teuer ist (vgl. Z 107 ff.). Sie wünscht sich Sammelstücke zu Weihnachten und zum Geburtstag (vgl. Z 107 ff.) und gibt ihr Taschengeld nur für „(...) günstige Sachen“ (Z 114 ff.) aus. Versteckt beziehungsweise gesichert hat Paula ihre Sammlung schon öfter (vgl. Z 117 ff.). „Also ich muss sie meistens halt so ein bisschen () vor meinem Bruder, weil der will ja dann immer () da muss ich meine Tür zu machen.“ (Z 119 ff.) Bisher hat Paula noch nicht gemeinsam mit anderen Kindern mit der Sammlung gespielt, aber das würde sie gerne mal tun. Sie weiß auch genau, mit dem sie

das gerne machen würde und nennt viele Freundinnen. Warum sie das genau mit ihren Freundinnen machen möchte, erklärt sie. (Vgl. Z 126 ff. und Z 135 ff.) „Weil das halt so die besten Freundinnen sind.“ (Z 139) Getauscht hat Paula noch keine Sammelstücke. Das würde sie auch nicht machen. (vgl. Z 159 ff.) „Weil halt, die hab ich ja erst bekommen und halt ja. Ich möchte die halt nicht tauschen, weil die sind mir sehr wertvoll.“ (Z 162 f.) Eine doppelte Figur würde Paula tauschen, aber auf keinen Fall verschenken (vgl. Z 164 ff.). Bei einer Ausstellung ihrer Sammlung würde Paula Folgendes berichten: „/Ehm/, ich sammel Lego Friends und das sind meine tollsten Figuren.“ (Z 181 f.). Auf die Frage, warum Kinder gerne sammeln, kennt Paula keine Antwort. Ihr fällt es auch schwer zu sagen, warum sie selbst gerne sammelt. (vgl. Z 185 ff.) „/Eh/, .. das weiß ich gerade selbst nicht. Aber ich sammel, weil es toll ist, also z.B. ich hör jetzt ne Sache und die ist für ich auch toll und die sammel ich dann halt.“ (Z 189 ff.) Die Sammlungen, die Paula bei den letzten Interviews dabei hatte, hat sie immer noch. Auch wenn sie keine neuen Sammelstücke hat, will sie gerne noch weiter sammeln. Sie erzählt, dass sie auch noch mit den Sammelstücken spielt. (Vgl. Z 192 ff.) „Also ich hatte ja mal die Fillys dabei. Von denen kaufe ich jetzt nicht mehr so viele, aber ich spiele noch mit denen. (...)“ (Z 196 ff.)

Paraphrase 6

Während des letzten Interviews ist Paula neun Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die dritte Klasse. Auf die Frage, was sie im Moment sammelt, antwortet sie Folgendes: „/Ehm/, weiß ich nichts so, also eigentlich alles.“ (Z 2). „(...), zum Beispiel Pferdesachen oder Fußballsachen ... und ja.“ (Z 6 f.) Sammelstücke hat sie zum Interview aber nicht mitgebracht (vgl. Z 55 f.). Paula erklärt, dass es da keine bestimmten Figuren oder Karten gibt. Sie sammelt alles, was mit Pferden oder mit Fußball zu tun hat. (Vgl. Z 8 ff.) Eine Lieblingssammlung hat sie nicht (vgl. Z 16 ff.). Ihre Lieblingsstücke sind die, die von der Fußballmannschaft „(...), Bayern und Dortmund“ (Z 23) sind. Alle Karten dazu hat Paula jedoch noch nicht. Sie ist sich auch nicht ganz sicher, ob sie die fehlenden Karten noch möchte. (Vgl. Z 30 ff.) „/Ehm/, nö eigentlich, also ich hab mir halt, ich stand halt ganz auf diese Karten und jetzt steh ich halt wieder nicht so auf diese Karten.“ (Z 35 ff.) Im Verlauf des Interviews erzählt Paula, dass sie aber doch noch weitere Pferde- und Fußballsachen haben möchte und begründet das auch (vgl. Z 66 ff.). „/Ehm/, weil's toll ist, also halt weil es so, wie soll ich sagen, halt sowas nicht spannend ist, aber halt weil's Spaß macht oder halt, da hat man mehr davon, dann kommen auch Kinder alle zu ihm und wollen tauschen und tauschen.“ (Z 72 ff.) Welche Sammelstücke die ersten in ihrer Pferde- und Fußballsammlung waren, weiß sie nicht (vgl. Z 42 ff.). Wie Paula auf die Idee gekommen ist, die Sachen zu sammeln, erzählt sie: „Mit meinem Fußball, das habe ich bei einem Freund gesehen und mit den Pferden, da hab ich einfach angefangen zu sammeln, weil's halt schön war.“ (Z 49 ff.). Einen besonderen Ort zur Aufbewahrung der Sammelstücke hat Paula nicht (vgl. Z 57

ff.). „Eigentlich überall, also ich habe einen kleinen Bruder und der macht halt immer sehr viel Chaos und da fliegt das halt alles rum, also eigentlich überall in meinem Zimmer.“ (Z 60 ff.) Getauscht hat Paula bisher noch keine Sachen, weil sie noch nicht dazu gekommen ist. Im Anschluss an diese Aussage äußert sie jedoch, dass sie ihre Sammelstücke eigentlich gar nicht tauschen möchte. (Vgl. Z 76 ff.) „/Ehm/, nö. Ich bin mit meinen Karten eigentlich ganz zufrieden.“ (Z 85 f.) Auch würde sie keine Sammelstücke verschenken, weil die Sachen Geld gekostet haben und sie sich diese entweder von ihrem Taschengeld kauft oder zu Festen geschenkt bekommt (vgl. Z 87 ff.). Wenn sich Paula mit den Sammelstücken beschäftigt, schaut sie sich diese an oder spielt mit den Pferdesachen (vgl. Z 112 ff.) „Also doch manchmal spiele ich schon mit denen. Zum Beispiel, wie gestern, da habe ich schon mit denen gespielt. Aber einfach zwischendrin mal.“ (Z 110 ff.) Das macht sie lieber alleine (vgl. Z 172 ff.). „Weil halt, ... zum Beispiel ordnet die jetzt anders als ich will und ja dann muss ich halt alles wieder von neu ordnen und ja. Eigentlich, wenn ich sie allein, dann weiß ich halt so, wie ich es mach.“ (Z 177 ff.) Paula berichtet auch von Ordnungsstrukturen in ihrer Sammlung: „Ja, also es gibt eigentlich nur bei den Fußballkarten so ein paar Sachen, die zum Ordnen sind. Bei den Pferdesachen ist das eigentlich so alles gemischt.“ (Z 122 ff.). Bei den Fußballkarten ordnet sie die Karten nach Mannschaft oder nach der Anzahl von Angriffen, die auf den Karten stehen (vgl. Z 125 ff.). Ihre Sammlungen hat Paula schon ihren Eltern gezeigt, wobei sie nicht mehr weiß, was diese dazu gesagt haben (vgl. Z 137 ff.). Jemand anderen möchte sie die Sammlungen nicht zeigen, weil ihr niemand einfällt (vgl. Z 142 ff.). Neue Sammelstücke bekommt Paula von ihren Eltern geschenkt oder kauft sich diese selbst, weil sie weiß, wo man Karten kaufen kann. Wobei sie Karten erst einmal gekauft hat. Sie berichtet, dass sie für einen ipod spart und daher im Moment keine weiteren Sammelstücke von ihrem Geld kauft, vielleicht später wieder. (Vgl. Z 151 ff. und Z 190 ff.) Bei einer Ausstellung der Sammelstücke würde Paula Folgendes sagen: „/Ehm/, ..., /ehm/, dass ich sie halt gekauft habe und halt welcher Spieler das ist und in welchen Mannschaften die spielen. Bei den Pferdesachen würde ich sagen, was das für ne Rasse ist, wo die herkommt, ja.“ (Z 205 ff.). Kinder sammeln gerne, „(...), weil halt manche was sehen, was schön ist und dann wollen sie es halt haben und sammeln halt ganz viel davon“ (Z 213 ff.). Wie Paula ihre Karten bei einer Ausstellung hinlegen würde, weiß sie genau: „In der Reihenfolge. Also ... da kommt die Mannschaft hin und da kommt ne Mannschaft hin und da. ((K deutet es an.))“ (Z 219 f.). Welche Mannschaft dabei ganz vorne liegt, ist ihr nicht wichtig (vgl. Z 221 ff.). Auch bei den Pferdesachen gibt es kein Sammelstück, dass sie in den Vordergrund stellen würde (vgl. Z 228 ff.).

Sammlerbiografie von Paula

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

In den Sammlungen von Paula gibt es keine Konstanz bezüglich der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1) über mehrere Erhebungszeiträume. Sie sammelt jedoch öfter Dinge von Einkaufsmärkten und Dinge zu den Themen Pferde und Fußball.

In jeder Sammlung mit mehreren Dingen besitzt sie ein Lieblingsstück (2).

Die Motive (3) für Paulas Sammelverhalten sind verschieden. Sie sammelt Dinge zum Thema Pferde aufgrund von persönlichem Gefallen. Die Karten von Einkaufsmärkten sammelt sie aufgrund sozialer Aspekte, weil auch andere Kinder diese sammeln und tauschen. Zudem ist es ihr bei den Sammelaktionen der Einkaufsmärkte wichtig, dass sie die Sammelaktionen in der vorgegebenen Aktionszeit vollendet.

Die Sammeltätigkeiten (4) erstrecken sich über das Anschauen der Karten und Fußballsachen bis zum Spielen mit den Pferdesachen, den Filly Pferden und den Gekkos. Gemeinsam mit einem Jungen aus dem Hort sammelt Paula gemeinsam. Hier ist zu erkennen, dass die Komplexität sozialer Vernetzungen durch das Sammeln zunimmt. Bei den Beschäftigungen ist trotzdem auffällig, dass sich Paula gerne alleine mit ihren Sammlungen beschäftigt. Nur wenn sie Lust hat, macht sie das aber auch gerne mit anderen zusammen. Ordnungsstrukturen (5) gibt es in einigen ihrer Sammlungen. Paula ordnet Figuren und Dinge nach Merkmalen, wie Zugehörigkeit zu einer Mannschaft oder Besitz von Eigenschaften, zum Beispiel einer Krone. Bei den Sammelaktionen der Einkaufsmärkte berücksichtigt sie die vorgegebenen Strukturen.

Nicht täglich (6) kann sich Paula mit ihren Sammlungen beschäftigen, weil aufgrund der Trennung der Eltern nicht immer alle ihre Sammelstücke vor Ort sind.

Zur Aufbewahrung (7) der Sammlungen hat Paula verschiedene Plätze gewählt. Zum Teil um ihre Sammelstücke vor ihrem Bruder zu schützen. Für die Pferde- und Fußballsachen hat sie keinen festen Ort. Das kann daran liegen, dass es viele verschiedene Dinge zu den Themen sind und diese nicht zusammen aufbewahrt werden.

Alle ihre Sammlungen hat Paula schon ihren Freundinnen oder Familienmitgliedern gezeigt (8).

Die Eltern (9) von Paula unterstützen die Sammlungen, indem sie Sammelstücke schenken oder Karten durch den Einkauf beim Markt mit aktueller Sammelaktion besorgen.

Zeitweise hat Paula ihre Sammlung vor dem Bruder verstecken (10) müssen.

Das Tauschen (11) gefällt Paula gut und das macht sie auch gerne, weil sie neue Sammelstücke bekommt und doppelte Sammelstücke weggibt. Dabei hat Paula genaue Vorstellungen, welche Dinge sie bei einem Tausch erwartet.

Verschenken (12) würde Paula nur Dinge, die sie mehrfach besitzt, weil die Sammelstücke ihr viel bedeuten und teuer sind.

Neue Sammelstücke (13) bekommt Paula geschenkt, erhält sie durch den Einkauf ihrer Eltern oder sie kauft sich diese zum Teil selbst. Paula würde nicht für alle Sammlungen ihr Taschengeld ausgeben, vor allem dann nicht, wenn sie gerade für etwas anderes spart.

Für die Ausstellung (14) ihrer Sammlungen hat Paula konkrete Vorstellungen. Sie weiß, was sie erzählen würde oder ob die anderen Fragen an sie stellen dürften.

Paulas Meinung nach sammeln Kinder gerne (15), weil sie Dinge bei anderen Kindern sehen, diese Dinge ihnen gefallen und die Kinder dann mehrere Dinge davon haben wollen.

Für die Präsentation ihrer Sammlungen (16) hat Paula die Sammelstücke zum Teil bewusst angeordnet oder sortiert. Die Anordnung hängt jedoch von der jeweiligen Ausstellungssituation ab.

3.1.13 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Tizian

Paraphrase 1

Tizian besucht zum Zeitpunkt des Interviews seit 3 Monaten die erste Klasse. Er ist während des Interviews sehr zurückhaltend, spricht sehr leise und antwortet nicht gleich auf die Fragen. Auch mussten die Antworten von Tizian durch die Interviewerin mehrmals wiederholt werden, weil die Antworten zum Teil unverständlich waren. Darüber hinaus ist es ihm schwer gefallen auf einige Fragen zu antworten, sodass er verschiedene Antwortmöglichkeiten genannt bekommen musste.

Tizian sammelt Fußballkarten von der deutschen Nationalmannschaft (vgl. Z 1 ff.). Eine Lieblingskarte oder eine Karte, die ihm besonders gut gefällt, hat er nach seiner Aussage nicht (vgl. Z 8 ff.). Auf die Frage, welche Karte seine Erste in seiner Sammlung war, zeigt er auf eine der grünen Karten (vgl. Z 14 ff.). Tizian weiß auch, von wem er die Karte geschenkt bekommen hat: „Von Freunden“ (Z 18). Er wollte noch weitere Karten haben, weil auch seine Freunde diese Karten sammeln (vgl. Z 25 ff.). Als erstes hat Tizian die Karten bekommen und anschließend das Buch, in das die Karten eingesteckt werden (vgl. Z 28 ff.). „Hat die Mama einfach gekauft“ (Z 32 f.). Wo seine Mutter das Buch gekauft hat, weiß er jedoch nicht (vgl. Z 34 f.). Bei einer Karte, weiß er noch, wann diese in seine Sammlung gekommen ist (vgl. Z 36 ff.). „Das war die Letzte.“ (Z 38) Tizian hat auch noch weitere Karten zu Hause: „(...), Doppelte noch“ (Z 46). Wie viele Karten er insgesamt hat, weiß er nicht. Auch wäre es für ihn „(...) nicht schlimm“ (Z 55), wenn er nicht alle Karten für das Buch gehabt hätte (vgl. Z 53 ff.). Tizian erzählt, was er mittags, nach der Schule mit seiner Sammlung macht: „Anschauen“ (Z 61). Das Buch für die Karten zeigt eine bestimmte Ordnungsstruktur auf (vgl. Z 64 ff.). Tizian erklärt, wie die Karten einzusortieren sind: „Die Nummern“ (Z 68 f.). Aus diesem Grund hat Tizian auch noch nicht darüber nachgedacht, die Karten in dem Buch anders anzuordnen (vgl. Z 72 f.). Seine Sammlung bewahrt Tizian „im Schrank“ (Z 86) auf. Auf gezieltes Nachfragen bestätigt er, dass ihm der Ort gut gefällt, weil nicht jeder gleich seine Sammlung sehen kann (vgl. Z 87 ff.). Über einen anderen Ort zur Aufbewahrung hat er noch nicht nachgedacht (vgl. Z 94 ff.). Tizian erzählt, dass seine doppelten Karten auch im Schrank liegen (vgl. Z 98 ff.) und zwar „in einer Kiste“ (Z 102). Seine Sammlung hat Tizian noch niemanden, außer seinen Freunden gezeigt (vgl. Z 107 ff.), denn „die haben auch so ein Buch“ (Z 114 f.). Gemeinsam mit seinen Freunden spielt er gerne mit den Karten, jedoch weiß Tizian nicht mehr, was sie spielen (vgl. Z 117 ff.). Im weiteren Interviewverlauf erzählt er, dass sie die Karten oft „vergleichen“ (Z 142). Auch seine Eltern kennen die Sammlung (vgl. Z 122 f.) und finden diese seiner Meinung nach „gut“ (Z 125). Einige der Karten hat Tizian auch von seinen Eltern bekommen (vgl. Z 132 f.). Er berichtet, wie er an neue Karten, die ihm noch gefehlt haben, gekommen ist: „... Weil wir haben die Doppelten getauscht“ (Z 155 f.). Nicht jede Karte würde Tizian tauschen, sondern nur

Karten, die er mehrfach besitzt (vgl. Z 173 ff.). Auch kann er sich vorstellen eine doppelte



Karte zu verschenken (vgl. Z 178 ff.). Seine ganze Sammlung würde er aber nie verschenken (vgl. Z 185 f.). Warum er sich das nicht vorstellen kann, beantwortet er nicht (vgl. Z 188 f.). Bei einer Ausstellung würde Tizian vielleicht einen Spieler vorstellen, jedoch kennt er

Abb. 60: Tizian-Paraphrase 1

nicht alle Namen. Was die Kinder noch über seine Sammlung wissen müssen, weiß er nicht. (Vgl. Z 197 ff.) Auch kann er sich nicht erklären, warum Kinder gerne etwas sammeln (vgl. Z 212 ff.).

Paraphrase 2

Tizian ist während des Interviews sieben Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die erste Klasse. In der Interviewsituation zeigt er sich sehr zurückhaltend. Aus diesem Grund dauert es zum Teil länger, bis er antwortet und es erfordert immer wieder das Nachfragen durch die Interviewerin. Tizian erzählt, dass er „paar Karten“ (Z 6) sammelt. Welche Karten das sind, teilt er von sich aus nicht mit. Die Interviewerin erkennt, dass es sich um Fußballsticker handelt (vgl. Z 9 ff.). Einen Lieblingssticker hat Tizian seiner Aussage nach nicht (vgl. Z 13 f.), aber eine Lieblingsmannschaft und zwar „Dortmund“ (Z 19). Tizian erklärt, dass er am Anfang gleich mehrere Sticker bekommen hat: „Da sind paar Packungen, da sind mehrere Karten drin.“ (Z 26 f.). Welche der vielen Sticker zu seinen ersten gehören, weiß er nicht mehr (vgl. Z 30 ff.). Auf das konkrete Nachfragen, wann er einen Glitzeraufkleber bekommen hat, weiß er zunächst keine Antwort und erzählt nach weiterem Nachfragen, dass es schon „bisschen länger her“ (Z 67) ist (vgl. Z 63 ff.). Während Tizian durch sein Heft blättert, zeigt er weitere Glitzeraufkleber (vgl. Z 67 ff.). Bei einem weiß er, wann er ihn bekommen hat: „Ganz am Anfang.“ (Z 71). Von wem er das Fußballheft hat, weiß Tizian hingegen genau: „/Ehm/, meine Mama hat mir eins gegeben. (...)“ (Z 40 f.). Warum Tizian nach dem Heft und den ersten Stickern noch weitere Sticker haben wollte, kann er nicht erklären. Auch ist es ihm „egal“ (Z 52), ob er alle Karten zu dem Heft bekommt (vgl. Z 48 ff.). Auch wenn das bedeutet, dass er das Heft nicht vollständig bekleben kann, macht ihm das anscheinend nichts aus (vgl. Z 54). Bei seinen Freunden hat Tizian das Heft schon gesehen, auch die sammeln die Sticker (vgl. Z 54 ff.). Tizian hatte auch schon doppelte Sticker (vgl. Z 75). Er erklärt, was er mit den doppelten Karten gemacht hat: „/Ehm/, getauscht, weil, nein nicht getauscht, geschenkt, weil ich die schon doppelt habe, darum.“ (Z 78 f.). Im weiteren Verlauf des Interviews wird deutlich, dass er noch keinen Sticker getauscht hat (vgl. Z 80 f.). Aber er würde gerne mal einen doppelten Sticker tauschen (vgl. Z

176 ff.). Sticker, die ihm noch fehlen, würde er auf keinen Fall tauschen (vgl. Z 204 ff.). Das begründet er auch: „Weil den kann ich ja noch einkleben.“ (Z 207). Auch wenn er bereits Sticker verschenkt hat, steht für ihn fest, dass er sein ganzes Heft nicht verschenken würde (vgl. Z 199 ff.). Auf die Frage, was Tizian nachmittags mit dem Buch macht, weiß er keine Antwort (vgl. Z 93 ff.). Auf gezieltes Nachfragen und Vorgeben von Antworten bejaht er, dass er sich das Heft gerne anschaut (vgl. Z 94 f.). Am liebsten macht er das alleine (vgl. Z 164 f.). Tizian folgt den vorgesehenen Ordnungsstrukturen im Heft und klebt die Sticker folgendermaßen ein: „(...), da sind ja Zahlen auch hinten drauf und dann muss man die richtige Zahl suchen.“ (Z 105 f.). Anders einkleben kann er es nicht, weil „(...), dann gehören die ja zu einer anderen Mannschaft“ (Z 110 f.). Tizian holt, seiner Aussage nach, das Heft immer mal raus (vgl. Z 119), aber „nicht jeden Tag“ (Z 121). Zur Aufbewahrung des Heftes in seinem Zimmer sagt er nicht viel. Er bewahrt es im Regal auf, weil er sonst keinen anderen Platz hat (vgl. Z 127 ff.). Aus diesem Grund ist dieser Platz zur Aufbewahrung für ihn kein Besonderer (vgl. Z 122 ff.). Sein Fußballheft hat Tizian bisher noch niemandem gezeigt, außer seinen Eltern (vgl. Z 135 f., Z 146 f.). Auch wenn ihm keine Person namentlich einfällt, würde er seine Sammlung gerne auch noch anderen Kindern zeigen (vgl. Z 137 f. und Z 144 f.). Neue Sticker bekommt Tizian von seiner Mama. Diese bringt ihm immer welche mit. Woher sie die Sticker bekommt, weiß er jedoch nicht. Er weiß nur, dass man die kaufen kann. (Vgl. Z 170 ff.) Widersprüchlich ist jedoch die Aussage, dass er auch schon Sticker von seinem Taschengeld gekauft hat (vgl. Z 208 ff.). Was Tizian bei einer Ausstellung seiner Sammlung erzählen würde, weiß er nicht. Ebenfalls kann er nicht beantworten, warum Kinder gerne sammeln. (Vgl. Z 213 ff.)

Paraphrase 3

Das dritte Interview hat Tizian abgesagt, weil er zu dieser Zeit nichts gesammelt hat.

Paraphrase 4

Zum Zeitpunkt des vierten Interviews ist Tizian acht Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die zweite Klasse. Er sammelt „(...) Fußballkarten“ (Z 2) von der deutschen Nationalmannschaft (vgl. Z 8 ff.). Eine Lieblingskarte hat Tizian nicht, aber er hat Lieblingsspieler (vgl. Z 11 ff.). „Pfff, Thomas Müller, Marco Reus und Manuel Neuer.“ (Z 18 f.) Trotzdem



Abb. 61: Tizian-Paraphrase 4

betont Tizian, dass ihm alle Karten gleichwichtig sind (vgl. Z 20 ff.). Welche Karte die Erste in seiner Sammlung war, weiß er noch genau und zeigt diese auch. Von wem er sie bekommen hat, weiß er jedoch nicht mehr. Das Heft für die Karten hat seine Mama ihm gekauft. (Vgl. Z 23 ff.) „Kann man beim Rewe kaufen.“ (Z 32) Bei einem seiner Lieblingsspieler kann

Tizian auch noch sagen, seit wann diese Karte in seiner Sammlung ist (vgl. Z 37 ff.). „Der als zweitletztes.“ (Z 40) Auf die Idee, diese Karten zu sammeln, ist er durch einen Freund gekommen. „Ich habs beim () gesehen.“ (Z 49) Zuhause hat Tizian noch doppelte Karten (vgl. Z 50 f.). Diese bewahrt er „in einer Dose“ (Z 55) auf. Sein Heft ist bereits voll, jedoch möchte er noch weiter sammeln (vgl. Z 61 ff.). „Ich sammel die noch ein bisschen.“ (Z 65 f.) Doppelte Karten „(...) oder noch andere Glitzerne“ (Z 69). Die Glitzerbilder fehlen ihm nämlich noch, wobei es ihm nicht wichtig ist, dass er diese noch alle bekommt (vgl. Z 70 ff.). Wenn sich Tizian mit seinen Karten beschäftigt, dann schaut er sich diese an (vgl. Z 56 ff.) oder räumt die Karten raus und ordnet sie dann wieder ein (vgl. Z 76 ff.). Das macht er lieber „(...) alleine“ (Z 155), weil seine Schwester ihm sonst manchmal Karten wegnimmt (vgl. Z 152 ff.). Beim Einsortieren der Karten in das Heft beachtet er eine vorgegebene Ordnungsstruktur: „Weil hier steht die sieben und da. ((K deutet in das Heft.))“ (Z 82 f.). Tizian hat die Karten auch schon anders einsortiert. Er kann jedoch nicht erklären, nach welchen Kriterien er dabei vorgegangen ist. Meistens sortiert er die Karten aber nach den vorgegebenen Zahlen ein. (Vgl. Z 86 ff.) Bei seinen doppelten Karten, die in der Kiste liegen, berichtet Tizian von einer eigenen Ordnungsstruktur: „Manchmal sind die geordnet und manchmal aber auch nich.“ (Z 123), „/Eh/, ich hab die alle drei doppelt. ((K deutet auf drei Karten im Heft.))“ (Z 125 f.), „Tu erst den und dann den und dann den. ((K deutet nacheinander auf die drei Karten.))“ (Z 128 f.). Er nimmt die doppelten Karten zusammen und ordnet die Karten dann nach der Reihenfolge der Zahlen (vgl. Z 130 ff.). Nicht jeden Tag holt Tizian seine Sammlung raus und schaut sich diese an (vgl. Z 100 ff.). Das letzte Mal war es „(...) vorgestern“ (Z 107). Sein Heft bewahrt er meistens im Schrank auf (vgl. Z 110 ff.). Er erklärt, warum er diesen Platz gewählt hat: „Hab noch mehr Sammelhefte, darum tu ich die da alle hin.“ (Z 118 f.). Seine Sammlung hat Tizian auch schon seinem Freund Lion gezeigt (vgl. Z 133 ff.). „Der hat das auch und ... gar nix hat der dazu gesagt.“ (Z 138 f.) Getauscht hat er mit Lion noch keine Karte (vgl. Z 161 ff.), „weil der hat auch schon alle Normalen (...)“ (Z 168). Tizian kann sich aber vorstellen Karten zu tauschen, jedoch nur die Doppelten. Die glitzernden Karten würde er auf keinen Fall tauschen. (Vgl. Z 169 ff.) Doppelte Karten würde er auch verschenken, aber nur an bestimmte Kinder (vgl. Z 187 ff.). „Nur Kinder, die mit mir befreundet sind.“ (Z 192) Seine Eltern finden die Sammlung „(...), gut“ (Z 141) und helfen ihm neue Karten zu bekommen, indem seine Mutter bei Rewe einkaufen geht (vgl. Z 140 ff.). Was Tizian bei einer Ausstellung seines Heftes sagen würde, weiß er nicht. Auch kann er sich nicht vorstellen, warum Kinder gerne sammeln. Auf gezieltes Nachfragen bestätigt er aber, dass ihm das Sammeln Spaß macht und es ihn freut, wenn andere Kinder die Sammelstücke auch haben. Zeigen würde er bei einer Ausstellung alle seine Seiten. (Vgl. Z 193 ff.)

Paraphrase 5

Tizian ist während des Interviews acht Jahre alt und besucht im ersten Halbjahr die dritte Klasse. In der Interviewsituation zeigt er sich mittlerweile schon aufgeschlossener, wobei er nur mit kurzen Antworten auf die Fragen reagiert.

Zum Interview hat Tizian ein Heft mit Aufklebern „(...) über die Welt.“ (Z 4) mitgebracht, das

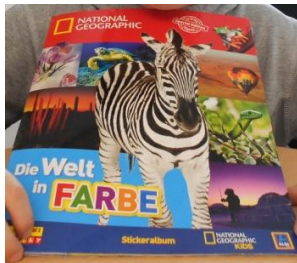


Abb. 62: Tizian-Paraphrase 5

er sammelt (vgl. Z 1 ff.). Sowohl das Heft als auch den ersten Aufkleber hat Tizian von seiner Mutter geschenkt bekommen. Er kann sich sogar auch noch daran erinnern, welcher Aufkleber der Erste war. (Vgl. Z 12 ff.) Bei anderen Aufklebern kann sich Tizian jedoch nicht erinnern, wann diese in sein Heft gekommen sind (vgl. Z 24 ff.). In diesem Heft hat er keine Lieblingsseite und auch keinen

Aufkleber, der ihm am besten gefällt (vgl. Z 9 ff.). Tizian sammelt

die Aufkleber nicht mehr weiter, weil sein Heft „(...) ist schon voll“ (Z 36) (vgl. Z 34 ff.). Wenn sich Tizian mit seinem Heft beschäftigt, schaut er sich es an. Das macht er lieber alleine. Warum er das lieber alleine macht, kann er nicht erklären. (Vgl. Z 39 ff.) Tizian erzählt von einer Ordnungsstruktur in seinem Heft. „Weil da eine Nummer hinten drauf ist und da hier auch. ((K zeigt auf die Stelle im Heft.))“ (Z 52 f.) Da diese Ordnungsstruktur vorgegeben ist, hat Tizian auch nicht darüber nachgedacht seine Aufkleber anders einzukleben (vgl. Z 56 f.). Nicht jeden Tag holt er sein Heft raus und er kann sich auch nicht mehr daran erinnern, wann er es zum letzten Mal angeschaut hat. Er bestätigt in diesem Zusammenhang aber, dass er sich das Heft schon sehr oft angeschaut hat und es mittlerweile nicht mehr so interessant, eher langweilig für ihn ist. (Vgl. Z 58 ff.) Tizian bewahrt seine Sammlung im „(...) Schrank“ (Z 69) in seinem Zimmer auf (vgl. Z 67 ff.). Warum er diesen Platz zur Aufbewahrung gewählt hat und was ihm daran gefällt, weiß er nicht. Es stehen auch noch andere Bücher in diesem Schrank und deshalb hat er auch nicht darüber nachgedacht sein Sammelalbum woanders aufzubewahren. (Vgl. Z 67 ff.) Tizians Heft ist bereits voll, aber er hat zuhause noch doppelte Aufkleber „in irgendeiner Kiste“ (Z 86) (vgl. Z 81 ff.). Wo die Kiste in seinem Zimmer steht und warum er diese darin aufbewahrt, berichtet Tizian nicht. Er möchte die doppelten Aufkleber aber auf jeden Fall behalten. (Vgl. Z 85 ff.) Getauscht hat er bereits Aufkleber und er erzählt, was ihm am Tauschen so gut gefällt: „/Eh/, dass man die schneller vollkriegt.“ (Z 96). Alle Aufkleber hat Tizian nicht getauscht, sondern immer nur die Doppelten. Auch kann er sich vorstellen von den Doppelten, die er noch zuhause hat, welche zu verschenken. (Vgl. Z 97 ff.) Und er weiß auch genau an wen: „Jeden.“ (Z 105). Sein Sammelheft würde er jedoch nicht verschenken. Das möchte er behalten. (Vgl. Z 110 ff.) Tizian kennt mehrere Kinder, die auch dieses Heft sammeln oder gesammelt haben. Mit diesen hat er sich oft getroffen und dann haben sie Aufkleber getauscht. (Vgl. Z 115 ff.) Weitere, neue Aufkleber hat er von seiner Mutter bekommen. Diese hat die

Aufkleber immer vom Einkaufen mitgebracht. (Vgl. Z 119 ff.) Seinem „(...) Freund“ (Z 128) hat Tizian seine Sammlung auch schon gezeigt. Der hat jedoch nicht so viel dazu gesagt, weil er die Aufkleber auch sammelt. Sie haben sich das Sammelheft aber gemeinsam angeschaut. Auch seine Eltern wissen von der Sammlung, haben aber nichts dazu gesagt. (Vgl. Z 125 ff.) Was Tizian bei einer Ausstellung seines Sammelheftes erzählen würde, weiß er nicht. Er würde auch keine besondere Seite zeigen, sondern die Kinder dürften selbst im Heft blättern und es sich anschauen. (Vgl. 149 ff.) Auch kann sich Tizian nicht vorstellen, warum Kinder gerne sammeln und warum er das gerne tut. Er bestätigt jedoch: „Es macht Spaß.“ (Z 166). (Vgl. Z 158 ff.) Für das Foto hat Tizian das Heft zugeschlagen hingelegt. Das hat seiner Äußerung nach keinen besonderen Grund, das hat er „einfach so“ (Z 177) hingelegt. (Vgl. Z 170 ff.)

Paraphrase 6

um Zeitpunkt des letzten Interviews besucht Tizian im zweiten Halbjahr die dritte Klasse. Auch hier zeigt sich Tizian zurückhaltend und seine Antworten sind kurz. Zurzeit sammelt er „eigentlich gar nichts. ((K lacht.))“ (Z 2). Er hat aber eine ältere Sammlung dabei und zwar „(...), ein Aufkleberheft“ (Z 7) vom letzten Sommer (vgl. Z 3 ff.). Alle Aufkleber hat Tizian nicht in seinem Heft und er erzählt, dass es auch keinen Lieblingsaufkleber gibt (vgl. Z 12 ff.). An seinen ersten Aufkleber kann er sich nicht erinnern, aber er weiß noch, wer ihm das Heft besorgt hat und wo er von diesem erfahren hat (vgl. Z 17 ff.). „... Meine Mutter.“ (Z 22) „Bei Freunden hab ich es gesehen.“ (Z 25) Auch bei anderen Aufklebern kann er nicht sagen, wann und woher er diese bekommen hat (vgl. Z 26 ff.). Seiner Meinung nach ist es „(...) zu lange her“ (Z 28). Dass er die Aufkleber jetzt nicht mehr bekommen kann und sein Heft nicht vollständig ist, ärgert ihn nicht (vgl. Z 29 ff.). Er berichtet, dass es ihm auch zu Beginn des Sammelns der Aufkleber „eigentlich nicht so“ (Z 40) wichtig war, dass er alle bekommt (vgl. Z 39 f.). Als er noch Aufkleber zum Heft hatte, hat er auch welche getauscht (vgl. Z 41 ff.). Wobei er „nur Doppelte“ (Z 45) getauscht hat. „/Ehm/, manchmal“ (Z 48), „selten“ (Z 50) holt Tizian mittags das Aufkleberheft raus (vgl. Z 46 ff.). Wann es das letzte Mal war, kann er jedoch nicht sagen (vgl. Z 51 ff.). Warum es schon länger her ist, erklärt er so: „/Eh/, weil's schon älter ist.“ (Z 109 f.). Auf Nachfragen bestätigt er, dass es ihn nicht mehr so interessiert (vgl. Z 111 f.). Wenn er es rausgeholt hat, hat er es „(...), nur angeguckt“ (Z 60). Das hat er „lieber alleine“ (Z 115) gemacht. Warum ihm das besser gefallen hat, kann er nicht erklären (vgl. Z 116 f.). Tizian beschreibt die Ordnungsstruktur in dem Heft (vgl. Z 61 ff.). „/Eh/, hier standen Zahlen drauf und dann standen bei den Aufklebern auch noch hinten drauf Zahlen.“ (Z 64 f.) An diese Vorgabe hat er sich auch gehalten (vgl. Z 66 f.). Das Sammelheft bewahrt Tizian „im Schrank“ (Z 69) auf, in dem auch noch andere Bücher stehen (vgl. Z 70 ff.). Warum ihm der Platz so gut gefällt, kann er nicht begründen (vgl. Z 74 f.). „Letztes Jahr“ (Z 84) hat Tizian seinen „Freunden“ (Z 82) das Sammelheft

gezeigt. Gesagt haben die dazu „eigentlich gar nichts, weil die hatten, hatten's auch“ (Z 86 f.). Seinen Eltern hingegen hat er seine Sammlung nicht gezeigt, aber die wussten davon und Paraphrase haben ihm geholfen neue Aufkleber zu bekommen (vgl. Z 88 ff.). Woher seine Eltern die Aufkleber bekommen haben, daran kann sich Tizian nicht mehr erinnern (vgl. Z 96 ff.). Er weiß nur, dass die Eltern oder die Oma die Karten gekauft haben, er hingegen hat sein Taschengeld nie dafür ausgegeben (vgl. Z 128 ff.). Obwohl sich Tizian nur „selten“ (Z 50) mit dem Sammelheft beschäftigt, würde er es nicht wegtauschen. Einen genauen Grund dafür kann er jedoch nicht nennen (vgl. Z 118 ff.). Bei einer Ausstellung seines Sammelheftes würde Tizian „(...) vielleicht“ (Z 145) etwas zu den Sammelstücken sagen, jedoch weiß er in diesem Moment nicht was (vgl. Z 146 ff.). Zeigen würde er keine bestimmten Aufkleber (vgl. Z 137 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Tizian nicht erklären (vgl. Z 149 ff.). Warum er hingegen gerne sammelt, weiß er aber genau: „Weil's Spaß macht.“ (Z 153). Und weil es ihn freut, wenn seine Freunde es auch haben (vgl. Z 154 ff.).



Abb. 63: Tizian-Paraphrase 6

Für das Foto schlägt Tizian die Seite mit der deutschen Nationalmannschaft auf. Er erzählt zunächst, dass das nur Zufall war, wobei er dann bestätigt, dass er die Seite mit der deutschen Nationalmannschaft immer aufschlagen würde, wenn er das Sammelheft jemanden zeigt. (Vgl. Z 162 ff.)

Sammlerbiografie von Tizian

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

Tizian ist über die sechs Erhebungszeiträume während den Interviews sehr zurückhalten, antwortet zögerlich und spricht sehr leise. Das hat des Öfteren gezieltes Nachfragen und das Anbieten von Antwortmöglichkeiten erfordert.

Tizian sammelt (1) verschiedene Hefte, die er aber nur jeweils einmal zu einem Interview mitbringt. Zu zwei Zeitpunkten sammelt er nichts, einmal sagt er aus diesem Grund das Interview ab, beim anderen Mal bringt er eine ältere Sammlung mit. Auffällig ist, dass alle Sammlungen kommerziell sind und zum größten Teil von Einkaufsmärkten unterstützt werden. Neben dieser Auffälligkeit ist auch zu beobachten, dass die meisten Sammelhefte sich mit dem Thema Fußball beschäftigen.

Lieblingsstücke (2) besitzt Tizian nicht in seinen Sammlungen.

Seine Sammelmotive (3) sind eindeutig und hängen von sozialen Kontakten ab. Tizian sieht Sammelstücke bei anderen Kindern und möchte diese dann auch haben. Ungewöhnlich ist, dass die Vollendung der zeitlich begrenzten Sammlungen für ihn nicht relevant ist, allein mit dem Besitz des Heftes ist er zufrieden.

Eine intensive Beschäftigung (4) mit seinen Sammelstücken ist nicht zu beobachten. Tizian schaut sich seine Hefte nur an und das am liebsten alleine.

Eine eigene Ordnungsstruktur (5) musste sich Tizian bei keiner der Sammlungen überlegen. Er übernimmt immer die vorgegebene Struktur und ordnet die Sammelstücke nach Zahlen ein. Hinterfragt hat er diese Struktur noch nicht und er hat sich auch keine alternative Ordnungsstruktur überlegt.

Bei der Häufigkeit der Beschäftigung (6) wird deutlich, dass Tizian seine Sammelstücke nicht täglich rausholt und es stark von der Aktualität der Sammlung und seinem Interesse dafür abhängt.

Den Aufbewahrungsort (7) hat er aus platztechnischen Gründen ausgesucht und bestätigt, dass dieser kein Besonderer ist.

Beim Zeigen (8) seiner Sammlung ist davon auszugehen, dass Tizian diese nur seinen Eltern und Freunden, die auch diese Dinge sammeln, zeigt.

Da die meisten Sammelhefte von bestimmten Einkaufsmärkten sind, geht Tizians Mutter (9) verstärkt dort einkaufen, wo sie neue Karten für ihn erhält. Das Ziel der Märkte, Kunden zu gewinnen und zu binden, wird hier deutlich und diesem entsprochen.

Tauschen (11) ist Tizian bekannt und er kommt vor allem darüber in die Auseinandersetzung mit anderen Kindern. Tizian tauscht gezielt, um doppelte Karten wegzubekommen und Neue zu erhalten. Dabei betont er, dass er nur Doppelte tauscht. Eine Ausnahme macht er bei glitzernden Karten, diese tauscht er gar nicht. Womöglich sind diese selten und gefallen ihm besonders gut.

Verschenken (12) würde Tizian auch doppelte Sammelstücke. Bei Fußballheften würde er nur Freunden Dinge verschenken, bei dem Heft mit Stickern zur Welt hingegen jedem. Das kann damit zusammenhängen, dass ihm das Heft über die Welt nicht so viel bedeutet. Dass er alle seine Hefte wertschätzt wird daran deutlich, dass er keines verschenken würde.

Wie schon erwähnt, bekommt Tizian neue Karten und Sticker (13) durchs Tauschen oder durch seine Mutter, die diese beim Einkauf erhält oder kauft.

Bei allen Sammlungen fällt es Tizian schwer sich zu überlegen, was er bei einer Ausstellung (14) erzählen würde. Das hängt vermutlich damit zusammen, dass er die Sammlungen bisher nur Personen gezeigt hat, die diese Dinge auch kennen.

Auch kann er sich nicht erklären, warum Kinder gerne sammeln (15). Er ist zudem nicht in der Lage über seine eigenen Sammelgründe zu reflektieren. Erst durch Nennung von Antwortmöglichkeiten, bestätigt er, dass es ihm Spaß macht. Inwieweit er die Antwort ernst meint oder nicht, ist an dieser Stelle nicht zu klären.

Das Anordnen (16) der Sammelhefte wird von ihm nicht begründet. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich um eine zufällige Anordnung handelt.

3.1.14 Paraphrasen und Sammlerbiografie von Victor

Paraphrase 1

Victor besucht zum Zeitpunkt des Interviews seit vier Monaten die erste Klasse und ist sieben Jahre alt. Er wirkt während des Interviews sehr schüchtern und zurückhaltend. Victor erzählt, dass er ein Gogo, eine Schnecke, ein Wiegemonster, Schrauben, Muscheln und verschiedene Steine sammelt (vgl. Z 4 ff.). Bei den Steinen hat er normale Steine, Edelsteine und Glitzersteine dabei (vgl. Z 15 ff.). Seiner Aussage nach sind das „(...) mehr“ (Z 23) Sammlungen (vgl. Z 21 ff.). Zu seinen Lieblingsstücken gehört der „(...) Dinzahn“ (Z 26). Da dieser Zahn zu der Steinsammlung gehört, wird Victor im weiteren Interviewverlauf von dieser Sammlung erzählen. Auf die Frage, ob er bei den Steinen ein Lieblingsstück hat, zeigt er gleich auf mehrere Steine (vgl. Z 27 ff.). Die gefallen ihm so gut, „weil die glitzern“ (Z 32). Welche Steine die ersten in seiner Sammlung waren, weiß Victor noch (vgl. Z 33 ff.). „/Ehm/, die alle waren zusammen in einem Pack.“ (Z 35 f.) Auch kann er sich daran erinnern, dass er die Steine von seinem „Opa“ (Z 38) bekommen hat. Auch auf das gezielte Fragen nach zwei anderen Steinen durch die Interviewerin berichtet er, wo er die Steine her hat. „Den habe ich am Strand gefunden.“ (Z 44 f.) Den anderen „auf dem Boden“ (Z 55 f.) „(...) im Wald“ (Z 58). Warum er nach den ersten Steinen noch weitere sammeln wollte, erklärt er folgendermaßen (vgl. Z 46 ff.): „Weil mir das, weil ich das dann einfach wollte.“ (Z 50). Victor hat zum Interview nicht alle seine Steine mitgebracht, weil er einen Teil nicht gefunden hat (vgl. Z 62 ff.). Er bestätigt, dass es ihm sehr wichtig ist ganz viele Steine zu bekommen (vgl. Z 68 ff.). Gezählt hat er seine Steine bisher noch nicht und weiß auch nicht, ob er das in Zukunft mal tun wird (vgl. Z 73 ff.). Wenn Victor seine Steine rausholt, schaut er sich diese gerne an oder spielt mit ihnen (vgl. Z 78 ff.). Er erklärt, wie er damit spielt: „Da lege ich manche in eine Reihe und dann kicke ich den so und dann versuche die zu treffen.“ (Z 85 f.). Meistens spielt Victor alleine mit seinen Steinen (vgl. Z 167). Er berichtet, dass er seine Sammlung nicht jeden Tag rausholt (vgl. Z 110 f.). Während dem Interview beginnt Victor seine Steine zu ordnen (vgl. Z 60 f.). Ordnungsstrukturen lassen sich in seiner Sammlung daher gut erkennen (vgl. Z 87 ff.). Er hat eine Gruppe mit Edelsteinen (vgl. Z 91), eine Gruppe „(...) im Wald“ (Z 95) und eine dritte Gruppe. „Die habe, die Glitzernden, die habe ich in Willbau gefunden“ (Z 98 f.). Victor bestätigt, dass er die Steine nach den Orten, wo er sie gefunden hat, ordnet. Anders ordnet er die Steine nicht. (Vgl. 105 ff.) Victor erzählt, wo er die Steine aufbewahrt: „In dieser Box habe ich die immer drin.“ (Z 115 f.). Diese Box stellt er immer in den „(...) Nachttisch“ (Z 122). An dem Nachttisch als Aufbewahrungsort gefällt ihm so gut, „dass ich da zwei ..., /ehm/, da lege ich immer meine Lieblingsachen hin“ (Z 124). Woanders hat er seine Sammlung nur hingestellt, wenn der Nachttisch voll war (vgl. Z 128 ff.). War das der Fall, hat er die Sammlung unter sein Bett getan (vgl. 126 ff.). Warum er die Sammlung unters Bett gelegt hat, erklärt Victor im Anschluss: „Weil meine

Schwester wollte die manchmal angucken, und ich wollte das net.“ (Z 134 f.). „Weil ich wollte die eigentlich manchmal alleine gucken. Und manchmal, wenn ich die rausholte, durfte die meine Schwester auch angucken. Aber ich wollte, aber ich wollte nicht, dass die meine Schwester die alleine guckt.“ (Z 139 ff.) Seine Sammlung hat er seiner Schwester und auch seinen Eltern gezeigt (vgl. Z 144 ff.). Die haben zur Sammlung gesagt, „dass die schön ist“ (Z 151). „Manchmal“ (Z 158) helfen ihm seine Eltern sogar auch beim Finden neuer Steine für seine Sammlung. Sein Freund Hektor sammelt ebenfalls Steine (vgl. Z 173 ff.). Gemeinsam mit ihm würde er „im Wald (...)“ (Z 178) nach neuen Steinen suchen. Das hat er schon öfter gemacht, denn Victor zeigt auf viele seiner Steine und erklärt: „(...) Das alles haben wir zusammen gefunden.“ (Z 178 f.). (Vgl. Z 176 ff.) Getauscht hat Victor noch keinen seiner Steine, aber schon Star-Wars-Karten (vgl. Z 184 ff.). Obwohl er sich mit dem Tauschen auskennt, kann er sich nur vielleicht vorstellen einen von diesen Steinen zu tauschen (vgl. 193 ff.). Er erzählt, dass er aber schon einmal im Kindergarten Steine getauscht hat, das waren aber andere (vgl. Z 197 ff.), „(...) in kleiner (...)“ (Z 199 f.). Einen Stein zu verschenken kann er sich aus folgendem Grund gar nicht vorstellen (vgl. Z 201 ff.): „Weil



Abb. 64: Victor-Paraphrase 1

ich, weil ich die lieb habe.“ (Z 205). Von seinem Taschengeld hat er sich bisher noch keinen Edelstein gekauft (vgl. Z 212 ff.). Das hat „der Opa“ (Z 217) gemacht. Bei einer Ausstellung seiner Steinsammlung würde Victor den anderen Kindern erzählen, wo er die ganzen Steine gefunden hat (vgl. Z 220 ff.). Warum Kinder gerne sammeln, kann er sich so erklären: „Weil die das vielleicht lieben.“ (Z 231). Er persönlich sammelt aus folgendem Grund gerne: „Weil ich gerne rausgehe und Sachen sammel.“ (Z 235 f.). Für das Foto ordnet Victor die Steine in Gruppen an. Zwei glitzernde Steine legt er mittig und erklärt, dass er sie besonders liebt. Die anderen Steine sind für ihn gleichwichtig. (Vgl. Z 241 ff.)

Paraphrase 2

Victor besucht zum Zeitpunkt des Interviews die erste Klasse im zweiten Schulhalbjahr und ist sieben Jahre alt. Victor sammelt alles, was er findet (vgl. Z 3 ff.). „(...) Muscheln und Steine und Sachen, die ich auf dem Boden finde.“ (Z 8 f.) Auf die Frage, ob das eine große Sammlung ist oder mehrere Sammlungen erklärt er: „/Ehm/, das, das im Moment ich sammel.“ (Z 17). In Victors Sammlung gibt es Sammelstücke, die zusammengehören. Er sortiert seine Sammelstücke und ordnet diese zwei Stapeln zu. (Vgl. Z 18 ff.) „Das habe ich an Strand. ((K legt die Sammelstücke vom Strand zusammen.)) ... Und das habe ich () auch auf dem Boden. ((K sortiert weiter.)) ... Das habe ich noch nicht in Strand gefunden. ((K

zeigt auf weitere Sammelstücke.))“ (Z 28 ff.) Ein Stapel ist für die Sachen, die er auf dem Boden gefunden hat und der andere für Sachen, die er am Strand gefunden hat (vgl. Z 24 ff.). Er hat nicht nur Sammelstücke, die er auf dem Boden oder am Strand gefunden hat. Er ordnet auch Sammelstücke aus dem Schwimmbad, dem Legoland und aus dem Kindergarten den Stapeln zu. (Vgl. Z 32 ff.) Ein dritter Stapel sind seine Edelsteine (vgl. Z 286 ff.). Victor ordnet seine Sammelstücke immer nur nach den Orten, wo er sie gefunden hat (vgl. Z 124 ff.). Die Edelsteine hat Victor geschenkt bekommen (vgl. Z 37 ff.). „Die habe ich von manchmal vom Kindergarten bekommen, die habe ich in einer Packung bekommen und den hat mir die Mama geschenkt. ... Und.. ((K auf die entsprechenden Sammelstücke.))“ (Z 38 ff.) Die Edelsteine gehören zu den Lieblingsstücken in seiner Sammlung (vgl. Z 49 ff.). Victor gefallen die Edelsteine so gut, „weil die glitzern“ (Z 53). Welche Edelsteine seine ersten in der Sammlung waren, weiß Victor genau und kann diese zeigen (vgl. Z 54 ff.) „Es gab viel e, der, der, der, diese alle waren meine ersten. ((K zeigt auf mehrere Edelsteine.))“ (Z 56 f.) Die Edelsteine waren alle zusammen in einer Packung und er hat sie zum Geburtstag bekommen (vgl. Z 58 ff.). Victor wollte weitere Steine sammeln, weil sie ihm so gut gefallen (vgl. Z 62 ff.). Ihm gefällt an den Steinen aus den Urlauben besonders gut, „dass die so speziell sind“ (Z 66).

Er weiß auch noch genau, wann er den Stein von seiner Mama geschenkt bekommen und die Muscheln gefunden hat (vgl. Z 75 ff.). „/Ehm/, einen Tag wollte ich Lego bauen und dann habe ich die Kiste genommen und dann habe ich den da drinnen gefunden und hab gefragt, ob ich den behalten darf.“ (Z 76 ff.) „Die haben wir so in Spanien und diese hier auch. Und die anderen zwei in Katalonien und auch Spanien. ((K zeigt auf die verschiedenen Muscheln.))“ (Z 82 ff.) Zum Interview hat Victor nicht seine ganze Sammlung mitgebracht. Er hat zuhause noch weitere Mosaiksteine. (Vgl. Z 85 ff.) „Weil die nicht da reinpassen. ((K zeigt auf die mitgebrachte Dose.))“ (Z 92 f.), hat er die Steine zuhause gelassen. Eigentlich ist es ihm „(...) nicht so wichtig“, dass er ganz viele Steine in seiner Sammlung hat (vgl. Z 98 ff.). Trotzdem möchte er bei den Edelsteinen noch ein „(...) bisschen mehr“ (Z 106) bekommen. Wenn sich Victor mit seinen Sammelstücken beschäftigt, holt er sie manchmal raus und ordnet sie (vgl. Z 107 ff.). Das macht er meistens alleine (vgl. Z 198 ff.). Am meisten macht es ihm Spaß „(...) die Sammlung zu sammeln“ (Z 131 f.). Wenn Victor neue Steine finden oder haben möchte, bekommt er diese „in Strand und in Faix“ (Z 137). In seinem Zimmer bewahrt Victor seine Kiste mit den Sammelstücken „(...) in Nachttisch“ (Z 146) auf. Dieser Platz gefällt ihm aus folgendem Grund gut: „/Ehm/, dass es bei mir nah ist.“ (Z 150). Manchmal stellt er seine Kiste auch ins Regal. Warum er die Kiste immer mal wo anderes hinstellt, kann er nicht erklären. (Vgl. Z 154 ff.) In seiner Box liegen die Sammelstücke „durcheinander“ (Z 164). Die Sammlung hat Victor schon seinen Eltern und seiner Schwester gezeigt. Das hat er von sich aus gemacht, weil er sie zeigen wollte. (Vgl. Z

165 ff. und Z 170 ff.). Seine Eltern haben zur Sammlung gesagt, „dass die schön ist“ (Z 169). Sie haben ihm auch schon „ein bisschen“ (Z 183) geholfen, um noch weitere Sammelstücke zu finden (vgl. Z 182 f.). „(...) Wenn der Papa tauchen geht, da bringt er uns manchmal große Muscheln mit.“ (Z 187 f.) Steine oder Muscheln hat Victor noch nicht getauscht, aber Karten (vgl. Z 208 ff.). Wenn er seine Sammelstücke mit jemandem tauschen könnte, würde er nicht alles tauschen. Zum Beispiel den Stein, den er von seiner Mutter geschenkt bekommen hat. Er erklärt auch, warum er diesen nicht tauschen würde: „Weil der mir gefällt.“ (Z 219). „(...) einen Doppelten“ (Z 221) würde Victor tauschen. Da hat er zum Beispiel viele Muggelsteine zum Tauschen (vgl. Z 222 ff.). Verschenken würde Victor keine seiner Sammelstücke (vgl. Z 251 ff.). Bei einer Ausstellung würde Victor den Kindern Folgendes über seine Sammlung erzählen: „/Ehm/, .. dass ich die Sachen sammel, die ich auf dem Boden finde.“ (Z 264 f.); „Und auch sammel die Steine, die an Strand sind und die man kaufen kann.“ (Z 267 f.). Warum Kinder gerne sammeln, erklärt sich Victor so: „(...) weil die das lieben.“ (Z 273 f.); „Sachen zu sammeln.“ (Z 276). Auch Victor macht es Spaß, neue Sachen zu finden (vgl. Z 277 f.).

Für das Foto ordnet Victor seine Sammelstücke an. Er hat die Sachen genau so hingelegt,



Abb. 65: Victor-Paraphrase 2

weil er „(...) es so schön findet“ (Z 285). Er legt wieder drei Stapel hin. Die Sammelstücke vom Boden, vom Strand und die Edelsteine bilden jeweils eine Gruppe. (Vgl. Z 286 ff.). Die Edelsteine hat er ganz nach vorne gelegt. Das begründet Victor folgendermaßen: „Weil die mir als meistens gefallen.“ (Z 289 f.). „Fast immer“ (Z 294) legt er seine Sammlung so hin, wenn er sie jemandem zeigt (vgl. Z 292 ff.).

Manchmal legt er die Glassteine noch mit zu den Strandsachen. Das macht er, weil er das einfach mal tauschen will. (Vgl. Z 295 ff.)

Paraphrase 3

Zum Zeitpunkt des dritten Interviews ist Victor acht Jahre alt und besucht die zweite Klasse. Zum Interview hat Victor viele Sammelstücke mitgebracht, „Muscheln“ (Z 4), „Ein Unterwasserigel“ (Z 11), „(...) Steine (...)“ (Z 18), Edelsteine (vgl. Z 29) und Sachen, die er auf dem Boden findet (vgl. Z 36 ff.). Ohne direkt nachzufragen erzählt Victor bei jedem Sammelstück, woher er es hat. Beispielhaft werden einige Erläuterungen aufgeführt. „Das hier habe ich, habe ich im Meer gefunden. (...)“ (Z 5) „(...) Manche hat mein Papa gefunden und manche ich. .. Und das hier hab ich gefunden, das hier meine Tante, das hier ich, meine Mama, ich und ich. Das hier habe ich, /eh/, in der Musikschule gefunden. (...)“ (Z 14 ff.)

„Das hier habe ich von meiner Mama bekommen. .. Und das hier ist auch eine Muschel, habe ich auch genommen. Als ich klein war, habe ich gedacht, das wäre ein Dinozahn. .. Das hier habe ich, /ehm/, alles gefunden. Das hier habe ich von meinem Malkurs. (...)“ (Z 20 ff.) Wann genau das eine oder andere Sammelstück in seine Sammlung gekommen ist, kann Victor nicht direkt beantworten. Er kann es nur vermuten. (Vgl. Z 96 ff.) Welches Sammelstück das erste in seiner Sammlung war, kann er definitiv nicht mehr sagen. Er hat gemeinsam mit seiner Schwester die Sammelstücke vermischt. (Vgl. Z 72 ff.) Warum Victor nach den ersten Sammelstücken noch weitere Steine und Muscheln sammeln wollte, erklärt er so: „/Eh/, weil die mir gefällt haben.“ (Z 80 f.). Victor hat nicht nur ein Lieblingsstück in seiner Sammlung, sondern mehrere (vgl. Z 43 ff.). „Die Edelsteine, die Seeigel, das hier ((K legt Muscheln dazu.)) und“ (Z 44 f.), „(...) noch das hier und das hier.“ (Z 47 f.). Was ihm an den einzelnen Stücken gut gefällt, erklärt er ausführlich. Die Edelsteine gefallen ihm, weil „(...) die glitzern“ (Z 50 f.). Der Seeigel gefällt ihm so gut, weil Victor dachte es gibt keine Igel ohne Stachel (vgl. Z 52 ff.). Die Muscheln gefallen Victor, „weil in Spanien macht man so Wege und man benutzt diese Muscheln um zu Trinken, zum Becher“ (Z 57 f.). Auch das Schneckenhaus gefällt Victor sehr gut (vgl. Z 61 ff.). „Weil, /ehm/, ich habe das einfach ganz gefunden in eine Straße in der Erde ganz gegraben und ich habe das nicht gewaschen, habe das hier rein, drin gelassen und dann ist es sauber geworden.“ (Z 62 ff.) Bei Freunden hat Victor eine Stein- oder Muschelsammlung nicht gesehen. Sein Freund Hektor sammelt Lego. Das sammelt Victor auch. Und beide Sammlungen gefallen ihm sehr gut. (Vgl. 82 ff.) Zum Interview hat Victor alle seine Sammelstücke mitgebracht (vgl. Z 107 ff.). Ihm ist es nicht so wichtig, dass er noch viele weitere Sammelstücke bekommt. Er teilt diese auch oft mit seiner Schwester, die ebenfalls Muscheln und Steine sammelt. (Vgl. Z 116 ff. und Z 246 f.) Gemeinsam ist Victor bisher noch nicht mit seiner Schwester auf die Suche nach neuen Sammelstücken gegangen. Die meisten Sammelstücke findet er im Urlaub. (Vgl. Z 250 ff.) Wenn sich Victor mit seiner Sammlung beschäftigt, dann guckt er sich diese an (vgl. Z 121 ff.) oder er sortiert seine Sammelstücke. Das macht er entweder nach Gegenständen (Steine zusammen, Muscheln zusammen, Seeigel alleine, etc.) oder er sortiert seine Sammelstücke nach dem Fundort (Boden, Meer, etc.). (Vgl. Z 131 ff.) Victor erzählt, dass er seine Sammlung nicht jeden Tag rausholt und dass das letzte Mal auch schon länger her ist. Wann das genau war, weiß er nicht mehr. (Vgl. Z 157 ff.) Wenn sich Victor seine Sammlung anschaut, dann macht er das lieber „(...) alleine“ (Z 240). Dies begründet er folgendermaßen: „/Eh/, .. weil ich da mehr Ruhe hab.“ (Z 242). Seine Sammelstücke bewahrt Victor meistens in seiner Kiste auf, die er auch mit zum Interview gebracht hat (vgl. Z 167 ff.). In seinem Zimmer hat die Kiste zwei Plätze, an die er diese stellt (vgl. Z 171 ff.). Entweder in sein „(...) Geheimfach“ (Z 172) oder neben sein „(...) Bett“ (Z 180). Diese beiden Orte gefallen ihm so gut, „weil da Platz ist (...)“ (Z 182). Meistens hat Victor seine

Sammlung aber im Geheimfach (vgl. Z 187 ff.). Das Geheimfach ist anderen nicht unbekannt. Seine Mama, seine Schwester, sein Papa und „manche Freunde“ (Z 193) kennen es. (Vgl. Z 189 ff.) Er legt die Sammlung auch nicht in das Fach, um diese zu verstecken. Das Fach ist nicht verdeckt und jeder kann es sehen. (Vgl. Z 234 ff.) Victor hat auch schon mal darüber nachgedacht die Sammlung woanders hinzustellen (vgl. Z 194 ff.). „/Ehm/, neben mein frü, neben mein Bett von meiner Schwester ist so eine weiße Sache unten und oben. Unten tun wir immer die Bücher drauf und unten haben wir einfach so Kisten. Manchmal tu ich dir da rein.“ (Z 198 ff.). Ihm gefällt daran, dass das Regal „(...) in der Nähe ist“ (Z 210). In der Kiste sind Victors Sammelstücke ungeordnet. Da legt er sie ohne eine bestimmte Reihenfolge rein. (Vgl. Z 211 ff.) Seine Sammlung hat Victor schon seinen Eltern und seiner Schwester gezeigt. Wobei er dazu Folgendes sagt: „/Eh/, .. ps .. Mein Papa interessiert, mein Papa kennt das vielleicht nich, noch nicht so ganz, aber meine Mama und meine Schwester.“ (Z 222 ff.). Victor bejaht daraufhin die Frage, ob er denn gerne seinem Papa nochmal die Sammlung zeigen würde (vgl. Z 228 ff.). Geholfen hat sein Vater ihm schon oft neue Sammelstücke zu bekommen, indem er Muscheln und Steine ertaucht (vgl. Z 231 ff.). Eine besondere Muschel hat sich Victor auch schon gekauft. Das war bisher auch das einzige Sammelstück, das er gekauft hat. Dafür hat er nicht sein Taschengeld verwendet und eigentlich möchte er die Sammelstücke lieber finden. (Vgl. Z 292 ff.)

Getauscht hat Victor bisher noch keine Muscheln oder Steine. Dies möchte er auch nicht. (Vgl. Z 256 ff.) „Weil ich will meine behalten.“ (Z 262) Seine Schwester, die Einzige, die das auch sammelt, tauscht auch nicht (vgl. Z 271). Obwohl Victor sich nicht vorstellen kann, eine Muschel oder einen Stein zu tauschen, würde er ein Sammelstück an seine Mama, seinen Papa oder seine Schwester verschenken. Zum Beispiel zu einem Geburtstag. Er sucht in seiner Kiste, bei den noch nicht ausgepackten Sammelstücken, nach einem Stein, den er verschenken würde und findet einen „(...) Glatten“ (Z 283). (Vgl. Z 272 ff.) Die ganze Sammlung würde Victor nicht verschenken (vgl. Z 288 ff.). Er erklärt auch warum: „Weil ich die wertvoll finde.“ (Z 291). Bei einer Ausstellung seiner Sammlung würde Victor Folgendes sagen: „Ich sammel Steine .. und Muscheln und Edelsteine und Sachen, die auf dem Boden liegen.“ (Z 307 f.). Was die Kinder noch über seine Sammlung wissen müssen, weiß er



Abb. 66: Victor-Paraphrase 3

nicht, er habe sie noch nie gefragt (vgl. Z 309 f.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Victor gut vorstellen: „Weil, /ehm/, es Spaß macht.“ (Z 317 f.). Für das Foto ordnet Victor seine Sammelstücke neu an. Die Anordnung begründet er ausführlich: „Weil, /ehm/, hier auch, /ehm/, das hier gehört auch noch ein bisschen dazu, das hier sieht auch wie Stein aus, die Steine, deshalb hab ich diese Steine dazu getan,

dieser gehört auch noch dazu auch und das hier, weil ich es alles auf dem Boden gefunden habe und das hier auch in der Nähe von den Wassersachen, weil ich das auch im Wasser gefunden habe. ((K zeigt auf die verschiedenen Bereiche.))“ (Z 328 ff.). Warum er zum Beispiel eine Muschel und einen Stein auf den Seeigel gelegt hat, weiß er nicht (vgl. Z 334 ff.). Wenn Victor seine Sammlung jemanden zeigt, legt er die Sammelstücke immer anders hin (vgl. Z 338 f.). „/Ehm/, das habe ich mir eben gerade ausgedacht.“ (Z 341)

Paraphrase 4

Während des vierten Interviews besucht Victor im zweiten Halbjahr das zweite Schuljahr und ist acht Jahre alt. Aufgrund einer fehlerhaften Tonaufnahme und den sprachlichen Schwierigkeiten von Victor, konnte nicht alles verstanden werden. Das Einzelfoto ist beim dritten Interview entstanden. Wie auch beim letzten Interview, hat Victor seine Steinsammlung mitgebracht (vgl. Z 1 ff.). „Steine, Schrauben, .. und jetzt sammel ich noch Kristalle. Daraus wollten wir jetzt Kristalle machen. Wir haben so Kristallsteine und Sachen ().“ (Z 7 ff.) Damit Victor seine Sammelstücke besser finden kann, ordnet er diese auf dem Tisch nach Gruppen (vgl. Z 10 ff.). „Da sind die Steine und .. d a s, das sind alles die Steine. (...)“ (Z 18 ff.) „Das sind die Muscheln.“ (Z 23) „(...) Und hier sind die Karten (...)“ (Z 24 f.) „(...) von der neuen Serie The Clone Wars. Die habe ich heute geschenkt bekommen von Hektor. (...)“ (Z 27 ff.) In einer kleinen Dose hat Victor noch Edelsteine dabei (vgl. Z 33 ff.). Zu seinen Lieblingsstücken gehören die Karten und die Edelsteine (vgl. Z 39 ff.). Victor erzählt, was ihm an den Dingen so gut gefällt: „Die Karten, die kann man tauschen und die Edelsteine finde ich sehr schön. (...)“ (Z 47 ff.). Viele seiner Edelsteine gefallen ihm besonders gut (vgl. Z 51 ff.). „Der hat so ganz viele Farben, .. der, der ist (), der hat auch viele Farben und der ist ganz glatt. ((K nimmt die einzelnen Steine in die Hand.))“ (Z 59 ff.) Bei den Karten gefallen Victor zwei Karten am besten (vgl. Z 62 ff.), „weil die so glänzen“ (Z 66). Welche Edelsteine und Karten die ersten in seiner Sammlung waren, kann er ungefähr sagen. Darüber hinaus weiß er ganz sicher, von wem er diese bekommen hat, von seiner Mutter und seinem Freund. (Vgl. Z 67 ff.) Victor wollte nach den ersten Karten noch weitere haben, weil er sie „(...) cool (...)“ (Z 95 f.) findet, man sie leicht mitnehmen und gut tauschen kann (vgl. Z 97 ff.). Gerne möchte Victor noch weitere Edelsteine, Muscheln und Karten haben (vgl. Z 103 ff. und Z 116 ff.). „Das, das, das hätte ich gerne, dass ich mehr bekomme.“ (Z 120 f.) Ihm sind weitere Karten wichtig, weil er vielleicht ein passendes Buch für die Karten bekommt und dann möchte er am liebsten schon alle Karten haben (vgl. Z 122 ff.). Am Nachmittag beschäftigt sich Victor am liebsten mit den Karten (vgl. Z 128 ff.). „Weil die Karten meine Lieblings Sachen sind.“ (Z 135) „Also immer abends, wenn mir langweil im Bett ist, guck ich mir einmal alle an. ()“ (Z 137 f.) Oder er spielt mit den Karten Quartett (vgl. Z 139 ff.). Das macht er immer mit jemanden zusammen, wobei es dazu nicht kommt (vgl. Z 154

ff.): „/Ehm/, .. ich spiel nicht, weil meine Mama immer zu viel Arbeit hat.“ (Z 158 f.). Generell beschäftigt er sich aus folgendem Grund lieber alleine mit seinen Sammlungen: „Weil ich mehr Ruhe hab.“ (Z 280). Es ist schon länger her, dass Victor sich mit seinen Steinen beschäftigt hat (vgl. Z 194 ff.). „W e i l, die mir jetzt nicht interessieren (...)“ (Z 201 f.) Im späteren Verlauf des Interviews erklärt Victor genauer, welche Sammelstücke zusammengehören und wie er diese gruppiert hat (vgl. Z 163 ff.). „Das sind hier ((K bewegt Steine.)) Muggelsteine.“ (Z 170) „Das sind die Sachen, die ich gefunden hab. Die ich schön fand und cool. Das sind, was ich ausgegraben hab. ((K deutet auf die jeweiligen Häufchen.))“ (Z 172 f.) Dazu zählen auch seine Steine (vgl. Z 174). „(...) Das hab ich dann im Schwimmbad



Abb. 67: Victor-Paraphrase 4

gefunden. ((K deutet auf ein Sammelstück.)) (), und, /ehm/, /ehm/, das sind alles, was im Meer so gefunden hab.“ (Z 175 ff.) Auch bei seinen Karten gibt es eine Ordnungsstruktur. Victor ordnet die Karten gemischt nach lieb und böse. (Vgl. Z 182 ff.) Gelagert werden seine Karten auf dem Nachttisch oder in seinem Geheimversteck (vgl. Z 211 ff.). Diese Plätze hat er bewusst ausgesucht, „(...) damit sie niemand sieht“ (Z 217) und seine Schwester die Karten nicht nehmen kann (vgl. Z 218 ff.). Die Steine und Muscheln bewahrt Victor in einer Kiste auf, wobei die Edelsteine in einer kleinen Extradose sind (vgl. Z 221 ff.). Das ist ihm wichtig, „weil, wenn die schmutzig werden, dann sind die nicht mehr so glatt.“ (Z 234 f.). Beim Befüllen der Kiste mit seinen Sammelstücken berücksichtigt Victor eine bestimmte Reihenfolge: „Ich tu in einer Ecke jede Sache, aber wenn ich es mitnehme, dann geht es wieder durcheinander.“ (Z 229 f.). Seine Stein- und Muschelsammlung hat Victor bereits seiner Mama und Schwester gezeigt, die Karten seinem Vater (vgl. Z 238 ff.). „Ich hab halt, /ehm/, mein Papa sagt, /ehm/, ich hab die ihm mal gezeigt, der hat „cool“ gesagt, (...)“ (Z 256 ff.) Neue Päckchen kauft sich Victor selbst von seinem Taschengeld (vgl. Z 259 ff.). Das hat er bisher schon dreimal gemacht und möchte sich auch weitere kaufen (vgl. Z 333 ff.) Tauschen wollte Victor seine Karten schon einmal, jedoch wurden ihm nur „(...) unfaire Tausche (...)“ (Z 302 f.) vorgeschlagen. Seine „(...) Schlechtesten“ (Z 314) würde er tauschen, die Karten mit den meisten Punkten im Gegensatz nicht (vgl. Z 311 ff.). Am Tauschen gefällt Victor gut, „dass man dann immer neue Karten bekommt“ (Z

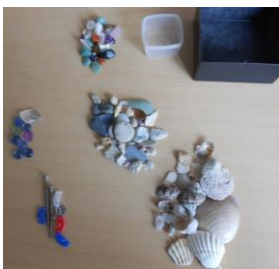


Abb. 68: Victor-Paraphrase 4

323 f.). Eine Karte zu verschenken kann er sich prinzipiell vorstellen, jedoch äußert er direkt im Anschluss (vgl. Z 325 ff.): „Aber, aber ich mach es nicht.“ (Z 329).

Was Victor bei einer Ausstellung seiner Sammelstücke erzählen würde, weiß er nicht. Er bestätigt jedoch, dass er seine Sammelstücke wieder in den Gruppen anordnen würde. Die Karten dürfte er nicht mit in die Schule bringen, das ist verboten. (Vgl. Z 337 ff.)

Warum Kinder gerne diese Karten sammeln, weiß er: „Weil die cool sind.“ (Z 353 f.). Dass die cool sind, sagen „(...) die Freunde“ (Z 358). Für das Foto legt Victor auch die Karten hin. Die Anordnung hat seiner Aussage nach jedoch keine Bedeutung. Er erklärt aber, dass er die Lieben und Bösen jeweils auf eine Seite gelegt hat. So, wie die Sammelstücke jetzt liegen, würde oder wird Victor seine Sammlung bei einer Ausstellung immer anordnen. (Vgl. Z 362 ff.)

Paraphrase 5

Victor ist beim fünften Interview acht Jahre alt und geht in die dritte Klasse. Zum Interview hat er seine Sammelstücke mitgebracht. „Muscheln, Steine, /ehm/, noch solche Steine .. und Sachen, die ich auf dem Weg gefunden hab.“ (Z 2 f.) Das ist nicht seine einzige Sammlung, die anderen hat er zuhause: „Ich hab noch Spielzeugsammlung, also ich sammle auch so Müllmonster, aber die konnte ich nicht reinton, weil das ziemlich voll war. Und dann sammle ich manchmal auch noch Sachen. Auch Karten.“ (Z 65 ff.). Victor erzählt zur mitgebrachten Sammlung, dass ihm nicht alle Sammelstücke gleichwichtig sind (vgl. Z 5 ff.). „/Ehm/, also manche mag ich mehr, als andere.“ (Z 7) Er zeigt eine Muschel, die ihm sehr gut gefällt und erklärt, warum er diese so gerne hat: „Also die, dass ich sie gefunden hab



und ich finde nicht immer solche Sachen.“ (Z 12 f.). Seine Sammelstücke hat Victor geordnet auf den Tisch gelegt. Er erklärt nach welchen Vorgaben er diese zusammengetan hat. (Vgl. Z 17 ff.)

Abb. 69: Victor-Paraphrase 5

„/Ehm/, solche schwarze Steine, da diese Mus-

scheln, Kristalle, diese Mu, diese Dinger, Muggelsteine, dann Glas, das nicht mehr so scharf ist, das da dann auch noch die Edelsteine, dann noch hier Kristalle und da Muscheln, da Steine und da spezielle Steine.“ (Z 21 ff.) Victor ordnet seine Sammelstücke „(...) nicht immer“ (Z 23). Welches Sammelstück das erste in seiner Sammlung war, weiß Victor nicht mehr genau: „Ehm/, ... also ich glaub diese Kristalle oder und ein paar Edelsteine.“ (Z 37). Bei seiner Lieblingsmuschel weiß er schon genauer, seit wann und woher er sie hat (vgl. Z 54 ff.). „Also ich glaub, wir waren da im Meer mit ganz klarem Wasser, dann hab ich sie gesehen, hab versucht sie zu holen, hab ich dann geschafft.“ (Z 56 ff.) „Ich glaub, als wir in Griechenland waren vor zwei Jahren im Sommer.“ (Z 61 f.) Auf die Frage, warum er nach den ersten Stücken noch weitere haben wollte, erklärt er: „Das ist so, wie bei den Legos. Ich hab schon bisschen, da will ich immer mehr haben.“ (Z 40 f.). „Da kann ich auch damit spielen (...).“ (Z 43) Andere Kinder, die auch Muscheln und Steine sammeln, kennt Victor nicht (vgl. Z 48 ff.). Victor ist es seiner Äußerung nach nicht wichtig, dass er noch weitere Sammelstücke bekommt. Aber wenn er noch was Interessantes findet, nimmt er es mit. (Vgl. Z 71 ff.) Victor berichtet, wie er sich neben dem Ordnen noch mit seiner Sammlung

beschäftigt: „Mit den Muggelsteinen kann ich .. kann mein Papa so ein Spiel auch mit Murmeln und man muss die so abwerfen .. und ja.. vielleicht spiel ich noch manchmal damit.“ (Z 78 ff.). Das macht er lieber alleine, für sich, „weil es da ruhiger ist“ (Z 153) (vgl. Z 147 ff.). Victor hat seine Sammelstücke zum Interview in einer Box mitgebracht. Dort bewahrt er sie aber nicht alle auf. (Vgl. Z 109 ff.) „Ein paar Edelsteine neben meinem Bett (...)“ (Z 94) „Also die ganz Neuen, die ich bekommen hab, (...)“ (Z 96 ff.) Der Ort neben seinem Bett gefällt ihm, weil er sich die Steine anschaut, wenn er nicht einschlafen kann (vgl. Z 100 ff.). Victor erklärt auch, was ihm so gut an der Box zur Aufbewahrung seiner Sammelstücke gefällt: „Also naja, .., /ehm/, die ist stabil, die lässt fast nichts raus.“ (Z 119). Die Box bewahrt Victor in einem Regal in seinem Zimmer auf. Über einen anderen Aufbewahrungsort hat er noch nicht nachgedacht. (Vgl. Z 120 ff.) Seine Sammlung hat Victor schon seiner Mama und



Abb. 70: Victor-Paraphrase 5

seiner Schwester gezeigt (vgl. Z 128 ff.) und sie finden diese „(...) schön (...)“ (Z 132 f.). Auch bekommt Victor Hilfe beim Finden neuer Sammelstücke. Wenn seine Familie schöne Steine oder Muscheln findet, bekommt er diese für seine Sammlung. (Vgl. Z 139 ff.) Im Verlauf des Interviews berichtet Victor, dass er schon einmal mit einem Freund nach neuen Steinen gesucht hat: „(...) nur mit dem Hektor in der Betreuung haben wir manchmal Steine kaputt gemacht, um solche Kristalle zu suchen.“ (Z 162 f.). Einen Platz, wo Victor immer schöne Steine finden kann, kennt er nicht (vgl. Z 64 ff.). Neue Sammelstücke wünscht er sich zum Geburtstag oder findet welche im Urlaub (vgl. Z 199 ff. und Z 206 f.). Edelsteine würde er sich ganz vielleicht auch von seinem Taschengeld kaufen, was er bisher noch nicht getan hat (vgl. Z 225 ff.). „/Ehm/, ja vielleicht schon, so eine Schachtel kostet vielleicht so 1 Euro, vielleicht würde ich mir so zwei Schachteln kaufen. ... Weiß ich aber nicht, ob ich mir mit mein Geld verschwenden soll mit das oder mit was anderes halt.“ (Z 217 ff.) Auf direktes Nachfragen erklärt Victor, dass es keine Verschwendung des Geldes wäre, aber er möchte ja auch Lego haben (vgl. Z 221 ff.). Victor tauscht nur Karten, seine Steine und Muscheln möchte er nicht hergeben (vgl. Z 170 ff.). „Weil die, also die find ich schon schön und halt dann will ich sie halt dann nicht weg, dass sie verloren gehen.“ (Z 175 f.) Victor kann sich aber vielleicht vorstellen auch mal eine Muschel oder einen Stein zu verschenken, „(...), wenn jemand Geburtstag hat, aber sonst von denen, von meinen Lieblingssteinen nicht.“ (Z 187 f.). Bei einer Ausstellung der Sammelstücke würde Victor den anderen Kindern Folgendes zu seiner Sammlung sagen: „(...) wo, was ich gefunden hab und ungefähr wie viel Wert, was mir am meisten gefällt und was ja.“ (Z 231 ff.). Eine Begründung, warum Kinder gerne sammeln,

hat Victor ebenfalls: „Es ist schön .. und auch spannend für die Leute, die fragen was man sammelt, weil man nicht weiß, was man immer Neues hat.“ (Z 236 ff.).

Für das Foto hat Victor die Gruppen beibehalten, weil er es so schöner findet. In die erste Reihe hat er die Edelsteine gelegt, weil das seine Lieblingssteine sind. Er würde seine Sammelstücke auch so anordnen, wenn er diese jemand anderen zeigt. Aber das macht er nicht immer. Er zeigt manchmal auch nur die Box. (Vgl. Z 243 ff.)

Paraphrase 6

Zum Zeitpunkt des letzten Interviews ist Victor neun Jahre alt und besucht im zweiten Halbjahr die dritte Klasse. Wie auch beim letzten Mal, hat Victor seine Sammlung mitgebracht (vgl. Z 1 ff.). „Also Steine .. , /ehm/, Muscheln u n d dann noch so Sachen, die ich finde. ((K räumt Steine aus.))“ (Z 5 ff.) Zuhause hat er noch eine Karten- und Lego-Sammlung. Diese konnte er nicht mitnehmen, weil die zu groß sind. (Vgl. Z 102 ff.)

Victor erzählt, dass er in seiner Steinsammlung auch Lieblingsstücke hat (vgl. Z 8 ff.). „/Ehm/, diese Edelsteine sind, mag ich sehr. ((K räumt Stein aus.))“ (Z 9 f.) Es gibt aber zwei Steine, die ihm besonders gut gefallen (vgl. Z 27 ff.). „Also, dass die, dieser sieht so durchsichtig und ich finde nicht so viele von denen, .. also so viereckig und dann dieser, weil er g a n z flach ist.“ (Z 33 ff.) Victor ordnet seine Sammelstücke auf dem Tisch und erläutert dies anschließend (vgl. Z 11 ff.). „Also Steine, Edelsteine, so Schnecken aus dem Meer, dann Steine, eine Schnecke, das da sind die Steine, das da sind die Muscheln, das da ist Vulkanstein oder schwarze Sachen. Das da sind, das da sind Muggelsteine und das da, /ehm/, Steine, die ich am Strand gefunden hab. ((K deutet auf die Sammelstücke.))“ (Z 17 ff.) Oft kommt er nicht dazu seine Steine zu ordnen, weil er viele Hausaufgaben hat (vgl. Z 22 ff. und Z 153 ff.). Welche seine ersten Edelsteine waren, weiß Victor noch. Er erzählt auch, woher er diese hat. (Vgl. Z 38 ff.) „Ja, da gibt es so eine Sache aus Stein, die kann man so kaputt machen mit nem Hammer .. und die musst du so suchen. ((K zeigt auf die Steine.))“ (Z 46 ff.) Auch bei den anderen Sammelstücken kann er sich gut daran erinnern, woher er diese hat (vgl. Z 51 ff.). Zum Beispiel bei der großen Muschel: „Ich glaub, ich hab die in Spanien selbst gefunden.“ (Z 60). Einen großen Stein hat er in Portugal gefunden. Diesen großen Stein hat er im Urlaub zerbrochen und wollte dann die entstandenen Steine dort verkaufen. Leider hatte er dazu keine Zeit. (Vgl. Z 77 ff.) Andere Steine würde Victor



Abb. 71: Victor-Paraphrase 6

nicht verkaufen, weil er von diesen nicht so viele hat (vgl. Z 91 ff.). „Also die wollte ich verkaufen, weil ich sehr viele hatte. (...)“ (Z 94 f.) Aber von den Schnecken-Muscheln hat er viele und würde diese auch verkaufen (vgl. Z 96 ff.). Nach den ersten Sammelstücken wollte Victor noch weitere haben, weil ihm die Sachen gefallen (vgl. Z 63 ff.). Die Steinsammlung hat Victor in einer Kiste, die er mit den anderen Sammelstücken (Karten und Lego) neben seinem Bett

aufbewahrt (vgl. Z 109 ff.). „/Ehm/, .. ich, /ehm/, hab die immer so neben mein Bett, also in der Nähe von meinem Bett immer, wo ich schlafe, da so, da hab ich einen Platz für die mit anderen Sachen.“ (Z 111 ff.) Wenn Victor die Sammelstücke nach dem Anschauen wieder in die Kiste packt, beachtet er eine bestimmte Reihenfolge (vgl. Z 131 ff.). „Also ganz oben versuch ich immer die Edelsteine zu haben, aber die kleinen rutschen immer runter.“ (Z 133 f.) Das ist ihm wichtig, weil ihm die Edelsteine am meisten gefallen (vgl. Z 135 ff.). Seiner Aussagen nach ist es ihm „(...) nicht sehr wichtig (...)“ (Z 140 f.), dass er noch weitere Steine und Muscheln bekommt. Aber wenn er welche sieht, nimmt er sie mit (vgl. Z 138 ff.). Wenn sich Victor mit seiner Sammlung beschäftigt, macht er Folgendes: „Die tu ich, dann guck ich, /ehm/, mir sie wieder an manchmal und tu sie wieder in sein Platz, also wo sie waren.“ (Z 146 f.). Das macht er „lieber alleine, in der Ruhe“ (Z 193). Er erzählt, dass sein Cousin Ketten aus Steinen gemacht hat, das würde Victor auch gerne mal machen (vgl. Z 66 ff.). „Also jeden Tag nicht, aber oft“ (Z 158 f.) holt Victor seine Sammlung raus. „Das letzte Mal, als ich alle, /ehm/, () mir alles so angeguckt hab, war glaube ich, heute Morgen habe ich sie mir angeguckt und dann, mehr kann ich mich nicht erinnern.“ (Z 161 ff.) Gezeigt hat Victor seine Sammlung schon seinen Eltern und seiner Schwester und allen gefällt sie (vgl. Z 164 ff.). Warum er genau diesen Personen die Sammlung gezeigt hat, begründet er: „Weil es meine Familie ist. Also wenn mein Cousin kommt, dann zeig ich sie ihm vielleicht auch, aber er kommt nicht sehr oft. (...)“ (Z 174 ff.). Unterstützt wird Victor auch von seinen Eltern (vgl. Z 183 ff.). „Also, /ehm/, manchmal schon (), meine Mutter hat mir geholfen ein paar Steine zu suchen davon. ((K deutet auf einen Stein.)) .. Aber normalerweise finde ich die Sachen.“ (Z 185 ff.) Er berichtet, dass es auch schon einmal einen kleinen Streit zwischen ihm und seinen Eltern gab, weil die großen gesammelten Steine im Weg rumstanden (vgl. Z 177 ff.). Im weiteren Verlauf erzählt Victor, dass er gemeinsam mit seiner Schwester sammelt. Daher kennt er niemand anderen, der auch Steine und Muscheln sammelt. (Vgl. Z 196 ff.) Tauschen konnte er bisher keine dieser Sammelstücke, wobei er das auch „lieber nicht“ (Z 211) machen möchte (vgl. Z 209 ff.). Wenn würde er kleine Muscheln „(...) gegen Edelsteine (...)“ (Z 216 f.) tauschen. Verschenken würde er vielleicht welche von den Schnecken-Muscheln, aber keine anderen Sammelstücke (vgl. Z 221 ff.). Von seinem Taschengeld hat Victor bis jetzt noch keine Steine oder Muscheln gekauft (vgl. Z 230 ff.). Bei einer Ausstellung seiner Sammlung würde Victor Folgendes erzählen: „... /Ehm/, ... ungefähr was, was ist, was ich wann gefunden hab und .., weiß nicht () noch was.“ (Z 240 f.). Warum Kinder gerne sammeln, kann sich Victor gut vorstellen: „Tsch, /ehm/, .. ich glaub, wie i l, weil es ihnen gefällt ... und .. sie mögen auch, .. glaub ich auch so Steine oder was.“ (Z 244 ff.).



Abb. 72: Victor-Paraphrase 6

Mitte oder hinten ist ihm dabei egal. Wichtig ist nur, dass die Sammelstücke in Gruppen liegen. (Vgl. Z 260 ff.)

Für das Foto lässt Victor die Sammelstücke in den Gruppen liegen (vgl. Z 247 ff.). „So ist die gut.“ (Z 249) Er glaubt, dass er die Sammlung immer so hinlegen würde (vgl. Z 254 ff.) und begründet das folgendermaßen: „Weil ich finde, dass alles gut zusammenpasst und ich finde die so am schönsten.“ (Z 258 f.). Wo die Gruppe der Edelsteine liegt, vorne, in der

Sammlerbiografie von Victor

Kategorien

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Sammelgegenstände | 9. Einbezug der Eltern |
| 2. Lieblingsstücke | 10. Verstecken |
| 3. Sammelmotive | 11. Tauschverhalten und Tauschgründe |
| 4. Sammeltätigkeiten und Sozialformen | 12. Verschenken |
| 5. Ordnungsstrukturen | 13. Fundort/Beschaffungsort |
| 6. Häufigkeit der Beschäftigung | 14. Wissen über die Sammlung |
| 7. Aufbewahrungsorte | 15. Reflexion kindlichen Sammelverhaltens |
| 8. Präsentieren der Sammlung | 16. Anordnung der Sammelstücke |

In den ersten Interviewsituationen zeigt sich Victor sehr zurückhaltend und schüchtern. Das verändert sich mit der Zeit. Victor wird immer selbstsicherer und seine Äußerungen im Interview komplexer.

In Victors Sammlung zeigt sich eine Konstanz bezüglich der Aufrechterhaltung einer Sammlung (1) über mehrere Erhebungszeiträume hinweg. Er bringt zu jedem Interview neben unterschiedlichen Sammelstücken, wie zum Beispiel Karten, seine Steinsammlung mit. Diese besteht aus Steinen, Muscheln und Dingen, die er auf dem Boden findet.

Zu jedem Erhebungszeitraum besitzt Victor Lieblingsstücke (2). Das sind immer gleich mehrere Sammelstücke, die ihm besonders gut gefallen.

Die Sammelmotive (3) von Victor sind vor allem durch persönliche Motive geprägt. Victor beschreibt, dass ihm das Sammeln Spaß macht und ihm die besonderen Steine, die er zum Teil in den Urlauben sammelt, sehr gut gefallen. Ebenfalls ergänzt er, dass er, wie auch bei Lego, nach dem ersten Stück gleich immer mehrere haben möchte.

Die Tätigkeiten und Sozialformen (4) sind über die verschiedenen Erhebungszeiträume sehr ähnlich. Victor schaut sich seine Sammelstücke gerne an, ordnet diese nach bestimmten Merkmalen oder spielt mit ihnen. Das macht er am liebsten alleine, weil er so mehr Ruhe hat. Die Aussage von Victor lässt vermuten, dass seine Sammlung etwas sehr Persönliches für ihn ist.

Zu allen Erhebungszeitpunkten berichtet Victor von Ordnungsstrukturen (5). Er nimmt Gruppierungen nach Art der Sammelstücke und nach den Fundorten vor.

Victor beschäftigt sich nicht jeden Tag (6) mit seiner Sammlung. Zudem nimmt die Häufigkeit der Beschäftigung im Verlauf der Erhebungszeitpunkte ab beziehungsweise gibt es Phasen, in denen das Interesse für seine Steine geringer ist oder er sich lieber mit anderen Dingen, wie zum Beispiel den Sammelkarten, beschäftigt.

Die Aufbewahrungsorte der Sammlung hat Victor bewusst gewählt. Die Sammelstücke bewahrt er in einer Kiste auf, die er entweder auf seinem Nachttisch oder in einem Geheimfach aufbewahrt. Dabei ist ihm wichtig, dass die Sammelstücke in seiner Nähe oder geschützt

sind. Neue Edelsteine legt er nicht in die Kiste, sondern neben sein Bett, damit er sich diese vorm Einschlafen anschauen kann.

Beim Zeigen der Sammlung (8) fällt auf, dass Victor seine Sammelstücke nur seinen Eltern und der Schwester zeigt. Er begründet, dass es seine Familie ist und diese haben schon oft gesagt, dass er eine schöne Sammlung hat.

Victors Eltern (9) wissen von der Sammlung und unterstützen ihn, indem sie helfen neue Sammelstücke zu finden oder ihm besondere Steine kaufen.

Bisher musste Victor seine Sammlung nur vor seiner Schwester verstecken (10).

Victor hat noch keine Sammelstücke aus der Stein- und Muschelsammlung getauscht (11). Das möchte er auch nicht machen, weil er alle behalten würde. Bei den Karten hingegen, tauscht er schon. Das liegt daran, dass es bei den Karten auch doppelte Stücke gibt, die er gerne gegen neue Karten eintauscht.

Auch kann sich Victor nicht vorstellen seine Sammelstücke zu verschenken (12), weil sie ihm sehr viel bedeuten. Ab dem zweiten Interview macht er kleine Ausnahmen. Er kann sich vorstellen Steine oder Muscheln an seine Familie zu verschenken oder jemandem zum Geburtstag ein Sammelstück zu schenken.

Neue Sammelstücke (13) findet Victor vor allem im Urlaub. Er hat aber auch schon Sammelstücke geschenkt bekommen oder welche von seinem Taschengeld gekauft. Er betont jedoch, dass er Sammelstücke lieber selbst sucht und findet.

Eine genaue Vorstellung, was Victor bei einer Ausstellung (14) berichten würde, hat er nicht. Er würde zum Beispiel erzählen, was er sammelt, wo er die Stücke gefunden hat und welche ihm besonders gut gefallen.

In jedem Interview weiß Victor, warum (15) Kinder gerne sammeln. Seiner Meinung nach lieben die Kinder die Sachen und es macht ihnen Spaß diese zu sammeln. Auch finden Kinder Dinge gut, wenn andere Kinder diese auch haben. Und wenn man die Dinge dann hat, ist man cool.

Victor ordnet seine Sammelstücke immer bewusst an (16). Er macht jedoch nicht immer die gleichen Gruppen, sondern variiert diese. Meistens legt er aber besondere Sammelstücke in die Mitte oder nach vorne.

3.2 Querschnittsanalyse

Nachdem die individuellen Sammlerbiografien ausführlich dargestellt wurden, erfolgt in einem weiteren Schritt die Betrachtung ausgewählter Kategorien im Querschnitt. Die Kategorien werden im Hinblick auf die befragten Kinder und die verschiedenen Erhebungszeiträume betrachtet. Dabei liegt der Fokus vor allem auf den Zusammenhängen zwischen dem Alter der Kinder bzw. dem Erhebungszeitpunkt, dem gezeigten Sammelverhalten sowie dem Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten im kindlichen Sammeln. Die Darstellung in Form von Tabellen lässt zudem einen Überblick über alle Erhebungszeitpunkte zu und ermöglicht somit die Formulierung zusammenfassender Aussagen.

Von der Querschnittsanalyse wird erhofft, dass über die Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten in den Sammlungen der Kinder möglichst weitergehende Aussagen über das Sammelverhalten der Kinder formuliert werden können.

Die Querschnittsanalyse wird zeigen, ob es Phasen gibt, in denen mehrere Kinder dieselben Sammlungen verfolgen. Auch ist zu erwarten, dass durch die Querschnittsanalyse deutlich wird, wie sich die Sammelthemen über die dreijährige Studie verändern. Dies lässt wiederum Aussagen darüber zu, inwieweit das Alter der Kinder mit den Sammelthemen zusammenhängt. Über die verschiedenen Sammelthemen hinaus wird deutlich werden, welche Sammelmotive an allen Erhebungszeitpunkten am stärksten vertreten sind. Bei Betrachtung der Sammelgegenstände und Sammelmotive wird ebenfalls sichtbar werden, welchen Anteil kommerzielle Sammelangebote im Sammelverhalten der Kinder einnehmen und wie stark das Verfolgen kommerzieller Sammlungen mit den sozialen Strukturen der Kinder zusammenhängt. Auch werden die verschiedenen Tätigkeiten mit den Sammlungen im Querschnitt dargestellt, ebenso wie deren Veränderungen über die drei Jahre. Über den Aufbewahrungsort der Sammlungen können Einblicke gewonnen werden, warum Kinder bestimmte Orte auswählen und ob sich diese im Verlauf der Jahre verändern. Ebenfalls wird ersichtlich werden, wem die Kinder ihre Sammelstücke zeigen und in welchem Umfang die Eltern ihre Kinder beim Sammeln unterstützen. Zuletzt wird deutlich werden, ob die Kinder in der Lage sind, das kindliche Sammelverhalten allgemein zu reflektieren und inwieweit dieses Reflexionsverhalten möglicherweise mit dem Alter der Kinder zusammenhängt.

3.2.1 Sammelgegenstände

Natur
 eigene Produkte
 Nutzlose Dinge/Abfall
 Alltagsgegenstände
 Spielzeug, Lektüre, Schmuck
 Fanartikel

	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	diverse Figuren, Lego	diverse Figuren	Verschiedene Figuren und Spielzeuge	Warhammer-Figuren	Verschiedene Figuren	Verschiedene Figuren, Lego
	Rewe-Karten	Ninjago-Karten,				
Anduena	Rewe Tier- und Walt-Disney-Karten	Bügelperlenbilder	Buntstifte	Bücher	Nagellack	Kulis
Anesa	Filly Pferde	-	Froschfiguren	Glubschis	Glubschis	-
Anna	Barbie-Filme	Fußballkarten	Pferde/Ponys	Fußballkarten	Rewe-Sticker	Rewe-Sammelfiguren
Hanna	Kronkorken	Kronkorken	Kronkorken	Kronkorken	Kronkorken	Kronkorken
Lena	Frixistifte	Filly Pferde	Ketten	Glubschis	Barbies	Schals, Stofftierhund
	Kastanien					
Lennard	Stöcke	Lego Ninja-Figuren	Schleichtiere, Playmobil-Figuren	Stöcke	Pokémon-, Star-Wars-, Fußball-, Tierkarten	Lego, Schleichtiere
				Lego-Figuren		Stöcke, Fußballkarten
Lion	Star-Wars-Karten, Rewe-Karten	Steine, Muscheln, Pilze	Steine, Muscheln	Rewe-Karten, Fußballkarten, Yugioh-Karten	Aldi-Sticker	Fußballkarten
	Pilze, Steine					
Marcelina	Filly Pferde	Filly Pferde	Kuscheltiere	Bastelsachen	Kuscheltiere	Kuscheltiere
Maren	Sticker-alben	Sticker-album, Sticker	Sammel-alben	Radiergummis	Radiergummis	Radiergummis
	Kronkorken	Muschel	Muscheln	Steine	Sticker-alben	
	Muscheln und Steine	Süßigkeiten	Kuscheltiere	Kronkorken		
Marie	Rewe-Karten	Muscheln, Schieferplatten, Steine, Schneckenhäuser, Stöcke	Rinde, Kastanien, Stöcke, Steine	Schneckenhäuser, Steine, Muscheln	Kristalle (selbst hergestellt)	Kristalle
	Kastanien, Muscheln, Eicheln					

Paula	Rewe Walt-Disney-Karten	Rewe-Karten	Rewe-Sticker	Gekkos mit Sandfüllung	Lego-Friends-Figuren	Pferde- und Fußballsachen
	Filly Pferde					
Tizian	Fußballkarten	Fußballsticker	kein Interview	Fußballkarten	Aldi-Sticker	Fußballsticker
Victor	Muscheln, Steine, Schnecke	Muscheln, Steine	Muscheln, Steine, Edelsteine	Muscheln, Steine, Edelsteine	Muscheln, Steine, Edelsteine	Muscheln, Steine, Edelsteine
	Schrauben	Dinge, die er auf dem Boden findet	Dinge, die er auf dem Boden findet	Dinge, die er auf dem Boden findet	Dinge, die er auf dem Boden findet, Spielzeuge	Dinge, die er auf dem Boden findet, Sammelkarten
	Figuren					

Tab. 1: Sammelgegenstände

Zu jedem Erhebungszeitraum gibt es Sammelaktionen von Einkaufsmärkten, die mindestens ein Kind sammelt. Dabei handelt es sich vorrangig um Sammelkarten oder -sticker, die die Kinder und Eltern zu ihrem Einkauf in dem jeweiligen Markt erhalten. Neben den Karten und Stickern können Bücher oder Hefte dazu käuflich erworben werden, in diese die Karten und Sticker einsortiert werden können. Oftmals sind es Sammelaktionen, die das Thema Fußball betreffen. Die Übersicht zeigt, dass sowohl Jungen als auch Mädchen verschiedene Fußballkarten oder -sticker sammeln.

Neben den Sammelaktionen der Einkaufsmärkte gibt es auch andere Dinge, die zum gleichen Zeitpunkt von mehreren Kindern gesammelt werden. Filly Pferde treten bei den Mädchen in den ersten beiden Interviews vermehrt als Sammlung auf. Zu den Erhebungszeitpunkten Ende Klasse 2 und Anfang Klasse 3 sammeln die Mädchen vermehrt Kuscheltiere und Glubschis.

Bei Betrachtung der verschiedenen Sammelgegenstände fällt auf, dass die meisten Sammlungen kommerziell angelegt sind und von den Kindern nur käuflich erworben werden können. Das Sammeln von Naturmaterialien oder gefundenen Dingen ist im Vergleich zu den kommerziellen Sammelstücken verhältnismäßig gering. Trotzdem sind Sammlungen von Steinen, Muscheln, Stöcken und Kronkorken vertreten. Hanna, Lennard, Lion, Maren, Marie und Victor sammeln über mehrere Erhebungszeiträume Dinge, die sie in der Natur oder auf dem Schulweg finden können.

Ebenfalls ist zu erkennen, dass die Sammelstücke der Kinder vor allem Dinge zum Tauschen oder zum Spielen sind. Wenige Sammelstücke, wie zum Beispiel die Naturmaterialien von Marie und die Steine von Victor, werden lediglich zum Anschauen und Ordnen genutzt. Der soziale Aspekt und die aktive Auseinandersetzung mit den Sammelgegenständen spielen wahrscheinlich eine große Rolle bei der Wahl der Sammelstücke und dem Anlegen und Verfolgen einer Sammlung.

3.2.2 Lieblingsstück

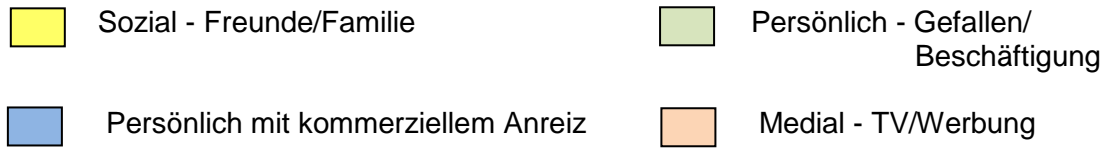
- Besitz von Lieblingsstücken
- kein Besitz von Lieblingsstücken

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Anduena	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Anesa	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anna	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Hanna	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Lena	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Lennard	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lion	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Marcelina	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Maren	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Marie	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Paula	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Tizian	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	kein Interview	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Victor	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Tab. 2: Lieblingsstück

Die Tabelle über den Besitz von Lieblingsstücken zeigt deutlich, dass die Kinder zu jedem Erhebungszeitraum Lieblingsstücke in ihrer Sammlung haben. Das können ein oder mehrere Lieblingsstücke sein. Eine Unterscheidung wurde nicht vorgenommen. Im Vergleich zu den anderen Zeitpunkten haben viele Kinder beim vierten und fünften Erhebungszeitpunkt kein Lieblingsstück. Ein Grund dafür kann nicht gefunden werden.

3.2.3 Sammelmotive



Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron						
Anduena						
Anesa		-				-
Anna						
Hanna						-
Lena						
Lennard						
Lion						
Marcelina						
Maren						
Marie						
Paula						
Tizian			kein Interview			
Victor						

Tab. 3: Sammelmotive

Aufgrund der Äußerungen der interviewten Kinder zu ihren Sammelmotiven haben sich vier Motive herauskristallisiert. Diese werden zunächst näher erläutert.

Die Auswertung der genannten Motive zeigt, dass die meisten Kinder **persönliche Sammel motive** verfolgen (54 Nennungen). Dinge, die Kindern sehr gut gefallen, möchten sie sammeln und es ist ihnen wichtig, mehrere Stücke davon zu besitzen. Der Fokus des Sammelns liegt neben dem Besitz der Stücke, auch auf der Möglichkeit sich mit den Sammelstücken zu beschäftigen. Die Kinder haben Spaß daran die Dinge zu sammeln und damit zu spielen.

Neben den persönlichen Sammelmotiven spielen auch **soziale Motive** und Verbindungen (40 Nennungen) eine wichtige Rolle. Viele Kinder haben geäußert, dass sie über ihre Familie oder Freunde von den Dingen erfahren haben und aus diesem Grund das Sammeln begonnen haben. Des Weiteren ist auch das gemeinsame Sammeln von Bedeutung. Einige Kinder berichten in den Interviews, dass sie gemeinsam mit Familienmitgliedern oder Freunden Sammlungen anlegen und Dinge sammeln.

Als dritthäufigstes Sammelmotiv sind **persönliche Motive mit kommerziellem Anreiz** (19 Nennungen) genannt. Den Kindern ist es wichtig, die Sammelaktionen der Einkaufsmärkte in dem begrenzten Zeitraum zu vollenden. Aus diesem Grund sammeln sie phasenweise sehr intensiv. Das bedeutet, sie verfolgen ein persönliches Ziel, das jedoch durch die Werbestrategien und Rahmenbedingungen der Sammelaktionen verstärkt und bestimmt wird. Die Tabelle zeigt ebenfalls, dass im Vergleich zu den sozialen Motiven nur wenige Kinder durch **mediale Motive**, wie zum Beispiel Werbung (11 Nennungen), auf Dinge aufmerksam wurden. Wenn Kinder durch Werbeaktionen von Dingen erfahren, müssen diese sie zudem persönlich ansprechen, damit es zum Anlegen einer Sammlung kommt. Aus diesem Grund sind mediale und persönliche Motive eng miteinander verbunden.

Ein Zusammenhang zwischen den Motiven und den verschiedenen Zeitpunkten der Erhebung kann nicht erkannt werden. Wie die farbliche Markierung zeigt, gibt es viele verschiedene Sammel motive über die einzelnen Erhebungszeitpunkte hinweg.

Auffällig ist, dass es oft **Kombinationen aus den Motiven Sozial und Persönlich mit kommerziellem Anreiz** gibt. Das kann daran liegen, dass kommerzielle Sammelaktionen, wie zum Beispiel die Aktionen der Einkaufsmärkte, durch soziale Strukturen unter den Kindern verbreitet werden und darüber hinaus den Kindern über die Sammlungen der Zugang zu bestimmten sozialen Gruppen und den damit verbundenen Aktivitäten, wie zum Beispiel Tauschmärkte, ermöglicht wird. Aus diesen Gründen gehen Kinder vermehrt kommerziellen Sammelaktionen nach.

Die Kombination aus den **persönlichen und sozialen Motiven** wurde ebenfalls sehr häufig genannt. Das lässt darauf schließen, dass vor allem die gemeinsame Beschäftigung mit den Sammelstücken mit anderen Kindern von großer Bedeutung ist. Das kann unter anderem die gemeinsame Suche nach Sammelstücken, das Spielen mit den Sammelstücken oder auch das Tauschen von Sammelstücken sein.

3.2.4 Ordnungsstrukturen

frei gewählte Ordnungsstrukturen

vorgegebene Ordnungsstrukturen

keine Ordnungsstrukturen

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	Merkmale	keine Angabe	Zusammengehörigkeit, Spielaufstellung	Zusammengehörigkeit	Spielaufstellung	
Anduena	Themen, Farben	visuelle Aspekte	Farbe, Größe	Farbe, Größe, Inhalt	Farbe, Flaschenform, Deckelform	Schreibfarbe, Farbe und Design
Anesa		keine Angabe	Anordnung	Anordnung	Zeitpunkt	keine Angabe
Anna	Zusammengehörigkeit, Merkmale	vorgegebene Struktur	Zusammengehörigkeit, Farbe	vorgegebene Struktur	vorgegebene Struktur	vorgegebene Struktur
Hanna		Zusammengehörigkeit, Farbe, Motive, Schrift	Zusammengehörigkeit, Farbe, Motive, Schrift	Zusammengehörigkeit, Farbe, Motive, Schrift	Zusammengehörigkeit, Farbe, Motive, Schrift	Doppelte
Lena	Wichtigkeit, Farben	Merkmale	Zeitpunkt, Muster, Bestandteile		Zusammengehörigkeit	Anordnung
Lennard				Kriterien	Themen, Zahlen	
Lion	vorgegebene Struktur	Setzkasten		vorgegebene Struktur	vorgegebene Struktur	Struktur ggf. eigene Struktur
Marcelina	Farbe, Merkmale	Farbe, Merkmale	Zusammengehörigkeit		Zusammengehörigkeit	Zusammengehörigkeit
Maren	Farbe, Größe	Farbe	Farbe	keine Angabe	Zusammengehörigkeit	Zusammengehörigkeit
Marie			Art, Zeitpunkt			Farbe, Ähnlichkeit
Paula	Merkmale	vorgegebene Struktur	vorgegebene Struktur			Zusammengehörigkeit, Merkmale
Tizian	vorgegebene Struktur	vorgegebene Struktur	kein Interview	vorgegebene Struktur	vorgegebene Struktur	vorgegebene Struktur

Victor	Fundorte, Zusammengehörigkeit	Fundorte, Zusammengehörigkeit	Fundorte, Zusammengehörigkeit	Fundorte, Zusammengehörigkeit	Zusammengehörigkeit, Farbe	Fundorte, Zusammengehörigkeit
--------	-------------------------------	-------------------------------	-------------------------------	-------------------------------	----------------------------	-------------------------------

Tab. 4: Ordnungsstrukturen

Die Interviews haben gezeigt, dass in vielen Sammlungen der Kinder Ordnungsstrukturen zu erkennen sind. Dabei muss direkt unterschieden werden, ob es sich um frei gewählte oder vorgegebene Ordnungsstrukturen handelt. Diese Unterscheidung ist farblich gekennzeichnet.

Der Großteil der Ordnungsstrukturen sind von den Kindern frei gewählte Strukturen. Dabei gehen die Kinder vermehrt ästhetischen Kriterien nach. Sie ordnen ihre Sammelstücke zum Beispiel aufgrund von Farben, Größen und Mustern. Auch bilden die Kinder Gruppen von Sammelstücken aufgrund persönlicher Kriterien. Dazu zählen zum Beispiel Spielaufstellungen von Spielfiguren oder Gruppierungen nach persönlichem Gefallen.

Neben den frei gewählten Ordnungsstrukturen gibt es auch viele vorgegebene Ordnungsstrukturen, denen die Kinder nachgehen. Der Abgleich mit der Tabelle der Sammelgegenstände zeigt, dass es sich bei den kommerziellen Sammelaktionen aufgrund der zugehörigen Hefte um vorgegebene Ordnungsstrukturen handelt. Passend zu den Karten oder Stickern werden Hefte produziert, in die die Sammelstücke einsortiert werden. Das Einsortieren erfolgt hierbei nach einer vorgegebenen Struktur. Mithilfe von Zahlen, die sich auf den Sammelkarten- und stickern sowie auch auf den Seiten im Heft befinden, sortieren die Kinder ihre Sammelstücke ein.

Ein Zusammenhang zwischen den Ordnungsstrukturen und dem zunehmenden Alter der Kinder ist nicht zu erkennen. In allen Erhebungszeiträumen sind verschiedene Ordnungsstrukturen sowie auch das Fehlen von Ordnungsstrukturen sichtbar.

3.2.5 Häufigkeit der Beschäftigung

- täglich
- nicht täglich

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anduena	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anesa	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anna	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hanna	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lena	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lennard	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lion	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Marcelina	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Maren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Marie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Paula	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tizian	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Victor	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Tab. 5: Häufigkeit der Beschäftigung

Die Tabelle zeigt sehr deutlich, dass sich die Kinder fast ausschließlich *nicht täglich* mit ihren Sammlungen beschäftigen. Begründungen dafür werden in den einzelnen Interviews gegeben:

- Das Interesse ist weniger geworden und nimmt über die Zeit des Sammelns ab (siehe Lion).
- Es gibt bereits neue Sammelaktionen und die älteren Sammlungen verlieren an Reiz (siehe Anna).
- Aufgrund von Hausaufgaben und anderen Terminen gibt es zu wenig Zeit, sich mit den Sammlungen täglich zu beschäftigen. → Beschäftigung erfolgt vor allem am Wochenende oder an Feiertagen (siehe Anduena).
- Die Kinder haben viele andere Dinge, mit denen sie sich auch gerne beschäftigen wollen (siehe Lena, Lennard, Marcelina).

3.2.6 Aufbewahrungsort

emotionsgebundene/persönliche Aufbewahrungsorte

zweckgebundene/fremdgewählte Aufbewahrungsorte

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	Kisten - Dinge sind zusammen	Kisten, Regal - Dinge sind zusammen	Kisten - Dinge sind zusammen	auf dem Boden - zum Spielen	Kiste - Dinge sind zusammen	Schreibtisch - Dinge gut sichtbar
Anduena	Kiste - versteckt Dinge	auf dem Schrank - Schutz vor anderen	überall versteckt - Schutz vor anderen	Regal oder versteckt im Schrank - Schutz vor anderen	Kiste - versteckt Dinge	Schreibtisch
Anesa	Tasche - gut zum Mitnehmen	auf Schrank in Box - Dinge sind zusammen	Fenster - zum Anschauen	Bett	Bett - zum Kuscheln	Bett - keinen anderen Platz
Anna	Regal - Dinge sind zusammen	Regal - Dinge sind zusammen	Kiste - Dinge sind zusammen	oben in der Wohnung - dem Bruder zugänglich	Wohnzimmer - wird gerade benutzt (Einkleben)	Regal - um sie wiederzufinden
Hanna	Schreibtisch - Dinge sind zusammen	Dose, Kiste auf Schrank - Dinge sind zusammen	Dose, Kiste auf Schrank - Dinge sind zusammen	große Kiste im Zimmer - Dinge sind zusammen	große Kiste im Zimmer - Dinge sind zusammen	große Kiste im Zimmer - Dinge sind zusammen
Lena	Tasche an Garderobe, Box - Dinge sind zusammen	Regal - Dinge sind zusammen	Haken an der Wand - Papas Idee	verschieden, Bett - zum Kuscheln	Schrank - Dinge sind zusammen	Schrank, Kiste - Dinge sind zusammen
Lennard	im Garten	Kiste, Regal - Mama ausgesucht	Kisten - Dinge sind zusammen	Kisten - Dinge sind zusammen	Schrank - keinen anderen Platz gefunden	Garten, Kisten - Dinge sind zusammen
Lion	Regal - Dinge sind zusammen	Setzkasten	Regal - Dinge sind zusammen	Bücherregal	Bücherregal	Bücherregal
Marcelina	Box über der Tür - Schutz vor anderen	Box über der Tür - Schutz vor anderen	Bett - Nähe und Schutz	verschieden	Box und Bett - Nähe	Bett - Nähe

Maren	Dose und Kiste - Dinge sind zusammen	Regal - Sammlung gut sichtbar	Bett und Kiste, Regal Bücherregal - Dinge sind zusammen	Schublade - Dinge sind zusammen	vorm Aquarium - sichtbar Bücherregal	Schublade - Dinge sind zusammen
Marie	Karton im Regal - Dinge sind zusammen	Treppe vorm Haus - präsentieren	Treppe vorm Haus - Eltern wollen Sammelstücke nicht in der Wohnung	Muschelbrett - Sammlung gut sichtbar und Dinge sind zusammen	Kiste im Regal - Sammlung gut sichtbar und Dinge sind zusammen	Kiste mit mehreren Fächern - Dinge sind zusammen
Paula	Kiste - Dinge sind zusammen	Kratzbaum - Sammlung gut sichtbar und Dinge sind zusammen	Schreibtisch - Dinge sind zusammen	Schreibtisch, Barbiehaus - Schutz vor Bruder	Zimmerboden - Sammlung gut sichtbar	überall im Zimmer
Tizian	Schrank - nicht gleich sichtbar	Regal	kein Interview	Schrank - andere Bücher	Schrank - andere Bücher	Schrank - andere Bücher
Victor	Box auf Nachttisch oder unter Bett - Dinge sind zusammen und in der Nähe bzw. geschützt	Box auf Nachttisch - Dinge sind zusammen und in der Nähe bzw. geschützt	Box auf Nachttisch, im sichtbaren Geheimfach oder im Regal - Dinge sind zusammen, in der Nähe oder sichtbar	Box für Steine, Karten auf Nachttisch oder im Geheimfach - Dinge sind zusammen und in der Nähe bzw. geschützt	Box für Steine, einige liegen neben Bett - Dinge sind zusammen, in der Nähe und sichtbar	Sammelstücke neben seinem Bett - Dinge sind zusammen, in der Nähe und sichtbar

Tab. 6: Aufbewahrungsort

Wie die Tabelle zeigt, werden in der Mehrheit der Fälle die Sammlungen von den Kindern über alle Erhebungszeiträume hinweg an persönlich gewählten, zum Teil sehr besonderen Plätzen aufbewahrt. In diesem Zusammenhang haben die Kinder in den Interviews geäußert, warum sie die Aufbewahrungsorte ausgewählt haben:

- Sammelstücke sind zusammen (Kisten, Boxen, Stapel, ...).
- Sammelstücke sind schnell wiederzufinden (Kisten, Boxen, Regale, ...).
- Sammelstücke werden bei ähnlichen Dingen aufbewahrt (Bücherregal, Schrank, ...).
- Sammelstücke sollen sichtbar sein.
- Sammelstücke befinden sich in der unmittelbaren Nähe (Bett oder Nachttisch).

- Sammelstücke sind vor anderen geschützt (Geheimfach, unter dem Bett, im Schrank, ...).


In der Aufzählung der verschiedenen Gründe für die Wahl eines Aufbewahrungsortes sind Unterschiede in Bezug auf die Intentionen der Sammler zu erkennen. Da wäre zum einen die Intention, die Sammelstücke zusammen aufzubewahren, damit die Sammelstücke schnell wiederzufinden sind und eine gewisse Ordnung gegeben ist (Aaron, Anesa, Anna, Hanna, Lena, Lennard, Lion, Maren, Marie, Paula). Auch das Aufbewahren der Sammelstücke an Orten, wo bereits ähnliche Dinge aufbewahrt werden, geht dem Ordnungsprinzip nach und fördert das schnelle Wiederfinden (Lion, Lena, Tizian).

Eine weitere Intention ist die Aufbewahrung der Sammelstücke an Orten, die von anderen Personen gesehen werden. Das ermöglicht den Sammlern die Präsentation der eigenen Sammelstücke und verdeutlicht den bestehenden Stolz über den Besitz der Sammlung (Anesa, Marie).

Einige Sammler bewahren ihre Sammelstücke an Orten auf, die ermöglichen, dass sich ihre Sammelstücke in der unmittelbaren Nähe befinden. Zum Beispiel legen die Kinder die Sammelstücke auf den Nachttisch, damit diese beim Einschlafen nah bei ihnen sind (Anesa, Marcelina, Victor). Die Wertschätzung ihrer Sammelstücke scheint sehr groß zu sein. Eine weitere Intention ist das Aufbewahren der Sammelstücke an geschützten Orten. Hier wird deutlich, dass sich die Sammler intensivere Gedanken zur Wahl der Orte gemacht haben. Sie sind gedanklich so weit gegangen, dass sie mögliche Konsequenzen für sich und die Sammelstücke bei der Wahl der Aufbewahrungsorte abgewägt haben (Anduena, Marcelina, Paula). Auch hier kann davon ausgegangen werden, dass die Sammelstücke für die Sammler eine sehr große Bedeutung haben.

Zum Teil wurde von den Kindern außerdem geäußert, dass sie den Aufbewahrungsort zweckbestimmt gewählt haben, weil sie keinen anderen Platz mehr dafür haben. Auch gab es Kinder, bei denen die Eltern den Platz bestimmt haben, weil sie die Zimmer aufräumen oder dagegen sind, dass Sammelstücke in der Wohnung aufbewahrt werden (Lennard, Marie).

3.2.7 Zeigen der Sammlung

 Sammlung anderen gezeigt

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	Besten Freund	Freunde	Freunde	Freunde	vielen gezeigt (Hort)	Freunden
Anduena	Bruder	Familie, beste Freundin	Familie	Mutter	Freundinnen	Familie
Anesa	Cousine	nein	andere	Kusine, Freundin	Kusine, Freunde	Kusine, Freunde
Anna	Freundinnen	Freundin	nein	möchte nicht zeigen	möchte nicht zeigen	nein
Hanna	Mutter	Eltern	Eltern, Freundin	Eltern, Freundinnen	Eltern, beste Freundin	Eltern
Lena	Eltern, Freundinnen	Freundinnen	Familie	Bruder, Freundinnen	Freundinnen	Freundinnen
Lennard	Eltern	Eltern, Freunde	Freunde	möchte nicht zeigen	-	Freunde
Lion	Freund	Eltern und andere	Eltern, andere	Freund	Schwester	Cousin, bester Freund
Marcelina	Bruder, Freundinnen	anderem Kind	nein	Freunden	Eltern, Freundinnen	nein
Maren	Beste Freundinnen	Freundin	Besten Freundin	Freundinnen	Cousin, Freundin	anderen
Marie	nein	Freundinnen	Freunden	Freundinnen	Eltern, Freunden	Mutter
Paula	Freundin	Freundin	Familie, Freunde	Freundin	Eltern	Eltern
Tizian	Freunden	Eltern	kein Interview	Freund	Freund	Freunden
Victor	Familie	Familie	Familie	Familie	Familie	Familie

Tab. 7: Zeigen der Sammlung

Zu jedem Zeitpunkt ist es den Sammlern wichtig, ihre Sammelstücke anderen zu zeigen. In den Interviews wird jedoch deutlich, dass die Kinder nicht jedem ihre Sammlung zeigen, sondern nur auserwählten Personen. Die Sammlungen werden vor allem den Familien, besten Freunden und Freunden gezeigt. Gründe dafür werden auch genannt. Die Kinder haben die Personen sehr gern (Hanna, Anna, Lennard, Lion), sie sind in ihrem Umfeld, die Personen sammeln ebenfalls diese Dinge und es wird sich gemeinsam damit beschäftigt (Lena, Lennard, Lion).

Es kann anhand der Sichtung der Interviews und der Aussagen der Kinder davon ausgegangen werden, dass alle Eltern die Sammlungen der Kinder kennen und diese bereits

gesehen haben. Im Verlauf der Interviews wurde von den Kindern immer wieder erwähnt, dass die Eltern die Kinder beim Finden oder Kaufen neuer Sammelstücke unterstützen. Die Sammler hingegen äußern bei der Frage nach dem Zeigen der Sammlung nur selten, dass sie die Sammlung ihren Eltern gezeigt haben. Ein Grund dafür könnte sein, dass es für die Kinder selbstverständlich ist, dass ihre Eltern die Sammlung kennen.

Auffällig ist, dass nur wenige Kinder die Sammlungen nicht zeigen wollen oder bisher gezeigt haben und das hat unterschiedliche Gründe. Anna möchte ihre Sammlungen an zwei Erhebungszeitpunkten nicht zeigen, weil sie sich lieber selbst damit beschäftigt. Andere Kinder haben ihre Sammlungen noch nicht zeigen können, weil es die Gelegenheit noch nicht gab. Sie wissen zum Teil aber schon, wem sie ihre Sammlung zeigen wollen (Marie und Paula).

3.2.8 Eltern

Eltern unterstützen das Sammeln Eltern sehen das Sammeln kritisch

- keine Unterstützung

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron		kaufen Sammelstücke	kaufen Sammelstücke	zusammenbauen	geht mit ihm einkaufen	zusammenbauen
Anduena	schenken Sammelstücke	zu viele - Sammelstücke	kaufen Sammelstücke	schenken Sammelstücke, gemeinsames Beschäftigen	Nagellack stinkt	-
Anesa	schenken Sammelstücke	-	-	-	Zu viele - kaufen keine Sammelstücke mehr	schenken Sammelstücke
Anna	finden Filme nicht gut	finden Sammlung toll	-	schenken/ besorgen Sammelstücke	schenken/ besorgen Sammelstücke	schenken/ besorgen Sammelstücke
Hanna	zu viele Sammelstücke	schenken Sammelstücke	schenken Sammelstücke	schenken Sammelstücke	finden Sammlung toll	schenken Sammelstücke
						Aufsammeln schmutziger Kronkorken
Lena	schenken Sammelstücke	schenken Sammelstücke	kaufen Sammelstücke	zu viele Sammelstücke	schenken Sammelstücke	schenken zu Festen Sammelstücke
				zu viele Sammelstücke	zu viele Sammelstücke	
Lennard	-	kaufen Sammelstücke	kaufen Sammelstücke	-	-	kaufen Sammelstücke
Lion	-	-	schenken Sammelstücke	schenken Sammelstücke	schenken Sammelstücke	finden Karten nicht gut, liegen überall herum
Marcelina	Gemeinsames Beschäftigen	schenken oder kaufen Sammelstücke	-	kaufen Material	schenken Sammelstücke	kaufen Sammelstücke
		Sammelstücke stehen überall herum				

Maren	sammeln mit	finden Sammelaktionen nicht gut	zu viele Sammelstücke, finden Sammelaktionen nicht gut	finden Radiergummi gut, Kronkorken nicht gut	-	finden Sammelstücke zum Teil überflüssig
Marie	schenken oder kaufen Sammelstücke	-	-	-	Hilfe beim Herstellen	geben Tipps zum Finden
Paula	finden Sammelstücke sehr teuer	besorgen Sammelstücke	kaufen Sammelstücke	schenken Sammelstücke	haben Sammelstücke gekauft, jetzt aber nicht mehr	-
Tizian	kaufen/ besorgen Sammelstücke	kaufen/ besorgen Sammelstücke	kein Interview	kaufen/ besorgen Sammelstücke	kaufen/ besorgen Sammelstücke	kaufen/ besorgen Sammelstücke
Victor	helfen beim Finden neuer Sammelstücke	helfen beim Finden neuer Sammelstücke oder kaufen welche	helfen beim Finden neuer Sammelstücke	-	helfen beim Finden neuer Sammelstücke	helfen beim Finden neuer Sammelstücke

Tab. 8: Eltern

In der Tabelle ist gut zu erkennen, dass viele Eltern zu den verschiedenen Erhebungszeitpunkten die Sammlungen ihrer Kinder unterstützen, indem sie Sammelstücke suchen und finden, Sammelstücke kaufen oder zu verschiedenen Anlässen schenken. Einige Eltern gehen für das Besorgen der Sammelstücke in die entsprechenden Einkaufsmärkte und erhalten zu ihrem Einkauf Sammelstücke dazu (Anna, Paula, Tizian).

Auch gibt es über alle Erhebungszeitpunkte hinweg Kinder, die keine Unterstützung durch ihre Eltern erhalten. Das liegt daran, dass die Kinder lieber allein sammeln wollen oder ihre Eltern der Meinung sind, dass sich die Kinder selbst um ihre Sammlung kümmern sollen (Marie). Das sind jedoch vor allem Sammlungen, bei denen die Kinder selbst Sammelstücke in der Umgebung finden können und auf keine Unterstützung durch ihre Eltern angewiesen sind.

Neben der Unterstützung durch die Eltern gibt es über alle Erhebungszeitpunkt hinweg nach Aussagen der Kinder auch kritische Äußerungen der Eltern zu einzelnen Sammlungen:

- Sammelstücke sind überflüssig und sinnlos.
- Es sind zu viele Sammelstücke.
- Um neue Sammelstücke zu bekommen, müssen Eltern in bestimmten Einkaufsmärkten einkaufen.
- Die Sammelstücke sind sehr teuer in der Anschaffung.
- Die Sammelstücke liegen/stehen im Weg herum.

3.2.9 Tauschverhalten

tauscht Sammelstücke
 tauscht keine Sammelstücke
 bisher noch nicht getauscht
 - keine eindeutige Aussage

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	braucht alle Stücke	auserwählte Stücke	braucht alle Stücke
Anduena	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	bisher noch nicht, aber würde tauschen	auserwählte Stücke
Anesa	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten
Anna	Stücke behalten	auserwählte Stücke	bisher noch nicht, aber würde tauschen	auserwählte Stücke	bisher noch nicht, aber würde tauschen	auserwählte Stücke
Hanna	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke
Lena	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen (Stifte)	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten
	auserwählte Stücke (Kastanien)					
Lennard	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	auserwählte Stücke	bisher noch nicht, aber würde tauschen
Lion	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	auserwählte Stücke	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke

Marcelina	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke		Stücke behalten	Stücke behalten
Maren	auserwählte Stücke	gegen besonders tolle Sachen	Stücke behalten (Robben)	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke
			auserwählte Stücke (Sticker)			
Marie	auserwählte Stücke	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	-	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen
Paula	Stücke behalten	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	Stücke behalten	Stücke behalten
Tizian	auserwählte Stücke	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	kein Interview	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke	auserwählte Stücke
Victor	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen	Stücke behalten	bisher noch nicht, wollte aber schon auserwählte Stücke tauschen (Karten)	Steine behalten	bisher noch nicht, aber würde auserwählte Stücke tauschen
					auserwählte Karten	

Tab. 9: Tauschverhalten

In dieser Tabelle ist deutlich zu erkennen, dass die Mehrheit der Kinder gerne Sammelstücke tauscht (38 Nennungen). Dabei fällt auf, dass die Kinder nur auserwählte Stücke tauschen. Neben den Kindern, die gerne tauschen und schon Erfahrungen damit haben, gibt es auch viele Kinder, die ihre Sammelstücke nicht tauschen wollen (26 Nennungen). Die Kinder möchten alle ihre Sammelstücke behalten und sind somit nicht bereit, Tauschgeschäfte einzugehen. Es gibt auch Kinder, die bisher noch nicht die Gelegenheit hatten, Sammelstücke zu tauschen, sich aber gut vorstellen können, bei einem Tauschgeschäft auserwählte Stücke zu tauschen.

Einen Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder bzw. dem Zeitpunkt der jeweiligen Erhebung und dem Tauschverhalten gibt es nicht.

Beim Abgleich der Tabelle der Sammelgegenstände und der Tabelle zum Tauschen fällt auf, dass die Kinder vor allem beim Sammeln kommerzieller Dinge bereit sind, diese zu tauschen. Dabei muss jedoch unterschieden werden, um welche kommerziellen Dinge es sich handelt. So sind Kinder kaum oder nicht bereit Spielzeuge oder Kuscheltiere, die sie meist nur in einfacher Ausführung besitzen, zu tauschen. Sammelfiguren, Sammelkarten oder -sticker hingegen tauschen die Kinder sehr gerne. Diese sind für sie im Vergleich zu Spielzeugen einfacher und günstiger zu erwerben und sie besitzen oft doppelte Ausführungen davon. Zudem verfolgen die Kinder das Ziel, ihre Sammlung möglichst schnell zu komplettieren. Dafür eignen sich Tauschgeschäfte sehr gut. Ein weiterer Vorteil beim Tauschen kommerzieller Sammelaktionen, wie Karten oder Sticker, ist, dass viele Kinder den Sammelaktionen nachgehen und somit das Eingehen von Tauschgeschäften für die Kinder einfacher möglich ist. Beim Tauschen von Naturmaterialien äußern die Kinder vermehrt, dass sie bisher noch nicht die Gelegenheit hatten, Dinge zu tauschen. Das liegt daran, dass sie keine anderen Kinder kennen, die denselben Sammlungen nachgehen. Tauschgeschäfte kommen nur zu Stande, wenn beide Parteien Interesse an denselben Sammelstücken haben und das Ziel verfolgen durch Tauschgeschäfte eine Vielzahl von verschiedenen Sammelstücken zu erhalten.

3.2.10 Verschenken

Sammelstücke wurden verschenkt Sammelstücke wurden nicht verschenkt

- keine eindeutige Aussage

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	nur nicht so wichtige Stücke	unbrauchbare Stücke	unbrauchbare, kaputte Stücke	nur wenn er neue Stücke kauft	nicht so schöne Stücke	unbrauchbare Stücke
Anduena	doppelte Stücke	Stücke, die nicht gemocht werden	Stücke, die nicht gemocht oder mehrfach besitzt werden	uninteressante Stücke	ausgewählte Stücke	alte Stücke
Anesa	-	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	-	Stücke behalten
Anna	-	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke
Hanna	-	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke
Lena	Stücke behalten	-	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten
	ausgewählte					
Lennard	kein gutes Geschenk	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten	nur ausgewählte Stücke	Stücke behalten
Lion	ausgewählte Stücke	Stücke behalten		ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke
Marcelina	-	Stücke behalten	ausgewählte Stücke		-	-
Maren	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	-	ausgewählte Stücke	ganze Sammlung	Stücke behalten
Marie	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke
Paula	Stücke behalten	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	Stücke behalten	Stücke behalten	Stücke behalten
Tizian	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	kein Interview	ausgewählte Stücke	ausgewählte Stücke	-

Victor	Stücke be- halten, bedeuten viel	Stücke behalten	aus- wähl- te Stücke	Stücke behalten	bisher noch nicht, kann es sich aber vorstellen	bisher noch nicht, kann es sich aber vorstellen
--------	---	--------------------	-------------------------------	--------------------	---	---

Tab. 10: Verschenken

Im Vergleich zur Tabelle zum Tauschverhalten fällt auf, dass deutlich mehr Sammler eher bereit sind, auserwählte Sammelstücke zu verschenken (47 Nennungen) als diese zu tauschen (38 Nennungen). Zu den auserwählten Stücken gehören vor allem unbrauchbare, kaputte, doppelte, alte und unwichtige Stücke. Der im Vergleich zum Tauschen hohe Anteil von Kindern, die Stücke verschenken würden, hängt womöglich damit zusammen, dass die zu verschenkenden Stücke keine Stücke wären, die andere bei einem Tausch haben möchten. Daher sind die Sammler bereit diese auch zu verschenken. Somit verschenken zum Beispiel auch Sammler von Naturmaterialien oder Alltagsgegenständen Sammelstücke. Viele Kinder möchten aber auch keine Sammelstücke verschenken (25 Nennungen), weil sie die Dinge behalten wollen und diese für sie sehr wertvoll sind. Beim Verschenken ist ebenfalls kein Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Interviews bzw. dem Alter der Kinder und der Bereitschaft zum Verschenken von Dingen zu erkennen.

3.2.11 Fundort/ Beschaffungsort

von anderen geschenkt/gekauft
 vom Taschengeld gekauft
 gefunden

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron						
Anduena	Einkauf					
Anesa		-				
Anna		-		Einkauf	Einkauf	Einkauf
Hanna						
Lena						
Lennard						
Lion				Einkauf	Einkauf	
Marcelina						
Maren		Einkauf			Einkauf	
Marie	Einkauf					
Paula	-	Einkauf	Einkauf			
Tizian		Einkauf	kein Interview	Einkauf	Einkauf	
Victor						

Tab. 11: Fundort/ Beschaffungsort

Die meisten Kinder bekommen ihre Sammelstücke von ihren Eltern oder ihrer Familie geschenkt oder gekauft (67 Nennungen). Das schließt auch die Sammelstücke ein, die zu einem Einkauf in bestimmten Einkaufsmärkten ab einem festgelegten Einkaufswert erhalten werden. Viele Kinder (33 Nennungen) nutzen auch ihr Taschengeld, um neue Sammelstücke zu erhalten. Wie schon beim Sammelgegenstand deutlich zu sehen war, sind die meisten Sammelstücke der Kinder kommerzielle Stücke und somit ausschließlich käuflich erwerblich. Lediglich ein paar Kinder (26 Nennungen) sammeln zu bestimmten Erhebungszeitpunkten Dinge, die sie in ihrer Umwelt finden können.

Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Beschaffungsort/ -art und dem Alter der Kinder. Vielmehr hängt der Beschaffungsort vom jeweiligen Sammelgegenstand ab.

3.2.12 Reflexion kindlichen Sammelverhaltens – Warum sammeln Kinder gerne?

Gründe, warum Kinder gerne sammeln keine Reflexion möglich

Gründe, warum das Kind selbst gerne sammelt

Name	1. Interview	2. Interview	3. Interview	4. Interview	5. Interview	6. Interview
Aaron	zum Spielen	zum Spielen	zum Spielen	-	zum Spielen	macht Spaß
Anduena	es macht Spaß, viel zu haben	weil die Dinge gut gefallen	weil K Dinge gut finden	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen
Anesa			weil die Dinge gut gefallen	weil die Dinge gut gefallen		weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen
Anna	zum Spielen	Sammeln macht Spaß	macht Spaß, zum Spielen	macht Spaß	macht Spaß	macht Spaß, zum Spielen
Hanna	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen	zur Beschäftigung	macht Spaß, zur Beschäftigung	macht Spaß	macht Spaß, zur Beschäftigung	macht Spaß
Lena	macht Spaß, zur Beschäftigung	weil die Dinge gut gefallen	zur Beschäftigung	weil ihnen die Dinge gut gefallen	zur Beschäftigung	weil Dinge gut gefallen, zur Beschäftigung
Lennard	um viele Dinge davon zu haben	weil ihnen die Dinge gut gefallen	zum Spielen		zum Spielen	
Lion	weil K Dinge gut finden und Sammeln Spaß macht			macht Spaß		zur Beschäftigung
Marcelina		weil die Dinge gut gefallen	weil die Dinge gut gefallen und sie mehrere davon haben möchte	macht Spaß	weil die Dinge gut gefallen	weil K die Dinge mögen

Maren	weil die Dinge den K gefallen	macht Spaß, zur Beschäftigung	weil ihr die Dinge gut gefallen	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen	weil K Dinge gut finden	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen
Marie	weil K Dinge gut finden	zur Beschäftigung	weil K Dinge gut finden und Sammeln Spaß macht	weil die Dinge gut gefallen	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen	macht Spaß
Paula	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen	macht Spaß	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen	weil K Dinge gut finden und mehr davon haben wollen	weil K Dinge gut finden	weil K Dinge gut finden
Tizian			kein Interview	macht Spaß, freut ihn, dass andere es auch haben	macht Spaß	macht Spaß, freut ihn, dass andere es auch haben
Victor	weil K Dinge gut finden und Sammeln Spaß macht	weil K Dinge gut finden und Sammeln Spaß macht	macht Spaß	weil K Dinge gut finden und Freunde das auch gut finden	weil andere sich auch für die Sammlung interessieren	weil K Dinge gut finden

Tab. 12: Reflexion kindlichen Sammelverhaltens

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass eine Vielzahl der Kinder (47 Interviews) in der Lage ist, das kindliche Sammelverhalten allgemein zu reflektieren und somit zu begründen, warum Kinder gerne sammeln. In 24 Interviews hingegen ist lediglich das Begründen der eigenen Sammeltätigkeiten möglich. In 11 Interviews können die Kinder keine Gründe für das kindliche Sammelverhalten und ihr eigenes Sammeln nennen. Das liegt möglicherweise an den Interviewsituationen, die immer wieder eine ungewohnte Situation für die Kinder darstellen. Einige Kinder sind möglicherweise schüchtern oder finden keine passenden Worte, um das kindliche oder persönliche Sammelverhalten zu begründen.

Daher ist auch bei Betrachtung aller Kinder und ihren sechs Interviews zu erkennen, dass es keine Konstanz im Antwortverhalten gibt. Zum Teil können die Kinder an vorherigen Erhebungszeitpunkten das kindliche Sammelverhalten reflektieren und begründen, bei späteren Erhebungszeitpunkten dann wiederum nicht (Anesa, Lennard, Lion). Es gibt jedoch auch Kinder, die über alle Erhebungszeitpunkte in der Lage sind, das kindliche Sammelverhalten zu begründen (Hanna, Paula, Victor). Ebenfalls gibt es Kinder, die bei einem Teil der Interviews das kindliche Sammelverhalten reflektieren und begründen und bei dem anderen Teil der Interviews lediglich Gründe für ihr eigenes Sammeln nennen (Aaron, Anna, Lena, Maren, Marie).

Bei drei Kindern ist eine Entwicklung in Bezug auf das Reflektieren des Sammelverhaltens vom ersten bis zum letzten Interview zu erkennen (Anduena, Marcelina und Tizian). So ist den Kindern zu Beginn des Erhebungszeitraums das Reflektieren des kindlichen Sammelverhaltens nicht oder nur in Bezug auf das eigenen Sammelverhalten möglich. Später hingegen können sie das kindliche Sammelverhalten auf sich selbst oder auf Kinder im Allgemeinen beziehen.

Insgesamt ist aber kein Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und der Reflexionsfähigkeit der Kinder bezogen auf ihr Sammelverhalten zu erkennen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Reflexionsfähigkeit von der Interviewsituation, der Tagesform des Kindes, den Sammelgegenständen, den sprachlichen Kompetenzen und weiteren Einflussfaktoren abhängig ist.

3.3 Erkenntnisse der Langzeitstudie

Durch die Langzeitstudie konnten viele Erkenntnisse über das kindliche Sammelverhalten gewonnen werden. Vor allem kommerzielle Sammelangebote spielen beim Sammeln der Kinder eine große Rolle. Das wird sowohl bei der Konstanz sowie auch bei den Veränderungen der Sammlungen über drei Jahre hinweg, bei den Sammelgegenständen, Sammlungsmotiven der Kinder und bei den Sammeltätigkeiten deutlich und wirkt sich auf die einzelnen Kategorien aus.

Trotz vieler Gemeinsamkeiten im Sammelverhalten der Kinder haben die Sammlerbiografien jedoch unterstrichen, dass das Sammeln eine hoch individuelle Tätigkeit bleibt. Das Sammeln wird nicht nur vom einzelnen Kind und seinen persönlichen Motiven, sondern auch von anderen Faktoren, wie dem sozialen Umfeld, den kommerziellen Angeboten und den medialen Einflüssen, geprägt.

Im Folgenden werden zentrale Aussagen und Erkenntnisse sowohl aus den Sammlerbiografien als auch aus der tabellarischen Querschnittsanalyse zusammenfassend aufgeführt. Diese Erkenntnisse ermöglichen im letzten Kapitel die Beantwortung der zentralen Fragestellungen sowie den Rückbezug auf die bisherige Forschungslage.

In der Durchführung der Interviews hat sich gezeigt, dass viele Kinder sehr aufgeschlossen waren und viel zu ihren Sammlungen erzählen konnten (z.B. Aaron, Anduena, Hanna, Lena, Paula). Das lässt darauf schließen, dass viele der Kinder gerne die für sie wertvollen Sammlungen präsentieren. Andere Kinder hingegen berichteten sehr wenig und reagierten auf die gestellten Fragen nur mit knappen Antworten (Anesa, Tizian, Lennard). Das kann möglicherweise auch mit der ungewohnten Situation eines Interviews zusammenhängen. Die Kinder wollten ungern von ihren Sammelgegenständen berichten und ihre Sammlung nicht zeigen. Zudem waren einige Kinder möglicherweise auch durch die Interviewsituation mit einer fremden Person wider Erwarten eingeschüchtert.

3.3.1 Sammelgegenstände

In Bezug auf die Sammelgegenstände sind sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten zwischen den sammelnden Kindern zu erkennen.

Allgemein lässt sich festhalten, dass es viele unterschiedliche Dinge gibt, die Kinder sammeln. Um diese Vielfalt in Kategorien zu fassen, wird sich an der Einteilung nach Sammelthemen aus dem Beitrag von Duncker zur Kommerzialisierung kindlichen Sammelns orientiert. Im Vergleich zur Einteilung in vier Sammelthemen, die in Kapitel 1 aufgeführt ist, stellt die erweiterte Einteilung mehrere und ausdifferenzierte Kategorien bereit. (Vgl. Duncker, 2017, 102 ff.)

		Untersuchung 2011 – 2014			
		83 Interviews			
		Nennungen (einzeln)		Nennungen pro Interviews	
Sammelthemen ohne kommerziellen Einfluss	Fundstücke aus der Natur	49	Summe: 73 (50 %)	22	Summe: 46 (42 %)
	Eigene Produkte/ Tätigkeiten	2		2	
	Nutzlose Dinge/ Abfall- dinge	14		14	
	Alltagsgegenstände	8		8	
Sammelthemen mit kommerzi- ellem Einfluss	Produkte für Kinder (Spielzeug, Lektüre, Schmuck)	38	Summe: 73 (50 %)	33	Summe: 63 (58 %)
	Kommerzielle Produkte zum Sammeln, Fanar- tikel	35		30	

(Vgl. Duncker, 2017, 104)

Die Tabelle von Duncker 2017 wurde für die Transparenz der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit um eine weitere Spalte ergänzt.

Für die Ermittlung der Zahlen in der linken Spalte „Nennungen (einzeln)“ wurden die mitgebrachten Sammelgegenstände der Kinder (z.B. Steine, Äste, etc.) einzeln gezählt und somit jeweils als einzelne Sammlung aufgefasst. Sammelkarten zu einem Thema hingegen gehören offensichtlich zu einer Sammlung und wurden daher als eine Sammlung gezählt. Durch die einzelne Aufführung der Naturalien ist der prozentuale Anteil kommerzieller Sammlungen genauso hoch wie der Anteil von Sammlungen ohne kommerziellen Einfluss.

Bei Betrachtung des Querschnitts (vgl. Abschnitt 3.2) ist jedoch deutlich zu erkennen, dass der Anteil von Interviews hinsichtlich Sammelgegenständen mit kommerziellem Einfluss mit 63 Interviews deutlich höher ist als der Anteil von Interviews ohne kommerziellen Einfluss. Das ist in der rechten Spalte der Tabelle „Nennung pro Interview“ zu erkennen.

Bei den insgesamt 83 Interviews bedeutet das prozentual, dass Sammelthemen mit kommerziellem Einfluss mit 58 % im Vergleich zu Sammelthemen ohne kommerziellen Einfluss mit 42 % vertreten sind.

Die Querschnittsanalyse hat ebenfalls gezeigt, dass bei einer kleinen Gruppe (Hanna und Victor) eine Konstanz im Aufrechterhalten einer Sammlung über alle sechs Erhebungszeiträume zu erkennen ist. Die Sammlungen wachsen über die Jahre hinweg und spielen

durchweg eine wichtige Rolle für die Kinder. Als Sammelmotive werden bei dieser Gruppe vor allem persönliches Gefallen und Wertschätzung genannt.

Eine große Gruppe besteht aus Kindern, die keine Sammlung über alle Interviews hinweg aufrechterhalten, aber dieselben Sammlungen an mehreren Erhebungszeiträumen mitbringen (Aaron, Anduena, Anesa, Lennard, Lion, Maren, Marie). Diese Gruppe schafft es bei einzelnen Sammlungen ihre Sammelmotivation über eine gewisse Zeitspanne aufrechtzuerhalten. Dies liegt möglicherweise daran, dass die Kinder bei diesen Sammlungen oft persönliche Sammelmotive nennen. Zeitweise sind ihre Sammlungen auch durch soziale, kommerzielle und mediale Motive geprägt, was sich dann meistens im Anlegen neuer Sammlungen widerspiegelt.

Die dritte Gruppe (Anna, Lena, Paula, Tizian) sammelt zu jedem Erhebungszeitpunkt etwas anderes, weshalb keine thematische Konstanz in den Sammlungen zu erkennen ist. Die Sammelmotive sind neben persönlichen vor allem von sozialen, kommerziellen und medialen Motiven geprägt. Somit werden zum größten Teil Dinge gesammelt, die gerade aktuell sind und von anderen Kindern ebenfalls gesammelt werden.

Sammelaktionen von Einkaufsmärkten spielen zu jedem Erhebungszeitraum eine große Rolle, setzen Sammel-Trends und werden von einem oder mehreren Kindern gesammelt. Aber auch andere kommerzielle Dinge werden zeitweise von mehreren Kindern gesammelt. Das kommerzielle, mediale und soziale Motiv spielt für das Anlegen einer Sammlung eine große Rolle. Dabei handelt es sich neben Sammelalben mit Stickern auch um Figuren und Spielzeuge.

3.3.2 Sammelmotive, Sammeltätigkeiten und Sozialformen

Die meisten Kinder verfolgen persönliche Sammelmotive. Sie sammeln Dinge, weil sie ihnen sehr gut gefallen und sie mehrere Stücke davon besitzen möchten. Neben dem Besitzen der Dinge ist es den Kindern auch wichtig, dass sie sich mit den Sammelstücken beschäftigen können. Es wird vermehrt gesammelt, um damit zu spielen, weniger, um die Sammelstücke zu betrachten. Die persönlichen Sammelmotive hängen stark mit den sozialen Motiven zusammen, sind oft miteinander verknüpft und bedingen sich gegenseitig. Freunde und Familie stellen häufig den Anlass für den Beginn einer Sammlung dar. Zudem sind soziale Beziehungen und das Pflegen sozialer Kontakte über das gemeinsame Sammeln von Dingen für Sammler sehr wichtig.

Kommerzielle Sammelaktionen fordern Kinder dazu heraus über einen begrenzten Zeitraum sehr intensiv und akribisch zu sammeln. Die meisten Kinder möchten die zeitlich begrenzten Sammelaktionen der Einkaufsmärkte dazu nutzen, schnell eine Vollständigkeit der Sammlung zu erlangen. Das Anlegen langfristiger Sammlungen, das das Aufbringen von Ausdauer und Motivation der Kinder erfordert, rückt durch diese Aktionen immer weiter in

den Hintergrund. Es wird Sammel-Trends nachgegangen, bei denen die persönliche Bindung und Wertschätzung der Sammelstücke in Frage zu stellen ist. Mediale Motive werden jedoch im Vergleich zu den anderen Motiven nur selten genannt.

Konstante Sammelmotive über alle Erhebungszeiträume hinweg sind nur vereinzelt aufgetreten und verlangen von den Kindern, dass sie trotz der Sammel-Trends an ihren Sammlungen festhalten und womöglich auch negative Reaktionen, wie bspw. Ausgrenzungen oder den Ausschluss von Gruppen aushalten.

Aufgrund der Sammelgegenstände und Sammelmotive lassen sich keine Typen von Sammlern bilden. In den Sammlerbiografien sind nur selten eindeutig nicht kommerzielle und kommerzielle Sammelthemen zu erkennen. Meistens handelt es sich über die sechs Erhebungszeitpunkte hinweg um verschiedene Sammlungen, die zum Teil nicht kommerziell oder kommerziell sind. Auch eine Abgrenzung bzw. Zuordnung zu den kommerziellen Sammelangeboten der Einkaufsmärkte ist nur begrenzt möglich. Was Kinder sammeln, hängt von mehreren Komponenten ab. Dazu zählen neben dem persönlichen Gefallen vor allem die soziale Anerkennung und Zusammengehörigkeit.

3.3.3 Ordnungsstrukturen

In den meisten Sammlungen der Kinder sind Ordnungsstrukturen zu erkennen. Den Großteil der Ordnungsstrukturen machen dabei frei gewählte Strukturen aus, bei denen sich die Kinder vor allem an ästhetischen Kriterien, wie Farben, Größe, Muster, Design und Kriterien wie der Zusammengehörigkeit, der Gruppenbildung und des Inhalts orientieren. Frei gewählte Strukturen fordern die Kinder zu einer intensiveren und wahrnehmungsfördernden Auseinandersetzung mit den einzelnen Sammelstücken heraus. Die Stücke werden im Detail betrachtet, um sie anschließend in Kategorien zusammenzufassen. Bei den kommerziellen Sammelangeboten der Einkaufsmärkte handelt es sich vor allem um vorgegebene Ordnungsstrukturen, denen die Kinder nachgehen. Eine intensive Auseinandersetzung mit den Stücken ist aufgrund von vorgegebenen Zahlen als Orientierung nicht notwendig.

Einen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Ordnungsstrukturen und dem zunehmenden Alter gibt es nicht. Es sind in allen Erhebungszeiträumen verschiedene Ordnungsstrukturen sowie auch das Fehlen von Ordnungsstrukturen in den Sammlungen zu erkennen. Ebenfalls ist die Weiterentwicklung oder Revision von Ordnungsstrukturen in den Sammlungen nicht zu erkennen. Entweder bleiben die Ordnungskriterien gleich oder es ist aufgrund der mangelnden Konstanz im Aufrechterhalten einer Sammlung nicht möglich Aussagen darüber zu machen. Ob in Sammlungen mit bestehenden Ordnungsstrukturen einzelne Sammelstücke im Verlauf der Erhebungen differenziert betrachtet und zu verschiedenen Kategorien zugeordnet werden, ist mit dieser Studie nicht erfasst worden.

3.3.4 Häufigkeit der Beschäftigung

Fast alle Kinder beschäftigen sich nicht täglich mit ihren Sammlungen. Die Kinder haben aufgrund weiterer Beschäftigungen am Nachmittag wenig Zeit sich mit den Sammlungen zu befassen. Zudem besitzen sie viele weitere Dinge, wie zum Beispiel Spielzeuge, mit denen sie sich beschäftigen möchten. Des Weiteren gibt es immer wieder neue Sammelaktionen, denen die Kinder nachgehen wollen. Somit geht der Reiz an bereits bestehenden Sammlungen und ihren Tätigkeiten durch die vielen Möglichkeiten, die verplanten Nachmittage und die ständig neuen Sammelaktionen immer mehr verloren.

Es müssen in Bezug auf die Intensität der Beschäftigung mit der Sammlung zwei Sammlertypen unterschieden werden.

Zum einen gibt es Sammler, die über Jahre hinweg einer Sammlung nachgehen und diese über einen längeren Zeitraum Stück für Stück erweitern. Im Alltag sind die Sammelintensität und die Auseinandersetzung mit den Sammlerstücken bei diesen Sammlern gering.

Zum anderen gibt es Sammler, die nur über einen kurzen Zeitraum intensiv sammeln. Das Interesse für die Sammlung nimmt nach der intensiven Sammelphase schnell ab oder erlischt ganz.

3.3.5 Zeigen der Sammlung

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die sammelnden Kinder nur vereinzelt im Stillen für sich selbst sammeln und Familie und Freunde nicht daran teilhaben lassen. Die Mehrheit der Kinder präsentiert ihre Sammlungen gerne, jedoch vor allem nur vor auserwählten Kreisen. Dazu zählen Freunde und Familie. Begründungen dafür sind die enge und vertraute Bindung zu den Personen, die gemeinsame Sammelleidenschaft oder sogar das Bestehen einer gemeinsamen Sammlung.

3.3.6 Eltern

Die Unterstützung durch die Eltern ist vielfältig und erstreckt sich von speziell getätigten Einkäufen, vom Schenken einzelner Sammelgegenstände, ihren Tipps zum Finden neuer Sammelgegenstände bis hin zum gemeinsamen Suchen nach neuen Sammelstücken. Die Studie zeigt, dass die meisten Kinder Unterstützung durch ihre Eltern erhalten, wobei dies von der jeweiligen Sammlung, den Kindern und den Eltern abhängig ist. Eine Entwicklung bezüglich der Zunahme oder Abnahme der Unterstützung durch die Eltern im Verlauf der Erhebung ist in den Biografien daher nicht zu erkennen. Es gibt Sammelgegenstände, die von den Kindern selbst gefunden und gesammelt werden können. Auch möchten einige

Kinder lieber allein neue Sammelstücke finden. Vereinzelt melden die Kinder auch zurück, dass ihre Eltern keine Unterstützung anbieten, weil es die Angelegenheit des Kindes wäre. Auch kritische Äußerungen bezüglich der Sammlungen der Kinder bleiben nicht aus, auch wenn diese im Vergleich zum Unterstützen selten vorkommen. Zu kritischen Äußerungen zählen unter anderem, dass die Sammelstücke als überflüssig und sinnlos bewertet werden, dass die Kinder zu viele Sammelstücke besäßen und die Sammelstücke in ihrer Anschaffung sehr teuer seien.

3.3.7 Tauschverhalten und Tauschgrund

Viele Kinder tauschen ihre Sammelstücke gerne und oft.

Das Tauschverhalten hängt jedoch stark vom Kind und seiner Bereitschaft zum Tauschen ab. Auch muss die Möglichkeit zum Tauschen gegeben sein. Das bedeutet, dass sich die Sammelthemen zum Tauschen eignen, wie zum Beispiel Sammelaktionen der Einkaufsmärkte. Zudem brauchen die Kinder Tauschpartner, die bereit sind Tauschgeschäfte einzugehen.

Die Querschnittanalyse hat deutlich gezeigt, dass die Mehrzahl der Gegenstände, die getauscht werden, kommerzielle Dinge sind. Spielzeuge eignen sich im Vergleich zu den Sammelkarten und -stickern weniger, da die Kinder von diesen meist nur einzelne Stücke besitzen und diese zudem im Erwerb teuer sind. Die Sammelkarten und -sticker hingegen können von den Kindern einfach und günstiger erworben werden, sie besitzen oft doppelte Sammelstücke und aufgrund der Vielzahl sammelnder Kinder gibt es viele Möglichkeiten Tauschgeschäfte mit anderen Kindern einzugehen.

Warum Kinder das Tauschen gut finden, erklären sie in den Interviews:

- Sie erhalten gute, bessere, schönere Dinge.
- Sie bekommen fehlende Sammelstücke (z.B. Karten) und können ihre Sammlung (z.B. Sammelheft) schneller vollenden.
- Sie können unbrauchbare Stücke oder doppelte Stücke wegtauschen.
- „Da kriegt man auch eine Freundschaft ...“ (Lena 1.1.)

Bereits in den Gründen für das Tauschen wird deutlich, dass die Sammler nicht alle ihre Sammelstücke tauschen würden. Die Kinder stellen sich in diesem Prozess immer wieder die Frage, ob sich der Tausch für sie lohnt.

Folgende Dinge werden laut der Interviews getauscht:

- Sammelstücke, die „wenig Kraft“ haben oder für Spiele unbrauchbar sind (Aaron).
- Sammelstücke, die die Sammler nicht so gut finden.
- Doppelte Sammelstücke
- Verrostete Sammelstücke (Hanna)

Neben den Kindern, die gerne tauschen, gibt es auch viele Kinder, die ihre Sammelstücke nicht tauschen wollen. Auch hier werden Gründe in den Interviews genannt.

- Sammelstücken wollen behalten werden, weil sie diese mögen (z.B. Anesa, Anna).
- Sammelstücke werden nur verliehen, weil es traurig ist, wenn sie weg sind (Lena).
- Sammelstücke sind groß und sehr wertvoll (z.B. Anesa, Lennard).

Auch gibt es Kinder, die bisher noch nicht die Gelegenheit hatten, Sammelstücke zu tauschen. Das liegt vor allem daran, dass sie niemanden kennen, der dieselben Sammelthemen verfolgt. Ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und dem Tauschverhalten ist nicht zu erkennen.

3.3.8 Fundort/ Beschaffungsort

Wie bereits bei der Unterstützung der Eltern zu erkennen war, bekommen viele Kinder ihre Sammelstücke von ihren Eltern oder ihrer Familie geschenkt oder gekauft. Das schließt auch die kommerziellen Sammelstücke ein, die Eltern zu ihrem Einkauf in bestimmten Einkaufsmärkten ab einem festgelegten Einkaufswert erhalten. Die Eltern gehen laut Aussagen der Kinder bewusst in die entsprechenden Einkaufsmärkte und tätigen dort ihren Einkauf. Viele Kinder nutzen auch ihr Taschengeld, um neue Sammelstücke zu kaufen. Jedoch zeigen die Äußerungen der Kinder in den Interviews, dass sie ihr Taschengeld nur selten und ungern für Sammelstücke ausgeben. Die Kinder müssen lange sparen und es gibt auch andere, bessere Sachen, die sie sich von ihrem Taschengeld kaufen möchten (Anduena, Anna, Anesa, Lena, Lion, Marcelina, Paula, Victor). Die Aussagen der Kinder lassen vermuten, dass ihnen ihre Sammelstücke nicht so viel wert sind, dass sie dafür auch gerne ihr gespartes Taschengeld ausgeben würden. Zudem merken sie, dass sie auch auf anderen Wegen, durch Geschenke, die Eltern und durchs Tauschen an neue Sammelstücke gelangen können. Die Studie hat außerdem gezeigt, dass nur noch wenige Kinder Dinge sammeln, die sie in ihrer Umwelt finden können.

Ein Zusammenhang zwischen dem Beschaffungsort und dem Alter der Kinder besteht nicht. Vielmehr bedingt sich der Beschaffungsort durch die jeweiligen Sammelstücke.

3.3.9 Wissen über Sammlung

Die Frage, was die Kinder anderen über ihre Sammlungen bei einer Ausstellung der Sammelstücke erzählen würden, war für viele Kinder sehr schwierig oder erst gar nicht zu beantworten. Zusammenfassend ist es den Kindern wichtig, dass andere wissen, was sie sammeln, woher sie die Sammelstücke haben, wie viel sie ihnen bedeuten, welche Stücke ihre Lieblingsstücke sind, wie sie sich mit den Sammelstücken beschäftigen und warum sie diese Dinge sammeln. Dabei fällt auf, dass es sich nicht im Speziellen um Expertenwissen über die Sammelstücke handelt. Es geht den Kindern vielmehr um die Darstellung der eigenen Person als Sammler.

3.3.10 Reflexion kindlichen Sammelns

Das Reflektieren des kindlichen Sammelverhaltens stellte zum Teil eine große Herausforderung für die Kinder dar.

Neben vielen Kindern, die Gründe für das kindliche Sammelverhalten verbalisieren konnten, gab es auch Kinder, die möglicherweise aufgrund der ungewohnten Interviewsituation keine Begründungen zum allgemeinen Sammeln oder auch zu ihrem Sammeln nennen konnten oder wollten.

Folgende Gründe für das kindliche Sammeln wurden zusammenfassend genannt:

- Den Kindern gefallen die Dinge und sie wollen davon mehrere Dinge besitzen.
- Den Kindern bereitet das Sammeln von Dingen Spaß.
- Die Kinder können sich spielerisch mit den Dingen beschäftigen.

Ein weiterer, äußerst wichtiger Grund, der aber nur von einem Kind genannt wurde, betrifft die sozialen Strukturen. Nach Victors Meinung sammeln Kinder auch gerne, weil die Freunde die Dinge gut finden und sich auch dafür interessieren. Es kann durch die Erkenntnisse über die Sammelgegenstände und Motive davon ausgegangen werden, dass viele Kinder aufgrund sozialer Strukturen dem Sammeln nachgehen. Wahrscheinlich ist es den meisten Kindern jedoch nicht bewusst.

3.3.11 Darstellung der Erkenntnisse in Thesenform

Im folgenden Abschnitt werden die zentralen Erkenntnisse der durchgeführten Studie in Form von Thesen formuliert dargestellt.

Sammelgegenstand: Trotz der Vielfalt in den Sammlungen ist der Einfluss von kommerziellen Sammelthemen groß und bestimmt sowohl die Tätigkeiten, die sozialen Kontakte und sogar das Einkaufsverhalten der Eltern. Durch die zeitlich begrenzten Sammelaktionen und Produkte werden Kinder dazu aufgefordert Sammelrends nachzugehen und vernachlässigen somit das Anlegen konstanter und sich weiterentwickelnder Sammlungen.

Sammel motive: Was Kinder sammeln und für welche Dinge sie Interesse entwickeln, hängt vor allem von sozialen Kontakten und den kommerziellen Einflüssen ab.

Ordnungsstrukturen: In der Auseinandersetzung mit den Sammelstücken stellt das Anlegen von Ordnungsstrukturen und das Ordnen nach vorgegebenen Strukturen eine zentrale Tätigkeit dar. Kinder, die freien, selbst gewählten Ordnungsstrukturen nachgehen, setzen sich dabei intensiver mit den Sammelgegenständen und ihren ästhetischen Eigenschaften auseinander. Kommerzielle Sammelthemen hingegen verhindern eine intensive Auseinandersetzung, indem es vorgegebene Ordnungsstrukturen gibt.

Häufigkeit der Beschäftigung: Durch verplante Nachmittage, eine Vielfalt an Alternativen der Beschäftigung und zeitlich begrenzte Sammelaktionen beschäftigen sich Kinder heutzutage nicht täglich und konstant über Jahre hinweg mit ihren Sammlungen. Vielmehr führen die zeitlich begrenzten Sammelaktionen dazu, dass über einen gewissen Zeitraum intensiv gesammelt und die Sammlung anschließend schnell vergessen wird.

Zeigen der Sammlung: Nicht jedem wird die Sammlung gezeigt. Kinder präsentieren ihre Sammelstücke gerne vertrauten Personen, wie ihren Familien und Freunden.

Eltern: Kinder können beim Sammeln auf die Unterstützung ihrer Eltern setzen, wobei Sammelthemen mit kommerziellem Einfluss von Seiten der Eltern oft kritisiert werden.

Tauschen: Das Tauschen spielt beim Sammeln kommerzieller Dinge eine große Rolle. Kinder nutzen Tauschaktionen, um ihre Sammlungen gezielt zu erweitern und kommen darüber hinaus mit anderen Sammlern in Kontakt und in den Austausch.

Fundort/ Beschaffungsort: Die meisten Kinder müssen ihre Sammelstücke heutzutage käuflich erwerben. Dafür nutzen sie äußerst selten und ungern ihr Taschengeld, weil die Sammelstücke es ihnen nicht wert sind, ihr gespartes Geld dafür auszugeben. Die Kinder verlassen sich stattdessen auf die Unterstützung der Eltern und Familien.

Wissen über die Sammlung: Kinder sind stolz auf ihre Sammlungen und würden sich bei einer Ausstellung ihrer Sammlung gerne präsentieren und über ihre Sammlung berichten.

Reflexion kindlichen Sammelns: Kinder sammeln gerne, weil sie in der Schule oder bei Freunden von den Sammelthemen erfahren, sie sich darüber für die Gegenstände interessieren, sie sich gerne mit den Gegenständen beschäftigen und ihnen die Tätigkeiten des Sammelns Spaß und Freude bereiten.

Kapitel 4 - Einordnung der Ergebnisse in die Kindheitsforschung

In diesem Kapitel werden die aus der Langzeitstudie erworbenen Erkenntnisse mit den Aussagen aus dem ersten Kapitel und den bisherigen Studien zum Thema Sammeln miteinander verknüpft und darüber hinaus Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie auch Veränderungen im kindlichen Sammelverhalten herausgearbeitet. Der Fokus liegt dabei zunächst auf der Beantwortung der Leitfragen, um abschließend die zentralen Aussagen der Hauptfragestellung aufzuführen (siehe Abschnitt 1.3).

Was wird gesammelt und wie hoch ist der kommerzielle Anteil an den Sammelaktivitäten der Kinder?

Das Sammeln spielt auch heute noch eine bedeutende Rolle im Leben und Aufwachsen der Kinder. Die Aussagen zur Begriffsdefinition von Alois Hahn und Ludwig Duncker finden auch in der durchgeführten Studie ihre Bestätigung. Kinder sammeln die unterschiedlichsten Dinge. Es können nützliche, wertlose, materielle, immaterielle, belebte und unbelebte Gegenstände gesammelt werden. (Vgl. Hahn, 1982, S. 11 ff., vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 183) In Anlehnung an die differenzierte Einteilung nach Duncker (vgl. Duncker, 2017, 102 ff.) gehen Kinder sowohl Sammelthemen ohne und mit kommerziellem Einfluss nach.

Die Langzeitstudie hat jedoch einen Trend in Bezug auf die Sammelgegenstände gezeigt. Wie bereits in Kapitel 3 herausgearbeitet wurde, ist der Anteil von Sammlungen mit kommerziellem Einfluss deutlich höher als der Anteil von Sammlungen mit nicht kommerziellem Einfluss.

Diesen Trend konnten auch Duncker, Hahn und Heyd 2014 durch die geführten Gespräche beobachten. Die Äußerungen der Kinder zu ihren Sammlungen haben deutlich gezeigt, dass das Sammeln in der Kindheit unter einem wachsenden kommerziellen Einfluss steht. (Vgl. Duncker, 2014B, 20)

Die Interviews der vorliegenden Studie haben gezeigt, dass zu den Sammelthemen ohne kommerziellen Einfluss Fundstücke aus der Natur, wie zum Beispiel Muscheln und Steine, zu den eigenen Produkten gebastelte Dinge und hergestellte Kristalle, zu den nutzlosen Dingen und Abfalldingen zum Beispiel Kronkorken und Schrauben und zu den Alltagsgegenständen unter anderem Stifte und Radiergummis gehören. Zu den Sammelthemen mit kommerziellem Einfluss gehören vor allem Produkte, die speziell für Kinder produziert werden. Kommerzielle Dinge werden käuflich erworben und den kindlichen Konsumenten

durch Werbeaktionen angepriesen. Dazu gehören Sammelaktionen der Einkaufsmärkte oder Verbände, die zum Beispiel Sticker, Bilder oder Figuren zum Sammeln herstellen. Des Weiteren gehören zu den kommerziellen Sammelstücken nach Auswertung der vorliegenden Studie auch diverse Spielzeuge oder Kuscheltiere, die in Serie produziert werden und somit zu Sammlungen wachsen können.

Die Langzeitstudie hat deutlich gezeigt, dass vor allem die kommerziellen Sammelstücke präsent und attraktiv für Kinder sind. Die Sammelaktionen von Einkaufsmärkten setzen Sammel-Trends und werden zu jedem Erhebungszeitraum von einem oder mehreren Kindern gesammelt. Auch andere kommerzielle Dinge, wie Kuscheltiere und Figuren sind oft vertreten und werden zeitweise von mehreren Kindern gesammelt. Sammelthemen ohne kommerziellen Einfluss spielen laut Langzeitstudie nur noch vereinzelt eine Rolle in kindlichen Sammlungen (vgl. Kapitel 3). Im Vergleich zu den anderen Sammelthemen ist der Anteil kommerzieller Sammlungen mit Abstand am höchsten.

Gründe dafür können unter anderem die medialen und kommerziellen Möglichkeiten der Kinder heutzutage sein. Durch die Medien und auch durch Freunde erfahren die Kinder von Gegenständen, die ihnen durch einen Einkauf meist schnell und einfach zugänglich sind. Die Langzeitstudie hat in diesem Zusammenhang gezeigt, dass die Eltern und Familien der Kinder oft Sammelstücke für sie erwerben oder ihnen schenken und einige Kinder auch durch das Vorhandensein von Taschengeld selbst in der Lage sind, Einkäufe zu tätigen. (Vgl. Kapitel 3.3) Auch die verplanten Nachmittage der Kinder führen dazu, dass die Kinder sich weniger draußen beschäftigen und ihnen die Gelegenheit Sammelstücke in der Umgebung zu finden, meist verwehrt bleibt (vgl. Kapitel 3.1).

Warum wird das ein oder andere Stück gesammelt? Welche Motive liegen hinter dem Anlegen von Sammlungen?

Wie auch Fatke und Flitner und Duncker, Froberg und Zierfuß in ihren Studien beobachtet haben, bleiben die Motive für das kindliche Sammeln undurchsichtig und können nur erahnt werden. Duncker, Froberg und Zierfuß führen Kinderäußerungen zu ihren Sammelmotiven auf, die sich mit den Äußerungen der Langzeitstudie decken. Kinder sammeln, weil es ihnen Spaß macht, sie sich die Sammelstücke gerne anschauen, sie sich mit ihnen spielerisch beschäftigen und sich freuen mehrere davon zu besitzen. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 65 ff.)

Die Sammelstücke der Kinder sind heutzutage oft auch Spielzeuge und werden bewusst für die Beschäftigung gesammelt. Deutlich ist durch die Langzeitstudie auch geworden, dass die Faszination für das Sammeln bestimmter Gegenstände häufig durch die

Beobachtung beziehungsweise Auseinandersetzung mit Freunden oder der Familie erfolgt, die bestimmte Gegenstände sammeln.

Das haben auch Duncker, Hahn und Heyd im Zuge ihrer Interviews zum Sammelverhalten beobachten können. Kinder möchten Dinge sammeln, die sie bei anderen Kindern entdeckt haben (vgl. Duncker, 2014B, 12 f.).

Auch die Aussage von Duncker, Froberg und Zierfuß von 1999 und von Duncker, Hahn und Heyd aus dem Jahr 2014 zu ästhetischen Reizen der Gegenstände können durch die Studie bestärkt werden. Sammelstücke besitzen ästhetische Reize, die die Aufmerksamkeit der Kinder stark auf sich ziehen. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 74, vgl. Duncker, 2014B, 12 ff.) Während der Langzeitstudie haben viele Kinder beschrieben, dass ihnen die Sammelstücke aufgrund ästhetischer Kriterien gut gefallen und sie diese daher sammeln.

Es wird deutlich, dass sowohl persönliche Motive, wie Gefallen, aber auch soziale Motive, wie das gemeinsame Sammeln oder Beschäftigen mit Sammelstücken, eine große Rolle spielen. Beide Motive hängen stark miteinander zusammen und bedingen sich gegenseitig. Wenn andere Kinder etwas sammeln, kann der Einzelne darüber Interesse und Gefallen für den Sammelgegenstand entwickeln und mit dem Sammeln beginnen.

Dass Sammelthemen mit kommerziellen Einflüssen, wie zum Beispiel Sammelaktionen von Einkaufsmärkten, in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen haben, wurde bereits aufgeführt. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die zeitlich begrenzten Aktionen die Kinder motivieren beziehungsweise herausfordern über einen bestimmten Zeitraum sehr intensiv zu sammeln. Die Mehrheit der Kinder ist bestrebt ihre Sammlung im zeitlich begrenzten Sammelzeitraum zu vervollständigen. Zu diesem Ergebnis kamen auch Duncker, Froberg und Zierfuß und Duncker, Hahn und Heyd. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 65 ff., vgl. Duncker, 2014B, 15) Ist das Ziel der Vollständigkeit erreicht, verschwindet auch der Sammelreiz bei den Kindern (vgl. Duncker, 2014B, 15). Das konnte auch durch die vorliegende Arbeit aufgrund der vielen kommerziellen Sammelaktionen beobachtet werden.

Des Weiteren werden kommerzielle Sammlungen schnell zu einem Trend und von vielen Kindern gesammelt. Das führt wiederum zu sozialen Bindungen und Beziehungen zwischen den Sammlern, die sich wiederum auf die persönlichen Sammelmotive und das Sammelverhalten auswirken können.

Es lässt sich festhalten, dass durch das Sammeln soziale Kontakte entstehen, aber auch aufgrund sozialer Gruppen Sammlungen angelegt werden. Somit bestimmen Gruppen von Kindern, was gesammelt wird. Durch das Vorhandensein einer Sammlung wird dem Kind

zudem der Zugang zu einer bestimmten Gruppe von Sammlern gewährt. Kritisch zu betrachten ist in diesem Zusammenhang, dass der Anteil kommerzieller Sammelthemen sehr hoch ist. Die Sammelstücke sind nur käuflich zu erwerben, was dazu führt, dass nicht allen Kindern der Zugang zu diesen Sammlungen gewährt ist und somit soziale Ausgrenzung die Folge sein kann.

Lassen sich Kontinuitäten im Sammelverhalten der Kinder feststellen?

Die Langzeitstudie ermöglicht im Vergleich zu den bisher durchgeführten punktuellen Erhebungen Erkenntnisse über das Bestehen von Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Sammelverhalten der Kinder.

Bei Betrachtung der Sammlungen und Sammelgegenstände der Kinder über drei Jahre hinweg hat sich mehrheitlich bestätigt, dass Sammlungen weniger konstant sind und zunehmend Modewellen unterworfen sind.

Nur eine kleine Gruppe von zwei Kindern besitzt eine Sammlung, die über alle sechs Erhebungszeitpunkte hinweg beibehalten wird. Es handelt sich dabei nicht um kommerzielle Sammlungen, sondern um das Sammeln von Steinen und Kronkorken. Die Kinder sammeln ihren Aussagen nach aus persönlichen Motiven, wie Gefallen und Wertschätzung. Zudem können Sammlungen von Steinen und Kronkorken beliebig erweitert werden und sind keinen zeitlichen und materiellen Grenzen aufgrund bestehender Vielfältigkeit der Sammelstücke ausgesetzt. Das Anlegen konstanter Sammlungen über Jahre hinweg ist somit sowohl von der Art der Sammelthemen als auch von den Sammelmotiven der Kinder abhängig. Dieser Zusammenhang wird auch durch weitere Ergebnisse bestärkt.

Die Mehrheit der sammelnden Kinder hat laut Studie über mehrere Erhebungszeiträume gleiche Sammlungen dabei und kann somit über eine gewisse Zeitspanne die Sammellust aufrechterhalten. Auffällig ist, dass bei konstanten Sammelphasen vor allem persönliche Sammelmotive eine große Rolle spielen.

Eine kleine, weitere Gruppe zeigt über den gesamten Erhebungszeitraum keine Konstanz im Aufrechterhalten einer Sammlung. Die Sammelmotive sind vor allem durch soziale Motive, persönliche Motive mit kommerziellem Anreiz und mediale Motive geprägt. Die Kinder sammeln vor allem Dinge, die gerade aktuell und zeitlich begrenzt sind und auch von anderen Kindern gesammelt werden.

Abschließend lässt sich behaupten, dass das Anlegen konstanter Sammlungen von zwei wichtigen Aspekten abhängt. Zum einen braucht der Sammler Sammelstücke, die nicht zeitlich begrenzt verfügbar sind, wie es meistens bei kommerziellen Sammlungen der Fall

ist. Zum anderen spielen die Sammelmotive eine entscheidende Rolle. Persönliche Motive schließen meist persönliches Gefallen und eine hohe Wertschätzung der Sammelstücke mit ein. Die Kinder sammeln, weil sie es persönlich möchten und nicht, weil andere Kinder dasselbe sammeln.

Wie jedoch bereits erwähnt, ist die Abgrenzung zwischen persönlichen und sozialen Motiven sehr schwierig, weil die Motive ineinander übergehen und sich gegenseitig bedingen können. Kinder können oft kaum oder auch gar nicht unterscheiden oder reflektieren, ob es sich um persönliches Gefallen aufgrund sozialer und kommerzieller Aspekte handelt oder ob die Kinder auch von sich aus zum Sammeln der jeweiligen Dinge gekommen wären.

Welchen Stellenwert nimmt die eigene Sammlung für die Kinder ein?

Nach Fatke und Flitner stellen Dinge, die Kinder besitzen und sammeln, oft kostbare Schätze dar, die geschützt aufbewahrt werden. Einige Sammelgegenstände sind für Außenstehende dabei oft „wertlos“, wie zum Beispiel Stöcke oder Kronkorken. Die Sammelstücke haben jedoch für den Sammler einen hohen immateriellen Wert und werden meistens wie ein „Schatz“ gehütet. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 600 ff.)

Die Aussagen von Fatke und Flitner finden durch die Langzeitstudie zum Teil ihre Bestätigung. Dass die Sammelstücke für Außenstehende oft als wertlos abgetan werden, wurde vor allem in den Äußerungen der Eltern bezüglich der Sammlungen deutlich. Nicht alle Eltern oder Bekannte haben für die verschiedenen Sammlungen der Kinder (zum Beispiel Sticker, Süßigkeiten, Kronkorken) Verständnis und sie äußern sich zum Teil auch sehr kritisch den Kindern gegenüber. (Vgl. Kapitel 3.1) Das hat jedoch nichts mit der Wertschätzung der Kinder gegenüber ihren Sammelstücken zu tun. Diese besondere Wertschätzung der eigenen Sammelstücke wird bei vielen Kindern vor allem in der bewussten Wahl der Aufbewahrungsorte deutlich. Die Mehrheit der Kinder wählt den Aufbewahrungsort der Sammlung nach konkreten Kriterien aus, wobei hier eine Unterscheidung vorgenommen werden muss. Es gibt Aufbewahrungsorte, die aufgrund des Wiederfindens praktisch sind und es gibt Orte, die aufgrund von Schutz und Nähe zum Sammelgegenstand gewählt werden. Die letzteren Orte lassen die Vermutung zu, dass die Sammelstücke den Kindern sehr viel bedeuten.

Die Langzeitstudie hat jedoch auch gezeigt, dass viele Kinder nur phasenweise sammeln und die Sammlungen anschließend uninteressant und langweilig werden. Inwieweit bei diesen meist kommerziellen Sammlungen eine persönliche Bindung und Wertschätzung gegenüber den Sammelstücken besteht, bleibt offen und ist kritisch zu betrachten.

Aussagen über den Stellenwert der Sammlung für die Kinder sind über Fragestellungen zum Abgeben beziehungsweise Verschenken der Sammlung möglich. Duncker, Froberg und Zierfuß stellten dazu fest, dass sich die Mehrheit der Kinder in der Zukunft nicht von ihren Sammelstücken trennen möchte. Es sei denn das Interesse an den Sammelstücken würde erlöschen. Dann wären einige der Kinder bereit auch ihre Sammlungen zu verschenken. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 77) Ähnliche Ergebnisse liefert auch die Langzeitstudie. Die Mehrheit der Kinder möchte die ganze Sammlung und einzelne Sammelstücke nicht weggeben, weil ihnen den Äußerungen nach die Sammelstücke zu wertvoll sind. Einige Kinder sind jedoch bereit einzelne Sammelstücke zu verschenken, um anderen damit eine Freude zu bereiten. Daher werden dabei oft auch Sammelstücke verschenkt, die den Kindern gut gefallen. Die Mehrheit verschenkt jedoch am liebsten Sammelstücke, die mehrfach vorhanden oder beschädigt sind oder dem Sammler nicht gut gefallen.

Welchen Stellenwert nimmt die Sammlung der Kinder im Alltag ein?

Laut Duncker, Hahn und Heyd erleben die Kinder die Stunden, in denen sie sich mit ihren Sammelstücken beschäftigen als sehr intensive Zeiten im Alltag. Die Kinder identifizieren sich mit ihrer Sammlung, was dazu führt, dass die Sammlungen und die Auseinandersetzung mit den Sammelstücken einen besonders emotionalen Stellenwert einnehmen. (Vgl. Duncker, 2014B, 19 f.)

Obwohl Kinder fast zu jedem Zeitpunkt der Studie eine Sammlung verfolgen, zeigt die Langzeitstudie jedoch, dass das Sammeln im Alltag mehrerer Kinder einen geringen zeitlichen Stellenwert einnimmt. Es wird sich nicht täglich mit der Sammlung beschäftigt. Dies könnte unter anderem daran liegen, dass die Nachmittage der Kinder verplant sind, die Kinder über eine Vielzahl an anderen Spielzeugen und Möglichkeiten der Beschäftigung verfügen und es durch das Vorhandensein kommerzieller Sammelangebote immer wieder Neues zu sammeln gibt. Der Stellenwert der Sammlung im Alltag der Kinder hängt zudem davon ab, welchen persönlichen Wert die Sammlung für die Kinder darstellt und aus welchen Motiven die Kinder eine Sammlung verfolgen.

Es muss zwischen zwei Sammlertypen unterschieden werden. Der eine Sammler verfolgt über Jahre hinweg eine Sammlung aufgrund persönlicher Motive, auch wenn die Intensität im Alltag eher gering ist. Es wird jedoch über einen langen Zeitraum die Sammelmotivation aufrechterhalten, die Sammlung immer mal wieder vergessen, sich wieder mit den Sammelstücken beschäftigt und die Sammlung nach und nach erweitert.

Der andere Sammler hingegen geht aufgrund persönlicher Motive mit kommerziellem Anreiz und sozialer Motive nur über einen kurzen Zeitraum der Sammlung nach und interessiert sich danach kaum oder gar nicht mehr dafür. Dabei handelt es sich vor allem um

kommerzielle Sammelangebote. Die Sammler brauchen nicht viel Zeit, um ihre Sammlung anzulegen. Im Gegenteil, sie müssen möglichst schnell Sammelstücke kaufen und tauschen.

Die Langzeitstudie hat deutlich gezeigt, dass die Mehrzahl der Gegenstände, die getauscht werden kommerzielle Dinge sind. In der zeitlich begrenzten Phase des kommerziellen Sammelns bestimmt die Sammlung den Alltag der Kinder in hohem Maße. Das nimmt jedoch abrupt ab, sobald die Sammlung vollendet oder die Sammelaktion beendet ist.

Über den zeitlichen Stellenwert der Sammlung im Alltag der Kinder können keine Aussagen über den emotionalen Stellenwert und die Wertschätzung der Sammlung für die Kinder getroffen werden. Eine geringe oder nicht tägliche Beschäftigung bedeutet nicht, dass die Sammlung einen geringen Stellenwert für die Kinder einnimmt.

Sind die Sammlungen der Kinder durch Originalität und somit durch Einzigartigkeit und Individualität geprägt oder handelt es sich um ähnliche oder gar um dieselben Sammlungen?

Der Beginn einer Sammlung erfolgt häufig durch das Beobachten anderer Kinder oder Bekannter, die diese Dinge sammeln. Die Dinge wecken das Interesse bei den Kindern und sie möchten die Dinge ebenfalls sammeln und besitzen. Aber auch Nachahmung kann der Grund für das Beginnen einer Sammlung sein. Die Kinder sind bestrebt, dieselben Stücke zu haben, die andere Kinder oder Erwachsene sammeln. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 65 ff. und Duncker, 2014B, 12 f.) Diese Beobachtungen von Duncker, Froberg und Zierfuß und von Duncker, Hahn und Heyd wurden auch durch die Langzeitstudie deutlich (vgl. Kapitel 3.3).

Laut Duncker, Hahn und Heyd erfolgt trotz gemeinsamer Sammelinteressen eine individuelle Ausprägung der Sammlung. Es kommt zu Variationen in den Sammelthemen und zu Veränderungen in Umfang, Qualität und Spezialisierung. Dadurch sind die Sammlungen zwar thematisch ähnlich aber nicht identisch. (Vgl. Duncker, 2014B, 12 f.)

Diese Beobachtungen können durch die Langzeitstudie nur eingeschränkt und vor allem für die Sammlungen mit nicht kommerziellen Sammelthemen bestätigt werden.

Aufgrund der beschriebenen sozial geprägten Sammelmotive und dem hohen Anteil an kommerziellen Sammelaktionen wird die individuelle Ausprägung kindlicher Sammlungen fast unmöglich. Die Querschnittsanalyse hat verdeutlicht, dass es bei einzelnen Erhebungszeitpunkten mehrere Kinder gibt, die dasselbe sammeln. Das sind vor allem kommerzielle Sammlungen, zum Beispiel Sammelaktionen von Einkaufsmärkten oder verschiedene Sammelfiguren. Die Sammelstücke werden in Masse produziert und können gezielt von

den Kindern käuflich erworben werden. Das bedeutet, dass lediglich im Umfang, wenn die Vollständigkeit noch nicht erlangt ist, Unterschiede in den Sammlungen und in den Sammelheften zu erkennen sind. Die Sammelstücke an sich sind serienmäßig produziert und somit identisch.

Jedoch lässt sich nicht pauschalisieren, dass alle kindlichen Sammlungen ähnlich oder gar dieselben Sammlungen sind. Es gibt durchaus auch originelle Sammlungen.

„Originalität ist jene Form der Persönlichkeit, nach welcher der Einzelne es nicht nur zur Einmaligkeit, Ganzheit u. Geschlossenheit seiner inneren Form gebracht hat, sondern auch über die Gaben verfügt, sie in eigenen, unabhängigen Leistungen zum Ausdruck zu bringen.“ (Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik, 1960, 731)

Durch die Definition wird deutlich, dass Originalität zum einen etwas Subjektives ist und somit vom Subjekt bestimmt wird. Jeder einzelne kann durch seine Sammlung zu einer geschlossenen, inneren Form gelangen, die einen selbst erfüllt und zufrieden stellt. (Vgl. Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik, 1960, 731)

Auf der anderen Seite wird mit dem Begriff Originalität auch Einmaligkeit in Verbindung gebracht (vgl. Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik, 1960, 731). Einmalig bedeutet, dass es sich bei der Sammlung um etwas Besonderes handelt, etwas, das nicht von einer breiten Masse und nicht nur für einen kurzen zeitlichen Abschnitt gesammelt wird. Auch die Sammelstücke sollten dabei nicht identisch sein, die Sammlungen sich stattdessen aufgrund verschiedener Sammelstücke voneinander unterscheiden und abheben. Wenn sich auf diese Seite der Beschreibung gestützt wird, gibt es in der Gruppe der Langzeitstudie neben vielen ähnlichen und denselben Sammlungen auch vereinzelt originelle Sammlungen (z.B. Kronkorken, Steine und Muscheln). Deutlich ist hier wieder zu erkennen, dass es sich bei den originellen, in der Studie vereinzelt auftretenden Sammlungen nicht um kommerzielle Sammelthemen handelt.

Stellen die kindlichen Sammelaktivitäten Phasen dar, die zeitlich begrenzt sind?

Die Langzeitstudie hat ergeben, dass die Mehrheit der Kinder Sammelthemen mit kommerziellem Einfluss nachgehen. Diese Sammelthemen sind meist nur über einen begrenzten Zeitraum verfügbar. Das bedeutet, dass die Kinder, sobald neue Sammelaktionen auf dem Markt sind, die Sammlungen verfolgen und möglichst vervollständigen. Äußerungen in den Interviews der Langzeitstudie verdeutlichen das Bestreben möglichst vielen Sammelaktionen nachzugehen. Zudem bestätigen die Kinder, dass sowohl nach Vollenden als auch nach Ablauf der Sammelfrist für die jeweilige Sammlung das Interesse an der Sammlung stark abnimmt oder gar erlöscht. Das Anlegen langfristiger Sammlungen rückt durch zeitlich

begrenzte Sammelaktionen in den Hintergrund. Die Kinder sammeln phasenweise sehr intensiv und gehen dadurch immer wieder neuen Sammel-Trends nach.

Stellen die Sammlungen der Kinder eine Form kindlicher Weltaneignung dar?

Durch das Vorhandensein verschiedener Sammelgegenstände und Sammelaktionen haben Kinder die Möglichkeit, über ihre Sammlungen die Welt in kindlicher Weise kennen zu lernen und sich diese anzueignen. Das geht zum Teil jedoch über die kindliche Weltaneignung, die wir aus den Studien von Fatke und Flitner kennen, hinaus.

Nach Fatke und Flitner wird durch die Sammelgegenstände, wie zum Beispiel durch Steine, Blätter und Stöcke, eine kleine Welt, stellvertretend für die große Welt, geschaffen. Das Kind kann die kleine Welt betrachten und verändern. Die Sammelstücke halten dabei fest, was vergänglich ist und zuhause nicht existiert. (Vgl. Fatke, Flitner, 1983, 606 f.)

Bei einem kleinen Teil der Kinder der Langzeitstudie trifft die Beschreibung zu. Die Kinder machen sich ihre umgebende Umwelt zu Eigen, indem sie zum Beispiel Dinge auf der Straße oder Steine und Muscheln sammeln. Bei dem anderen Teil der Kinder, die vor allem kommerzielle Dinge sammeln, geht es weniger um den Versuch der Vergänglichkeit entgegenzuwirken als um den Reiz des Besitzens. Die Auseinandersetzung mit den Sammelgegenständen ermöglicht jedoch für alle Kinder, dass, stellvertretend für die große Welt, in der kleinen Welt Gegebenheiten und Prozesse nachgespielt werden können.

Auch Duncker, Hahn und Heyd betonen die pädagogische Bedeutung, die in den Sammelaktivitäten der Kinder steckt. Durch das Zusammentragen und Anschauen von Sammelstücken erschließen sich Kinder Schritt für Schritt die Welt. Über die Auseinandersetzung mit den Sammelstücken eignen sie sich ein Stück Wirklichkeit an. (Vgl. Duncker, 2014B, 19)

Kinder haben heute in einer noch vielfältigeren Weise die Möglichkeit kommerzielle Gegenstände zu erwerben. Mit dem eigenen Taschengeld oder dem Geld der Eltern können sich Kinder Dinge kaufen und darüber Preise und kommerzielle Strukturen kennenlernen. Auch der Umgang mit Geld und der bewusste Einsatz von Taschengeld werden durch die kommerziellen Sammelstücke geübt. Durch die Unterstützung der Eltern lernen Kinder zum Teil auch kommerzielle Aktionen und Werbung kritisch zu betrachten. Das führt jedoch nicht zwangsläufig dazu, dass sich die Kinder gegen die kommerziellen Sammlungen entscheiden.

Kinder müssen heutzutage bereits beim Anlegen einer Sammlung überlegen, ob sie Sammelaktionen aufgrund sozialer Gefüge nachgehen oder sie sich bewusst davon abgrenzen. Solche Entscheidungen werden die Kinder in ihrem weiteren Leben nicht nur in Bezug auf

Sammlungen treffen müssen. Die Kinder werden somit schon früh mit individuellen Prozessen bezüglich der Abwägung einem Mainstream nachzugehen oder sich von der Masse abzugrenzen konfrontiert. Auch das gehört zu einem wichtigen Bereich kindlicher Weltaneignung.

In der Auseinandersetzung mit den Sammelstücken spielt vor allem das Tauschen eine große Rolle. Auch darüber erlangen Kinder Einblicke in die Strukturen des Handels. Es werden bewusst Sammelstücke auserwählt und erst nach gut verlaufenden Verhandlungen Tauschaktionen eingegangen.

In diesen Prozessen werden Kinder feststellen, dass es unterschiedliche Wertvorstellungen bezüglich der Sammelstücke gibt, über diese mit den Tauschpartnern kommuniziert werden muss. Sie werden lernen, die Vorteile eines Tauschgeschäftes für die eigene Sammlung zu erkennen und gezielt Tauschgeschäfte vorzuschlagen. Bei jedem Tausch müssen die Kinder Entscheidungen treffen, die irreversibel sind und die sie vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt bereuen werden. Auch werden sie Erfahrungen mit Tauschgeschäften machen, die nicht fair gewesen sind und über diese sie sich womöglich ärgern. Das beobachteten auch Ducker, Frohberg und Zierfuß sowie Duncker, Hahn und Heyd. (Vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 77, vgl. Duncker, 2014B, 17)

Über das Zeigen der Sammlungen können Kinder sich selbst und ihre Sammelstücke der Öffentlichkeit zugänglich machen. Wie auch in einem Museum, können die Kinder ihre Sammlungen präsentieren, von anderen Rückmeldungen erhalten und Wertschätzung erfahren. Die Kinder können über die Sammlung ihre Persönlichkeit zum Ausdruck bringen und erfahren, was andere über die Sammlung denken.

Ein letzter Punkt, in dem die kindliche Weltaneignung in der Auseinandersetzung mit der Sammlung deutlich wird, betrifft das Wissen, das sich die Kinder über ihre Sammelstücke aneignen. Wissen über die Sammlung kann durch Interesse, gezieltes Nachfragen oder über andere Kinder, die dasselbe sammeln, erworben werden. Über den Austausch wird Wissen erworben und somit werden den Kindern neue Bereiche des Lebens zugänglich gemacht.

Duncker, Frohberg und Zierfuß kamen durch ihre Studie ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Kinder in der Auseinandersetzung mit den Sammelgegenständen Erkenntnisse über die gegenständliche Wirklichkeit erlangen können. Die Sammelstücke ermöglichen ästhetische Erfahrungen, unterstützen die Subjektwerdung des Kindes und das Verstehen weltlicher Zusammenhänge. (Vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 79 ff.)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kinder über die Sammelstücke in vielfältiger Weise Einblicke in die Welt erhalten und Kenntnisse erlangen können. Somit stellt jede

Sammlung eine Form kindlicher Weltaneignung dar. In welchem Ausmaß sich Kinder über ihre Sammlung die Welt zu Eigen machen und welche Bereiche sie kennenlernen ist unterschiedlich und hängt vom sammelnden Kind, der Sammlung, dem persönlichen Bezug zur Sammlung und der Intensität in der Auseinandersetzung mit der Sammlung ab.

Ist im Sammelverhalten der Kinder Bildungspotenzial enthalten?

Bei den verschiedenen Sammelgegenständen ist auch in der Langzeitstudie aufgefallen, dass Kinder vor allem Gegenstände sammeln, mit denen sie sich spielerisch beschäftigen können. Schulische Gegenstände oder Gegenstände, die unmittelbar mit bewusst fokussierten Lernprozessen verknüpft sind, werden von Kindern nicht oder nur vereinzelt gesammelt. Trotzdem ist Bildungspotenzial im Sammelverhalten der Kinder enthalten und auf verschiedenen Ebenen erkennbar. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 79 ff.)

Kinder besitzen Kenntnisse über ihre eigene Sammlung und die verschiedenen Sammelstücke, wobei diese davon abhängen, wie stark der persönliche Bezug zur Sammlung ist (vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 79 ff.).

Zudem werden Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Sammelstücken zu Experten in einem Fachgebiet. Sie erwerben Wissen über die Dinge und erkennen durch genaues Betrachten Besonderheiten und Unterschiede in den Gegenständen. (Vgl. Duncker, 2014B, 14)

Die Erkenntnisse von Duncker, Froberg und Zierfuß und von Duncker, Hahn und Heyd können durch die Langzeitstudie bekräftigt werden. In den durchgeführten Interviews wurde deutlich, dass einige Kinder viel über ihre Sammelstücke wissen. Die Kenntnisse waren dabei sowohl von allgemeiner also auch von spezifischer Art. An dieser Stelle können die Beobachtungen von Duncker, Froberg und Zierfuß übereinstimmend geteilt werden. Beim Sammeln von Stickern verwenden die Kinder zum Beispiel Bezeichnungen für die verschiedenen Stickerarten und es wird der Wert eines Stickers aufgrund von Merkmalen und der Häufigkeit des Auftretens bestimmt. Bei anderen Sammlungen, wie zum Beispiel bei Stein-sammlungen, besitzen Kinder spezifisches Wissen zu den Gegenständen. Die Kinder wissen zum Beispiel die Namen der verschiedenen Sammelgegenstände und kennen Fachbegriffe. Der Wissensdrang ist dabei meist sehr groß. (Vgl. Duncker, Froberg, Zierfuß, 1999, 79 ff.)

Das hängt vermutlich damit zusammen, dass es über Steine oder andere Naturalien im Vergleich zu diversen Stickern oder anderen kommerziellen Gegenständen wie Kuscheltiere oder Figuren mehr zu erfahren und zu lernen gibt. So gibt es beispielsweise Mineralien-Kinderbücher, die geologisches Wissen in einer für Kinder verständlichen Weise

darstellen. Aber auch Sammler von Fußball-Stickern besitzen zum Teil vielfältige Kenntnisse über die verschiedenen Spieler.

Die Ausprägung des Expertenwissens hängt somit von den Sammelstücken an sich und dem Interesse des Sammlers nach Wissen über die Sammlung ab.

Obwohl viele der Kinder über Expertenwissen bezüglich der eigenen Sammlung verfügen, wussten die meisten Kinder nicht, was sie bei einer Ausstellung ihrer Sammelstücke anderen Kindern erzählen würden. Die vereinzelt Antworten beinhalteten vor allem, dass die anderen Kinder wissen sollen, was sie sammeln, woher sie die Sammelstücke haben, wie sie sich mit den Sammelstücken beschäftigen und warum sie diese Dinge sammeln. Spezielles Wissen über die Sammelstücke wurde kaum genannt. Das lässt die Vermutung zu, dass es den Kindern bei einer Ausstellung mehr um die Darstellung der eigenen Person als Sammler geht als um das Verbreiten spezifischen Wissens zu einzelnen Sammelstücken.

Das Expertenwissen, so lässt es sich auch aus den Interviews erahnen, wird vor allem in den Sammlerkreisen angewendet. Mit diesem Wissen und dem Vorhandensein von Sammelstücken bilden sich unter den Kindern Expertenzirkel. Diese kommen zusammen, um sich vor allem gemeinsam spielerisch mit den Sammelstücken auseinandersetzen, gezielt Sammelstücke zu tauschen oder sich über spezifisches Sammlerwissen auszutauschen.

Neben dem Erlangen allgemeiner und spezifischer Kenntnisse kann es über die Auseinandersetzung mit den Sammelstücken auch zur Förderung der sinnlichen Wahrnehmung kommen. Für das Auswählen von Sammelstücken für die eigene Sammlung, aber auch für das Eingehen von Tauschaktionen betrachten Kinder im Detail ihre Sammelstücke. Die Kinder erkennen kleine Unterschiede und bestimmen darüber die Einzigartigkeit des Sammelstücks. Die Langzeitstudie hat gezeigt, dass letztendlich vor allem Sammelgegenstände getauscht oder verschenkt werden, die die Kinder mehrfach besitzen, die ihnen nicht gut gefallen oder beschädigt sind. Durch das detaillierte Betrachten der einzelnen Sammelstücke wird die sinnliche Wahrnehmung der Kinder geschult (vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 183 f.). Dies kann sich wiederum positiv auf andere Lebensbereiche und schulische Lernprozesse auswirken.

Die Langzeitstudie hat gezeigt, dass in den meisten Sammlungen der Kinder Ordnungsstrukturen zu erkennen sind. Dabei handelt es sich sowohl um frei gewählte als auch um vorgegebene Strukturen. Bei beiden Formen von Ordnungsstrukturen muss das Kind die Sammelstücke identifizieren und herausnehmen sowie auch Beziehungen zwischen den Dingen herstellen und wiederum verwerfen. Das Ordnen der Sammelstücke stellt eine kreative Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit dar, die vom Sammler das Treffen von Entscheidungen verlangt sowie auch das Erkunden und Entdecken von Beziehungen zwischen

den Sammelstücken voraussetzt. In dieser Auseinandersetzung sind Denkformen ästhetischer als auch rational-logischer Art zu erkennen. (Vgl. Duncker, Frohberg, Zierfuß, 1999, 79 ff., vgl. Duncker, Kremling, 2010B, 184 f.) Dass die Ordnungen der sammelnden Kinder nicht fest sind, sondern phasenweise variiert werden, lässt sich durch die Langzeitstudie nicht belegen. Entweder bleiben über die Erhebungszeitpunkte die Ordnungskriterien bestehen oder es ist aufgrund der mangelnden Konstanz im Aufrechterhalten einer Sammlung nicht möglich, Aussagen darüber zu machen. Auch lässt sich kein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Ordnungsstrukturen und dem zunehmenden Alter erkennen. Es kann demnach nicht davon ausgegangen werden, dass Sammler mit zunehmendem Alter verstärkt Ordnungsstrukturen nachgehen und diese ausdifferenzieren.

Die Gespräche mit Kindern von Duncker, Hahn und Heyd haben gezeigt, dass Kinder oft genau wissen, wo und wie die einzelnen Stücke Teil ihrer Sammlung wurden. Die entsprechenden Erlebnisse dazu können die Kinder ausführlich erzählen. (Vgl. Duncker, 2014B, 18)

Dass Sammelstücke Träger von Erinnerungen sein können, lässt sich auch durch einige der Interviews der Langzeitstudie bestätigen. Viele Kinder können sich genau daran erinnern, wann die Sammelstücke in ihre Sammlung gekommen sind und woher sie diese haben. Einige können sich sogar detailliert an die Situationen erinnern und umfassend davon berichten.

Die vorangegangenen Abschnitte zeigen deutlich, dass in der Auseinandersetzung mit der Sammlung vielfältiges Bildungspotential steckt. Sowohl das Anlegen verschiedener Ordnungsstrukturen als auch das Wissen über die Sammelstücke, das die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihnen erlangen, stellen bildende Prozesse dar. Oft bleibt ihr Wissen zu den Sammelstücken jedoch verborgen und ungenutzt, was möglicherweise auch mit dem jungen Alter der Grundschul Kinder und ihren eingeschränkten Möglichkeiten zusammenhängt.

Das Kapitel hat aus unterschiedlichen Blickwinkeln das Sammelverhalten der Kinder beleuchtet und neue Erkenntnisse aufgezeigt.

Zusammenfassend lässt sich unter Berücksichtigung der Hauptfragestellung festhalten, dass Sammlungen auch heute noch eine große Bedeutung für das Aufwachsen der Kinder haben und somit eine bedeutende Rolle im Alltag der Kinder spielen. Jedoch eignen sich Kinder über die Sammelstücke heute unter anderem eine moderne, kommerzielle Welt mit ihren Strukturen und Prozessen an.

Der Alltag der Kinder wird auf unterschiedliche Weise von den Sammlungen bestimmt. Das hängt sowohl vom sammelnden Kind als auch von den Sammelgegenständen ab. Heute haben Kinder vielfältigere Möglichkeiten ihren Alltag zu organisieren und sich auch mit anderen Dingen zu beschäftigen. Die Sammlungen spielen daher nicht zwingend täglich eine Rolle.

Soziale Kontakte wirken sich stark auf das Sammelverhalten aus und führen in sozialen Gruppen dazu, dass Kinder durch andere Kinder zum Anlegen einer Sammlung inspiriert und motiviert werden. Neben den sozialen Sammelmotiven gehen Kinder auch aufgrund von werbewirksamen Kampagnen Sammel-Aktionen nach, die schnell zu einem Sammel-Trend werden.

Das Sammeln von originellen Dingen aus persönlichen Gründen, was womöglich eine Abgrenzung von der sozialen Gruppe bedeutet, rückt stark in den Hintergrund. Auch das konstante Sammeln an einem Sammelthema über mehrere Jahre hinweg ist für die Mehrheit der Kinder nicht von Bedeutung. Dies hängt unter anderem mit dem hohen Anteil kommerzieller Sammelthemen zusammen, die meist nur über einen zeitlich begrenzten Zeitraum erworben werden können.

Kapitel 5 - Ausblick

Die Langzeitstudie hat viele Ergebnisse bisheriger Forschungen bezüglich des kindlichen Sammelverhaltens bestätigt und in einigen Punkten um neue Erkenntnisse erweitert. Trotz der umfassenden und über mehrere Jahre angelegten Studie gibt es noch viele Aspekte, die in Zukunft in Bezug auf das Sammeln im Kindesalter und darüber hinaus betrachtet und analysiert werden müssen.

Zunächst muss betont werden, dass sich die Ergebnisse der Langzeitstudie nicht pauschal auf alle sammelnden Kinder im Grundschulalter übertragen lassen. Die Langzeitstudie wurde lediglich an einer Grundschule in Darmstadt durchgeführt. Für einen umfassenderen Einblick und die Formulierung allgemeingültiger Aussagen ist es notwendig, Kinder an verschiedenen Grundschulen mit verschiedenen Einzugsgebieten, ökonomischen und kulturellen Hintergründen zu ihren individuellen Sammlungen zu befragen und ihr Sammelverhalten zu erfassen. Dabei ist interessant zu erfahren, inwiefern das Sammelverhalten der Kinder von ihrem Umfeld und den Bedingungen im Aufwachsen abhängig ist und inwieweit sich die Sammlungen voneinander unterscheiden.

In diesem Zusammenhang wäre auch ein Blick über die Grenzen von Deutschland interessant. Welchen Sammelthemen gehen Kinder in anderen Ländern nach und in welchem Ausmaß spielen in diesen Ländern kommerzielle Sammelthemen eine Rolle?

Dass kommerzielle Sammelthemen in Deutschland einen großen Anteil der Sammelthemen einnehmen, hat sich bereits nach Duncker 2017 abgezeichnet und konnte auch jetzt durch die Langzeitstudie bestärkt werden (vgl. Duncker, 2017, 102 ff.). In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, in welchem Umfang die sozialen und ökonomischen Leistungen der Eltern einen Einfluss auf das Sammeln der Kinder haben. Wem ist das Sammeln von kommerziellen Sammelthemen gewährt und welche Auswirkungen hat es für Kinder, die den kommerziellen Sammelthemen aufgrund der ökonomischen Bedingungen nicht nachgehen können? Führt dies zwangsläufig zu Ausgrenzungen in sozialen Gruppen und in der Schule?

Durch den hohen Anteil kommerzieller Sammelthemen sollte ebenfalls betrachtet und erfasst werden, in welchem Ausmaß sich die kommerziellen Strukturen auf das Aufwachsen der Kinder und ihr Verhalten auswirken. Vor allem die zeitlich begrenzten Sammelaktionen der Einkaufsmärkte führen bei den Kindern zu Phasen intensiver Sammellust, die nach der Aktion schnell abnimmt oder gar erlischt. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu

erfahren, inwieweit sich das konsumorientierte Verhalten auch auf andere Bereiche des Lebens der Kinder auswirkt.

Die vorliegende Studie hat basierend auf den Äußerungen der Kinder in den Interviews Erkenntnisse dazu geliefert, dass Kinder über die Sammlung anderer Kinder Interesse für Sammelstücke entwickeln und beginnen einer Sammlung nachzugehen. Wie dominant ist bei diesen Sammelmotiven der Drang, der vorherrschenden Sammelrichtung vieler Kinder zu folgen? Um Einblicke in die sozialen Strukturen und das Sammeln der Kinder zu bekommen, müsste der Forscher Teil der Gruppenaktionen werden. Mithilfe der teilnehmenden Beobachtung könnte der Forscher Zutritt zu den Sammlerkreisen erhalten und diese in ihren Strukturen kennenlernen und darüber hinaus die Kinder im gegenseitigen Austausch erleben.

In diesem Zusammenhang könnte der Forscher ebenfalls weitere Erkenntnisse in Bezug auf den Stellenwert der kindlichen Sammlungen in ihrem Alltag erlangen. Die vorliegende Studie hat gezeigt, dass eine nichttägliche Auseinandersetzung mit der eigenen Sammlung nicht zwangsläufig bedeutet, dass die Sammlung keinen hohen Stellenwert bei den Kindern einnimmt. Lässt sich überhaupt ein Zusammenhang zwischen dem Stellenwert einer Sammlung und der Zeit der Beschäftigung erkennen? Wenn nicht, woran wird der Stellenwert der Sammlung für einen Sammler deutlich und festgemacht?

Die Studie zum Sammelverhalten von Grundschulkindern hat einen guten Einblick in das Sammelverhalten von Kindern zwischen sechs und neun Jahren gegeben. Aber wie sieht es nach dem Grundschulalter mit dem Sammelverhalten von älteren Kindern und Jugendlichen aus? Werden die Sammlungen aus dem Grundschulalter auch noch in den folgenden Jahren des Aufwachsens verfolgt? Wenn die Sammlungen aus Grundschulzeiten uninteressant sind, was passiert mit ihnen? Werden sie im Keller aufbewahrt, um die Möglichkeit zu haben, diese noch einmal herauszuholen oder werden die Sammlungen weggegeben oder sogar weggeschmissen? Eine weitere interessante Fragestellung betrifft die Sammelthemen im Jugendalter. Gibt es bestimmte Sammelthemen, die Jugendliche mehrheitlich verfolgen? Und handelt es sich dabei um kommerzielle oder nicht kommerzielle Sammelthemen? Oder ist das Sammeln im Jugendalter heutzutage unbedeutend und „uncool“?

Den Grundschulkindern ist es bei den Interviews zum Teil schwergefallen, sich zu den Sammlungen, den Motiven und ihren Beschäftigungen zu äußern und ihre Anliegen in Worte zu fassen. Bei älteren Kindern und Jugendlichen wird das schon anders sein. Sie sind im Vergleich zu Grundschulkindern in der Lage, sich sprachlich präziser zu ihren Sammlungen und Tätigkeiten zu äußern und komplexe Zusammenhänge, wie zum Beispiel Sammelmotive, zu verbalisieren und ihr Sammelverhalten zu reflektieren. Aus diesem

Grund kann davon ausgegangen werden, dass die Befragung von älteren Kindern und Jugendlichen zu weiteren und vielfältigeren Aussagen in Bezug auf das Sammelverhalten führt.

Wenn davon ausgegangen werden kann, dass ältere Kinder und Jugendliche über eine vergleichsweise höhere sprachliche Kompetenz verfügen, kann diese Zielgruppe auch interessante Erkenntnisse zum Bildungspotential und zu den Möglichkeiten der Weltaneignung durch Sammlungen liefern. Jugendlichen wird es leichter fallen Bildungszugänge, die ihnen über die Sammlung gegeben wurden, zu erkennen und zu benennen. Dabei werden sie in der Lage sein, Kompetenzen, die sie in der Auseinandersetzung mit ihren Sammelstücken erlangt haben, zu beschreiben und ihre Bedeutung für das Aufwachsen und das Lernen in der Schule einzuordnen. Darüber hinaus können sie im Vergleich zu Grundschulkindern besser nachvollziehen, inwieweit sie über das Sammeln und die Auseinandersetzung mit den Sammelstücken von lebensweltlichen und kulturellen Strukturen und Zusammenhängen erfahren haben.

Wie bereits mehrfach erwähnt und durch die vorliegende Studie bestätigt, spielen vor allem kommerzielle Sammelthemen, vor allem auch Sammelaktionen von Einkaufsmärkten, eine bedeutende Rolle. Aufgrund werbewirksamer Aktionen und der Marktbindung der Eltern verfolgt eine breite Masse von Kindern diverse Sammelaktionen von Einkaufsmärkten. Aus der Blickrichtung der Kinder wurde in den Interviews deutlich, dass sie die Dinge gerne sammeln und diese zum Tauschen einladen. Wie sieht es aber von Seiten der Einkaufsmärkte aus? Wie lohnend sind die Sammelaktionen für den Umsatz der Märkte und eine langfristige Kundenbindung?

Durch die vorliegende Studie wurden weitere Forschungslücken aufgedeckt, diese es in Zukunft zu erforschen gilt. Da sich das Sammeln durch alle Altersstufen, Regionen und Länder zieht, stellt das Sammeln ein großes Forschungsgebiet dar, das Schritt für Schritt erkundet und erfasst werden muss. Durch den Wandel der Zeit, den sich stetig verändernden Bedingungen im Aufwachsen der Kinder und im Leben der Menschen, wird sich auch das Sammelverhalten stetig verändern und somit auch in Zukunft ein interessantes und aufschlussreiches Forschungsgebiet bleiben.

Literaturverzeichnis

- Böhme, Hartmut (2012): Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne. Reinbeck bei München: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag. S. 94 ff..
- Bonnetier, Michéle (1988): Geschichte und Schulmuseum. In: Die Grundschulzeitschrift, Heft 20, 1988. S. 28 – 29.
- Brüning, Barbara (2013): Philosophieren in der Grundschule. 3. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag. S. 8 – 9, S. 25 – 33.
- Cischeck, Helga (1988): Dreitausendsiebenhundertsechundvierzig Knöpfe. In: Die Grundschulzeitschrift, Heft 20, 1988. S. 9 – 10.
- Csikszentmihályi, Mihály/ Rochberg-Halton, Eugene (1989): Der Sinn der Dinge. Das Selbst und die Symbole des Wohnbereichs. München; Weinheim: Psychologie-Verlag
- Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik Münster und Institut für Vergleichende Erziehungswissenschaft Salzburg (Hrsg.) (1960): Lexikon der Pädagogik. Band 3. Klugheit – Schizophrenie. 2. unveränderte Auflage. Freiburg; Basel; Wien: Herder Verlag. S. 731.
- Dörpinghaus, Andreas/ Nießeler, Andreas (Hrsg.) (2012): Dinge in der Welt der Bildung. Bildung in der Welt der Dinge. Würzburg: Verlag Königshausen und Neumann
- Duncker, Ludwig (1993): Mythos, Struktur und Gedächtnis. Zur Kultur des Sammelns in der Kindheit. In: Duncker, Ludwig/ Maurer, Friedemann/ Schäfer, Gerd E.: Kindliche Phantasie und ästhetische Erfahrung. Wirklichkeiten zwischen Ich und Welt. 2. Auflage. Langenau-Ulm: Vaas Verlag. S. 111 – 134.
- Duncker, Ludwig (1994): Lernen als Kulturaneignung. Schultheoretische Grundlagen des Elementarunterrichts. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 150 – 188.
- Duncker, Ludwig/ Froberg, Michaela/ Zierfuß, Maren (1999): Sammeln als ästhetische Praxis des Kindes. In: Neuss, Norbert (Hrsg.): Ästhetik der Kinder. Interdisziplinäre Beiträge zur ästhetischen Erfahrung von Kindern. Frankfurt am Main: Abt. Verlag. S. 63 – 82.
- Duncker, Ludwig (2007): Kindliches Sammelverhalten – Methodisches, rationales, ästhetisches und forschendes Lernen im Grundschulalter. In: Sache-Wort-Zahl, Heft 87: Sammeln, 35. Jahrgang, 2007. S. 7 – 14.

- Duncker, Ludwig (2010): Vom Bildungswert des Sammelns. In: Halder, Ulrich (Hg.): Sammlerglück. Warum sammelt der Mensch?. Baden: Verlag für Kultur und Geschichte. S. 42 – 47.
- Duncker, Ludwig/ Kremling, Corinna (2010A): Sammeln als Form frühkindlicher Weltaneignung – explorative Beobachtungen und Befragungen von Vorschulindern. In: Fischer, Hans-Joachim/ Gansen, Peter/ Michalik, Kerstin (Hrsg.): Sachunterricht und frühe Bildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag
- Duncker, Ludwig/ Kremling, Corinna (2010B): Sammeln. In: Duncker, Ludwig/ Lieber, Gabriele/ Neuss, Norbert/ Uhlig, Bettina. (Hrsg.): Bildung in der Kindheit. Das Handbuch zum Lernen in Kindergarten und Grundschule. Seelze: Kallmeyer Verlag [u.a.]. S. 183 – 187.
- Duncker, Ludwig (2012): Vom Bildungswert der Dinge – Skizzen zu einer Anthropologie des Sammelns. In: Dörpinghaus, Andreas/ Nießeler, Andreas (Hrsg) (2012): Dinge in der Welt der Bildung. Bildung in der Welt der Dinge. Würzburg: Verlag Königshausen und Neumann. S. 133 – 152.
- Duncker, Ludwig (2014A): Pädagogische Anthropologie des Kindes. In: Einsiedler, Wolfgang/ Götz, Margarete/ Hartinger, Andreas/ Heinzl, Frederike/ Kahlert, Joachim/ Sanffuchs, Uwe (Hrsg.): Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag. S. 163 – 168.
- Duncker, Ludwig (2014B): Vom Reiz der Dinge. Kindersammlungen in pädagogischer Sicht. In: Duncker, Ludwig/ Hahn, Katharina/ Heyd, Corinna: Wenn Kinder sammeln. Begegnungen in der Welt der Dinge. Seelze: Kallmeyer Verlag. S. 10 – 21.
- Duncker, Ludwig (2017): Die Kommerzialisierung kindlichen Sammelns. Beobachtungen zum Aufwachsen von Kindern in der Welt der Dinge. In: Schinkel, Sebastian/ Hermann, Ina (Hg.): Boom. Ästhetiken in Kindheit und Jugend. Sozialisation im Spannungsfeld von Kreativität, Konsum und Distinktion. Bielefeld: transcript-Verlag. S. 95 – 110.
- Fatke, Reinard/ Flitner, Andreas (Hg.) (1983): Was Kinder sammeln. In: Neue Sammlung. 23. Jahrgang, Heft 1. Januar/ Februar 1983. Taschenbuch, S.600 ff..
- Flick, Uwe (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

- Flitner, Andreas (Hrsg.) (1963): Wege zur pädagogischen Anthropologie. Versuch einer Zusammenarbeit der Wissenschaften vom Menschen. Heidelberg: Quelle & Meyer Verlag
- Flitner, Andreas (1984): Steine, Muscheln, Zinnsoldaten. Besitzen und sammeln im Kindesalter. In: Welt des Kindes: die Fachzeitschrift für Kindertageseinrichtungen/ hrsg. vom Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) - Bundesverband e.V.S. 276 -281.
- Fölling-Albers, Maria (2010): Kinder und Kompetenzen – Zum Perspektivenwechsel in der Kindheitsforschung. In: Heinzl, Frederike (Hrsg.): Kinder in Gesellschaft – Was wissen wir über aktuelle Kindheiten? Frankfurt am Main: Grundschulverband. S. 10 – 20.
- Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje (2010): „Interviewformen und Interviewpraxis“. In: Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim und München: Beltz Juventa Verlag. S. 437 – 455.
- Fuhs, Burkhard (2014): Der Zauber der Dinge in der Kindheit. In: Schachtner, Christina (Hg.): Kinder und Dinge. Dingwelten zwischen Kinderzimmer und FabLabs. Bielefeld: transcript Verlag. S. 63 – 88.
- Glaser, Barney G./ Strauss, Anselm L. (2010): Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. 3. Auflage. Bern: Hans Huber Verlag. S. 181 – 182.
- Gläser, Jochen/ Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag
- Greving, Heinrich/ Niehoff, Dieter (2004): Praxisorientierte Heilerziehungspflege. Bausteine der Didaktik und Methodik. Troisdorf: Bildungsverlag EINS. S. 26
- Hahn, Alois (WS 1982/83): Soziologie des Sammlers. In: Trierer Beiträge (1982): Sammeln – Kulturart oder Marotte? Öffentliche Ringvorlesung. S. 11 – 19.
- Hinske, Norbert (WS 1982/83): Kleine Philosophie des Sammelns. In: Trierer Beiträge (1982): Sammeln – Kulturart oder Marotte? Öffentliche Ringvorlesung. S. 41 – 47.
- Kremling, Corinna (2009): Sammeln im Kindesalter- Kulturaneignende Aktivität oder spielerischer Zeitvertreib? In: Priore, Roberto (Hrsg.) (2009): Lernen und Kultur. Kulturwissenschaftliche Perspektiven in den Bildungswissenschaften. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 219 – 233.

- Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa Verlag
- Küchler, Manfred (1980): Qualitative Sozialforschung. Modetrend oder Neuanfang. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg 32, 1980, S. 373 – 386.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. 5. überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag
- Langeveld, Martinus J. (1968): Das Ding in der Welt des Kindes. In: Langeveld, Martinus J. (1968): Studien zur Anthropologie des Kindes. 3. Auflage. Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Lorenzer, Alfred (1981): Das Konzil der Buchhalter. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag. S 156 – 157.
- Meiers, Kurt (2007): Vorwort. In: Sache-Wort-Zahl, Heft 87: Sammeln, 35. Jahrgang, 2007. S. 2.
- Mayntz, Renate/ Holm, Kurt/ Hübner, Peter (1974): Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Köln: Westdeutscher Verlag
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 50 ff..
- Nießeler, Andreas (2012): Copeis Milchdose. Ein Ding mit Bildungsgehalt? In: Dörpinghaus, Andreas/ Nießeler, Andreas (Hrsg.): Dinge in der Welt der Bildung. Bildung in der Welt der Dinge. Würzburg: Verlag Königshausen und Neumann. S. 133 – 152.
- Pomian, Krzysztof (2013). Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln. 4. Auflage. Berlin: Wagenbach Verlag
- Riemann, Fritz (1984): Grundformen der Angst. Eine tiefenpsychologische Studie. München: Reinhardt Verlag. S. 105 ff..
- Riemann, Fritz (2017): Grundformen der Angst. 42. Auflage. München und Basel: Reinhardt Verlag. S. 121 – 142.
- Schachtner, Christina (Hg.) (2014): Kinder und Dinge. Dingwelten zwischen Kinderzimmer und FabLabs. Bielefeld: transcript Verlag. S. 25 – 61.
- Schäfer, Gerd E. (1989): Spielphantasie und Spielumwelt. Spielen, Bilden und Gestalten als Prozesse zwischen Innen und Außen. Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 31 – 37.

- Segeth, Uwe-Volker (1989): Sammler und Sammlungen. Studien über ein kulturelles Handlungsmuster und seine pädagogische Dimension. Dissertation. Braunschweig: Technische Universität
- Sommer, Manfred (2002): Sammeln. Ein philosophischer Versuch. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 17 – 53.
- Stieve, Claus (2008): Von den Dingen lernen. Die Gegenstände unserer Kindheit. München: Wilhelm Fink Verlag. S 42 – 63.
- Trautmann, Thomas (2010): Interviews mit Kindern: Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Wilde, Denise (2015): Dinge Sammeln. Annäherung an eine Kulturtechnik. Bielefeld: transcript Verlag
- Winnicott, Donald W. (1973): Vom Spiel zur Kreativität. Stuttgart: Klett Verlag.
- Writze, Birgit (2014): Ästhetik der Dingwelt von Kindern. In: Schachtner, Christina (Hg.): Kinder und Dinge. Dingwelten zwischen Kinderzimmer und FabLabs. Bielefeld; transcript Verlag. S. 129 – 147.

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
f.	folgend
ff.	fortfolgend
K	Kinder
vgl.	vergleiche
Z	Zeile
z.B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Aaron-Paraphrase 1	72
Abb. 2: Aaron-Paraphrase 1	74
Abb. 3: Aaron-Paraphrase 2	75
Abb. 4: Aaron-Paraphrase 2	76
Abb. 5: Aaron-Paraphrase 3	77
Abb. 6: Aaron-Paraphrase 4	80
Abb. 7: Aaron-Paraphrase 4	82
Abb. 8: Aaron-Paraphrase 5	84
Abb. 9: Aaron-Paraphrase 6	86
Abb. 10: Anduena-Paraphrase 1	92
Abb. 11: Anduena-Paraphrase 2	94
Abb. 12: Anduena-Paraphrase 2	94
Abb. 13: Anduena-Paraphrase 2	95
Abb. 14: Anduena-Paraphrase 3	96
Abb. 15: Anduena-Paraphrase 4	100
Abb. 16: Anduena-Paraphrase 5	102
Abb. 17: Anduena-Paraphrase 6	104
Abb. 18: Anna-Paraphrase 1	116
Abb. 19: Anna-Paraphrase 1	117
Abb. 20: Anna-Paraphrase 3	121
Abb. 21: Anna-Paraphrase 4	121
Abb. 22: Anna-Paraphrase 5	124
Abb. 23: Hanna-Paraphrase 1	130
Abb. 24: Hanna-Paraphrase 2	131
Abb. 25: Hanna-Paraphrase 3	136
Abb. 26: Hanna-Paraphrase 4	138
Abb. 27: Hanna-Paraphrase 5	141
Abb. 28: Hanna-Paraphrase 6	141
Abb. 29: Hanna-Paraphrase 6	143
Abb. 30: Lena-Paraphrase 1	148
Abb. 31: Lena-Paraphrase 1	149
Abb. 32: Lena-Paraphrase 2	152
Abb. 33: Lena-Paraphrase 3	154
Abb. 34: Lena-Paraphrase 4	156
Abb. 35: Lena-Paraphrase 5	157
Abb. 36: Lennard-Paraphrase 5	170
Abb. 37: Lion-Paraphrase 1	176
Abb. 38: Lion-Paraphrase 2	178
Abb. 39: Lion-Paraphrase 3	179
Abb. 40: Lion-Paraphrase 4	181
Abb. 41: Lion-Paraphrase 5	181
Abb. 42: Lion-Paraphrase 6	184
Abb. 43: Marcelina-Paraphrase 1	189
Abb. 44: Maren-Paraphrase 1	199
Abb. 45: Maren-Paraphrase 2	201
Abb. 46: Maren-Paraphrase 2	203
	328

Abb. 47: Maren-Paraphrase 3	207
Abb. 48: Maren-Paraphrase 4	210
Abb. 49: Maren-Paraphrase 5	212
Abb. 50: Maren-Paraphrase 6	214
Abb. 51: Marie-Paraphrase 1	218
Abb. 52: Marie-Paraphrase 2	220
Abb. 53: Marie-Paraphrase 3	221
Abb. 54: Marie-Paraphrase 3	223
Abb. 55: Marie-Paraphrase 4	224
Abb. 56: Marie-Paraphrase 5	226
Abb. 57: Paula-Paraphrase 1	232
Abb. 58: Paula-Paraphrase 2	233
Abb. 59: Paula-Paraphrase 2	234
Abb. 60: Tizian-Paraphrase 1	245
Abb. 61: Tizian-Paraphrase 4	246
Abb. 62: Tizian-Paraphrase 5	248
Abb. 63: Tizian-Paraphrase 6	250
Abb. 64: Victor-Paraphrase 1	254
Abb. 65: Victor-Paraphrase 2	256
Abb. 66: Victor-Paraphrase 3	258
Abb. 67: Victor-Paraphrase 4	260
Abb. 68: Victor-Paraphrase 4	260
Abb. 69: Victor-Paraphrase 5	261
Abb. 70: Victor-Paraphrase 5	262
Abb. 71: Victor-Paraphrase 6	263
Abb. 72: Victor-Paraphrase 6	265

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Sammelgegenstände	270
Tab. 2: Lieblingsstück	271
Tab. 3: Sammelmotive	272
Tab. 4: Ordnungsstrukturen	275
Tab. 5: Häufigkeit der Beschäftigung	276
Tab. 6: Aufbewahrungsort.....	278
Tab. 7: Zeigen der Sammlung.....	280
Tab. 8: Eltern	283
Tab. 9: Tauschverhalten	286
Tab. 10: Verschenken.....	289
Tab. 11: Fundort/ Beschaffungsort.....	290
Tab. 12: Reflexion kindlichen Sammelverhaltens.....	293

Ehrenwörtliche Erklärung zu meiner Dissertation

mit dem Titel:

**Sammelaktivitäten im Grundschulalter –
Studien zur pädagogischen Anthropologie
der Kindheit**

Vor- und Nachname: Sarah Rettenmeier

■■■■■■■■■■

■■■■■■■■■■

■■■■■■■■■■

■■■■■■■■■■

Ich erkläre: Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig, ohne unerlaubte fremde Hilfe und nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Bei den von mir durchgeführten und in der Dissertation erwähnten Untersuchungen habe ich die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis, wie sie in der 'Satzung der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis' niedergelegt sind, eingehalten.

Ort, Datum

Unterschrift

Anhang

Transkriptionsrichtlinien nach Hofmann-Riem:

<http://www.i-study.de/f4/Transkribieren.pdf>, [Stand: 11.11.2011 12], S. 47.

..	kurze Pause
...	mittlere Pause
....	lange Pause
((Ereignis))	z.B. ((K holt die Sammelstücke raus.))
<u>Sicher</u>	auffällige Betonung, auch Lautstärke
S i c h e r	gedehntes Sprechen
()	Sätze/Wörter waren unverständlich
/eh/,	
/ehm/,	